0120340

Biographisches Lexikon

des

Kaiserthums Oesterreich,

enthaltend

die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche 1750 bis 1850 im Kaiserstaate und in seinen Kronländern gelebt haben.

Von

Dr. Constant v. Wurzbach.

Zweiter Theil.

(Bninski — Cordova.)

(Mit Vorbehalt der Uebersetzung in fremde Sprachen und Verwahrung gegen unrechtmäßigen Nachdruck.)

Wien, 1857.

Verlag der typografisch-literarisch-artistischen Anstalt

(L. C. Zamarski, C. Dittmarsch & Comp.).

Biographisches Lexikon

des

Kaiserthums Oesterreich,

umfassend

die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen des Jahrhunderts
1750 bis 1850 im Kaiserstaate und seinen Kronländern,

von

Dr. Constant von Wurzbach.

2

Sechste Lieferung.

Preis: 24 kr. Conv.-Münze.

Der große österreichische Hausschatz.

Siebzehnte Lieferung.

Wien, 1857.
Verlag von L. C. Zamarski, Universitäts-Buchdruckerei
(vormals J. P. Sollinger).

B.

Bninski, Alexander Graf (Senator, geb. zu Krakau 1788, gest. 15. Juni 1831). Erhielt seine erste Erziehung im elterlichen Hause u. unternahm dann Reisen in verschiedene Länder. Im Jahre 1807 trat er in die Reihen der polnischen Legion, welche unter Napoleon focht, wurde Hauptmann, zeichnete sich im spanischen Kriege aus, avancirte zum Major und folgte der französischen Armee nach Rußland. Beim Uebergange über die Beresina zeichnete er sich durch seine Bravour besonders aus. Ihm gelang es, die heranströmenden Massen einige Stunden lang aufzuhalten, wodurch die Schrecknisse dieses denkwürdigen Ereignisses einigermaßen gemildert wurden. Die Folge seiner hochherzigen That war die Beförderung zum Generalmajor. Seine geschwächte Gesundheit nöthigte ihn 1814 den Abschied zu nehmen und er kehrte in sein Vaterland zurück, wo er bis zum Ausbruche der polnischen Insurrection am 29. Nov. 1830 in völliger Zurückgezogenheit, auch nicht den geringsten Antheil an den Umtrieben der unruhigen Geister seiner Nation nehmend, lebte. Die Kunde vom Ausbruche der Revolution traf ihn auf den Gütern seiner Frau in Litthauen. Trotz dem scharfen Froste und tiefen Schnee ging er zu Fuß nach Warschau, wo er zum Senator erwählt und mit der Verproviantirung des Heeres beauftragt wurde. Hier unterzog er sich mit unermüdetem Eifer der schweren Aufgabe; seine körperlichen Kräfte waren den Strapatzen, welche sein Posten mit sich brachte, nicht gewachsen. Als er einst Nachts einen Transport Lebensmittel begleitete, erkältete er sich so sehr, daß ihn schon nach 24stündiger Krankheit der Tod ereilte. Merkwürdig ist seine, aus der Kenntniß des Charakters seiner Nation hervorgegangene Prophezeiung des tragischen Ausganges der Revolution, welche damals nur noch Siege zählte. Kurz vor seinem Tode rief er aus: „Rette, Allmächtiger, mein Vaterland vor seinen inneren Feinden.“ Die Armee sollte bald den Verlust, den sie erlitten, empfinden, denn als B. nicht mehr an der Spitze der Proviantvertheilungs-Commission stand, wurde die Zufuhr der Lebensmittel, wovon oft das Schicksal einer Schlacht, eines ganzen Feldzugs abhängt, unregelmäßig und unsicher. B. war auch militärischer Schriftsteller und schrieb unter anderen folgende Werke in polnischer Sprache: „Abhandlung über das Exercitium der polnischen Infanterie“ (Warschau 1810, 8°.); — „Abhandlung über die Reiterei“ (ebenda 1811, 8°.); — „Logarithmentafeln“ (ebenda 1818, 4°.); — „Lehrbuch der Arithmetik“ (Płock 1822).

Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. In 4 Bänden (Leipzig 1832, Brockhaus) I. Bd. S. 257. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 279.

Boaretti, Ab. Francesco (Gelehrter, geb. zu Masi an der Etsch, Provinz Padua 1748, gest. zu Venedig 15. Mai 1799). Zögling des Seminars zu Padua, versah er in demselben zuerst die Lehr-

kanzel der Literatur, dann die der Logik und Ethik. Im J. 1784 ward er zum Professor der geistlichen Beredsamkeit an der öffentlichen Priesterschule zu Venedig ernannt. Als man 1794 diese Schule aufhob, wurde B. im Schmerze über den Verlust seiner Lehrkanzel von einem Schlaganfall berührt. Obwohl ihm nun der Senat von Venedig den ganzen Gehalt auch fernerhin ausbezahlen ließ, erholte sich doch Boaretti körperlich nicht wieder. Er erwarb sich durch ausgebreitetes Wissen und vielseitige Kenntnisse — er war in der griechischen, lateinischen und hebräischen Literatur bewandert; zugleich Redner, Dichter, Philosoph, Theolog, Mathematiker, ausgezeichneter Anatom, Phisiolog — die Bewunderung Spallanzani's, der, als er Venedig besuchte, am liebsten und häufigsten mit B. verkehrte. Seine Schriften sind: Uebersetzungen aus dem Griechischen, und zwar der Trachynerinnen des Sophokles; der Elektra, Hekuba, Iphigenie auf Tauris und Medea des Euripides; des Hymnus an die Ceres und der Ilias des Homer, welche letztere er *„Omero in Lombardia"* (Venedig 1788, 2 Bde.) betitelte; diese Uebersetzung ist im venetianischen Dialecte in ottave rime ausgeführt. Aus dem Hebräischen übersetzte er die drei Bücher Ecclesiast (Venedig 1792, 8°.), das Buch der Weisheit, welches er mit einer Widerlegung der von Abbé Nicol. Spedalieri in seinem Werke „De' diritti dell uomo" (Venedig 1792, 8°.) ausgesprochenen Grundsätze herausgab; und die Psalmen, letztere 1788 in Venedig. Ein anderes Werk von ihm ist *„Dottrina de' Padri greci relativa alle circostanze della Chiesa nel Secolo XVIII tratta da testi originali"* (Venedig 1791, 2 Bde., 8°.) und schon früher hatte er in Padua (1783) seine *„Assertiones Philosophicae"* erscheinen lassen. Mit dem Buche *„Pensieri sopra la trisezione dell ang*[illegible] (Venedig 1793, 4°.) erregte er einen Streit, in dem sich besonders Vincenz Dandolo und Anton Ludw. Romano ereiferten. B. schrieb darüber einige witzige Ottave unter dem Titel: *„Ottave rime osia cinque progetti di Pireforo Zanzara"* (Venedig 1793).

Dandolo (Girolamo), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) Appendice: Giunte e correzioni ai cenni biografici, S. 28. — *Moschini (P.)*, Storia della letteratura di Venezia, S. 273. — *Ferrari (J. B.)*, Vitae virorum illustrium Seminarii Patavini (Padua 1815, lex. 8°.) S. 413. — *Cesarotti*, Iliade d'Omero (1798) tom. I. S. 254.

Bob, Franz Joseph (Schriftsteller, geb. zu Dauchingen, unweit der v. ö. Stadt Villingen, 31. Oct. 1733, gest. 19. Febr. 1802). Besuchte die Humanitätsschulen in Villingen und Rottweil, die philosophischen zu Solothurn, die theologischen drei Jahre in Freiburg und ging dann zur Jurisprudenz über. Im Jahre 1756 begab er sich nach Wien, wo er seine jurid. Studien 1760 vollendete. Im J. 1762 erhielt er daselbst die Stelle eines Stadtgerichtsschreibers und wurde bald darauf Concipist beim Wiener Magistrate; 1767 folgte er einem Rufe als Professor der Rhetorik nach Freiburg u. vertauschte im J. 1775 diese Stelle mit einer Professur der Polizei- u. Cameralwissenschaft; nach und nach wurde er daselbst Director des akademischen Gymnasiums, ein paar Male Decan der philosophischen Facultät und im Jahre 1776 Rector Magnificus der Hochschule zu Freiburg. In Folge seiner Verdienste erhielt er den Titel eines k. k. Rathes. Er beschäftigte sich viel mit der schönen Literatur und dichtete, solange er nur die Werke Gottscheds kannte; als er aber die besseren Muster kennen gelernt, legte er die Leier nieder und schrieb nur in Prosa. Als der berühmte Van Swieten mehrere deutsche

Gelehrte nach Wien zog und Riegger aus diesen die „deutsche Gesellschaft" bildete, wozu Männer wie Sonnenfels, Martini u. a. zählten, ward auch Bob Mitglied derselben, die in der damaligen Epoche des erwachenden literar. Lebens ein eigenthümliches, in der Geschichte der geistigen Entwicklung Oesterreichs hervorragendes, weiterer Erörterungen werthes Element bildete. Bobs schriftstellerische Thätigkeit umfaßt die Sprach-, Rechtswissenschaft und Aesthetik. Aus dem Gebiete der erstern erschien von ihm: „Anleitung zur deutschen Rechtschreibung" (Wien 1768, Trattner, gr. 12°.); — „Die nothwendigsten Grundsätze der deutschen Sprachkunst" (Freiburg 1771, Wagner, 8°.; dasselbe im Auszuge Ulm 1778, Stettin, 8°.); — „Erste Anfangsgründe der deutschen Sprache, mit einem orthographischen Wörterbuche" (Freiburg 1780, Wagner, 8°.), das Wörterbuch ist auch selbständig erschienen. Von seinen ästhetischen Schriften sind anzuführen: „Antrittsrede von dem Vorurtheile wider die Neuerung in den Wissenschaften" (Freiburg 1768 und 1779, Wagner, 8°.); — „Von den Kunstrichtern" (ohne Angabe des Ortes u. J.); — „Von dem, was die Menschen Humor nennen, philosophische Betrachtungen" (Freiburg 1769); dann: „Neue philosophische Betrachtungen von dem, was die Menschen Humor nennen" (Ebenda 1779, 2 Bde.). Seine staatswissenschaftlichen und politischen Schriften sind: „Von dem Systeme der Polizeiwissenschaft" [nach Sonnenfels] (Freiburg 1779, 2. Aufl., 8°.); und „Sendschreiben an Erich Serrati, über seine Frage: Warum soll ich ein Freimaurer werden?" (Im Orient [Freiburg] 5786, Wagner). Außerdem betheiligte sich Bob mit literarischen Arbeiten an der „Welt" und dem „Oesterreichischen Patrioten". Von seiner Feder sind endlich die gelehrten Artikel im „Wiener Diarium" 1765 und 1766.

(De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8°.) I. Bdes. 1. St. S. 34. — Meusel (J. G.), Das gelehrte Deutschland (Lemgo 1783, Meyer, 4. Aufl.) I Bd. S. 141. Zweiter Nachtrag (Ebenda 1787) S. 26. — Gervinus (G. G.), Geschichte der deutschen Dichtung (Leipzig 1853, Engelmann, 4. verb. Ausg.) IV. Bd. S. 352. — Kayser (Christian Gottl.), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, 4°.) I. Bd. S. 296.

Boballich von Sokol, Ignaz (k. k. Major im Peterwardeiner Gränzregimente, geb. etwa 1764, lebte noch 1818). Er diente zur Zeit seiner Erhebung in den Adelstand (1818) bereits 34 Jahre in der kais. Armee, und hatte die Feldzüge von 1788, 1789, 1793, 1794, 1795 bis 1797, 1799—1801, 1805, 1809, 1813, 1814 mitgemacht. Er that sich bei mehreren Gelegenheiten ganz besonders hervor; so im Jahre 1794 beim Rückzuge von Leschel, wo er durch den vordringenden Feind von der übrigen Truppe abgeschnitten ward und in Gefangenschaft gerathen wäre, wenn er sich nicht mit dem Bajonette durchgeschlagen hätte. Bei dem Dorfe Parsics ferner griff er mit 40 Mann den Feind so kühn und wirksam an, daß dieser nach 4stündigem Gefechte das Schlachtfeld räumen mußte und B. nur 3 Todte und 19 Blessirte in der Compagnie hatte. Vier Tage später, als der Feind denselben Posten mit überlegener Macht angriff, und schon der Hauptmann, sowie der Unterlieutenant der Compagnie blessirt waren, leistete er so herzhaften Widerstand und wußte die Ordnung so geschickt zu erhalten, daß er nicht nur den Feind zurücktrieb, sondern selbst stürmend vordrang und die Dörfer Peronn und Sainquain nahm. Als später der Feind die Vorpostenkette bei Lers angriff, ward B., damals noch Feldwebel, von Major Lukich mit einem Zuge rechts von Lers detachirt, wo er nach 2stündigem Widerstande abgeschnitten ward, aber wieder mit dem Bajonette durchbrach. Im J. 1796 zeichnete er sich in der blutigen Affaire bei Gerspach

in Schwaben aus, wo er mehrere Officiere gefangen nahm und blessirt ward. Ebenso rühmlich hielt er sich 1813 in der Völkerschlacht und 1814 bei Annecy u. Eybel in Savoyen als Major, da er wiederholt überlegene Angriffe des Feindes abschlug und viele gefangen nahm. In Anerkennung so ausgezeichneter Heldenthaten war ihm 1818 der Adelstand mit dem Prädicate von Sokol verliehen.

Hellbach (Joh. Christian von), Adels-Lexikon (Ilmenau 1825, Voigt) I. Bd. — Adels-Diplom vom 8. October 1818. — Wappen: Ein viergetheilter Schild. Im ersten goldenen Felde ein schwarzer Adler mit ausgestreckten Klauen. Im zweiten blauen zwei goldene mit schwarzen Fransen behängte gekreuzte Standarten. Im dritten blauen Felde ein geharnischter Arm mit blankem Säbel. Das vierte Feld ist von roth und silber viermal quer und fünfmal der Länge nach geschachtet.

Bocchi, auch **Bochi,** Faustin (Maler, geb. zu Brescia 1659, gest. um 1742). Er war ein Schüler Fiaminghino's, und malte vortreffliche Landschaften, Schlachten- und Thierstücke und Bambocciaden. Glücklich war er auch im Auffassen menschlicher Empfindungen und Leidenschaften. In der Gallerie zu Carrara wird ein sehr drolliges Gemälde von ihm gezeigt, nämlich die Darstellung eines Opfer- und Volksfestes zu Ehren eines Götzen. Zwei andere Bilder dieses Meisters befinden sich im Besitze des Grafen Theodor Lecchi. Leider sind viele seiner Gemälde finster gehalten. Bocchi nimmt unter den Bambocciaden-Malern eine hervorragende Stelle ein.

Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 299. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 1263. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) I. Bd. S. 548. — *Ticozzi*, Dizionario. — *Orlandi*, Abbecedario.

Bocchi, Girolamo Franc. (Archäolog, geb. zu Adria in der venezianischen Provinz Polesine um das Jahr 1748, gest. daselbst 30. Sept. 1810). Ein fleißiger und leidenschaftlicher Sammler alter Denkmäler und stets mit Ausgrabungen auf seinen Gütern beschäftigt, weßwegen Lanzi ihn besonders hervorhebt. Sein ganzes Leben hat er der Erforschung der Alterthümer seiner Vaterstadt gewidmet. Zahlreiche gedruckte u. handschriftlich hinterlassene Memorie, Dissertazioni u. d. m. bezeugen die Verdienste, die sich B. um die Alterthumskunde erworben hat. Aus seinen Schriften sind anzuführen: „*Vita di Luigi Andrea Grotto*“ (1786); — „*Dissertazione sopra un vaso battesimale*“; — „*Memoria sopra un sigillo antico di Adria*“. Den Gegenstand dieser letzten Abhandlung suchte der Gelehrte Marco Fantuzzi für sein Vaterland Ravenna zu vindiciren. Als Anhang dazu erschien von B. im „Giornale dell' Italiana Letteratura“ (Padua) VII. Bd., S. 213: „*Aggiunta alla dissertazione sopra un antico sigillo di Adria.*“ — Die Bände XX. Seite 267 und XXVI. Seite 169 enthalten einen Bericht Bocchis über die um Adria veranstalteten Ausgrabungen, welche anfangs blos zur Bereicherung seines eigenen Museums, später im Auftrage der Regierung unternommen wurden. Mit seiner „*Dissertazione sopra un' antica moneta d'argento dissoterrata in Adria nel termine del secolo XVI*“ (Adria 1809) versuchte er nachzuweisen, daß Adria eigene Münzen gehabt, gegen welche Ansicht andere Gelehrte Widerspruch erhoben.

Giornale dell' Italiana letteratura (Padua 1810) XXVII. Bd. S. 283 [daselbst befindet sich das vollständige von dem Grafen da Rio verfaßte Verzeichniß der Schriften B.'s]. — *Dandolo (Girolamo),* La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici. (Venedig 1856, Naratovich, 8°.). Appendice: Giunte e correzioni ai cenni biografici p. 26. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgem. Encyklopädie

der Wissensch. u. Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. 11. Thl. S. 120.

Boček, Anton, siehe: **Boczek**, Anton.

Bock nach Andern auch **Pock**, Mathias (Chartograph, geb. zu Hofgastein (?), gest. zu Salzburg 1795 o. 1796). Von niederer Herkunft, versah er die Dienste eines Hausmeisters bei dem Fürstbischofe Breuner in Chiemsee. In den Jahren 1786 und 1787 nahm er mit einer Art Schubkarren-Haspel die Lungauer-, Waginger-, Tittmoninger-, Lamprechtshauser-, Teisendorfer-, Gröbiger-, Berghaimer-, Reichenhaller-, Tiroler-, Saalfeldner-, Gasteiner-, Pongauer-, Pinzgauer-, Lengberger- und Neumarkter-Straße, ferner die Steinstraße bis Flederbach, die Strecke vom Neuthor bis Prähausen, von der Lend bis zur Gränze bei Tachsenbach, von der Gränz-Tafel bei Brandstadt bis Hofgastein, von da bis zum Straubinger, dann den neuen Weg vom Straubinger bis an die Kreuzstraße, von der Mitterlend über Embach bis zur Rauriser Gränze, endlich von der Gränztafel bei Schwarzach bis Lend in 55 Sections-Nummern auf. Seine Straßenkarte von Salzburg war die erste dieses Landes. Koch-Sternfeld in seiner Abhandlung: „Ueber Straßen- u. Wasserbau" zählt noch weitere 5 Blätter von Bock auf. Außerdem verfertigte B. auch mathematische Instrumente und insbesondere einen Meilenmesser.

Koch-Sternfeld (Joseph E. Ritter von), Salzburg und Berchtesgaden in histor., stat., geograph. und staatsökon. Beiträgen (Salzburg 1810, Mayer). — Pillwein (Ben.), Biographische Schilderungen oder Lexikon salzburgischer, theils verstorbener theils lebender Künstler ... (Salzburg 1821, Mayer, 8°.) S. 15.

Bocklet, Karl Maria (Pianist, geb. zu Prag 1801). Nachdem er sich in seiner Vaterstadt in der Technik des Spiels vollkommen ausgebildet hatte, kam er 1820 nach Wien, wirkte vorerst — aber nur kurze Zeit — als Violinist im Theater an der Wien, entsagte dann der Geige gänzlich, widmete sich ausschließlich dem Pianoforte und ertheilte darin in glänzender Weise Unterricht. Seine Auffassung, mit der er den Geist der Compositionen bewältigte und zum Ausdrucke brachte, sowie seine Lehrmethode erwarben ihm den Ruhm des vorzüglichsten Pianisten, und es gehörte zum guten Tone, zur Vollendung musikalischer Bildung B. zu berufen. Vorzugsweise ist es Beethoven, den er durch sein Spiel verherrlichte. Die Technik des Spieles hatte B. völlig inne, und er überwand mit Leichtigkeit jene oft vom Geiste eines Musikstückes ganz unabhängigen und öfter herbeigezogenen Schwierigkeiten des Spiels, womit die Unzahl der Virtuosen von heut zu Tage, deren Unwesen in dieser Hinsicht so groß ist, daß wir vor lauter Musikern keine Musik mehr haben, so leicht sich den Ruhm erfingert. Bocklets ganzes Streben im Spiele war darauf gerichtet, ein Musikstück dem Geiste des Componisten gemäß, mit Gefühl und Vollendung vorzutragen. Ausgezeichnetes leistete B. in musikalischer Improvisation, und Musikkenner gedenken mit Entzücken der herrlichen über ein gegebenes Thema improvisirten Ton-Phantasien, welche insbesondere dann hinreißend wurden, wenn man dem Künstler ein Beethoven'sches Thema aufgegeben hatte. So erwarb er sich als Förderer guter und gutgespielter Musik wesentliche Verdienste um die Kunst, die er trieb und die bald darauf in den Verfall zu sinken begann, in welchem sie sich jetzt befindet. Bocklet hat auch mehreres für das Fortepiano componirt, und damit Beweise seines schönen Talentes und geläuterten Geschmackes gegeben.

Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8°.) S. 38.

— Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 320. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 1270.

Bockreuß, Johann Heinrich, siehe: **Bocris**.

Bockshammer, Johann Christian (protestantischer Prediger und Schriftsteller, geb. zu Teschen in Oesterr.-Schlesien 27. Mai 1733, gest. zu Festenberg 13. Nov. 1804). Besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und 1752 die Universität zu Jena. Nach 3. J. (1755) kehrte er in seine Heimat zurück, lebte zuerst als Privatlehrer, bis er 1757 die Stelle eines Hofpredigers in Goschütz, dem Hauptorte der gräflich Reichenbach'schen Standesherrschaft erhielt. Im J. 1764 kam er mit Beibehaltung seiner bisherigen Stellung als Pastor und Senior nach Festenberg, wo er bis an sein Lebensende, das in einem Alter von 71 Jahren erfolgte, für das Wohl der ihm anvertrauten Gemeinde wirkte. Bockshammer hatte sich in verschiedenen Wissenszweigen ausgebildet und mit einem vortrefflichen Gedächtnisse, das ihm bei seinen Arbeiten gut zu Statten kam, ausgerüstet, trieb er vorerst Mathematik, Astronomie und Naturkunde, später Geschichte, Philologie und Pädagogik. Seine Hauptverdienste erstrecken sich aber auf die sittliche Vervollkommnung der lutherisch-polnischen Gemeinden in Oberschlesien und im benachbarten Polen, bei deren Bewohnern — welcher Confession sie angehören mochten — er seiner Gelehrsamkeit, Biederkeit und Wohlthätigkeit wegen in hohem Ansehen stand. Als Schriftsteller hat er sich durch Verbreitung religiöser und anderer nützlicher Kenntnisse, besonders durch polnische Schriften namhafte Verdienste erworben. Wohlthätig wirkte er in dieser Hinsicht durch ein mehrere Male aufgelegtes polnisches Gesangbuch, welches er der Erste 1791 in jene Gemeinden verpflanzt, und worin er die besten Gesänge deutscher Dichter in poln. Uebertragung aufgenommen hatte; ferner durch seine Schriften: „Erster Unterricht im christlichen Glauben, bestehend in einem Auszuge aus der bibl. Geschichte," deutsch und polnisch, (erste Aufl. 1770 zu Brieg., 3. Aufl. 1789). Dambrowsky's Predigten gab er 1777 zu Brieg in polnischer Uebersetzung, verbessert und mit einem Anhang von fünf Bußpredigten der besten schlesischen Prediger, vermehrt heraus. Großen Nutzen stiftete er auch durch seine polnischen Uebersetzungen guter deutscher Schriften, als Lawaters „Sittenbüchlein" (1774); — Rochows „Kinderfreund" (1778, 1801). — Die ihm von der Behörde übertragene Uebersetzung ins Polnische der ehemaligen „schlesischen Volkszeitung" und des „Becker'schen Noth- und Hilfsbüchleins" kam, ohne seine Schuld, nicht zu Stande, und die Vollendung der ihm vom Consistorium von Oels aufgetragenen Uebersetzung der neuen Agenda des Oelsnischen Fürstenthums wurde durch seinen Tod vereitelt. Unter seinen deutschen Schriften war die Uebersetzung von „Ernesti's de disciplina christiana;" „Von der christlichen Disciplin" (Breslau 1773, 8°) sein erstes Schriftsteller-Product. Sein Unterricht vom Kalender wurde unter dem Titel: „Astronomischer Kinderfreund" (1782 in 2ter, 1798 in 3ter Auflage) gedruckt. Mehrere andere Schriften, Aufsätze, Recensionen in „Beyers Magazin", den „schles. Provinzialblättern" u. a. beurkunden sein Streben nützlich zu werden, wozu sich ihm bei seinem reichen vielseitigen Wissen mannigfaltige Gelegenheit bot.

Opitz (Johann Christian), Confirmationsfeier nebst biographischem Denkmal J. C. Bockshammers (Oels 1805 8°.). — Allgemeine

Literatur-Zeitung, Intelligenzblatt 1805, Nr. 40, S. 232. — Scherschnik (Leopold Johann), Nachrichten von Schriftstellern und Künstlern aus dem Teschner Fürstenthume (Teschen 1310) S. 59. — Baur (Samuel), Allgem. hist. biogr. literarisches Handwörterbuch (Ulm 1816, Stettini, Lex. 8°.) I. Bd. S. 126 [nach diesem gestorben den 13. Nov. 1804] — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8°.) I. Bdes. I. Abtheil. S. 37 [wo er irrig als Böcklhammer aufgeführt wird]. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Section, 11. Theil, S. 129 [nach diesem gest. 12. Novbr. 1804]. — Streit, Schlesische Schriften 22. — Meusel (J. G.), Das gelehrte Deutschland (Lemgo 1783, Meyer, 4. Aufl.) I. Bd. S. 145. — Erster Nachtrag (Ebendas. 1786) S. 55.

Bocris eigentlich **Bockreuß**, Johann Heinrich (Professor des Staatsrechtes zu Wien, geb. zu Schweinfurt 10. Aug. 1713, gest. zu Wien 18. April 1776). Sein Vater, auch Johann Heinrich [geb. zu Everbach in Franken 19. Nov. 1687, gest. 18. Oct. 1716], war Professor der Philosophie und Conrector des Gymnasiums zu Schweinfurt, und hatte sich durch mehrere literarisch-historische Abhandlungen, u. a.: „*De claris Franconiae viris*"; — „*De doctis Apostatis*"; — „*De eruditione Caroli magni*" und durch seine Aufsätze in den „Miscellan. Lipsiens.", in der wissenschaftlichen Welt einen Namen, und die Stelle eines Mitgliedes der k. Gesellschaft der Wissenschaften zu Berlin erworben. — Der Sohn studirte die Rechtswissenschaften zu Altdorf und Jena, arbeitete alsdann bei dem Reichshofagenten Heunisch in Wien, erhielt 1736 zu Erfurt die Doctorswürde, und dann am Gymnasium seiner Vaterstadt eine Professur. Im J. 1739 legte er seine Stelle nieder, trat zur katholischen Kirche über, und wurde Professor der Rechte an der Hochschule zu Bamberg, wo er bis 1753 mit dem Charakter eines geheimen Hofraths Staatsrecht und praktische Rechtswissenschaft lehrte. In letzterem Jahre folgte er in gleicher Eigenschaft einem Rufe an die Wiener Hochschule, wo er bis an seinen Tod seine Stelle bekleidete. B. galt unter den katholischen Staatsrechtslehrern seiner Zeit als einer der vorzüglichsten und gelehrtesten Kenner seines Faches; doch haben seine Schriften, meistens Dissertationen und Ausführungen einzelner staatsrechtlicher Materien, ihre Periode überlebt. Seine auf gründlicher Quellenforschung beruhende Abhandlung: „Vom Herkommen und Geschlecht der Markgrafen zu Schweinfurt nebst andern dahin einschlagenden Merkwürdigkeiten" (Bamberg 1749, 4°.), hat noch heute historischen Werth.

Leipziger gel. Zeitung, 1719, S. 79 u. 216. — Dunkels Nachrichten von verstorbenen Gelehrten I. Bd. S. 173. — Miscell. Lipsiens. Tom. VIII. Praefat. S. 5—9 [die genannten Schriften über Bocris den Vater; die folgenden über den Sohn]. Moser, Lexikon d. Rechtsgel. S. 16. — Jenichen, Nachrichten von Rechtsgel. S. 17. — Weidlich, Geschichte jetztlebender Rechtsgel. I. Theil, S. 59. — Ebenders. Nachrichten von Rechtsgel. V. Theil, S. 176—199. — Pütter, Literatur des Staatsrechts I. Theil, S. 467. — Schneidewind, Beschreibung des Hochstifts Bamberg, I. Abth. S. 271. — Meusel, Lexikon der verstorb. Schriftsteller, I. Bd.

Boczek, Anton (Geschichtforscher, mähr.-ständischer Archivar, geb. (?), gest. zu Brünn 13. Jänn. 1847). Nach zurückgelegten Studien bereitete sich B. auf eine Gymnasialprofessur vor, und war damals schon im Fache der vaterländischen Geschichte literarisch thätig. Mit dem mährischen Geschichtforscher Christian d'Elvert seit Jahren innig befreundet, trug diese Verbindung wesentlich dazu bei, daß B. seine schriftstellerische Wirksamkeit dem historischen Gebiete zuwendete. Schon in „Wolny's Taschenbuch der vaterländischen Geschichte", und im „Brünner Wochenblatte" befinden sich viele gediegene Aufsätze von B.'s

Feder. Später zum Professor der čechischen Sprache an der Universität in Olmütz ernannt, gab er den „*Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae*“ Band I—IV heraus, den der ehemalige Gouverneur von Mähren und Schlesien und nachherige Oberst-Kanzler Anton Friedrich Graf von Mittrowsky (s. d.) auf eigene Kosten in prachtvoller Ausstattung drucken ließ. Von diesem Werke sind nunmehr der V. u. VI. Bd. von Chlumecky und Chytill herausgegeben erschienen. Bald darauf wurde B. zum ständischen Archivar in Brünn ernannt, in welcher Eigenschaft er noch viel für die Geschichte Mährens hätte wirken können, wenn ihn nicht der Tod inmitten seiner vollen Lebenskraft und wissenschaftlichen Thätigkeit hinweggerafft hätte. Was seinen reichen diplomatarischen Nachlaß betrifft, so meldeten die Sonntagsblätter 1847, S. 294, daß sein Mäcen, der obbenannte Graf Mittrowsky denselben auf eigene Kosten in Druck legen lassen wollte. Zugleich wurde von den mährischen Ständen Professor Schembera beauftragt, B.'s schriftliche Materialien, so wie dessen Bibliothek zu untersuchen, um über die Forderung von B.'s Witwe, welche für die Hinterlassenschaft ihres Gatten 5000 fl. C. M. Werth nachwies, abzusprechen. Von Boczeks übrigen wissenschaftlichen Arbeiten sind im Drucke erschienen: „Mähren unter Kaiser Rudolph I.“ (Brünn 1835); — „Přehled knížat a markrabat i jiných nejvyšších důstojníkův zemských v markrabství moravském. Sestavil Ant. Boček“, d. i. Uebersicht der Fürsten und Markgrafen und anderer hohen Würdenträger im Markgrafenthume Mähren (Brünn 1850, in Commiss. bei Winiker). Boczeks Verdienste um die Geschichte seines Vaterlandes Mähren treten erst in neuester Zeit ihrem ganzen Umfange nach hervor, da die Fortsetzer seiner Arbeiten, namentlich P. Ritter v. Chlumecky, bei jedem neuen Quellenwerke, welches in die Oeffentlichkeit gelangt, davon Nachricht geben. Boczek hat in den Jahren 1841, 1842, 1843, 1844 und 1845 fünf Reisen durch alle Theile seiner Heimat unternommen, blos um den Stand der geschichtlichen, in den Städten und im Besitze von Privaten befindlichen Archive und der darin für die Geschichte Mährens enthaltenen wichtigen Urkunden zu erforschen. Ueber jede dieser Reisen hat er dann Bericht erstattet und allen fünf Berichten eine Einleitung vorausgeschickt, welche in der ersten nach seinem Tode aufgegangenen Frucht seiner vieljährigen Bemühungen — in den von Chlumecky herausgegebenen „Regesten“ I. Bd. 1. Abth. (Brünn 1856, Gastl) — abgedruckt steht, und den sprechendsten Beweis seiner seltenen Thätigkeit und seines in antiquarischen Forschungen geprüften Scharfblickes gibt. [Alle Versuche des Herausgebers, nähere Daten über Boczek zu erhalten, Briefe an seine Freunde, seine Bemühung in den Bibliotheken der Residenz den Jahrg. 1847 der „Moravia“, wo in Nr. 121 B.'s Biographie sich befindet, zu erhalten, blieben erfolglos. Er trägt daher an der Lückenhaftigkeit der im Vorstehenden gegebenen Daten keine Schuld.]

Moravia 1847, Nr. 121: „Biographische Skizze.“ — d'Elvert, Geschichte der histor. Literatur Mährens und Schlesiens (Brünn 1850) S 362—72. — Schriften der historischen Section der mährisch-schlesischen Gesellschaft f. Ackerbau u. s. w. VI. Bd. (d'Elverts Beiträge I. Bd.) S. 308, 338. — Chlumecky (P. Ritter von), Die Regesten oder die chronologischen Verzeichnisse der Urkunden in den Archiven zu Iglau ... I. Bds. 1. Abtheilung (Brünn 1856, Gastl, 8°.) S. VII. bis XXXIX. — Wenzig (Jos.), Blicke über das böhmische Volk, seine Geschichte und Literatur (Leipzig 1855, Brandstetter) S. 135. — Allgemeine Theaterzeitung von Ad. Bäuerle (Wien 1847) XL. Jahrg. Nr. 21, S. 83: „Boček todt.“ — Frankl (L. A.), Sonntagsblätter

1847, S. 294. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8°.) II. Supplementband S. 316.

Boclet, siehe: **Bocklet.**

Boczkowski, Felix (Arzt und Physikus der Saline in Wieliczka, geb. [?], gest. zu Wieliczka 23. Juli 1854). Als praktischer Arzt des Ortes, wo er lebte, und der weitern Umgebung desselben stand er in ausgezeichnetem Rufe. Schon im J. 1835 richtete er die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Soolbäder von Wieliczka und ihre heilenden Wirkungen durch den Aufsatz in der „Gazeta Lwowska“, d. i. Lemberger Zeitung (im Mon. Mai 1835): „Krótka wiadomość o kąpielach słonych w Wieliczce“, d. i. Kurze Nachricht von den Salzbädern in Wieliczka, welcher auch in die „Gazeta krakowska“, d. i. Krakauer Zeitung 1836 überging. Dieser Artikel erschien später als Separatabdruck: „O kąpielach sławnych w Wieliczce“, d. i. Ueber die berühmten Bäder in Wieliczka. Auch in deutscher Sprache behandelte B. diesen Gegenstand in seinem Aufsatze: „Ueber die Salzsoole und die Soolenbäder in Wieliczka“ (Medic. Jahrbuch des k. k. österreich. Staates 1838, XV. Bd., S. 360). Seine übrige schriftstellerische Thätigkeit beschränkt sich auf eine Abhandlung über die Cholera: „O Cholerze“, und dem Orte seiner langjährigen ersprießlichen Thätigkeit als Arzt hinterließ er ein wissenschaftliches Andenken in der gründlich gearbeiteten Topographie desselben: „O Wieliczce pod względem historyi naturalnéj, dziejów i kąpieli“, d. i. Ueber Wieliczka, von naturgeschichtlichem, geschichtlichem und balneologischem Gesichtspuncte (Bochnia 1843, W. Pisch., mit 1 Abbildg., 8°.). Die Kritik über dieses Werk vergleiche: „Roczniki krytyki literackiej“, d. i. Jahrbücher der literarischen Kritik, Warschau 1852, Nr. 63 und 65, und die Erwiederung des Autors darauf, ebenda Nr. 71.

Nowiny, d. i. Neuigkeiten (Eine Lemberger Zeitung, 4°.) 1855, Nr. 95, S. 143.

Bod, Petrus (Geschichtforscher, Philolog u. protest. Schriftsteller, geb. zu Felsö-Csernáton im Kézder Stuhle Siebenbürgens 22. Febr. 1712, gest. zu Magyar-Igen in Siebenbürgen 1768). Stammt von adeligen Eltern, besuchte zuerst in seinem Geburtsorte 1718 die Schulen, und setzte deren Besuch in Nagy-Enyed fort. Nach Beendigung seiner Studien wurde er Bibliothekar und Professor der hebräischen Sprache zu Nagy-Enyed, gab aber 1740 diese Stelle auf und ging nach Leyden, wo er das theologische Collegium besuchte. Nach seiner Heimkehr (1743) wurde er Hauscaplan der verwitweten Reichsgräfin Teleki, zugleich Pfarrer auf ihrem Gute Horviz, und 1749 Pfarrer der reformirten Gemeinde zu Magyar-Igen. B. hat in magyarischer und lateinischer Sprache geschrieben. Als Erholung von seinen gelehrten Beschäftigungen fand er am Weinbau großes Vergnügen, und fand dabei seinen Tod. Er schnitt sich mit einem Messer so stark in die Hand, daß man den Blutfluß von Morgens neun Uhr bis Abends sechs Uhr nicht stillen konnte, worauf der Tod erfolgte. Seine Werke behandeln theils die Religion, theils die kirchliche, bürgerliche und wissenschaftliche Geschichte seines Vaterlandes, theils die Philologie; einige sind im Druck erschienen, andere nur im Manuscripte vorhanden. Davon sind zu erwähnen: *„Szentirás értelmére vezérlő magyar Lexikon, mellyben a sz. irásban előforduló példázások (typusok) és ábrázolások (emblemák) lelki értelmek szérint rövideden kivilágosittatnak, sok dolgok a 'sidó és görög régiségekből kimagyaráztatnak“*, d. i. Ungarisches Lexikon,

als Anleitung zu besserem Verständniß der heiligen Schrift, worin die in der Bibel vorkommenden Gleichnisse nach ihrem moralischen Sinne erklärt, und auch viele jüdische und griechische Alterthümer erläutert werden (Klausenburg 1746, Debreczin 1747, Hermannstadt 1756); — „*A szent Bibliának Historiája, mellyben az Istennek ó és uj Testamentoma szerént való sz. beszédének megirattatása, annak mind ez ideig csudálatos megtartása, külömböző nyelvekre, azok közt a magyar nyelvre való forditása, és azoknak való kinyomtatása röviden előadatik*“, d. i. Geschichte der heiligen Bibel, worin das Niederschreiben der heiligen Worte Gottes nach dem alten und neuen Testamente, die wunderbare Erhaltung derselben bis auf unsere Tage, ihre Uebersetzung in mehrere Sprachen, darunter auch in die ungarische und deren Druck in Kürze vorgetragen wird (Hermannstadt 1748 und 1756, 8°.); — „*Judas Lebbaeus apostol leveleinek rövid tanitásokból foglalt magyarázatja*“, d. i. Erklärung der aus kurzen Lehren zusammengestellten Briefe des Apostel Judas Lebbäus (Hermannstadt 1749); — „*Szent Heortocrates, avagy a keresztények közt előforduló Innepeknek, és a rendes Kalendáriomban feljegyezett szentek rövid Historiájok*“, d. i. Der heilige Heortocrates, oder kurze Geschichte der bei den Christen üblichen Feiertage, und der im regelrechten Kalender verzeichneten Heiligen (Preßburg 1756 und 1786, 8°.); — „*Az Isten vitézkedő Anya - Szent - Egy - Házának a jelen való üdőig sok változásinak Historiája*“, d. i. Geschichte der vielen Umgestaltungen der glorreichen Kirche Gottes, bis zur gegenwärtigen Zeit (Basel 1760); — „*Szent Hilárius avagy a szivet vidámitó, elmét élesitő, kegyességre serkentő rövid kérdésekben és feleletekben foglaló dolgok*“, d. i. Der heilige Hilarius, oder: herzerheiternde, verstandschärfende, zur Frömmigkeit anspornende Sachen in kurze Fragen und Antworten gefaßt (Hermannstadt 1760); — „*Szmirnai sz. Polykárpus avagy Erdélyi reformatus püspököknek Historiájok*“, d. i. St. Polykarp von Smyrna oder Geschichte der reform. Bischöfe Siebenbürgens (Nagy-Enyed 1766, 8°.); — „*Magyar Athenas, avagy az Erdélyben és magyar országban élt tudós embereknek, nevezetesebben a kik valami világ eleibe bocsátott irások által esméretesekké lettek, 's jó emlékezeteket fenhagyták Historiájok*“, d. i. Ungarisches Athen, oder Geschichte der gelehrten Männer Siebenbürgens und Ungarns, besonders derer, die durch ihre veröffentlichten Schriften bekannt geworden u. ein gutes Andenken zurückgelassen haben (Hermannstadt 1766, 8°.). Diese Schrift wurde wegen ihrer freien Aeußerungen gegen den Glauben auf Befehl des Hofes confiscirt; — „*Erdélyi Feniksz Tótfalusi Kis Miklós, avagy Prof. Pápai Páris Ferencznek a könyvnyomtatás mesterségének találásáról, folytatásáról a Tótfalusi Kis Miklós emlékezetére irt versei*“, d. i. Der siebenb. Phönix Nikol. Kis von Tótfalu, oder die vom Prof. Franz Páris von Pápa zum Andenken an Nikolaus Kis von Tótfalu geschriebenen Gedichte von der Erfindung und Verbreitung der Buchdruckerkunst (1767). Unter seinen lateinischen Arbeiten sind zu nennen: „*Hungarus Tymbaules, seu grata ac benedicta hungarorum quorumdam principum, heroum, magnatum, toga et sago, domi, militiaeque insignium virorum eruditione ac prudentia clarorum, feminarum honestatis fama ac pietatis studio illustrium ex Epitaphiis renovata memoria*“ (Nagy-Enyed 1764 u. 1766, 2 Bde.); — „*Judiciaria fori ecclesiastici praxis*“ (Hermannstadt 1757 u. 1764, 8°.); — „*Synopsis juris conubialis*“ (Ebenda 1763, 8°.); — „*Francisci Parizpapai*

Dictionarium Latino-Hungaricum locupletatum“ (Ebenda 1767, 2 Bde., 8⁰.); — „*Historia Unitariorum in Transylvania inde a primo illorum origine ad recentiora usque tempora. Ex Msto. auctoris nunc primum edita*“ (Lugdun. Bat. 1776 (1781), 8⁰.). Bod war ein gelehrter Mann, der seltenen Forschungsgeist und viel literarische Industrie besaß, wofür seine zahlreichen Schriften sprechen, welche noch immer für den Forscher Werth besitzen.

Göttinger gel. Anz. 1782, St. 128. — Walch, Neueste Religionsgeschichte, 7. Theil, S. 464—480 [worin auch ein Auszug, des nach B.'s Tod erschienenen Werkes: „Historia Unitariorum in Transylvania“ vorkommt]. — *Horanyi (Al.)*, Memoria und Nova Memoria Hungarorum [worin von B.'s zahlreichen ungedruckten Handschriften Nachricht gegeben wird]. — *Benkö*, Transylvania, Tom. II. S. 461 [die Verzeichnisse von B.'s Schriften in Horanyi's und Benkö's Werken, sind aus dem „Catalogus Bibl. hungar. Szechény regnicol.“ zu ergänzen und zu berichtigen. — Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab és Danielik József*, d. i. ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy und Josef Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 60. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 321. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1852, Bibliogr. Inst., Lex. 8⁰.) IV. Bd. 4. Abth. S. 1273.

Bodei auch **Boddei,** Anton (Arzt u. Naturforscher, geb. zu Rigoline im Bresciauischen 1778, gest. zu Mailand um das J. 1818). Nachdem er in seiner Vaterstadt die lateinische u. italien. Literatur, dann Philosophie, Physik und Mathematik studirt hatte, bildete er sich an den Gymnasien zu Padua und Pavia weiter aus, wonach er (1797) die medicinische Praxis begann. Die politischen Ereignisse der damaligen Zeit ließen ihn nicht unberührt, und er ward in seiner Heimat zum Secretär „all' ufficio di salute publica“ und zum Arzte bei der „Giurì di Leva militare“ ernannt. Als im J. 1807 das Königreich Italien gegründet worden war, begab er sich nach Mailand, wo er in engen Verkehr mit den berühmten Aerzten der Hauptstadt trat. Ein Jahr später ward er Professor der Physik und Naturgeschichte am Lyceum zu Belluno und dann zu Urbino. Von da erhielt er den Auftrag, eine wissenschaftliche Reise nach Neapel zu unternehmen, die er für seine eigenen Kenntnisse und für die öffentlichen Sammlungen seines Vaterlandes fruchtbringend zu machen wußte. Er besah den Pausilipp, das bourbonische Museum, die ägyptische Galerie, die pompejanischen Alterthümer, die Bibliotheken, Akademien, geologischen und pathologischen Cabinete, den botanischen Garten, so wie alle andern Seltenheiten Neapels, und zuletzt auch den Vesuv. Nachdem er so drei Monate zugebracht, und sich mittlerweile Napoleons Schicksal entwickelt hatte, kehrte er, seiner Lehrkanzel in Urbino verlustig, in seine Vaterstadt zurück, wo er die ärztliche Praxis ausübte. Er gab in derselben so auffallende Proben seiner Kunst und der „Nuova dottrina Medica Italiana“, daß er als Professor der Chemie und Naturgeschichte an das k. k. Lyceum von St. Alessandro in Mailand berufen ward. Als solcher starb er, kaum 40 Jahre alt, eines frühen Todes, der ob des Verlustes, den die Wissenschaft erlitt, allgemein beklagt wurde. Er hinterließ folgende Schriften: „*Dell abuso dell' imaginazione considerato negli antichi sistemi e dei veri mezzi di coltivare la filosofia*“ (Mailand); — *Alcuni cenni sulle produzioni naturali del dipartimento del Metauro*“ (Urbino); — „*Della costituzione infiammatoria dominante in alcuni paesi dell' Italia*“; — „*Quistioni di medicina teorico-pratica*“, ein Werk, das seinen Ruf als Arzt mitbegründen half, und theilweise erst nach seinem Tode gedruckt

ward. Endlich finden sich von ihm noch zerstreute naturwissenschaftliche und medicinische Aufsätze, sowie er sich auch nicht ohne Glück in der Poesie versuchte (Elegie auf den Tod eines Freundes).

Commentari dell' Ateneo di Brescia per l'anno academ. 1824 (Brescia 1825, Nicolo Bettoni et Comp.) S. 52 (Von Andreas Nulli); und dieselben per l'anno 1837, S. 235 (von Dr. Schivardi).

Bodemer, Jacob (Email- und Porträtmaler, geb. zu Nöttingen bei Carlsruhe 7. Jul. 1777, gest. in Wien 13. Mai 1824). Sein Vater war ein Landmann. Nach erhaltenem Unterrichte an der dortigen Dorfschule, verließ er seinen Geburtsort und kam nach Pforzheim, wo er von dem Fabriksmaler Capan unterrichtet wurde. Von da ging er nach Genf, wo er sich sechs Monate aufhielt und als Email-Maler arbeitete. Seinen längst gehegten Wunsch, nach Wien zu gehen, um sich dort auszubilden, konnte er erst 1799 ausführen. Hier besuchte er die k. k. Kunstakademie, wo er sich unter den Professoren Maurer, Füger und Lampi im Zeichnen und Malen vervollkommnete, sich aber vorzüglich auf Porträtmalerei verlegte. Von dem Bestreben geleitet, eine für das Auge gefällig dargestellte Arbeit, welche augenblickliche Bewunderung erregt, auch der Nachwelt erhalten zu wissen, erfand B. den die Emailmalerei vor zufälligen Beschädigungen schützenden, glasartigen Ueberzug, von den Franzosen Fonda genannt, welcher in Genf bei Verfertigung emaillirter Fabrikswaaren (Uhren, Dosen) angewendet, und dort als Fabriksgeheimniß behandelt wird. Durch viele Versuche war es ihm endlich gelungen, nicht nur Selbsterfinder dieses Ueberzuges, sondern auch Verfertiger sämmtlicher, zur Ausübung seiner Kunst nöthigen Farben zu sein, so daß er nun, durch die Kenntniß des Einflusses des Ueberzuges auf den Farbenwechsel, genau Schönheit und Ton der Farben zu bestimmen vermochte. B.'s Gemälde haben natürlichen Ausdruck und kräftige Farbe. Zufällige äußere Verletzungen, z. B. Ritze, können auf eine sehr einfache Art wegpolirt werden, ohne befürchten zu müssen, die Farben zu berühren, was der oben erwähnte Ueberzug verhindert. Wie sehr B.'s Emailgemälde geschätzt und von Kunstkennern und Kunstfreunden gesucht wurden, wird durch die nachfolgende Uebersicht seiner Arbeiten wohl am deutlichsten bewährt: Für Kaiser Franz: Mehrere Porträte Höchstdesselben auf Dosen; — für die Kaiserin Karolina: Höchstderselben Porträt von bedeutender Größe; — für die (höchstselige) Kaiserin Maria Ludovica: Höchstderen Porträt [damals Eigenthum der Erzherzogin Beatrix]; — für Ihre Majestät die Herzogin von Parma Maria Louise: Höchstderselben Porträt; — das Porträt des Fürsten Colloredo, Reichs-Vice-Kanzlers, im Costüme des Toisons [6" hoch (1809)]; — für den Fürsten Esterhazy: Dessen Porträt zwei Mal und so oft auch das Porträt der Fürstin Leopoldine; — für den Fürsten Grassalkowicz: mehrere Bildnisse; — das Porträt des Staatskanzlers Fürsten Kaunitz [5" hoch (1805)]; für den Fürsten Lichnowsky: Porträt seiner Gemalin; — die heil. Cäcilia; — die Herzogin Grivelli; — die Gräfin Taxis nach van Dyck; — für den Fürsten Metternich: Porträt des Churfürsten von Mainz aus dem Hause Metternich, und die Herzogin Grivelli; — für den Fürsten Rasoumofsky: das Porträt seiner Gemalin und einige andere Gemälde; — Porträt der Herzogin von Sagan; — für den Fürsten Sinzendorf: Maria mit dem Jesus-Kinde auf dem Arme [8" hoch, 6½" breit], eines der größten Gemälde des Künstlers; — für den Gra-

fen Czernin: Betende Madonna (Bruststück) nach Holbein [3″ h., 2 1/2″ breit], eine der besten Arbeiten B.'s; — für den Grafen Fries: Dessen Porträt; — für den Grafen Magnis: Porträt Ludwigs des XIV.; — Porträt der Madame Sevigné; — Porträt, Copie nach Rubens. Außer diesen genannten gingen noch viele andere Arbeiten aus B.'s Meisterhand hervor; davon waren im J. 1824 vollendet: Porträt Josephs des II., nach Füger; — Eine Gruppe nach Lenz; — Porträt des Grafen von Gottorp; — Porträt des Herzogs Karl von Südermannland Karls XIII.; — Amor, nach Paul Veronese, ein liebliches Gemälde von bedeutender Größe. Ob B.'s Geheimniß seiner Methode mit seinem Tode verloren gegangen, ist nicht bekannt.

Archiv für Gesch., Statist., Liter. u. Kunst (Wien 1824, 4°.) Nr. 118, S. 634: „Nekrolog." — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 322. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8°.) IV. Bd. 4. Abth. S. 1277. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) I. Bd. S. 553.

Böck, Johann Michael (Schauspieler, geb. zu Wien 1743, gest. zu Mannheim 18. Juli 1793). Er hatte in seiner Vaterstadt Chirurgie studirt, war aber frühzeitig (1762) zum Theater gegangen, welches er auch zuerst in Wien betrat; durch Fleiß und Ausdauer bildete er sein bedeutendes Talent trefflich aus, und errang den Ruf des besten jugendlichen Liebhabers in Deutschland. Er spielte an mehreren Bühnen, mit der Ackermann'schen Gesellschaft zu Frankfurt a/M., Braunschweig, Hannover; 1771 am Hoftheater zu Weimar; 1774 zu Gotha, wo er während Eckhof's Krankheit und dann nach dessen Tode einige Zeit, bis der Herzog das Theater auflöste, die Bühne leitete, später auf der Mannheimer Bühne, wo man ihn mit Iffland gleich hoch stellte. Böck war der Erste, welcher in den am 13. Jänn. 1782 zum ersten Male auf der Mannheimer Bühne gegebenen „Räubern" den Karl Moor, an der Seite Iffland's, der den Franz Moor gab, spielte. Den damaligen Theaterzettel theilt der „Humorist" [siehe die unten angegeb. Quellen] vollständig mit. Böck besaß ein vielseitiges dramatisches Talent; unter den tragischen Rollen, die er gab, war er ausgezeichnet in den Rollen des Posa, Götz von Berlichingen, Czaar Peter in den „Strelitzen", Brutus in Dalbergs Bearbeitung des Shakespeare-schen „Julius Cäsar"; im bürgerlichen Drama und im Lustspiele waren der Graf Olzbach in Diderot's „Hausvater", Drave in Ifflands „Mündeln", Kaberdar, in Kotzebue's „Indianer in England", der seltene Onkel in Zieglers Stück, „der Fürst ein Edelknabe", Arviano in der „Melanide" seine Glanzrollen. Sein Spiel war, nach Zeugnissen unbefangener Kenner, ungekünstelt, natürlich, tief ergreifend, seine Stimme wohltönend, die Deklamation kunstgerecht, die Mimik wahr und ausdrucksvoll. Schröders Ausspruch, daß B. nur Fertigkeit aber keine innere Geisteskraft besessen habe, wird durch viele andere competente Stimmen jener Zeit widerlegt. Wie Böck groß als Künstler, so stand er auch geachtet im bürgerlichen Leben da. Schiller in einem Briefe aus Mannheim vom 13. Nov. 1783 an die Geheimräthin von Wollzogen, schreibt unter andern: „Mit den Schauspielern lebe ich höflich und aufgemuntert, sonst äußerst zurückgezogen. Böck, der beste an Kopf und Herz und ein wirklich solider Mann, ist derjenige, mit dem ich am vertraulichsten

umgehe". — Sein Ruf als Künstler, wie sein musterhaftes Verhalten im Privatleben bewirkten seine Ernennung zum Ehrenmitgliede der churfürstl. deutschen gelehrten Gesellschaft in Mannheim, eine Auszeichnung, deren sich damals kein anderer Schauspieler zu erfreuen hatte. Seine letzte Rolle war der Graf von Cleve, in „Otto der Schütz". — Seine Frau, eine geborne Schulz aus Lauenburg, glänzte besonders in chargirten Charakteren; zog sich aber nach der vom Herzoge von Gotha nach Eckhofs Tode ausgesprochenen Auflösung seines Hoftheaters, mit der Hälfte ihrer Gage als Pension, von der Bühne zurück.

Der Humorist. Von M. G. Saphir (Wien 1841, 4°.) V. Jahrg. Nr. 28—30: „Johann Michael Böck, ein geborner Wiener. Aus dem noch ungedruckten Werke: Erinnerungen aus meinem Leben." Von Wilhelm Vogel. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) Suppl. VI. Bd. S. 375. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) IV. Bd. 4. Abth. S. 1289, wo er als Böck, und Supplem. II. Bd. S. 327, wo er als Bök aufgeführt ist. Die Mittheilungen beider Artikel ergänzen sich gegenseitig. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) III. Bd. S. 63 [führt ihn auch als Bök auf].

Böck, Julius (k. k. Major in Pension, geb. zu Neuhofen im ehemaligen Ausbachischen um das Jahr 1770, gest. zu Krems in Niederösterreich 26. Jänner 1855). Ein durch jede Soldatentugend, Redlichkeit und Biederkeit ausgezeichneter Mann. Er war im J. 1786 zu Prag als Gemeiner in das 54. Infanterie-Regiment getreten. Im Jahre 1794 zeichnete er sich als Feldwebel bei Landrecy, wo er die Compagnie siegreich zum Sturme führte, so aus, daß er die goldene Medaille erhielt und bald zum Oberlieutenant avancirte. Als im Jahre 1804 Würzburg an Oesterreich gekommen war, verhieß man ihm in seiner Heimat eine Anstellung von 800 fl. In Folge dessen quittirte B. und begab sich dahin. Aber die Aussicht auf die gehoffte Anstellung zerschlug sich, und B. brotlos und ohne Dienst, eilte nach Wien, wo er sich ohne Zaudern als Gemeiner ins Regim. Erzherzog Karl einreihen ließ. Bald avancirte er wieder, und am 17. April 1835, bis zu welcher Zeit er im genannten Regimente diente, ward er mit Majorscharakter pensionirt. Als Hauptmann machte er sich durch seine Strenge und Rechtlichkeit bei Führung der Montursgeschäfte bemerkbar. Sonst befaßte er sich mit literarischen und mathematischen Studien, mit Botanik und Blumenzucht. Er selbst stellte einen schönen Garten her; und eine Paulownia, die er vor 9 Jahren gepflanzt hatte, steht heute als Baum mit riesigen Blättern da. Von seiner Anhänglichkeit an das Kaiserhaus erzählt man sich viele Züge; er verschmähte es stets, den Monarchen um eine Zulage zu bitten, weil, wie er sagt, der „liebe, gute Kaiser ohnedieß genug Auslagen hat"; und als er in seinem 80. Jahre erblindete, ertrug er dieses Leiden mit Geduld bis zu jenem Tage, der Oesterreich eine Kaiserin gab, wo er über sein Unvermögen, den Einzug derselben in Wien nicht sehen zu können, bitter klagte. Aus seinen militärischen Erinnerungen hob er stets mit Begeisterung jene Tage hervor, an denen er Gelegenheit hatte, die Heldenthaten des Erzherzogs Karl zu bewundern. Von seiner persönlichen Tapferkeit sprachen mehrere Wunden des hingeschiedenen, betrauerten Veterans.

Militärische Zeitung (Wien, redigirt von J. Hirtenfeld) 1855, VIII. Jahrg. Nr. 13, S. 81.

Böckh, Franz Heinrich (Schriftsteller, lebte zu Ende des vorigen, und in den ersten 3 Dezennien dieses Jahrhunderts in Wien). „Böckh ist ein Mann, der nicht vergessen werden sollte. Es ist

unmöglich, sich einen Begriff zu machen von seiner Bienenemsigkeit, Geduld, Unverdrossenheit und Ausdauer, von seinem wahrhaft deutschen, eisernen Fleiße, von seiner rastlosen Thätigkeit, von seinem glühenden Eifer für Alles, was er einmal erfaßt, von seinem in die feinsten Details eingehenden gründlichen Sinn". Mit diesen Worten leitet Franz Gräffer im unten bezeichneten Werke seine Erinnerung an diesen Mann ein. Böckh arbeitete lange in der Bauer'schen, später in der Hirschfeld'schen Officin. Die Brauchbarkeit seiner compilatorischen Arbeiten wird insbesondere durch ihre Genauigkeit und Gründlichkeit erhöht. Ein Buch wie Böckh's „Wiens lebende Schriftsteller, Künstler und Dilettanten im Kunstfache. Dann Bücher-, Kunst- und Naturschätze und andere Sehenswürdigkeiten dieser Haupt- und Residenzstadt" (Wien 1821, B. Ph. Bauer, kl. 8°., 551 S.) ist durch kein späteres über diesen Gegenstand ersetzt worden, hat für den Forscher noch heute Werth und wird dem Kunsthistoriker unentbehrlich bleiben. Auch verfaßte er die „Geschichte der Kirche Maria Stiegen in Wien. Nebst Lebensnachrichten des Bischofs Alphonsus Lignori" (Wien, Selbstverlag 1821, mit 2 K.K. und 2 Vignetten, 8°.) — „Finette Aschenbrödel. Eine romantische Geschichte der Vorzeit" (Wien, Selbstverlag, 8°. mit K.). Der seit 1825 erschienene „Geschichts- und Erinnerungskalender" (Wien, Druck und Verlag bei Sollinger, 4°.) ist von Böckh begründet und bis incl. 1832 herausgegeben, von 1833 aber von Karl August Schimmer fortgesetzt worden. — Böckh hatte schon in diesem Jahrbuch eine höhere Tendenz angestrebt, und durch die jedem Bande beigegebenen vortrefflichen Indices die Brauchbarkeit und Benützbarkeit dieses für biographische Arbeiten, seiner Geburts- und Sterbe- und auch anderer Daten wegen noch heute brauchbaren Buches bedeutend erhöht; im gesteigerten Maße hat aber sein Nachfolger diesen Zweck verwirklicht; leider hörten die guten biographischen Inhaltsübersichten und Daten schon nach ein paar Jahren auf.

Gräffer (Franz), Wiener Dosenstücke (Wien 1852, J. F. Greß, 2. Ausgabe, 8°.) II. Bd. S. 89.

Böckhn eigentlich **Böcken**, Placidus von (Professor des Kirchenrechts, geb. zu München 13. Juli 1690, gest. im Kloster zu Plain bei Salzburg 9. Febr. 1752). Sein Vater Johann Kaspar war Hofrath und Stadtsyndicus zu Salzburg und hatte 50 Jahre dem Staate gedient, als er, 85 Jahre alt, am 28. Mai 1733 zu Salzburg starb. Er schrieb unter anderm „*Epigrammatum miscellaneorum decades septem*" (Styrae 1728, 12°.) und mehrere lateinische Schriften, worin er unter anderm die Wilddieberei für ein Capitalverbrechen erklärt, und die päpstliche Gewalt über Alles erhebt. — Sein Sohn Placidus trat 15 Jahre alt zu Salzburg in den Benedictiner-Orden, hörte daselbst die akademischen Vorträge und begab sich sodann nach Rom, wo er sich die Praxis der Curie zu eigen machte. Als er 1721 nach Salzburg zurückkehrte, wurde er bald Professor des Kirchenrechts und geistlicher Rath daselbst, 1729 Prokanzler der Hochschule und 1733 Professor der Theologie. Da er in seiner Verketzerungssucht und in seinem theologischen Eifer zu weit ging, zog er sich 1741 die Ungnade des Erzbischofs Leopold zu, und wurde genöthigt, seine Aemter niederzulegen. Neun Jahre lebte er dann als Superior in dem Wallfahrtsorte Plain, wo ihn der Tod ereilte. Böckhn besaß als Kanonist in seiner Kirche einen großen Ruf, und der Kirchenglaube wie die römische Curie hatten an ihm eine mächtige Stütze. Er schrieb „*Commentarius in Jus canonicum universum*" (Salzb. 1735, Fol. 3 Bde.),

welches neu (Paris [Wolf in Augsburg] 1776. 13 Thlr., 8 gr.) aufgelegt wurde. Es besteht aus mehreren, vorher einzeln, über jedes Buch der Decretalen erschienenen Abhandlungen.

Zauner (Jud. Thaddäus), Biogr. Nachrichten von den Salzburg'schen Rechtslehrern .... (Salzburg 1789, 8°.) S. 69. Suppl. S. 11. — *Mederer*, Annal. Ingolst. vol. III. S. 72. — Baader (Klemens Alois), Das gelehrte Baiern oder Lexikon aller Schriftsteller Baierns im 18. Jahrhundert (Sulzb. 1804, 8°.) S. 109 [die genannten Schriften betreffen den Vater, die folgenden den Sohn]. *Ziegelbauer*, Historia ordinis S. Benedicti. Bd. III, S. 484, Bd. IV, S. 233. — Saecularis memoria religiosor. in monaster. ad St. Petrum Salisburgi S. 122. — Zauner (Jud. Thad.), Biogr. Nachrichten ... S. 86, Suppl. S. 16. — Baader (Klemens Alois), Das gelehrte Baiern ... S. 111. — Meusel (J. G.), Lexikon der verstorb. Schriftsteller ... I. Bd.

Böcking, Wilhelm (Arzt, geb. zu Vallenda bei Coblenz 26. April 1742, gest. 11. Oct. 1804). Kam (1762) auf den Rath des Operateurs Doctor Humburg nach Wien, wo ihm das Glück nicht wohl wollte. Von allen Mitteln entblößt, mußte er die Laufbahn des gemeinen Soldaten wählen, und ließ sich beim Regim. Deutschmeister anwerben. Aber sein innerer Drang zur chirurgischen und medicinischen Wissenschaft ließ ihn nicht ruhen, und er studirte während seiner Capitulationszeit so eifrig in diesen Fächern, daß er nach 6 Jahren Unterarzt seines Regimentes ward. Mit diesem in den Niederlanden, dann in Mähren zeichnete er sich durch Eifer und Geschicklichkeit aus. 1775 erlangte er den Magistertitel; 1778 ward er Corpsarzt bei den Jägern, 1785 Regimentsarzt bei de Ligne. Mit letzterem Regimente kam er nach Wien, wo der berühmte Brambilla den geschickten Arzt bald recht würdigen lernte. Kaiser Joseph II. sendete ihn nun zur weitern Ausbildung nach Paris und London. In Paris befreundete er sich mit einem Fabre, Sabatier, Dessault; in London mit Pott, Hunter, Fordyce, Cruikshank, auf seinen Reisen dahin mit Loder und Scarpa. 1783 kehrte er nach Wien zurück, um die Professur der Anatomie u. Physiologie an der Josephs-Akademie zu übernehmen. Da berief ihn ein Handbillet des Kaisers Joseph aus Semlin nach Croatien und Slavonien, um die dortigen Feldspitäler zu untersuchen und zu verbessern. Als er 1790 in Dienstesangelegenheiten sich in Tyrnau befand, erhielten er und Prof. Gabriely vom Kaiser den Befehl, die in Syrmien ausgebrochene Pest zu beobachten, und gegen ihre weitere Verbreitung die geeigneten Mittel zu ergreifen. Bis zum 28. August 1795 oblag er diesem schwierigen Geschäfte. So hatte sich B. in den schwierigsten Verhältnissen als tiefen Denker, kritischen Geist und rationellen Arzt bewährt. Stets den höhern Ansichten der Wissenschaft zugewendet, war es insbesondere das Studium der Natur, der Nerven, auf das er mit Vorliebe sich verlegte. Seine schriftstellerische Thätigkeit beschränkt sich — da ihm der angestrengte praktische Dienst nur wenig Zeit übrig ließ — auf ein paar in den Abhandlungen der medicinischen Akademie enthaltenen größeren Aufsätze über syphilitische Geschwüre und Beobachtungen über Brustwunden.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) I. Bd. S. 323.

Böbecker, Joseph Adolph (Arzt und Kunstsammler, lebte in den ersten 3 Jahrzehenden dieses Jahrh. in Wien). Die Sammlungen in deren Besitz sich Böbecker befand, rechtfertigen wohl seine Aufnahme in dieses Lexikon. Er besaß 1) einen Ring mit allen farbigen Edelsteinen carmoisirt, wozu nach einer systematisch-mineralogischen Classenordnung 365 geschnittene Steine zu wechselnder Einlage dienen. — 2) Einen Ring

mit Rauten carmoisirt, zu welchem ebenfalls 365 schöne seltene Einlagssteine, worunter auch Antiken und Mosaiken befindlich, vorhanden sind. — 3) Eine Sammlung schöner, mitunter seltener Steindosen, darunter zwei mit Elfenbeinschnitzereien. — 4) Eine Sammlung der ältesten österreich. Medaillen, welche wenigstens von Kaiser Leopold dem I. bis 1821 vollständig waren; in farbigen Gypsabgüssen mit geschriebenem, und von jenen zu Maria Theresiens und Josephs II. Zeiten mit gedrucktem Kataloge (1136 St.) — 5) Die Hoffische Daktyliothek, nebst einer Sammlung aller Päpste von Petrus bis Pius VII. in farbigen Gypsabgüssen, deren Rückseite die kurze Biographie des Betreffenden enthält, chronolog. geordnet. — 6) Eine Sammlung der merkwürdigsten großen Männer aus allen Zeiten in Gypsabgüssen, alphab. geordnet. — 7) Sammlung von Porträten gelehrter und anderer merkwürdiger Männer (Kupferst.) in alphabetischer Ordnung. Außerdem eine beträchtliche Anzahl anderer Kupferstiche. Diese Sammlungen [welche sich 1821 auf der Windmühle Nr. 57 befanden] konnten damals von jedem besichtigt werden. Was mit ihnen geschehen, ob und wo sie noch vorhanden, ist nicht bekannt.

Böckh (Franz Heinrich), Wiens leb. Schriftsteller, Künstler und Dilettanten im Kunstfache, dann Bücher-, Kunst- und Naturschätze (Wien 1821, B. Ph. Bauer, kl. 8°.) S. 538

Boër eigentlich **Boogers**, Lukas Johann (Arzt, k. k. Leibchirurg, geb. zu Uffenheim im Anspach'schen 20. April 1751, gest. zu Wien 19. Jänner 1835). Genoß den ersten Unterricht bei den Jesuiten in Würzburg, und wurde schon im Alter von 16 Jahren Magister philosophiae. Ehe er zur Standeswahl schritt, studirte er noch 2 Jahre Latein, dann wurde er (1771) Zögling des Professor Siebold in Würzburg, trat ins dortige Juliusspital ein, und zeichnete sich bei einer in Franken ausgebrochenen bösartigen Fieberepidemie so aus, daß der Fürstbischof von Würzburg dem Jünglinge als Belohnung seiner Verdienste freistellte, sich eine Gnade zu erbitten. Boër erbat sich nun die Erlaubniß nach Wien gehen zu dürfen, um dort die Vorlesungen des berühmten Professor de Haën zu hören. Diese Erlaubniß ward ihm, und B. bildete sich nunmehr unter de Haën, Stoll, Leber; widmete sich unter Dr. Lebmacher der Geburtshilfe, und wurde zuerst Magister derselben. 1780 wurde er zum Chirurgen in der Findelanstalt ernannt. Da lernte ihn Kaiser Joseph II. kennen, der die Umwandlung des Namens Boogers in Boër veranlaßte, ihn 1784 die Niederlande, Frankreich, England, Italien und Deutschland bereisen ließ, von welcher Reise er 1788 in Wien wieder eintraf. 1789 wurde B. Professor in der neuen Gebäranstalt, zum Doctor promovirt und k. k. Leibchirurg, wobei ihm der hochsinnige Monarch, der B. sehr liebte und achtete, in All und Jedem freie Rede gestattete, welches Vorrechts sich B. auch häufig bediente, wenn es nöthig war, und zum Besten der ihm anvertrauten Anstalt frommte. B. war auch wissenschaftlich thätig, und sind mehrere Werke von ihm sowohl unter dem Namen Boogers, wie Boër vorhanden. Unter dem Namen Boogers erschienen von ihm: „Bemerkungen über Gueards Entbindungsart an einer Gebärenden, hauptsächlich die Schaambeintrennung betreffend" (Wien 1780 [Gräffer], 8°.); — „Ueber die Anwendung und den Gebrauch des Hebels in der Entbindungskunst" (Wien 1785 [Trattner], 8°.); — „Herr v. Cambons Schreiben, 3 Schaambeintrennungen betreffend. Aus dem Französ. mit Anmerkung" (Wien 1783, 8°.). — Unter dem Namen Boër erschienen: „Abhandlungen und Versuche geburtshilflichen Inhalts" (Wien 1791—93, 3 Thle., gr. 8°.); zweite Auflage unter dem Titel: „Abhand-

lungen und Versuche zur Begründung einer neuen naturgemässen Geburtshilfe in 7 Büchern" (Ebend. 1811, 3 Bde., gr. 8°.); dritte Auflage unter dem Titel: „Natürliche Geburtshilfe und Behandlung der Schwangern und Wöchnerinnen" (Ebend. 1817, Mösle, 3 Bde., gr. 8°., und Supplem. 1826, gr. 8°.); — „*Naturalis medicinae obstetriciae lib. VII.*" (Wien 1812, Beck, gr. 8°., Supplem. dazu 1826); — „*Libri de arte obstetricia*" (Wien 1830 [Heubner], gr. 8°.); — „Ueber die Säugung neugeborner Kinder und die Behandlung der Brüste bei Kindbetterinnen" (Wien 1808 [Beck], gr. 8°.); — „Schreiben an Brambilla" (Wien 1781 [Leipzig, [Boeth], gr. 8°.); — „Versuch einer Darstellung des kindlichen Organismus" (Wien 1813 [Heubner], neue Auflage 1818, gr. 8°.). — Gelehrte Gesellschaften des Inn- und Auslands ehrten B.'s Verdienste um seine Wissenschaft; die Josephs-Akademie in Wien — obwohl B. kein Anhänger derselben war — ernannte ihn zu ihrem Mitgliede, und die gelehrten Gesellschaften und Akademien von Erlangen, Paris, Wilna, St. Petersburg, Heidelberg u. a. schmückten sich selbst, indem sie ihn in den Kreis ihrer Mitglieder aufnahmen.

Hussian (Raphael Ferd.), Dr. L. J. Boërs Leben und Wirken; biographische Skizze (Wien 1838, 4°., mit Porträt). — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar 1837, Voigt, 8°.) XIII. Jahrg. 1835, I. Thl. S. 78 von Heinrich Matthaey. — Kayser (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipz. 1834, Schumann, 4°.) I. Bd. S. 302. — Meusel (J. G.), Das gelehrte Deutschland (Lemgo 1783, Meyer, 8°.) 4. Auflage, I. Bd. S. 174 [unter dem Namen Boogers, wo auch ein Paar von ihm verfaßte Lustspiele: „Die Post, oder die Frau als Courier" (1774) und „Der dramatische Antikritikus" (1775) aufgeführt werden]. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 665 [Artikel: Boogers, mit der Angabe: geb. am 10. April 1752]. — Callisen, Medicinisches Schriftsteller-Lexikon. — Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, 3 Bde.) I. Bd. S. 35. — Derselbe, Wiener Dosenstücke (Wien 1852, J. F. Greß, 2. Ausgabe, 8°.) II. Bd. S. 87: „Die Josephs-Akademie und Boër." — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 317 und VI. Bd. Suppl. S. 377. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 1320.

Boerio, Joseph (Rechtsgelehrter und Sprachforscher, geb. zu Lendinara 1754, gest. zu Venedig 25. Febr. 1832). Nachdem er in Padua die Rechte studirt, und den Vorlesungen des berühmten Bragolino beigewohnt hatte, ward er im Alter von 22 Jahren seinem Vater, einem angesehenen Beamten, an die Seite gegeben und später zum Richter verschiedener Tribunale der venetian. Republik aufgestellt. Als er 1791 Kanzler des venetianischen Podestà von Chioggia, Giandomenico Ermolao II. Tiepolo war, schrieb er das: „*Sommario storico dei titoli e delle materie*" zu der „*Raccolta di Parti, Terminazioni e Decreti concernenti ai corpi magistrati ed officj municipali di Chioggia*". Im J. 1797 ward er von der österreichischen Regierung mit dem Amte eines Assessors beim Criminalgerichte zu Venedig betraut. 1800, nach der Einverleibung Venedigs in das Königreich Italien, versah er im adriatischen Departement die Stelle eines Richters am obersten Gerichtshofe. In gleicher Eigenschaft kam er 1814 nach Rovigo und später nach Padua. Nach 30jähriger Dienstleistung zog er sich als Rath zurück. Als Jurist schrieb er außer der obigen Abhandlung noch: „*Raccolta delle leggi venete pel territorio*" (Verona 1793, 8°.); — „*Repertorio del codice criminale austriaco*" (Venet. 1815); — „*La Pratica del processo criminale*" (Venet. 1815, 8°.). Als Sprachforscher gab er das sehr gesuchte und schon sehr seltene Werk: „*Dizionario del dia-*

letto Veneziano" heraus, worin er ebenso ein reiches Wissen, wie einige Vertrautheit mit den Schönheiten seiner Muttersprache beurkundet. Im Manuscripte hinterließ er: „*Indice italiano veneto*".

Tipaldo, Biografia degli Italiani illustri. — *Dandolo (Girolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) S. 357 [nach diesem ist B. 1756 geboren; ferner ist *Dandolo's* Bemerkung, daß *Tipaldo* in sein Werk den Boerio nicht aufgenommen, unrichtig, da er sich darin befindet]. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 357. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1853, Bibliogr. Inst., Lex. 8°.) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 1322.

Böheim, Ferdinand Karl (Alterthumsforscher, geb. zu Znaim 1794, gest. zu Wiener-Neustadt 30. Mai 1835). Hat seine wissenschaftliche Bildung sich selbst erworben und war bis an sein frühes Lebensende (im 41. Jahre) magistratischer Beamter in Wiener-Neustadt. Dort hat er das von dem Pauliner Fuhrmann musterhaft geordnete und an wichtigen Urkunden mannigfacher Art besonders reiche Archiv mit rastlosem Eifer und aufopfernder Anstrengung wie noch Keiner vor ihm benützt. Als im J. 1834 der fürchterliche Brand in Wiener-Neustadt gewüthet und den größern Theil dieser Stadt verheert hatte, büßte auch B. seine Bücher, Manuscripte und unvollendeten Arbeiten dabei ein. Er hinterließ nur eine aber sehr schätzbare Arbeit „Chronik von Wiener-Neustadt" (Wien 1830, gr. 8°. mit 3 K.K. und 2 Vign., 2 Rthlr. 6 gr.) In den „Beiträgen des niederösterr. ständischen, histor.-statist.-topographischen Vereins zur Landeskunde von Niederösterreich" befinden sich auch von ihm einzelne Denkwürdigkeiten über diese Stadt. Obbenanntes Werk und diese einzelnen Aufsätze haben seinen Ruf eines gründlichen Forschers und eines gewissenhaften treuen Mittheilers festgestellt.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 324, VI. Bd. Suppl. S. 376.

Böhm, Amadeus Wenzel (Kupferstecher, geb. zu Prag 1769, gest. zu Leipzig 1. Mai 1823). Kam in sehr ungünstigen Verhältnissen nach Wien, wo er die Bekanntschaft des berühmten Kupferstechers Kohl machte, dessen Schüler und Gehilfe er ward. Im Alter von kaum 16 Jahren schon lieferte er Arbeiten für die ersten Buchhändler Deutschlands. Unter andern stach er mehrere Platten zu Spallarts Werk über das Costume der Völker; im Auftrage des Hofkupferstechers Schulz in Dresden — doch nur 3 Blätter — für Beckers Antiken-Werk. Von 1797 an arbeitete er in Leipzig und ward Mitglied der dortigen Akademie der Künste. Seine vorzüglichsten Arbeiten sind: der „Paulus" nach Screta, in der Dresdner Gallerie; die Titelkupfer zur „Pfarrerstochter von Taubenhain", nach Schnorr's Zeichnung, ein in guten Abdrücken selten gewordenes Blatt; die Porträte des Königs und der Königin v. Dänemark, nach Gröger; die Madonna nach Guido Reni; das Porträt Klopstocks; die zwei vortrefflichen „Titelkupfer" zur Göschen'schen Prachtausgabe des „Neuen Testamentes" von Griesbach. Die Zahl der Arbeiten Böhms erhebt sich auf 200 Stücke, viele derselben zieren die Taschenbücher „Minerva", Beckers „Taschenbuch zum gesell. Vergnügen" u. a. — Böhm war ein guter Zeichner und verstand es die Radiermanier glücklich mit dem Grabstichel zu verbinden. Leider verwendete er sein schönes Talent nur im Dienste für Buchhändler. Im Privatleben war er als gediegener, strengrechtlicher Charakter geachtet.

Nagler (G. K. Dr), Neues allgem. Künstler-

Lexikon (München 1835 u. f., 8°.), I. Bd. S. 560. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1837, 6 Bde.) VI. Bd. Suppl. S. 376. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst.) IV. Bd. 4. Abth. S. 1294. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) III. Bd. S. 33. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 345 [nach diesem ist er im J. 1771 geboren; den Screta, dessen „Paulus" Böhm nachstach, entstellen Meyers Lexikon und die Biographie générale, dem Druckfehler in Nagler folgend, zu Sereta].

Böhm von Blumenheim, Franz (Grenadierhauptmann, geb. zu Falkenau in Böhmen 1766, lebte noch 1816). Seit 1784 im Dienste der kais. Armee, machte er mit seinem Regimente die Feldzüge von 1790—92, 1794—96, 1799, 1800, 1805, 1809, 1813 u. 1814 mit. Er zeichnete sich ganz besonders in den Gefechten bei Mons, Charleroi, Landrecy, am Gardasee, bei Rivoli, Lieptingen und Ostrach, Engen, Möskirch, Bieberach, Ochsenhausen und Neuburg an der Donau, dann bei Elchingen, Aspern, Wagram und Znaim, bei Dresden und Leipzig, bei der Belagerung von Besançon und in der Schlacht bei Lyon aus. Im Jahre 1796 warf er am Gardasee den Feind trotz des heftigsten Kartätschenfeuers aus seiner vortheilhaften Stellung, und nahm ihm eine Kanone sammt Pulverkarren ab. Dadurch gewann die Haupttruppe Zeit, dem Feinde längeren Widerstand zu leisten. Bei dieser Gelegenheit ward er schwer verwundet und gefangen. In der Schlacht bei Rivoli verließ er, obwohl verwundet, den Kampfplatz nicht, und bei dem Rückzuge von Nördlingen ward durch ihn mit Gefahr seines Lebens eine Fahne gerettet. Endlich gab B. auch in der Schlacht bei Leipzig neue, gleich ausgezeichnete Proben seines Muthes u. seiner Einsicht. Seine Dienstzeit betrug zur Zeit seiner Erhebung in den Adelstand über 30 Jahre.

Hellbach (Joh. Chr. von), Adels-Lexikon (Ilmenau 1825, Voigt, 8°.) I. Bd. — Adelstands-Diplom vom 3. Sept. 1816. — Wappen: Ein silberner Schild mit einer blauen rechten Seite. Im Schilde drei übereinanderstehende sechsblätterige goldbesäumte Rosen mit grünen Spitzen.

Böhm, Joseph (Tonkünstler, geb. zu Pesth 4. März 1795 [nach dem „Musikalischen Erinnerungskalender der Zeitung für Musik"]). Nachdem er von seinem Vater im Gesang und Violinspiele unterrichtet worden war, machte er als achtjähriger Knabe mit diesem eine Kunstreise nach Polen, wo er vier Jahre verweilte. 1815 kam er nach Wien zurück, um 3 Jahre später Italien zu durchreisen. Nach seiner Zurückkunft 1819 erhielt er die Stelle eines ersten Violinisten am Conservatorium. Im Jahre 1823 unternahm er abermals eine größere Kunstreise, u. z. nach Deutschland und Frankreich. Seine Compositionen bestehen in Concertstücken, Quartetten, Duetten, Polonaisen, Variationen, Gesängen u. s. w. Sein Spiel ist vorzüglich rein und zart, und aus seiner Violine spricht seelenvolle Innigkeit. B. ist auch Mitglied der kais. Hofcapelle.

Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8°.) S. 39 [dort wird er als Leopold Joseph angeführt und das J. 1798 als Geburtsjahr angegeben]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst.) IV. Bd. 4. Abth. S. 1294: „III. Musiker, Nr. 4" [gibt auch das J. 1798 als Böhms Geburtsjahr an]. — Porträt: Unterschrift: Facsimile des Namens. Kriehuber 1839 (lithogr.). Gedruckt bei Joh. Höfelich (Wien 1839, Tob. Haslinger in Wien, Fol.).

Böhm, Joseph Daniel (Bildhauer, Medailleur und Steinschneider, geb. zu Wallendorf in der Zips 16.

März 1794). Ist der Sohn protestantischer Eltern, und verlor als er erst 7 Jahre alt war, seinen Vater. Die mittellose Mutter gab den Knaben in eine Handlung nach Iglo [Neudorf], wo er 6 Jahre in der Lehre zubrachte. Die freien Stunden benützte der Knabe, aus den Kernen des Steinobstes niedliches Schnitzwerk zu schneiden, welches in der nächsten Umgebung sehr gefiel; bald machte er sich an größere Versuche und schmückte das Haus eines Edelmanns mit plastischen Zierathen u. d. m. Nach beendeter Lehrzeit wandte er sich an den Maler Zausig in Leutschau, der ihn freundlich im Zeichnen unterrichtete und dem talentvollen Jünglinge dabei so viel von Wiens Kunstschätzen erzählte, daß dieser mit einem Male den ihm zugewiesenen Lebenszweck aufgebend, im Jahre 1813 sein Bündel schnürte und nach der Residenz wanderte. Dort gelang es ihm nach Ueberwindung einiger Schwierigkeiten, in der Akademie der bildenden Künste zur Probe zugelassen zu werden, die über alle Erwartung glücklich ausfiel. Eine trefflich gelungene Copie des Anatomiekopfes des Professors Fischer erwarb dem talentvollen Jünglinge des Meisters Gunst im vollen Maße. Da übrigens seine Börse erschöpft war, begann er seine frühern Schnitzereien aus Obstkernen, und unternahm eine sehr mühsame und kunstvolle Arbeit, ein Halsband, welches ganze Figuren, Köpfe, Embleme und Verzierungen, alles auf den eben beendigten Völkerkrieg und die in Wien anwesenden Alliirten (1814) bezüglich, vorstellte. Moriz Graf Fries kam in den Besitz dieses Kunstwerkes, und gab dem jungen Künstler 25 Ducaten dafür. Die Bekanntschaft mit dem Vorsteher der Fries'schen Sammlungen v. Rechberger war aber für B.'s höhere Geschmacksrichtung und Veredlung des Kunstsinnes von Einfluß. An Bestellungen zu Arbeiten fehlte es auch nicht, dabei besuchte B. die Akademie und lernte in Strants Atelier die Kunst in Holz zu schnitzen. Auf des Dir. Zauners Rath verlegte er sich auf die Steinschneiderei und bildete sich darin zum Meister. Viele Arbeiten B.'s aus jener Epoche kamen aus dem Lande. Da sich jedoch in diesem Fache nicht günstige Aussichten zu hinreichender Beschäftigung zeigten, wendete sich B. dem Medaillenfache zu, indem er den mechanischen Theil der Stahlarbeit handwerksmäßig bei einem Schlosser erlernte. Seine beiden Mäcene, Graf Lamberg und Graf Fries setzten ihn nunmehr in den Stand, seinen Lieblingswunsch erfüllen zu können, und 1821 reiste B. nach Italien. Dort aus den unsterblichen Werken der Kunst nahm B. nicht blos Eindrücke mit, die den Künstler und seine Phantasie bildeten und entwickelten, die Kunst feierte hier noch einen höheren Sieg. Die Innigkeit, Unschuld, Einfalt des Glaubens, welche namentlich aus den Werken der ältern italischen Malerschulen spricht, wirkten so tief auf B.'s Gemüth, daß dieser zur katholischen Kirche übertrat. In Rom gewann er die Freundschaft des großen Thorwaldsen, der sich eben mit der Restauration der „Aegineten" beschäftigte, von denen B. einige Abgüsse nahm, die sich jetzt in der Wiener Akad. der bildenden Künste befinden. Besonders begeisterten ihn Pisano's Werke im Dom zu Ovieto, woran B. 6 Wochen copirte und auch den Brunnen von Perugia, Pisano's Meisterwerk, im Kleinen als Tafelaufsatz modellirte. Diese Sculpturen führte B. in Kehlheimer Platten aus, in welchen er später viele Porträte vollendete, wovon eine ganze Sammlung der Graf Fries besaß. 1822 kehrte B. nach Wien zurück. Sein Gönner Graf Lamberg war mittlerweile gestorben, das Haus Fries hatte fallirt. Doch fand B. anfänglich genug Beschäftigung. Se. kais. Hoheit Erzherzog Johann ließ von Böhm

mehrere plastische Werke: „Standbilder der vorzüglichsten Fürsten des Erzhauses Oesterreich“ für die Capelle seines Brandhofs in Steiermark ausführen. Als aber der kunstsinnige Rudolph Graf Czernin an die Spitze der Akademie der bildenden Künste als Präsident trat, wurde B. zum zweiten Male (1825) auf vier Jahre als Pensionär im Medaillenfache nach Rom geschickt. Dahin waren eben um diese Zeit die berühmten „Elgin marbles“ angekommen. An diesen Meisterwerken bildete sich nun Böhm aus und copirte mit päpstlichem Privilegium einen Theil derselben in geistreicher u. kunstgemäßer Ausführung. Nebenbei arbeitete er Medaillen und Porträte in Kehlheimer Platten, die er mit Oel tränkte u. ihnen eine der plastischen Behandlung so angemessene Farbe zu verleihen verstand, daß sich namentlich diese Arbeiten einer vorzugsweise großen Beliebtheit erfreuten. Neben seiner künstlerischen Ausbildung entwickelte sich in B. noch eine andere Idee, nämlich die zu einer Sammlung von Kunstwerken zu einer allgemeinen praktischen Kunstgeschichte. Thatsächlich brachte er auch eine Reihe der interessantesten Kunstincunabeln sowohl aus der christlichen Kunstgeschichte, als von Resten der griechischen, römischen ja egyptischen Vorzeit zusammen, unter denen sich ganz kostbare Schätze befinden, u. a. zwei in Holz geschnitzte Köpfe [allem Anschein nach von Holbein] von wunderbarer Schönheit. Auch eine Menge pompejischer und herkulanischer Vasen befindet sich in dieser Sammlung. Im Jahre 1829 kehrte B. nach Wien zurück, und erweckte durch seine Arbeiten die Aufmerksamkeit des allerhöchsten Hofes, so daß er schon 1831 zum Kammermedailleur ernannt wurde, eben als im Ausland Schritte geschahen, den Künstler seiner Heimat zu entreißen. Im J. 1844 trat Böhm noch mit zwei Künstlern aus seiner Schule eine dritte Reise nach Italien an und nahm in Florenz in der reichen Sammlung des Palastes degli uffizj Studien vor. Böhms Arbeiten stehen in eigenthümlich treu-fleißiger Vollendung da; durch seinen eigenen Genius hat er sich Bahn gebrochen und seinen Arbeiten jene zarte und doch kraftvolle Bestimmtheit verliehen, welche nur dann erreicht werden kann, wenn die Masse selbst Geist wird. Deutscher Fleiß und die seltenste Vereinigung von Kühnheit, Treue und Sicherheit bezeichnen, in welcher Gattung es sei, Böhms Kunstschöpfungen. Die Zahl von Böhms Arbeiten in den verschiedenen Kunstgebieten, die er pflegte — er schnitt erhaben und vertieft in Stein — in Holz — in Kehlheimer Marmor — in Halbedelsteine — in Metall —, ist sehr groß und eine Aufzählung, so interessant für die Kunstgeschichte, würde einen unverhältnißmäßigen Raum einnehmen, doch sollen die vorzüglichsten im Folgenden erwähnt werden: In Stein schnitt er in einen Ring für den Fürsten Metternich einen „Faun aus dem Zuge des Bacchus“; — das „Porträt des Kaisers Franz“ in einen Siegelring, der sich im kais. Antiken-Cabinete befindet; — „Amor, der Löwenbändiger“ und „Ein Adlerkopf“ für Hrn. Hebenstreit; — eine „Antike Tänzerin“ für seinen Mäcen den Grafen Lamberg; — ein „Grosser Römerkopf“ für Hrn. Neuling; — „Ein Heros mit einem Lorbeerkranze“, ein Intaglio bewunderungswürdig in der Feinheit der Ausführung, athmend den Geist der Antike; — eine kleine Medaille: „Brustbild Franz I.“, auf der Reversseite: „die Victoria“; — „Thorwaldsens Bild“, Abguß von einer Camee; — „Die Flucht der Helena“, für Hrn. v. Speck in Leipzig ausgeführt; — die „Medaille für die Agrikultur-Gesellschaft“; — die „Preismedaille zur Beförderung der Obstbaumzucht in Steiermark“ mit der Inschrift: „Pflanzet Bäume, damit ihr deren Früchte genießet“; — die „Denkmünzen auf Fodor“;

— „Lablache"; — die „Catalani" und den Historienmaler „David"; — das „Bild von Thomas Gargallo"; — die „Denkmünze auf den Fürsten Schwarzenberg", auf der einen Seite sein Porträt in ernster Eigenthümlichkeit und milder Größe; auf der Reversseite: Harnisch, Schild, Schwert und Commandostab, diese vier Simbole sind an die mit dem Helm gekrönte Denksäule angelehnt; auf Schwert und Commandostab sitzt der Vogel Minervens; — die „Denkmünze auf den Hofschauspieler Koch", ausgezeichnet durch Treue und Bestimmtheit der Darstellung; — die „Preismedaille zu Ehren des Joseph Freiherrn v. Jacquin", womit sich Böhm um den Reichel'schen Preis bewarb u. ihn auch erhielt. Die obere Seite stellt Jacquins wohlgetroffenes Bild dar; auf der Reversseite überliefert die Geschichte der Fama des edlen Naturforschers Namen und Thaten auf einer Rolle verzeichnet, seinem Sarkophage angelehnt, auf welchem die Jacquinia und Aeskulaps Stab eingegraben sind. Unter dem Fußgestell sind Jacquin's Geburts- und Sterbejahr und die Worte zu lesen: Amore Florum Tantus; — die „Medaille für den Fürsterzbischof von Olmütz, Grafen Chotek"; — die „Denkmünze auf die Anwesenheit der Aerzte und Naturforscher in Wien"; — die „Drei Preismedaillen für die Josephinische Akademie"; — das „Bildniss des Herzogs von Reichstadt", Basrelief in Gyps, in vollendeter Treue; und ein zweites desselben Prinzen (beide aus den J. 1824 u. 1825); — das „Bildniss des Grafen von Hohenwarth, Erzbischofs von Wien", in carrarischem Marmor; — das „Porträt des Papstes Gregor XVI."; — „Porträt des Grafen Lützow"; — „Des Cardinals Consalvi"; — „Der Albaneserin Vittoria"; — „Des Kronprinzen Ferdinand" (nachherigen Kaisers) in Kehlheimer Stein. Außer den bereits erwähnten Copien der „Elginischen Marmore" copirte und ergänzte Böhm 14 der schönsten Tafeln aus dem „Panathenaeischen Festzuge". Als Director der k. k. Münzgraveur-Akademie in Wien entfaltete der ausgezeichnete, gründlich gebildete Künstler und emsige Sammler eine segensvolle Wirksamkeit.

Archiv für Geschichte, Statistik, Liter. u. Kunst XV. Jahrg. (Wien 1824, 4°.) 1826, Nr. 128 u. 129. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) I. Bd. S. 560 [nennt ihn irrig: Johann Daniel]. — Oester. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 325. VI. Bd. Suppl. S. 376. — Kunstblatt. Beilage zum Morgenblatt (Stuttgart, 4°.) 1826, S. 379. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibliogr. Inst.) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 1294: „II. Künstler, Nr. 5" [nennt ihn irrig Johann Daniel, statt Joseph Daniel]. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 345 [nennt ihn irrig: Jean Daniel].

Böhm, Leopold (Tonkünstler, geb. zu Wien 4. Nov. 1806). War anfänglich für den Stand seines Vaters, der Handelsmann in Wien war, bestimmt. Auf Anrathen des damaligen k. k. Hof-Kammer-Capellmeisters erhielt er Unterricht in der Musik, und der berühmte Violoncellist Merk und Karl Gottfried Salzmann gaben ihm eine gründliche musikalische Bildung am Conservatorium zu Wien. Nach seinem 18. Jahre machte er schon Kunstreisen nach Prag, Pesth und anderen Städten, wo er allgemeine Anerkennung fand. Nun kam er in das Theater-Orchester in der Josephstadt in Wien unter Hensler, später in das an der Wien unter Carl, wo er bei Pantomimen und Balleten durch seine virtuosen Violon-Solo's reichen Beifall erntete. Im J. 1831 trat B. die lebenslängliche Anstellung in der Fürstenberg'schen Hofcapelle zu Donaueschingen an, machte während der Ferienzeit Kunstreisen nach Deutschland, in die Schweiz und nach Frankreich, wo ihm Auszeich-

nungen mannigfacher Art zu Theil wurden. In Folge der baden'schen Revolution im J. 1848 wurden die Mitglieder der Fürstenberg'schen Hofcapelle theils entlassen, theils pensionirt. Der Fürst Egon behielt nur noch neun Künstler zu einer Kammermusik, unter der Leitung J. Kalliwoda's. Unter diesen Auserwählten befindet sich auch Leopold Böhm, der nun als erster Violoncellist an der fürstl. Fürstenberg'schen Capelle zu Donaueschingen angestellt ist. Er ist einer der berühmteren Meister auf dem Violoncello.

Monatschrift für Theater und Musik (Wien 1855, 4°.) I. Jahrg. S. 84. — Schilling (G. Dr.), Das musikl. Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8°.) S. 39. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst.) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 1294: „III. Musiker, Nr. 5."

Bösenhönig, Josepha (Tonkünstlerin, lebte in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts). Schon im J. 1787 war sie als große Meisterin auf dem Clavier berühmt. Sie hatte sich in der Schule Richters, Kozeluchs und Mozarts gebildet; den größten Theil von des Letztern Sonaten und variirten Arietten besorgte sie zum Stiche. Sie war zuerst an einen Herrn Aurnhammer verheiratet, 1796 vermälte sie sich zum zweiten Male an Herrn Bösenhönig. Als Componistin war sie sehr fruchtbar, denn ihr Tonwerk: *„X Variations composées et dédiées à Madame la Baronne de Braun"* (Vienne 1799), trägt auf dem Titel die Bemerkung: Op. 63. Von ihren übrigen Compositionen sind noch bekannt: *VI Variazioni p. il Clav. sopra „Nel cor più non mi sento"* (1791, 8°.); — VI Variationen über: „der Vogelfänger bin ich ja, für das Clavier" (Wien 1792); — *Air var. p. il Clav. sur „Saper bramare"* (Wien); — *VIII Variazioni sopra la Contradanza del ballo: „La figlia mal custodita" del S. Vigano p. il Clav.* (Wien), u. a. m.

Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf, Lex. 8°) I. Bd. Sp. 69 unter dem Schlagworte „Aurenhammer." — Derselbe, Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, A. Kühnel, gr. 8°.) I. Bd. Sp. 449. — Schindel (K. W. O. Aug. v.), Die deutschen Schriftstellerinnen des neunzehnten Jahrhunderts (Leipzig 1825, Brockhaus, 8°.) III. Bd. S. 21. — Meusel, Künstler-Lexikon I. Bd. S. 23.

Bogdanich, Emerich Daniel (Mathematiker und Astronom, geb. zu Veröcze oder Verovititz in Slavonien 1762, gest. zu Ofen 31. Jänn. 1802). Unter mißlichen Verhältnissen aufgewachsen, bildete er sich unter dem gelehrten Professor der Mathematik Johann Pasquich und durch eigenen Eifer in den mathematischen Wissenschaften aus. Er brachte es darin zu solcher Vollkommenheit, daß er 1785, erst 23 Jahre alt, als außerordentlicher Professor der Mathematik an der k. Akademie zu Großwardein angestellt wurde. Seine erste wissenschaftliche Arbeit waren die: *„Formulae pro spatiis rectilineis aut quae in haec resolvi possunt per lineas parallelas dividendis"* (Pesth 1786, 8°.). Um sich in seiner Wissenschaft mehr zu vervollkommnen, begab er sich nach Wien, wo er namentlich seine Kenntnisse in der Astronomie erweiterte. 1796 wurde er zweiter Adjunct an der k. ungar. Sternwarte zu Ofen, 1798 erster Adjunct derselben. Während dieser Zeit schrieb er für die Ephemerid. astron. Vindobon. von Triesnecker seine astronomischen Beobachtungen, und manche andere gelehrte Arbeiten in v. Zachs monatlicher Correspondenz. Im J. 1798 trat er die zum Behufe der geographischen Arbeit des Rittmeisters Johann von Lipsky (s. d.) vom Kaiser selbst angeordnete und vom Erzherzog Palatin eifrig unter-

stützte astronomische Reise an, um die Breite und Länge verschiedener Städte und Gränzorte Ungarns zu messen. Das in der gelehrten Welt damals anerkannte Resultat dieser Reise waren die Lipsky'schen Karten, an denen B. in genannter Weise auch einen Antheil hat. Als ihn zur Förderung in seiner Arbeit der Freiherr Joseph von Podmanitzky mit einem vortrefflichen Hadley'schen Spiegel-Sextanten, und Graf Franz Széchényi mit einem genauen englischen Taschen-Chronometer ausstattete, war seine Kränklichkeit schon zu weit vorgerückt, um von diesen vortrefflichen Hilfsmitteln noch einen Gebrauch machen zu können. Seine „*Mechanica celestis*“, im Geiste des La Place hatte er bereits angefangen, aber nicht über den 10. Bogen gebracht. Im Febr. 1801 begann sein Leiden sehr ernst zu werden, im März verfiel er in einen Bluthusten; da nahm ihn der Pesther Buchhändler Kilian, indem B. auf der Sternwarte hilflos hätte verschmachten müssen, in sein Haus auf und pflegte ihn bis zu seinem Tode, der in 8 Monaten erfolgte, unentgeltlich. B. beschäftigte sich in seinen freien Stunden, und nicht erfolglos, mit der lateinischen Poesie, doch erschienen nur einzelne Gelegenheitsgedichte, die er verfaßt, im Drucke. Wie B. ausgezeichnet war als Gelehrter durch sein tiefes und gründliches Wissen, so war er es auch als Mensch durch seine Herzensgüte und übrigen vortrefflichen Eigenschaften.

Allgemeine Literatur-Zeitung. Intell. Bl. 1802, Nr. 82 S. 670. — *Horányi*, Nova Memoria Hungarorum Scriptis editis clarorum (1794) Tom. I. S. 506. — Zach, Allgem. geograph. Ephemeriden III. Bd. S. 107, 324, 411. — Derselbe, Monatl. Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde. — Schedius, Zeitschrift von und für Ungarn, 1802, 2. Hft. S. 266—269. — Baur (Samuel), Allgem. histor.-biograph.-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im 1. Jahrzehend des 19. Jahrhunderts gestorben sind. I. Bd. S. 132. — Gaspari's und Bertuchs geograph. Ephemer. 1802, August, 183. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) IV. Bd. 4. Abth. S. 1338.

Bogdanovic, Constantin (Schriftsteller und Publizist, geb. in Ruma in Syrmien 21. Febr. 1811, gest. in Neusatz 27. April 1854). Er studirte das Gymnasium in Karlovitz, die Philosophie in Szegedin und die Jurisprudenz in Pesth. Im J. 1842 ging er nach Serbien, wo er in Staatsdienste trat. Die Zeitverhältnisse leiteten ihn jedoch von dieser Lebensbahn ab, und B. widmete sich den Humanitäts- und Staatswissenschaften. Zu dieser Zeit erschienen von ihm mehrere Artikel in den Zeitschriften über Literatur, Geschichte und Staatswissenschaft. Um in diesem neuen Berufe seine Kenntnisse auszubreiten, unternahm er eine Reise nach Deutschland, Frankreich und England, auf welcher er ein ganzes Jahr zubrachte. Im Jahre 1848 gründete er in Pesth eine politische Zeitschrift unter dem Titel: „*Vjestnik*“. Bald darauf widmete er jedoch seine Kräfte der Nationalsache und wurde Secretär des Patriarchen Rajačić. Von diesem als Deputirter an den kais. Hof geschickt, ward er von der Regierung der Liquidations-Commission in Temeswar zugetheilt, nach Einführung der neuen Gerichtsverfassung aber zum Advocaten in Neusatz ernannt. Im schönsten Mannesalter ereilte ihn der Tod.

Serbskij Ljetopis za godinu 1854. Čast' I., d. i. Serbische Chronik für das Jahr 1854. I. Theil (Ofen) S. 135.

Boghetich, Peter Alexander (Alterthumsforscher, geb. in Spalato, gest., ein Opfer der Pest, ebendas. 1784). Widmete sich geschichtlichen Forschungen, und machte sich durch mehrere Arbeiten, welche seine Vaterstadt und

ihre Alterthümer betrafen, um dieselbe verdient. Er hinterließ folgende Schriften: „*Catalogus virorum illustrium Spalatensium conscriptus manu propria et charactere clarissimi viri Petri Alex. Boghetich*“ und „*Inscriptiones antiquae ex marmoribus Salonitanis a Petro Alexandro Boghetich cive Spalatensi fideliter descriptae*“. Lanza nennt ihn „dotto“ und Ciccarelli sagt von ihm: „celebre e benemerito nelle conoscenze delle antichita nazionali“.

Fortis (Ab.), Viagio in Dalmatia II. Bd. S 58. — *Lavallée*, Voyage pittorique et histor. de l'Istr. et Dalmat. (Paris 1802) S. 126. — *Gliubich di Città vecchia (Simeone Ab.)*, Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Wien 1856, Lechner, und Zara Battara, 8°.) S. 44.

Bohadsch, Johann Baptist (Naturforscher, Arzt und Oekonom, geb. in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. zu Prag 1772). Nachdem er das Doctorat der Arzneiwissenschaft erhalten, ward er (1755) Professor der Botanik und Naturgeschichte an der Prager Universität. Sein Streben war, die Landwirthschaft in Böhmen emporzubringen. In dieser Absicht schrieb er mehrere Abhandlungen, darunter: „Beschreibung einiger in der Haushaltung und Färberkunst nutzbarer Kräuter, die er in Böhmen entdeckt hat" (Prag 1753, 8°.); — „Dienst- und nutzbarer Vorschlag, wienach dem Königreiche Böhmen ein ungemeiner Vortheil von sonderbarer Beträchtlichkeit jährlich zuwachsen könne" (Prag 1758, 8°.); — „Abhandlung vom Gebrauch des Waids in der Haushaltung" (Prag 1766, 4°.). Seine übrigen Schriften sind, eine medicinische ausgenommen, naturwissenschaftlichen Inhalts, u. z.: „*Dissertat. de utilitate electrisationis in arte medica*“ (Prag 1751, 4°.); — „Vom Gebrauch des Akazienbaumes" (Prag 1761, 4°., mit K. K. 2. Aufl.); — „*De quibusdam animalibus marinis eorumque proprietatibus, vel nondum vel minus notis*“ (Dresden 1761, Walther, 4°., mit Taf.). N. G. Leske hat dieses Werk (Ebenda 1776) in's Deutsche übersetzt, und viele das Original ergänzende Anmerkungen beigefügt.

Prochaska, De saecularibus liberalium artium in Bohemia fatis. S. 405. — *Bothmer*, Bibl. Scriptor. histor. natur. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 349. — Meusel (J. G.), Lexikon der verstorbenen Schriftsteller I. Bd. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibliogr. Inst, 8°.) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 1355. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 384. — Biographie universelle I. Bd. — Universal-Lexikon von Pierer (Altenburg 1840) V. Bd. S. 87. — Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. Herausgeg. von J. S. Ersch und J. G. Gruber (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 11. Thl. S. 318.

Bohdanowitsch, Basilius von (polnischer Edelmann, Tonkünstler, geb. circa 1740, gest. 1804). Er war Violinspieler im Marinelli'schen Theater in Wien, und auch Compositeur für Clavier und Violine, denn es erschienen von ihm: „*12 Polon. avec 3 pièces pour le Fortepiano*“ (1780); — „3 Violinduetten" (1784), und „*Daphnis et Phillis avec un Adieu pour le Fortep. à 4 mains*“ (Wien 1798, Artaria). Doch nicht diese Compositionen begründeten seinen Ruf, sondern seine Bizarrerien, zu denen vor allen andern ein von ihm angekündigtes Concert, das er mit seinen acht Kindern abhalten wollte, gehört. In demselben wurden durchaus von B. componirte Musikstücke vorgetragen, u. z. Sonaten auf Einer Geige mit vier Bögen und sechzehn Fingern; ein Pfeifconcert; Claviervariationen für acht Hände und vierzig Finger auf Einem Instrumente; Vocalsynfonien ohne Worte mit Echo, Hühnergeschrei, Hundegebell u. s. w. Aus-

führliches über diese Sonderbarkeit berichten Gerber und Gräffer; ersterer theilt als typographisches Curiosum die Ankündigung der am 8. April 1802 abgehaltenen musikal. Akademie wörtlich mit, welche unter dem Titel: „Neun Fragen, oder die seltene musikalische Familie des Bohdanowitsch“ annoncirt wurde. Letzterer zeichnet in gewohnter Manier das groteske Bild dieses Sonderlings. Zuletzt kam er auf den seltsamen Einfall, Klopstock's „Hermannsschlacht“ in Musik zu setzen, und zwar für 3 Orchester ohne Violine, welche rücksichtlich der Bardengesänge durch Bratschen supplirt werden sollten.

Gerber (Ernst Ludwig), Histor.-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf, Lex. 8°.) I. Bd. Sp. 182. — Desselben Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Ebend. 1812, Lex. 8°.) Sp. 453. — Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, 3 Bde.) I. Bd. S. 1. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) IV. Bd. 4. Abth. S. 1355.

Bohuſch, Georg von, auch **Szenitzky** genannt (Topograph, geb. zu Neusohl 1687, gest. 1722). Er entstammt einer adeligen Familie seiner Geburtsstadt, in welcher er auch seine wissenschaftlichen Studien machte. Als ihn in seinem schönsten Alter — er zählte damals 35 Jahre — der Tod ereilte, war er Rektor des evangelischen Gymnasiums zu Käsmark in der Zipser Gespannschaft. Im Druck erschienen von ihm: „*Descriptio Inclyti Comitatus Scepusiensis geographico-historica*“ welche sich in des Mathias Bel „Prodromus Hungariae antiquae et novae, p. 69—124“ (Fol.) befindet, und welcher eine Karte des Zipser Comitates von Paul Kray de Rokus beigefügt ist; — Ferner: „*Oratio panegyrica Carolo VI Imperatori sacra*“ (1713, Fol.). Seine im Manuscript verbliebene Handschrift der kön. Freistadt Käsmark wurde von Karl Wagner in seinem Werke: „Analecta Scepusii sacri et profani“ benützt. — Samuel, Bruder des Vorigen, war ein bedeutender Jurist, der außer dem ungedruckten Tractat „*De dignitate palatinali*“ auch ein Werk schrieb über das „*Jus civile hungaricum*“, wofür der Kaiser Karl VI. den ansehnlichen Preis von 30,000 fl. ausgesetzt hatte. Des B.'s in lateinischer Sprache verfaßtes Werk wurde von den Preisrichtern nach Verdienst gewürdigt, aber als es gedruckt werden sollte, ereilte den Verfasser der Tod und der Druck unterblieb.

Horányi (*Alexius*), Memoria Hungar. Tom. I. pag. 314, 315 und Nova Memoria Hungar. p. 509, 510. — Genersich, Merkwürdigkeiten der königl. Freistadt Käsmark (1804) 2. Theil. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) I. Bd. S. 349. — Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. Herausgegeben von J. S. Ersch und J. G. Gruber (Leipzig 1822, Glebitsch, 4°.) I. Sect. 11. Thl. S. 333.

Bojer, Wenzeslaus (Botaniker, geb. zu Prag 25. Sept. 1797, gest. auf der Insel Mauritius 4. Juni 1856). Im J. 1821 unternahm er mit einem zweiten Naturforscher Hilsenberg [gest. zu Madagascar 1824] auf Vorschlag des Professors Sieber von Prag, von Kaiser Franz zu Hilsenbergs Begleiter ernannt, eine Reise nach den östlichen Küstenländern Afrika's, um naturhistorische Objecte zu sammeln. Von dort aus sandte er ein reiches Herbarium nach Wien, wofür er mit einer Pension und einer Verdienstmedaille belohnt wurde. Bojer besuchte nun noch die Mauritius-Inseln, Bourbon, Madagascar, die Sechellen, Amiranten-Inseln, Zanzibar u. a. Auf der Rückkehr von seiner Fahrt, auf welcher er eine große Menge Pflanzen und Thiere gesammelt, ließ er sich auf der Insel Mauritius nieder und bürgerte daselbst mehrere neue Pflanzenspecies

aus den Ländern ein, welche er besucht. Seine botanischen Arbeiten setzte er ununterbrochen fort. Er wurde dort Vice-Präsident und einer der Stifter der naturhistorischen Gesellschaft, Ehren- u. correspondirendes Mitglied vieler gelehrter Vereine in Europa. Von ihm erschien im Drucke: „*Hortus Mauritianus ou Enumération des plantes exotiques et indigènes, qui croissent á l'ile Maurice disposées d'après la méthode naturelle*“ (Maurice, impr. d'Aime Mamarot et Cpnie., 1837, 8°.), welches Werk das vollständigste ist, das über die Flora der Insel Mauritius besteht. Eine illustrirte botanische Monographie — der Gattung Mangifera — woran er arbeitete, soll nunmehr von seinen Freunden herausgegeben werden. Bojer war nicht nur ein ausgezeichneter Botaniker, sondern auch Geolog, Chemiker und Entomolog. Im Jahre 1855 richtete ein Insect von der Gattung der Bohrer in den Zuckerplantagen der Insel große Verheerungen an. Bojer wurde zum Präsidenten der Commission zur Untersuchung dieses Thieres ernannt und veröffentlichte im Dec. dess. Jahres eine Abhandlung über dieses Insect, das er als eine neue Art von Lepidoptera bezeichnete. Dies war B.'s letztes Werk. Ein Schlagfluß machte dem Leben des verdienten Naturforschers ein Ende.

Louandre (Charles) et *Bourquelot (Felix)*, La litterature française contemporaine 1827—1844 (Paris 1846, Daguin) II. Bd. S. 178. — Oestr. Kais. Wiener-Zeitung 1856, Nr. 292, S. 3774 [nach dieser, welche ihre Mittheilung der allgemeinen Garten = Zeitung und diese einem englischen Blatte entnimmt, ist B. 1. Jänner 1800 in Prag geboren].

Boldrini, Francesco (Maler, geb. in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, gest. zu Mailand 1825). Dandolo in dem unten angegebenen Werke vermuthet in ihm einen Abkömmling des Nicolo Boldrini [vergl. Nagler's neues Künstler-Lexikon, II. Bd., S. 14], der unter Tizian die Malerkunst und später in Venedig jene des Steinschneidens mit vielem Geschicke ausgeübt hat. Franc. Boldrini trat zuerst im Jahre 1790 in Mailand mit seiner Kunst hervor, und wußte sich vorzüglich durch seine Geschicklichkeit, mit der er restaurirte, bemerkbar zu machen. Im J. 1804 übertrug er ein Oelgemälde auf Holz, durch einfachen Ueberzug mit Wasserfarben auf Leinwand. Mit diesem Kunststücke, so wie mit einem 1807 von ihm selbst gemalten „Evangelisten Johann“ machte er großes Aufsehen. Er war mit Canova befreundet und bildete mehrere geschickte Künstler, unter andern den berühmten Migliara aus. Besonders arbeitete er viele Porträte. Sein letztes, leider nicht vollendetes Gemälde ist: „Die feierliche Audienz welche Kaiser Franz den illyrischen Deputirten auf dem Veroneser Congresse gab.“

Oestr. National = Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) VI. Bd. Supplem. S. 378 [nach diesem ist er zu Verona geboren]. — Nagler (G. K. Dr), Neues allgemeines Künstler = Lexikon (München 1835, 8°.) II. Bd. S. 16. — *Dandolo (Girolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.). Appendice: Giunte e correzioni ai cenni biografici, S. 86 [gibt Vicenza als dessen Geburtsort an]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibliogr. Inst., 8°.) IV. Bd. 4. Abth. S. 1387.

Bolgeni, Johann Vincenz (Theolog und Schriftsteller, geb. zu Bergamo 22. Jänn. 1733, gest. zu Rom 3. Mai 1811). Er trat in den Orden der Gesellschaft Jesu, und trug zu Macerata die Philosophie und Theologie vor. Nach der Aufhebung des Ordens folgte er einem Rufe nach Rom, und ward Beichtvater des Papstes Pius VI. Er war in seinen Schriften einer der energisch-

sten Verfechter des aufgehobenen Ordens, und in einer, 1794 von ihm veröffentlichten Broschüre nannte er alle Jansenisten und Neuerer geradezu Jacobiner. Fünf Jahre später schrieb er zu Gunsten des Eides, den die römische Republik von den öffentlichen Beamten und Lehrern abforderte. Er erregte aber dadurch eine so heftige Parteiung gegen sich, daß er genöthigt war, aus dem heiligen Collegium zu treten, welches damals zu Venedig versammelt war, um einen Papst zu wählen. Seine vorzüglichsten Schriften sind: „*Esami della vera idea della Santa Sede*" (Macerata 1785, 8°.); — „*Il critico corretto ossia ricerche critiche*" (ibid. 1786, 8°.); — „*Fatti dommatici, ossia della infallibilità della Chiesa nel decidere sulla dottrina buona o cattiva de' libri*" (Brescia 1788, 2 Bände; Rom 1795, 3 Bde., 8°.); — „*Il Vescovato, ossia della potestà di governare la chiesa*" (Rom 1789); — „*Problema se i giansenisti siano jacobini*" (Rom 1794); — „*Schiarimenti*" (Foligno 1788); — „*Economia della fede cristiana*" (Brescia 1790); — „*Il possesso principio fondamentale per decidere i casi morali*" (Brescia 1796). Der Schluß dieses Werkes erschien zu Cremona 1816.

Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 493. — *Southwell (Nathaniel)*, Bibliotheca scriptorum societ. Jesu im Supplement.

Voll, Anton (philosoph. Schriftsteller und Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Prag 1721, gest. zu Ende des vorigen Jahrhunderts). Trat in den Orden der Gesellschaft Jesu, und wurde nach Aufhebung desselben Weltgeistlicher. Er trug anfänglich die Philosophie zu Prag vor, ward später Pfarrer zu Kuczenau in Mähren, und zuletzt Domherr zu Königgrätz. Er war ein fruchtbarer philosophischer Schriftsteller und schrieb: „*Institutiones philosophicae accommodatae usibus academicis*" (Prag 1756 und 1760, 3 Bde., 8°.); — „*Institutiones philosophiae activae*" (Ebenda 1759, 4°., 3 Thle.); — „*Commentatio ethica de prudentia politica*" (Ebenda 1759, 4°.); — „*Diss. philos. de modo propagandi notiones per nervos*" (Ebenda 1760); — „*Dissertationes de proprietatibus aëris*" (Ebenda 1762, 4°.); — „*De inquirenda veritate*" (Ebend. 1758); — „*De libertatis humanae natura et proprietatibus*" (Ebenda 1761); — „*De principio rationis sufficientis*" (Ebenda 1761); — „*Diss. de natura animae humanae ejusdemque propriis statibus*" (Ebenda 1761); — „*Dissertatio de origine mali*" (Ebenda 1761); — „*Dissertatio de corporum cohaesione*" (Ebenda 1764); — „*Laudatio funebris Francisci, Romanorum Imperatoris, parentante Universitate Carolo-Ferdinandea*" (Ebenda 1764); — „*De argumentis demonstrantibus existentiam Dei. De vi corporum. De vi motrice et inertiae. Institutiones polemicae in usum Seminarii episcopalis Reginae Hradecensis*" (1767, 4°.).

Meusel (J. G.), Das gelehrte Deutschland (Lemgo 1783, 4. Aufl.) I. Bd. S. 169; — I. Nachtrag (Eb. 1786) S. 61. — De Luca, Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8°.) I. Bds. 1. St. S. 37. — Pelzel (Franz Martin), Böhmische, Mährische und Schlesische Gelehrte aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1786) S. 245 u. f.

Volla, Johann Baptist (Professor der griechischen Sprache und Custos der Universitätsbibliothek zu Wien, geb. zu Wien 15. Jänn. 1745, gest. ebendas. 8. Mai 1802). Sein Vater, Hofstuccator, erzog seinen Sohn zur Ausübung des nämlichen Gewerbes. Aber dieser, von seiner Neigung zu wissenschaftlichen Studien getrieben, brachte alle seine freie Zeit über Büchern zu, die er von den

geringen Ersparnissen seines Gewerbes kaufte, und namentlich war es die griechische Sprache, die ihn anzog. Um seiner ursprünglichen Bestimmung zu entgehen, begab er sich nach Rom, wo er sein Studium ungehindert betrieb. Nach einigen Jahren zurückgekehrt, mußte er gleichwohl die Beschäftigung seines früheren Gewerbes fortsetzen. Einst, als er in den Gemächern des Fürsten Kaunitz arbeitete, und das von Haid geschabte Bildniß des Fürsten vor sich liegen sah, schrieb er in griechischer Sprache folgende wörtlich übersetzte Strophen hin:

Der Staaten mit dem Geiste erobert, dieser ist es,
Wie Solon weise und vollkommner Bürger;
Doch an Würde ist er hoch erhaben,
Hoch über Andere!

Themis, des höchsten Zeus Tochter und die Musen
Bekränzen mit Myrrhen ihn. Auch der Künste
Vater ist er; wer ist's, Kaunitz ist es,
Den schon die Welt kennt.

Diese Strophen erweckten Aufsehen. Man forschte nach ihrem Verfasser, und war nicht wenig erstaunt, als man als deren Dichter einen Stuccaturgesellen fand. Nun war die Wendung seines Schicksals entschieden. Er wurde 1777 Lehrer der griechischen Sprache, und 1783 Scriptor an der k. k. Universitäts-Bibliothek zu Wien. Seine deutschen und griechischen Gedichte, und seine verschiedenen Abhandlungen über griechische Literatur beurkunden in ihm einen ästhetisch und gründlich gebildeten Autodidacten. Er gab folgende Schriften im Druck heraus: „Lieder" (Wien 1773, 8°.); — „Griechische Alterthümer" (Wien u. Leipzig 1773, Jahn); — „Beschreibung der antiquarischen Statuen zu Rom" (Wien 1782, Heubner); — „Rede von der Schönheit und dem Nutzen der griechischen Literatur" (Wien 1771, Heubner, gr.4°.); — „Ein griechisches Gedicht auf Mad. Vigano" (Wien 1793); — „*Epicuri hortus*" (Wien 1798, Trattner, 8°.); — „Geschichte von Griechenland, hauptsächlich den Zeitraum von der 283. bis zur 294. Olympiade enthaltend" (Basel 1783, Schweighäuser, gr. 8°.); — „*Homonoeticon occasione pacis V. Id. Febr. 1801 recuperatae*" (Wien 1801). Er war auch fleißiger Mitarbeiter für das große Holmes'sche Bibelwerk.

(De Luca) Das gelehrte Oesterreich (Wien 1776, Ghelen) I. Bd. 1. St. S. 38. — Baur (Sam.), Allgem. histor.-biographisch-literarisches Handwörterbuch aller merkwürd. Personen, die im 1. Jahrzehend des 19. Jahrhunderts gestorben sind. I. Bd. S. 135. — Meusel (Joh. G.), Das gelehrte Deutschland (Lemgo 1783, 4. Aufl.) I. Bd. S. 170. — I. Nachtrag (Ebendas. 1786) S. 62. — Annalen der Literatur und Kunst in dem östr. Kaiserthume (Wien, A. Doll) Jhrg. 1803 I. Bd. S. 138. — Sein Porträt in Kupferstich mit der Unterschrift: Johann Bapt. Bolla (ohne Angabe des Zeichners, Ortes und Jahres in Medaillonform, kl. 8°.).

Bolla, Martin (Dichter und Geschichtschreiber, geb. zu Sümegh in Ungarn 14. April 1751, gest. 7. Nov. 1831). Im J. 1769 war er in den Piaristenorden getreten. 1784 erhielt er die Stelle eines Professors an der k. Akademie zu Klausenburg, wurde dann Director an dieser und dem dortigen adeligen Convicte. Als Dichter in lateinischer und magyarischer Sprache vortheilhaft bekannt, ward er später wegen seiner geschichtlichen Kenntnisse zur Professur der Geschichte an das bischöfliche Lyceum zu Waitzen berufen. Für sein historisches Werk: „*Primae lineae historiae universalis in usum studiosae juventutis Claudiopolitanae*" (Klausenburg 1798—99, 3 Bde.) erhielt er 1800 vom Kaiser eine goldene Denkmünze. Im J. 1820 erlebte dieses Buch eine neue verbesserte Auflage zu Pesth, und wurde nach des Verfassers Tode in's Magyarische übersetzt (Ofen 1845). Im J. 1809 wurde B. General seines Ordens, als welcher er bis an sein

Lebensende, jede Neuerung entschieden abweisend, wirkte.

Oestr. National=Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 349. — Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab és Danielik József*, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschr. Zusammengestellt von Jakob Ferenczy und Josef Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 61.

Boller, Anton (Sprachforscher). Zeitgenosse. Richtete durch seine sprachlichen Arbeiten, insbesondere im Gebiete des Sanskrit, so die Aufmerksamkeit auf sich, daß er bei der ersten Wahl der Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften am 1. Febr. 1848 zum corresp. Mitgliede der philos. historischen Classe ernannt wurde. Als die Reformen des Unterrichts im Kaiserstaate die Berufung deutscher Gelehrten nach Oesterreich nöthig machten, folgte auch Boller einem Rufe als Professor des Sanskrit an der Wiener Hochschule, in welcher Eigenschaft er noch gegenwärtig für die Wissenschaft thätig ist. Im Druck erschien von ihm: „Ausführl. Sanskrit-Grammatik für den öffentl. u. Selbstunterricht" (Wien 1848, Gerold, gr. 8°.); in den Sitzungsberichten der philosoph.-histor. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften: „Ueber Verbalbildung" (IV. Bd. 1850); — „Ueber die finnischen Sprachen" [Bruchstück aus einer vergleichenden Grammatik dieser Sprache] (X. Bd. 1853); — „Die wichtigsten Denkmäler der k. k. ägyptischen Sammlung" [Bruchstück] (X. Bd. 1853); — „Die Declination in den finnischen Sprachen" (XI. Bd., 1853); — „Die Consonanten-Erweichung" (XII. und XIII. Bd., 1854); — „Die Conjugation in den finnischen Sprachen" (J. 1854, XIII. und XIV. Bd.; — „Zur magyarischen Etymologie" (J. 1855, XVII. Bd.); — „Vergleichende Analyse des magyarischen Verbums" (XIX. Band, 1856).

Bólyai, Wolfgang (Astronom, Mathematiker und Dichter, geb. zu Bólya in Siebenbürgen 9. Febr. 1775, gest. 21. Nov. 1856). Schon als Knabe verrieth Wolfgang ein außerordentliches Gedächtniß, indem er nach einmaliger Ueberlesung ganze Bogen fehlerfrei herzusagen im Stande war. Die Schulen besuchte er in Enyed und Klausenburg. Nach beendigten Studien wurde er mit dem Sohne des Baron Simon Kémeny nach Jena und später nach Göttingen geschickt, wo beide fleißig studirten. Das Geheimniß der Geldwirthschaft hatten aber die beiden Freunde noch nicht gefunden, so geschah es, daß Bólyai, während Kémeny in die Heimat ging um Geld nachzuschicken, als Unterpfand zurückbleiben mußte. In Göttingen schloß B. einen Freundschaftsbund mit dem Euclides unserer Zeit, dem berühmten Astronomen K. F. Gauss (gest. am 22. Februar 1855), welcher Umgang Bólyai's mathematische Studien nicht wenig förderte. Die Freundschaft beider Gelehrten währte das ganze Leben hindurch, und erheiterte im hohen Alter die Tage des edlen Magyaren. Gauss schätzte hoch B.'s mathematisches Wissen und hielt überhaupt große Stücke auf ihn. Dieser Werthschätzung zu Folge geschah es auch, daß der König von Hannover nach dem Tode des deutschen Euclides auch an B. die große Silber= und Bronce=medaille übersenden ließ, welche zum Andenken an Gauss geprägt worden. Auch standen die Göttinger Gelehrten in neuester Zeit in fortwährender Verbindung mit B., und setzten ihn von allem in Kenntniß, was in der wissenschaftlichen Welt anläßlich des Todes seines Freundes erschien. Als er heimgekehrt, wurde er 1802 als Professor der Mathematik und Physik am reform. Collegium zu Maros-Vásárhely angestellt. In seiner Jugend fühlte B. poetischen Drang,

und trat zuerst als Dichter und dann als dramatischer Dichter auf. Er übersetzte Pope's Versuch über die Menschen in's Magyarische; einen Anhang dieses Buches bilden die Uebersetzungen auserlesener Gedichte aus dem Englischen und Deutschen. Ferner schrieb er fünf Trauerspiele, worunter „Pausanias" und „der Process des Simon Kémeny zu Paris" wahrhaft poetischen Werth besitzen. Später wendete sich sein schöpferischer Trieb der Musik zu, und die Geige, sein Lieblingsinstrument, half ihm seine Gefühle und Gedanken in Tönen aussprechen. Doch vernachlässigte er darüber die Wissenschaft nicht, und seine schriftstellerische Thätigkeit wendete sich der Mathematik und Mechanik zu. In den J. 1832 und 1833 schrieb er ein großes mathematisches Werk in lateinischer Sprache, und gab es ohne Namen heraus. Als das Werk in die Hände des Jugendfreundes Gauss fiel, erkannte dieser sogleich den Autor. Die ungarische Akademie zeichnete B. durch die Ernennung zum Mitgliede aus. Als Lehrer wirkte B. durch seinen Feuereifer sehr anregend. In seinem Privatleben war B. das Prototyp genialer Originalität, und cursiren über dasselbe, wie überhaupt über seine Zerstreutheit, viele Anecdoten. Seine schriftstellerische Laufbahn beschloß er mit einer Mathematik in deutscher Sprache. Einen eigenthümlichen Zeitvertreib für ihn bildete die Verfertigung von Ofenmodellen und Heizungs-Apparaten. Er hatte es bis zu 180 Modellen gebracht und die Freude erlebt, daß ein Modell, der nach der Röhrentheorie construirte Daniel-Ofen, in der Hauswirthschaft Siebenbürgens eine ganze Reform hervorbrachte. Eigenthümlich war auch Bólyai's Wagen, der mit Schindeln gedeckt war, wie Kövary, der von dem Gelehrten eine ausführlichere Biographie schrieb, ihn noch selbst gesehen. Die Zierden seiner alterthümlichen Wohnung waren: seine Geige, die obbenannten Ofen-Modelle aus Pappe und Kreidefiguren; an der russigen Wand hingen die Bilder seines Freundes, des deutschen Geistesriesen Gauss; — Shakespeare's, den Bólyai „den Sohn der Natur" und Schillers, den er „ihren Enkel" nannte. Vor einem einfachen Tische saß ein alter Herr in schwarzen groben ungarischen Hosen, mit hohen Czismen, einer weißen Flanelljacke, einem eingedrückten, breitkrämpigen Hut auf dem Kopfe, das war Bólyai. Im Jahre 1849 wurde B. mit vollem Gehalte (1000 fl. C. M.) pensionirt. Nun ließ er sich einen Sarg machen, schrieb seinen Partezettel und ließ ihn einige Jahre vor seinem Tode drucken. In seinem Testamente ordnete er unter Anderem an, daß sein Leichenbegängniß so einfach als möglich sei und höchstens nur der Schulglöckner ihn ausläute, zum Zeichen, daß man zur letzten großen Lection aufzubrechen habe. Der Wille des Verstorbenen wurde auch geehrt. Der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele stand in B. unerschütterlich fest. Er hielt die Erde für eine Pfütze, in welcher der gefesselte Geist wate; den Tod für den befreienden Engel, der die gefangen gewesene Seele in glücklichere Regionen geleitet. Für seinen edlen Charakter spricht zunächst seine Freigebigkeit, worin er keine Gränzen kannte, und seine maßlose Bescheidenheit. In seinem Testamente ordnete er an: „Sein Grab dürfe kein Denkmal zieren. Einem seiner guten Freunde möge es blos vergönnt sein, einen Apfelbaum auf den Rasen zu pflanzen, unter dem er ruhe, zur Erinnerung an jene drei Aepfel, von denen jener der Eva und jener des Paris die Erde zur Hölle gemacht, und jener Newtons dieselbe wieder in die Reihe der Himmelskörper erhoben habe." Am 23. Nov. 1856 wurde B. seinem letzten Willen

gemäß, in größtmöglicher Einfachheit zur Erde bestattet; auch wird sein Wille betreffs eines Grabdenkmales heilig gehalten werden, aber die Wissenschaft Siebenbürgens will es sich nicht nehmen lassen, dem Manne, auf den sie stolz sein darf, im siebenbürgischen Museum ein Marmordenkmal zu setzen. B. hinterließ zwei Söhne, wovon der Eine sich mit dem Gedanken einer einheitlichen Weltsprache beschäftigte, der Andere das avitische Gut bewirthschaftet.

Kolozsváry Közlöny, d. i. Klausenburger Anzeigeblatt, 1856, Nr. 19: „Nekrolog" von Franz Mentovich. — Magyar irók. Életrajz gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gust. Emich) S. 61. — Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) I. Bd. S. 592. — Pest = Ofner Zeitung 1856. — Der Aufmerksame (Graz, Leykams Erben, gr. 4°.) 1856.

Bolza, Johann Baptist (Philolog, geb. zu Menaggio, einem Marktflecken am Comer-See 3. Aug. 1801). Er vollendete seine Studien am k. k. Gymnasium in Como, dann an der Universität zu Pavia, in welch' letzterer Stadt er im Juli 1823 die juridische Doctorswürde erlangte. Im Jahre 1825 begab er sich nach Wien, wo er von 1826 an, zuerst als Conceptspractikant, dann als Concipist bei der k. k. allgemeinen Hofkammer bis zum Jahre 1841 diente und vorzüglich zu italienischen Arbeiten verwendet wurde. Vom J. 1841 bis 1848 leistete er beim Staatsrathe, zuletzt als Staatsraths-Official, seine Dienste; nach Auflösung des Staatsraths wurde er Archivar, dann im J. 1850 k. k. Ministerial-Secretär beim Ministerium des Cultus und Unterrichts, welche Stelle er gegenwärtig bekleidet. Gleich nach seiner Ernennung zum Ministerial-Secretär wurde ihm der Auftrag, der in Verona zur Reorganisirung der italien. Gymnasien zusammenberufenen Commission als Ministerial-Commissär zu präsidiren, dann in gleicher Eigenschaft die lomb.-venetianischen Gymnasien zu visitiren. Nach Vollendung dieser Mission besuchte er, ebenfalls im Auftrage des genannten Ministeriums, Toscana, Rom u. Neapel, um die dortigen Unterrichts-Anstalten kennen zu lernen. Im Druck erschienen von ihm folgende Werke: „*Serti funerali*" (Mailand 1833, Pirotta), eine metrische Uebersetzung der Todtenkränze von Zedlitz; — „Handbuch der italienischen Sprache" (Wien 1835, Volke); — „*Sul poema dramatico Griselda. Lettera ad un amico*" (Wien 1836, Volke); — „*Ondina*" (Mailand 1836, Stella u. Söhne), aus dem Deutsch. des Freih. Lamotte-Fouqué; — „*Onomatopee italiane, raccolte in ordine alfabetico e dichiarate*" (Wien 1839, Tendler und Schäfer); — „*Manuale italiano-tedesco ad uso degli Impiegati, Legali e Commercianti della Monarchia austriaca*" (Wien 1845, Staatsdruck.), ein Wörterbuch der in der italienischen Amtssprache vorkommenden Ausdrücke; — „*Apologhi*" (Wien 1846), Fabeln in der Form der Lessing'schen zum Besten der Kinderbewahranstalt von Como; — „*Disquisizioni e proposte intorno alla grammatica italiana*" (Mailand 1847, Giov. Silvestri); — „*Due Parole alle madri ed alle Istitutrici intorno ad un quesito pedagogico*" (Wien 1851, G. P. Sollinger); — „*Vocabolario genetico-etimologico della lingua italiana*" (Wien 1852, Staatsdruckerei), ein Werk gründlichen Forschergeistes im Gebiete der Sprache, die es behandelt; — „*Orlando furioso di Lodovico Ariosto; edito ad uso delle scuole, con note ed indice*" (Wien 1853, Schulbücher-Verlag); — „*Piccola strenna filologica per l'anno 1854*" (Venedig 1854, Antonelli); — „*Prontuario di vocaboli e modi errati ec.*"

(Venedig 1855, Antonelli, 2. Ausg.); — „*Motti, precetti e proverbi latini, colla versione italiana. Prima e secunda centuria*" (Venedig 1855 und 1856, Antonelli); — „*Novelle, scelte dal Decamerone di M. Giovanni Boccaccio e corredate di note ad uso delle scuole*" (Venedig 1855, Antonelli); — „*Grammatica della lingua tedesca di D. A. Filippi, rifatta nella parte teoretica ad uso delle scuole*" (Wien 1855, Gerold). In den J. 1838—1840 redigirte B. die „Rivista Viennese", eine Monatsschrift, welche sich die Vermittelung der deutschen Literatur gegenüber der italienischen Nation zur Aufgabe stellte. Gegenwärtig gibt er mit dem Professor Picci (siehe diesen) die „Rivista ginnasiale e delle scuole tecniche" heraus, welche seit 1854 in zweimonatlichen, seit 1857 in einmonatlichen Heften in Mailand erscheint, und als Seitenstück zur „Zeitschrift für österreichische Gymnasien" zu den besten Fachblättern der Monarchie zählt; viele der darin enthaltenen kritischen Aufsätze und philologischen oder pädagogischen Abhandlungen sind aus B.'s Feder. — Bolza, Eugenie (Gemalin des Vorigen, geb. in Wien 26. Dec. 1816). Eine Tochter des Bankdirectors Popp Ritter v. Böhmstetten. Von dieser Dame gelangte, wenngleich nur als „Manuscript gedruckt" ein Band „Gedichte" (Wien 1853, Gerold u. Sohn, gr. 8°.) in die Oeffentlichkeit. Den größeren Theil dieses Bandes bilden die Originalgedichte; den Rest Uebersetzungen aus dem Italien. des Guaita, Gazzoletti, Dall'Ongaro, Tommaso Gar u. A. und aus dem Englischen der Mrß. Hemans und des Thomas Moore. In den Originalen herrschen tiefes Gemüth, Innigkeit der Empfindung und ein seltener Rhytmus der Sprache. Das Gedicht „Blumen und Sterne" zählt zu den lieblichsten der Sammlung. In den Uebersetzungen beurkundet sich Eugenie als feine Kennerin des Geistes der Sprachen, aus denen sie übersetzte.

Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter 1845, September — und 1846 im Literaturblatte.

Bolza, Joseph Peter Freiherr von (Hofrath, geb. zu Wien 26. Febr. 1721, gest. ebendas. 25. Nov. 1807). Von unansehnlicher Herkunft, begann er seine amtliche Laufbahn als Accessist der Hofkriegskanzlei im J. 1740, avancirte 1745 zum Feldkriegskanzellisten und 1747 zum Hofconcipisten bei der Hofdeputation von Siebenbürgen, dem Banate u. Illyrien. Wegen vielfacher Verdienste in seinem amtlichen Wirken ward er schon 1753 in den Ritterstand erhoben. Drei Jahre später leistete er als Zahlmeister des Universal-Cameral-Zahlamtes in Wien und 1759 im Kriegszahlamte, dessen Geschäfte ihm anvertraut wurden, sehr angestrengte und ersprießliche Dienste. Im J. 1764 ward er Truchseß; dann Hofrath bei der Hofkammer und Ministerial-Banco-Hofdeputation und zuletzt Generaldirector aller erbländischen Cassen, welche wichtige Stelle ihm seiner ausgezeichneten, den Cassedienst in seinem ganzen Umfange durchdringenden Kenntnisse wegen verliehen wurde. Seine Verdienste um den Staat belohnte der Monarch durch Verleihung des Stephansordens; auch ward er — ohne sein Ansuchen — von Kaiser Franz I., um, nach den Worten des Allerh. Handbillets ddo. 15. Juni 1793, „den so vieljährigen Diensten des Hofraths von Bolza einige Erkenntlichkeit zu erweisen", in den Freiherrnstand erhoben. Im J. 1796 ward ihm die Würde eines geheimen Raths verliehen.

Geschichte des 19. Jahrhunderts mit besonderer Hinsicht auf die österreich. Staaten; von J. Schwaldopler (Wien 1808, Doll) 4. Bd. S. 238: „Nekrolog" [nach diesem gestorben 25. Nov. 1807]. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1837) I. Bd. S. 350 [nach diesem ge-

storben 25. Nov. 1803; irrig]. — Freiherrnstands-Diplom v. 18. Juli 1793. — Wappen: Ein von Silber, Gold und Blau dreifach quergetheilter Schild, in dessen Haupt ein ausgebreiteter zweiköpfiger, schwarzer Adler, in der Vertiefung ein schwarzer, rothgebundener voller Beutel zu sehen, der Fuß aber mit drei silbernen, schrägrechten Balken belegt ist. Schildhälter: Zwei goldene zurücksehende Löwen.

Bolza, Peter Graf von (General-Major, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. gegen 1750). Sohn des Vorigen [Joseph Peter]. Er diente schon 1778 im Feldzuge gegen Preußen. Im darauffolgenden Türkenkriege war er bereits Major u. Commandant der Lobkowitz'schen Uhlanen-Division und zeichnete sich als solcher am 22. April 1788 bei einem am Beschanier Damme vorgefallenen Gefechte aus. Er griff nämlich den Feind mit schwacher Kraft im entscheidenden Augenblicke so muthig an, daß er, obwohl in die höchste persönliche Gefahr gerathen, dem hartbedrängten Infant.-Reg. d'Alton Luft machte und so die Zurückweisung des Feindes bewirkte. Am 11. Nov. dess. Jahres hatte er mit 60—80 Pferden den Rückzug der Sinzendorf'schen Jäger am Beschanier Damme zu decken. Als diese mit überlegener Macht angegriffen wurden und schon zum Weichen gebracht waren, rettete er sie durch einen freiwilligen energischen Angriff vor Vernichtung. Im Feldzuge des Jahres 1789 leistete er bei Anlegung der Batterien auf der Sauspitze freiwillig Adjutantendienste und setzte sich täglich den größten Gefahren aus. Er trug durch seine Unermüdlichkeit und Unerschrockenheit wesentlich zur Uebergabe der Festung Belgrad bei. Für diese Heldenthaten ward ihm 1790 das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens und der Freiherrnstand, 1791 das Indigenat des Königr. Ungarn verliehen. Bei Ausbruch des Krieges mit Frankreich zeichnete er sich nebst seiner Theilnahme an allen Schlachten in den Niederlanden u. Deutschland, auch durch seine Umsicht in Besorgung diplomatischer Aufträge aus, und er ward zum Obersten und Gen.-Major befördert. Als er nach dem Frieden um seine Entlassung gebeten hatte, leistete er auf die ihm gebührende Pension Verzicht, und zog sich auf sein Gut Karnabrunn (U. M. B.) zurück, wo er seine Vaterlandsliebe durch rationelle Verwaltung der Ländereien und das Bestreben, den Wohlstand seiner Unterthanen zu heben, wiederholt bethätigte. Er befreite diese schon damals von aller Robotleistung. Seine militärische Dienstzeit betrug 39 Jahre. Er ward daher in Würdigung so vielseitiger Verdienste in den Grafenstand (1808) erhoben.

Grafenstands-Diplom vom 19. Juli 1808. — Wappen wie bei Joseph Peter Bolza. Die Schildhälter: Zwei geharnischte Männer mit aufgethanen Visieren und rothen Helmbuschen, in den Händen rothe, zweispitzige, mit einem silbernen Monde belegte Fähnlein haltend.

Bolzano, Bernhard (Philosoph und Mathematiker, geb. zu Prag 5. Oct. 1781, gest. ebendaselbst 18. Dec. 1848). Beschäftigte sich frühzeitig mit der Mathematik, welche auf seine philosophische Methode so wesentlichen Einfluß geübt, daß er oft zu sagen pflegte: „Ein schwacher Mathematiker wird nie ein starker Philosoph werden." Nicht mit Uebereinstimmung seines Vaters wählte B. den priesterlichen Beruf und gab den Vorstellungen desselben nur in so fern nach, daß er ein ganzes Jahr die bestimmte Wahl seines Standes verzögerte. Im Jahre 1805 wurde er Doctor der Philosophie, Priester und Professor der Religionswissenschaft an der Hochschule zu Prag. Gleich im Beginne dieser Stellung bedroht und mit dem Vorwurfe, daß er nach Schellings Katechismus vortrage, be-

helligt, sicherte ihn der Schutz des geistreichen und aufgeklärten Erzbischofs Fürst Salm-Salm, der, als B.'s Entfernung vom Lehramte bereits ausgefertigt war, deshalb eigens eine Reise nach Wien und durch seinen Einfluß die Verordnung rückgängig machte, fünfzehn Jahre lang vor weiteren Umtrieben. Im Jahre 1820 wurde er aber mit einem Male seines Lehramtes entsetzt und durch Polizeimaßregeln in seiner schriftstellerischen Thätigkeit gehemmt. Im März 1823 begab er sich zu seinem Freunde Jos. Hoffmann, auf dessen Gut Techobuz bei Prag er bis zum November 1841 lebte, wodurch seine kärgliche auf eine Pension von 300 Gulden gegründete äußere Existenz wesentlich erleichtert wurde. Von dieser Zeit an war er wieder sich selbst überlassen. Er begab sich nunmehr zu seinem Bruder nach Prag. Von dem Grafen Leo Thun erhielt er die letzten Jahre hindurch eine namhafte Geldunterstützung, die ihn insbesondere in den Stand setzte, die Anschaffung von Büchern der neuesten Literatur, welche er zu seinen wissenschaftlichen Arbeiten benöthigte, zu ermöglichen. Die von diesem Gelde angeschafften Bücher stellte B. auch in einen besonderen Schrank zusammen und verordnete in seinem letzten Willen, daß dem edlen Grafen nicht nur diese Bücher, sondern sein ganzer eigener Büchervorrath zu freier Verfügung überantwortet werden. Diese Bücher sind auf dem Rande durchgehends mit Bemerkungen des wichtigsten wissenschaftlichen Inhalts in Bleistift versehen und verdienen vor jeder Art Vandalismus geschützt zu werden. Der Graf, Erbe dieses Schatzes, übergab denselben dem Wendischen Seminar in Prag. Bolzano steht im Gebiete der Wissenschaft, die er pflegte, auf einer Höhe, die zu ermessen einer späteren Generation, welche neben materiellen Zwecken auch spirituelle und reelle zu verfolgen Zeit und Lust haben wird, überlassen bleiben muß. Seiner Philosophie Ergebniß, im innigsten Einklang mit seinem eigenen Leben stehend, läßt sich in Kürze so zusammenfassen: Durch die Gesetze seiner Logik, also auf dem Wege der Wissenschaft und Speculation ist er zur festen Ueberzeugung der Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums gelangt. — Im ganzen Umfange seines persönlichen Wesens war es ihm damit vollkommen Ernst, den Vorschriften dieser Religion genau nachzuleben und er hat nicht nur den Kampf mit seiner eigenen schwachen Natur, sondern mit seinen vielfach gegnerischen Zeitgenossen sieghaft bestanden. — Er vernachlässigte kein Mittel, Andere zu gleicher Ueberzeugung und Handlungsweise, doch nur auf dem Wege der Belehrung und des Beispiels zu bestimmen. — Den eigentlichen Schwerpunct seines gesammten Unterrichts legte er in die Anerkennung der Pflicht, das Gemeinwohl zu befördern, als der obersten ausnahmslosen Sittenregel, von welcher jede andere verdienstliche Handlung nur eine Anwendung ist. Daher war Menschenfreundlichkeit, Liebe und die sowohl leibliche als geistliche Wohlthätigkeit sein einziges Mittel, Gutgesinnte zu gewinnen, die Gegner aber zu entwaffnen. — Seiner äußeren Erscheinung nach war B. mittelmäßig groß, schlank, für einen Mann zart gebaut und litt in Rücksicht seines schwächlichen Körpers an dem gefährlichsten Uebel — am Blutspucken. Aber seine stets beobachtete Mäßigkeit, von der er nie abwich, ließ ihn das in Anbetracht dieses Uebels hohe Alter von 67 Jahren erreichen. Als Professor war B. sehr strenge und namentlich gegen Schüler aus vornehmen Häusern, und dies aus zwei Gründen: weil sie mehr Mittel zu ihrer Ausbildung besitzen als die bürgerlichen und ärmeren Söhne, dann weil sie es vorzüglich sind, welche zu hohen Aemtern gelangen, und

die eigentlichen Werkzeuge der Regierung werden. Doch hatte er im hohen Adel seine einflußreichsten Gönner, die ihren Söhnen seinen Unterricht zuzuwenden wetteiferten. Seine Gegner u. Feinde behandelte er nie geringschätzig, aber nicht selten erhob die Schärfe seiner eigenen Logik ihre Angriffe zu einiger Geltung. — Seiner Kirche ward er weder heimlich noch öffentlich abtrünnig, wie dies von Andern behauptet worden, sondern er hing mit solcher Entschiedenheit und Innigkeit an ihr, daß er einst den Ausspruch that: „Er würde Jesum verlassen und der Kirche folgen, wenn diese es von all ihren Gliedern fordern sollte." Sein Lieblingsdichter war Schiller; unter den Philosophen entsprach ihm Leibnitz am meisten; an Kant tadelte er, daß er zu wenig Mathematiker war und nur die mathematische Wahrheit war nach B. eine philosophische. Auf Schelling, Hegel, Krug und viele Andere war er nicht gut zu sprechen. Als seine Absetzung erfolgte, wollte man ihm nicht nur das Ertheilen jedes religiösen Unterrichts, sondern auch das Beichtehören untersagen. Bekannt ist, daß wenn ein Freidenker keinen Geistlichen vorlassen wollte, und man ihn endlich doch dazu beredete, es dann immer hieß: „Nun, so holt mir den Professor Bolzano." Das ganze Leben Bolzano's ging nur auf das Eine: die Auffindung der Wahrheit hinaus, dergemäß er sein Thun und Lassen einrichtete, und für die den Tod zu erleiden er keine Minute gezögert hätte. Es hatte nur von ihm abgehangen, äußere Ehren und eine glänzende Stellung zu erreichen, aber er hielt es unter seiner Würde, sich zeitlicher Güter wegen vom Wege der Wahrheit zu entfernen und den an ihn gestellten Zumuthungen zu willfahren. Einen Grundzug seines Charakters bildete seine fast leidenschaftliche Wohlthätigkeit, namentlich für Arme, aber auch für Studirende und selbst für Anstalten. Uebrigens ist das Leben dieses Mannes, dessen künftiger Biograph ein Buch wird schreiben müssen, um ihm gerecht zu werden, so reich an allen jenen inneren und äußeren Momenten dessen, was unser Jahrhundert an geistiger Cultur und Humanität aufzuweisen hat, daß in einer biographischen Skizze von ihm mit Recht gesagt werden durfte: „Man könne den Abgeschiedenen den Vollkommensten unseres Geschlechts, die je auf Erden gelebt haben, beizählen, denjenigen nämlich, die sich durch einen ungewöhnlichen Grad von Weisheit und Tugend ausgezeichnet haben." Bolzano war einer jener Charaktere, welche durch eigene Kraft, von Innen heraus, trotz aller Hindernisse ihre Laufbahn zurücklegen und am Ende derselben der ganzen Welt die wohlthätige Nachwirkung der Größe zurücklassen. Bei schwächlichem Körper, aus dessen Haltung christliche Demuth sprach, ergab er sich rückhaltslos ununterbrochenen wissenschaftlichen Studien. Die Literatur fand an ihm einen gerechten, nüchternen Würdiger und viele seiner Aussprüche über Goethe und Schiller sind interessant. Er selbst war einige Male als Poet aufgetreten, aber die Zerfahrenheit der modernen dichterischen Schule konnte ihm nicht behagen und er wies sogar durch längere Zeit alle ähnliche Lectüre von sich. Den persönlichen Verkehr mit ihm wußte er durch liebenswürdige Heiterkeit und jene Ruhe wohlthuend zu machen, die den gereiften Denker charakterisirt. Er sprach nicht viel und war gegen fremde Ansichten tolerant, wie überhaupt Bescheidenheit ein Grundton seines Wesens war. Seine Devise — nicht dem bloßen Worte, sondern der That nach — war: „Fortschreiten soll ich!" Ein merkwürdiges Document aus der Feder des Gelehrten ist sein Testament, welches auf sein ganzes Leben

einen verklärenden Widerschein wirft und eine Menge seine besondere Denkungsart und Gefühlsweise charakterisirender Züge enthält. Seine irdische Hülle vermachte er dem anatomischen Hörsaale, falls sie einen scientifischen Nutzen bringen könnte. Die Ordnung, Sichtung seines Nachlasses und die weitere Herausgabe der ungedruckten Manuscripte überließ er seinem Bruder, der die Werke dem Consilium mehrerer Schüler Bolzano's anvertraute. Sein bestes Bild — in den Jahren 1824 oder 1825, als Bolzano etwa 40 Jahre zählte — malte Horčicky, Galleriedirector im Palaste des Fürsten Colloredo-Mansfeld in Prag (gest. 5. März 1856, 80 J. alt). Der Maler versprach noch im Sept. 1849 das damals durch den Eigensinn des Künstlers unvollendet gebliebene Bild nicht nur vollenden, sondern auch durch den Kupferstich vervielfältigen zu wollen. Ob es geschehen, ist dem Verfasser dieser Zeilen nicht bekannt geworden. Eine Lithographie des 1839 von Hollpein gefertigten Gemäldes von Kriehuber wurde 1849 besorgt mit dem Facsimile: „Glücklich sein und glücklich machen ist des Menschen Bestimmung.“ Prof. G. Zeithammer, Bolzano's Schüler und Freund, hat von der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften den Auftrag erhalten, das Leben des großen Denkers zu schreiben. B.'s schriftstellerische Thätigkeit aus den Gebieten der Mathematik u. Philosophie ist sehr groß; er schrieb: „Betrachtungen über einige Gegenstände der Elementar-Geometrie“ (Prag 1804); — „Beiträge zu einer begründeten Darstellung der Mathematik“ (Prag 1810); — „Der Binomische Lehrsatz und als Folgerung aus ihm der polynomische und die Reihen, die zur Berechnung der Logarithmen und Exponentialgrössen dienen, genauer als bisher erwiesen“ (Prag 1816, gr. 8°.); — „Die drei Probleme der Rectification, der Complanation und der Cubirung ohne Betrachtung des unendlich Kleinen, ohne die Annahmen des Archimedes und ohne irgend eine nicht streng erweisliche Voraussetzung gelöst; zugleich als Probe einer gänzlichen Umgestaltung der Raum-Wissenschaft allen Mathematikern zur Prüfung vorgelegt“ (Prag 1817, m. 1 Kupf., gr. 8°.); — „Rein analytischer Beweis des Lehrsatzes, dass zwischen je zwei Werthen, die ein entgegengesetztes Resultat gewähren, wenigstens eine reelle Wurzel der Gleichung liege“ (Prag 1817, gr. 8°.); — „Lehrbuch der Religionswissenschaft“ (Sulzbach 1834, 4 Bde.); — „Wissenschaftslehre. Grösstentheils neue Darstellung der Logik mit Rücksicht auf deren bisherige Bearbeiter. Vier Bände“ (Sulzbach 1837); B. geht darin von dem Unterschiede zwischen der Vorstellung an sich und der Vorstellung als Seelenzustand aus. Er findet das Wesen der Philosophie darin, daß sie die Vorstellung an sich als die Vorbedingung und den möglichen Stoff der Vorstellung als Seelenzustand untersucht und den objectiven Zusammenhang erforscht, der unter den Vorstellungen oder Wahrheiten an sich besteht; — „Athanasia oder die Gründe für die Unsterblichkeit der Seele. Zweite verbesserte Auflage, mit einem kritischen Anhang“ (Sulzbach 1838); — „Erbauungsreden an die akademische Jugend“ Erster Band (Sulzbach 1839, 2. vermehrte Auflage), dazu die Fortsetzung: „Erbauungsreden ... bevorwortet von Dr. F. Přihonsky, 4 Bde.“ (Prag 1849—52); — „Uebersicht der Wissenschaftslehre u. der Religionswissenschaft“ (Sulzbach 1841); — „Versuch einer objectiven Begründung der Lehre von der Zusammensetzung der Kräfte“ (Prag 1842); — „Versuch einer objectiven Begründung der Lehre von den drei Dimensionen des Raumes“ (Prag 1843); — „Abhandlungen zur Aesthetik: 1. Ueber den Begriff des Schönen“ (Prag 1843); — „2. Ueber die Eintheilung der schönen Künste“ (Prag 1849); — „Dr. B. Bolzano's Paradoxien des Unendlichen. Herausgegeben aus dessen schriftlichem Nachlasse von Dr. Fr. Přihonsky“ (Leipzig 1851); — „Drei philosoph. Abhandlungen, welche auch von Nichtphilosophen verstanden werden können. Aus

Dr. B. Bolzano's schriftlichem Nachlasse von Dr. Fr. Prihonsky" (Leipz. 1851); — „Vorschläge zur Behebung des in Prag umsichgreifenden Nothstandes" (Prag 1847); — früher schon erschien von ihm im „Allgem. Anzeiger der Deutschen" (Gotha 1831) Nr. 276: „Vorschlag zur Verbesserung einiger Armen-Anstalten"; — „Was ist Philosophie?" (Wien 1849, Braumüller); — „Kurzgefasstes Lehrbuch der katholisch-christlichen Religion als der wahren göttlichen Offenbarung" (Bautzen 1849, Waller); — „Erbauungsbüchlein für die Gebildeteren unter den katholischen Christen. Theil I. Umschreibungen des Gebetes des Herrn, Englischen Grusses, Apostolischen Glaubensbekenntnisses und der drei göttlichen Tugenden. — Theil II. Mein Glaube" (Wien 1850, Braumüller); beide Schriften von seinem Freunde Dr. M. J. Fesl herausgegeben; — „Schreiben eines katholischen Geistlichen an den Verfasser des Buches: Die katholische Kirche Schlesiens" (Sulzbach 1827); — „Ansichten eines freisinnigen Theologen über das Verhältniss zwischen Kirche und Staat (gegen Dr. A. Gengler in Bamberg); — „Sendschreiben an Dr. J. S. Röhr" (Sulzbach 1837); — „Dr. Bolzano und seine Gegner" (Sulzbach 1839); — „Bolzano's Wissenschaftslehre und Religionswissenschaft in einer beurtheilenden Uebersicht" (Sulzbach 1841); — „Prüfung der Philosophie des sel. Georg Hermes" (Sulzbach 1840); — „Krug und Bolzano" (1837); — „Ueber das Recht der Geistlichkeit ihren Lebensunterhalt von Personen zu beziehen, welche nicht ihres Glaubens sind" (Pflanz, Freimüthige Bl. 1833); — „Ueber die Perfectibilität des Katholicismus, Streitschriften zweier kathol. Theologen" (Leipzig 1845, Voß); — „Ueber die Standeswahl. Ein Vademecum für austretende Obergymnasiasten von Dr. B. Bolzano weiland Prof. an der Prager Universität E(milian) W(emerka), Herausgeber der vier Bände Erbauungsreden" (Prag 1853, Taschenf.). — Außerdem verfaßte er zwei Biographien: „Leben Fr. J. v. Gerstners" (Prag 1837) und „Dr. V. J. v. Krombholz nach seinem Leben und Wirken" (Prag 1849).

A. Zur Biographie. Lebensbeschreibung des Dr. B. Bolzano mit einigen seiner ungedruckten Aufsätze. Selbstbiographie (Sulzbach 1836, 8°., mit Porträt). — Wißhaupt (Anton), Skizzen aus dem Leben Dr. B. Bolzano's; Beiträge zu seiner Biographie von dessen Arzte (Leipzig 1850, 8°.). — Hoffmann (Joseph, gest. 17. Dec. 1851, 75 Jahre alt), Bruchstücke zu einer künftigen Lebensbeschreibung des sel. Dr. B. Eine Schrift für Freunde (Wien 1850, Sollinger), [diese Schrift ist von einem der frühesten Schüler, dem Bolzano bis an sein Lebensende sehr zugethan war, und dem der Herausgeber dieses Lexikons dieselbe, die gar nie in den Handel gekommen, verdankt, von Dr. Michael Jos. Fesl (s. dens. in d. Lex.) veröffentlicht worden]. — Bohemia (Prager Blatt). Red. von Franz Klutschak, 1849, Nr. 40 u. f.: „Biographie von Bolzano" und ebenda „Zwei Reminiscenzen an Bolzano. I. B.'s Verhältniß zur Poesie. II. Zur Biographie B.'s" von Hansgirg. — Libussa. Taschenbuch für 1851 (Prag, 8°.) S. 466: „Nekrolog einiger Zeitgenossen von 1840 — 1850" [die Angabe des Todestages 8. Dec. ist unrichtig]. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) III. Bd. S. 75. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 1408; und II. Supplementband S. 342. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 521. — Außer den bereits angeführten Porträten B.'s besteht noch ein von Mayer 1846 lithographirtes Bild, unter welches B. die Worte schrieb: „Fortschreiten soll ich."

B. Schriften zur Bolzano-Literatur; Kritik und zur Beleuchtung seiner philosophischen Werke u. drgl. m.: Religionsbekenntnisse zweier Vernunftfreunde ꝛc. (Sulzbach 1835). — Schreiben an den Verfasser der zwei Briefe [Dr. Tschirner] über „die reine katholische Kirche" (Sulzbach 1828). — Sitzungsberichte der philosoph.-histor. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien, Staatsdruckerei) III. Bd. S. 156, 163.

Bombelles, Heinrich Graf (Staatsmann, geb. zu Versailles 26. Juni 1789, gest. auf seiner Herrschaft Savenstein in Unterkrain 31. Mai 1850). Bruder — und zwar jüngster — des Folgenden. Trat 1805 als Fähnrich in österreichische Kriegsdienste, zeichnete sich

in der Schlacht von Caldiero aus und ward nach Beendigung des Feldzuges Unterlieutenant im Regiment des Fürsten Esterhazy. Am Vorabende der Schlacht von Aspern bei Eßlingen verwundet, avancirte er am Ende des Feldzuges von 1809 zum Kapitän 2. Classe, wurde beim Ausbruch des Krieges von 1813 Hauptmann 1. Classe, focht in der Schlacht bei Leipzig mit und begleitete den Grafen Merveldt nach London. Im Feldzuge 1815 war B. Adjutant des Erzherzogs Ferdinand, kehrte dann auf seinen diplomatischen Posten nach London zurück, von wo er mit dem Titel eines Legationsrathes dem österreichischen Gesandten zu Lissabon beigegeben wurde. Später ward er mit dem Gesandtschaftsposten in Petersburg, am portugiesischen und Turiner Hofe betraut. Im J. 1836 übernahm er in Wien die Stelle eines Ajo der Söhne Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Franz Karl, und wurde der Erzieher Seiner Majestät des nunmehrigen Kaisers Franz Joseph; im Mai 1848 begleitete er alle nach Innsbruck. Später zog er sich vom Hofe in's Privatleben zurück und lebte abwechselnd in Brixen, Meran, Ischl u. zuletzt auf seiner Herrschaft Savenstein in Krain. Aus seiner Ehe mit einer gebornen von Fraser hinterließ er zwei Söhne, Markus Heinrich Wilhelm und Karl Albert Maria. — Ein dritter Bruder der beiden vorgenannten Heinrich und Ludwig ist Graf Karl Renatus (geb. 6. November 1785), k. k. österr. Kämmerer, einflußreicher Geheimrath u. Obersthofmeister der Herzogin von Parma, Maria Louise. Aus seiner Ehe mit einer Gräfin Cavagnac entsprang ein Sohn, Graf Ludwig Bombelles (geb. 5. Aug. 1817), der k. k. Kämmerer und gegenwärtig Oberst des Husaren-Regiments Graf Haller Nr. 12 ist.

Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845 Bibl. Inst., 8°.) II. Supplementband S. 343.

Bombelles, Ludwig Graf (Staatsmann, geb. zu Regensburg 1780, gest. zu Wien 7. Juli 1843). Sohn des Marc Marie Marquis von Bombelles, der 1780 französischer Gesandter zu Regensburg, später zu Lissabon und Venedig war, 1789 zu den Emigrirten übertrat, und im Condé'schen Corps diente; nach dessen Auflösung Geistlicher, nach der Rückkehr der Bourbons Almosenier der Herzogin von Berry, und 1819 Bischof von Amiens war. Er starb 1821, und ist der Verfasser der Schrift: *„La France avant et depuis la révolution“* (1799, 8°.). — Sein Sohn Ludwig wurde in Folge der Emigration in Neapel erzogen, und erhielt durch Verwendung der Königin Caroline eine Lieutenantsstelle bei der Cavallerie. Als ihn die dort ausgebrochenen Staatsumwälzungen nach Wien trieben, erhielt er eine diplomatische Anstellung, kam zuerst zu der österreichischen Gesandtschaft in Berlin, an deren Spitze damals Fürst Metternich stand; dann zum Gesandtschaftsrath und Geschäftsträger am Hofe von Berlin ernannt, folgte er dem Könige 1813 nach Breslau, später dem Fürsten von Hardenberg an den Rhein, und war für den Beitritt Oesterreichs zur Allianz gegen Napoleon thätig. 1814 ging er als Gesandter nach Kopenhagen, um den König von Dänemark einzuladen, seine Allianz mit Napoleon aufzugeben. Im nämlichen Jahre begleitete er den Kaiser von Oesterreich bei seinem Einzuge in Paris, und wurde von diesem Monarchen erwählt, dem Grafen von Artois am 6. April nach Nancy die weiße Cocarde zu überbringen. In Paris fungirte er als kaiserlicher Commissär am französischen Hofe, wurde dann von Neuem nach Dänemark gesendet, um dort die Verhandlungen mit Schweden zu lei-

ten, worauf er zum österreichischen Gesandten in Kopenhagen ernannt wurde. In Kopenhagen vermälte er sich 1816 mit Ida Brun, der Tochter des dänischen Conferenzrathes Brun und der bekannten Schriftstellerin Friederike Brun, u. begab sich dann als Gesandter an den sächsischen Hof nach Dresden, wo sein Haus bald der Mittelpunct musikalischer und dramatischer Unterhaltungen der vornehmen Welt unter dem wesentlichen Einflusse seiner Gemalin wurde. Im J. 1819 begleitete er den Kaiser Franz auf dessen Reise nach Galizien und Siebenbürgen und hatte während derselben das Portefeuille. Auf dem Congresse zu Karlsbad führte er die zu Wien erhaltenen Instructionen energisch durch. Im J. 1820 wurde er als österreichischer Gesandter nach Neapel versetzt, doch die dort ausgebrochene Revolution hinderte ihn seinen Posten anzutreten. Nun bekleidete er nach der Reihe mehrere Gesandtschaftsposten u. z. an den Höfen zu Florenz, Modena, Lucca, 1829 bei der Königin Donna Maria da Gloria in London, 1834 am Hofe zu Turin und 1837 in Bern. Im J. 1843 war er auf Urlaub nach Wien gereist, als ihn, der eben zum Gesandten in Florenz ernannt worden war, der Tod ereilte.

Biographie des hommes vivants (Paris 1816, L. G. Michaud, 8°.) I. Bd. S. 394. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) III. Bd. S. 78. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 1413. — II. Supplementband S. 343.

Bon, Franz August (dramatischer Dichter, Theater-Director, oder wie die Italiener sagen: „Capo comico" und Schauspieler, geb. im zweiten Decennium dieses Jahrhunderts). Seine Gesellschaft ist die beste Ober-Italiens. Ihre Vorstellungen „Recite" werden daher auch gern besucht, selbst in größeren Städten, wo sonst die Opernmanie das ganze dramatische Kunstinteresse des Publicums absorbirt. Als Theater-Director hat Bon Verdienstliches und zwar im Lustspiel-Genre geleistet; sein Element ist die Posse, insbesondere die Volksposse. Er ist „Volks- und Localdichter", voll Nestroy'scher Jovialität, und der einzige, der den Italiener seinen Goldoni vergessen macht; denn seine „Commedie" und „Farce" athmen pures komisches Leben, während sich in fast allen andern noch immer die altbeliebte Sentenzenmacherei breit macht, welche das nebenbei eingestreute Stückchen guter Laune gleich wieder todtschlägt. Von seinen vielen dramatischen Producten sind bekannt geworden: „*Così faceva mio Padre*"; — „*L'Indolente*"; — „*Mania e buon senno*"; — „*Il falso amico*"; — „*Il presuntuoso*"; — „*La Donna al Bivio*"; — „*Il filosofo e la moglie*"; — „*I cattivi senza colerlo*"; — „*Un vagabondo e la sua famiglia*". Dieses letzte, das beliebteste und unstreitig beste seiner Stücke, enthält, neben den komischen, hie und da fast allzuderben Scenen, auch ergreifende Momente, einen fließenden Dialog und eine lebendige, rasch fortschreitende Handlung, ein Vorzug, der allen Producten dieses Autors eigen ist. Ein anderes, auch sehr gerühmtes Stück ist: „*Chi è V. S.? e V. S. (Vossignoria) chi è?*" zu deutsch: „Wer sind Euer Gnaden, und Euer Gnaden wer sind Sie? Mit der Uebersetzung Rota'scher Lustspiele sind bereits mehrere Versuche gemacht worden; lohnend wäre auch eine Verdeutschung der Lustspiele Bon's, welche unter dem Titel: „*Commedie medite*" (Mail. 1852, 5 Bde., 12°.) erschienen sind.

Schmidl (Adolph Dr.), Oestr. Blätter für Literatur u. Kunst (Wien 1844, 4°.) I. Jahrg. Literaturblatt Nr. 10, S. 75.

Bona, Johann von (Arzt, geb. zu Perarola bei Verona 8. Sept. 1712, gest. in der zweiten Hälfte des vorigen

Jahrhunderts). Er war Professor an der Universität zu Padua und schrieb folgende Werke: *„Dell' uso e dell' abuso del caffé, dissertazione storico-fisico-medica“* (Venedig 1751, 8°.; ibid. 1760, 8°.); — *„Dissertazione dell' utilità del salasso nel vajuolo“* (Verona 1754, 8°.); — *„Historia aliquot curationum mercurio sublimato corrodenti perfectarum“* (ibid 1757, 8°.); — *„Tractatus de scorbuto“* (ibid 1761, 4°.); — *„Observationes medicae ad praxin in nosocomio ostendendam anno 1765“* (Padua 1766, 4°.).

Mazzuchelli, Scrittori d'Italia. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 532. — Biographie médicale.

Bona, Hieronymus Franz (Schriftsteller, geb. zu Ragusa (?), gest. um das J. 1750). Gliubich im unten bezeichneten Werke nennt ihn einen Mann von großem Geiste und politischem Halt und Takte. Er führte mehrere Jahre hindurch die Leitung der bischöflichen Kirche von Trebigne und des Patriarchats von Constantinopel. Er schrieb: *„Oratio in funere Eugenii Principis de Sabaudia“* (Venedig 1749); — *„Synodus Diocesana Tribun“*; — *„Ciceronis vita Mideltonii latine versa“*; — *„Quaresimale recitato alla Signoria di Ragusa“*. — Lukas (Rechtsgelehrter, geb. zu Ragusa, gest. 1778). Pflegte die schönen Wissenschaften und schrieb sowohl in illyrischer als lateinischer Sprache. In ersterer sind von ihm vorhanden die Uebersetzung von 4 Satiren des Horaz, des 4. Gesanges der Aeneide und anderer italienischer und spanischer Poesien. In lateinischer Sprache hinterließ er Oden, verschiedene Gesänge und Epigramme, glossirte geistreich das Werk des Grotius: „De jure pacis et belli“ und hinterließ mehrere andere gelehrte Handschriften.

Gliubich di Città vecchia (Simeone Ab.), Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Vienna 1856, Lechner, und Zara, Battara e Abelich) S. 46 [dieses biographische Lexikon, das bei reichem Materiale und sonstiger Verdienstlichkeit leider nirgends die Quellen angibt, aus denen es geschöpft und mit der bibliographischen Genauigkeit bei Anführung der Werke es ganz und gar nicht sehr streng nimmt, führt auf S. 46—48 vierzehn Personen des Namens Bona an, die in Dalmatien geboren und denkwürdig sind].

Bonato, Anton (Botaniker, lebte in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu Padua). Er war Professor der Botanik zu Padua und zog durch seine Schrift: *„Pisaura antomorpha e coreopsis forma“* (Padua 1792) die Aufmerksamkeit der Naturforscher auf sich. Willdenow benannte ihm zu Ehren eine Pflanze aus der natürlichen Familie der Orchideen: Bonatea. Die Pflanze unterscheidet sich von der Orchis, daß das Fruchtsäulchen zu beiden Seiten geflügelt ist. Man kennt bisher davon sieben Arten. Bonatea speciosa ist abgebildet in Jacquin hortus schönbr., IV. Bd. t. 451.

Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. Herausgeg. von J. S. Ersch und J. G. Gruber (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. 11. Thl. S. 382. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845) V. Bd. 4. Abtheil. S. 157.

Bonato, Peter (Kupferstecher, geb. zu Bassano 1765). Begab sich frühzeitig nach Rom, wo er seine Kunst ausübte und sich darin vervollkommnete. Er hat sich durch mehrere vorzügliche Blätter bekannt gemacht. Nagler in seinem Künstler-Lexikon nennt B.'s Stich kräftig, sicher und von angenehmer Wirkung. Unter seinen vorzüglicheren Blättern sind zu nennen: nach Correggio: *„Mater amabilis“*, Maria mit dem Kinde, welches die Mutter umarmt (2 Thlr.); — *„La sacra famiglia“*, Maria an einem Baume sitzend hält das Jesuskind auf dem Schooße, Joseph arbeitet im Hinter-

grunde (Fol., vor der Schrift, 6 Thlr. 16 Gr.); — nach Guido Reni: „Die Schönheit stösst die Zeit von sich" (gr. Quer-Fol., 6 Thlr. 6 Gr.); — nach Raphael: „Die sieben Planeten" zugleich mit Bettelini (s. d.) gestochen; — nach Leonardo da Vinci: „Das Abendmahl" (kl. Q.-Fol., Copie nach Morghen); — nach Honthorst: Susanna im Bade von zwei Alten überfallen" (gr. Quer-Fol., 6 Thlr. 16 Gr.); — nach Canova: „Die drei Grazien" (nach einem Gemälde C.'s, Fol., vor der Schrift 10 Thlr., nach derselben 5 Thlr.); — „Das Denkmal Johann Falieri's"; — „Das Grabmal der Erzherzogin Christine von Oesterreich" (Fol.), und „Theseus" (nach der Gruppe Canova's zugleich mit Bettelini gestochen, Fol.).

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) II. Bd. S. 33. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1852, Bibl. Inst., Lex. 8°.) V. Bd. 4. Abth. S. 157.

Bonavilla, Aquilino (Sprachforscher, geb. (?), gest. zu Mailand im Juli 1820). Ist nur durch eine philologische Arbeit bekannt, an die er allen erdenklichen Fleiß verwendete; es ist dies ein Wörterbuch, worin er an 15,000 Wörter zusammentrug, die ihren Ursprung aus dem Griechischen ableiten, und deren man sich unter mancherlei veränderter Form in der Umgangssprache, in den Wissenschaften und Künsten bedient. Der bibliographische Titel dieses Werkes ist: „*Dizionario etimologico di tutti i vocaboli usati nelle scienze arti e mestieri che traggono origine dal Greco, compilato da Bonavilla coll' assistenza del prof. di lingua greca Ab. D. Marco Aurelio Marchi*" (Mailand 1819—21, 5 Bde. 8°., auch Neapel 1822, 3 Bde. 8°.).

Biblioteca italiana (Milano, 8°.) XVI. Bd. S. 420, XVIII. Bd. S. 268, XXIII. Bd. S. 116. — Allg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. Herausgegeben von J. S. Ersch und J. G. Gruber (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 11. Thl. S. 383 von Graf Henkel von Donnersmark. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) V. Bd. 4. Abth. S. 158.

Bonazza, Antonio (Bildhauer, geb. in Padua, lebte bis über die Hälfte des 18. Jahrhunderts). Sein Vater, Giovanni B. war Bildhauer, der seine drei Söhne Francesco, Tommaso und Antonio zu seiner Kunst heranbildete. Dieser Letztere war, wie Moschini meldet, in seiner Kunst ausgezeichnet durch den Geist, den er seinen Figuren und sozusagen durch die Beweglichkeit, die er todten Steinen einzuhauchen verstand. Viele seiner Arbeiten befinden sich in Venedig, Vicenza und Padua; unter andern in der Kirche Santa Lucia zu Venedig ein in Holz gemeißelter „Christus"; — in der Kirche Santa Croce zu Padua zwei sehr schön gearbeitete „Engel"; — in der Kirche Corpus Domini ein „Medaillon"; — und in der Kirche Madonna di Regio zu Vicenza „Engel die das Gloria singen". — Franz (Gemmenschneider und Mosaikarbeiter). Bruder des Vorigen. Verfertigte auch Bildhauer-Arbeiten. Er war Mitglied der 1766 erneuerten Maler-Akademie zu Venedig. Zanetti macht seiner ehrenvolle Erwähnung. Basreliefs von ihm befinden sich in der Kirche San Francesco della Vigna.

Cicognara, Storia della Scoltura III. Bd. XIV. Taf. — *Dandolo (Girolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia e dei suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) Appendice Giunte e correzioni ai cenni biografici, S. 29. — Descrizione delle Architetture, Pitture e Scolture di Vicenza. — *Quadri (A.)*, Otto giorni in Venezia. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835) II. Bd. S. 34,

Bonazzi, Anton (Virtuose, geb. um die Mitte der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. zu Mantua 1802). Er war einer der ersten Virtuosen auf der Violine in Italien und selbst ein sehr fruchtbarer Compositeur. Als er starb, hinterließ er seinem Erben über 1000 Stück Violin- und Flötenconcerte, Simphonien, Quintetten, Quartetten u. dergl. m., worunter viele von seiner eigenen Composition waren. Auch befanden sich in seiner Verlassenschaft 42 Violinen von Amati, Stradivari, Guarneri und andern guten Meistern, wovon einzelne Instrumente bis 150 Ducaten im Werthe geschätzt wurden.

Gerber (Ernst Ludwig), Histor.-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf, Lex. 8°.) I. Bd. Sp. 166.

Bondi, Clemens Abbate (Dichter, geb. zu Mizzano im Parmesanischen 1742, gest. zu Wien 20. Juni 1822). Er war kurz vor Aufhebung des Jesuitenordens in denselben eingetreten und noch sehr jung zum Professor der Beredsamkeit am Seminar zu Parma ernannt worden. Im J. 1773 dichtete er seine „*Giornata villareccia*“ (Parma 1773), eine komische Schilderung der ländlichen Freuden der Convictualen. Nach der Aufhebung des Ordens schrieb er eine Ode, worin er diesen Act poetisch feierte, wofür ihn die Congregation anfeindete, so daß sich B. genöthigt sah, im östr. Tyrol eine Zuflucht zu suchen. Nach einiger Zeit kehrte er aber wieder nach Italien zurück, hielt sich in Venedig, Mantua und dann in Mailand auf, wo es ihm gelang, durch seine Geschicklichkeit u. Gelehrsamkeit die Gunst des Erzherzogs Ferdinand, damaligen Statthalters der Lombardie zu gewinnen, der dem unterrichteten und sonst tadellosen Manne die Erziehung seiner Kinder anvertraute. Im Jahre 1797 sendete ihn der Erzherzog nach Brünn, wo er dessen Bibliothek ordnete; und von dort aus ging er nach Wien, um die damalige Kaiserin (1815) in der Geschichte und Literatur zu unterrichten. Bondi schrieb lyrische, didactische, satyrische und elegische Dichtungen, die sich vorzüglich der Gunst der Frauen erfreuten. Seine besten Dichtungen, außer den bereits erwähnten, sind: „*La conversazione*“ (Venedig 1783); — „*La felicità*“ (Mailand 1797, 8°.); — „*Due Elegie*“ (Wien 1806, Degen, 8°.); — „*Sonetti Epitalamici*“ (Wien 1808, Degen, Prachtauflage, Folio, 6 Rthlr. 16 Gr.); — „*Il governo pacifico*“; — „*La Moda*“; — „*Poemetti e varie rime*“ (Venedig 1785, 1799, 8°.); — „*Poesie*“ (Nizza 1793, 3 Bde., in 12°.); — „*Cantate*“ (Parma 1773, 8°.). Mehr als durch seine Original-Dichtungen erwarb sich Bondi einen Namen durch seine Uebersetzungen der Aeneide von Virgil (Parma, Bodoni, Prachtauflage, 2 Bde.), des Gedichtes über den Landbau und der Metamorphosen von Ovid (Parma 1806, Bodoni, 2 Bde.) aus. Die Uebersetzung der Aeneis von Bondi in den sogenannten versi sciolti der Italiener wird von der Kritik über die des Annibal Caro, welche seit drei Jahrhunderten unerreicht dastand, gestellt. Bondi's Styl ist erhabener, schwungvoller; hingegen dürfte Caro treuer dem Original geblieben sein. Im XI. und XII. Bde. des zu Pisa ausgegebenen „Parnasso degl' Italiani viventi“ stehen von Bondi Sonette, Cantaten und andere Poesien. Bondi's gesammelte Gedichte erschienen in einer Prachtausgabe unter dem Titel: „*Poesie. Tomi III*“ (Wien 1808, Armbruster, gr. 8°., Velinpap., 13 Thlr.). Seine poetischen Arbeiten zeichnet ein zierlicher, leichtfließender Vers u. einfach edler Styl, der sich vorherrschend zum Elegischen hinneigt, aus.

Pezzana (Angelo), Intorno a C. Bondi, Parmigiano Epistola (Parma 1821, 8°.). — Bio-

graphie des hommes vivants (Paris 1816, Michaud, 8°.) I. Bd. S. 397. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 351 [nach diesem ist B. am 20. Jänn. 1822 gest.]. — (Brockhaus) Conversations-Lex. (10. Aufl.) III. Bd. S 96 [nach diesem ist er im Jahre 1821 gestorben]. — Biblioteca italiana. 1826, Jänner- u. Februar-Heft. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 558 [nach dieser ist B. 21. Juni 1821 gest.].—*Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri. — Universal-Lexikon von Pierer (Altenburg 1841) V. Bd. S. 118.

Bondioli, Peter Anton (Arzt, geb. zu Corfu 1765, gest. zu Bologna 26. Sept. 1808). In seiner Vaterstadt hatte er keine Gelegenheit, sich auszubilden, er begab sich also nach Padua in's Collegio greco, und erlangte 1789 an der dortigen Hochschule die medicinische Doctorswürde. Nun übte Bondioli die ärztliche Praxis zu Venedig aus, ging alsdann nach Constantinopel, wohin er den Gesandten der Republik begleitete, und später nach Paris. Seit der Schlacht von Marengo fungirte er als Arzt in der italienischen Armee, erhielt nach dem Sturze der Republik Venedig vorerst zu Bologna (1803) die Lehrkanzel der Receptirkunde, darauf (1806) zu Padua die der medicinischen Klinik. Diese letztere bekleidete er bis zum J. 1808. In diesem Jahre als Mitglied in das Collegio dei Dotti zu Bologna berufen, ereilte ihn der Tod, als er eben seine Stelle einnehmen wollte. B. trat zeitlich als Schriftsteller seines Faches auf; noch hatte er seine medicinischen Studien nicht vollendet, als er der Paduaner Akademie drei Abhandlungen überreichte, eine „über die Anwendung der Reibungen in der Medicin", eine zweite „über die Electricität, als Heilungsmittel in bestimmten Krankheiten", eine dritte „über den Schall mit einer neuen auf den Bau des Gehirns gegründeten Theorie". Zwei andere Abhandlungen, eine „über die Ursachen des Nordlichts" [im I. Bde. des „Giornale fisico-medico" von Brugnatelli], die andere „über die örtlichen Nordlichter" [im IX. Bde. der „Atti della società italiana" 1801, S. 422], welch' letztere Volta mit Anmerkungen begleitete, gewannen ihm die Anerkennung mehrerer gelehrten Naturforscher. Außer den angeführten Abhandlungen schrieb er noch: „*L'esistenza della vaginale commune del testicolo*" (Vicenza 1789, Padua 1790, 8°.), deren Vorhandensein er, ein Schüler von Caldani, in einem gedruckten Briefe gegen Giraldi und in einem gleichfalls gedruckten „*Esame anatomico*" gegen Calome vertheidigte; — und: „*Ricerche sopra le forme particolari delle malattie universali*" [im XII. Bde. der obbenannten „Atti" S. 256]. — Beim Antritte seines Lehramtes in Bologna erschien von ihm: „*Sopra l'esperienza ed il metodo da seguirsi nelle ricerche di Materia medica*" (Bologna 1804) und später bei ähnlicher Veranlassung: „*Della Istituzione medica più atta a formar veri medici*" (Bologna 1807, 4°.).

Pieri (Mario), Elogio di P. A. Bondioli (Verona 1810, 4°., Treviso 1812, 8°.), [auch im XV. Bde. der „Memorie della Società italiana"]. — *Tipaldo*, Biografia degli uomini illustri. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 559. — — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. 11. Thl. S. 385. — *Da Rio*, Giornale dell' Italiana Letteratura (Padua 1811) tomo XXX. p. 98.

Bondra, Anna (Sängerin, geb. zu Ende des vorigen Jahrhunderts, gest. 11. Juli 1836). Von ihren Eltern — ihr Vater war Chordirector im k. k. Hoftheater nächst dem Kärntnerthore — für die Bühne erzogen, betrat sie dieselbe im J. 1811, anfangs nur in Kinderrollen. Dann wirkte sie im Chore mit und sang in demselben 1813. Als im J. 1814 die Sän-

gerin **Fischer** Wien verließ, übertrug man ihr versuchsweise — da man Niemanden für diese Rolle hatte — die Parthie der Vestalin, die sie mit so entschiedenem Glücke sang, daß man ihr dann die ersten Parthien in deutschen und französischen Opern gab, welche sie mit seltener Vollkommenheit im Spiele und Gesange ausführte. Zu ihren schönsten Leistungen gehörten die Rollen der **Fanchon** in der gleichnamigen Oper, **Pamina** in der „Zauberflöte", des **Benjamin** in „Joseph und seine Brüder". Seit 1821 wirkte sie auch in der italienischen Oper — welche seit dieser Zeit unter der Leitung **Barbaja's** stand — mit und obgleich der Sprache unkundig, halfen ihr eiserner Fleiß und fester Wille zur Bewältigung aller Schwierigkeiten und glücklichen Lösung ihrer Aufgabe. Als ihr später in der deutschen Oper mehr die Spiel- als Gesangsparthien übertragen wurden, war sie als **Oberpriesterin** in der „Vestalin", als **Brigitte** in „Maurer und Schlosser", als Fräulein **Aurora** in „den umgeworfenen Kutschen", als Frau von **Roussel** in „Fanchon", als **Putzmacherin** in der „Braut", als **Lady** in „Fra Diavolo" unübertrefflich.

Allgem. Theaterzeitung von Ad. **Bäuerle** (Wien 1836). — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar 1838, Voigt, 8°.) XIV. Jahrg. I. Thl. S. 437.

Bonelli, Benedict (**Kirchenhistoriker**, geb. zu **Cavalese** bei Trient 26. Dec. 1704, gest. zu Ende des 18. Jahrhunderts). Er trat in den Orden des heil. Franciskus und war ein ausgezeichneter Kanzelredner. Ueberdies schrieb er viele kirchenrechtliche und kirchengeschichtliche Werke, darunter: „*Vindiciae Romani Martyrologii XIII Augusti sancti Cassiani Foro-Corneliensis martyris; IV. februarii sanctorum brixionensium episcoporum Ingenuini et Albuini memoriam recolentis*" (Verona 1751, 4°.); — „*Animadversioni critiche sopra il notturno congresso delle lammie, discorso del P. Gaar sulla strega di Erbipoli, raguaglio sulla strega di Salisburgo*" (Venedig, 4°.); — „*Dissertazione intorno alla santità e martyrio del B. Adalpreto o Albreto, vescovo di Trento*" (1755, 4°.), ein Werk, in welchem interessante Details zur Geschichte Trients enthalten sind; — „*Tre lettere d' un giornalista oltramontano in difesa delle Vindicae Martyrol.*" (Rom 1754, 4°.); — „*Raziocinio critico-teologico sull' Apologia del Congresso notturno delle lammie*" (Venedig 1754); — „*Vivo esemplare di vera penitenza*" (Trient 1729, 12°.); — „*Epitome, qua theoria praxisque exhibetur sanioris morum doctrinae*" (Trient 1737, 8°.).

Mazzuchelli, Scrittori d'Italia. — Journal des savants 1752, pag. 56; 1727, pag. 20. — *Richard* et *Giraud*, Biblioth. sacrée. — — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. **Hoffer** (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 562.

Bonelli, Karl von (**Justizpräsident**, geb. zu **Trient** in Tyrol 16. Dec. 1756, gest. zu **Verona** 1823). Nachdem er in Leipzig u. Prag Philosophie studirt, und 1781 das juridische Doctorat gemacht hatte, versah er 1782 nach **Schrötter** die Kanzel des östr. Staatsrechtes an der Wiener Universität und zwei Jahre später die des canonischen Rechts im geistlichen Seminar zu Erlau. Im J. 1795 kam er zur Kammerprocuratur in Wien und ward 1803 Kammerprocurator, Gubernial-, später Appellationsrath in Venedig. Nachdem er 1806 und 1807 in gleicher Eigenschaft in Prag und Klagenfurt fungirt hatte, ward er Hofrath und im Jahre 1815 Präses des Stadt- und Landrechts in Trient; endlich 1816 Präsident des Civil- und Criminal-Tribunals in Verona. Er schrieb eine „Abhandlung von dem kaiserl. Rechte Panis-Briefe zu ertheilen" (Wien

1784, Heubner, 4°.) — und „Zweckmässige Berichtigungen der von dem Hofrathe von Reess herausgegebenen Abhandlung über den Ursprung der Wuchergesetze" (Wien 1791, Heubner, 8°.).

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) I. Bd. S. 351. — Meusel (J. G.), Das gelehrte Deutschland (Lemgo 1783, Meyer, 4. Aufl.). Erster Nachtrag (Ebenda 1786) S. 62.

Bonfanti, Philipp (Oberst in der französischen Armee, geb. zu Mailand 15. Aug. 1780, gest. in Amerika [?]). Trat 1799 als Freiwilliger in das erste Regiment der reitenden Jäger und kam — indem er zum Unterlieutenant befördert worden — im November 1801 in die polytechnische Genie- und Artillerieschule in Modena. 1806 war er schon Capitän im 4. Linien-Reg. und im Jahre 1810 Bataillons-Adjutant. In den Feldzügen dieser Jahre in Deutschland und Spanien that sich Bonfanti überall durch seine Tapferkeit hervor, so daß er 14. Februar 1809 mit dem Orden der eisernen Krone, 25. Jänn. 1810 mit der Ehrenlegion decorirt wurde. Im Jahre 1811 kam er vorerst in's Garde-Jäger-Reg., dann zu den Garde-Grenadieren, April 1813 wurde er Major im 3. leichten, im Mai 1814 Oberst im 6. Linien-Reg. Im spanischen Kriege wurde er zweimal verwundet. Im J. 1814 that er sich noch in Rußland, Deutschland und Italien hervor. Als die italienische Armee aufgelöst ward und er als Oberst in's Reg. Lusignan übertreten sollte, nahm er am 13. Mai 1815 seine Entlassung, worauf er vorerst Italien, dann Europa verließ und sich nach Südamerika begab, welches sich eben gegen das spanische Joch auflehnend, zum Kampfe erhoben hatte. Doch nahm er am Kampfe nicht mehr Theil. Von schwerer Krankheit befallen, wurde er ein Opfer derselben.

Lombroso (Giacomo), Vite dei primarj Marescialli e Generali francesi, italiani, polacchi ec. che ebbero parte nelle guerre napoleoniche dal 1796—1815 (Milano 1840, Borroni e Scotti, Lex. 8°.).

Bonfio, Jakob Phil. Conte (Schriftsteller, geb. zu Padua 1. Mai 1781, gest. ebenda 27. Mai 1855). Von vornehmer Abkunft — Sohn des Conte Bonifazio Bonfio und der Camilla, Edlen Bellini — widmete er sich, um dem Wunsche der Eltern zu genügen, der wissenschaftlichen Laufbahn und erhielt 1804 die juridische Doctorswürde. Doch mehr als die Rechtswissenschaft zog ihn die Literatur und insbesondere die komische Muse an, der er sich bald ausschließlich widmete. Mit dem berühmten italienischen Mimen Simeon Anton Sografi befreundet, zog er mit demselben und war beständig für die Bühne thätig, für welche er insbesondere die besten französischen Lustspiele theils übersetzte, theils bearbeitete. Auch schrieb er Gedichte voll Humor und Witz, von denen mehrere im Drucke erschienen waren. Dabei — Besitzer eines nicht unbedeutenden Vermögens — war er ein wahrer Mäcen der Künstler, unterstützte dieselben mit seinen Mitteln, versammelte um sich gleichgesinnte Freunde, mit denen er dann sowohl in Padua, als auch in andern Städten Oberitaliens immer zum Vortheile der Armen Stücke aufführte und dadurch viel Gutes that.

Sorgato (Gaetano Ab.), Memorie funebri antiche e recenti raccolte da ... (Padua 1856, Seminardruck., gr. 8°.) S. 96.

Bongioanni, Paolo (Chirurg, geb. zu Romagnano bei Novara 4. Aug. 1777, gest. zu Pavia 26. Juni 1827). Er studirte die Chirurgie in Turin und zwar mit solchem Erfolge, daß er bereits im Alter von 16 Jahren zum öffentlichen Correpetitor der Anatomie und Chirurgie an der dortigen Universität ernannt wurde. Den Weg, den er bei seinen eifrigen Studien verfolgte, die besondere Pflege der Anatomie, zeigten

schon früh den richtigen Blick des Fachmannes. Nachdem er den akademischen Grad erreicht hatte, lebte er still zwei Jahre auf einem kleinen Dorfe im Novaresischen als Arzt, und machte sich durch seine Humanität, sowie durch gelungene Curen sehr beliebt. Aber die damaligen Verhältnisse Italiens riefen auch ihn zu anderer und höherer Wirksamkeit. Er folgte dem Rathe angesehener Freunde, und trat als Militärarzt in Dienste des Königreichs Italien; zuerst im Militärspitale St. Ambrogio zu Mailand, später als Regiments-Oberarzt unter Prinz Eugen mit der Zutheilung zur chirurgischen Klinik in Mailand. Von da kam er nach Mantua, und dann als erster Chirurg und Professor der chirurgischen Klinik in's Militärspital nach Ancona, wo er 5 Jahre, von der ganzen Bevölkerung gesucht und geachtet, blieb. Hier war es, wo er sich entschieden dem Studium der Geburtshilfe zuwendete, in dem er später so große Erfolge erzielte, und die er allein auf einen für die damalige Zeit außerordentlichen Standpunct brachte. Nach dem Aufhören des Königr. Italien, ward er auf ehrenvolle Weise seiner Dienste enthoben. Aber eben jetzt begann er eine glänzende Praxis und zwar in Mailand, das er in Erinnerung seines früheren Aufenthaltes der Stadt Ancona vorzog. Später nahm er zwar die in Turin erledigte Kanzel der Geburtshilfe ein; aber als bald darnach die österreichische Regierung, von der Wichtigkeit des Gegenstandes durchdrungen, dem mechanischen Theile der Geburtshilfe und allen Details derselben besondere Aufmerksamkeit zuwendete und für dieselbe mehrere Kanzeln eröffnete; konnte B. einem Rufe nach Pavia zur Uebernahme des Lehramtes sich nicht entziehen. In dieser Stellung wirkte er bis zu seinem Ende, und zwar vornehmlich durch die praktische Ausführung und Darstellung seiner Grundsätze, sowie durch seine erfolgreiche Lehrmethode, obwohl er kein Redner war. Aus seiner Schule gingen eine Menge der tüchtigsten Geburtshelfer und Hebammen hervor. Die Verbesserungen, die er bei den Instrumenten und der Manipulation einführte, waren entscheidend und von den mächtigsten Folgen. Leider ereilte diesen für die leidende Menschheit so thätigen Arzt ein früher Tod. Er starb kaum 50 Jahre alt. An Schriften hinterließ er außer einzelnen Aufsätzen in Omodei's Zeitschrift seine „Vorlesungen über Geburtshilfe", zu Pavia in 2 Auflagen erschienen; dann ein zweites Werk, in welchem er Alles zusammenfaßte, was einem vollendeten Geburtshelfer zu wissen nöthig ist. Dieses ward dem classischen Buche Bodelocche's an die Seite gestellt, und zeichnet sich vorzüglich durch die klare Auseinandersetzung über Führung der Instrumente und die Handgriffe aus.

Chiappa (Giovanni del), Elogio di P. Bongioanni (Mailand 1830, 8°.).

Bongiovanni, Bartholomäus (Architekt, Bildhauer, Ciseleur, geb. in Vicenza). Zeitgenosse. Im Kindesalter bereits entwickelte sich sein Talent zur Bildhauerkunst, indem er aus Holz Menschen- u. Thiergestalten so geschickt schnitzte, daß ihn sein Vater dem geschicktesten Bildhauer der Stadt anvertraute. Fünfzehn Jahre alt, trat er mit seinem Meister in Verfertigung zweier kolossaler Kinder aus Holz in die Schranken. Dann übernahm er das Amt eines topographischen Zeichners in Vicenza, oblag aber unter Einem den Studien und bildete sich selbst im Zeichnen und Schnitzen. Nach Napoleons Sturz lernte er unter Alois Merlo die Goldarbeiterkunst und zeichnete sich durch seine historischen Basreliefs aus. Er arbeitete das große „Bacchanal" von Raphael für den Prinzen Erius in Venedig. Nun ging B. nach Venedig, besuchte

die Vorträge der Akademie, gewann im Zeichnen u. der Plastik mehrere Preise und wurde von dem damaligen Gouverneur von Venedig, Grafen Goës, und dem Präsidenten der Akademie, Cicognara, mit der Ausführung der Werke in Bronze und vergoldetem Silber betraut, welche die venetianischen Provinzen Franz I. und seiner Gemalin übergaben, wofür ihm der Kaiser die goldene Medaille überreichen ließ. Für den genannten Monarchen verfertigte V. auch ein Schreibzeug von Silber mit vielen Figuren und mit Verzierungen von vergoldeter Bronze, welches ursprünglich bestimmt war, Canova's Hand aufzunehmen, nun aber sein Herz enthält, während die Hand unter dem Monument beigesetzt ist, welches die Bildhauer Venedigs mit Hilfe der Freigebigkeit von ganz Europa dem heimgegangenen Fürsten der italien. Kunst errichtet haben. Von seinen Arbeiten aus dieser Zeit ist noch der prächtige Leuchter für den Grafen Hieronymus Volo anzuführen. Im Jahre 1820 begab sich V. nach Wien, wo er anfänglich bei dem Hofbildhauer August La Vigne sich mit den Ornamental-Arbeiten, Lustres, namentlich für das Cabinet des Fürsten Metternich, und den Modellen zur Ausschmückung der Nationalbank beschäftigte. Später trat er in das Atelier des Hofstatuarius Leopold Heßling, vollendete daselbst das Porträt Franz I. und des Tonkünstlers Rossini in Marmor, den reichverzierten Sarg des Protomedicus Frank und zugleich mit seinem Meister die Ornamente am Monumente des Grafen Talberth. Im Jahre 1823 ging er nach Italien zurück, vollendete nun die Ausschmückungen für den Altar und das Ciborium des Domes in Köln; wurde alsbald Professor der bürgerl. Bau- und Zeichnenkunst in Vicenza und 1836 Mitglied der Akademie zu Venedig. In diese Jahre fallen folgende Arbeiten: die Porträte des Delegaten Marcanton Pasqualigo und seiner Gemalin; — die Büste des Domherrn Thomas Graf von Piovene; — des Ritter Barbaran; — des Dr. Rossi; — des Nobile Jacob Riva; — des Abbé Biasini; — das in Lebensgröße gehaltene Bildniß seines eigenen bereits verstorbenen Sohnes; — das Marmor-Medaillon, welches den berühmten Georg Trissino vorstellt; — den Genius des Todes in Stein, auf dem Monumente Trissino's; — den heiligen Rochus, und viele andere Arbeiten in Gyps und Metall, darunter auch die Beschläge des Evangelien- und Epistelbuches [ein Geschenk von Leo X. für den Cardinal Bembo], welche Cicognara erneuern und verschönern ließ. Doch nicht blos als Bildhauer war V. thätig, auch als Architekt entwarf er die Pläne für die Erbauung der Kirche von Lappio; — der Kirche der heil. Lucia, beide sammt ihren Altären; — für die Façade des im jonischen Style zu Pescaria erbauten Hauses; — zeichnete den großartigen Altar der Kirche Madonna del Palma il vecchio; — im St. Stephan den Vordertheil des Altars, für welchen er das Modell der Verklärung Mariens verfertigte, der großen Menge von Palästen und Häusern nicht zu gedenken, die durch ihn umgebaut oder erneuert wurden. Diese ausgezeichneten Leistungen bewirkten im J. 1837 seine Berufung als Prof. der Ornamentik und Plastik an die k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien. Während seines Aufenthaltes in Wien vollendete er neuerdings eine Menge der herrlichsten Arbeiten, u. a. den reichen, mit geschichtlichen Erinnerungen bedeckten Kelch im Auftrage der Frau Sophie Gräfin Potocka [dieser Kelch ist von V. erfunden, gegossen und ciselirt]; — das Modell einer prächtigen Tasse von Silber, mit Basreliefs, Gruppen und reichen Arabesken, sammt einem Teller, der rings-

herum mit den Porträten von 12 berühmten Männern, abwechselnd mit den Abbildungen der Siegesgöttin, der Fama und anderen entsprechenden Emblemen geschmückt ist; — einen eleganten überaus reichen Tafelleuchter, wovon er vier Abgüsse in Silber veranstaltete; — entwarf einen dem hl. Gregor geweihten Kirchenkandelaber, bei dem ein überraschender Reichthum von Gestalten des alten und neuen Testamentes und der Heiligenlegende, wie auch allegorische und symbolische Figuren angebracht sind. — Auch wurde ihm die Ausführung der reichen und kostbaren Silberausschmückung zweier Gedenkbücher übertragen. — Für Teplitz modellirte B. das Grabmal des Königs von Preußen. — Im J. 1847 wurde ihm die Ausführung eines Basreliefs in Gyps, das alsdann in Marmor gearbeitet werden sollte, übertragen. Dasselbe stellt die Himmelfahrt Mariä dar. Die hl. Jungfrau, die von ihrem Schutzengel in den Himmel geleitet wird, nimmt die Mitte des Basreliefs ein, ihr göttlicher Sohn, in den Höhen des Himmels von Engeln umgeben, empfängt sie bewillkommend. Auf beiden Seiten schweben die entzückten jubelnden Engelchöre und unten stehen die zwölf Apostel, welche die Erhebung der Mutter ihres göttlichen Meisters erstaunt betrachten. Composition und Ausführung dieser Gruppe ist sinnig, phantasiereich und prächtig.

Allgemeine Theaterzeitung von Ad. Bäuerle (Wien 1847, kl. Fol.) XL. Jahrg. Nr. 159, S. 634: „Biographische Skizze“ von Luigi Malvezzi. — Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter 1847, S. 101.

Bongiovanni auch **Bonjoannes**, Anton (Philolog, geb. zu Perrarolo im Veronesischen 1712, lebte noch 1760). Er studirte zu Padua Theologie, Rechtswissenschaft und Sprachen, erhielt die juridische Doctorswürde und begab sich dann nach Venedig, wo er mit Zanetti die Anfertigung der Kataloge über die griechischen, lateinischen und italienischen Handschriften der St. Markusbibliothek besorgte, und sich dabei große Verdienste erwarb. Auch verfaßte er mehrere andere verdienstliche Schriften. Seine vorzüglichsten sind: „*Graeca scholia scriptoris anonymi in Homeri Iliados lib. I. ex vetusto codice bibliothecae Venetae A. Bonjoannes eruit, lat. interpret. est notisque illustr.*“ (Venedig 1740, 4°.); — „*Graeca D. Marci bibliotheca, codicum manuscriptorum per titulos digesta*“ (Venedig 1740, Fol.) [Ebert 24223]; — ferner zugleich mit Zanetti: „*Latina et italica D. Marci bibliotheca cod. manuscr. per titulos digesta*“ (Ebenda 1741, Fol.) [Ebert ibid.]; — „*Leontii monachi Hierosol. quaedam ad historiam ecclesiasticam spectantia e graeco versa*“ im VI. Bande von Mansi: „Nova collect. S. S. Concil. et Decret. Lucca 1752, Fol.); — „*Varii Epigrammi della Greca Antologia recati in lingua volgare*“ (Venedig 1752); — „*Libanii Sophistae Orationes XVII nunc primum ed. lat. vertit., notisque illustr.*“ (Venedig 1754, 4°.) [Ebert 11933]; — „*Theodoreti opuscula duo nunc primum ex Cod. Mss. Bibliothecae Vindobon. vulgata* (Ebenda 1759, 4°.), und „*Constitutiones aliquot imp. Theodosii et Juliani e Ms. codice primum editae*“ (in der letzten Venediger Ausgabe des Codex theodosianus).

Mazzuchelli, Scrittori d'Italia Vol. II. pars 2. — *Sax*, Onomasticon litterarium Vol. VII. S. 1. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 570. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 11. Theil, S. 389. — Biographie universelle V. Bd. (Artikel von Guinguené.) — *Dandolo (Girolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici. (Venedig 1856, Naratovich, 8°.). Appendice: Giunte e correzioni ai cenni biografici p. 119 [dort ist er irrig

als zu Verona geboren angegeben]. — Universal-Lexikon v. Pierer (Altenburg 1841). — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1842 u. f., Bibl. Inst.) V. Bd. S. 164. — Nova acta eruditor. 1756, Febr. S. 49—57.

Boni, Giannantonio (Ingenieur, geb. zu Venedig 1772, gest. ebendas. am 27. Dec. 1832). Er gab sich mit großem Eifer mathematischen Studien hin, und ward schon im Alter von 18 Jahren Ingenieur-Adjunct der Wasserbauten im Dienste der Republik. Nachdem er zu verschiedenen wichtigen Commissionen, z. B. längs der küstenländischen und der Po-Linie, bei der Befestigung von Leguago verwendet worden war, rückte er 1807 in den Rang eines Ingenieurs I. Classe im Paduanischen, damals Depart. Brenta vor. In den JJ. 1815—1824 stand er als Ober-Ingenieur an der Spitze der Wasserbauleitung. Endlich wieder nach Venedig berufen, erhielt er als Adjunct bei der Direction der öffentlichen Bauten die Aufsicht über die Lagunen, Flüsse und Canäle im Paduanischen. Seine Werke sind die geodätische Aufnahme der Etsch und des Frassine; ein Plan zur Regulirung dieses letzteren Flusses; Normen in Bezug auf die Po-Aufnahme; ein „*Saggio di riflessioni sulle operazioni proposte dal co. Nicolò Leoni nel libro intitolato Voti ecc.*“ (gedruckt 1817 auf Kosten der Regierung), worin er die Doctrin Artico's und Zendrini's bekämpfte, und sich entschieden gegen das Project der Einführung der Brenta in die Venetianischen Lagunen erklärte.

Dandolo (Girolamo), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8⁰.) S. 358.

Boni, Pater Maurus (Philolog, Bibliograph und Archäolog, geb. zu Genua 3. Nov. 1746, gest. 4. Jän. 1817). Er begann seine Studien unter den Jesuiten zu Cremona, und trat in ihre Gesellschaft. Von seinen Obern nach Rom geschickt, vollendete er dort das theologische Studium. Nebenbei betrieb er mit Eifer Kirchengeschichte und classische Philologie. Als Professor der Rhetorik in ein deutsches Kloster gesendet, wartete er daselbst den Zeitpunct ab, in welchem er die heiligen Weihen erhielt. 1772 wurde er nach Ragusa geschickt, um das Museum des Grafen Durazzo zu ordnen. Als die Aufhebung seines Ordens stattfand, zog sich B. in's Cremonesische zurück, und lebte einige Zeit von den Einkünften eines Kirchleins, das ihm übertragen wurde. Bald darauf ward er zum Professor der Literatur am Seminar von Cremona und später zum Vice-Rector am Collegium von Bergamo ernannt. Die Muße, die ihm dieses Amt übrig ließ, benützte er, in wissenschaftliche Correspondenz mit Morcelli, Lanzi, Tiraboschi und anderen seiner früheren Collegen zu treten. Nach Venedig als Erzieher des Fürsten Giustiniani berufen, sammelte er fleißig kostbare Actenstücke zur Geschichte Venedigs. Nach den Ereignissen des J. 1814 begab er sich zu den Jesuiten nach Reggio, wo er die Stelle eines Bibliothekars und Novizenmeisters bis an seinen 3 Jahre später erfolgten Tod bekleidete. Seine Schriften sind: „*Degli autori classici sacri, profani, greci e latini, biblioteca portatile*“ (Vened. 1793, 2 Bde., 8⁰.) [Ebert 9314, Anmkg.]; B. trat zur Herausgabe dieses aus d. Engl. des Eduard Harwood übersetzten, aber mit vielen Artikeln vermehrten Werkes mit Barthol. Gamba in Verbindung; — „*Sulla pittura di un gonfalone della fraternità di Santa Maria di Castello, e su di altre opere fatte nel Friuli da Giovanni di Udine*“ (Venedig 1790, 8⁰.); — „*Lettere su i primi libri a stampa di alcune città e terre dell' Italia superiore*“ (Eb. 1794, gr. 4⁰.); — „*Series monetae roma-*

nae universae, musaeo ordinando ad Morelli, Vacillantii et Eckhelii doctrinam“ (Ebenda 1801, 8°.); dieses Werk gab er zusammen mit J. J. Pedrotti heraus; — „*Notizia d'una cassetina geografica, opera di commesso d'oro e d'argento etc.*“ (Ebenda 1808, 8°.); — „*Saggio di studj del P. Luigi Lanzi*“ (Venedig 1810, 8°.) [auch im IV. Bde. der Annales encyclopédiques, 1817]; — „*Lettera a Lanzi, sopra alcune pitture antiche recentemente scoperte a Venezia*“ [im VI. Bande der Opuscoli scientifici letterati (Florenz 1809), u. in's Französische übersetzt im IV. Bde. des Magasin encyclopédique von Millin].

Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 573. — *Tipaldo* (*Emilio de*), Biografia degli Italiani illustri (Venedig 1835—47, 8°.) II. Bd. S. 163.

Bonicelli, Johann Anton Abb. (Numismatiker und Vice-Bibliothekar der Marciana, geb. zu Bagnoli im Paduanischen um 1750, gest. zu Venedig anfangs 1831). Studirte im Seminar zu Padua. Nach vollendeten Studien widmete er sich dem Lehramte, trug die Rhetorik vor, aber schon nach wenigen Jahren legte er seine Stelle nieder und begab sich nach Venedig, wo er bei der Patrizierfamilie Pisani gastliche Aufnahme fand und Bibliothekar der Familie wurde. Später reiste er mit Franz Pisani nach Madrid und arbeitete bei der Gesandtschaft. Nach Venedig zurückgekehrt, übernahm er vorerst die Stelle eines Büchercensors, und endlich die eines Vice-Bibliothekars der Marciana. Vornehmlich seine numismatischen Kenntnisse begründeten seinen wissenschaftlichen Ruf. Er commentirte eine „*Memoria storica*“ von Paolo Morosini und Giov. Cornaro, und eine „*Memoria numismatica*“, die dem Nicolá Bon zugeschrieben ward. Im J. 1808 veröffentlichte er den Katalog der Pisanischen Bibliothek unter dem Titel: „*Bibliotheca Pisanorum Veneta annotationibus nonnullis illustrata*“ (Venedig 1807, 3 Bde., 8°.).

Dandolo (Girolamo), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.). Giunte e correzioni ai cenni biografici, S. 29. — *Sorgato* (*Gaetano Ab.*), Memorie funebri antiche e recenti raccolte da ... (Padua 1856, Seminardruckerei) S. 133.

Bonicelli, Vincenz (Mathematiker, geb. zu Clusone um das Jahr 1795, gest. zu Padua im Sept. 1855). B. kam in früher Jugend in das Haus seines Onkels mütterl. Seits Anton Pedretti, wo er eine sorgfältige Erziehung erhielt und zuletzt in den geistlichen Stand trat. Frühzeitig entwickelte sich seine Vorliebe für Mathematik und alle Wissenschaften, welche mit dieser in Verbindung stehen. Nach vollendeten Studien wurde er Humanitäts-Lehrer am Collegium seiner Vaterstadt; später an das Seminar nach Padua berufen, erhielt er bei der nächsten Erledigung die Lehrkanzel der Mathematik und Physik. In dieser Stellung leistete er durch seine Lehrbücher und die Klarheit und Faßlichkeit seines Vortrags, namentlich in den schwierigsten Parthien des ohnehin nicht leichten Gegenstandes, sehr ersprießliche Dienste. In dieser Periode gab er heraus: „*Corso di Fisica del Mollet*“, welche Uebersetzung er mit Anmerkungen erläuterte und einzelne Theile des Originals mit vollkommener Billigung Mollets ausführlicher behandelte; — „*Principii di Meccanica*“ und „*Astronomia*“; durch letzteres Werk erwarb er sich insbesondere in der gelehrten Welt einen Namen. B.'s Anhänglichkeit an seinen Posten ließ ihn alle Anträge auf Beförderung ablehnen. Das Athenäum er-

nannte ihn zum Vice-Secretär, das Lombardische Institut der Wissenschaften und Künste zum correspondirenden Mitgliede. Seit dem Jahre 1836 bis an sein Ende betheiligte er sich auch — dringend dazu aufgefordert — an der bei Tasso in Venedig herausgegebenen „Enciclopedia italiana e dizionario di Conversazione" und eine große Menge der physikalischen und mathematischen Artikel darin ist von ihm verfaßt. Auch stand B. in starkem brieflichen Verkehr mit den ausgezeichnetsten Mathematikern u. Physikern seiner Zeit. Als Priester oblag B. auch den Pflichten seines heil. Amtes. Für den Gebrauch seiner Kirche schrieb er den „*Trattato sul Calendario*", wie seine „*Officiature proposte per la Chiesa di Bergamo*", wovon namentlich das letztere Werk das Ergebniß großer Mühe und tüchtiger Kenntniß ist. Daß es in der Diöcese nicht Eingang fand, war die Folge eines Formfehlers. B. hätte es vor der Drucklegung zur Approbation nach Rom senden sollen, und hatte dieses unwissentlich unterlassen. Die letzteren 4 oder 5 Jahre seines Lebens waren durch körperliches Leiden getrübt, denen er zuletzt — noch nicht ganz 60 Jahre alt und von Allen tief betrauert — erlag.

Giornale di Padova 1855, Supplemento al Nr. 78 del 28 Settembre 1855, S. 49: „Cenni biografici" di P. Paganessi.

Bonioli, Camillo (Arzt, geb. zu Vicenza 1729, gest. um 1791). Nachdem er seine Studien vollendet, ging er nach Florenz, wo er sich in der Chirurgie ausbildete. Er machte sich dort durch einige glückliche Heilungen bemerkbar. Zurückgekehrt in seine Vaterstadt, übernahm er die Leitung des dortigen Spitals, und erfüllte dasselbe mit dem Ruhme seiner Curen und seiner Grundsätze. Auf der Kanzel ein einsichtsvoller Lehrer, war er am Krankenbette ein Meister der Weisheit, Humanität und jener Sicherheit, die nur das erprobte Wissen verleiht. Seine Aufgabe war es, in dem Kranken die Natur mehr als die Kunst wirken zu lassen, und er wendete energische Mittel und jene Instrumente, die ein ewiger Schrecken des Kranken sind, nur selten an. Als zu Padua die neue Akademie der Wissenschaften errichtet ward, trat B. als einer der ersten Mitglieder in ihre Reihen, und die „Memorie" derselben bewahren das Andenken seiner Kunst. Er war auch als Mensch einfach und edel. Die Universität zu Padua stellte in ihren Räumen seine Büste auf, und der Engländer Robert Wynne, sein Bewunderer, ließ ihm auf der Stelle seines Wirkens als Professor ein schönes Marmordenkmal setzen.

Fanzago (Francesco), Elogio scritto . . . (Padua 1792, Penada, 8°.). — Atti dell' Accademia di Padova, tom III: „Cenni scientifici." — *Gamba (Barthol.)*, Galeria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo decimottavo (Venezia 1824, 8°.) [daselbst sein Porträt von Comirato gestochen]. — *Dandolo (Girolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.). Appendice: Giunte e correzioni ai cenni biografici, S. 87.

Bonitz, Hermann (Philolog, geb. zu Langensalza in dem nunmehr preußischen Theile Sachsens 29. Juli 1814). Ist der Sohn des (1835 verstorbenen) evangelischen Predigers und Superintendenten Karl Friedrich Bonitz. 1826—1832 studirte er auf dem Gymnasium zu Schulpforta, 1832—1836 auf den Universitäten zu Leipzig und Berlin, war in Leipzig Mitglied der unter G. Hermanns Leitung bestandenen griechischen Gesellschaft, in Berlin Mitglied des philologischen Seminars unter A. Böckh und C. Lachmann. Im Jahre 1836 erhielt er von der Universität Leipzig die philosophische Doctorswürde, auf Grund

einer von ihm bearbeiteten und mit dem Preise betheilten philosophischen Preisaufgabe. 1836—1838 war er Lehrer am Blochmann'schen Gymnasial-Institut in Dresden; 1838—1842 Oberlehrer erst an dem Friedrich Wilhelms-Gymnasium, dann am Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin; 1842—1849 Professor am Gymnasium zu Stettin. Seit 1849 bekleidet er die Stelle eines ordentlichen Professors der classischen Philologie an der Wiener Hochschule, eines Mitvorstandes des philologischen Seminars an derselben, u. ist Mitgl. der Prüfungscommission für das Gymnasial-Lehramt. Die Reform des österreichischen Unterrichtswesens, womit auch eine entsprechende Pflege der classischen Studien beginnen sollte, veranlaßte seine Berufung aus dem Auslande nach Oesterreich. Seine Erläuterungen des Plato u. Aristoteles hatten die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt erregt, und schon früher seine Ernennung zum Mitgl. der kön. bair. Akad. der Wissensch., und am 19. Juni 1849 zum corresp. Mitgliede der kais. Akademie der Wissensch. in Wien bewirkt. Seine im Druck erschienenen selbstständigen Schriften sind: „*Disputationes Platonicae duae*" (Dresden 1837, Arnold); — „*Observationes criticae in Aristotelis libros Metaphysicos*" (Berlin 1842, G. Bethge); — „*Observationes criticae in Aristotelis quae feruntur magna Moralia et Ethice Eudemia*" (Ebenda 1844); — „*Alexandri Aphrodisiensis commentarius in libros Metaphysicos Aristotelis. Rec. H. Bonitz*" (Berlin 1847, Reimer); — „*Aristotelis Metaphysica recogn. e enarr. H. Bonitz, 2 Bde.*" (Bonn 1848 u. 1849, Marcus). In den Sitzungsberichten der phil. hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften erschienen: „Ueber die aristotelischen Kategorien" (1853); — „Beiträge zur Erklärung des Thucydides" (1854); — „Beiträge zur Erklärung des Sophokles" (1855). Viele seiner Abhandlungen u. Aufsätze sind in wissenschaftlichen Zeitschriften, als: „Berliner Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik", „Zeitschrift für Alterthum und Wissenschaft", Jahn'sche „Jahrbücher" u. a.; besonders zahlreich aber in der seit 1850 von ihm in Gemeinschaft mit Joh. Gabr. Seidl redigirten „Zeitschrift für österr. Gymnasien", das vorzüglichste Blatt dieses Faches in der Monarchie und eines der besten Deutschlands, enthalten.

Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften für d. J. 1852 (Wien, Staatsdruckerei, 8°.).

Bonjoannes, Anton, siehe: **Bongiovanni**, Anton.

Bonneval, Claudius Alexander Graf von (k. k. Generalfeldzeugmeister, später Pascha von zwei Roßschweifen, geb. zu Paris 14. Juli 1675, gest. zu Constantinopel in der Nacht vom 23. auf den 24. März 1747). Entstammt einer alten Familie in der franz. Landschaft Limousin, welche mit dem regierenden Hause der Bourbons verwandt war. B. wurde von den Jesuiten erzogen, wählte selbst den Militärstand, und trat 1691 als Schiffsfähnrich in königliche Dienste. 1698 kaufte er eine Lieutenantsstelle bei der Garde. Beim Ausbruche des spanischen Erbfolgekrieges erhielt er die Erlaubniß, ein Regiment zu werben, und B. zeichnete sich durch seine Tapferkeit aus. Bei Luzzara stand er dem Prinzen Eugen von Savoyen gegenüber, der mit militärischem Scharfblicke durchschaute, welcher ebenbürtige Gegner der junge französische Oberst sei. B. diente bis 1704 in Italien unter Catinat, Villeroy u. Vendome. Sein wüstes Leben, wovon Frau von Maintenon, welche damals Frankreich regierte, Kenntniß bekam, war Veranlassung, daß der Kriegsminister Chamillart bei dem großen Avancement im Jahre 1704 den Obersten Bonneval überging. Nun

griff B. öffentlich den Minister und den Hof an, so daß es ihm endlich, in der Besorgniß verhaftet zu werden, gerathen schien, über die Gränze zu gehen. B. verlangte seine Entlassung. Zugleich gab er seine Absicht kund, in des deutschen Kaisers Dienste zu treten: où tous les ministres sont gens de qualité et savent comment il faut traiter leurs semblables (Brief an Chamillart). Der König über solches Benehmen entrüstet, zog B.'s Güter ein und erklärte ihn seiner Würden, ja seines Lebens verlustig. Im Winter 1705—6 reiste B. in Italien, im März kam er nach Venedig und, da alle seine Hilfsquellen zur Neige gingen, trat er in österreichische Dienste, in welche ihn Prinz Eugen am 6. April 1706 als kais. General-Major aufnahm. An Eugen's Seite bethätigte B. sein militärisches Talent, namentlich bei den siegreichen Unternehmungen gegen Turin und bei mehreren gegen die Franzosen erfochtenen Siegen. B. hatte die Belagerung von Alessandria mit dem glänzendsten Erfolge geleitet, und bei Tortona die beiden Commandanten dieser Citadelle mit eigener Hand niedergemacht. 1707 diente B. unter dem Prinzen in der Provence und Dauphiné, und 1708 befehligte er die Truppen, welche gegen den Papst Clemens XI. zu Felde zogen. Im Kirchenstaate schlug er überall die kaiserl. Wappen an, und zwang den heil. Vater zu einem harten Vergleiche. Zu Comachio empfing er den König von Polen, August II. von Sachsen mit solchen Festlichkeiten, daß die gleichzeitigen Berichte voll sind von der Pracht derselben. Bis 1714 wohnte B. den Feldzügen in Savoyen, Flandern u. endlich den Unterhandlungen in Rastatt bei, welche mit dem Frieden vom 7. März 1714 geschlossen wurden. Im J. 1715 zog B. mit Prinz Eugen gegen die Türken, mit denen mittlerweile der Krieg begonnen hatte. Am Siege von Peterwardein (5. August 1716) hatte B. durch den Widerstand, den sein Regiment einem überlegenen Haufen Janitscharen entgegengesetzt, wesentlichen Antheil, auch wurde er daselbst durch einen Lanzenstich schwer verwundet. Der Kaiser selbst erließ an ihn ein schmeichelhaftes Handschreiben. Bei der Belagerung Belgrads, welche Stadt 6. Aug. 1717 fiel, wirkte B. auf das thätigste mit; für alles dies wurde er nicht nur mit einem ansehnlichen Theile der Beute belohnt, sondern mit Auszeichnungen und Ehren überhäuft und zum Hofkriegsrathe erhoben. In Wien stand er in großem Ansehen, und nahm sich unter andern des aus Frankreich verbannten Dichters J. B. Rousseau und mehrerer unbillig gekränkter Officiere theilnahmsvoll an. Nun erwachte seine Sehnsucht Paris zu sehen, und durch Vermittlung des Prinzen Eugen, der an den allmächtigen Abbé Dubois schrieb, erhielt er von dem Regenten Herzog von Orleans die Erlaubniß dazu. In der kurzen Periode seines Pariser Aufenthaltes heiratete er die Tochter des Herzogs Biron, doch in wenigen Tagen trennte er sich wieder von ihr, um nach Oesterreich zurückzukehren. Er sah seine Gattin nie wieder, blieb aber bis an sein Lebensende in Briefwechsel mit ihr. Im J. 1723 schickte ihn der Hof in die Niederlande, damit er dem alten FM. Grafen von Vehlen im Commando beistehe. Vorher war er noch zum Generalfeldzeugmeister befördert worden. Aber sein rohes ausschweifendes Benehmen, boshafte Spötteleien über seinen Gönner Eugen und den Staat, der dem Verfolgten Schutz gewährt und ihn mit Ehren überhäuft hatte, hatten ihn schon früher des Schutzes des Prinzen Eugen verlustig gemacht, ihn aber in den Niederlanden mit dem Unterstatthalter derselben, dem Marquis de Prie in solche Verwick-

lungen gebracht, daß ihm der Proceß gemacht, er seiner Würden entsetzt und auf den Spielberg in Mähren in Haft gebracht wurde. Am 13. Jän. 1726 — nach jahrlanger Haft — wurde er wieder entlassen. Am nämlichen Tage war auch Marquis de Prie in Brüssel gestorben. Von Rache gegen Oesterreich erfüllt, trat nun B. zuerst in spanische Dienste; war 1729 in Venedig, von wo er mit einem Passe der Signoria nach Ragusa, von dort nach Bosnien reiste. Plötzlich hieß es und bestätigte sich auch, Graf Bonneval habe türkische Dienste genommen und hetze die Pforte zum Kampfe gegen den Kaiser. In Constantinopel, wohin der Ruf seiner ruhmvollen Thaten ihm vorausgegangen, fand er eine sehr ehrenvolle Aufnahme. Der Sultan empfing ihn in feierlicher Audienz und ernannte ihn zum Pascha mit zwei Roßschweifen; 1732 zum Kumbaradsjii Baschi, d. i. Chef der Bombardiere, welches Corps er auf 4000 Mann trefflich exercirter Leute brachte. In der Türkei verbesserte B. das Artilleriewesen, und gab sich viel Mühe, europäische Disciplin unter den Türken einzuführen. Doch auch hier war sein Verhalten nicht geeignet, ihm das Vertrauen der Türken zuzuwenden. 1738 mußte er sogar Constantinopel verlassen, worauf er zu Kastemone in Asien sich aufhielt. Nach einem Jahre durfte er wieder zurückkehren, aber all sein Ehrgeiz fand keine Gelegenheit sich zu bethätigen. Prinz de Ligne sagt von B.: „Keinen Tag war sein Kopf ohne Projecte", und sein merkwürdigstes war das folgende: er schlug Frankreich vor, ihm den Eintritt in's schwarze Meer zu gewähren. Ueber diesem abenteuerlichen Plan starb er im Alter von 72 Jahren. Auf hohen Befehl wurde ihm aus schönem weißen Marmor ein prächtiges Monument zu Pera errichtet, mit folgender Inschrift: „Der weltberühmte Achmet Pascha verließ, um den Islam anzunehmen, sein väterliches Erbe. Er hatte unter den Seinigen einen Ruf erworben; hier erwarb er Herrlichkeit und Unsterblichkeit. Er war ein Weiser des Jahrhunderts, der Hoheit und Niedrigkeit aus Erfahrung kannte. Er unterschied Gutes und Böses, Schönheit und Häßlichkeit. Ueberzeugt von der Nichtigkeit aller irdischen Dinge, wählte er den glücklichsten Augenblick in die Ewigkeit überzugehen, und trank den Kelch des Todes in der Geburtsnacht des erhabenen Propheten. Das war der glückliche Zeitpunct sich der göttlichen Barmherzigkeit zu übergeben, und die Erde mit dem Himmel zu vertauschen. Bonneval Achmet Pascha finde im Paradiese seine Ruhe. Den zwölften des Mondes Rebbi-Ewel im 1160sten Jahre der Hedschra". B. besaß neben seltenen Talenten leider keinen Charakter; sein abenteuerlicher ruheloser Hang herrschte in allem was er unternahm vor; wie ernstlich er seinen Uebertritt zum Islam genommen, darüber gibt seine eigene oft angebrachte Aeußerung: „Er habe seine Nachtmütze mit einem Turban vertauscht" Aufschluß. Seinen Leichtsinn, der keine Gränze kannte, charakterisirt die Thatsache, daß er bei einem Hazardspiele, nachdem er bereits alles verloren, ausrief: „hier auf diese Karte setze ich als 100 Ducaten den Namen des Prinzen Eugen". Friedrich der Große (Histoire de mon temps Indroduct. chap. I.) schreibt über ihn: „ce fameux aventurier n'était pas dépourvu de talens" und hat ihn mit dieser Zeile am treffendsten gezeichnet, denn B. war thatsächlich nicht mehr als ein nicht talentloser Abenteurer. Was in Biographien über ihn von seinem Harem erzählt wird, ist erdichtet. B. hatte keinen Harem. Unter guten Freunden that er sich keinen Zwang an in Befolgung von Mahomet's Weinverbot. Sonst hielt

er die Gebote des Korans, insbesondere den Ramazan sehr gewissenhaft. Er starb ohne Erben. Seinem Kammerdiener Soliman Bey, einem Italiener, der zugleich mit ihm den Turban genommen, hinterließ er alles, was er besaß.

Leben und merkwürdige Begebenheiten des Grafen von Bonneval (Frankfurt 1738, 4 Bde., 8°., mit Porträt). — Merkwürdiges Leben des Grafen C. A. von Bonneval (Hamburg 1737, 8°.). — Faßmann (David), Leben des Grafen von Bonneval (Leipzig 1740, 8°.). — *Guyot - Desherbiers* (*N. N.*), Mémoires du comte de Bonneval (Amsterdam 1736, 8°., auch London [Lausanne] 1740—55, 5 Bde., 12°., zuletzt: Paris 1806, 2 Bde., 8°.); [diese Memoiren sind erdichtet, und erschien dagegen von: *Marche* (*C. J.*), Critique ou analyse des mémoires du comte de Bonneval (Amsterd. 1738, 8°.)]. — *Mirone* (*M. de*), Anecdotes venetiennes et turques ou nouveaux mémoires du comte de Bonneval (Utrecht 1740, 2 Bde., 12°.; Frankfurt 1740, 2 Bde., 8°.; Leipzig 1740, 2 Bde., 8°.; Wien 1740, 2 Bde., 8°.; La Haye 1748, 2 Bde., 8°.), [der wahre Name des Verfassers ist: de Saumery; Andere schreiben das Buch irrig dem d'Argens zu; aus Saumery's „Mémoires et Aventures secrètes" (Liege 1732 —1736) erhellt aber, daß er wirklich der Verfasser obiger Anecdotes sei]. — Anecdotes turques ou Nouveaux Mémoires du Comte de Bonneval, mises en ordre par M. de C*** son Secrétaire (Utrecht 1741, kl. 8°., 1 Bd.) [ist ein erdichtetes unwürdiges Machwerk]. — *Ligne* (*Charles Joseph de*), Mémoire sur le comte de Bonneval, suivi des lettres de la comtesse de Bonneval à son mari etc. augm. du procès du comte de Bonneval, publiée par Ant. Alex. Barbier (Paris 1817, 8°.) [nur dieses Werk allein kann mit Sicherheit über B. benützt werden]. — Memoirs of the Bagshaw count Bonneval, from his birth to his death (London 1750, 8°.). — Mémoires du Baron de Tott sur les Turcs (Amsterdam 1784, 4 Bde., 8°., auch deutsch Elbing 1785, 3 Bde., 8°.) [enthält hie und da erhebliche Notizen über Bonneval]. — *Niebuhr*, Det türkiske riges politiske og militaire Forfatning (Kopenhagen 1790) [enthält auch mannigfaltige Mittheilungen über B.] — Nouv. Dict. hist. Biogr. univers. tom V. [daselbst über sein ganzes Geschlecht, das seinen Namen von dem in Limousin gelegenen Schlosse Bonneval hat]. — (Ranfts) genealog.-histor. Nachrichten 112. Theil, S. 299—335. — Fortsetzung des allgem. histor. Lexikons (Leipzig 1740, Folio). — *Saint-Beuve*, Causeries du lundi, V. Bd. S. 397—415. — Journal encyclopédique 1773. — Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri d'ogni età ec. (Milano 1854, G. Pozzoli, 16°.) I. Bd. S. 527 [setzt irrig das Jahr 1661 als B.'s Geburtsjahr, den 22. März 1747 irrig als dessen Todestag an]. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 637 par Leo Joubert. — Lebensbeschreibung merkwürdiger Personen (Breslau 1774) S. 327—331. — Möller (E. F.), Biographien der Abenteurer (Gießen 1805, 8°.) S. 169—252. — Baur (Samuel), Interessante Lebensgemälde der denkwürdigen Personen des 18. Jahrhunderts (Leipzig 1803 u. f., 7 Bde., gr. 8°.) IV. Bd. S. 488—524. — Ebenders., Gallerie histor. Gemälde aus dem 18. Jahrhundert (Hof 1804—6, 6 Bde., gr. 8°.) I. Theil, S. 63—68. — Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. Herausgeg. von J. S. Ersch und J. G. Gruber (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 11. Thl. S. 408 [nach diesem ist B. 14. Juli 1675 zu Paris geb., in der Nacht vom 23.—24. März 1747 gest.]. — Oestr. Zeitung (Wien, gr. Fol.) 1855, Nr. 426: „Ein Omer Pascha des achtzehnten Jahrhunderts" [auch Linzer Zeitung, 1855, Nr. 253, 254]. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) VI. Bd. S. 353 [nach dieser ist B. zu Paris 1672 geboren u. den 24. März 1744 gestorben]. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) III. Bd. S. 103 [nach diesem ist B. nicht zu Paris, sondern zu Coussac im Limousin geboren und am 27. März 1747 gestorben]. — Ritter von Rittersberg (Johann), Histor. Militär - Almanach des 16., 17., 18. und 19. Jahrhunderts (Prag 1825) S. 117. — Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, Fr. Beck, 3 Bde.) I. Bd. S. 161: „Duell einer Dame" [betrifft die berühmte Lady Montague, welche sich mit B. duellirte]. — Derselbe, Wiener Dosenstücke (Wien 1852, J. F. Greß, 2. Ausgabe, 8°.) I. Bd. S. 157: „Der Fehdehandschuh" [das obige Duell dramatisirt]; — II. Bd. S. 137: „Vor 100 und so viel Jahren" [eine in Gräffers Manier behandelte hist. Novellette, worin Bonneval handelnd auftritt]. — Derselbe, Wiener Tabletten (Wien, Kuppitsch, 8°.) S. 110: „Szene beim schwarzen Adler in der Taborstraße, in der großen Gaststube zu Anfang des vorigen Jahrhunderts" [eine novellisirte Szene zwischen Bon-

neval und dem Hofjuden Samuel Oppenheimer].

Bonneval, Sixtus Ludwig Constant Ruffo de (Canonicus v. St. Stephan, geb. zu Aix 1742, gest. zu Wien 1. März 1820). Er war Canonicus des Capitels von Paris, als er vom Clerus dieser Stadt in die Generalstaaten gewählt wurde. Nur einmal sprach und verlangte er, daß Robespierre zur Ordnung gewiesen werde, der die Versetzung in den Anklagestand der zu Toulon verhafteten Marine-Officiere forderte, weil sie das Tragen der dreifarbigen Cocarde verweigert und dadurch einen Auflauf verursacht hatten. Bonneval unterzeichnete den Protest vom 12. September und ging 1794, nachdem er vorher einige Broschüren veröffentlicht, ins Ausland. Diese Schriften sind: „*Remontrance au roi par les bons Francais*“ (1791); — „*Doléances au roi*“ (1792); — „*Avis aux puissances de l'Europe*“ (1798); — die genannten Flugschriften waren gegen die Constituante und den gesetzgebenden Körper gerichtet, die nach seiner Ansicht gegen alles Recht sich eine Autorität in geistlichen und politischen Dingen angemaßt hatten. Er zog sich nach Deutschland zurück, und erhielt vom Kaiser von Oesterreich eine innerhalb der Gränzen des deutschen Reiches gelegene Abtei. Von einer nach Italien unternommenen Reise zurückgekehrt, ließ er sich bleibend in Wien nieder und wurde 1808 zum Canonicus an der Kathedrale von St. Stephan ernannt, welche Stelle er bis an seinen Tod bekleidete. Außer den vorgenannten Schriften verfaßte B. noch folgende: „*Réflexions d'un ami des gouvernements et de l'obéissance*“ (1793, 8°.); — und „*Le cri de l'evidence et de la douleur*“ (1794, 8°.)

Nouvelle Biographie générale .. publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 640. — Biographie des Contemporains.

Bonomo, Joseph Freiherr von (Feldzeugmeister, geb. zu Triest am 8. Mai 1768, gest. zu Wien am 31. März 1850). Er entstammt einem alten Triestiner Patrizier- und krainerisch-ständischen Geschlechte. In der Wiener Ingenieur-Akademie erzogen, wurde er October 1787 Unterlieutenant im Corps. 1787 — 1790 focht er mit Auszeichnung im Türkenkriege, und ward für seine thätige Verwendung bei der Belagerung von Belgrad im December 1789 Oberlieutenant. 1792 — 1796 focht er in den Niederlanden und erkämpfte sich beim Sturm auf die Lunette St. Sauve 25. October 1793 die Capitän-Lieutenants-Charge. Ebenso that er sich bei der Berennung von Mannheim, 1795 beim Sturme auf die Linie von Höchsheim u. bei der Belagerung von Kehl hervor und avancirte 1797 außer der Tour zum Hauptmann. Vom J. 1797—1801 war B. bei der Armee in Italien und that sich bei der Wiederbesetzung von Fiume, und 1798 bei Venedig hervor. Auch sein ganzes ferneres Avancement erfocht sich B. wie bisher nur durch Waffenthaten, in den Feldzügen der J. 1805, 1809, 1813 und 1814 in Italien, und 1815, in welchem er zum Obersten bei der Armee in Deutschland befördert worden. In den Friedensjahren bis 1829 war B. Fortifications-Districts-Director theils in Graz, theils in Venedig; avancirte 1829 zum Gen.-Major beim Genie-Hauptamte in Wien, 1826 zum FML. in seiner Anstellung, und mit 19. April 1845 erhob Se. Majestät den Veteran, der 61 Jahre gedient, in 17 Feldzügen, 16 Belagerungen, Bombardements, Vertheidigungen fester Plätze mitgefochten, in den österreichischen Freiherrnstand. Im Juni 1848 wurde B. mit dem Feldzeugmeisters-Charakter in den Ruhestand versetzt.

Der Soldatenfreund (Zeitung in Wien, 4°.)

1850, S. 192. — Wappen: Ein rother Schild, welchen fünf silberne, schrägrechts übereinanderliegende Stufen, die oberste an den rechten und die unterste an den linken Seitenrand stoßend, durchziehen.

Bononcini, Johann Maria (geb. zu Modena um das J. 1660, gest. zu Venedig um die Mitte des vorig. Jahrh.). Sein längerer Aufenthalt zu Wien, für dessen Hoftheater er mehrere Opern componirte, welche daselbst aufgeführt wurden, räumt ihm eine Stelle in diesem Lexikon ein. Schon sein Vater, gleichen Namens, war ein ausgezeichneter Musiker und unter ihm bildete sich Johann Maria aus. 1694 erschienen zu Rom zwei für das dortige Theater geschriebene Opern. Im J. 1699 kam er nach Wien. Die dem Kaiser Leopold gewidmeten „*Duetti da Camera*“ (Bologna 1691) hatten schon früher die Aufmerksamkeit auf ihn gerichtet. In Wien hielt er sich in der Eigenschaft eines kais. Compositore bis 1710 auf, in welcher Zeit folgende Opern von ihm aufgeführt wurden: „*La Fede pubblica*“ (1699); — „*Affetti più grandi vinti dal più giusto*“ (1701); — „*Endymione*“ (1706); — „*Mario fuggitivo*“ (1708); — „*Abdolonimo*“ (1709); — und „*Muzio Scevola*“ (1710). Im J. 1720 folgte er einem Rufe nach London, wo Georg I. den Gedanken gefaßt, eine Akademie der Musik zu gründen, und zur Ausführung desselben die drei größten Musiker seiner Zeit, Ariosti, Bononcini und Händel, der aber bereits in England lebte, berief. In London stieg nun B.'s Ruf als Künstler zu hoher Bedeutung. Eine glückliche Composition „*Funeral Anthem for John Duke of Marlborough*“ (London 1722, in Partitur gest.), welche bei des Herzogs Beerdigung in Westmünster aufgeführt worden, erwarb ihm die Huld der Gräfin von Godolphin nach ihres Vaters Tode Herzogin von Marlborough, die ihm ein Jahrgehalt von 500 Pf. St. aussetzte. Auch wurden ihm seine Compositionen mit hohen Summen bezahlt. Da verminderte ein ihm vorgeworfenes und auch vollkommen erwiesenes Plagiat sein Ansehen, er verlor selbst die Gunst seiner Schutzfrau und verließ endlich 1733 London [die nicht uninteressante Plagiat-Geschichte erzählt umständlich Gerber in dem unter den Quellen angeführten Lexikon der Tonkünstler]. Einige Jahre hielt er sich nun in Paris auf, als er nach dem Aachener Friedensschlusse einem neuen Rufe des Kaisers von Oesterreich nach Wien folgte (1748), wo er zur Feier des Friedens eine Composition verfaßte, wofür ihm der Monarch 800 Ducaten schenkte. Nun begab er sich nach Venedig, wo er als Componist ein Engagement fand, nach und nach aber ganz verschollen war. [Alle seine anderen Compositionen zählt Gerber im bezeichneten Werke auf.] — Marc Antonio, sein Bruder, gleichfalls ein tüchtiger Musiker, schrieb auch mehrere Opern für die Wiener Hofbühne u. z. „*Camilla Regina de Volsci*“ Opera seria, aufg. 1697, welche seinen Ruf über ganz Europa verbreitete; — „*Etearco*“ Opera seria, 1707; — „*Tigrane Rè d'Armemia*“ 1710, und das Oratorium: „*Decollazione di S. Giovanni Battista*“, auch in Wien 1709 aufgeführt.

Hawkins Geschichte der Musik V. Bd. S. 274 [daselbst sein Porträt nach dem unten angegebenen gestochen]. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgem. Encyklopädie der Künste und Wissenschaften (Leipzig 1822, Glebitsch, 4°.) I. Sect. 11. Th. S. 412. — Gerber (Ernst Ludwig), Neues Historisch-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, A. Kühnel, gr. 8°.) I. Bd. Sp. 555 [unter dem Namen: „Buononcini“]. — Porträt gestochen in Kupfer von Sympson (London 1733, gr. Fol.).

Boogers, Lukas, siehe: **Boër**, Lukas.

Boor auch **Bor** und **Bohr,** Peter Ritter von (geb. im Dorfe Bredimus an der Mosel 1774, gest. in Wien 15. Oct. 1847). Der Sohn wohlhabender Eltern kam er, 14 Jahre alt, nach Oswald in der Provinz Luxemburg, in die Maler- und Zeichen-Akademie, später nach Paris um sich weiter auszubilden; trat 18 J. alt in französische Dienste und wurde im J. 1793 Lieut. im 6. franz. Artillerie-Reg. In Folge der Restituirung jener franz. Regimenter, welche den Rhein überschritten und von allen nicht republikanischen Elementen gereinigt werden sollten, verließ B. sein Regiment, verschaffte sich einen Paß nach Oesterreich, wurde aber in Linz aufgehalten, wo er zu Pinsel und Palette griff, um daselbst als Maler zu leben. Dort kam er mit dem FZM. Beaulieu, der in Linz lebte, zusammen, dieser nahm ihn gastlich in sein Haus auf. B. übte seine Kunst aus, heiratete 1798 die Tochter eines Zeichnungslehrers in Linz, die ein Putzgeschäft trieb. Beide, er durch glückliche Escomptgeschäfte und Speculationen, wozu die französische Invasion die beste Gelegenheit darbot, wie seine Frau durch ihr Geschäft, hoben ihren Glücksstand so sehr, daß sie im J. 1813 ein Vermögen von 130,000 fl. CM. besaßen. Schon im J. 1808 erhob sich gegen ihn der Verdacht des Verbrechens der Fälschung, die deßhalb vorgenommene Hausvisitation blieb aber resultatlos. Im J. 1813 übersiedelte er nach Wien, wo er bis 1827 verblieb und sein Vermögen bis auf 400,000 fl. vermehrte. Im J. 1819 verlor er seine Frau durch den Tod, und 1821 vermälte sich B. zum zweiten Male. Im J. 1827 übersiedelte er nach Klagenfurt, verwaltete seine Herrschaft Kottingbrunn und die Güter des Fürsten Franz Rosenberg in Kärnten. Im J. 1828 kaufte er nicht nur das Rosenberg'sche Allodialpalais in Klagenfurt, sondern noch vier Rosenberg'sche Güter um 200,000 fl. CM. Als die fürstlich Rosenberg'sche Familie in Concurs verfiel, war B. als Gläubiger mit 348,000 fl. CM. und mit Leibrenten im Betrage von 2500 fl. daran betheiligt. Bei diesem Concurse verlor B. bedeutend, hielt aber seinen Verlust verborgen und betheiligte sich an allen großen Erfindungen und Unternehmungen mit bedeutenden Summen. Mit zwei anderen Männern gründete er die erste österreichische Sparcasse, gab als ersten Fond 1000 fl. her, widmete dem jungen Institute zwei Jahre seine Dienste, und stand später drei Jahre als Curator an der Leitung derselben. Er war Begründer der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, Erfinder einer nach neuem Principe construirten Guillochirmaschine, und in Verbindung mit Professor Höfel Gründer des bekannten Prachtwerkes „Oesterreichs Ehrentempel". Sein Verlust bei dem fürstl. Rosenberg'schen Concurse erhob sich auf 180,000 fl. Seine Gläubiger drängten ihn, und am 13. Dec. 1839 brach der Concurs über sein Vermögen aus. Am Tage der Concurseröffnung betrug seine Baarschaft sieben Gulden. Von dieser Zeit an lebte er ganz zurückgezogen, auf das Witthum seiner Frau beschränkt, oft mehrere Tage in seinem Zimmer eingeschlossen, so daß seine Umgebung ängstliche Bemerkungen über seinen Geisteszustand aussprach. Plötzlich wurde er am 8. Oct. 1845 mit seiner Frau zugleich verhaftet, nach geendeter Untersuchung des Verbrechens der Fälschung überwiesen und am 23. Mai 1846 er und seine Frau zum Tode durch den Strang verurtheilt, welches Urtheil im Gnadenwege für ihn auf 8, für seine Frau auf 2 Jahre Kerker gemildert wurde. Die Nationalbank verzichtete auf jeden Schadenersatz. Dieser Proceß gehört nicht nur zu den interessantesten der östr. Strafrechtspflege, sondern

zu den interessantesten Criminal-Processen überhaupt, und Felsenthals Werk darüber ist für den Psychologen und Criminalisten von hohem Werthe. Wie hoch sich die Summe der Falsificate — welche in Banknoten bestanden — im Ganzen belief, ist schwer genau zu bestimmen. Seit dem Jahre 1841, in welchem B. in einer Wiener Wechselstube drei falsche Banknoten unter 22 Stück Zehnguldennoten anbot, und als dieselben zurückgewiesen wurden, durch echte ersetzte, kamen Exemplare jener Zehngulden immer wieder in Wien vor, so daß die Nationalbank in Wien über 12,000 Stücke derselben, die bei ihr von Handlungshäusern einliefen, einlöste. Aus seiner Frau Geständniß ergab sich, daß ihr Mann im Jahre 1839, um dem Ausbruche des Concurses vorzubeugen, Banknoten zu 500 fl. verfertigt, davon aber nur 16 Stück verausgabt, die übrigen verbrannt habe. Ende Juli 1845 hatte er 16- bis 17,000 Hundertguldennoten fertig gehabt und dieselben mit einer Farbenmischung bestrichen, wodurch sie das Ansehn längeren Gebrauchs erhielten. B. hatte die Platten selbst gearbeitet und zu deren Vollendung zwei Jahre gebraucht, denn die Anstrengung war so groß, daß er, wenn er einen Tag dazu verwendet, 14 Tage zu seiner Erholung ausrasten mußte. Die Falsificate waren mit Meisterschaft ausgeführt und konnten das Kennerauge täuschen. Nach allen Ermittlungen stellte sich heraus, daß B. aller Wahrscheinlichkeit nach schon vom Jahre 1808 an sich mit der Fertigung falscher Banknoten beschäftigt und die Gesammtsumme der Falsificate die Summe von einer Million erreicht habe. Wahrscheinlich ist es auch, daß er ausländische Werthpapiere verfertigt und, um sie in Cours zu setzen, früher die mehrwöchentlichen Reisen in's Ausland, die er wirklich unternommen, gemacht habe. Als er starb, ward seine Leiche nach Kottingbrunn gebracht; seine Unterthanen, denen er stets ein milder Herr gewesen, füllten den Kirchhof, als ihr Gebieter ohne alles Gepränge bestattet wurde. Seiner Frau erließ ein fernerer Gnadenact am 2. Nov. 1847 den Rest der Strafe und sie lebt in stiller Einsamkeit nächst Wien im Genusse ihres Witthums, welches die Nationalbank, die darauf Beschlag gelegt, frei gab, damit sie nicht aller Subsistenzmittel nach überstandener Strafe beraubt sei.

Felsenthal (Rudolph Edler von), Aus der Praxis eines öſtr. Polizeibeamten. I. Band: Der Banknotenfälscher Peter von B*** (Wien, Verlag von Fr. Manz) [behandelt ausführlich diesen merkwürdigen Criminalproceß]. — Die Welt der Verbrechen. Merkwürdige Criminalgeschichten u. s. w. Serie I. der Volksschriften des deutsch-amerikanischen Vereins. Deutsche Ausgabe (Hamburg 1854, Verlags-Comptoir, 8°.) S. 55: „Ritter von Bohr, der staarblinde Banknotenfälscher."

***Boos**, Franz (Director der k. k. Hofgärten, geb. zu Frauenalp in Baden 23. Dec. 1753, gest. zu Wien 23. Febr. 1832). Sein Vater war Oberhofgärtner zu Rastatt und so fand Boos bei früher Neigung zur Gartenkunst bald Gelegenheit, in verschiedenen Gegenden die Eigenthümlichkeiten der Natur kennen zu lernen. Er trat zuerst (1771) in die Dienste des Fürst Dietrichstein, auf dessen Herrschaft Selowitz in Mähren er zwei Jahre unter dem Gärtner Lilie arbeitete. Nach dieser Zeit verwendete er sich durch die gleiche Zeit im fürstl. Liechtenstein'schen Garten zu Eisgrub als Gärtnergeselle; aber schon im J. 1776 gelang es ihm, durch Verwendung des Hofgärtners van der Schot in Schönbrunn angestellt zu werden. Kaiser Joseph II. hatte damals die Restauration des Schönbrunner Gartens beschlossen und sendete zu diesem Zwecke den Professor Märter nach Amerika. Boos begleitete diesen im Auftrage des Kaisers.

Sie traten im April 1783 die Reise an. B. ging nach der südcarolinischen Hauptstadt Charleston und machte eine große Ausbeute an Pflanzen aller Art. Nach zwei Jahren — 8. Sept. 1785 — nach einer mühseligen und beschwerlichen Reise kam er nach Wien mit kostbaren und reichen Sammlungen zurück und der Kaiser war über den Erfolg der Sendung so erfreut, daß er B. den Antrag machte, eine botanische Reise nach Afrika zu unternehmen. B. reiste nun in Gesellschaft des Gärtners Scholl (s. d.) noch in demselben Jahre ab. Anfangs Mai 1786 erreichten sie das Cap. Hier gab es wieder eine reiche Ausbeute von Naturalien, besonders an lebenden Pflanzen und seltenen Vögeln. Im Februar 1787 ging B. nach Isle de France und Bourbon. Diese beiden Inseln bereiste er unter dem Schutze des französischen Gouverneurs und sammelte wieder Pflanzen, Conchilien, Schmetterlinge, Kleider und Waffen der Bewohner von Madagascar, unter Anderem zwei große Bergkrystalle und zwei Wagen voll rothen, schwarzen und marmorirten Ebenholzes. Nachdem er während einer Fahrt durch den Canal von Mosambique in Gefahr war, alle diese Schätze bei einem heftigen Sturme einzubüßen, langte er endlich über die holländische Colonie Tafelbay am Cap, und über Gibraltar in Triest, und einige Monate darnach (22. Aug. 1788) wieder in Wien an. Die Sammlung, welche er mitgebracht, bestand aus zwei lebenden Zebra's, zehn Affen, 250 lebenden Vögeln, und 10 Kisten ausgestopfter Vögel, Thierhäuten und Pflanzen aller Art. Die Kosten dieser Reise wußte B. so niedrig zu halten, daß ihm Kaiser Joseph als besonderen Beweis seiner Anerkennung 200 Ducaten schenkte, und eine Adjunctenstelle im holländischen Hofgarten und der Menagerie verlieh, wo er bald (1790) als Director fungirte. Im J. 1807 ward er zum Director sämmtlicher Hofgärten ernannt, und 1810 erhielt er den Titel eines kais. Rathes. Kränklich geworden trat er 1827 in den Ruhestand mit ganzem Gehalte und Beibehaltung seiner Wohnung, als Anerkennung seiner Tüchtigkeit und Redlichkeit. Er schrieb in Gemeinschaft mit seinem Sohne Joseph B., Hofgärtner und Ehrenmitgliede der botanischen Gesellschaft zu Regensburg, das Werk: „Schönbrunn's Flora".

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 353 und VI. Bd. Supplem. S. 378. — Archiv f. Geographie, Historie ꝛc. von Hormayr (Wien, 4°.) 1815, S. 756. — Oestr. Archiv für Geschichte, Erdbeschreibung, Staatenkunde, Kunst und Literatur, herausg. von Riedler, II. Jahrg. (Wien 1832) Nr. 38, 39, 42 (Biographie) [dieser Aufsatz, anfänglich Wiederholung des im „Archiv 1815" enthaltenen, ist nicht vollendet; enthält aber interessante Einzelnheiten aus B.'s Leben].

Bor Freiherr von **Ratsky**, Georg (französischer General, geb. in Ungarn, gest. zu Prag 3. Sept. 1742). Seine ersten Campagnen machte er in Ungarn mit unter Ragotzy; dann bot er seine Dienste dem Könige Ludwig XIV. an, der sie annahm und ihm 1707 ein Huss.-Reg. gab. Dieses commandirte er vom J. 1708—13 in Flandern in den Schlachten von Oudenarde, Malplaquet, Denain u. bei mehreren Belagerungen. Im J. 1715 in Frankreich naturalisirt, machte er den Feldzug in Spanien 1719 als Brigade-General der Cavallerie mit und nahm an der Einnahme von Lothringen 1733 Theil. Als er darauf zur italienischen Armee ging, zeichnete er sich bei den Belagerungen von Pizzighetone, Novara, Tortona und in den Schlachten von Parma u. Guastalla aus, worauf er zum Maréchal de camp befördert wurde (1734). In Italien diente er bis zum Jahre 1741. Nun tritt er in Böhmen auf, bei der Einnahme von Prag

durch das bairisch-französische Heer im Nov. 1741 und im Juni 1742, als Karl von Lothringen, vereinigt mit dem Fürsten von Lobkowitz, die französische Macht unter Broglio und Bellisle bis unter die Kanonen von Prag trieb und hierauf in dieser Stadt einschloß. Broglio und Bellisle schlugen sich mit Verlust von mehr als der Hälfte des Heeres durch, und dies war die letzte Waffenthat, an welcher Vor Theil genommen.

Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 672. — *De Courcelles,* Dictionnaire des généraux français.

Vor, siehe auch **Voor.**

Vorczyczky, Franz Ignaz Freiherr (General-Major, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. im Trentschiner Comitate zu Vorsiz 1725, gest. zu Bobrowiz 19. Nov. 1792). Im J. 1741 trat er als Cornet in das Husaren-Reg. Baranyay Nr. 8 ein und zeichnete sich bei der Winterexpedition in Oberösterreich und Baiern aus. 1744 zum Oberlieut. avancirt, kam er zur Rheinarmee und focht in der Schlacht bei Piacenza (1746). Im siebenjährigen Kriege machte er als Rittmeister die Schlachten bei Lobositz und Prag, die Expedition auf Berlin u. das Treffen bei Aisch (1759) mit. Nachdem er 1771 zum Major, 1772 zum Oberstlieut. und 1777 zum Obersten befördert worden war, that er sich besonders im letzten preußischen Kriege hervor, u. z. 1778 bei Gebersdorf, da er einen feindlichen Victualientransport von 253 Wagen und 476 Pferden erbeutete; bei Dittersbach, wo er mit einer Husaren-Division das preuß. Regiment Thadden sprengte, und während des Ueberfalles bei Habelschwert (18. Jänner 1779), da er eine feindliche Abtheilung niederhieb, 354 Mann gefangen nahm und eine Kanone erbeutete. Es ward ihm dafür das Ritterkreuz des Theresienordens und in Folge dessen der Freiherrnstand zu Theil. Im J. 1784 pensionirt, zog er sich auf seine Besitzung zurück.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 470.

Vorda, Sirus (Arzt, geb. zu Pavia 15. Sept. 1761, gest. zu Mailand 2. Sept. 1824). In seiner Vaterstadt bildete er sich nach den berühmten Meistern seines Faches, insbesondere nach Frank und Tissot, aus, machte das Doctorat und ward 1800 Professor. Sein Hauptaugenmerk war auf die Analyse der Arzneimittel gerichtet, und er brachte durch vielfache Beobachtungen und Experimente heraus, daß ganz gleiche Mittel verschiedene Heilwirkungen hervorbringen. In Gemeinschaft mit Rasori theilte V. die Heilmittel in stimulirende u. antistimulirende, welche Eintheilung die Sanction der Erfahrung nicht erhielt; doch gerade die Arbeiten dieser beiden Aerzte lieferten den Beweis, wie groß noch das Gebiet der medicinischen Wissenschaft sei. Vorda selbst, als sein System ihm nicht haltbar schien, war in seinen Grundsätzen so streng, daß er kurz vor seinem Tode alle jene Schriften, deren Inhalt ihm durch die Erfahrung widerlegt schien, zum Feuer verdammte. Doch hatte sich der Ruf seiner Heilmethode und seiner glücklichen Curen indessen so verbreitet, daß die Kranken aus der Lombardie, Genua und Piemont schaarenweise zu ihm strömten, um seinen Rath einzuholen. Nachdem 1814 die Lombardie an Oesterreich gekommen war, ließ er sich bleibend in Mailand nieder, wo er auch starb. — Andreas (geb. zu Pavia 1765, gest. 1835). Bruder des Vorigen. Trat als Jüngling in den Prediger-Orden, legte im Kloster S. Pietro martyre zu Barlassina das Noviziat ab, wurde alsdann in's Convent

S. Maria delle Grazie berufen, wo er sich mit der Leitung der Normalschulen beschäftigte. Er schrieb mehrere pädagogische Schriften, mehrere ließ er in Handschrift zurück.

Tipaldo, Biografia degli Italiani illustri t. II. p. 461. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 678. — Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri d'ogni età ec. (Milano 1854, G. Pozzoli, 16°.) I. Bd. S. 529 [diesem zufolge starb er nach 1800].

Bordolo Ritter von **Boreo**, Johann (Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Wieliczka in Galizien 1791). Im J. 1807 trat er als Cadet in das Husf.-Reg. Reuß Köstritz Nr. 7, und ward dann zum Kürassier-Regiment Auersperg Nr. 5 übersetzt. 1809 in demselben Unterlieutenant geworden, rückte er nach ehrenvoller Dienstleistung in mehreren Linien-Infanterie-Regimentern, u. nachdem er sich im J. 1814 bei Besançon ganz besonders ausgezeichnet hatte, 1837 zum Oberstlieutenant vor. Im J. 1839 ward ihm in Anerkennung seiner vieljährigen und angestrengten Dienste, in welchen B. durch Humanität und Energie vielseitig thätig war, der Adelstand mit obigem Prädicate verliehen. Im J. 1841 zum Obersten im Inf.-Reg. Máriássy Nr. 37, 1848 zum General-Major ernannt, that er sich im letzteren Jahre in Lemberg, wo der plötzliche Umschwung der Verhältnisse in der Residenz nicht ohne Rückschlag geblieben, und die Sachlage bei den nationalen Reminiscenzen gefährlich zu werden drohte, durch seltene Selbstbeherrschung und Entschlossenheit hervor, und trat energisch der Zügellosigkeit und Unordnung entgegen. Er leitete die ursprüngliche Organisirung der Nationalgarde, war bei der Auflösung des in seinen Tendenzen gefährlich gewordenen Stadtrathes, und ebenso bei der Führung der Stadtcommandatur thätig, wobei seine Umsicht und Entschlossenheit einerseits, u. sein humanes ritterliches Verfahren andererseits, als die Dinge schon zum äußersten gekommen waren, vermittelnd wirkten. Er machte auch den Feldzug in Ungarn mit, und bewies dabei neuerdings seine so oft bewährten Eigenschaften: Muth u. Einsicht. In Anerkennung dieser Verdienste ward ihm von seinem Monarchen mit a. h. Cabinetsschreiben v. 25. Febr. 1849 das Ritterkreuz des Leopoldordens, und in Folge dessen der Ritterstand verliehen. B. ist gegenwärtig Reservetruppen - Commandant des 12. Armee-Corps zu Hermannstadt, und zweiter Inhaber des Infanterie-Regiments Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen Nr. 20.

Adelstands - Diplom vom 31. März 1841. — Ritterstands-Diplom vom 22. Dec. 1853. — Wappen: Ein rother Schild, in welchem ein aus dem linken Seitenrande hervorgestreckter geharnischter, mit goldenen Spangen gezierter Arm, einen blanken alterthümlichen Säbel zum Streich erhebend, zu sehen ist. — Porträt: Unterschrift: Bordolo von Boreo. Kriehuber lith. (Wien, L. T. Neumann, Folio). Es gibt auch colorirte und Exemplare in $^1/_2$ fl. Folio.

Bordoni, Anton (Mathematiker, geb. 20. Juli 1789). Die mathematischen Arbeiten dieses Gelehrten sind so bedeutend, daß unter den ersten Vierzig der k. Akademie der Wissenschaften am 14. Mai 1847 auch sein Name sich befand. Vorher bereits war er Mitglied des k. k. Institutes der Wissenschaften und Künste zu Mailand. B. bekleidet die Stelle eines Professors der Geodäsie und Hydrometrie an der Hochschule zu Parma, und ist zugleich prov. Director der mathematischen Studien und Präses der mathematischen Facultät daselbst. Seine Verdienste um die Wissenschaft zeichnete der Monarch durch Verleihung des Ritterkreuzes der eisernen Krone III. Classe aus. Bordoni's mathemtaische und andere Werke

sind in chronologischer Folge: „*Trattato di Geodesia elementare*" (Milano 1825, Giusti, mit 17 Taf.); — „*Nota di Stereotomia, sopra i cunei dei ponti in Isbieco*" (Milano 1826, Giusti, mit 1 Taf.); — „*Lezioni di calcolo sublime*" (Milano 1831, Giusti, 2 Bde. mit Taf.); — „*Sulla economia dei lavori. Opuscolo*" (Milano 1831, Giusti); — „*Annotazioni agli elementi di Meccanica e d'Idraulica. Seconda edizione con aggiunte*" (Milano 1833, Giusti); — „*Delle divise dei campi e delle campagne. Trattato*" (Milano 1834, Giusti); — „*Sopra gli esami scolastici. Ricerche*" (Milano 1837, Giusti); — „*Trattato di Geodesia elementare. Seconda edizione*" (Pavia 1843, Bizzoni); — „*Nota del cav. prof. Bordoni alla seconda edizione della sua Geodesia*" (Pavia 1843, Bizzoni). Viele seiner Abhandlungen aus den verschiedenen Zweigen der mathematischen Wissenschaft sind in den „Memorie" und im „Giornale" der J. R. Academia di Scienze, lettere ed arti della Lombardia zerstreut.

Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien, Staatsdruckerei, 8°.) 1852. — Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien 1847, 8°.) VI. Jahrg. Nr. 24, S. 302.

Bordoni, Placidus (Priester und Schriftsteller, geb. zu Venedig im J. 1736, gest. 5. März 1825). Schon sehr früh Zögling des Seminario Patriarcale, machte er sich bald durch ungewöhnliche Gelehrsamkeit, durch seine philosophischen und theologischen Studien, sowie durch Sprach- u. Literaturkenntnisse im Italienischen, Lateinischen, Griechischen, Französischen, Englischen und Spanischen bemerkbar. Als Alumnus der Pfarrkirche zu S. Fantino trat er als Privatlehrer auf, und hatte da in Folge seines Rufes Gelegenheit, hohe Verbindungen anzuknüpfen. Er machte Reisen nach Spanien, Frankreich, Rom, Neapel und kam mit Buffon, sowie mit Voltaire in Verkehr, welch' letzterer jedoch keineswegs, wie Mutinelli meint, einen ungünstigen Einfluß auf ihn ausübte. Im Jahre 1808 ward er zuerst Inspector der Normalschulen in Venedig, dann Professor der Philosophie am Liceal-Convicte zu S. Caterina. 1815 nahm er die Kanzel der schönen Wissenschaften und der Geschichte daselbst, und zwei Jahre später die der classischen lateinischen Literatur und griechischen Philologie ein. Wiederholte Schlaganfälle machten seinem Leben in hohem Alter (85 Jahre) ein Ende. Die Zahl seiner Schriften, sowohl Uebersetzungen als eigene Werke, ist in Anbetracht seiner vielseitigen Verwendung nicht unbedeutend. Schon im J. 1793 und 1794 erschienen in der „Biblioteca de' più scelti componimenti" von Stella, und im „Teatro applaudito" von Rosa Uebersetzungen von ihm aus dem Französischen, des „*Rugiardo*" und des „*Orazio*" von P. Corneille; des „*Misantropo*" von Molière; der „*Ifigenia*" und der „*Litiganti*" von G. Racine &c. Im J. 1795 veröffentlichte er seine Uebersetzung der „*Orazioni scelte di Cicerone*", mit Noten und einer Vorrede über die Methode zu übersetzen versehen. Ebenso sind von ihm die drei Bücher über die „*Agricoltura tratti dalla Storia naturale di Plinio*" in der von Pasquali 1800—5 herausgegebenen Sammlung der „Rustici latini" und der „*Trattato di Palladio Rutilio*" für dieselbe Sammlung, der jedoch nie veröffentlicht wurde. Von eigenen selbständigen Werken findet sich von B.: „*Lettera di N. N. al sig. ab. Chiari sul nuovo secreto per farsi immortale un poeta sulle Gazzette*", eine Vertheidigungsschrift zu Gunsten Chiari's gegen die wüthenden Angriffe der „Granelleschi", wobei er übrigens mehr Gutmüthigkeit als reifes Urtheil — er war damals erst 24 Jahre alt — verrieth.

Ferner besorgte er die Fortsetzung der „*Storia del Cristianesimo 1720—1800*“ von Bercastel, sowie von 1750—1805 die Fortsetzung der „*Annali d'Italia del Muratori*“; auch schrieb er ein Original-Trauerspiel „*Ormesinda*“ oder „*i Cavalieri della Mercede*“ und ein anderes nicht veröffentlichtes „*Anagilda*“ oder „*La distruzione dell' Ordine dei Templari*“. Endlich „*Elementi della Retorica tratti dal Lamy, Condillac, Du Marsay etc.*“; und einen „*Elogiò del Doge Marco Foscarini*“. Alle diese Werke fanden bei ihrem Erscheinen großen Beifall; und vorzüglich war er als Uebersetzer Cicero's berühmt. Zu B.'s Lob stimmt auch Mazzuchelli in seinen „Scrittori d'Italia“ und Moschini in seiner „Letteratura Veneziana del secolo XVIII“ ein.

Dandolo (Girol.), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1855, Naratovich) S. 221. — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 696.

Borgo, Karl (Ingenieur und Priester der Gef. Jesu, geb. zu Vicenza 1731, gest. 1794). Er war in den Orden der Jesuiten getreten, und sollte hierauf in Modena die Theologie studiren. Nach Aufhebung des Ordens gab er sich ausschließlich wissenschaftlichen Studien und der religiösen Polemik hin. Er schrieb: „*Analisi ed esame ragionato della difesa e della fortificazione delle piazze*“ (Venedig 1777, 4⁰.). In dieser Lehre der Befestigungskunst hat er das System Vaubans, in welchem die Mittel der Vertheidigung einer Festung denen des Angriffes immer nachstehen, zu vervollkommnen gesucht. Das Werk widmete er dem König von Preußen, der ihm dafür das Patent eines Titular-Oberstlieutenants vom Geniecorps zusendete. Ferner gab er heraus: „*Orazione in lode di sant' Ignazio de Lojola, detta in Reggio l'anno 1780*“ (3. Ausg., Turin 1787, 8⁰.). Seine Schrift: „*Memoria cattolica*“ wurde vom römischen Stuhle unterdrückt und in die „*Aneddoti interessenti di storia e di critica sulla memoria cattolica*“ (1787, 8⁰.) aufgenommen. Seine übrigen botanischen, dioptrischen und ascetischen Schriften stehen aufgezeichnet in der „Bibliotheca scriptorum societatis Jesu, supplement. von P. Caballero, tom. II. pag. 14 u. Appendix, p. 113“.

Marchi, Architettura (Rom, 4 Bde, Fol.), im I. Bde. Notizie über „Borgo“ von Marini. — Memorie per servire alla storia letteraria ann. 1794. — *Daru*, Histoire de la Republique de Venise, im 6. Bde. — *Dandolo (Girolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1855, Naratovich). Giunte e correzioni ai cenni biografici, S. 87. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 717. — *Gamba (Bart.)*, Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo XVIII (Venedig 1824, 8⁰.); daselbst sein Porträt.

Borie eigentlich **Beaurieu,** Egyd Valentin Felix Freiherr von (Staatsmann, Publicist, geb. zu Stockbach in Vorderösterreich 8. Nov. 1719, gest. zu Regensburg 20. März 1793). Nachdem er zu Marburg, Ingolstadt und Würzburg studirt, und längere Zeit beim Kammergerichte zu Wetzlar prakticirt hatte, ward er 1739 in Würzburg Hof- und Regierungsrath, und 1749 geh. Referendar. In dieser Stellung war er auf Hebung der Landescultur und des Fabrikwesens, besonders der Woll- und Leinenmanufactur, sowie auf Verbesserung der Zucht- und Sittenpolizei bedacht. Zwistigkeiten mit dem Domcapitel bewogen ihn, 1754 einen Ruf nach Wien als kais. Reichshofrath anzunehmen, wo er die Gunst Franz I. und der Kaiserin Ma-

ria Theresia, und die einträgliche Stelle eines Reichs-Referendars erwarb. Wegen seiner ersprießlichen Dienste ward er auch in den Staatsrath gezogen. Im J. 1764 ging er mit der geheimen Instruction zur deutschen Königswahl Joseph's II. nach Frankfurt ab, und da er wesentlich zur Beschleunigung der Wahl beigetragen hatte, erhielt er nach seiner Zurückkunft das Commandeurkreuz des ungar. St. Stephanordens, sowie die kais. Rathswürde. Zuletzt (von 1770 an) fungirte er als österreichischer Gesandter beim Reichstage in Regensburg, indem er noch daneben die fürstlichen Stimmen von Bamberg, Würzburg, Fulda, Dietrichstein, Thurn und Taxis führte. Er war als Publicist, namentlich im Fache der Reichsjustiz des deutschen Staatsrechtes und der Reichsverfassung berühmt. Er schrieb: „Vorschläge, die Visitation und Beförderung des Justizwesens betreffend" (Regensburg 1772, Fol.); — „Nachtrag dazu" (1773); — „Beiträge zum kammergerichtlichen Justizwesen" (Ebenda 1787—1792, 4°.); — „Das reichsfriedensschlussmässige Revisionsgericht, oder über Urtheile des kais. Reichskammergerichtes" (Ulm 1776, Wohler, Fol.), welche Schrift Einige auch J. Ph. K. Falcke zuschrieben. Als Besitzer der Güter Neuhaus und Thurnhof war er ein sehr wohlwollender Gutsherr, der Künstler und Handwerker freigebig unterstützte, und sich um Verbesserung der Landescultur und des Schulwesens mannigfache Verdienste erwarb.

Fahnenberg (Egidius Jos. Karl von), Lebensgeschichte des Freiherrn Borie (Wetzlar 1795, 8°.). — Ebenderselbe, Literatur des Reichskammergerichts S. 168. — Schlichtegroll, Nekrolog aus dem Jahre 1793, II. Bd. S. 305 — 314. — Deductions-Bibliothek von ganz Deutschland, herausgegeben von K. S. von Holzschuher und J. C. Siebenkäs (Nürnberg 1778 u. f., 8°.) IV. Thl. S. 2177. — Weidlich (Chph.), Biograph. Nachrichten von den jetztlebenden Rechtsgelehrten (Halle 1781—85, 8°.) III. u. IV. Theil, Nachtrag S. 46. — Pütter (Joh. Steph.), Literatur des deutschen Staatsrechts (Göttingen 1776—83, gr. 8°.) II. Thl. S. 163, IV. Thl. (von Klüber) S. 339, 354, 357 und 358. — Oberthür (Franz), Taschenbuch für die Geschichte, Topographie u. Statistik Frankenlands für 1795 (Würzburg, Stahel, kl. 8°.) S. 28—33. — Würzburger gel. Zeitung 1796, S. 822—826. — Bülow (Heinrich Wilhelm von), Annalen des deutschen Reichs (1793 u. f., gr. 8°.) I. Heft, S. 56. — Koppe (Joh. Christian), Lexikon der jetzt in Deutschland lebenden juridischen Schriftsteller (Leipzig 1793, I. Bd. S. 59 und 405. — *Oettinger* (*E. M.*), Bibliographie biographique universelle ... (Brüssel, Stienon, Lex. 4°.) I. Bd. S. 179 [gibt den 18. Nov. 1719 als B.'s Geburtstag an]. — Koppe (Joh. Christian), Jurid. Almanach auf das Jahr 1794 (Rostock, Stiller, 8°.) S. 404—410. — Meusel (J. G.), Lexikon der verstorbenen Schriftsteller I. Bd. — Baader (Klem. Alois), Das gelehrte Baiern oder Lexikon aller Schriftsteller Baierns im 18. Jahrhundert (Sulzbach 1804, gr. 4°.). — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 354. — Universal-Lexikon von Pierer (Altenburg 1841) V. Bd. S. 139. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen 1842, Bibliogr. Inst., 8°.) V. Bd. S. 223. — Kayser (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, Schumann, 4°.) I. Bd. S. 316 [gibt den 29. März 1793 irrig als seinen Todestag an].

Borkowski, Alexander Graf **Dunin-** (Schriftsteller, geb. im 2. Decennium dieses Jahrhund. in Galizien). Bruder des folgenden: Joseph Dunin-Borkowski. Eine erhöhte Aufmerksamkeit in der literarischen Welt rief er durch seine satirische Schrift: „Parafianszczyzna" hervor, worin er die Lächerlichkeiten der höheren Stände seiner galizischen Zeitgenossen mit beißendem Witze, kaustischer Satire und derbem Humor geißelt. Als Prosaiker ist er von größerer Bedeutung denn als Dichter. Im Jahre 1848 wurde B. als Abgeordneter in den österreichischen Reichstag gewählt. Seine Thätigkeit in demselben beschränkt sich auf etliche Anträge und Abstimmungen. In der

Sitzung vom 23. Aug. 1848 brachte er den Antrag auf alsogleiche Einstellung der Rekrutirung nach dem alten Gesetze und auf Entwerfung eines neuen provisorischen Gesetzes. — In der Sitzung vom 31. Aug. 1848 stimmte er in der Robot-Entschädigungsfrage auf den Antrag: „daß für solche Arbeitsleistungen, Natural- und Geldabgaben, welche der Besitzer eines Grundes als solcher dem Guts-, Zehent- oder Vogtherrn zu leisten hatte, baldigst eine billige Entschädigung auszumitteln ist", mit Nein. — In der Sitzung v. 11. Dec. 1848 spricht er dafür, daß über einen und denselben Gegenstand zweimal gesprochen werden könne. — In der Sitzung vom 14. Dec. 1848 wird sein Protest gegen einige von der Kammer in die Geschäftsordnung aufgenommene Beschränkungen der Redefreiheit verlesen; auch spricht er in derselben Sitzung sein Befremden darüber aus, daß man auf einmal, ohne Grundlage eines Paragraphes in der Geschäftsordnung, die deutsche Sprache für die parlamentarische erklären will. — In der Sitzung vom 18. Dec. 1848 stimmte er in einer Debatte über einen Paragraph der Geschäftsordnung §. 79: „Abstimmung durch Kugelung hat den Vorzug vor jener durch Namensaufruf" dagegen. — Was seine schriftstellerische Thätigkeit betrifft, so trat er zuerst mit poetischen Arbeiten in periodischen Schriften auf, und es erschienen von ihm: „Kozak", d. i. Der Kosak, eine Erzählung in Versen (im Haliczanin tom I., Lemberg 1830); — „Orly z Herburtów", d. i. Orla von Herburt, eine Erzählung, in der von seinem Bruder Joseph herausgegebenen period. Schrift (Prace literackie, Wien 1838). Seine übrigen Schriften sind: „Niepowieści i nierozprawy. Na dochod zubożałych przez wylewy Sanu, tom I.", d. i. Weder Erzählungen noch Abhandlungen. Zum Besten der durch die Ueberschwemmung des San Verarmten. Erster Band (Lemberg und Bochnia 1846, Milikowski, VI und 189 S., 8°.); — „Parafianszczyzna", d. i. Krähwinkelei, 2 Bde. (Posen 1850, Zupanski, 8°.); — „O najdawniejszych zabytkach piśmiennych", d. i. Von den ältesten handschriftlichen Ueberresten (Lemberg 1850, Ossolinski'sche Druckerei, 78 S., 8°.); — „Album na korzyść pogorzelców", d. i. Album zum Besten der Abgebrannten (Lemberg 1844, Milikowski, 361 S., 8°.).

Woycicki (*K. Wl.*), Historya literatury polskiej, Geschichte der poln. Literatur (Warschau 1845, 4 Bde.) IV. Bd. S. 309. — Reichstags-Gallerie. Geschriebene Porträts der hervorragendsten Deputirten des ersten österreichischen Reichstages (Wien 1849, Jasper, Hügel und Manz) 3. u. 4. Heft, S. 86. — Porträt. Unterschrift: Facsimile des ganzen Namens: „Alexander Dunin Borkowski, Abgeordneter für Lemberg." Joh. Werner lith. Gedr. bei Rauh (Wien 1848, bei F. Glöggl, Kunst- und Musikalienhandl Mit Vorbehalt des Nachdruckes, Fol.) in sitzender Stellung, sehr ähnlich.

Borkowski, Joseph Graf **Dunin-** (Dichter und Sprachforscher, geb. in Dziedusƶyce wielkie in Galizien 22. März 1809, gest. in Lemberg 18. Juni 1843). Ist der Sohn des Franz Graf Dunin-Borkowski u. der Franziska geb. Gräfin Dzieduszycka. Im neunten Jahre kam er in das Convict der Piaristen in Warschau, wo er den berühmten Philologen Samuel Bogumil Linde zum Lehrer hatte. Im J. 1822 kehrte er in sein Vaterland zurück, studirte in Lemberg das Gymnasium, und im J. 1827 in Czernowitz die Philosophie. Der Freiheitskampf der Griechen beschäftigte damals die ganze gebildete Welt Europa's, und Czernowitz war das Asyl zahlreicher Familien. welche sich aus Griechenland dahin geflüchtet hatten. Hier lernte B. viele gelehrte Griechen kennen; die heroischen Thaten der Freiheitskämpfer ent-

flammten seinen jugendlichen Geist, und er besang dieselben mit wahrhaft Byronschem Feuer. Diese Hymnen sind lange ungedruckt geblieben; eine tiefe Empfindung, hoher poetischer Schwung und sprachliche Gewandtheit zeichnen diese Poesien aus. Die jungen, in Czernowitz lebenden Griechen, welche er unaufhörlich zum Studium der vaterländischen Literatur und Sprache aneiferte, und welche für ihn die Volkslieder aus verschiedenen Gegenden Griechenlands sammelten, hörten seinen Hymnen mit Enthusiasmus zu, indem sie dieselben zugleich überall verbreiteten. Diese Verhältnisse erleichterten ihm sehr die Erlernung der neugriechischen Sprache, für die er eine besondere Vorliebe hegte. Doch eignete er sich bei dieser Gelegenheit auch die Kenntniß der türkischen Sprache an. Schon damals hatte er eine Reihe griechischer Volkslieder, welche in der Sammlung des Fauriel nicht vorkommen, zum Drucke vorbereitet. Nebstbei beschäftigte er sich mit der Uebersetzung der neugriechischen Literaturgeschichte des Jakowaki Risos Nerulos in's Polnische, welche er seinem Onkel dem gelehrten Stanislaus Dunin-Borkowski dedicirte, und im Manuscripte der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Warschau schenkte. Im J. 1829 kehrte er nach Lemberg zurück. Daselbst gab in jener Zeit Valentin Chłędowski, unterstützt von Alex. Graf Fredro, Joh. Nep. Kaminski und von einigen andern jüngeren Kräften den „Haliczanin“ heraus. Diesem Unternehmen schloß sich auch B. an, und erschien in dieser period. Schrift seine Besprechung der neugriechischen Lieder von Alex. Chodźko, und seine Elegie auf den Tod des Johann Paul Woronicz. Noch in demselben Jahre ging er mit seinem Onkel (siehe den Schluß dies. Biogr.) nach Wien, wo er beinahe ein ganzes Jahr verblieb, und sich ausschließlich dem Studium der neu- und altgriechischen Sprache widmete, und die Kenntniß derselben unter der Leitung des Geschichtschreibers und Lexikographen Kumas zur Vollkommenheit brachte. Hier lernte er die Gelehrten Kopitar und Hammer, und viele theils hier ansäßige, theils durchreisende Gelehrte Griechenlands kennen. Diese Letzteren waren es besonders, in deren Umgang er seine Kenntnisse in der neugriechischen Literaturgeschichte so bereicherte, daß die Mangelhaftigkeit der Literaturgeschichte des Risos Nerulos ihn auf den Gedanken brachte, eine neue Geschichte der griechischen Literatur zu schreiben. Vertraut mit der Kenntniß der neuesten griechischen Werke, die er überdies in seiner Büchersammlung besaß, die Geschichte der meisten Bücher und die Biographien ihrer Autoren kennend, wobei ihm sein scharfes Gedächtniß behilflich war, und er oft den gelehrtesten Griechen Aufschlüsse über die neuen Werke geben mußte, war er einem solchen Unternehmen wohl gewachsen. Im J. 1830 kehrte er nach Lemberg zurück, wo er, einen kurzen Aufenthalt zu Warschau im J. 1832 abgerechnet, seinen Wohnsitz für immer aufschlug. Sich zu dieser großen Arbeit gleichsam vorbereitend, studirte er zunächst die griechischen Classiker und übersetzte sie in's Polnische. Es befinden sich auch im Manuscripte bedeutende Bruchstücke aus Homers „Odyssee“, Hesiods „Teogonie“ und einige Hymnen des letzteren; beinahe der ganze Apollodor, zwei Bücher des Herodot, nämlich: „Klio und Melpomene“. Mit der Vergleichung der alt- und neugriechischen Sprache beschäftigte sich B. lange Zeit. Der Unterschied zwischen beiden ist seiner Ansicht nach sehr unbedeutend. Er behauptete, Alt- und Neugriechisch seien eine und dieselbe Sprache, und nur in unwesentlichen Stücken abweichend. Die Ansicht des Dankowski, daß die Griechen u. Sla-

ven sehr nahe verwandt sind, erklärte er für einen etymologischen Trugschluß. Im Allgemeinen erblickte B. in der Idee des Slavismus, und in den durch dieselbe geweckten literarischen Bestrebungen in den letzten Jahren manche Ungereimtheit. Im J. 1835 erlernte er noch die rumänische Sprache so vollkommen, daß er in derselben Gedichte und Abhandlungen über polnische Literatur für die in Jassy erscheinende moldauische Zeitung schrieb. Die moldauische Gelehrtengesellschaft in Jassy ernannte ihn zu ihrem Mitgliede. Neben diesen vielseitigen Studien vergaß er auch nicht die periodische Literatur, und unterstützte mit seinen Arbeiten seit dem J. 1833 verschiedene Journale, namentlich die „Ziewonia", den „Pamiętnik naukowy krakowski", die „Biblioteka Warszawska" und den „Dziennik" des Kulczycki in Lemberg; außerdem hatte er auch das Trauerspiel „Therese" von Dumas in's Polnische übersetzt. Im J. 1837 hatte er eine Sammlung von eigenen und Arbeiten seiner Freunde zu Stande gebracht, und beabsichtigte solche in zwanglosen Heften unter dem Titel „Prace literackie" herauszugeben. Doch schon nach der Herausgabe des ersten Heftes überzeugte er sich, daß diese periodische Schrift weder den Bedürfnissen noch den Anforderungen des damaligen Lesepublicums entsprach, und er gab die Fortsetzung auf. Bereits früher zum Mitgliede des Gelehrten-Vereines des Ossolinski'schen Institutes ernannt, wurde er im J. 1842 zum Mitarbeiter der „Biblioteka" berufen. Hier kam er auf den Gedanken, das Resultat seines Studiums der griechischen und lateinischen Classiker niederzuschreiben, und dasselbe fragmentarisch in diesem periodischen Blatte zu veröffentlichen. Er wollte den Einfluß der griechischen Literatur seit den ältesten Zeiten auf die Bildung in Polen nachweisen. Der Plan dieser Arbeit war sehr breit angelegt. Ohne sich auf das, was hierüber bereits in den gelehrten Werken gesagt worden, zu beschränken, nahm er jedes Buch in die Hand, und schrieb sodann seine Meinung über dasselbe und über seinen Autor nieder, indem er zugleich durch kurze Auszüge diese seine Meinung zu begründen suchte. Bald hatte er über 100 Bogen solcher Uebersichten, Auszüge und Biographien niedergeschrieben, und sich von mancher Unrichtigkeit überzeugt, welche bis nunzu in der gelehrten Welt als Wahrheit dasteht. Dieses Werk benannte er: „Greczyzna w Polsce". Doch der frühe Tod unterbrach seine Arbeit gerade im wichtigsten Theile, nämlich da, wo er von speciellen Erörterungen zum allgemeinen Resumé übergehen sollte. Der Buchhändler Cajetan Jablonski in Lemberg gibt gerade jetzt in seinem Sammelwerke „Dzieła znakomitych pisarzów krajowych", d. i. Werke der bekannten heimischen Schriftsteller, die literar. Arbeiten B.'s heraus. Das Sammelwerk enthält B.'s in Handschrift hinterlassene Arbeiten: „Poezye oryginalne", d. i. Originalgedichte; — „Poezye tłumaczone", d. i. Uebersetzungen, und zwar aus Schiller, Uhland, Kramer, Lamartine, Victor Hugo, Anastasius Christopolus, Fauriel, Mesihi und Mahmud Baki Effendi; — „Greczyzna w Polsce", d. i. Das Griechenthum in Polen; — „Dzieje nowogreckiej literatury", d. i. Geschichte der neugriechischen Literatur; — „Poezya żydowska w Polsce", d. i. Die jüdische Poesie in Polen; — „Teresa, dramat Dumasa", d. i. Therese, Drama von Dumas; — „Klio i Melpomena", Uebersetzung der zwei gleichnamigen Bücher des Herodot; — „Pieśni ludu", d. i. Eine Sammlung Volkslieder; — „Opisanie ziemi Mołdawskiej przez Mirona Kostyna r. 1684 napisane a przez autora objaśnione", d. i. Be-

schreibung der Moldau von Miron Kostyn aus dem J. 1684, von B. übersetzt und erklärt. — Borkowski, Stanislaus Graf Dunin-, Onkel der zwei Vorbenannten. Derselbe schrieb: „O obowiązkach bibliotekarza“, d. i. Von den Obliegenheiten des Bibliothekars (Lemberg 1829, Sznayder); — „Podróz do Włoch w latach 1815 i 16“, d. i. Reise nach Italien in den Jahren 1815 u. 16 (Warschau 1820, 8°.). Zugleich ist er Herausgeber des Werkes: „Psalterz Królowej Małgorzaty“, d. i. Der Psalter der Königin Margaretha (Wien 1834). Margaretha ist die Gemalin des polnischen und ungarischen Königs Ludwigs I., und die Tochter des Kaisers Karl IV. Dieser Psalter aber ist das älteste Denkmal der polnischen Literatur. Dem Werke liegt das Facsimile des Manuscripts bei.

Pisma znakomitych pisarzów krajowych, d. i. Werke berühmter einheimischer Schriftsteller (Lemberg 1856, Jablonski, 8°.) Tom. I. Biographie verfaßt von A. Bielowski u. dabei Borkowski's Porträt. — *Woycicki (K. Wl.)*, Historyja literatury polskiej, d. i. Geschichte der polnischen Literatur (Warschau 1845, 4 Bde.) IV. Bd. S. 289. — Sein Porträt. Unterschrift: Facsimile des ganzen Namens. Bartus del. (Leipzig, engl. Kunstanstalt A. H. Payne sc.)

Born, Ignaz Edler von (Geolog und Mineralog, geb. zu Karlsburg in Siebenbürgen 26. Dec. 1742, gest. zu Wien 24. Juli 1791). Seine erste Bildung hatte er in Hermannstadt und Wien erhalten, worauf er in den Orden der Jesuiten trat. Nach 16 Monaten verließ er aber denselben und begab sich nach Prag, wo er die Rechtsstudien machte. Nachdem er nach Vollendung derselben eine Reise durch Deutschland, Holland, die Niederlande u. Frankreich unternommen, kehrte er in sein Vaterland zurück und warf sich mit ganzer Kraft auf das Studium der Naturlehre, der Mineralogie und Bergwerkswissenschaften. So ward er im Jahre 1770 Beisitzer im Münz- und Bergmeisteramte zu Prag und trat eine wissenschaftliche Reise durch Ungarn, Siebenbürgen und Krain an. Die wissenschaftlichen Ergebnisse dieser Reise sind in der von dem berühmten Mineralogen J. J. Ferber geschriebenen und von diesem herausgegeb. Schrift „Briefe über mineralog. Gegenstände auf seiner Reise durch Temesvár ... Siebenb. u. Ungarn“ (Frankfurt u. Leipzig 1774, 8°., mit K. K.) von Raspe in's Englische [London 1777, 8°.], von Monnet in's Franz. [Paris 1780, 8°.] und zu Venedig in's Italien. übersetzt [Venedig 1778] enthalten. Auf dieser Reise wäre B. beim Befahren einer Grube bald das Opfer seiner Wißbegierde geworden, und er konnte sich von dem dabei erlittenen Unfalle nie wieder recht erholen. Kränkelnd mußte er auf seinem Landgute Alt-Zedlitz, blos literarisch und wissenschaftlich beschäftigt, vier Jahre zubringen. Er gab vorerst des Jesuiten Nikolaus Poda „Beschreibung der bei dem Bergbau zu Schemnitz in Niederungarn errichteten Maschinen“ (Prag 1771, 8°., mit 35 Vignetten) und „Lithophylacium Bornianum s. index fossilium quae collegit, in classes et ordines digessit Ign. de B.“ (Prag 1772—1775, 2 Bde., 8°., mit K. K.) heraus. Dieses letztere Werk ist eine Darstellung seines eigenen, nach Cronstedt geordneten, viel neue Mineralien enthaltenden Cabinetes. Nachdem er sich etwas hergestellt fühlte, ging er nach Prag zurück, wo er die „Gesellschaft für Beförderung der Mathematik, vaterländische und Naturgeschichte“ gründete und sich an mehreren literarischen Unternehmungen, als Pelzels „Abbildungen böhm. u. mähr. Gelehrten“ u. drgl. betheiligte. Jetzt schon zeichneten ihn die Akademien von Stockholm, Siena, Padua u. London durch Wahl zu ihrem Mitgliede aus. Durch Borns Verdienste aufmerksam

geworden, berief ihn die Kaiserin im J. 1776 nach Wien und B. übernahm die Ordnung des k. k. Naturalien-Cabinets. Die Frucht dieser Arbeit war sein großes Werk: *„Index rerum naturalium Musei Caes. Vindob. P. I. Testacea“* (Vindob. 1778, 8°., Prachtausgabe, mit 18 Kupf. u. vielen Vign., 36 Thlr.) [Ebert 2794], neu gedruckt unter dem Titel: *„Testacea Musei Caes. Vindob., quae jussu Mariae Theresiae disposuit et descr. Ign. a Born“* (Vindob. 1780). Dieses Werk, eines der vorzüglichsten über Conchyliologie, zeichnet sich besonders durch die äußerst fein und genau gearbeiteten Abbildungen aus. [Vergleiche darüber: Comment. Lips. vol. XIV. p. 508 u. f.; — Beckmanns Oekon. phys. Biblioth. X. Bd. S. 284; XI. Bd. S. 83 u. Schröters Lit. I. Bd. S. 36.] Die Fortsetzung des Werkes unterblieb, weil Kaiser Joseph die fernere Unterstützung einstellte. Im J. 1779 ward Born zum wirkl. Hofrathe der Hofkammer im Münz- u. Bergwesen ernannt, in welcher Stellung er alle seine Kenntnisse auf's glänzendste bewährte. Er stand nicht nur in seinem Fache, sondern auch in der Wissenschaft überhaupt, in der Art und Weise, wie er den geistigen Verkehr betrieb, in seiner Humanität und edlen Liberalität einzig und allgemein bewundert da. Er fesselte alle wissenschaftlichen Geister an sich und in dieser Berührung entstand (1783—91) die periodische Schrift: „Physikalische Arbeiten der einträchtigen Freunde in Wien“ (2 Jahrgänge oder 7 Quartale). Diese einträchtigen Freunde waren die „Mitglieder der Maurerloge zur Eintracht“, eine gelehrte Gesellschaft, woran die meisten Schriftsteller und Literaturfreunde der Kaiserstadt Theil nahmen. [Ueber Borns freimaurerische Wirksamkeit erzählt Interessantes Bretschneider in Meusels „Hist. u. lit. Unterhaltungen“ S. 20 u. f.] Das Mißlingen des von Born gemachten Versuchs, den Kaiser Joseph zum Beitritte dieser Gesellschaft zu bewegen, erzählt nach Bretschneider Rudolph Gräffer in den „Dosenstücken“ [II. Bd. 2. Ausg. S. 250.] Um den Bergbau machte er sich vor Allem durch Verbesserung der Amalgamations-Methode (1784) hochverdient, worüber er das Werk: „Das Anquicken der gold- und silberhältigen Erze, Rohsteine, Schwarzkupfer und Hüttenspeise“ (Wien 1786, mit 21 Kupf., gr. 4°.) schrieb, das auch in's Französische (Bern 1787) übersetzt wurde. Diese Methode führte Kaiser Joseph II. sogleich in seinen Staaten ein und bewilligte dem Erfinder auf 10 Jahre den dritten Theil der Summe, welche gegenüber dem früheren Verfahren jetzt erspart wurde und auf die 10 folgenden Jahre die Zinsen von eben diesem dritten Theile der ersparten Summe. Diese nach zahllosen Versuchen gefundene Methode wurde nachgerade in ganz Europa als die beste angenommen. Ihre großen Vortheile sind: Bedeutende Holzersparniß; die Möglichkeit, Bergbau in Gegenden zu betreiben, in denen er des Holzmangels wegen unbearbeitet bleiben müßte; Schonung des Lebens und der Gesundheit vieler Menschen, weil bei der früheren Methode der „Bleirauch“ sehr schädlich war; die Vermehrung der Masse edler Metalle; Ersparung des Bleies u. m. a. — Born beschäftigte sich noch mit anderen für das Gewerbewesen vortheilhaften Erfindungen, zum Beispiele mit der Beschleunigung des Wachsbleichens durch chemische Mittel, mit der Holzersparniß beim Salzsieden u. s. w. Neue Verdienste um die Wissenschaft erwarb er sich durch die in Gemeinschaft mit dem Berghauptmann von Trebra geleitete Herausgabe der „Bergbaukunde“ (Leipzig 1789, 2 Bde., gr. 4°.) und die Bearbeitung des *„Catalogue méthodique et raisonné de la collection des Fossiles de Mad. Eléonore de Raab“* (Wien 1790,

2 Bde., 8°.) [Eb. 2795]. Die vorgenannten Arbeiten bilden die Summe der wissensch. Thätigkeit Borns, und nur eines Werkes ist noch zu gedenken: „Johann Gottl. Kerns vom Schneckensteine, oder der sächs. Topasfelsen. Mit Anmerkungen herausgegeben von Ign. v. Born“ (Prag 1776, neue Titelausg. Dresden 1792, gr. 4°.). Doch auch in anderen Gebieten war Born thätig. Trotz seiner beständigen Kränklichkeit und seines mitunter sehr schweren Leidens besaß Born eine nie versiegende Quelle der Heiterkeit, des Witzes und guter Laune, wodurch der Verkehr mit ihm, der das Banner der Humanität u. Aufklärung schwang, sehr lehrreich u. angenehm wurde. Ohne sein Vorwissen und ohne seinen Namen wurde von ihm ein für seine Freunde geschriebener, durch seine Satire geistreicher Scherz gedruckt: „Die Staatsperrücke. Eine Erzählung“ (Wien 1772, 8°.). — Großes Aufsehen aber in allen Kreisen der bürgerlichen Gesellschaft, und gränzenloses Aergerniß in jenen, gegen welche diese Schrift gerichtet war, erregte: „*Joannis Physiophili specimen Monachologiae, methodo Linnaeana, tabulis tribus aeneis illustratum, cum adnexis thesibus e Pansophia P. P. P. Fast Magistri chori et rectoris ecclesiae metropolitanae Viennensis ad S. Stephanum, quas preside A. R. P. Capistrano a Mulo Antonii Lectore Theologiae ordinario, hora IV. post prandium in vestibulo refectorii conventus defendent, P. Tiburtius a vulnere Theresiae et P. Theodatus a stigmatibus Francisci fratres conventualium minorum*“ (Augusta Vindelicorum Sumtibus P. Aloysii Merz concionatoris ecclesiae cathedralis 1783, gr. 4°., 6 Bog., 3 K. K.). Cardinal Migazzi bot alles auf, um das Buch zu unterdrücken und richtete an den Kaiser Joseph deshalb eine eigene Vorstellung. Das Jahr darauf erschien in vermehrter Auflage unter dem Titel: „*Jo. Physiophili opera. Continent Monachologiam, accusationem Physiophili, defensionem Physiophili, anatomiam monachi*“ (Aug. Vindel. 1784, 9. Bog., 8°.). Hormayr in seinem „Plutarch“ schildert Born: „Von Gestalt war er nicht groß, schmächtig und schwächlich, die Farbe schwarzbraun, Haar und Augenbrauen schwarz und stark. Das feurige, durchdringende Auge, die Winkel des Mundes zeigten auf den ersten Blick den Juvenal seiner Stadt, den scharfsinnigen, vielseitig gebildeten, wahrhaft genialischen Mann. Sehr anziehend, in den gesellschaftlichen Verhältnissen überaus witzig, oft allzu beißend, umfaßte er die verschiedensten literarischen Fächer, sah überall etwas Neues und Eigenes, hatte die vorzüglichsten Sprachen inne und man darf sagen, sein Latein war classisch. Als Naturforscher und insbesondere als Mineralog kann ihm einer der ersten Plätze unter den Matadors dieses Faches im vorübergegangenen achtzehnten Jahrhunderte auf keine Weise abgesprochen werden.“ Bemerkenswerth ist auch sein Antwortschreiben ddo. 4. Dec. 1781 auf Trattners Project des Büchernachdrucks en gros, worin es im Schlusse heißt: „...Wenn E. H. die Sache genauer überlegen wollen, so werden Sie gewiß in meinem Grundsatze einstimmen und Ihre Rechtschaffenheit wird sich gegen den Elenden empören, der den Plan zu dieser unser Vaterland entehrenden Räuberei entworfen hat.“ Mit Sonnenfels war Born durch das Band wahrer Freundschaft vereint und Sonnenfels hielt B. so hoch in Ehren, daß er ihm seine Wochenschrift „Eleonore und Theresia“ (Wien 1767, 8°.) widmete.

Pezzl (Johann), Lebensbeschreibung Montecuculis, W. Lichtensteins und Borns (Wien 1792, 8°.). — Schlichtegroll, Nekrolog 1791, II. Bd. S. 219—249. — Baur (Samuel), Gallerie historischer Gemälde (Hof 1804 u. f., 8°.) III. Bd. S. 143. — Hor-

mayr (Joseph Freiherr v.), Oesterreichischer Plutarch (Wien 1807, Doll, 8°.) IX. Bd. S. 158 [daselbst dessen Porträt, gestochen von J. Blaschke, gibt den 28. August 1791 als B.'s Todestag an]. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8°.) I. Bdes. 1. St. S. 40. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 356. — Neuere Abhandlungen der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften II. Bd. S. 29 von J. Dobrowsky [gibt das Jahr 1794 als B.'s Todesjahr an]. — Historisches Portefeuille zur Kenntniß der gegenwärtigen und vergangenen Zeiten, von K. R. Hausen und A. F. Lueder (Frankfurt a/O.) 6. St. S. 672. — Meusel (J. G.), Das gelehrte Deutschland (Lemgo 1783, Meyer, 4. Aufl.) I. Bd. S. 176, — Erster Nachtrag (Ebenda 1786) S. 65, — Zweiter Nachtrag (Ebenda 1787) S. 30. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 733 [gibt den 28. April 1791 als B.'s Todestag an]. — *Quérard (J. M.)*, La France littéraire (Paris 1827, 8°.) I. Bd. S. 420 [gibt als Todestag B.'s den 28. August 1791 an; theilt auch mehrere Arbeiten B.'s in französischer Sprache mit, die sonst nirgends verzeichnet stehen]. — Meusel (J. G.), Lexikon der verstorbenen Schriftsteller I. Bd. — Nicolai (Fr.), Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz 1781 (Berlin 1783 u. f.) III. Bd. S. 338. — *Horányi (Alexius)*, Memoria Hungarorum (Wien 1775 u. f., 8°.) Tom. I. pag. 318. — Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, Fr. Beck, 8°.) II. Bd. S. 89. — Derselbe, Wiener Dosenstücke (Wien 1852, Mörschner, 8°.) II. Bd. S. 250: „Kaiser Joseph II. und Born." — Derselbe, Josephinische Curiosa (Wien 1848, Klang, 5 Bde.) I. Bd. Nr. XII. S. 162: „B.'s Ansicht über den Büchernachdruck"; — ebenda IV. Bdch. Nr. 47, S. 201: „Hofrath Born, die Monachologie, Cardinal Migazzi und der Kaiser". Borns Porträt in Holzschnitt ebenda V. Bd. als Titelbild. — Denkwürdigkeiten aus dem Leben ausgezeichneter Deutschen S. 171. — *Boehmer*, Bibliotheca scriptorum hist. nat. — *Bouginè*, Histoire littéraire, Suppl. I. — *Klaproth*, Dictionnaire de Chimie. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) III. Bd. S. 119. — Oettinger in seiner Bibliographie biographique (Brüssel 1854) I. Bd. Sp. 180 [gibt den 28. August 1791 als Borns Todestag an]. — Außer dem oben bei Hormayrs „Plutarch" angeführten Porträte Borns bestehen noch von ihm ein Porträt von Adam, Unterschrift: Ignat. J. R. I. Eq. de Born S. C. R. M. in re metallica et monet. a consil. Reg. Scien. Acad. Helm Jenens. et Pataviae Sodal. Dom. in Alt-Jedlitz, Tachau etc.; — ferner vor Voigts Act. lit. Vol. I.; — vor Kempelens Mechanismus der menschlichen Sprache; — und vor Gräffers „Josephinische Curiosa" V. Bdch. [ein mißlungener Holzschnitt]. — Die „Monachologie" soll nach Einigen Born in Gemeinschaft mit noch drei deutschen Gelehrten verfaßt haben. Sie wurde auch übersetzt in's Englische (London 1784, 8°.), in's Französische frei von Broussonet: „Essai sur l'histoire natur. de quelques espèces de moines" (1784, 1790, 1798). — Auszüge aus dem Original lieferte die „Allgemeine deutsche Bibliothek" LVI. Bd. S. 600 — 615; — LXXXVI. Bd. S. 602 — 605. — Gräffer in seinem anonym herausgegebenen Werke: „Josephinische Curiosa" (Wien 1850, J. Klang, 8°.) IV. Bdch. S. 201—224 theilt S. 218 die von dem Cardinal Migazzi an den Kaiser Joseph gerichtete Vorstellung um Unterdrückung der furchtbaren Schrift im Auszuge, und einen Auszug der „Monachologie" selbst mit.

Boros de Rákos, Adam (k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Czestany im Eisenburger Comitate 1739, gest. zu Steinamanger 1809). Im J. 1758 trat er als Expropriis-Gemeiner in das Inf.-Reg. Erzherz. Ferdinand Nr. 2, avancirte 1759 zum Fähnrich u. 1760 zum Unterlieut. Er zeichnete sich schon damals durch seine Tapferkeit aus. Nach dem Hubertsburger Frieden ward er (1763) zur ungar. Garde übersetzt, 1770 Rittmeister bei Löwenstein-Chevauxlegers und 1778 Major bei Toscana-Dragonern. Im letzten preußischen Kriege war er im Corps d'Altons, in welchem er 1779 zum Oberstlieut. avancirte. 1785 that er sich in den Niederlanden als Oberst hervor; ebenso im Türkenkriege (1788), wo er Mehadia nach harten Kämpfen besetzte. 1790 zum General-Major befördert, befehligte er im französ. Kriege

die Avantgarde der Clerfayt'schen Armee und trat durch seine Umsicht und Tapferkeit der feindlichen Armee überall hindernd entgegen. Als am 29. October Clerfayt die Franzosen bei Mainz schlug, führte auch Boros seinerseits so glückliche Operationen gegen zwei französ. Bataillons aus, daß er dieselben gefangen nahm. Er erhielt den Theresienorden und avancirte 1796 zum Feldmarschall-Lieutenant. Seiner Wunden wegen mußte er in den Ruhestand treten und starb, 70 Jahre alt, in Steinamanger.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 472.

Borromeo, Anton Maria Graf (Dichter, geb. zu Padua 12. August 1724, gest. daselbst 25. Jän. 1813). Entstammt einer vornehmen und sehr reichen lombardischen Familie. Schon als Jüngling beschäftigte er sich mit schriftstellerischen Arbeiten und bereits aus diesen spricht eine gewisse Meisterschaft im schriftlichen Ausdrucke. In seinen geschätzten Poesien bewunderte man den feingebildeten Geist und die außergewöhnliche Kenntniß der italienischen Sprache, namentlich des paduanischen Dialectes. Es galt ihm gleich, eine Novelle in Prosa aufzusetzen, oder Stanzen, Episteln, Sonette zu dichten. Seine besten Arbeiten stehen im „Giornale dell' Italiana letteratura". Tomo XXXV., S. 332 wieder abgedruckt. In einem Werke: „*La Cicalata*" sammelte er alle in Florenz gebräuchlichen Sprichwörter. Ein bleibenderes Verdienst um die Geschichte der italienischen Literatur erwarb er sich aber durch Anlegung einer Sammlung alter italienischer Novellatori, die er nicht ohne bedeutende Kosten u. vielfältige Bemühungen zu einem hohen Grade von Vollständigkeit gebracht hatte. Diese in ihrer Art einzige Reihenfolge blieb nicht im Vaterlande, denn schon 1817, zwei Jahre nach B.'s Tode, ward sie von zwei englischen Buchhändlern, die sie gekauft hatten, in London versteigert. [Vergleiche: Brunet Manuel du libraire 3. edition, Paris 1820, S. 256 und Ebert Nr. 2800.] Ueber die Sammlung veröffentlichte Borromeo einen Katalog mit bibliographischen Notizen unter dem Titel: „*Notizia de' novellieri italiani posseduti dal Conte Anton Maria Borromeo con alcune novelle inedite etc.*" (Bassano 1794, gr. 8°.). Als im Zeitraume von 11 Jahren die erste Ausgabe dieses Buches vergriffen war, veranstaltete er eine neue mit Zusätzen, u. unter dem Titel: „*Catalogo de' Novellieri italiani con aggiunte ed una novella inedita*" (Bassano 1805, gr. 8°.); diese beiden Ausgaben ergänzen sich wechselseitig. Eine dritte Auflage des Katalogs veranstalteten die beiden Engländer welche B.'s Sammlung versteigerten. Die Folge davon war, daß man in seinem Vaterlande die alten Autoren mit größerer Sorgfalt verlegte, und daß die neueren sich nach ihnen zu bilden anfingen.

[Moschini (Giovanni Antonio)] Elogio del conte A. M. Borromeo Padovano (sine l. et a. ind. Venedig 1813) Separatabdruck aus dem „Giornale dell' italiana letteratura" in nur sehr wenigen Exemplaren abgezogen. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 741. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845) V. Bd. 4. Abth. S. 248 [nach diesem ist B. gest. zu Pavia 23. Jän. 1813]. — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri. — *Dandolo (Girolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia e dei suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) Appendice: Giunte e correzioni ai cenni biografici, S. 29.

Borroni, Johann Angelo (Maler, geb. zu Cremona 1684, gest. zu Mailand 1772). Er machte als Schüler des Angelo Massarotti, Johann del Sole und Robert la Longe, genannt Fiamingo, zu Bologna seine Studien, und

ahmte die Manier des Johann del Sole nach. Eines seiner Bilder, „der heil. Benedict für die Stadt Cremona betend", im Dome zu Cremona, stellt ihn in die Reihe der besten Meister. Sonst malte er, von edlen cremonesischen Familien, namentlich jener der Crivelli unterstützt, Bilder für die Paläste zu Cremona und Mailand. Noch ein Gemälde von ihm, den „heil. Joachim und die heil. Anna" vorstellend, wird unter den besseren genannt.

Lanzi, Storia pittorica. — *Pirovano*, Guida di Milano. — *Zaist (Giov. Batt.)*, Notizie istoriche de' pittori, scultori ed architetti cremonesi, pubb. dal Ant. Maria Panni. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1852, Bibl. Inst., Lex. 8°.) V. Bd. 4. Abth. S. 249. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 744.

Borsato, Joseph (Architektur- u. Landschaftsmaler, geb. zu Venedig 1771). Er ist Professor der Ornamentik an der Akademie zu Venedig. Sein Talent hatte er in Rom und auf Reisen ausgebildet. Seine Bilder befinden sich zum größeren Theile in Sammlungen des italienischen Adels, und auch in's Ausland sind viele gegangen. Im Belvedere zu Wien befindet sich von ihm: „Das Innere der Hauptkirche S. Marco zu Venedig". Auf anderen Ausstellungen waren von ihm zu sehen: „Nachtgemälde von Venedig"; — „Die Piazzetta mit der Aussicht auf die Insel S. Giorgio"; — „Die Piazzetta vom Schnee bedeckt"; — „Die Piazzetta vom Gas beleuchtet"; — „Das Cortile des Dogenpalastes aus der Zeit des Dogen Marino Faliero"; — „Das Innere der Kirche ai frari mit Canova's Denkmal"; — „Venedig, der Molo mit Schnee bedeckt", durch den Kupferstich in den „Gemme d'arti italiane" vervielfältigt; — „Die Brücke Rialto sammt deren Umgebung". Dieses Bild, im Besitze einer russischen Fürstin, stellt, wie in einer Camera obscura alle Gegenstände genau dar, selbst die kleinsten unterscheiden sich bewunderungswürdig in den bestimmtesten schärfsten Umrissen. B.'s Gemälde sind sehr treu und von malerischer Wirkung. Das Detail in seinen inneren und äußeren Ansichten ist bewunderungswürdig. Seine Färbung ist meistens hell, doch stets natürlich und selbst das Bunteste ist durch geschickte Beleuchtung und Haltung gut verschmolzen. Als Professor der Ornamentik an der Akademie zu Venedig gab er heraus: „*Opera ornamentale. pubblicato per cura dell I. R. Academia di belle arti di Venezia etc.*" (1831).

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°) I. Bd. S. 61. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 746. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1842, Bibl. Inst., Lex. 8°.) V. Bd. 4. Abtheil. S. 249.

Borsieri de Kanilfeld, Johann Baptist (Arzt, geb. zu Civezzano bei Trient 18. Febr. 1725, gest. zu Pavia 21. Dec. 1785). Die erste Jugend dieses Mannes war eine Kette von Unglück und Noth. In seinem sechsten Jahre verlor er in Folge einer Krankheit ein Auge. Bald darauf starb sein Vater und B. stand mittellos und verlassen da. Seine Neigung zur Medicin trat schon in seinem 14. Jahre so entschieden hervor, daß er sein ganzes Augenmerk auf seine Vervollkommnung in dieser Richtung wendete. Er betrieb das Studium der lateinischen und griechischen Sprache und zu gleicher Zeit der Anatomie. Zu letzter Ausbildung begab er sich 1743 nach Padua und Bologna; an ersterer Hochschule lehrten um jene Zeit Stellini die Moral-Philosophie, Poleni die Physik, Vallisnieri die Naturgeschichte, Pontadera die Botanik und Morgagni die Anatomie, an letzterer trugen Beccari, Balbo, Laghi und Azzoguidi

praktische Medicin vor, und schon 1844, erst 20 Jahre alt, konnte sich B. als Arzt in Faenza niederlassen, indem er vor der festgesetzten Zeit die Doctorswürde der Philosophie und Medicin erhalten hatte. Eine in dieser Stadt ausgebrochene Epidemie gab ihm Gelegenheit, sich berühmt zu machen. Im J. 1770 ward er von der Kaiserin Maria Theresia auf die medicinische Lehrkanzel zu Pavia berufen. B. hielt aus diesem Anlasse einen Vortrag „über die Ursachen, welche den Aufschwung der praktischen Heilkunde verhindert haben". Im J. 1772 ward er zum Professor der praktischen Heilkunde ernannt; als solcher zeichnete er sich durch seine Sorgfalt um die Spitäler, durch seine instructiven Krankenbesuche in denselben aus, und gab Veranlassung zur Gründung der später so berühmt gewordenen Klinik zu Pavia. Im J. 1778 ward er Leibarzt am erzherzoglichen Hofe zu Mailand. Er schrieb mehrere Werke, darunter sein vorzüglichstes: „*Institutiones medicinae practicae*" (Mailand 1781—1788, 5 Bde. 8°.) in alle Hauptsprachen Europa's übersetzt; ferner „*De anthelmintica argenti vivi facultate*" (Faenza 1753); — „*Trattato delle acque di S. Cristoforo*" (Ebenda 1761); — „*Oratio de retardata medicinae practicae perfectione*" (Pavia 1771); — *Nuovi fenomeni scoperti coll' analisi chimicha del latte*" (Pavia 1772, 8°.); — „*Dissertatio de praecipuarum partium inflammationibus*"; — „*Dissertatio de medicalis quassiae viribus*"; — „*Dissertatio de aneurismaticis praecordiorum morbis*"; — „*Dissertatio de noxiis mephitum halitibus*". — Auch gab er des Pietro Dall'Armi „*Saggi di medicina pratica*" (Faenza 1768) mit zahlreichen Bemerkungen und Zusätzen vermehrt heraus. Eine Sammlung seiner hinterlassenen Schriften erschien unter dem Titel: „*Opera posthuma, quae exschedis ejus collegit atque edidit J. B. Berti*" (Verona 1820—22, 3 Bde. 8°.), worin die Abhandlungen: „*De Pulsibus — De morbis venereis*" und „*De Febribus cutaneis non febrilibus*" enthalten sind. In Handschrift hinterließ er überdies: „*La storia di Faenza colle memorie degli uomini illustri della stessa citta*" und „*Consulti medici*", wovon einzelne Giamb. Berti in den „Nuovi Commenti di Medicina e Chirurgia," V. Bd., S. 353 und VI. Bd., S. 285 mitgetheilt hat. Was B's. Leistungen in der Wissenschaft betrifft, so wurden sie schon zu seiner Zeit sehr hochgestellt und noch in der Gegenwart haben sie Werth. Tommasini schreibt über seine „*Institutiones medicinae practicae*": „Le dottrine mediche vi son tutte espresse nel lor piú semplice aspetto, tutte sottoposte alla critica più severa, tutte ponderate davanti le più sicure ed imparziali osservazioni; la sperienza e l'analisi guidarono quest' uomo sommo a tali conseguenze, a tali massime, che intero quasi contengono lo spirito di sublime riforma . . . le Istituzioni di medicina pratica di Borsieri presentano un' opera clinica di cui non trovasi esempio presso le altre nazioni." — Als Lehrer war er l'idolo degli scolari. Als Mensch war B. human und wohlthätig; als Charakterzug mag gelten, daß er als k. Leibarzt in Mailand, selbst sehr leidend, reiche Leute, die ihn beriefen, nicht besuchte, da sie mit ihrem Vermögen noch andere geschickte Aerzte finden konnten; Arme aber, die seine Hilfe suchten, nie abwies; als ihm seine Freunde vorstellten, er möchte sich doch schonen, entgegnete er ihnen: „Wenn ich diesen Unglücklichen nicht beistehe, wer wird es denn thun? Sie liefen gewiß nicht zu mir, wenn sie anderswohin zu gehen wüßten." B. hatte im Leben mannigfaltige Ehren erfahren. Die

Bewohner von Faenza beriefen ihn in ihren Generalrath, welche Stelle er fünfundzwanzig Jahre lang bekleidete und in derselben die schon erwähnte Geschichte von Faenza niederschrieb. In Pavia verfolgte ihn der Neid seiner Collegen, denen er seine Ruhe und sein unerschütterliches Wohlwollen entgegensetzte. Im J. 1772 wurde er zur höchsten akademischen Würde, zu jener des Rector magnificus erhoben, welche er dreimal bekleidete und in dieser Eigenschaft die Disciplin und den Schulplan zweckgemäßer umstaltete. Auch wurde unter seinem Rectorate Maria Pellegrina Amoretti (siehe diese im I. Bde. des Lex. S. 32) zur Erlangung der Doctorwürde zugelassen. Als er starb, ließ ihm Giambatt. Manzoni, ein Mailänder, in der Universität von Pavia ein Marmordenkmal setzen, welches der Bildhauer Joseph Franchi vollendete, worin B.'s wohlgetroffenes Basreliefporträt und folgende Inschrift von Guido Ferrari sich befindet: „Jo. Bapt. Borsierio. Trident. | Faventiae. ob. promerita. civitate. donato. | Papiae. in. Univers. Reg. decennium. | Professori. primario. scientiae. medicae. | Hinc. Mediolani. septennium. Archiatro. | Ferdinandi. Archid. Aust. Gub. Insubr. | Religionis. modestiaeque. exemplis. spectatissimo. | item. doctrinae. monumentis. | Plus. quam. hic. scribi. poterit. | Jo. Bapt. Manzonius. Mediol. ae. s. | Amico. carissimo. p. | ob. a. MDCCLXXXV. aetati. LXI. |

Clock (Leonardo dei), Notizie biografiche intorno G. B. Borsieri de Kanilfeld (Mailand 1839, 8°.). — *Carminati (Bassiano)*, Elogio storico di G. B. Borsieri (Mailand 1810, 8°.). — *Borsieri (Giambattista)*, Del polso. Trattato postumo. Traduzione del Dr. Jacopo Facen (Mailand 1854, 8°.) [voran geht das Leben Borsieri's S. 7—39; daselbst auch sein Porträt]. — Biographie médicale. — *Ugoni*, Secoli della Letteratura italiana. — Nuova Enciclopedia popolare. — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri. — Cosmorama pittorico 1854, S. 275, mit B.'s Portr. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 747 [nennt ihn falsch de Kanifeld; gibt auch irrig den 14. Februar 1725 als B.'s Geburtstag und den 21. Jänner 1785 als Todestag an]. — *Dandolo (Tullio)*, Italia nel secolo passato sino al 1789 (Milano 1853) S. 475. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1842, Bibl. Inst, 8°.) V. Bd. 4. Abtheil. S. 251. — Universal-Lexikon von Pierer (Altenburg 1841) V. Bd. S. 148.

Borsos, Joseph (Maler, geb. zu Veszprim in Ungarn, 20. Dec. 1821). Seine ersten Studien machte er in Pest. Im J. 1841 faßte er aber den Entschluß, sich ganz der Malerei zu widmen, ging nach Wien, besuchte dort die Akademie, und schon nach einem Jahre seines Aufenthaltes daselbst wurde man durch seine in den Ausstellungen befindlichen Porträte auf ihn aufmerksam. Doch die auf den Porträtbildern mit Bravour gemalten Einzelnheiten ließen ihn bald die rechte Seite seines Talentes erkennen; er wendete sich dem Genre und dem Stillleben zu. In letzterem schlug er auch einen ganz eigenen Weg ein, welcher bereits von mehreren nach ihm versucht, aber mit wirklichem Erfolge nur von ihm betreten wurde. Von seinen Bildern sind bisher bekannt: „Stillleben", in der Mitte auf einem Marmortische stehen zwei Krüge mit elfenbeinernem Basrelief, daneben liegt ein goldener Pokal und dessen Deckel, u. 2 Sackuhren. Auf der entgegengesetzten Seite ein Dolch, eine goldene Kette mit Edelsteinen und ein Becher. Im Hintergrunde mehrere prachtvolle Gefäße. (Das Bild, J. Borsos 1850 bezeichnet, oben rund, Leinwand 2' 7 1/2" hoch, 2' 1 3/4" breit, befindet sich im Belvedere zu Wien.) — „Die Sorgfalt", eine an der Wiege sitzende Witwe (im Pest. Kstv. 1846); — „Der Rastelbinder" (Wiener Kunstausstel-

lung 1846); — „Wein und Weib“ (im Besitze des Grafen von Beroldingen), wohl dasselbe, welches im J. 1847 mit der Devise: „Ohne Lieb und ohne Wein, ist es schwer ein Mensch zu sein“, ausgestellt war; — „Das Blumenorakel: Er liebt mich, er liebt mich nicht“; — „Die Neugierde“ (beide Eigenthum des Künstlers und in der zu Ehren der 32. Naturforscherversammlung im September 1856 veranstalteten Ausstellung in Wien); — „Der Morgen nach dem Maskenballe“ (gem. 1850, im Besitz des Fürsten Esterhazy; auch im Stich erschienen); — „Die Ueberraschung“ (österr. Kstv. 1850, 500 fl.); — „Krisis im Künstlerleben“ (österr. Kstv. 1853); — „Ein verwundeter Krieger“ (ebenda 1853, 450 fl.); — „Die Witwe“ (ebenda, 400 fl.); — „Elfenbeinpokale“ (ebenda, 350 fl.); — „Nach der Schlacht“ (ebenda 1854, um 400 fl. vom Kstv. angekauft); — Porträte: „Graf Mano Andrassi“ (1853); — „Hofopernsänger Steger“ (1854); — „Fürst Esterhazy“, in ganzer Figur im prächtigen ungarischen Costume, im Auftrage des Fürsten für das Pester Nationalmuseum gemalt. B.'s Bilder zeigen großes Geschick für Pinselführung und eine tüchtige fleißige Behandlung. Die Landschaft ist ihm mehr fremd und die Wirkung der Luft ist nicht studirt. In der Empfindung für Farbe und deren Wirkung dürfte B. wohl nur von Amerling übertroffen werden; doch zeichnet seine Bilder nicht immer richtiger Geschmack in der Anordnung, künstlerischer Tact in dem, was dem Charakter eines Kopfes in Haltung und Tracht zukommt und Zusammenstimmung der Fleischtöne aus; ein tieferes Erfassen der Natur, wodurch die Manier, die zu grell hervortritt, wohlthuender Naturwahrheit näher käme, würde auch B.'s Arbeiten sehr heben.

Die Kunstkataloge des neuen östr. Kunstvereins. — Beilage zu M. Auers Zeitschrift „Faust“ 1856, Nr. 23: „Die September-Ausstellung des östr. Kunstvereins“, von Kertbény, S. 8 [ein von dem Künstler sehr zu beherzigendes Urtheil].

Boruslawski, Joseph (berühmter Zwerg, geb. nächst Halicz in Galizien, im J. 1739, gest. in England im J. 1837). Seine Eltern waren von gewöhnlichem Wuchs, so wie auch sechs seiner Geschwister, doch drei waren Zwerge. Eine seiner Schwestern starb im zweiundzwanzigsten Lebensjahre, nur 22 Zoll hoch. Bei seiner Geburt hatte J. B. 8" und war vollkommen gesund. Seine Eltern nahmen das Maß seiner Größe alle Jahre — im ersten Jahre maß er 8", im dritten 12, im sechsten 17, im zehnten 21, im fünfzehnten 25, im zwanzigsten 28, im fünfundzwanzigsten 35", im dreißigsten 3' und 3", über welches Maß er nicht mehr wuchs. Im achten Jahre verlor er seinen Vater, der seine Familie in großer Armuth zurückließ. Nun nahm sich seiner die Gattin des Castellans Humniecki an. Sie ging mit ihm zuerst nach Warschau und dann nach Wien, wo er der Kaiserin Maria Theresia vorgestellt wurde, welche ihn mit Wohlwollen aufnahm. In Wien erhielt er vom bekannten Tanzmeister Angelino Unterricht im Tanzen. Von Wien ging er nach München an den Hof des Churfürsten, dann nach Luneville zum poln. Könige Stanislaus Leszczyński, von welchem er Empfehlungsbriefe an seine Tochter, die Königin Marie erhielt. In Paris war er für Hof und Adel einige Zeit der Mann des Tages. Der Prinz von Orleans beschenkte ihn reichlich. — Der Großhetman von Lithauen, Oginski, ertheilte ihm Unterricht in den Anfangsgründen der Musik, und da B. ein großes Talent, verbunden mit großer Lust zur Musik zeigte, so übergab man ihn der Leitung des berühmten Gavinies, der ihm auf der Guitarre so viel beibrachte, daß es ihm in späteren Jahren viele

traurige Augenblicke vergessen half. Nun begab sich B. nach Belgien, und dann über Deutschland nach Warschau, wo er insbesondere durch sein feines Benehmen den Besuch junger Leute aus hohen Ständen veranlaßte. Nach und nach begann sich das Interesse für das zwerghafte Prototyp des guten Tones zu verlieren und aller Mittel entblößt, wendete er sich an den Fürsten Kasimir Poniatowski, den Bruder des Königs Stanislaus; der Fürst stellte B. dem Könige vor, und dieser wies ihm eine Pension von 100 Ducaten jährlich an. Indessen hatte ihn in Warschau eine gewisse Isaline Barboutan kennen gelernt, die durch obige Unterstützung sich bewogen fand, B. zu heiraten, mit dem sie drei Kinder hatte. Doch auch diese Summe war bald zu klein. Eine Rundfahrt auf den europäischen Höfen wurde wiederholt. B. ging wieder nach Wien, wo sich nun besonders der Fürst Kaunitz für ihn interessirte. Von Wien reiste er nach Deutschland, wo er am Hofe des Markgrafen Anspach sehr gut aufgenommen wurde, und der Fürst sogar die Sorge für seine Tochter übernahm. Nachdem er nachgerade die meisten Höfe bereist, ging er nach England, wo sich anfangs auch die höchsten Personen, ja selbst König Georg IV. für den Zwerg interessirten. Später aber erkaltete dieses Interesse. Boruslawski's Vermögensverhältnisse kamen dadurch in solchen Verfall, daß ihn seine Frau verließ. In seiner äußersten Noth war B. gezwungen, — so liest man in seinen Memoiren — seinen Leichnam zu verkaufen. Mit dieser Summe, wie mit einem um's J. 1807 im Wege der Subscription zusammengebrachten Gelde wurde er in die Lage gesetzt, im hohen Alter kummerlos und in Ruhe zu leben.

[Hérissant] des Carrières, Mémoires du célèbre nain J. Boruslawski, gentilhomme polonais ... écrits par lui-même en français et traduits de français en anglais par .... (London 1788, 8°.). — Memoirs of the celebrated dwarf Boruslawski a polish gentleman (London 1788, 8°., mit Porträt) [in's Deutsche übersetzt von Christian August Wichmann (Leipzig 1789, 8°., mit Porträt)]. — Memoirs of the life and travels of count Boruslawski (Durham 1820, 8°.). — Rozmaitości, pismo dodatkowe do Gazety Lwowskiej, d. i. Miszellen, Beilage der Lemberger Zeitung (Lemberg, 4°.) 1845, Nr. 24, S. 189.

Borwiz, Franz von (k. k. Oberstlieutenant, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Fornotalt in Holland 1748, gest. zu Cilli in Steiermark 13. Juli 1811). Sohn des 1790 verstorbenen G. M. Johann Friedrich von B., trat er 1769 als Fähnrich in das 12. Infant. Reg. und rückte nach einander zum Hauptmanne vor (1787). Im Türkenkriege fand er Gelegenheit, sich mehrfach auszuzeichnen. Er erhielt den Auftrag, den Posten bei Pojana Losi mit Hauptmann Klein zu besetzen. Am 24. April 1788 von feindlicher Uebermacht angegriffen, schlug er den Feind zurück und behauptete seine Stellung. Ein Jahr darnach that er sich bei Martinestie besonders hervor und nun erhielt er den Theresienorden. Im französischen Kriege ward er 1794 bei Trier gefangen, 1795 machte er aber schon wieder die Belagerung von Mainz und das Treffen bei Meissenheim, so wie 1796 die Belagerung von Kehl mit, wobei er verwundet wurde. Ein Jahr darauf ward er Major bei Toscana-Infanterie. Nachdem er noch den Feldzug von 1799 in Deutschland und in der Schweiz mitgemacht hatte, trat er 1800 in Pension mit dem Oberstlieutenant-Charakter. Er lebte zuletzt in Cilli.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 473.

Bosa, Antonio (Bildhauer, geb. zu Pove bei Bassano, gest. zu Venedig

1845). Schon vor dem Jahre 1807, als Bartol. Gamba seine „Narrazione dei Bassanesi illustri“ veröffentlichte, war B's. Ruhm durch mehrere Werke seines Meisels längst begründet. Sein Künstlername gewann besondere Bedeutung durch das großartige „Monument Winkelmanns“ in der Kirche San Giusto in Triest, wo die Gebeine des großen Archäologen ruhen. Das Monument stellt einen auf einem Piedestal ruhenden Sarkophag vor, worarf Winkelmann's Genius in tiefer Trauer sitzt, den rechten Arm auf ein Medaillon mit dem Bildnisse des Verewigten gestützt. Auf einem Basrelief, das die Fronte des Piedestals einnimmt, ist Leben und Wirken des berühmten Mannes versinnlicht. Das Werk war im J. 1827 vollendet, und steht in Zeichnung, Gruppirung und Ausführung der Figuren groß da. Seine übrigen besonders gerühmten Arbeiten sind eine „Flora“ für Remondini — die „Armonia“, im Auftrage Silvetti's für Verona gemeißelt; — „eine Bacchantin“, im Besitze des Banquiers Heinzelmann; diese Statue, von reinstem Ebenmaß und schwellender Rundung der zarten weiblichen Formen wurde der berühmten „Hebe“ Canova's an die Seite gestellt. — Das „Monument des Freiherrn von Rosetti“, gleichfalls in Triest. — Das „Basrelief-Mausoleum Dona“ in San Simeone grande. — An dem Monumente Canova's in der Kirche de' Frari zu Venedig ist der Theil mit dem Bilde — Bosa wegen seiner hohen Meisterschaft im Porträtiren übertragen — von ihm ausgeführt. Viele Arbeiten B.'s sind im Besitze reicher Privatleute. Die Kaiserin von Oesterreich und der Kaiser Alexander von Rußland ehrten den Künstler durch Besuche seines Ateliers. Er ward nach Toscana und an andere Orte hin berufen. Aber seine Vorliebe für Venedig, die Wiege und fortdauernde Quelle seines Ruhmes, ließ ihn auf alle Einladungen der Fremde verzichten. Er war zuletzt ordentlicher Rath der Akademie der schönen Künste in Venedig und starb in hohem Alter. — Francesco und Eugenio, Söhne Antonio's. Genossen den Unterricht des Vaters; bildeten sich anfänglich in der Malerei aus, wendeten sich aber 1827 der Bildhauerei zu. Sie verriethen beide frühzeitig ein seltenes Talent. Von Franz wird eine Statue des „Ganymed“ sehr gerühmt. Auch meiselten sie die Porträtbüste des österr. Dichter Ladislaus Pyrker und vierzig colossale Brustbilder für den Grafen Sabatini von Udine, der damit seinen Garten schmückte. Eugen führte — noch im Knabenalter — einen „Sokrates“, „Alcibiades“ und „betrunkenen Noah“ mit solcher Vollendung aus, daß die Arbeiten die Bewunderung der Kunstkenner erregten. In den letzten Jahren befanden sich von Eugen in den italienischen Ausstellungen zu Mailand und Venedig mehrere Gemälde, wovon „die Eröffnung einer neuen Schenke“ — und „die Familie des Fischers“ in den „Gemme d'arti italiane“ durch den Stich vervielfältigt wurden.

Dandolo (Girolamo), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich) Giunte e correzioni ai cenni biografici, S. 87. — Nagler (G. K. Dr), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835, 8°.) II. Bd. S. 66. — Italienische Kunstkataloge. — Archiv für Geschichte, Statistik, Liter. u. Kunst XVIII. Jahrg. (Wien 1827, 4°.) Nr. 89, 90, S. 495: „Sechs Tage in Venedig“ von Costa.

Boscovich, Bartholomäus (Dichter und Priester der Ges. Jesu, geb. zu Ragusa 1700, gest. zu Recanati 1770). Ist ein Bruder des berühmten Roger Joseph (siehe den folg.), studirte zu Perugia, später mathematische Wissenschaften im Collegio romano; er bekleidete die Stelle eines Poenitentiarius des h. Petrus. Er besaß große Kenntnisse in

der alten und neuen Geschichte aller Völker, und einen ästhetisch gebildeten Geschmack. In den lateinischen Gedichten der römischen Arcadier befinden sich auch von ihm zwei egloghe pastorali, und die zu Padua bei Comino erschienenen Elegien des Dichters Rosi enthalten auch Elegien von B., von denen Fabroni schreibt: „Daß sie in Eleganz des Styls und in Erhabenheit der Gedanken den Elegien des Properz gleichen". Seine Bescheidenheit war dabei so groß, daß er aus Besorgniß, seine poetischen Arbeiten könnten eines Tages gedruckt werden, alle verbrannte, worunter sich sehr anmuthige „egloghe pescatorie" befanden. — Anna, Schwester des Vorigen, besaß ein schönes poetisches Talent; im J. 1758 gab sie bei Storti ein größeres und von Kennern gepriesenes idyllisches Gedicht in serbisch-illyrischer Sprache heraus, unter dem Titel: „Razgovor pastirski vrhu porodjenia Isukrstova", d. i. „Ein Hirtengespräch über die Geburt Christi." Ungedruckt blieben mehrere heilige und religiöse Canzonen. — Peter (geb. zu Ragusa 1705, gest. 1727), Bruder der Vorgenannten, besaß ausgezeichnete Kenntnisse in Sprachen und mathematischen Wissenschaften. Treffliches leistete er als slavischer Poet und übersetzte zwei Heroiden des „Ovid" u. den „Cid" von Corneille, die aber nicht gedruckt erschienen. Veröffentlicht wurden nur seine „Canzoni per le sacre Missioni illiriche" (Venedig 1729, A. Bortoli).

Gliubich di Città vecchia (Simeone Ab.), Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Vienna 1856, Lechner, und Zara, Battara e Abelich) S. 59.

Boscovich, Roger Joseph (Mathematiker und Astronom, geb. zu Ragusa 18. Mai 1711, gest. zu Mailand, nach dem von Morcelli mitgetheilten Epitaph, 15. Febr. 1787). Er trat in seinem fünfzehnten Jahre, 1725, in den Orden der Jesuiten und machte seine Studien in Rom. Hier zeigte sich bald seine vorherrschende Neigung zur Philosophie und Mathematik, und er schwang sich in diesen Fächern durch festen Willen und unermüdliches Studium in kurzer Zeit zu solcher Höhe empor, daß er schon im J. 1740, noch vor Vollendung des Curses, die Professur der Mathematik und Philosophie am Collegio romano versehen konnte. Er begründete hier ein eigenes natur-philosophisches System und bildete zugleich seine mathematischen und astronomischen Kenntnisse so sehr aus, daß er die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich zog. Die päpstliche Regierung beauftragte ihn mit der Aufsicht der Reparatur der Peterskirche, deren Kuppel einzustürzen drohte, und ernannte ihn zum Mitgliede der Commission, welche die Mittel zur Austrocknung der pontinischen Sümpfe prüfen sollte. Die Akademie degli Arcadi in Rom und die königliche Gesellschaft zu London eröffneten ihm ihre Pforten. Bei den Grenzstreitigkeiten Lucca's mit Toscana wählte ersteres B. zum Vertheidiger seiner Ansprüche und sandte ihn als Deputirten nach Wien an den Kaiser von Oesterreich. Nach Beendigung dieser Angelegenheit machte B. bedeutende Reisen und erhielt von Seite des Königs von Portugal selbst einen Ruf nach Brasilien, aber Papst Benedikt XIV., der den Mann zu schätzen wußte, ließ ihn nicht von sich. Später sollte er, von der englischen Akademie aufgefordert, nach Californien gehen, um den zweiten Durchgang der Venus vor der Sonnenscheibe zu beobachten; aber die Aufhebung des Jesuitenordens verhinderte diese Reise und B. kehrte nach Italien zurück. Er ward nun Professor zu Pavia. Jedoch im J. 1773 erhielt er einen Ruf nach Paris, wo er zehn Jahre als Directeur optical de la marine und mit wichtigen For-

schungen über die achromatischen Fernröhre beschäftigt, sich aufhielt. Verschiedene Zwistigkeiten und Collisionen mit französischen Gelehrten, namentlich aber die unaufhörlichen Anfeindungen d'Alemberts, der in seinem Jesuitenhasse den gelehrten Mathematiker vergaß, bewogen B., 1783 nach Mailand zurückzukehren. Hier ward ihm vom Kaiser Joseph II. der Befehl, eine Gradmessung zur Aufnahme einer Karte der Lombardie vorzunehmen, worüber ihn der Tod ereilte. In den letzten Jahren seines Lebens hatte er Anfälle von Geisteszerrüttung. Die Zahl seiner Schriften ist eine bedeutende, 71, zu Rom, Venedig, Mailand, Bassano, Wien, London u. s. w. aufgelegt, und zwar nach Kategorien: 14 aus dem Gebiete der reinen Mathematik, 15 astronomische, 21 physische, 7 optische und dioptrische, 5 über Alterthümer, Canäle u. s. w., 2 Reisewerke, 7 lateinische Poesien enthaltend. Mehrere Dissertationen von ihm finden sich in den Memoiren der gel. Gesellschaften zu Lucca, Paris, Rom, in dem Sammelwerke „Acta Lipsiensia" u. s. w. abgedruckt. Seine vorzüglichsten Werke sind: *„De maculis solaribus"* (Rom 1736), worin B. zum ersten Male die geometrische Auflösung der astronomischen Aufgabe vorträgt: Den Aequator eines Planeten aus drei Beobachtungen eines Fleckens zu bestimmen. In den folgenden Jahren gab er mehrere astronomische Abhandlungen heraus; als: *„Nova methodus adhibendi phasium observationes in eclipsibus lunaribus"* (Rom 1744, 4°.); — *„De lunae atmosphaera"* (ebenda 1753); — *„Elementa universa Matheseos"* (Rom 1752—53, 3 vol. 4°.); — *„De lentibus et telescopiis dioptricis dissertatio"* (Rom 1755, 4°, in's Deutsche übersetzt, Wien 1765, 8°.). — Allgemeinen Beifall fand das in späteren Werken über denselben Gegenstand vielfach benützte Werk: *„Philosophiae naturalis Theoria reducta ad unicam legem virium in natura existentium"* (Wien 1758, 4°., mit Fig.; 2. verm. und verb. Aufl., Venedig 1763; 3. Aufl., Wien 1764), worin B. das Newton'sche System in einem Abrisse zusammenfaßte. — Seine Untersuchungen über die Fernröhren, und mehrere andere optische, astronomische und trigonometrische Abhandlungen sind gesammelt in seinem Werke: *„Opera pertinentia ad opticam et Astronomiam maxima ex parte nova etc. in V tom. distributa"* (Bassano 1785, 5 vol. 4°., mit Fig.), welches dem Könige Ludwig XVI. gewidmet ist, und worin eben seine Untersuchungen über die achromatischen Fernröhren den größern Theil ausmachen. — Als B. einem Rufe des Königs von Portugal folgen sollte, der sich einige Mathematiker aus der Gesellschaft Jesu erbat, damit diese die Gränzen seines Staates und Spaniens bestimmen sollten, beredete Cardinal Valenti B., die bereits angenommene Sendung zurückzulegen und für den Kirchenstaat eine schon längst gewünschte Arbeit zu vollenden. Aus diesem Anlasse erschien das Werk: *„De litteraria Expeditione per pontificiam ditionem ad dimetiendos duos meridiani gradus"* (Rom 1755, 4°.), welches B. zugleich mit dem Jesuiten Maire herausgab, und das unter Aufsicht B.'s von Abbé Chatelain in's Französische (Paris 1770, 4°.) übertragen wurde. Das lateinische Original enthält eine gute Karte des Kirchenstaates in drei Blättern, wovon die französische Uebersetzung nur eine schlechte Reduction gibt. — Als B. den englischen Gesandten Jakob Porter im J. 1762 auf einer Reise durch die Bulgarei, Moldau, einen Theil Polens, durch Schlesien und Oesterreich begleitete, erschien von ihm zuerst: *„Essais politiques sur la Pologne"* (Paris 1764, 12°) und später *„Giornale di un viaggio da Constantinopoli in Polonia"* (Bassano 1784), welches die com-

pleteste Ausgabe dieses Werkes ist, das früher (1772) zu Paris erschien, und wovon auch eine deutsche Uebersetzung (Leipzig 1779) veranstaltet wurde. Auch in anderen Gebieten der Naturwissenschaft war B. thätig, zur Akustik schrieb er seine Abhandlung: *„Della legge di continuità nella scala musicale“* (Mailand 1772), und die von seinem Freunde Scherffer herausgegebenen *„Dissertationes quinque ad Dioptricam pertinentes“* (Wien 1767) enthalten zahlreiche und interessante Versuche im Gebiete der Optik und Farbenlehre. B. war aber nicht blos Mathematiker, er besaß auch ein nicht gewöhnliches Dichtertalent. Von seinen poetischen Arbeiten erschien zuerst: *„Philosophiae a Benedicto Stay Ragusino versibus traditae libri VI.“* (Rom 1755 u. 1760, 2 Bde., 8°.), welches Werk er mit gelehrten Anmerkungen begleitete. Sein didactisches Gedicht: *„De solis ac lunae defectibus“* erschien zuerst in London 1760, 4°., in 5 Gesängen, dann in Venedig 1761, und in Rom 1767, 8°., in 6 Gesängen; und die franz. Uebersetzung u. d. Tit.: *„Les eclipses, poëme en VI chants trad. du lat. par l'abbé Et. Barruel avec le texte“* (Paris 1779, 1784, 4°.). Dieses Gedicht zeichnet sich durch die Eleganz der Sprache aus und beurkundet eine seltene Fertigkeit, den abstractesten Gegenstand in der anmuthigen Form der Poesie und dabei allgemein verständlich darzustellen.— Im III. Bde. des „Recueil de l'Académie de l'immaculée Conception de Rouen“ befindet sich von B. *„Virgo sine labe concepta, carmen“*, diese und viele andere kleine Gedichte, voll Anmuth und im eleganten Latein, welche sich in der Sammlung der Akademie der Arcadier befinden, sichern B. einen Ehrenplatz unter den neuern lateinischen Poeten. Als Arcadier schrieb B. unter dem akademischen Namen „Numerius Anigraeus“. Fabroni in seiner Gedächtnißrede auf B. schreibt über ihn: „genio sublime, che Roma onorò come suo maestro e che l'Italia tutta riguarda come un suo ornamento, e a cui la Grecia avrebbe innalzata una statua, quando ancora fosse stata constretta per darle luogo di abbatterne qualcuna de' suoi conquistatori“, und Appendini, der ein ausführliches Verzeichniß seiner sämmtlichen Werke mittheilt, sagt von ihm: „non esservi alcuna parte dello scibile umano ch'egli non trattasse in modo da fornirla di nuovi prodigiosi ritrovati.“

Ricca, Elogio storico dell' abate R. G. Boscovich (Mailand 1789, 8°.). — *[Bajamonti]* Elogio di Boscovich (Ragusa 1789, 8°.). — *Lamagna (Bernardo)*, Oratio in funere R. J. Boscovichi (Ragusa 1787, Folio). — *Gliubich di Città vecchia (Simeone Ab.)*, Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Wien 1856, Lechner, und Zara, Battara, 8°.) S. 50—58 [gibt den 13. Februar 1787 als B.'s Todestag an]. — Journal de savans, Février 1792: „Eloge de Boscovich“ par Lalande.— *Quérard (J.M.)*, La France littéraire (Paris 1827, Didot, 8°.) I. Bd. S. 425. — *Montferrier*, Dict. des sc. mathem. — *Caballero*, Bibl. Script. Soc. Jes. Suppl. — *Fabroni*, Vitae Italorum doctrina excellentium. — Gerber (Ernst Ludwig), Neues histor.-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1802, Lex. 8°.) I. Bd. Sp. 481. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich (Wien 1776, Ghelen) I. Bdes. 1. St. S. 46. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u Czikann), (Wien 1835) I. Bd. S. 360. — *Dandolo (Tullio)*, L'Italia nel Secolo passato sino al 1789 (Mailand 1853) S. 468. — *Morcelli*, V. Bd. S. 93 theilt sein Epitaph mit, dessen Länge uns verhindert, es hier anzuführen. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 768: Artikel von Apollin Briquet [gibt den 12. Februar 1787 als B.'s Todestag an]. — Neven. Zabavni i poučni list (Neven. Ein Blatt für Unterhaltung und Belehrung.) Jhrg. 1855 (Agram, 4°.), Nr. 37, S. 585 [die Angabe 18. Juni 1711 als Geburtsdatum ist irrig]. — Vite e rittrati dei letterati Ragusei (Zara, Battara). — Slovnik umjetnikah

jugoslavenskih. Od J. Kukuljevića Sakcinskoga.

Bosfort, Franz Freiherr von (Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Nancy in Frankreich 1715, gest. 1775). Nachdem er 1735 in das Küraff.-Rgmt. Thurn eingetreten war, kam er 1736 mit demselben nach Wien in Garnison. 1738 zeichnete er sich vor Belgrad, 1739 bei Pancsova aus und avancirte zum Unterlieutenant. 1745 ward er Rittmeister und wegen seiner Kenntnisse Adjutant des FM. Fürsten Christian Lobkowiz. Zum Major befördert, that er sich im siebenjährigen Kriege bei Kollin und (1757) bei der Expedition auf Berlin so rühmlich hervor, daß er zum Oberstlieutenant vorrückte. Bei Hochkirch erwarb er sich durch seine Tapferkeit den Obersttitel und das Mar. Theresienkreuz. Er zeichnete sich im Verlaufe des siebenjährigen Krieges noch mehrmals aus, ward 1760 in den Freiherrnstand erhoben, 1771 General und 1773 FML. Er hatte vierzig Jahre in der kais. Armee gedient.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 475.

Bosizio, Johann Joseph (Dialectdichter, geb. zu Görz 20. März 1660, gest. ebendaselbst 12. April 1743). Nach beendigten Vorbereitungsstudien in seiner Vaterstadt ging er nach Graz, wo er die Theologie studirte. Der Archidiacon Sertorio Delmestre machte ihn zum Kanzler seiner Curie, welche Stelle er dreißig Jahre hindurch bis an sein Lebensende bekleidete. Er übersetzte Virgils „Aeneis" in den Friauler Dialect und sie erschien im Drucke (Görz 1775, G. Tomassoni). Auch hatte er in demselben Dialect Virgils „Georgica" übertragen. Dieses dem Kaiser Karl VI. gewidmete Werk ist aber noch bis heute ungedruckt.

Morelli di Schönfeld (Carlo), Istoria della Contea di Gorizia (Görz 1855, Paternolli, kl. 8°.) III. Bd. S. 269 und IV. Bd. S. 250.

Bossi, Benignus (Kupferstecher, geb. zu Porto d'Arcisato im Mailändischen 1727, gest. zu Parma 1800). Kam frühzeitig mit seinem Vater nach Deutschland und zwar nach Nürnberg, wo er das Zeichnen, und dann nach Dresden, wo er die Malerei u. Stuccaturarbeit lernte. Auf den Rath Dietrichs, Mengs u. anderer, die sein eigentliches Talent erkannten, entschied er sich aber für die Kupferstichkunst. Im J. 1780 fand er am Hofe von Parma eine freundliche Aufnahme und arbeitete daselbst bis an sein Lebensende. B's. Hauptblatt ist die berühmte heil. Katharina aus dem Hause Sanvitali in 4°. — Ferner ist von ihm bekannt eine Serie von 40 kleinen Blättern, mit geistreich radirten Köpfen und andern Gegenständen; — eine zweite nach Parmigianino 29 Stück in kl. 4°. — Nach Petitot stach er eine Folge von Vasen und eine Maskerade; — ferner eine „Verkündigung der Maria" nach Correggio; — das „Porträt des Kupferstechers Barthius" (12°.). Er bezeichnete seine Blätter mit BF.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835) II. Bd. S. 73. — Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner, Lex. 8°.) S. 175.

Bossi, Joseph I. (Industrieller, geb. im Busto Arsizio bei Mailand 3. Nov. 1811). Besuchte die lateinischen Schulen in Mailand und sollte nach deren Vollendung Theologie studiren, trat aber aus besonderer Vorliebe für Handel und Industrie in ein Handlungshaus und kam bereits 1833 nach Wien. Daselbst war er für Hebung des Geschmackes in gedruckten Stoffen thätig; unternahm Rei-

sen nach Frankreich und England und errichtete schon 1838 eine Weberei in Nußdorf und 1844 eine Druckereifabrik in Hacking, beide nächst Wien. Nach kaum halbjährigem Bestande der letztern Fabrik erhielt B. 1845 bei der österr. Centralausstellung in Wien die silberne Gewerbsmedaille und steigerte nach und nach die Vervollkommnung seines Industriezweiges so, daß ihm auf den Ausstellungen von Leipzig, München, London, Newyork und Paris Ehrenpreise zuerkannt wurden. In seiner Fabrik werden nur edlere Waaren: Longshawls, viereckige Shawltücher, Schärpen, Kleiderstoffe aus Seide, Seidengaze und Schafwolle gedruckt. Auf der Pariser Ausstellung erregten B.'s Fabrikate durch die Originalität und den Geschmack ihrer Zeichnung große Aufmerksamkeit, und namentlich fand die täuschende Imitation der Weberei von brochirten Stoffen den Beifall der Kenner. In neuester Zeit lenkte B. die Aufmerksamkeit der industriellen Welt durch die Erfindung einer Maschine auf sich, welche auf dem von ihm und seinen Collegen gepflegten Gebiete der Industrie — in der Stoffdruckerei — eine förmliche Revolution hervorbringen muß. Das Drucken feinerer, edlerer Waare, wie Shawls u. dgl. geschah bisher überall mit der Hand durch Platten, deren Zahl je nach dem Reichthume des Musters und der Menge der Farben verschieden ist. Wollte nach der eben beschriebenen Methode ein Fabrikant täglich 200 Shawls herstellen, so bedurfte er dazu 100 geschickte Arbeiter, 100 Kinder und einen Flächenraum von 300 Quadratmetres. Dabei konnte man auf 200 Shawls immer 20 Percent unvollkommene Waare rechnen. Mit B.'s Maschine ist erstens jeder Arbeiter, der auch nicht die geringste Kenntniß von der Fabrikation hat, zu arbeiten im Stande. Ferner druckt B.'s Maschine an einem Arbeitstage, also in zehn Stunden 30 Shawls in zwölf, über 100 in vier Farben, wozu nicht mehr als ein Arbeiter und ein Kind, und ein Flächenraum von vier Quadratmetres nöthig sind. Ein guter Arbeiter erhielt früher einen Taglohn von 1 fl. 20 kr. und konnte, wenn er geschickt und fleißig war, höchstens zwei Shawls im Tage drucken. Jetzt bei einem Shawl von zwölf Farben kommt der Arbeitslohn pr. Stück auf 2 ½ kr., während er früher 40 kr. betrug. Bereits stehen dreißig Maschinen in der Fabrik zu Hacking aufgestellt und B's. Erfindung hat solche Sensation in der industriellen Welt gemacht, daß die Fabrikanten von Glasgow und Mühlhausen große Bestellungen bei B. gemacht. B. hat seine Erfindung sowohl in Bezug auf das System derselben als in Bezug auf die Details der Maschine durch ausschließliche Privilegien in England und Frankreich gesichert. Die Erfindung B.'s ist in der industriellen Welt so bedeutend befunden worden, daß Frankreich das Brevet um eine hohe Summe erkaufte, England und Rußland sich darum bewerben. Besitzt Bossi schon nach dieser Richtung hin Verdienste um die österreichische Industrie, so verdienen nicht minder die Erweiterung und Richtung bemerkt zu werden, welche er der Industrie Oesterreichs in dem von ihm ausgeübten Industriezweige gibt. Die Hälfte der bedeutenden jährlichen Gesammtproduction dieses Hauses ist für den überseeischen Transport, namentlich südamerikanische Häfen, nach Lima, Buenos-Ayres, Valparaiso bestimmt; auch war es ursprünglich B., welcher zur Ausfuhr einheimischer Waaren der genannten Kategorie den ersten Impuls gab, und sind die vorzüglichsten Repräsentanten dieses eleganten Druckfaches, die seither in Oesterreich auftraten und sich darin einen Namen erworben haben, größtentheils in seinem

Etablissement gebildet worden. Seit December 1856 bekleidet B. die Stelle eines Consuls für Buenos-Ayres in Oesterreich.

„Presse" [ein Wiener Blatt] 1855, Nr. vom 12. Juli: „Die östr. Industrie auf der Pariser Weltausstellung." — Frankfurter Conversationsblatt 1856, Nr. 182, S. 728.

Bossi, Joseph II. (Maler, geb. im Busto Arsizio bei Mailand, 11. August 1777, gest. zu Mailand 15. December 1815). Erhielt eine sorgfältige Erziehung am Collegium zu Monza, begann alsdann an der Kunstschule der Brera, die damals unter der Leitung eines Traballesi und Appiani stand, künstlerische Studien, und begab sich zur weitern Ausbildung nach Rom. Dort trat er in freundschaftliches Verhältniß zu Canova, verband sich mit Camuccini, Benvenuti, Landi u. a., und bildete mit ihnen den Künstlerkreis, welcher den Glanz der italienischen Malerschule aufrecht erhielt. Nach sechsjährigem Aufenthalte in Rom kehrte er nach Mailand zurück und erhielt nach Bianconi's Tode die Stelle eines Secretärs an der Akademie der bildenden Künste und hatte an der Organisation und den Fortschritten dieses Institutes wesentlichen Antheil. Als im J. 1801 ein Preis für das trefflichste Gemälde, das den geschlossenen Frieden verewigen sollte, ausgeschrieben worden, erhielt B. denselben. Als im J. 1805 Napoleon in Mailand war, stellte Bossi aus: eine „Zeichnung des jüngsten Gerichtes" von Michael Angelo; — zwei Gemälde „Aurora und die Nacht" und „Oedipus und Creon", welche insbesondere durch die Correctheit der Zeichnung gefielen, und einen großen Carton, „der italienische Parnass", eines seiner vorzüglichsten Werke, das im Museum zu Mailand aufbewahrt wird. Er ward nun mit dem Orden der eisernen Krone ausgezeichnet, zum Präsidenten der Akademien von Mailand, Venedig und Bologna ernannt, und hielt als Professor der Theorie des Zeichnens sehr zahlreich besuchte Vorträge. Eugen, Vicekönig Italiens, gab ihm nunmehr den Auftrag, das berühmte „Abendmahl" des Leonardo da Vinci im Refectorium der Dominikaner im Kloster S. Maria delle Grazie, das dem Untergange nahe war, zu copiren. Bossi unterzog sich dieser schweren Arbeit; er verglich Kupferstiche, Zeichnungen und die verschiedenen Copien des Bildes, um sich mit der Idee des unsterblichen Meisters vollkommen vertraut zu machen. Endlich vollendete er die Zeichnung in der Größe des Originals mit wunderbarer Treue. Nach demselben führte der berühmte Mosaikkünstler Rafaelli das Bild in Mosaik aus. B.'s Copie befindet sich gegenwärtig in der Leuchtenbergschen Gallerie, das Mosaikbild wurde nach Wien gebracht und befindet sich im Belvedere. Das bei seiner Copie beobachtete künstlerische Verfahren beschrieb B. in seinem Prachtwerke: „Del Cenacolo di Leonardo da Vinci, libri IV" (Mailand 1810, königl. Druckerei, gr. Fol. mit K. K.). Ueberhaupt widmete B. sein ganzes Leben dem Studium der Werke des Leonardo da Vinci und seine letzte Arbeit war eine Darstellung einzelner Momente aus dem Leben da Vinci's, die er einfärbig in Braun in der Villa Melzi am Comersee malte. Auch führte Bossi noch einen großen Carton in schwarzer Kreide aus: „der todte Heiland in Maria's Schoosse, Johannes und Magdalena zu beiden Seiten". Der Kopf Christi ist meisterhaft und die Zeichnung des Körpers ausdrucksvoll. Ueberhaupt war Bossi ein großer Meister im Zeichnen, seine Compositionen sind musterhaft correct, voll Feuer und Phantasie. Sein Colorit aber ist schwach, der Farbenauftrag schwerfällig und im Helldunkel oft unrichtig. Viele

seiner Zeichnungen werden im Museum Correr zu Venedig aufbewahrt. B. war aber nicht blos ausübender Künstler seines Faches, sondern auch Sammler und Gelehrter im Kunstgebiete. Als Sammler besaß er die seltensten Werke; darunter eine beinahe vollständige Reihe aller Ausgaben des Dante, seines Lieblingsdichters, welche nach B.'s Tode von dem gelehrten Advocaten Francesco Reina zu Mailand gekauft wurden, merkwürdige Autographe, z. B. von Fortiguerra, Pietro della Franzesca, Lomazzo, da Vinci, kostbare Kupferstiche, Handzeichnungen, Gemälde, selbst von Raphael u. da Vinci. Diese kostbare Sammlung kam nach B.'s Tode in den Besitz des Ab. Celoti, wurde im J. 1822 von Kaiser Franz I. gekauft, welcher sie der Akademie der schönen Künste in Venedig schenkte, wo sie sich noch jetzt befindet. [Vergleiche: *„Nuovissima guida di Venezia da Francesco Zanotti“* (Venedig 1856, Brizeghel kl. 8°.) S. 510, Anmerkung.] Als Gelehrter im Kunstfache stand B. in hohem Ansehen, denn B. verband mit gründlichen Kenntnissen auch rastlosen Fleiß, der das Studium eines Gegenstandes immer sehr ernst nahm. Thätigen Antheil hatte Bossi an der in der großen Sammlung der *Classici italiani* befindlichen Ausgabe von Vasari's *„Vite de più eccelenti architetti, pittori e scultori“* (Mailand 1807). Auch schrieb B. mehrere Gedichte und bei Gelegenheit der Vermälung des Prinzen Vicekönigs Beauharnais verfaßte er ein kleines Gedicht im Mailänder Dialecte. Fernere Verdienste B.'s sind sein wesentlicher Antheil an der Begründung des Museums der Brera, das ihm eine der kostbarsten Sammlungen von Gypsabdrücken, in Paris, Rom u. Florenz erworben, verdankt. Auf sein Drängen kaufte die Regierung das Bild Raphaels, „die Verlobung“, welches aus dem Besitze der Stadt Castello in den des großen Hospitals zu Mailand übergegangen war; ferner veranlaßte er, daß Canova im Auftrage des Staates die Gruppe des „Theseus und Centaurus“ arbeitete, und vom Staate aus drei Pensionen gestiftet wurden, worin die drei besten Zöglinge der Akademie in der Malerei, Architektur und Sculptur in Rom ihre letzte Ausbildung erhalten sollten. B. vermehrte die Bibliothek der Akademie, begründete eine Mosaikschule, und lieferte die Zeichnungen zu verschiedenen Medaillen für die Münze von Mailand. Solche Verdienste wurden im Leben mehrfach anerkannt, viele Akademien ernannten B. zum Mitgliede; nach dem Tode erhielt er zwei Monumente: in der Brera und in der Ambrosianischen Bibliothek. In der Brera befindet sich B.'s einfache Büste; in der Ambrosiana aber ein herrliches Monument, nach der Zeichnung von Palagi, mit einem Basrelief, das die „Freundschaft“ vorstellt, von Marchesi, und obenauf B.'s kolossale Büste, von seinem intimsten Freunde Canova ausgeführt.

Gaetano, Discorso recitato nel Funerale del Cavaliere G. Bossi (Mailand 1815, 8°.). — *Calvi (Giovanni)*, Versi in morte del Cav. G. Bossi pittore (Mailand 1816). — *Millin*, Voyage dans le Milanais (Paris 1817) I. Bd. S. 128. — *Verri*, Osserv. sul vol. intitolato: Del Cenacolo di Leon. da Vinci libri quattro di G. Bossi (Mailand 1812, 8°.). — Heidelberger Jahrbücher der Literatur 1806, December. — Jahrbücher der Literatur (Wien, gr. 8°.) 1819, VIII. A. Bl. S. 40. — Biblioteca italiana (Mailand, 8°.) 1816, II. Bd. S. 143 [nach dieser ist B. am 11. Aug. 1777 geboren, am 15. Dec. 1815 gestorben]. — Almanaco e Guida di Milano per l'anno bisestile, 1816, S. 83. — Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri d'ogni età ec. (Milano 1854, Pozzoli, 16°.), I. Bd. S. 537 [nach diesem ist B. 1776 geboren]. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.), II. Bd. S. 73 [nach diesem ist B. 1816 in der Villa Melzi am Comersee gestorben]. — Oestr. National-

Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 361. — Goethe, Ueber Kunst und Alterthum (Stuttgart 1827) III. Heft, S. 114—118. — *Fusi (F.)*, Bibliografia ad Elenico raggionato delle opere contenute nella Collezione de' Classici italiani (Mailand 1814) S. 79, 91. Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 787. — *Tipaldo*, Biografia degli uomini illustri. — *Ticozzi*, Dizionario. — *Oettinger (E. M.)*, Bibliographie biographique (Bruxelles 1854, q. 4°.) I. Bd. Sp. 183 [nach diesem ist B. am 9. Dec. 1815 gestorben].

Bossi, Ludwig Graf (Archäolog und Schriftsteller, geb. zu Mailand 28. Febr. 1758, gest. ebenda 10. April 1835). Studirte in Pavia die Rechte und Naturwissenschaften. Mit großen Kenntnissen in allen wissenschaftlichen Fächern verband er ein ungemein starkes Gedächtniß. Er widmete sich anfänglich dem geistlichen Stande, und war Canonicus an der Mailänder Kathedrale. Als aber die Franzosen in Italien einrückten, verließ er, indem ihm Papst Pius VII. den Rücktritt in den Laienstand gestattete, seine Stelle und trat in französische Dienste. Zuerst versah er die Dienste eines französischen Agenten am Turiner Hofe; als später Piemont mit Frankreich vereint wurde, ward er als Präfect über sämmtliche Archive Italiens bestellt. Im J. 1803 verfaßte er im antiken Style, den er sich als ein tüchtiger Kenner der alten Sprachen angeeignet, eine Lobrede auf Napoleon. Ebenso aber wie in den classischen Studien besaß er ausgebreitete Kenntnisse in der Physik, Chemie und Mineralogie. Wie er als Canonicus theologische und religiöse Bücher geschrieben, so schrieb er nun Archäologisches, Naturwissenschaftliches u. Geschichtliches. Unter seinen archäologischen Schriften ist die bekannteste: „*Observations sur le Vase que l'on conservait à Gènes sous le nom de Sacro Catino, et sur la note publiée sur ce Vase par M. Millin ec. ec.*“ (Turin 1807, 8°., J. Giossy). Man hielt dafür, daß diese Vase aus Smaragd und in den Zeiten der Barbarei nach Europa gebracht worden sei; man behauptete, sie habe unserem Heilande bei der Fußwaschung der Apostel gedient. B. stellte nun die Behauptung auf, sie sei nichts als eine durchsichtige Pasta, deren Composition ein Geheimniß der alten Orientalen war. Ein Herr Gosselin, Custos der Medaillen an der königl. Bibliothek, wollte eine Abhandlung herausgeben, worin er bewiesen hatte, die Vase sei aus keiner andern Substanz als aus Bouteillenglas. Als im J. 1816 diese Vase nach Genua zurückgebracht worden, langte sie in Stücke zerbrochen an ihrer Bestimmung an. Unter Bossi's übrigen Schriften, welche sich bis zur ansehnlichen Summe von 80, die in gelehrten Zeitschriften erschienenen Abhandlungen ungerechnet, erheben, sind anzuführen seine „*Storia di Spagna*“; — ferner „*Storia di Leone X., 12 Bde.*“ (Mailand 1816—17), eine sehr bereicherte Uebersetzung der Geschichte Leo X. von Roscoe; — „*Istoria d'Italia, 19 Bde.*“ (Mailand 1819 — 23). Seine kritischen Untersuchungen über Christoph Columbus (Mailand 1818) wurden von M. C. M. Urano in's Französische übersetzt: „*Histoire de Christophe Colomb, suivie de sa Correspondence d'eclaircissements et de pièces curieuses et inedites*“ (Paris 1825, Boullaud; H. Jeannin, 8°.). Diese als 2. angekündigte Ausgabe ist nur eine neue Titelauflage der 1824 bei Peytieux erschienenen. — Sein Werk „*Introduzione allo studio delle arti del disegno*“ enthält reiches Material zur Kunstgeschichte. B. arbeitete auch fleißig am „Giornale della società d'incorraggiamento“ mit, und den von ihm gegründeten „*Mercurio storico politico*“ setzte er bis zum 30. Bde. fort. B. war ein Polyhistor, und bei sei-

ner großen schriftstellerischen Fruchtbarkeit leiden seine Schriften an einer erklärlichen Leichtfertigkeit. Der Abend seines Lebens war nicht glücklich; er starb in sehr dürftigen Verhältnissen.

Carta (Giov. Battista), Cenni biografici intorno al Cavaliere Conte L. Bossi (Mailand 1835, 8°.). — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, L. G. Michaud, 8°.) I. Bd. S. 421. — *Quérard (J. M.)*, La France littéraire (Paris 1827, Didot, 8°.) S. 426. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) III. Bd. S. 141 [gibt irrig das Jahr 1785 als B.'s Geburtsjahr an]. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) VI. Bd. Supplem. S. 379 [nach diesem ist B. 1758 geboren]. — Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri d'ogni età ec. (Milano 1854, G. Pozzoli, 16°.) I. Bd. S. 537 [nach diesem ist B. am 28. Februar 1758 geboren, am 1. April 1835 gestorben].

Boßler, Maria (k. k. Hofschauspielerin, geb. zu Bleicherode 18. August 1835). Ihre Eltern waren gleichfalls Schauspieler und die erste Anleitung erhielt sie von ihnen. Oeffentlich trat sie zum ersten Male in Düsseldorf 1849 in dem Birch-Pfeiffer'schen Stücke „der Pfarrherr" in der Rolle des Käthchens auf und gefiel sehr. Von Düsseldorf ging sie nach Mainz, Erfurt, Hamburg. An letzterem Orte genoß sie den Unterricht der Frau Peroni-Glaßbrenner, welcher bereits manche Schauspielerin die höhere dramatische Ausbildung verdankt. Im J. 1855 betrat sie die Wiener Hofbühne, und ihr munteres, natürliches Spiel gewann ihr eine sehr freundliche Aufnahme von Seite des Publicums. Im leichten deutschen und französischen Lustspiele erfaßt sie ihre Rollen sehr glücklich, und verwendet auf deren Ausführung sichtlichen Fleiß. Zu ihren gelungensten Rollen zählen u. a.: Jolanthe in „König René"; Julie in den „Bekenntnissen"; Agnes im „Gänschen von Buchenau"; Emma in „Zwei Tage aus dem Leben eines Fürsten"; Lucy in „Häusliche Wirren" u. Marie in „Der Wohlthäter." Seit dem Abgange der unersetzlichen Louise Neumann ist sie die alleinige Stütze des höheren Lustspiels und Conversationsstückes der Wiener Hofbühne.

Porträt: Lithographirt von Kriehuber (Wien 1856, Artaria und Comp., Fol.) [ein sehr gelungenes Profilbild].

Botgorschek, Caroline (Sängerin, geb. zu Wien 11. Mai 1815). Erhielt ihre erste musikalische Bildung am Wiener Conservatorium, an welchem damals Mozatti und Ciccimarra manches Talent tüchtig ausbildeten. Dürftigkeitshalber nahm sie 1832 beim k. k. Hofoperntheater ein geringes Engagement. Bald hatte sie es dahin gebracht, daß sie in Rossini's „Semiramis" als Arsace auftreten konnte. Darstellung und Stimme gefielen sehr; doch wurde sie immer noch nur in kleineren Rollen verwendet. Im J. 1836 kam die Schröder-Devrient nach Wien, hörte die Sängerin und von ihrem herrlichen Organe überrascht, erwirkte sie ihr eine Einladung nach Dresden. Dort trat nun Fräulein Botgorschek als Tancred auf, und diese eine Partie war hinreichend, daß sie Engagement an der kön. Hofbühne erhielt, welches sich später in ein lebenslängliches verwandelte. Eine andere Glanzrolle, worin sie gleichfalls die ganze Fülle ihrer Stimme entfalten konnte, war Othello. 1838 u. 1839 gastirte sie in Wien, Berlin, Leipzig und gab Concerte in Leipzig u. Breslau. In Berlin versuchte Spontini sie für die Hofbühne zu gewinnen. Sie zählte in ihrer Glanzepoche zu den bedeutendsten deutschen Altistinnen. Ihre Contra-Altstimme hatte den seltenen Umfang vom kleinen e bis zum zweigestrichenen b und war voll, stark und geschmeidig. Ihre Aussprache war deutlich, und ihr Vortrag, in welchem sie sich die

große Schröder zum Vorbilde nahm, dramatisch. Ihre schönsten Partien waren: Tancred, Romeo, Sextus, Armando im „Crociato", Malcolm in „Donna del lago", Oberpriesterin in „der Vestalin" und Othello. Im Vortrage von Liedern, welche sie seelenvoll sang, war sie hinreißend. — Botgorschek, Franz, Bruder der Vorgenannten; bildete sich im Flötenspiele unter Professor Bogner aus. 1830 erhielt er eine Stelle beim Orchester des Josephstädter-Theaters, 1833 gab er sein erstes Concert in Wien, im folgenden Jahre in Pesth, dann unternahm er Reisen durch Deutschland und erntete mit seinem vollendeten Flötenspiele reichen Beifall. Im Nov. 1834 wurde er Flötist am Hofoperntheater, welches er aber 1837 verließ, u. auf Reisen durch seine Kunst sich den Ruf eines ausgezeichneten Flötenspielers erwarb.

Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8°.) S. 43. — Die Theater-Lexiken von Blum, Herloßsohn u. Markgraff. — Das Porträt der Caroline B. brachte Diezmanns Allgemeine Modezeitung.

Botta-Adorno, Anton Otto Marquis (Feldmarschall, Ritter des gold. Vließes u. Maltheserordens, geb. zu Pavia um d. J. 1688, gest. 30. Dec. 1774). Sein Vater Alexander, auch aus Pavia gebürtig, zählte zu den bessern italienischen Poeten des 18. Jahrhunderts, dessen Dichtungen in mehreren Sammlungen seiner Zeit, und insbesondere in der unter dem Titel: *„Rime scelte di poeti illustri de' nostri tempi"* (Lucca 1719) erschienenen vorkommen. Muratori widmete ihm auch sein Werk: *„Della perfetta Poesia"*. — Sein Sohn Alexander empfand von früher Jugend an eine besondere Vorliebe für den Kriegsstand; durch des Prinzen Eugen Empfehlung erwarb er sich die Gunst des Wiener Hofes. Mit den österreichischen Truppen in Flandern, Ungarn und Italien kämpfend, zeichnete er sich bei verschiedenen Anlässen aus. Man übertrug ihm auch einen Gesandschaftsposten am Petersburger Hofe, an welchem er anfänglich mit Glück die Unterhandlungen leitete. Im J. 1745 wurde er plötzlich abberufen, und von Rußland eines Einverständnisses mit Braunschweig gegen die Interessen der Kaiserin Elisabeth beschuldigt. Nun erhielt B. das Commando über die Truppen in Italien, schlug am 10. August 1746 die französisch-spanische Armee, und als die Oesterreicher Genua nahmen, wurde er zum Gouverneur dieser Stadt ernannt. Ein Aufstand in dieser Stadt, dem er weichen mußte, zog ihm die Ungnade des Hofes zu und er wurde abberufen. Aber beim Beginne des siebenjährigen Krieges ernannte ihn die Kaiserin zum Feldmarschall. Später bekleidete er die Stelle eines kais. Commissärs in Italien. Er starb im Alter von 56 Jahren.

Componimenti degli Academici in morte del Marchese Antonietto Botta Adorno (Parma 1775, 4°.). — *Botta*, Storia d' Italia. — *Muratori*, Della perfetta Poesia italiana (Modena 1706). — *Mazzuchelli*, Scrittori d' Italia. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 839.

Botta-Adorno, Jakob Marquis (Feldmarschall, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Cremona 1729, gest. zu Brünn 17. Jänner 1803). Er trat mit sechzehn Jahren in das Regiment Nr. 12 Botta ein, ward im J. 1748 Unterlieutenant, 1749 Capitänlieutenant. Beim Beginne des siebenjährigen Krieges war er schon Oberstlieutenant und zeichnete sich ganz besonders bei Kolin und Breslau aus, wo er auch, wie später bei Leuthen, verwundet ward; 1758 ward er zum Oberst

bei Wolfenbüttel Inf. Nr. 29 ernannt und ihm in demselben Jahre das Ritterkreuz des Theresienordens verliehen. Nach einer Heldenthat bei Landshut (23. Juni), wo er nach blutigem Kampfe die Preußen in die Flucht schlug, ward er auf dem Schlachtfelde zum Generalmajor befördert; im J. 1767 zweiter Inhaber des Reg. Kaiser Franz, avancirte er 1771 zum Feldmarschalllieutenant. Im letzten preußischen Kriege (1778—79) commandirte er in Mähren und Oberschlesien; 1786 ward er Feldzeugmeister, 1790 Feldmarschall. In demselben Jahre trat er in Ruhestand und lebte bis zu seinem Ende in Brünn.

Botta-Adorno, Joseph Marquis Berganzo (k. k. Generalmajor, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Pavia 1725, gest. ebendas. 1799). Er trat mit 20 Jahren als Unterlieutenant in's Czartoryski'sche Kürassier-Regiment, und focht bei Roddofreddo, so wie in der Provence. 1749 Rittmeister geworden, stand er bei Prag, Breslau und Leuthen und ward 1758 Major. Bei Meissen ward er schwer verwundet und in Anerkennung seiner dort ausgeführten Heldenthaten zum Oberstlieutenant befördert. Für sein ausgezeichnetes Verhalten im Treffen bei Kunzendorf erhielt er 1761 den Theresienorden. 1762 that er sich bei Töplitz, dessen Anhöhen er gegen überlegene feindliche Streitkräfte behauptete, hervor. 1764 ward er Oberst, 1772 Generalmajor. Er verlebte seine letzten Tage auf seinen Gütern in Italien.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 476 und 477.

Bottani, Joseph (Maler, geb. zu Cremona 1717, gest. zu Mantua 1784). Die Elemente der Malerkunst lernte er in Florenz unter Meucci und Puglieschi; 1740 ging er nach Rom, wo er sich unter Masucci ausbildete. Er zählte bald zu den vorzüglicheren Malern in Rom und als er 1745 nach Cremona zurückkehrte, begründete sein Beispiel und sein Unterricht die Cremonesische Malerschule. Im J. 1769 folgte er einem Rufe nach Mantua als Director der Malerakademie, welche Stelle er bis an seinen Tod bekleidete, und in welcher ihm darauf sein Bruder Johann folgte. B. arbeitete Landschaften, in welchen Poussin sein Vorbild war, war aber auch geschickter Figurenmaler im Geschmacke Maratta's. Im Museum zu Florenz und in der Brera in Mailand befinden sich von ihm gemalte Porträte seiner eigenen Person. In Rom in der Kirche des heil. Andreas delle fratte die „Geschichte der heiligen Anna". Sein bestes Gemälde: „Der Abschied des heiligen Paul von seiner Familie", ist zu Mailand in der Kirche des heil. Cosmas und Damian. Viele Bilder seiner Hand sind zerstreut in der Provinz Mantua; auch im Auslande, namentlich in England und Dänemark findet man deren. Nagler sagt von ihm: „Bottani war nicht ohne Verdienste, aber sie fanden durch die seltsame Namensverwechslung mit Pomp. Batoni die gebührende Anerkennung nicht und kamen zuletzt fast ganz in Vergessenheit". — Johann (Maler, geb. 1725, gest. zu Mantua 1803), Bruder des Vorigen, und Nachfolger desselben in der Stelle des Directors der schönen Künste zu Mantua. Er besaß selbst eine sehr kostbare Gemäldesammlung und ein besonderes Verdienst erwarb er sich durch die glückliche Restauration der Gemälde von Giulio Romano [den Samuel Baur im unten angegebenen Werke: Quilio Romano nennt]. Er starb im hohen Alter von 78 Jahren.

Lanzi (L.), Geschichte der Malerei in Italien. Aus dem Italienischen von Quandt (Leipzig 1830 u. f., Barth) II. Bd. S. 265. — Fio-

llo (Joh. Dom.), Geschichte der zeichnenden Künste (Göttingen 1798 u. f.) II. Bd. S. 902. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 840. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) II. Bd. S. 77. — Baur (Samuel), Allgem. hist.-biographisch-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im 1. Jahrzehend des 19. Jahrhunderts gestorben sind. I. Bd. Sp. 146. — Füßli, Künstler-Lex. — *Ticozzi*, Dizionario.

Bottari, Anton (Appellationsrath, Rechtsgelehrter und Dichter, geb. zu Feltre am 16. Juli 1787, gest. am 16. März 1843). Nachdem er bei früh entwickelten glücklichen Anlagen mit neunzehn Jahren bereits die Vorstudien absolvirt hatte, ging er nach Padua, um an der dortigen Universität die Rechtswissenschaften zu erlernen. Der plötzliche Tod seines Vaters und zerrüttete Vermögensverhältnisse zwangen ihn, seine Studien zu unterbrechen und schnell ein Amt zu suchen. So kam es, daß er im J. 1808 — kaum zwanzig Jahr alt — Vicesecretär des königl. Hofprocurators des Gerichtshofes zu Belluno und schon ein Jahr darauf „*Commesso di seconda Classe*“ bei derselben Stelle ward. Er versah diesen Dienst zwei Jahre lang, bis er (1812) zum Vicekanzler des Tribunals in Feltre ernannt wurde. Jetzt war die Zeit gekommen, da B. seinen Lieblingsplan, sich mit dem Rechtsfache vertraut zu machen, wieder aufnehmen konnte. Die Zeit, welche ihm seine Berufspflicht übrig ließ, verwendete er zu den bezüglichen Studien. Er besuchte die Lycealschule und gab sich nun mit Eifer der Jurisprudenz hin; da fand er bei der Vergleichung der neueren Gesetze mit denen des gemeinen Rechts, daß die ersteren, mit wenigen Ausnahmen, nur eine compendiose Formel von den letzteren seien. Nicht ruhend, bis er ganz den Geist der neueren Gesetzgebung durchdrungen hatte, stand er bald auf dem richtigen Standpuncte ihrer Beurtheilung. Es verhalf ihm zu den wunderbaren Erfolgen seines Studiums ein fabelhaftes Gedächtniß, in das er die Fülle der damals nacheinander erscheinenden Gesetze und Verordnungen aufnahm. Aber er war damit nicht zufrieden. Es drängte ihn mit der Theorie die Praxis zu verbinden, und so verwendete er sich durch zwei Jahre bei einem der bedeutendsten Advocaten der Provinz, und bildete sich da in hervorragender Weise zum künftigen Richter. Mit so schweren Studien verband er gleichwohl die Pflege der schönen Wissenschaften, die er seit seiner frühesten Jugend liebte. Er schuf Poesien, die das Gepräge nicht gewöhnlicher Begabung an sich tragen und ahnen lassen, zu welcher Vollendung er es hätte bringen können, wenn er sich ganz diesem Zweige hingegeben, und die Poesie nicht blos zur Erholung betrieben hätte. Auch das Studium fremder Sprachen vernachlässigte er nicht, und das Französische hatte er so inne, daß er darin mit Leichtigkeit schreiben und Vorträge halten konnte. Infolge seines wissenschaftlichen Strebens und seiner Bildung wurde Bottari, trotz seiner Jugend, Mitglied zweier gelehrten Gesellschaften, nämlich der „Academia degli Erranti“ in Feltre und jener der „Declamazione forense“ in Belluno (1808). Noch andere Ehren floßen ihm zu. Kaum hatte er das Lyceum in Belluno als Hörer verlassen, so erhielt er auch schon die Lehrkanzel des bürgerlichen Rechtes, der Geschichte und schönen Wissenschaften, die er durch zwei Jahre inne hatte. Und kaum zwei und zwanzig Jahre alt, ward ihm das Amt des „Ispettore alla stampa e libreria“ eines ganzen Departements, nämlich von Piave anvertraut, ein Beweis, wie sehr die Regierung von der Reife seines Wissens

überzeugt war. Später als der Minister Luosi die Einführung der Stenographie angeordnet und deßhalb Aufrufe an die Procuratoren der Gerichtshöfe hatte ergehen lassen, war B. der erste, der sich der Ausübung dieser Kunst in solchem Grade befließ, daß er darin Dienste leisten und eine eigene Schule gründen konnte. Ein merkwürdiges Moment in der geistigen Thätigkeit dieses Mannes bleibt es, daß er die verschiedenen Richtungen seines Wissens zu gleicher Zeit verfolgte, daß er von den Gerichtsschranken weg auf das Catheder, von diesem auf den Richterstuhl trat; daß er das Studium der Gesetzbücher mit dem der Dichter verband; daß er Sprachforschung, Geschichte und Stenographie, einen richterlichen Spruch, begeisterte Verse, Epigramme, ein obrigkeitliches Amt und den gewandten Schriftsteller, eines in das andere übergehen ließ. Im J. 1813 ward er zum Friedensrichter in seiner Heimat ernannt und bewährte sich als öffentlicher Redner. Als nach Auflösung des Königreichs Italien der Umschwung der Regierung und Verfassung vor sich gegangen war, blieb Bottari in Amt und Würde, ja es erweiterte sich der Kreis seiner Wirksamkeit. Im J. 1818 ward er Prätor der neucreirten Gerichtsbehörde in Valdobbiadene, und 1820 Rath beim königlichen Tribunal in Treviso. Die Art und Weise, wie damals die Rechtsfälle entschieden wurden, zeigten den Geist dieses ausgezeichneten Rechtsmannes und das Andenken an diesen seltenen Mann lebt noch heut in Italien fort. Mittlerweile hatte er auch die Poesie nicht vernachläßigt. Die Geburt eines Sohnes, (1816) weckte sein poetisches Gefühl und in dieser Zeit entstanden die meisten seiner Dichtungen, welche veröffentlicht wurden. Er pflegte fast alle Gattungen der Dichtkunst, am glücklichsten jedoch die feine Satire, das Madrigal, das Epigramm. Seine Verse und namentlich einige anakreontische zeichnen sich durch Einfachheit des Bildes, Leichtigkeit des Gedankens und Reinheit des Styles aus. In anderen wieder brachte er Erinnerungen an berühmte Persönlichkeiten Treviso's. Bemerkenswerth ist auch seine Uebersetzung des achten Buches der „Aeneide" in ottave rime. Zu den größeren poetischen Werken sind noch eine Uebersetzung des *„Ververt"* von Gresset in ottave rime; eine Dichtung *„Sulla educazione"*; und ein *„Jnno a Canova"* zu zählen. Im J. 1826 ging er im Auftrage des obersten Gerichtshofes nach Venedig, um das dortige Appellationsgericht in Bewältigung aufgehäufter Arbeit zu unterstützen. Diese ehrenvolle Mission gab ihm wiederholt Gelegenheit, die Meisterschaft in seinem Fache zu zeigen und sein Abschied von Venedig nach sechzehnmonatlicher Dienstleistung war von dem lebhaftesten Bedauern seiner Collegen begleitet. Im J. 1832 wurde B. von Kaiser Franz I. bleibend nach Venedig übersetzt. Dort fand er mehr Gelegenheit, seinen Genius in großem Maßstabe wirken zu lassen. Dabei blieb er auf der bereits erreichten Stufe der Ausbildung nicht stehen, sondern strebte einer höheren Vollendung zu, denn sein Grundsatz war, daß die Macht einer obrigkeitlichen Person nicht allein in der vom Staate verliehenen Wirksamkeit, sondern mehr noch im persönlichen Werthe und der öffentlichen Meinung liege. So war B. im Ganzen ein Muster jeder menschlichen und männlichen Tugend. In seinen politischen Ansichten hielt er sich stets gleich fern von dem Uebermuthe der Zügellosigkeit, wie von knechtischer Unterwürfigkeit. Sein Vaterland liebte er und gab diese Liebe durch Förderung der Wohlfahrt desselben zu erkennen. Im Verkehre mit den Menschen war er bescheiden und herablassend und seine richterlichen Sprüche durchwehte der Geist der Hu-

manität und Milde, wo diese immer mit seinem Amte vereinbar waren. In seinem Aeußern war B. edel und würdig, fein im Benehmen; aus seiner stets heiteren Miene leuchtete der Friede seiner Seele. Er liebte ein fröhliches Gespräch, das er oft mit seinem Humor würzte. Sein Tod, der ihn im Alter von kaum erreichten sechsundfünfzig Jahren ereilte, veranlaßte allgemeine, und zwar gerechte Trauer um den Verlust eines der hervorragendsten und ausgezeichnetsten Männer der bürgerlichen Gesellschaft.

Esercitazioni scientifiche e letterarie dell' Ateneo Veneto. Tom. V. (Venezia 1846, Giov. Cecchini, tip. dell' Ateneo) S. 299. Nekrolog von Dr. Leone Fortis.

Bottari, Bartholomäus (Arzt und Naturforscher, geb. zu Chioggia 1715, gest. in Latisana 1789). Begab sich 17 J. alt (1732) nach Padua, wo er später auch die Universität besuchte, und italienische Literatur neben classischen Studien betrieb. Zugleich lernte er Musik, Zeichnen und widmete sich zuletzt der Arzneiwissenschaft. Zur ferneren Ausbildung begab er sich nach Bologna, wo er namentlich Mathematik und Naturwissenschaft, insbesondere Botanik studirte. Als er in seine Heimat zurückkehrte, wurde er praktischer Arzt, und war der Schutz und die Hilfe der armen Küstenbewohner, die ihm seine Mühen und Pflege mit Naturproducten: Pflanzen, Meer-Insecten, Zoophyten und Schaalthieren bezahlten. So gestaltete sich nach und nach jene schätzbare Sammlung, welche B.'s Freund Spallanzani oft besuchte, und jener Garten, den er, der Erste in Chioggia, botanischen Zwecken widmete. Die Pflege des letzteren war B.'s Lieblingssache; er hielt exotische Gewächse, zog sie mit Sorgfalt groß, und der Garten bildete die lebendige Grundlage seines Werkes: *„Prospectus florae Clodiensis et Litorum veneziarum"*, woran er 25 Jahre gearbeitet, und welche Flora eine Sammlung von 1200 Pflanzen enthielt. In seiner großen Bescheidenheit ließ er dasselbe wie viele andere Werke nicht drucken, und hinterließ seinen handschriftlichen Nachlaß seinem Neffen, Giovanni Bottari (geb. 24. August 1758, gest. 13. März 1814), der sich als Agronom einen glänzenden Ruf erworben. Bekannt ist von Barth. Bottari's Schriften das Gedicht: *„Lucciole marine"* und Männer wie Olivi, Renier, Chiereghin und Fabris, deren Arbeiten in der Natur-Wissenschaft hochgeschätzt sind, waren seine Schüler.

Vianelli (G. V.), Marina (Venedig 1806, 8°.), Nachrichten darin von Ravagnan. — *Dell'Acqua (Sebast.)*, Orazione de Clodiensibus (Venedig 1816, 4°.). — *Gamba (Barth.)*, Galeria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo decimottavo (Venezia 1824, 8°.) [in diesem Werk befindet sich auch sein von Musitelli gestochenes Porträt]. — Ueber seinen Neffen: *Gaspari (Gaspare Luigi)*, Cenni biografici intorno alla vita di G. Bottari (Padua 1838, 8°.).

Bottazzi, Antonio (Maler, geb. in Cremona). Zeitgenosse. Machte seine Künstlerstudien in Rom, und widmete sich zuletzt der Freskomalerei, worin er sich insbesondere an den Arbeiten von Pordenone, Gatti und Campi ausbildete. Von seinen Fresken und Gemälden sind zu nennen: in der Pfarrkirche von Castelleone vier Medaillons, welche den Hochaltar einfassen, und vier Evangelisten: Markus, Lukas, Johann u. Matthäus, in kolossalen Umrissen und ausdrucksvoll gemalt, vorstellen. Diese Fresken vollendete er 1831. Im J. 1834 malte er für die Pfarrkirche von Roncadello das Hochaltarbild: „Maria Empfängniss", worin er den von so vielen Künstlern ausgeführten Gegenstand mit künstlerischer Vollendung und Eigenthümlichkeit darstellte. Endlich ist noch das historische Bild zu nennen: „Die siegreiche Rückkehr des

berühmten Gonfaloniere Giovanni Balbesio, nachdem er im Zweikampfe des Kaisers Heinrich III. natürlichen Sohn besiegt und dadurch Cremona von einem Tribute befreit hatte, den es seit 1081 an den Kaiser bezahlen mußte, um seine Unabhängigkeit zu erhalten."

Gazzetta della Provincia di Lodi e Crema, ddo. 23. Dic. 1854, Nr. 51.

Bottazzi, Franz (Schriftsteller, geb. im Mailändischen um das Jahr 1770). Erhielt eine classische Bildung und sein Lieblingsschriftsteller war Virgil, den er fast ganz wörtlich aus dem Gedächtnisse aufsagen konnte. Er selbst schrieb lateinische Gedichte, welche im Style an sein Vorbild erinnerten. Da schrieb Monti das bekannte Huldigungsgedicht an Bonaparte unter dem Titel: „Il Bardo della Selva nera". Bottazzi, der dem Dichter und zugleich dem gefeierten Helden des Tages seine Huldigung darbringen wollte, übersetzte Monti's italienisches Gedicht in lateinische Hexameter, welche Uebersetzung ihm ganz vortrefflich gelang. Der Vicekönig Eugen Beauharnais verlangte, daß B.'s Uebersetzung auf Kosten des Staates und zwar in Großfolio und mit prachtvoller Ausstattung gedruckt werde. So geschah es auch und das Gedicht erschien unter dem Titel: „*Bardus Hercyniae, poëma Vincentii Monti a Francisco Bottazzi epicis latinis interpretatum*" (Mediolani per Cairum et Socium MDCCCVII). Neben einer bedeutenden Belohnung in Geld, welche Beauharnais B. übergeben ließ, erhielt er noch die Lehrkanzel der Logik an der Brera zu Mailand. Doch für dieses Amt wenig geeignet, erhielt er später im Ministerium der Finanzen eine ganz kleine Stelle. Als Napoleon im J. 1814 gestürzt wurde, verlor B. auch diese.

Biographie des hommes vivants (Paris 1816, Michaud, 8°.) I. Bd. S. 423.

Botti, Gaudenz (Maler, geb. zu Brescia 1698, gest. 1775). Entstammt einer der angesehensten und wohlhabendsten Familien von Brescia. In seiner Vorliebe für die Kunst widmete er sich der Malerei und nahm sich die Arbeiten Berghems zum Muster. Die Effecte greller Beleuchtung bildeten den Hauptgegenstand seiner Studien. Er malte z. B. Küchen von den Flammen beleuchtet, Räume, wo er die Wirkung des Lichtes darstellen konnte, und brachte es in dieser Gattung von Bildern zu solcher Vollendung, daß man seine Arbeiten für Bilder der vlämischen Schule ansieht. Da er eigenes Vermögen besaß, so malte er nie um Geld, sondern verschenkte seine Bilder wem sie eben gefielen. Im Alter von 67 Jahren starb er plötzlich; man fand ihn, den Pinsel in der Hand, todt.

Orlandi, Abbecedario. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI Bd. Sp. 845.

Boué, Ami (Naturforscher, geb. zu Hamburg 16. März 1794). Vater und Mutter gehören angesehenen, in Hamburg eingebürgerten Kaufmannsfamilien an. Die Familie selbst ist französischen Ursprungs, die nach der Wiederrufung des Edictes von Nantes vorzog, das Vaterland zu verlassen, als sich einer ungerechten Maßregel zu fügen. Ami wurde in Burmeisters Pensionat zu Hamburg erzogen. Dort lernte er insbesondere die Geographie und das kaufmännische Rechnen. Später wurde die Erziehung im Elternhause fortgesetzt, und namentlich der Unterricht in Sprachen berücksichtigt. Kriegs- und Familienumstände vereitelten die Absicht, in Göttingen B.'s Bildung zu vollenden, und er studirte nunmehr theilweise in Genf, Paris, Edinburg und Berlin. Die Liste der Lehrer, unter denen Boué seine Studien gemacht, enthielt große Namen

Inhalts-Verzeichniß.

Die in Klammern befindliche Zahl zeigt an, daß unter diesem Namen mehrere Biographien in einer Skizze enthalten sind.

Biographisches Lexikon

des Kaiserthums Oesterreich.

Erscheint in 16—20 Lieferungen à 24 kr.

Es bedarf keiner Rechtfertigung, daß in unserem „**Hausschatz**" ein biographisches Lexikon aller denkwürdigen Oesterreicher, die seit etwa einem Jahrhundert gelebt, aufgenommen worden. Nicht allein die größeren auswärtigen Staaten besitzen ein solches, selbst in kleineren Ländern, ja in einzelnen Städten haben verschiedene Gelehrte die Namen und Thaten der Männer gesammelt, welche einerseits zum Ruhme ihres Vaterlandes beigetragen oder andererseits sonst sich bemerkbar gemacht haben, — nur **Oesterreich**, das große, mächtige Oesterreich entbehrt bis jetzt eines literarischen Pantheon, das die denkwürdigen Personen jedes Kronlandes und jeden Standes, welche etwa seit einem Jahrhundert im Kaiserstaat gelebt und gewirkt haben, auf die Nachwelt bringe. Groß waren indeß die Schwierigkeiten, welche sich einem solchen Unternehmen entgegenstellten. Es wären vielleicht zehn Jahre vergangen, ehe die unterzeichnete Verlagshandlung damit hätte vor die Oeffentlichkeit treten können, wenn es ihr nicht gelungen wäre, den Herrn Dr. **Const. von Wurzbach** für die Herausgabe dieses „**Biographischen Lexikons**" zu gewinnen. Seit nahezu zwanzig Jahren hat der Genannte an den Materialien zu einem solchen Werke gesammelt und dadurch sind wir im Stande, schon jetzt

☛ **die vollständige Garantie für die Beendigung unseres „Biographischen Lexikon" übernehmen zu können, und versprechen zugleich, zur Begegnung aller Vorurtheile, welche durch die Sistirung zweier ähnlicher Unternehmungen entstanden sind, daß wir alle bereits eingezahlten Beträge wieder zurückvergüten werden, wenn der oben ausgesprochenen Zusage nicht prompt nachgekommen werden sollte.**

Wir glauben nunmehr bei dem gänzlichen Mangel eines ähnlichen Unternehmens auf eine große Theilnahme rechnen zu können und bemerken, daß das „**Biographische Lexikon**" in 16—20 monatlichen Lieferungen à 24 kr. erscheinen wird. Der äußerst billige Preis dürfte selbst dem weniger Bemittelten die Anschaffung erleichtern.

Wien im Jänner 1856.

Die Verlagshandlung der Univ.-Buchdruckerei
von **L. C. Zamarski** in Wien, Tuchlauben Nr. 439
(vormals J. P. Sollinger).

Biographisches Lexikon

des

Kaiserthums Oesterreich,

umfassend

die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen des Jahrhunderts
1750 bis 1850 im Kaiserstaate und seinen Kronländern,

von

Dr. Constant von Wurzbach.

Siebente Lieferung.

Preis: 24 kr. Conv.-Münze.

Der große österreichische Hausschatz.

Neunzehnte Lieferung.

Wien, 1857.
Verlag von L. C. Zamarski, Universitäts-Buchdruckerei
(vormals J. P. Sollinger).

☞ **Einzelne Hefte werden durchaus nicht abgegeben.**

Inhalts-Verzeichniß.

Die in Klammern befindliche Zahl zeigt an, daß unter diesem Namen mehrere Biographien in einer Skizze enthalten sind.

der Wissenschaft, in den philosoph. Studien Pierre Prevost aus der Dugald Stewart'schen Schule; für Mathematik Lhuilier, der dem Jünglinge besondere Theilnahme bewies; für Mineralogie de Luc, Rob Jameson zu Edinburg, Hauy, Brochant und Weiß zu Berlin; für Botanik Hermes, ein Schüler Willdenow's; für Zoologie Lamark, Latreille, Geoffroy St. Hilaire, Cuvier; für medicinische Wissenschaften, de Gregory, Pinel, Dupuytren, Alibert, Gall, Hufeland, Berends. 1817 wurde B. zum Doctor der Medicin in Edinburg promovirt. Die günstigen Vermögensverhältnisse B.'s — denn sowohl von väterlicher als mütterlicher Seite herrscht Wohlhabenheit, von ersterer besteht noch ein Familien-Fideicommiß zu Hamburg, durch letztere ist die Familie Boué in inniger Verbindung mit der alten Familie de Chapeaurouge, von welcher der Chef des Hauses jetzt Senator in Hamburg ist — gestatteten es B., jene Unabhängigkeit sich zu bewahren, die, wenn eine ernste und gründliche Bildung vorangegangen, der Wissenschaft gewöhnlich die ersprießlichsten Dienste geleistet hat. Um die von tüchtigen Meistern begründete theoretische Bildung recht wirksam in's Leben treten zu lassen, beschloß B., dieselbe auf Reisen durch Länder- und Menschenkenntniß zu vollenden. Zur Geologie vor allen andern Wissenschaften hingezogen, unternahm er, im nächsten Hinblick auf diese Wissenschaft, seit den Jahren 1812 bis 1839 eine Reihe von Reisen. Vier Sommer brachte er in Schottland zu, besuchte mehrere Theile Englands, das nördliche und westliche Island, Frankreich sammt den Pyrenäen, mehrere Theile der Schweiz, Savoyen und Belgien, ganz Deutschland, mit Ausnahme der Eifel und der baltischen Länder, sämmtliche Kronländer des österreichischen Kaiserstaates außer Dalmatien und der Bukowina, die europäische Türkei, u. in drei Reisen Italien bis Neapel. Die Ergebnisse dieser wissenschaftlichen Reisen legte B. in einer Reihe von Werken, Karten und Abhandlungen, welche die Summe von 200 übersteigen, nieder. Seine geologischen und paläontologischen Sammlungen befinden sich, größtentheils mit Katalogen versehen, im Museum des Jardin des plantes zu Paris. Insbesondere bemerkenswerth ist noch B.'s seit 1828 begonnenes Repertorium über Physik, Chemie, Naturgeschichte, Geologie, Paläontologie, Geographie und angewandte Wissenschaften, welches über 250,000 Thatsachen, Bücher und Abhandlungen umfaßt; dasselbe ist in methodisch-leichtfaßlicher Ordnung ausgeführt. Eine reiche Kenntniß von Sprachen, indem B. deren 13 mit mehr oder weniger Leichtigkeit liest und spricht (darunter die russische, serbische und türkische), fördern den gelehrten Geologen in seinen Arbeiten, von denen in der folgenden Darstellung nur die selbständigen vollständig, von den zerstreuten Abhandlungen aber jene berücksichtigt werden sollen, welche die Kenntniß des Kaiserstaates nach naturwissenschaftlicher, insbesondere geo- und paläontologischer Hinsicht vermitteln. Alle übrigen Arbeiten sind im unten bezeichneten Almanach der kaiserl. Akademie, und in seinen Fortsetzungen detaillirt verzeichnet. Selbständige Werke: „*Dissertatio inauguralis de Methodo Floram regionis cujusdam conducendi exemplis e Flora Scotica etc. ductis*" (Edinburg 1817, 63 S., 8°.); — „*Essai géologique sur l'Ecosse*" (Paris 1820, 519 S. 8°. Mit 2 Karten und 7 Kupf. Durchsch.); — „Geognostisches Gemälde Deutschlands mit Rücksicht auf die Gebirgs-Beschaffenheit nachbarlicher Staaten. Herausgegeben von C. v. Leonhard" (Frankf. a. M. 1829, 623 S., 8°.. Mit 8 Kupft. Durchsch.); — „*Journal de Géo-*

logie, von A. Boué, Jobert und Rozet“ (Paris 1830—31, 3 Bde., 8°. Mit Kart. und Kupfrt.) [von B. mit den beiden andern Geologen gegründet]; — „*Mémoires géologiques et paléontologiques*“ (Paris 1832, 362 S., 8°. Mit 4 Kupfrt.); — „*Guide du Géologue-Voyageur*“ (Paris 1836, 2 Bde., 12°. Mit 4 Kupfrt. und 1 Tabelle) [Nachdruck zu Brüssel]; — „*La Turquie d'Europe ou observations sur la Géographie, la Géologie, l'Histoire naturelle, la Statistique, les Moeurs, les Coutumes, l'Archéologie, l'Industrie, le Commerce, le Gouvernement divers, le Clergé, l'Histoire politique et l'état politique de cet Empire*“ (Paris 1840, 4 Bde., 8°., mit 1 Karte); — „Der ganze Zweck und der hohe Nutzen der Geologie in allgemeiner und in specieller Rücksicht auf die österreichischen Staaten und ihre Völker“ (Wien 1851, 128 S., 8°.); — „*Sur l'Etablissement de bonnes Routes et surtout de Chemins de fer dans la Turquie d'Europe*“ (Wien 1852, Braumüller, 8°.). — Geologische u. ethnographische Karten: „Geologische Karte Schottlands. 1820“; — „Geologische Karte Europa's“ (Zeitschr. für Mineralogie, Aug. 1827. 1. Bl. — Zweite verbesserte Auflage: Carte géologiq. de l'Europe et des continens voisin (durch Herrn de Caumont herausgegeben). Paris 1831, 1 großes Blatt. Copirt in Lyells Principles of Geology. 1832, Bd. 2. — in Berghaus Physik. Atlas 1843, Ch. Nr. 4 und Nachdruck zu Weimar 1848); — „Geologische Karte Siebenbürgens“ (Mém. Soc. géol. de Fr. 1834, Bd. 1., Th. 2., Taf. 15); — „Geologische Karte der europäischen Türkei“ (1840, 1842 und 1847); — „*Carte géologique du Globe terrestre*“ (durch Herrn Commandant Leblanc u. die geologische Societät zu Paris herausgegeben). (Paris 1845, 1 gross. col. Blatt) [Wird noch immer verbessert.] Reduc. und verbess. in Berghaus, Physik. Atlas von Keith-Johnstohn [1847, 3. Theil; — „Geologische Kolorirung der 2 Detailkarten des Hrn. Visquenel's namentlich die des nördlichen Albaniens, Serbiens, eines Theiles von Bosnien (Mém. Soc. géol. de Fr. 1842, Bd. 5, Theil 1) und von Macedonien, Thessalien und eines Theiles von Albanien“ (Ebend. 1846, N. F., B. 1, Th. 2.); — „Ethnographische Karte der Europäischen Türkei“ (Berghaus Physikal. Atlas, 1844); — „86 geologische Durchschnitte“; — „Sechs kleine geologische Karten sammt 86 geologischen Durchschnitten“. — Von B.'s zahlreichen in gelehrten Vereinsschriften enthaltenen Abhandlungen folgen hier alle, welche den Kaiserstaat betreffen. — Im „Edinburgh philosophical Journal“: „Kritik der neptunischen Meinungen des Hrn. Beudant's über krystallinische massive Gesteine in seinem Werke über Ungarn“ (1824, Bd. 9, S. 17); — „Ueber den Karpathen-Wiener-Sandstein“ (ebend. S. 371). — In den „Proceedings“ der Geological Society of London: „Erläuternde Skizze zweier vorgelegter geologischer Detailkarten des südl. Bayerns und des Erzherzogthums Oesterreich“ (1830, Bd. 1, S. 223) [franz. J. d. Géologie 1831, Bd. 1, S. 373, u. deutsch. Arch. f. Mineral. 1831, Bd. 3, S. 562]; — „Erläuternde Skizze einer geologischen Karte von Mähren und des nordwestl. Ungarn“ (1830, Bd. 1, S. 239) [franz. J. d. Géologie 1831, Bd. 3, S. 280, deutsch. Arch. f. Mineral. 1831, Bd. 3, S. 574]. — In den „Annales de Sciences naturelles“: „Ueber die tertiären und basaltischen Gebilde des südwestlichen Deutschlands nördlich der Donau“ (1824, Bd. 2, S. 5); — „Ueber die ältern und Flötz-Gebilde desselben Theiles Deutschlands“ (1824, Bd. 2, S. 173, mit Durchschnitten). — Im „Journal de Géologie 1830—31“: „Resultate meiner Beobachtungen über das relative Alter der Flötz-Gebilde der Alpen und Karpathen“ (Bd. 1, S. 50 und 115, mit 8 Kupfert., u. Bd. 2, S. 308); — „Das Kniestersalz Wieliczka's“ (S. 98); — „Das tertiäre Gebilde Galiziens“ (337. S. u.

Bd. 2, S. 1, mit 7 Durchschnitten); — „Beudant's Irrthum über die Fortbildung des Süsswasser-Kalkes Ungarns" (S. 389); — „Einige Bergwerke Siebenbürgens, vorzüglich Vorös-Patak" (S. 267); — „Die Lagerstätte der Marmaroscher Diamanten" (S. 314); — „Die tertiären Gebilde in und vorzüglich vor den deutschen Alpen, so wie in Ungarn und Siebenbürgen" (S. 333 u. B. 3, S. 1 u. 96); — „Katalog der bestimmten tertiären Petrefacten jener Länder" (Bd. 2, S. 375, u. Bd. 3, S. 7); — „Lagerstätte des Scorza Epidot in Siebenbürgen" (S. 409); — „Kritik einer Abh. des Herrn Sedgwick und Murchison über die östr. Alpen" (1831, Bd. 3, S. 35). — In den „Mémoires géologiques paléontologiques": „Beschreibung zehn interessanter Gegenden in Salzburg und Oesterreich, wo die Gosau- oder die Nummuliten-Formation vorkommt, besonders der Halleiner und Ischler Salz-Gebirge" (S. 185—240, mit Karten und Durchschnitten). — Im „Bulletin de la Société géologique": „Das Zusammenvorkommen der Ammoniten, Belemniten und Orthoceren im mittlern Flötz-Kalksteine der österreichischen und italienischen Alpen, so wie in den Karpathen" (1831, Bd. 1, S. 129 u. 136. 1841, Bd. 13, S. 88 u. 136, auch N. Jahrb. f. Miner. 1844, S. 329); — „Die Versammlung der deutschen Naturforscher zu Wien im J. 1832" (1832, Bd. 3, S. 32, auch Ann. des Mines. 1833); — „Geognostisches über Piemont und die Gegend von Sirone und Lecco im Mailändischen" (S. 87); — „Vicentinische eocene Petrefacten-Bestimmungen" (S. 90); — „Die Petrefacten bei Raibel, Bleiberg und Idria" (S. 92); — „Deshaye's revidirte Bestimmung der gesammelten tertiären Petrefacten in der östr. Monarchie" (S. 124—129); — „Geologie um Recoaro und Schio im Vicentinischen" (S. 339); — „Farnkraut-Kohlenschiefer der Turracher Alpe (Steyermark)" (S. 280) [vollständig: Mém. Soc. géol. Fr. 1835, Bd. 2, S. 53]; — „Erhebungskrater in nicht vulkanischen Gebilden mit besonderer Beziehung auf Kärnthen" (1835, Bd. 6, S. 29) [vollständig: Mém. u. s. w. 1836, Bd. 2, S. 68]; — „Geologie des Banats, vorzüglich längs der Donau" (1836, Bd. 8, S. 136); — „Geologie Vöslau's" (1841, Bd. 13, S. 82, u. 1842, Bd. 14, S. 66); — „Seltenes Vorkommen der Belemniten in der Gosau-Formation an der Wand (N. Oest.). Entdeckung des Herrn von Haidinger" (S. 133); — „Wiener Sandstein" (1842, Bd. 14, S. 61); — „Die Versammlung der deutschen Naturforscher zu Graz im J. 1842, 1843" (N. F. B. 1, S. 15); — „Versuch einer Tabelle der jährlichen Metall- und Hüttenmännischen Ausbeute aller Bergwerke und Hütten der östr. Monarchie" (S. 141). — In den „Mémoires de la Société géologique de France": „Allgemeiner Ueberblick über die Karpathen, die Marmarosch, Siebenbürgen und gewisse Theile von Ungarn" (1834, Bd. 1, Th. 2, S. 215 u. 258) [Auszug im Bull. dito 1833, Bd. 3, S. 72]; — „Ueber die Geologie Illyriens, Istriens, der südlichen Steiermark u. eines Theiles Croatiens" (1836, Bd. 2, Th. 1, S. 42 mit 1 Kupfert.) [Ausz. im Bull. 1836, Bd. 6, S. 80]. — In der „Zeitschrift für Mineralogie": „Skizze von Siebenbürgen" (1825, S. 508) [Ausführlicher in Proceed. géol. Soc. Lond. 1830, Bd. 1., S. 242, deutsch in Karsten's Arch. f. Min. 1831, Bd. 3, S. 578, endlich verbessert und mit geol. Karten in Mém. Soc. géol. Fr. 1834, Bd. 1, S. 258]; — „Salzburger Petrefacten" (1833, S. 63). — In dem „Berichte über die Mittheilungen der Freunde der Naturwissenschaften in Wien": „Etwas über die Meteorologie Vöslans" (Bd. 3, S. 338); — „Ueber die Thermal-Quelle Vöslans und die falsche Krater-Form einiger Gebirge" (dito S. 382). — In den „Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften", mathem.-naturhist. Classe: „Ueber die Höhe, die Ausbreitung und die noch jetzt vorhandenen Merkmale des Miocen-Meeres in Ungarn und vorzüglich in der europäischen Türkei" (S. 382). — Boué ist emeritirter erster Secretär, Vicepräsi-

dent und Präsident der geol. Gesellschaft von Frankreich zu Paris; am 1. Febr. 1848 wurde er correspondirendes, am 17. Juli 1848 wirkliches Mitglied der kais. Akademie d. Wissensch. Im J. 1847 verlieh ihm die Londoner geologische Gesellschaft die Wollaston'sche Palladium-Medaille, und gegen 30 naturwissensch. Akademien ernannten B. zu ihrem Mitgliede.

Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften für 1851 (Wien, Staatsdruckerei, 8°.) S. 127, 138 [das vollständige Verzeichniß seiner Schriften und Abhandlungen, wovon in obiger Skizze nur die den Kaiserstaat betreffenden ausgezogen worden]. — Schröder (Hans), Lexikon der Hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart (Hamburg 1849—1854). — *Quérard (J. M.),* La France littéraire (Paris 1827, 8°.) I. Bd. S. 445. — La littérature française contemporaine 1827—44, par M. Charles Louaudre et Felix Bourquelot (Paris 1846, Daguin) II. Bd. S. 375. — Porträt: Facsimile des Namens, lithogr. de Thierry frère, in der Collection des naturalistes français du bulletin d'histoire nat. de France à dater de 1830 [III. Section Géologistes].

Bourgeois, Franz (Garde-Auditor und Rittmeister, geb. zu Großglogau in Preuß.-Schlesien 1737, gest. zu Wien 16. Mai 1789). Trat 1764 als Auditor in das Inf.-Reg. Brinken Nr. 18, und wurde 1772 zu Gemmingen Infanterie Nr. 21 übersetzt. Er arbeitete im J. 1783 ein Project über die Militär-Knaben-Erziehungshäuser aus, das den Beifall des Kais. Joseph erhielt. Zur Belohnung ward er in die k. galizische, und 1785 in die Arcieren-Leibgarde eingetheilt.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von J. Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 480.

Bourguignon von Baumberg, Anton Freiherr von (k. k. Oberst, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Wien 1766, gest. ebenda 6. Aug. 1833). Im J. 1784 trat er als Regiments-Cadet in das Inf.-Reg. Baron Schröder Nr. 7, ward 1785 Fähnrich u. 1787 Unterlieut. 1788 u. 1789 zeichnete er sich im Türkenkriege bei Toksany aus. Bis 1797 war er zum Hauptmanne avancirt. In diesem Jahre gerieth er am Rheine in Gefangenschaft. Den Feldzug des Jahres 1805 machte er in Deutschland mit. 1809 ward er Major, 1813 Oberstlieut., und focht in Innerösterreich unter Hiller. Im Feldzuge von 1814 zeichnete er sich in Italien beim Vorrücken gegen Piacenza, das in drei Colonnen ausgeführt wurde, besonders aus, und waren seine Dispositionen so entscheidend, daß der Feind zum Rückzuge gezwungen ward u. die vereinigte österreichische und neapolitanische Armee ungehindert vorrücken konnte (12. u. 14. April). Im J. 1815 erhielt er für seine vielen Heldenthaten den Mar. Theresienorden, sowie den sicilischen St. Ferdinands-Verdienstorden, 1824 ward er Oberst und Regimentscommandant, wonach er 1828 in Ruhestand trat.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851), I. Bd. S. 480. (Artikel von Stf.)

Bourguignon Freiherr von Baumberg, Johann Franz (k. k. Staatsbeamter, geb. zu Anfang des vorigen Jahrh., gest. zu Ende desselben). Nachdem er zu Prag, sowie auf mehreren ausländischen Universitäten studirt, und sich wissenschaftlich ausgebildet hatte, ward er erster Professor des Natur- u. Völker-, des deutschen u. Lehenrechtes an der Prager Universität. Er machte sich in dieser Stellung durch gediegene wissenschaftliche Arbeiten so bemerkbar, daß er zur Regulirung der Studien an der Wiener Universität berufen, und an derselben bald Director der juridischen Facultät ward. Später Hofrath der obersten Justizstelle, leistete er in verschiedenen Commissionen,

bei Einrichtung der Universitäten zu Prag, Innsbruck, Graz, dann bei Regulirung des Justizwesens in Tyrol, Steiermark, Kärnten, Oberösterreich die wichtigsten Dienste. Er ging besonders ernst dem Gebrechen der Justiz zu Leibe, und stellte gründliche Untersuchungen in dieser Richtung an. Die gelehrte Gesellschaft degl' Agiati zu Roveredo erwählte ihn aus eigenem Antriebe zu ihrem Mitgliede, und der Monarch verlieh ihm den Ritterstand. Im J. 1757 ward er zu Untersuchung der von den Breisgauischen Ständen angebrachten Beschwerden, als bevollmächtigter landesfürstlicher Commissär nach Freiburg gesendet, und wußte sich die Zufriedenheit beider Theile zu erwerben. Durch 13 Jahre arbeitete er auch bei der Commission zur Entwerfung des bürgerlichen u. Criminal-Gesetzbuches. Im J. 1774 ward er nach Lemberg zur Organisirung des galizischen Gerichtswesens abgeschickt, u. wirkte dabei mit solchem Eifer u. Erfolge, daß der Monarch ihm den Orden des heil. Stephan, und in Folge dessen den Freiherrnstand verlieh.

Freiherrnstands-Diplom vom 30. Sept. 1775. — Wappen: Ein der Länge nach getheilter Schild mit einem Herzschildlein. Im vordern goldenen Felde ein Cypressenbaum auf grünem Berge, im hinteren silbernen zwei rechts aufsteigende rothe Querbalken. Im Herzschildlein ein einfacher schwarzer Adler, mit goldener heidnischer Krone geschmückt, mit offenem Schnabel und ausgestreckten Krallen.

Bourscheid, J. W. von (militärischer Schriftsteller, geb. (?), gest. 1792). Er hat sich durch mehrere kriegswissenschaftliche namentlich kriegsgeschichtliche Werke bekannt gemacht. Er schrieb: „Kaisers Leo des Philosophen Strategie und Taktik, 5 Thle." (Wien 1771 u. f., 8°.); — „Der erste Feldzug im vierten preussischen Kriege im Gesichtspunkte der Strategie beschrieben, 4 Stke." (Ebenda 1779, 4°.). Vom 1. Stücke erschien eine zweite Auflage; — „Militärjournal" (Ebenda 1780, 8°.); — „Cours der Taktik und der Logistik in allen dem Dienste der Strategie schuldigen Pflichten" (Wien 1782, Trattner, gr. 8°., mit 42 Taf.); — „Historische Darstellung der Oesterreichisch-Russisch-Türkischen Kriegsbegebenheiten d. J. 1788, 5 Stke" (Graz 1789, 8°.) [Mayr in Salzburg]; — „Geschichte des ersten Feldzugs der Russen gegen die Türken 1769, mit 4 Plänen und 1 Commentar" (Wien 1784, Trattner, gr. 8°.).

Meusel (J. G.), Das gelehrte Deutschland (Lemgo 1783, 4. Aufl.) I. Bd. S. 181. — Kayser (Christian Gottlieb), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, 4°.) I. Bd. S. 326.

Bowitsch, Ludwig (Schriftsteller, geb. zu Döbling bei Wien 24. Aug. 1818). Unter mißlichen Verhältnissen — er ist der Sohn eines k. k. Staatsbeamten — aufgewachsen, mußte er um früher zu Brod zu kommen, die Fortsetzung seiner Studien aufgeben und 1839 in einen k. k. Kanzleidienst treten. Er diente als Praktikant bei der k. k. Hofkammerprocuratur, seit 1842 bei der k. k. Hofkanzlei, bei welcher er 1844 zum Registraturs-Accessisten avancirte. Im J. 1850 übernahm er die Leitung der damals im Entstehen begriffenen Registratur der Gen'sdarmerie-General-Inspection, bei welcher er 1851 Registrant wurde. Frühzeitig — schon in den Jahren 1836 u. 1837 — veröffentlichte B. theils anonym, theils pseudonym als „Ludwig Bisthow" poetische Arbeiten in mehreren Wiener Blättern, z. B. „Wanderer" u. „Sammler", später haben die meisten bekanntern belletrist. Journale und Almanache der Monarchie Arbeiten von ihm aufzuweisen. Selbstständig sind bisher erschienen: „Poetische Versuche" (Wien 1839); — „Nordlichter" (Ebend. 1841); — „Romanzen" (Wien 1844, neue Afl. 1851); — „Gedichte" (2. Afl. 1846); — „Lebensbilder und Novellen" (Wien 1848); — „Feruet" (Wien 1849); — „Epheuranken" [neue Romanzenfolge] (Wien 1854);

— „Romantische Dichtungen" (Wien 1854); — „Blumenromanzen" (Neutitschein 1855). In letzterer Zeit arbeitet B. besonders fleißig an der in Neutitschein erscheinenden period. Unterhaltungsschrift „Die Biene". Ferner gab er einen Almanach „Rosenblätter" (Neutitschein 1855), und in Verbindung mit Alexander Gigl (s. d.) das „Oestr. Balladenbuch", eine Sammlung Balladen von ausschließlich österreichischen Poeten heraus. In der kleinen Skizze, Novellete, versteht B. den richtigen Ton zu treffen, und beurkundet in dergleichen, bisher nur den Franzosen eigenen und gelungenen Bluetten ein glückliches Talent.

Huldigung. Prämien. Album in Wort u. Bild. Herausgegeben von Johann von Hradisch [pseud. für J. N. Enders] (Neutitschein 1856, J. N. Enders, kl. 4°.) S. 117 [daselbst auch B.'s sprechend ähnliches Porträt. Unterschrift: Das Facsimile des Namens (Artist. Anstalt von Reiffenstein und Rauh in Wien, kl. 4°.)]. — Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, 8°.) 1845, S. 184.

Boxich, Marcus von (k. k. Generalmajor, geb. zu Sviniarevze im Brooder Bezirke 1756, gest. den Heldentod vor Raab am 17. Mai 1809). Bei Ausbruch des bairischen Erbfolgekrieges stand er als Cadet im Brooder Gränzregimente, und kam 1783 als Oberlieutenant zum Generalstabe. 1789 Hauptmann, 1794 Major, 1799 Oberstlieutenant beim Szluiner Gränzregimente geworden, fand er erst 1805 und 1809 Gelegenheit sich vor dem Feinde auszuzeichnen. In letzterem Jahre fiel er in der Schlacht bei Raab (14. Juni) an der Spitze seines Regimentes. Er erlebte nicht mehr die Kunde von seiner, schon am 17. Mai erfolgten Ernennung zum Generalmajor.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 483.

Boyneburg, Philipp Wilhelm Freiherr von (Staatsmann, geb. zu Mainz 21. Nov. 1656, gest. 23. Febr. 1717). Der einzige am Leben gebliebene Sohn des großen Staatsmannes Johann Christian, der die berühmtesten Männer seiner Zeit, einen Leibnitz, Pufendorf, Conring, Förster und Andere in Mainzische Dienste zog. Seine beiden Töchter wurden die Stammmütter ausgezeichneter edler Familien, wie Schönborn und Stadion. Sein Sohn Philipp Wilhelm trat in des Vaters Fußstapfen und gehört unter die bedeutendsten Staatsmänner des 17. Jahrhunderts. Seine Erziehung leitete Leibnitz, der ihn zum wissenschaftlichen Staatsmanne heranbildete. Mit sechzehn Jahren besuchte er die Universität zu Straßburg und machte nach vollendeten Studien (1672) Reisen durch Frankreich, Italien, die Schweiz, auf welchen ihn Leibnitz begleitete. Zurückgekehrt in seine Heimat brauchte ihn der Churfürst von Mainz zu den wichtigsten Staatsgeschäften. Als Gesandter in Wien erwarb er sich die Zuneigung des Kaisers Leopold in solcher Weise, daß ihn derselbe zum Reichshofrath und zu seinem Kämmerer (1680) ernannte. Er war es auch, der gegen den Willen der französischen und italienischen Partei die Vermälung des römischen Königs Joseph I. mit Wilhelmine Amalie von Braunschweig-Lüneburg durchsetzte, um durch diese Ehe mit einer deutschen Prinzessin die Ruhe Deutschlands zu sichern. Das zu Ehren dieses Vermälungsfestes gegebene Festmahl zu Frankfurt dauerte drei Tage; die ganze Stadt nahm daran Theil; aus einem Doppeladler sprang während der Mahlzeit rother und weißer Wein für das Volk hervor, unter welches noch außerdem geprägtes Gold geworfen wurde. In seiner Eigenschaft als Statthalter von Erfurt, welche Stelle er sich gegen ein Donativ von 100,000 Thalern reservirt, übte er in Weisheit — wenngleich in

kleinem Kreise — die Pflichten eines Regenten, und that Alles, um die Absichten des dortigen Domcapitels, welches die Ausführung jeder Neuerung hintertrieb, zu vereiteln, und die unter mannigfachem Drucke leidende, von den Ereignissen der Zeit hart mitgenommene Stadt wieder zu Wohlstand zu bringen. Wie glücklich er seine Aufgabe gelöst, vergleiche Archiv für Geschichte, Stat., Literatur und Kunst (Wien 1826, 4°.) XVII. Jahrgang, S. 749. — Vierzehn Jahre wirkte er segensvoll für Erfurt, und Graf Stadion schreibt über ihn: „Der große Geist eines wahren Staatsmannes zeigt sich auch in der Verwaltung eines kleinen Landes. Von dem, was B. in Erfurt gethan, schließt man auf das, was er in einem größeren Wirkungskreise hätte leisten können". Kurz vor seinem Tode schickte ihn Kaiser Karl VI. nach Altranstaedt, um mit Karl XII. von Schweden die Religionsbeschwerden in Schlesien in Ordnung zu bringen. Als man Karl XII. über die Etikette befragte, die man gegen B., der nicht eigentlich als Abgesandter an den König geschickt war, beobachten sollte, sagte der König: „Dem Manne könne man nicht Ehre genug erzeigen", und pries den Churfürsten von Mainz glücklich, daß er solch' einen Minister habe. Seine hinterlassenen Papiere und Memoiren über seine frühern Geschäfte in den wichtigsten Gesandtschaften am kaiserlichen Hofe und seinen langjährigen Aufenthalt daselbst, sowie an den sächsischen Höfen und bei Karl XII. befinden sich im Archive zu Heubach bei seinen Erben den Grafen von Schönborn, und enthalten reiches und wichtiges Materiale zur Geschichte der Zeit, in welcher er lebte und wirkte.

Die Quellen siehe nach Boyneburg v. Lengsfeld, Moriz Heinrich Freiherr von.

Boyneburg von Lengsfeld, Moriz Heinrich Freiherr von (General der Cavallerie, geb. 2. Oct. 1788). Trat, sechzehn Jahre alt, in die preußische, im J. 1807 in die westphälische Armee, und wohnte unter beständigem Avancement den meisten Feldzügen unter Napoleon bei. Den letzten Feldzug in französischen Diensten machte er 1813 mit. Am 19. August d. J., als die beiden westphälischen Husarenregimenter bei Crottau die böhmische Gränze überschritten hatten, vereinigten sich die Commandeurs Baron Hammerstein und Penz mit ihm und dem Major Koch, die beiden Regimenter dem deutschen Vaterlande zurück, und solche aus den Reihen der französischen Armee dem Kaiser von Oesterreich zuzuführen. In der Stille der Nacht vom 21. auf den 22. August brachen die Regimenter aus den Reihen der Bivouacsfeuer bei Reichenberg mit Hinterlassung aller ihrer Effecten — eine geheime Ordre vorgebend — auf, überstiegen das Gebirge, und als Oberst Baron Penz vorausgeschickt wurde, um im k. k. Hauptquartier zu Liebenau die That und Ankunft der Regimenter zu melden, führte Moriz Heinrich von B. das Regiment auf einem anderen Wege in's österreichische Lager. Erst Angesichts desselben unterrichtete er das Regiment von dem Vorhaben und stellte jedem frei, der daran nicht Theil nehmen wolle, wieder umzukehren. Ein Freudenruf: „Es lebe das deutsche Volk!" war die Antwort und bald waren die neuen Regimenter mit den österreichischen verbunden. Mit seinem Regimente kämpfte nun B. in den Campagnen von 1813, 1814 u. 1815. Im J. 1820 kam er zum Husarenregiment Baron Kienmayer. Im J. 1832 fungirte er als Generalmajor und Brigadier zu Temesvar, kam 1742, zum Feldmarschallieutenant befördert, als Divisionär nach Ofen. Am 11. Mai 1848 übernahm er an Lederers Stelle die Leitung des ungarischen Generalcom-

mando's, vertauschte aber diesen Posten noch im Juli desselben Jahres mit einem in Galizien. Dort an der Seite des commandirenden Generals Freiherrn von Hammerstein nahm er an der Unterdrückung der am 1. Nov. d. J. ausgebrochenen Unruhen thätigen Antheil. Am 10. Jänner 1849 kam er als Militärcommandant für Oesterreich und Schlesien nach Troppau; gegenwärtig befindet er sich als unangestellter General der Cavallerie und zweiter Inhaber des Dragonerregimentes Großherzog von Toscana, Nr. 4, in Wien.

Ueber die Familie der Boyneburg und ihre verschiedenen Stämme [vormals auch Bemmelberg, Boemmelburg, Boimeneburg, Bomeneburg] siehe: Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur u. Kunst (Wien 1826, 4°.) XVII. Jhrg. Nr. 109; 121; 128; 129; 131; 132; 140; 141; 146; 147: „Die Boyneburge." — Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. Herausgegeben von J. S. Ersch und J. G. Gruber (Leipzig 1824, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 12. Thl. S. 174—180 enthält ausführliche Nachrichten über die Familie B. im Allgemeinen und insbesondere über Kurt von Boyneburg [über diesen siehe auch: Militärische Zeitung (Wien 1856, 4°.) IX. Jahrg. Nr. 16: „Der kleine Hesse" (1527) von Julie Gräfin Oldofredi Hager]; — über Johann Christian von B. [geb. 1622, gest. 1672]; — und über Philipp Wilhelm von B. Sämmtliche Artikel sind von dem Freih. von Boyneburg-Lengsfeld. — Die bereits ausgestorbene Linie Boyneburg-Hohenstein ist eine in den Annalen der Kriegsgeschichte besonders berühmte. In einem Zeitraume von 5 Jahrhunderten waren bis zu ihrem gänzlichen Erlöschen (1792) alle 110 daraus erwachsene, das männliche Alter erreichenden Boyneburge als Soldaten und viele in den höchsten militärischen Würden ausgezeichnet. — Ueber Karl Freiherr von B. siehe: Vorschein (Adolph), Oestr. Cornelius Nepos (Wien 1812, kl. 8°.) S. 15. — Ueber Johann Christian von B. vergleiche auch noch: Epist. Boyneburgii ad Dietericum Prof. Giess. ex autogr. ed. R. M. Meelführer (Nürnberg 1703, 12°.). — Excerpta ex epistolis J. Chr. Boyneburg et Zach Prüschenk a Lindenhoven in K. G. Struvii Act. lit. fasc. III (Jena 1705, 8°.). — Commercii epistolici Leibnitziani tomus prodromus qui totus est Boineburgicus ed. Joh. Dan. Grüber (Han. et Gotting. 1715, 2 Bde., 8°.). [Dieser reichhaltige Briefwechsel verbreitet sich über die wichtigsten Theile des Staatsrechts und der Staatsverhältnisse der europäischen Mächte gegeneinander, betrifft Literatur und Religionsstreitigkeiten. Ueberhaupt führte B. einen starken Briefwechsel mit den vorzüglichsten Gelehrten Europa's. Ein großer Theil seiner Briefe befindet sich im Original zu Coburg in der Zollmanischen, zu Hamburg in der Wolfischen und zu Weimar in der Hofbibliothek; in Abschrift aber zu Jena.] — Außer diesen Briefen geben Nachrichten über diesen Staatsmann: *Pufendorf*, De rebus gestis Caroli Gustavi L. IV. §. 45. — *Pufendorf*, Rerum Brand. L. VII. §. 37; L. X. §. 89. — *Burgold*, De perigrini germ. polit. p. 147. — *Oldenburg*, Thesaur. rer. publ. P. IV. p. 746 und 748. — *Paulini*, Annales isenacenses p. 232. — *Gudenus*, Codex diplomat. tom. IV. p. 9839. — *Meyeri*, Acta west. tom. IV. lib. 28, p. 481. — *Struvii*, Collect. Mscr. fasc. 101, p. 1164. — Striebers Hessische Gel. Geschichte. I. Bd. — Ueber Philipp Wilhelm von B.: *Motschmann*, Erford lit. 4 Samml. und 2 Fortſ. — Commercii epistol. Leibnitz. edid. Feder (Hannover 1805). — (Graf F. von Stadion) in Mosers patr. Archiv III. Bd. 1. St. S. 180. — Dominikus (Jak.), Erfurt und dessen Gebiet in geographisch-physisch-statistisch-politischen u. geschichtlichen Verhältnissen (Gotha 1793, 2 Bde.) S. 463. — Arnold, Erfurt mit seinen Merkwürdigkeiten (Gotha 1802). — Ueber Moriz Heinrich von B. L.: Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien 1826, 4°.) XVII. Jahrg. Nr. 146 und 147, S. 782. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) III. Bd. S 190. — Das Wappen dieses berühmten Geschlechts, welches sich bereits im Jahre 1192 in den weißen und schwarzen Stamm gesondert, besteht in einem vierfach getheilten Schilde, wo auf dem Helme sich zwei Büffelshörner erheben. Die Farbe bezeichnet die Verschiedenheit der Stämme, nämlich die zur weißen Fahne gehörige Linie: Silber und schwarz im schrägen Wechsel; die jüngere Linie: schwarz und Silber; die Hohensteinische: blau und Silber und der davon abstammende Nebenzweig im Corveischen blau und Gold; die schwarze Fahne behielt in allen ihren Zweigen schwarz und Silber, nur bei den Standeserneuerungen wurden die Helme bis zu dreien vermehrt und das Stammwappen erhob sich auf der Brust eines doppelten ge-

krönten, Silber und schwarz getheilten Reichsadlers.

Bozik, Johann (Technolog und Mechaniker, geb. zu Birau im Herzogthum Teschen 1785). Sein Vater war Müller, der Sohn besuchte 1799 das Gymnasium in Teschen, welches er 1803 verließ. Früh entwickelte sich seine Anlage zur Mechanik und an den Bewegungen der Räder in der Mühle seines Vaters studirte er seine Constructionen. Doch wurde er da wenig gefördert, denn wenn er eine Maschinerie aufstellte, so zerstörte dieselbe immer wieder der Vater. Dabei schnitzte Bozik sehr niedlich in Holz, setzte hölzerne Uhren zusammen, verfertigte allerlei Modelle nach vorgelegten Zeichnungen u. d. m. Da er von dem Prager Kunstcabinete bei St. Clemens mancherlei vernommen, so erwachte in ihm die Lust nach Prag zu reisen. In der Ferienzeit führte er sein Vorhaben aus. In Olmütz besichtigte er die künstliche Rathhausuhr und machte sich verbindlich, das Fehlende daran herzustellen, neue Kunststücke beizufügen, wenn der Magistrat die Kosten dafür tragen wolle. Als er von Prag zurückgekommen, erhielt er die Bewilligung zur Ausführung seines Antrages, wenn er Caution leiste. Da B. armuthhalber keine Caution leisten konnte, so erbot er sich, das vorgestellte Kunstwerk im Kleinen auszuführen, um zu beweisen, daß er es herzustellen im Stande sei, und that es auch. Als ihm später die unvollkommene Zeichnung eines selbstwebenden Webestuhls vorgelegt worden, verfertigte er ein Modell nach einem andern Princip als dem gezeichneten Webestuhl zu Grunde lag, welches vollkommen entsprach. So genügte ihm das wenige Minuten lange aufmerksame Betrachten einer noch so verwickelt zusammengesetzten Maschine, um sie dann selbst auszuführen, wie dieß mit vielen in Teschen befindlichen Modellen seiner Hand der Fall ist. Scherschnik in dem unten angeführten Werke zählt 29 von B. verfertigte Maschinen und Maschinmodelle auf, darunter: „Ein Hebel zur Ausziehung der Pfähle" nach Heliodor; — „Eine Kamme, die sich selbst löst" nach Ebendemselben; — „Eine wallachische Mahlmühle ohne Räder", der Mühlstein wird durch das auf die Schaufeln, welche an seiner Spindel angebracht sind, aufschlagende Wasser benetzt; — „Ein Schrittzähler" nach Bion; — „Eine römische Katapulte" nach Lipsius; — „Das Modell der Olmützer Rathhausuhr"; — „Der selbstwebende Bandweberstuhl"; — „Eine Tuchscheermaschine"; — „Ein Tambour, der nach dem Tacte die Trommel rührt" — u. v. a.

Scherschnik (Leopold Johann), Nachrichten von Schriftstellern und Künstlern aus dem Teschner Fürstenthume (Teschen 1810, Prohaska, 8°.) S. 61–66.

Bozza, Bernardo (Schriftsteller, geb. zu Monselice im Veronesischen 25. December 1734, gest. 29. April 1817). Stammt aus einer Patrizierfamilie und besaß in seiner Jugend ein nicht unbeträchtliches Vermögen. Einige Zeit versah er auch — und mit Glück — die höhern Aemter seiner Vaterstadt, trat aber wenige Jahre nach dem Tode seiner Frau in den geistlichen Stand und empfing die Priesterweihe. Durch Unglücksfälle verlor er sein Vermögen und starb in drückender Armuth und in düsterer Geistesstimmung. In der gelehrten Welt hatte er durch sein in Italien allgemein bekanntes Werk: *„Il celebre altitonante Co. Bacucco"* (Lucca 1762, erste Aufl., Venedig 1809, 4°. sechste Aufl.) großes Aufsehen erregt. Es ist dieß eine Spottschrift auf die Redner seiner Zeit, deren Hauptfehler mit großer Kunst und in einer so wunderlichen Manier zu einem Ganzen in der Form einer Lobrede vereinigt worden, daß man für diesen Styl eine eigene Benennung:

„istile bacuccario“ erfunden hat. Diese Satire B.'s ist originell und verräth bedeutende Kenntnisse des Verfassers. Handschriftlich hinterließ er mehrere der genannten ähnliche Satiren, welche in der unten angeführten Quelle verzeichnet stehen.

Da Rio, Giornale dell' Italiana Letteratura (Padua 1817) XLV. Bd. S. 314.

Bozzai, Paul (magyarischer Dichter, geb. zu Weszprim in Ungarn 1832, gest. 1852). Ist der Sohn eines ungarischen Gutsherrn, katholischer Religion. Trat zuerst im J. 1848 mit seinen Arbeiten hervor, welche jedoch so bedeutend waren, daß Arany seinen Namen für ein Pseudonym Pétöfy's hielt. Den Feldzug dieses Jahres machte er als Honvéd mit. Im J. 1849 wurde er in die kaiserliche Armee als Gemeiner eingereiht und kam nach Italien. Im J. 1852 erhielt er seine Entlassung, kam todeskrank zurück in seine Heimat, um in derselben — 20 Jahr alt — zu sterben. Seinen Nachlaß gibt Joseph Lévai (s. d.) heraus. B., der die Kenntniß der modernen Sprachen besaß, schrieb sein Tagebuch in Italien in französischer Sprache.

Kertbeny (K. M.), Album hundert ungrischer Dichter (Dresden u. Pesth 1854, S. 394 u. 492. — Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gust. Emich) S. 62.

Bozzoli, Joseph (Exjesuit, Uebersetzer, geb. zu Mantua am 16. März 1724, gest. ebendaselbst zu Ende des vorigen Jahrhunderts). Er trat im Alter von 19 Jahren in den Orden der Gesellschaft Jesu. Da er wissenschaftlich sehr gebildet war, erhielt er einen Ruf nach Rom auf die Kanzel der Experimental-Physik im dortigen Seminarium, wo er durch seine neuen Vorträge über electrische Maschinen Aufsehen erregte. Später nahm er in demselben Institute den Lehrstuhl des canonischen und Kirchenrechts ein. Nach der Aufhebung des Ordens ging er nach Mantua zurück. Er lehrte da an der Universität die orientalischen Sprachen und ward zuletzt Vorstand der königlichen Bibliothek. Er veröffentlichte von 1769—1789 folgende Uebersetzungen in Versen: Die „*Iliade*“ und die „*Odyssee*“ von Homer, in ottave rime (Rom, 1769—1770, 4 Bde., 8°. u. 1778—79, 4 Bde. in 8°). Beide Ausgaben sind mit Noten versehen. Ferner erschien von ihm die „*Eneide*“ von Virgil, in ottave rime (Cremona, 1782—83, 2 Bde. 8°). Einige Stimmen in der Kritik ziehen die Uebersetzung Bozzoli's jener des Annibale Caro vor.

Biblioteca scriptorum societatis Jesu; Supplementum alterum [auctore Caballero] (Romae 1816, 4°.). — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VII. Bd. Sp. 205.

Brabek, Adolf Freiherr von (k. k. General-Major, geb. zu Kochhausen in Westphalen 1733, gest. den Heldentod 16. Nov. 1796). Er trat als Fähnrich in das Inf.-Reg. Moltke Nr. 9, und avancirte von 1750 bis 1795 durch alle Grade zum General-Major. Während dieser Zeit bewies er bei jeder Gelegenheit, in dem preußischen, im türkischen und französischen Kriege besondere Bravour und Umsicht. Der unglückliche Tag von Arcole ward auch ihm verhängnißvoll. Einer Uebermacht der Feinde unter Massena entgegenstehend, von Morästen umgeben, sah er in seinen Massen Verwirrung entstehen, und ihn selbst traf das Todeslos.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 483.

Brady, Bernhard Freiherr von (k. k. Oberst, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. in Irland 1732, gest. 1800). Er trat nach dem Aachner Frieden in die kais. Armee (1748), und zeichnete sich als Kapitänlieutenant in Schweidnitz (1762) aus. Er unternahm in der Nacht vom 18. auf den 19. Aug. einen Ausfall und zerstörte die feindlichen Arbeiten. Sich dann zurückziehend kämpfte er gegen die Stürmenden so heldenmüthig, daß diese mit großem Verluste vom Sturme ablassen mußten. Dies wiederholte sich auch noch einige Tage später. B. erhielt für diese entschiedenen Waffenthaten das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens und in Folge dessen den Freiherrnstand, nachdem ihm schon 1759 der Ritterstand verliehen worden war. 1778 trat er mit Obersten-Charakter in den Pensionsstand und starb 1800.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 484 [daselbst erscheint er als „Jakob Bernhard"]. — Wappen: Ein ganz schwarzer Schild, in welchem eine von der linken Seite unten abgestutzte gegen eine zur rechten Seite oben hervorscheinende Sonne gekehrte flache Hand zu sehen ist. — Devise: Claritate Dextrae.

Brady, Thomas Freiherr von (k. k. Feldzeugmeister, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. in Irland 1752, gest. zu Wien 14. Oct. 1827). Von 1769 bis 1788 vom Expropr. Gemeinen des 15. Inf.-Reg. Palavicini zum Hauptmann avancirend, zeichnete er sich im Türkenkriege vor Dubiza und Novi aus. In zwei Stürmen auf diese letztere Festung that er Wunder der Tapferkeit, und ward verwundet. Er erwarb sich da das Mar. Therefienkreuz. 1795 focht er als Oberst bei Frankenthal, und that sich wiederholt bei Lamsdorf, Ukerad und Kircheip hervor. Nach Italien kam er als GM. u. Brigadier. Im J. 1799 wurde er Commandant der Boche di Cattaro, 1801 Divisionär in Böhmen, 1803 Militär- und Civilgouverneur in Dalmatien und Albanien, wonach er 1809 abermals als Divisionär in Böhmen fungirte, und 1810 in den Ruhestand trat. Im Jahre 1815 verlieh ihm der Kaiser das Incolat für Böhmen. Er hatte bei 40 Jahre gedient und war Inhaber eines Inf.-Reg. und geheimer Rath.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 484.

Braissach, Johann Wilhelm Ritter von (Major, geb. zu Wien 1809). Dient seit 23. Juli 1834 und avancirte durch alle Grade hindurch bis zum Major (1849). Er machte sich stets durch strenge Pflichterfüllung und tadelloses Benehmen bemerkbar. Ganz besonders aber im ungar. Revolutionskriege 1849. Der östr. „Soldatenfreund" in der unten bezeichneten Stelle meldet: Im April 1849, als eben Buda-Pest als Basis des augenblicklichen Defensivverfahrens ausersehen ward, warf sich der Feind, die Absicht des kaiserlichen Heeres durchblickend, mit aller Macht auf das Corps des Banus, das am 6. April d. J. bei Isaszeg lagerte. Graf Schlick commandirte das 3. Corps, in welchem unter anderm das aus 4 Compagnien des Reg. Heß und 2 Compagnien des Reg. Prohaska zusammengestellte Bataillon, nach seinem commandirenden Major Braissach genannt, sich befand. Der meist aus regulären Truppen bestehende Feind, der überdieß Raketen mit sich führte, wurde in sein Versteck, aus dem er sich gewagt, zurückgetrieben und, während andere Truppen den Wald säuberten, blieb das Bataillon Braissach in Reserve. Während die angreifenden, mit der Säuberung des Waldes beschäftigten Truppen im Tirailleurgefechte bedeutend litten und zuletzt sich zerstreuten, rückte B., die Wichtigkeit des Augenblicks erfassend, an den Rand des

Waldes vor, sammelte die zerstreuten Tiralleurs und stürmte das von Feinden wimmelnde Gehege. Zweimal mußte der Bayonettangriff erneuert werden. Zu allem Ungemach gesellte sich noch das stärkste, daß die kaiserliche Raketenbatterie im Gedränge des Kampfes eine verfehlte Stellung einnahm und die eigene Truppe statt der feindlichen auf das wirksamste beschoß. Der Abend war hereingebrochen. Die Kaiserlichen waren vom Kampfe erschöpft, die Munition war verschossen. Der Feind benützte diese Zeit sich zu ordnen. Dieß durfte nicht zu Stande kommen. Major Gablenz, Chef des Generalstabes vom 3. Corps, stellte dem Major die Wichtigkeit dieses Momentes dar. B. bat um Verstärkung und erhielt eine Division des 6. Jägerbataillons und nun unternahm er an der Spitze seiner Truppen den dritten Sturm. Der tapfere Gegenwehr leistende Feind wurde wieder geworfen. Um neun Uhr war der heiße Kampf, der manches Leben gekostet, entschieden. B. lagerte erschöpft auf der Erde, als ihn nahende Schritte störten. Die Officiere — nicht seines eigenen Bataillons — sondern des 58. und 10. Regimentes hatten bei der Lohe des Beiwachtfeuers die Anerkennung der militärischen Tüchtigkeit, Thatkraft und intelligenten Führung B.'s niedergeschrieben und waren herangekommen, ihm dieselbe zu überreichen. B. erhielt später das Ritterkreuz dritter Classe des österreichischen eisernen Kronenordens. Gegenwärtig ist er Depot-Bataillons-Commandant und Major im Regim. Freih. v. Heß, Nr. 49.

Oestr. Soldatenfreund (Wien, 4°.) III. Jahrg. Nr. 2, S. 6: „Major Braissach u. der 6. April bei Isaszeg." Aus dem Portefeuille eines unbetheiligten Unbefangenen [erzählt obige Waffenthat ausführlich]. — Wappen: Ein von blau und roth gevierteter Schild. Das obere rechte und das untere linke blaue Feld durchzieht ein von Silber und Roth in drei Reihen geschachteter Querbalken, der von einem silbernen Sterne überstiegen ist. Aus dem linken Seitenrande des oberen linken und aus jenem des unteren rechten rothen Feldes ragt ein silbergeharnischter Arm, ein blankes Schwert schwingend, hervor.

Brambilla, Johann Alexander Ritter von (Arzt und Chirurg, geb. zu Pavia 15. April 1728, gest. zu Padua 29. Juli 1800). Zählt zu jenen Männern der Josephinischen Periode, deren Andenken durch das Gute, das sie wirkten, noch in die Gegenwart hereinreicht. Leibarzt und Leibchirurg des Kaisers Joseph, begleitete er denselben auf Reisen, in Feldzügen und stand in unmittelbarer Nähe des Monarchen, der ihn hochschätzte. Diese Stellung benützte B., die Idee zu einem medizinisch-chirurgischen Institute anzuregen, worauf Joseph auch einging und B. als Urheber desselben zum Vorsteher ernannte. Mit diesem Institute ward auch ein Militärspital in Verbindung gebracht und auf diesem Posten waltete B. durch That und Schrift bis 1795, in welchem Jahre er in den Ruhestand versetzt ward, nachdem er früher noch zum k. k. Hofrath und Protochirurg ernannt worden war. B.'s Grundtendenz war [wie die seines Freundes Peter Frank (s. d.)], Medizin und Chirurgie innig zu verschmelzen und beide in ihrer Wissenschaftlichkeit zur Einheit zu potenziren. Als Director der auf seine Anregung von Kaiser Joseph gegründeten Akademie schrieb er: „Instruction für die Professoren der k. k. medizinisch-chirurgischen Militär-Akademie" (Wien 1784, 2 Bde. gr. 4°); — „Verfassung und Statuten der Josephinischen medizinisch-chirurgischen Akademie" (ebenda 1786); — „Reglement für die k. k. Feldchirurgen in Friedenszeiten" (ebenda 1794, 2 Bde.). Als praktischer Chirurg hat er viele neue Instrumente erfunden und die älteren verbessert. Sein Kupferwerk: *„Instrumentarium chirurgicum militare austriacum"* (Wien 1780, Fol.) weiset auch in diesem technischen Zweige seine

Verdienste aus. Die Geschichte der von den Italienern im Gebiete der Physik, Medicin, Chirurgie, Anatomie u. s. w. gemachten Erfindungen schrieb er in dem Werke: *„Storia delle scoperte fisico — mediche, anatomiche, chirurgiche“* (Mailand 1780, 3 Bde.). Der erste Band dieses Werkes erschien auch in deutscher Uebersetzung: „Geschichte der von berühmten Männern gemachten Entdeckungen in der Physik, Medizin, Anatomie und Chirurgie“ (übersetzt von Helfenstein) I. Theil (Wien 1788, gr. 4°., mit K. K.). Seine übrigen Schriften sind: „Zwei Abhandlungen über den Gebrauch des Oxykras u. d. trocknen Karpai“ (Wien 1779, Trattner, gr. 8°.); — „Chirurgisch practische Abhandlung von der Phlegmone und ihren Ausgängen“. Aus dem Italien. 2 Thl. (Wien 1773 und 75, Camesina, gr. 8°., mit K. K.; 2. Aufl. ebenda 1786; — „Ueber die Entzündungsgeschwulst und ihren Ausgang“. Aus dem Italienischen; 1. Thl. von Joh. A. Schmidt; 2. Thl. von W. Schmitt (Wien 1786, Hörling, gr. 8°.); — „Rede bei der Einweihung der Josephinischen Akademie“ (Wien 1785, Blumauer, gr. 4°.); — „Rede auf den Tod Kaiser Josephs II.“ (Wien 1790, Blumauer 4°.).

Rigoni (Christian Antonio), Elogio del cavaliere A. Brambilla (Pavia 1830, 8°.). — *Haller*, Bibl. Chirurg. II. Bd. S. 511. — Kayser (Christ. G.), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, 4°.) I. Bd. S. 329 [gibt den 6. August 1800 als seinen Todestag an]. — Meusel (Joh. Georg), Das gelehrte Deutschland (Lemgo 1783, 4. Aufl.) I. Bd. S. 184. — I. Nachtrag (Ebendaselbst 1786) S. 68. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 363. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 485 [nach diesem ist B. zu St. Zenone im Mailändischen geboren]. — Gräffer (Franz), Neue Wiener Localfresken (Linz 1847, 8°.) S. 295: „Kleines Kunterbunt.“ — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VII. Bd. Sp. 234 [sagt von seinen schriftstellerischen Arbeiten: »Ses ouvrages n'offrent rien que de médiocre«]. — Porträte: 1) Unterschrift: Joann. Alexand. Brambilla Aug. Imperatoris Josephi II. Chirurg. ordinarius castrensium et praetorianorum Primarius ec. (Joann. Bapt. Lampi pinx. 1783, Jac. Adam sc., Viennae 1784); — 2) Umschrift: Jo. Alex. Brambilla ec. wie die vorige. Im Denkstein, auf welchem das Medaillon mit dem Bilde ruht: Serit arbores que sanitati prosint. Cecilius (C. Vinazer fecit, Ign. Alberti sculpsit1783, Viennae apud Artaria societ.). Ersteres Bild en face, letzteres profil [beides sehr schön gearbeitete Blätter]. — 3) Ein drittes Bild gestochen von Mansfeld. — Wappen: Ein viermal nach der Quere, nämlich gelb, schwarz, weiß u. schwarz gleichgetheilter Schild, in dessen gelbem Theile ein rechtssehender einfacher, schwarzer Adler mit ausgebreiteten Flügeln und ausgestreckten Krallen zu sehen ist. Ueber den untern drei Theilen liegt ein rechtsschreitender goldener Löwe.

Brambilla, Paolo (Mathematiker, geb. zu Fornaci im Mailändischen 1762, gest. 25. März 1851). Ist der Sohn armer Eltern, besuchte die Schulen der Brera, und insbesondere zur Mathematik hingezogen, das astronomische Observatorium, welches an der Brera bestand. Zu gleicher Zeit studirte er die lateinische Sprache, italienische Literatur und die modernen Sprachen. Im J. 1776 wurde zu Mailand die patriotische Gesellschaft zur Förderung des Ackerbaues und der Industrie begründet. Als an dieser nach des Ab. Cattaneo Tod die Stelle eines Vicesecretärs erledigt wurde, erhielt 1782 B. dieselbe durch Mehrheit der Stimmen bei der Wahl. Fleißig setzte er seine Studien fort, als ihn die Stürme des J. 1796 um den Posten brachten, den er seiner Geschicklichkeit und seinen Kenntnissen verdankte. 1798 bekleidete er nach Allodi's Tode provisorisch die Stelle der Professur der Algebra und Geometrie an den höhern Schulen der Brera; nach mannigfaltigen Wechselfällen — durch Veränderungen des Unterrichtswesens in Italien veranlaßt — wurde B. vom Kai-

ser Franz I. zum Lycealprofessor in Mailand bestätigt, welche Stelle er bis an seinen Tod versah. Die lombardische Akademie der Wissenschaften und Künste ernannte B. seiner reichen Kenntnisse wegen zum Ehrenmitgliede. Als das in Frankreich eingeführte Decimalsystem in Maß und Gewicht auch in Italien angewendet werden sollte, stieß man bei Ausführung dieser Maßregel auf große Hindernisse Seitens der unwissenden Bevölkerung. Alle Versuche des berühmten Venturi scheiterten. Es wurde nun eine Commission aufgestellt, welche aus Isimbardi, Oriani und Brambilla bestand; diese Commission sollte Vergleichungstafeln zwischen den neuen metrischen und den alten üblichen Municipalmaßen ausarbeiten. An dem dritten Bande dieser später in Druck gelegten Tafeln hat B. wie aus Oriani's Briefen erhellet, wesentlichen Antheil. In der Folge wurde er auch mit dem genannten Oriani, mit Carlini u. A. in die Commission gewählt, welche die neuen Maße und alles was mit der Ausführung dieser wichtigen Maßregel in Verbindung stand, bestimmen sollte. Als Schriftsteller beschränkt sich B.'s Thätigkeit nur auf die Herausgabe des dritten Bandes der Werke des Frisi, auf die Redaction und Veröffentlichung der mathematischen Werke des Venini und der Mailänder Ausgabe der Werke des großen Galilei. Seine zahlreichen mathematischen Arbeiten aus der Geometrie, ferner auch den bei einer akademischen Feierlichkeit gehaltenen Vortrag auf die berühmte Agnesi, ließ er, wie manches andere, aus reiner Bescheidenheit nicht drucken. Er stand in innigem Verkehr mit den bedeutendsten Männern seiner Zeit und seines Faches, mit Parini, Frisi, mit Cagnoli und Venturoli, mit de Cesaris, Venini, Pino, Moscati u. A. Sein Monument befindet sich in einem Porticus des ehemaligen Lyceums von San Alessandro, wo auch die Denkmäler anderer Professoren aufgestellt sind. Die auf demselben eingemeißelte Inschrift von Pietro Molinelli wird in der in den Quellen bezeichneten Schrift von Veladini mitgetheilt.

Giornale dell'Ingegnere, Architetto (Mailand, gr. 8°.) 1853, S. 124. — *Veladini (Giovanni)*, Del Prof. Paolo Brambilla. Commemorazione letta da . . (Milano 1853, Boniardi Pogliani, 19 S.)

Brand, Johann Christian (Landschaftsmaler und Kupferstecher, geb. zu Wien 15. Nov. 1723, gest. ebenda 12. Juni 1795). Aeltester Sohn des Hilfgott [siehe den viertfolgenden], unter dem er sich auch in seinem Fache ausbildete. Er malte in Oel und Aquarell und so vorzüglich, daß ihm Franz I. die großen Wandgemälde im Schlosse Laxenburg (und nicht wie Nagler meldet: Luxembourg) zu malen übertrug. Alsdann erhielt er den Titel eines Kammermalers und 1771 das akademische Lehramt der Landschaftsmalerei. Sein Vater Hilfgott heißt gewöhnlich Brand der Alte und der Sohn Christian Brand der Jüngere. B. malte viel und seine zahlreichen Bilder sind in Italien, Rußland, England und Frankreich zerstreut. In der Gemäldegallerie der Privatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde zu Prag befinden sich mehrere seiner Oelbilder und zwar zwei „Landschaften", jede mit reicher Staffage (beide auf Lwd.); — „Gegend bei Ebreben am Einflusse der March in die Donau, mit Voranstalten zu einer Jagdpartie" (auf Lwd.); — „Partie eines slovakischen Dorfes" (auf Lwd.) mit vielen Figuren; — „Ein Blumenstrauss in einem Korbe"; — „Landschaft mit einem Teich" (auf Lwd.), im Vordergrunde mehrere Figuren; — „Eine Steinbrücke im Vordergrunde, in der Ferne geht ein leichter Streifregen nieder" (auf Holz); — „Felsenlandschaft mit Thieren" (auf Holz) nach Berghem; — „Eine Ruine alter Gebäude"

auf Weisblech; — „Ruinen", auch auf Weißblech. — Er gab auch ein paar Kupferwerke heraus: „Zeichnungen nach dem gemeinen Volke, besonders der Kaufruf in Wien 1775. Nach dem Leben gezeichnet". Das Ganze bildet eine Seite von 30 Blättern, worin außer seinem Blatte auch Blätter von Mansfeld, Feigle, G. Merk, Conti, Schütz und Mosmer, und seinem jüngeren Bruder Friedrich vorkommen. — „Verschiedene Landschaften mit Figuren nach der Natur gezeichnet", 1786, gr. und kl. 8°. Es sind achtzehn unradirte Blätter: Köpfe, Figuren, Thiere und Landschaften vorstellend. — Ferner sind von ihm: „Berg und Gegend bei Schlosshof"; — „Das fürstlich Kaunitz'sche Schloss Austerlitz nebst der Umgegend"; — Das gräflich Rosenberg'sche Schloss Rossek in Kärnthen; — Vier Blätter „ländliche Gegenstände"; — „Gruppen von Bauern und Bäuerinnen", kl. 8°.; — zwei radirte „Landschaften mit Hütten und Landleuten, welche am Ufer beschäftigt sind", qu. Fol., ohne Namen; — zwei „Landschaften mit Hütten und Figuren in Kähnen an einem Ufer" bezeichnet: Brand der Jüngere pinx. et sculp., qu. Fol. Im J. 1766 malte er im Auftrage des kaiserlichen Hofes „die Schlacht von Hochkirchen", welche sich im Belvedere befindet. Die Zahl seiner radirten Blätter beträgt 49. Seine Gemälde haben Zink und Dequevanvillier nachgestochen, auch von Bartsch ist mehreres nach B.'s Studien gearbeitet worden. B. hat folgende Schüler gebildet: Janscha, Schönberger, Schallhab, Molitor und Rechberger. Von seinen Landschaften schreibt Füßli: „Sie enthalten überaus viele Schönheiten. Die Gegensätze sind darin gut beobachtet, Licht und Schatten gehörig vertheilt, die Farben angenehm und schön, nur nicht so frei und stark wie in seines Vaters Gemälden. Seine Figuren sind alle mit Geist gemalt u. stehen immer am rechten Orte."

(De Luca) Das gelehrte Deutschland (Wien 1776, 8°.) I. Stück, S. 48. — Oestr. Blätter für Literatur und Kunst; herausgegeben von Dr. Adolph Schmidl (Wien, 4°.) 1844, IV. Quart. Nr. 75, S. 595. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 364. — K. K. privil. Realzeitung 1776, 2., 3. u. 4. Stück. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) II. Bd. S. 106. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VII. Bd. Sp. 242. — Füßli, Künstler-Lexikon S. 104.

Brand, Friedrich August (Landschaftsmaler und Kupferätzer, geb. zu Wien 1735, gest. ebenda 1806). Sohn des Hilfgott, bildete sich unter seinem Vater im Landschaftsfache, unter Troger und Gran in der Historienmalerei aus. Später verlegte er sich ausschließlich auf's Kupferstechen, in welcher Kunst ihn Schmutzer unterrichtete, wurde kaiserlicher Hofzeichenmeister, und zweiter Professor der Landschaftsmalerei. Unter seinen Kupferstichen zeichnen sich aus: „Gegend von Nussdorf", gr. Fol. [irrig im Nagler bezeichnet als „Gegend in Niesdorf"], nach einer Zeichnung von General Kettler; — „Aussicht im Garten von Schönbrunn", gr. qu. Fol., ein Bild mit reicher Staffage; — „Das Frühstück" nach Torenvliet, Fol.; — „Das Wunder mit den Reisern" nach Brand dem Aeltern, qu. Fol.; — „Der von Räubern angefallene Postwagen", kl. qu. Fol.; — „Das Stadtthor zu Krems", kl. qu. Fol. — Die Zahl seiner Blätter ist groß, und Füßli in der unten angegebenen Quelle nennt ihn unter jenen Künstlern, die sowohl in Rücksicht ihres feinen Geschmackes in der Wahl der Vorstellungen als ihrer geistvollen, angenehmen und charakteristischen Ausführung wegen mit Nutzen studirt werden können. B. bezeichnete seine Bilder mit den Initialen F. B. und F. B. P.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835 u.f., 8°.) II. Bd. S. 106.

— (De Luca) Das gelehrte Deutschland (Wien 1776, 8°.) I. Bdes. 2. Stück. S. 295. — Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften 20. Thl. S. 297. — Füßli, Annalen I. Bd. S. 56.

Brand, Heinrich Karl (Maler, geb. zu Wien 1724, gest. 1787). Nahm Unterricht bei Meytens, bildete sich dann in Paris aus, war eilf Jahre, 1749—1760 churmainzischer Cabinetsmaler, und 1766 erster Professor und beständiger Secretär der Zeichnungsakademie zu Mannheim. Mehrere seiner Bilder sind in Kupfer gestochen worden. B. entleibte sich selbst. Die Ursachen seines Selbstmordes sind nicht bekannt, eben so nicht ob er ein Sohn Hilfgotts und ein Bruder des Vorbenannten ist.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) II. Bd. S. 107.

Brand, Christian Hilfgott (Landschaftsmaler, geb. zu Frankfurt a. d. Oder 1695, gest. in Wien um das J. 1750). War für den Kaufmannsstand bestimmt, lernte aber auf einer Reise nach Regensburg den berühmten Maler Ch. L. Agricola kennen und entschloß sich zur Landschaftsmalerei. 25 Jahre alt, begab er sich (1720) nach Wien, ließ sich dort nieder und seine Arbeiten fanden bald Beifall. Er malte auch die Staffage seiner Bilder selbst, doch half ihm zuweilen darin der berühmte Pferdemaler August Querfurt. Seine Bilder verrathen fleißiges Studium der Natur. Die früheren sind etwas dunkel gehalten, doch gab er diese nicht vortheilhafte Manier später ganz auf. In der Gemälde-Gallerie der Privat-Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde befinden sich folgende Bilder von ihm: „Eine Gebirgsgegend und ein reichbelaubter Baum" (auf Holz); — „Einsame Landschaft mit Kühen, Schafen, ein Hirt spielt mit seinem Hunde" (auf Lwd.), mit vielen Figuren; — „Herbstlandschaft, in welcher Bauern Holzklötze zersägen" (auf Holz); — „Ruinen eines Bergschlosses" (auf Lwd.), mit Figuren und Thieren im Vordergrunde; — „Die vier Jahreszeiten", vier Bilder; — „Landschaft mit der Aussicht auf eine Dorfkirche" (auf Holz), im Vordergrunde Baumgruppen; — „eine Hirschjagd" (auf Holz) nach Berghem; — eine zweite auf Leinwand.

Nagler (G. B. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f, 8°.) II. Bd. S. 106. — Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften 20. Thl. S. 296. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. 12. Thl. S. 244 [nach dieser ist B. 1693 geb. und 1756 gest.]. — Füßli (H. Rud.), Annalen der bildenden Künste für die östr. Staaten (Wien 1801, Schaumburg, 8°.) I. Thl. S. 13. — Verzeichniß der Kunstwerke in der Gallerie der Privatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde zu Prag (Prag 1856, Haase) VIII. Zimmer Nr. 53, 54. IX. Zimmer Nr. 8, 11, 13, 59, 67, 68, 75, 106, 119, 131.

Brandeis, Hirschmann (Arzt, geb. zu Prag 1793). Ist der Sohn eines sehr dürftigen jüdischen Rabbi in Prag; in früher Jugend begab er sich nach Frankreich, wo er sich ausbildete, kam dann nach Wien, welches er verließ, um nach Rußland zu reisen, wo er sich als praktischer Arzt seßhaft machte. Er gab folgende Werke heraus: „Medizinisches Wörterbuch oder etymologische Erklärung der im Gebiete der Arzneikunde vorkommenden griechischen Wörter" (Göttingen 1818, zweite Aufl., Tübingen 1820, Laupp, 12°.); — „Allgemeine medizinische Geschichte der epidemischen, ansteckenden und epizootischen Krankheiten, die in Europa seit den frühesten Zeiten etc. geherrscht haben" (Stuttgart 1821, gr. 8°.). Von diesem aus dem Französischen des J. A. F. Azanam übersetzten, mit Anmerkungen und Zusätzen von H. Brandeis versehenen Werke ist nur der I. Bd. erschienen; — „Die echten Hippokratischen Schriften, verdeutscht und erkläret" I. Thl. [Aphorismen] (Wien 1812).

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 365.

Brandel, Peter Johann (Maler, geb. zu Prag 1660, gest. zu Kuttenberg 1739). In früher Jugend schon verrieth er großes Geschick zur Malerei und begab sich 1675 zu dem Prager Hofmaler Schröter, wo er so fleißig studirte, daß er bald den Meister übertraf. In den Prager Bildergallerien bildete er sich nach den besten Mustern weiter aus und hatte bald eine große Menge von Bestellungen. In der Ueberzeugung, es könne ihm bei solcher Geschicklichkeit und so großem Zuspruche nie an Arbeit fehlen, lebte er sorglos in den Tag hinein. Nach seiner Heirat mit einer Prager Bürgerstochter (1693) verfiel sein Hauswesen ganz und als er die Trümmer seines Vermögens durch Betheiligung an einem Bergbau retten wollte, verlor er noch das letzte und starb in großer Dürftigkeit. Seine Gemälde befinden sich großentheils in Prag, Kuttenberg, Breslau und auf schlesischen und böhmischen Herrschaften. Dlabacz zählt eine große Menge seiner Bilder auf; hier folgen nur die bedeutendsten: „Die Taufe Christi", in der Prager Cathedrale; — „Heilige Theresia", bei St. Joseph auf der Kleinseite; — „Joachim und Anna", bei den Carmeliten zu Maria de Victoria auf der Kleinseite; — „Mariä Himmelfahrt", in St. Jakob in der Altstadt; — „Der heilige Leonhard", bei den Jesuiten zu St. Clemens in der Altstadt; — „Joseph nimmt seine Brüder in Egypten auf", in der gräfl. Czernin'schen Sammlung zu Prag; — „Heiliger Hieronymus", in der Schönborn'schen Gallerie; — „Der Streit der Engel", zu St. Michael in Prag; — ein zweites Bild „Himmelfahrt Mariä", im Cistercienser-Kloster zu Sedlecz [es mißt 20 Ellen Höhe]; — „Heiliger Thomas von Aquino", in der Dominikanerkirche zu Leitmeritz; — „Maria Schnee", in der Kirche zu Chisch; — „Die Flucht nach Egypten", für den Grafen von Spork zu Neuwalde; — „Die heiligen drei Könige", für den Hochaltar in der Schloßcapelle zu Smičicž; — „Mariä Geburt", Altarblatt für die Pfarrkirche zu Milčzin; — „Die Ehebrecherin vor Christus", im Belvedere zu Wien; — „Maria Magdalena", im kleinen Chore der Domkirche zu Mainz; — „Die vierzehn heiligen Nothhelfer", in der Kirche zu Teplitz; — „Die heilige Dreifaltigkeit", Altarblatt in der Dreifaltigkeitskirche zu Kuttenberg; — „Christus am Kreuze", für die Pfarrkirche zu Kozlow, einen zweiten für die Dekanatskirche zu Sobieslau, einen dritten für die Pfarrkirche zu Beneschau; — „Aller Heiligen", in der Minoritenkirche in der Altstadt. — Brandels Gemälde zeichnen sich durch Einfachheit der Composition, Schönheit der Gruppirung und Wärme des Colorits aus. Besonders ist er in der Carnation täuschend wahr; übertrieben im Ausdrucke der Affecte. — Seine Gemälde haben meistens landschaftliches Beiwerk. Bei Architektur bediente er sich der Hilfe Hybels. Viele seiner Bilder dunkeln leider merklich nach. — Anton (Kupferstecher), Sohn des obigen, bildete sich in der vortrefflichen Schule des Michael Rentz zu Kukusbad, wo er für seinen Meister und den Grafen von Spork arbeitete. Er starb in der Blüte seines Alters.

Füeßli, Allgem. Künstler-Lexikon S. 75. — Meusel, Neue Miscellen III. Bd. S. 306. — Abbildungen der böhmischen u. mährischen Gelehrten und Künstler I. Thl. S. 114—117 [daselbst auch sein Porträt]. — *Hammerschmied,* Prodrom. Glor. Prag. S. 54, 55, 194, 195. — Schmidl (Adolph Dr.), Oestr. Blätter für Literatur u. Kunst (Wien 1844, 4°.) IV. Quart. Nr. 75, S. 595. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.), II. Bd. S. 108 [nach diesem geb. 1668]. — Dlabacz (Gottfr. Joh.), Allg. hist. Künstler-Lexikon f. Böhmen (Prag 1815, Haase) I. Bd. Sp. 198—205. — Kwěty. Národnj zábawnjk pro Čechy, Morawany a Slowaky, d. i. Blüten. Volks-Unterhaltungsblatt für Böhm., Mähr. u. Slow. Herausg. von J. Pospišil (Prag, 4°.) 1855, Nr. 46, S. 455, 459. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 366.

Brandis, vormals **Brandeiß,** auch **Brandeis,** Grafen von. (Ein altadeliges Geschlecht, stammt aus Graubündten). Der Stifter der Tyrolerlinie ist Henricus dictus de Launa (1180), der die Launeburg an der Launa inne hatte und das Schloß Brandis erbaute. Die Erhebung in den Grafenstand datirt vom Reichstage zu Regensburg, 16. Februar 1654, nach Andern 24. März 1654. Die Sprossen dieser alten Familie bekleideten gewöhnlich hohe Stellen im Kaiserstaate. Die Würde des obersten Erbland-Silberkämmerers ist mit der Familie erblich verbunden. Die niederösterreichische Linie ist im J. 1790 erloschen. Es blüht nur noch die jüngere oder tyrolische Linie. Manche Träger dieses Namens glänzen auch in der Reihe der Geschichtschreiber, u. z. Franz Adam Graf von Brandis, welcher sich durch sein quellengiltiges allbekanntes Werk: „Des tyrolischen Adlers immergrünendes Ehrenkränzlein" (Botzen 1678, erste Aufl., die vervollständigte bessere Augsburg 1759) verewigte (er starb 7. Sept. 1695) — und Clemens (geb. 4. Februar 1798), der jüngere Sohn des Johann Baptist, Verordneten der steir. Stände und Vice-Präsidenten der Einlösungs- und Tilgungs-Deputation (gest. 1. Mai 1812). Graf Clemens ist Erbland-Silberkämmerer in Tyrol, k. k. Kämmerer, geh. Rath und Obersthofmeister bei Sr. Maj. dem Kaiser Ferdinand; vermälte sich 17. Mai 1831 mit Adrienne Gräfin Desenffans d'Avernas, aus welcher Ehe zwei Söhne: Graf Anton Adrian Karl Leopold (geb. 24. Februar 1832) und Graf Erich Maria Heinrich Joseph Franz Sales (geb. 30. April 1834) stammen. Graf Clemens schrieb folgende Werke: „Tyrol unter Friedrich von Oesterreich" (Wien 1823, Schaumburg gr. 8°.) mit 165 Urkunden; und „Johann Nepomuk, Graf von Welsberg. Ein Beitrag zur vaterländischen Geschichte in den letzten Jahren des vorigen und den ersten des gegenwärtigen Jahrhunderts" im 25sten bei Wagner in Innsbruck erschienenen Jahresberichte des „Ferdinandeums". Beide Schriften werthvolle Beiträge zur Geschichte Tyrols.

[Kneschke (Ernst Heinrich Dr.)] Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1852, Weigel, gr. 8°.) I. Bd. S. 113 [daselbst die Abbildung des Wappens]. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) I. Bd. S. 366. — Wurzbach von Tannenberg (Constant), Bibliogr.-statistische Uebersicht der Literatur des östr. Kaiserstaates vom 1. Jänner bis 31. Dec. 1854 (Wien 1856, Staatsdruckerei) II. Bericht, Marginal 6566. — Wappen: Quadrirter Schild; erstes und viertes Feld in Silber ein einwärtsgekehrter rother Löwe mit hochaufgeschlagenem Doppelschweife, das zweite der Länge nach getheilt, rechts in Silber ein rother Löwe, wie im ersten und vierten Felde, links blau ohne Bild; das dritte Feld der Länge nach getheilt: rechts blau ohne Bild, links in Silber ein Löwe. [Das Wappen in Siebmachers Wappenbuch II. Bd. S. 5 weicht von dem beschriebenen, welches mit dem im Werke „des tyrolischen Adlers immergrünendes Ehrenkränzlein" übereinstimmt, ab.]

Brandmüller, Michael (Maler und Lithograph, geb. zu Wien 1793). Widmete sich anfänglich dem Porträtfache als Miniaturmaler, und waren seine Arbeiten sehr beliebt. Später verlegte er sich auf die Lithographie und lieferte Bilder von lobenswerther Ausführung, worin eben die dem Miniaturmaler eigene Pünctlichkeit und Genauigkeit in der Behandlung ihm trefflich zu Statten kam. Seine vorzüglichsten Blätter sind: *„Madonna di S. Sisto"* nach Müller's berühmtem Kupferstich; „Christus am Kreuze" nach dem großen Blatte des Edelinck nach Le Brun; — „S. Antonius" nach L. Cigoli; — „Ein weibliches Bild" nach van der Helst; — „Die Brettspieler" nach Berckheyden; — „Heil. Maria in der Glorie" nach Steinle.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1837, 6 Bde.) VI. Bd.

Supplem. S. 379. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1776 u. f., 8°.) II. Bd. S. 110. — Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, Lex. 8°.) I. Bd. S. 183 [theilt die vier Monogramme mit, deren sich der Künstler bei seinen Bildern bediente].

Brandolèse, Peter (Bibliograph und Kunstforscher, geb. zu alla Canda bei Lendinara 10. Jänner 1754, gest. zu Venedig 2. Jänner 1809). Schon in früher Jugend nach Venedig kommend, trat er als Lehrling in die Buchhandlung Albrizzi, wo er Gelegenheit fand, sich in Bibliographie, Literaturgeschichte und Theorie der schönen Künste zu unterrichten. In Padua errichtete er 1778 ein selbständiges Büchermagazin und erwarb sich da durch seine Rechtlichkeit die allgemeine Achtung. Luzara, der damals den Posten eines Inspectors der schönen Künste versah, nahm ihn an seine Seite. B. besaß seltene bibliographische und antiquarische Kenntnisse. In der Geschichte der venetianischen Malerei war er sehr unterrichtet und hatte als Kunstkenner einen so richtigen Blick, daß er bei seinen Zeitgenossen in dieser Hinsicht als Autorität galt. Von seinen Arbeiten erschienen im Drucke: *„Catalogo dei libri spettanti alle bell' arti, del disegno, che si trovano vendibili appresso Gio. Batt. Albrizzi q. Girolamo* (Venedig 1773), voll bibliographischer u. artistischer Notizen; — *„Pitture, sculture, architetture ed altre cose notabili di Padova nuovamente descritte con alcune brevi notizie intorno agli artefici mantovani“* (Padua 1795); — *„Del genio de' Lendinaresi per la pittura o di alcuni pregevoli pitture di Lendinara“* (Ebenda 1795); — *„Appendice alla serie delle Edizioni Aldine ristampa in Padova l'anno 1790“* (Ebendaselbst 1803, 12°.). B. hatte nemlich im J. 1790 selbst eine zweite verbesserte Ausgabe von Burgassi's *„Serie delle edizioni Aldine per ordine cronologico ed alfabetico“* erscheinen lassen und dazu gehört der obgenannte *„Appendice“*; — *„Testimonianza intorno alla Patavinitá di Andrea Mantegna“* (Padua 1805, 8°); *„La Tipografia Perugina del Secolo XV. illustrata dal Sign. Vermiglioli e presa in esame“* (Padua 1807, 8°.); — und *„Dubbj sull' esistenza del pittore Giovanni Vivarino da Murano nuovamente confermati e confutazione d'una recente pretesa autorità per sostenerla“* (Padua 1807), welches Werk an Lanzi gerichtet ist.

[Moschini (Giovanni Antonio)] Sulla vita e sulle opere di P. Brandolèse (Venedig 1809, 8°.). — *Da Rio*, Giornale dell' Italiana Letteratura (Padua 1808) tomo XXII. p. 213. — Guida per la città di Venezia all' amico delle belle arti (Venedig 1815) XXIII—XXXII. Bd. S. 652. — *Lanzi*, Storia pittorica della Italia. Edizione IV. (Pisa 1815). — Lettre adressée au chevalier de Luzara (Padua 1809. 8°.). — *Tipaldo*, Biografia degli uomini illustri. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VII. Bd. Sp. 253 [nach dieser ist B. zu Polesine geb. und am 3. Jänner 1809 gestorben]. — [Nach Oettingers Bibliographie biographique (Brüssel 1854, Lex. 4°.) I. Bd. Sp. 196 ist er am 3. Jänner 1809 gestorben.]

Brandt, Magdalena, siehe: **Behrend-Brandt,** Magdalena I. Bd. S. 231.

Branicki, Graf von Branice, Ruczcza und Tykocin, Johann Kasimir (Castellan von Krakau, Krongroßfeldherr und Ritter des goldenen Vließes [von Spanien], geb. 1688, gest. 9. Oct. 1771). Wurde in seiner Jugend in Frankreich erzogen und diente daselbst unter den Musketieren. Als er 1715 in sein Vaterland zurückkehrte, trat er an die Spitze der gegen König August II. gebildeten Conföderation, welche den König zur Rücksendung der sächsischen Truppen zwingen wollte, da letztere den bei der Thronbesteigung eingegangenen Verpflichtungen entgegen im Lande campirten. Der Land-

tag von 1717, der stumme genannt, weil er nur einige Stunden dauerte und geräuschlos auseinander ging, machte allen Streitigkeiten ein Ende und die sächsischen Truppen verließen das Land. Um jene Zeit begann der Einfluß Rußlands auf Polen wirksam zu werden, und dieser Einfluß eben war es, den B. sein ganzes Leben hindurch bekämpfte. Zum Großkronfeldherrn und ersten Senator des Reiches ernannt, wachte er sorgfältig über die Freiheiten der Nation. Diese konnte unter einer Regierung wie die damalige nicht gedeihen. B. bildete, um das Volk aus der Lethargie, in der es steckte, zu wecken, die Conföderation von Grodno, aber der bereits gesunkene Adel nahm geringen Antheil daran. Gegen das Ende der Regierung Augusts III. suchten mehrere der angesehensten Familien des Landes Reformen im System herbeizuführen. Die Czartoryski's wollten eine starke constitutionelle Monarchie; Branicki und die Radziwill erklärten sich für Häupter der republikanischen Partei. Erstere stellten sich unter russischen, letztere unter französischen Schutz, sich mit dem Gesandten Frankreichs, dem Herzog von Broglie verbindend. Als August III. starb, rief die republikanische Partei den Krongroßfeldherrn B. zum Nachfolger aus. Aber der Einmarsch russischer Truppen gab der andern Partei das Uebergewicht. B., von den Gegnern des Hochverrathes angeklagt, wurde auf dem Landtage von 1764 schuldig erklärt, aller seiner Würden beraubt und aus dem Reiche für immer verbannt. Er wollte mit den Waffen diesem Spruche Widerstand leisten, aber Frankreich verließ ihn, seine Partei unterstützte ihn schwach, die Russen verfolgten ihn, und so war er genöthigt, sich nach Ungarn in die Zips zu flüchten. Als Poniatowski den polnischen Königsthron bestieg, kehrte B. 1765 in sein Vaterland zurück (denn seine Gattin war eine Schwester Poniatowski's) und erwartete in Bialystock die Aufhebung seiner Verbannung. Der Hof von Frankreich trat vermittelnd bei, und jener Spaniens schickte dem Kronfeldherrn den Orden des goldenen Vließes. Schon hoch in Jahren lebte B. auf seinem auf das kostbarste verschönten Schlosse zu Bialystock. Des Königs Stanislaus Sympathien für Rußland und andere Eingriffe in die Verfassung des Reiches machten den Adel übel gesinnt, und B., zu alt, um selbst am Kampfe Theil zu nehmen, lieh den Conföderirten die Popularität seines Namens, seine Rathschläge und seine Reichthümer. Da überraschte ihn der Tod; dieser und der Sturz des Ministeriums Choiseul in Frankreich schwächten die Partei der Conföderirten und die erste Theilung Polens konnte eine Thatsache werden. B. ist in Krakau bestattet, wo sich in der Kirche der heiligen Apostel Peter und Paul die Familiengruft befindet. Mit ihm starb die eine Linie des alten Grafenhauses aus.

Rulhiere, Historie de l'Anarchie de Pologne (Paris 1807, 4 Bde., 8°.). — Encyclopédie des gens du monde [dieses nennt ihn irrig „Johann Clemens" und setzt den 9. Oct. 1771 als dessen Todesdatum an]. — *Łętowski (Ludwik)*, Katalog biskupów, prelatów i kanoników krakowskich (Krakau 1852, Jagiellonische Univers.) II. Bd. S. 81 [setzt das Jahr 1773 als dessen Todesjahr an]. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) III. Bd. S. 214.

Branowaczky, Johann von (k. k. Generalmajor, geb. im Banat 1754, gest. ebenda 31. August 1816). Einer der unternehmendsten Soldaten im kleinen Kriege. Er that sich im Türkenkriege bei Kalisch, wo er sich heldenmüthig mit 150 Mann gegen 3000 Türken hielt, als Oberlieutenant und Vicecommandant; 1789 bei der Eroberung von Borecs und Swiniza als Hauptmann besonders hervor. Er ward Major und focht bei Stirp wieder siegreich

gegen den überlegenen Feind. 1792 kam er in die Niederlande, wo er sich ein Jahr darauf bei Gomignios auszeichnete. 1794 avancirte er zum Oberstlieutenant und Commandanten des serbischen Freicorps. Bei Kaiserslautern, Mainz und Bischofsheim zählte er neuerdings zu den Helden des Tages. 1801 ward er Oberst im Oguliner Grenzregiment. 1805 erwarb er sich neue Verdienste, eben so 1809. Er mußte nach dem Frieden seiner vielen Wunden wegen sich in Ruhestand versetzen lassen.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 490.

Brassai, Samuel (Naturforscher, Schriftsteller und Mitglied der ung. Akademie, geb. 1798 zu Thoroczkó im Thorbaer Comitat). Sein Vater war unitarischer Geistlicher und von großer Bildung, der trotz seiner Armuth die schätzbarste Bibliothek im Districte besaß. Zuerst erzog und unterrichtete er selbst seinen Sohn, später gab er ihn in die Schule, aber den lebhaften und zur Selbstthätigkeit erwachten Jüngling befriedigten die Lehrgegenstände in der Schule nicht, er zog sich in die Einsamkeit zurück und lernte rührig Musik, studirte die ältere und neuere Literatur und die Naturwissenschaften. Bald verbreitete sich sein Ruf. In den höhern Familien Klausenburgs wetteiferte man, sich in seinen Lieblingswissenschaften von ihm unterrichten zu lassen. Er gab um jene Zeit zwei Handbücher heraus: „Átalános földleirat", d. i. „Allgemeine Erdbeschreibung" und „A füvészet elemei", d. i. Elemente der Botanik". Die Botanik betrieb er mit Vorliebe und Siebenbürgens Flora hat ihm das Meiste zu verdanken. Oft hat er Siebenbürgens und Ungarns merkwürdigere Gegenden bereist und den Bewohnern der Gebirge ist er ein guter Bekannter. Einmal wurde er für ein Gespenst gehalten u. fest gebunden. Für die damals noch sehr vernachlässigten Naturwissenschaften suchte er unablässig Liebe zu erregen. Er versammelte um sich die talentvollern Jünglinge, lehrte sie unentgeldlich und war ihr Freund und Vater. Später trat er als Kritiker im siebenbürgischen „Gesellschafter" auf, wodurch er sich mit Vielen verfeindete. Sein Werk: „Bankismeret", d. i. „Kenntniß der Bank", gewann ihm die freundschaftliche Aufmerksamkeit Szécheny's. Unter dem falschen Namen Anton Világsi hat er ferner mehrere werthvolle Artikel im Athenäum und im „Gesellschafter" mitgetheilt. Besonders zu nennen sind: „Etwas über die Oper"; — „die Freuden des Botanikers"; — „Polemik in der Angelegenheit der Frau Lendvai und der Rosa Laborfalvi". — Nie wollte er mit seiner Gelehrsamkeit glänzen, das Wissen, meinte er, soll praktisch sein und nützen, sein Vorbild war Franklin, der Gegenstand seiner Liebe das Volk. Zu Klausenburg begründete er eine Gesellschaft, welche Blätter und Bücher für das Volk herausgeben sollte. So kam die „Vasárnapi ujság" (Sonntagszeitung) zu Stande, worin besonders die vortrefflich gewählte Art, dem Volke die politischen Ideen und Neuigkeiten auseinander zu setzen, hervorzuheben ist. 1837 wurde er zum Professor am unitarischen Collegium zu Klausenburg gewählt und trug daselbst bis 1848 vor, zuerst Mathematik, dann auch Naturwissenschaften. Für seine Tüchtigkeit als Lehrer sprechen die Schulreformen, die er in's Leben rief, seine von Fremden besuchten Vorlesungen und die Anhänglichkeit seiner Schüler. Im Unterricht wich er ganz von der üblichen Methode ab. Fragend und beantwortend trug er vor und wußte die ernsten Wissenschaften vermöge seines Scharfsinnes und seines Geistes anziehend zu machen. Zu dieser Zeit begann er die Herausgabe einer Schulbücher-Samm-

lung unter dem Titel: „Kék könyvtár“, d. i. „blaue Bibliothek“, welche in ihrer Art die beste ist, die die ungarische Literatur aufzuweisen hat; besonders trefflich sind darin: „Számitó Socrates“, d. i. Der rechnende Sokrates; — „Német nyelvtan“, d. i. Deutsche Sprachlehre; „Razjminták“, — d. i. Zeichnungsmuster; — „Magyar rendszeres olvasó könyv“, d. i. Ungarisches systematisches Lesebuch. — In's Ausland machte er öfters Reisen, kaufte für eigenes Geld naturhistorische Präparate und bereicherte damit das Museum der armen Schulen, brachte Muster ökonomischer Werkzeuge für die Landwirthe Siebenbürgens heim, die seine Winke genau befolgten, nahm großen Antheil bei der Begründung des siebenb. Landwirthschafts-Vereines, war eines der eifrigsten Mitglieder des Pädagogenvereins und unterstützte die Zöglinge mit Rath und mit Büchern. 1848 wurde er zum Professor bei der Landes-Militärschule zu Pesth gewählt. Das „Ujabb kori ismeretek tára“ schildert ihn: Dem Aeußern nach ist B. ein hoher hagerer Mann, mit langen grauen Haaren und langem grauen Bart, seine Kleidung etwas vernachlässigt; sein Styl ist zwanglos, natürlich, ohne roh zu sein. Die Welt hat ihn einen gelehrten Sonderling gespottet, wenn indeß Jemand in unserem Vaterlande den gelehrten Namen eines praktischen Democraten verdient, so verdient denselben B r a s s a i vor Allen.“

Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungar. Conversations-Lexikon (Pesth 1850, Heckenast) I. Bd. S. 649. (Artikel von Gy.) — Magazin für die Literatur des Auslandes (Berlin 1850, Fol.) Nr. 102, S. 408: „Die neueste Literatur Siebenbürgens.“ — Magyar irók. Életrajzgyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Zusammengestellt von Jakob F e r e n c z y und Josef D a n i e l i k (Pesth 1856., Gustav Emich) S. 62.

Braun, Adam (M a l e r, geb. zu W i e n 1750, lebte noch 1821). Besuchte mit zwölf Jahren die k. k. Akademie der bildenden Künste und machte so tüchtige Fortschritte, daß er, kaum zwanzig Jahre alt, die Studien der Antiken vollendet hatte und zu denen der Natur überging. Seine Arbeiten gefielen allgemein und 1789 wurde er Mitglied der Akademie. Das erste große Bild B.'s, 1786 vollendet, war: „Der Alte, der einem Mädchen Geld schenken will, dessen Annahme verweigert wird“. Dieses für den Fürsten G a l l i z i n gemalte Bild erhielt so großen Beifall, daß es B. viermal für andere Bilderfreunde copiren mußte. Quirin M e r k hat es in Kupfer gestochen. Sein zweites größeres Bild ist die „auf dem Sopha ruhende Frau“ in der fürstlich L i e c h t e n s t e i n'schen Gallerie. Im Belvedere befinden sich seine „Zwei Nähterinnen“, wofür ihm Kaiser J o s e p h II. ein Geschenk von 100 Ducaten machte. Er malte auch Köpfe in D o n n e r s und Genrebilder in D o w s und M i e r i s' Manier. Als Porträtmaler war er im Treffen sehr glücklich. Als Restaurateur alter Bilder war er hoch geschätzt und vom In- und Ausland mit solchen Arbeiten stark beschäftigt. Die zwei Bilder: „Die heilige Familie“ von R a p h a e l, und „Tobias“ von Andrea del S a r t o, beide im Belvedere, hat B. restaurirt. Auch verstand er sehr glücklich alte Gemälde auf neue Leinwand und Holz überzutragen. Er selbst besaß eine kleine aber auserwählte Gemäldesammlung, etwa achtzig Stücke. Darunter Bilder von E c k h o u t, v a n d e r V e l d e, P. P o t t e r, G u e r c i n o, R e m b r a n d t, S o l i m e n a, M e n g s, H o n d e k o e t e r, B a r b a r e l l i u. A. Seine Gattin besaß eine eigene Gemäldesammlung (etwa 50 Stück) von modernen Meistern.

Archiv für Geschichte, Statistik, Liter. u. Kunst XIV. Jahrg. (Wien 1827, 4°.) Nr. 106. — B ö c k h (Franz Heinr.), Wiens lebende Schriftsteller, Künstler und Dilettanten (Wien 1821,

kl. 8°.) S. 246, 291. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.), II. Bd. S. 112.

Braun, Jakob (Blinder, geb. zu Bruck an der Leitha in Nieder-Oesterreich 1795, gest. zu Wien 1839). Erblindete, drei Jahre alt, durch die Blattern gänzlich. Es waren ihm die Augen ausgeronnen. Der nunmehrige Director des Blindeninstitutes, Wilhelm Klein, nahm 1804 den Kleinen zu sich, um mit ihm die Erziehung blinder Kinder zu beginnen. Auf den gelungenen Versuch mit B. gründet sich die Errichtung des Blinden-Institutes zu Wien. Seine Bildungsgeschichte wurde in einer eigenen Druckschrift (Wien 1805) beschrieben, dadurch die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand in Deutschland gelenkt und mehrere Blinden-Institute in's Leben gerufen. Schon dieser Umstand allein würde ihm eine Stelle in unserem Lexikon einräumen. Ein Philantrop, Friedrich Leo, nahm jene Druckschrift mit nach London und las sie in einem größeren Kreise vor. Durch Sammlung kam ein Capital zu Stande, dessen Interessen für einen im Wiener Blinden-Institute gebildeten Zögling, der als Lehrer für andere Blinde verwendet werden kann, bestimmt sind. B. war der Erste, welcher diese Stiftung bis an seinen Tod genoß. Er hatte während seiner Unterrichtszeit die sogenannte Blindenschrift lesen, auf die gewöhnliche Art schreiben, fertig rechnen, die Harfe und Guitarrespielen und singen gelernt. Auch in anderen Fächern hatte er sich mannigfaltige Kenntnisse erworben. Bemerkenswerth ist die große Fertigkeit, zu welcher es B. in technischen Arbeiten brachte. In Papparbeiten, Körbeflechten, Gurtenschlagen, Seilmachen leistete er Treffliches, und in der Tischlerarbeit brachte er es gar so weit, daß er aus feinem, polirtem Holz Bilderrahmen, kleine Chatouillen, Zuckerdosen, Leuchter, Pfefferbüchsen, brauchbar und verkäuflich, schnitzte. Dabei erkannte er Münzen aus dem Falle, Getreidesorten und Samen aus dem Gefühle. Aus Wachs und Thon bildete er Thiere und andere Objecte im verjüngten Maßstabe sehr ähnlich nach. Bei mechanischen Arbeiten war er sehr erfinderisch und sonst auch in allen übrigen sehr genau und zuverlässig. Er schrieb eine lesbare Handschrift und wechselte mit Verwandten und Bekannten Briefe. Dabei klagte er nie über seinen Zustand. 24 Jahre lang (1815 bis 1839) stand er beim Institute als Haustischler und Lehrer seiner Leidensgenossen in verschiedenen Arbeiten. Da er in freier Zeit auch für Andere gegen bares Geld arbeiten durfte, hatte er sich ein Vermögen von 1200 fl. C. M. erspart, wovon er 100 fl. dem Blinden-Institute zur Anschaffung einer Orgel in die Hauscapelle testirte. Seine Instrumente und seinen Holzvorrath vermachte er den erwachsenen Blinden im Institute.

Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien 1843, 8°.) II. Jahrg. S. 800: „Biographische Skizze" von W. Klein. — Klein (W. Joh.), Beschreibung einiger gelung. Versuche an einem blinden Knaben (Wien 1804, Geistinger, 8°.).

Braun von Praun, Mathias (Bildhauer, geb. zu Innsbruck in Tyrol 1684, gest. zu Prag 15. Febr. 1738). Sein Großvater, Joseph Braun, war schon im Jahre 1553 wegen seiner, in dem gegen die Türken geführten Kriege, und vorzüglich vor der Festung Lippa in Ungarn bewährten Tapferkeit und Treue vom Kaiser Ferdinand I. mit dem Beisatze von Praun in den Adelsstand erhoben worden. B.'s Vater war mit einer zahlreichen Familie gesegnet und seine Söhne waren genöthigt, ihr Fortkommen entweder auf dem Wege des Handels oder der Kunst zu suchen. Mathias wählte die Bildhauerkunst; 14 J. alt (1698), ging er nach Italien, um sich dort auszubilden. 1704 lernte ihn in Tyrol Franz Anton Graf von Spork

(gest. 1738) kennen, der ihn auf seinen Gütern zu Kukus und Neu-Lissa in Böhmen durch mehrere Jahre beschäftigte, bis der Künstler sich 1710 zu Prag niederließ, wo er für die Grafen von Kinsky, Buquoy, Gallas, Hatzfeld, Thun und Waldstein, ferner für verschiedene Klöster, Kirchenvorstände und Private viele Arbeiten vollendete. Mit dem Maler Brandel (s. d.) lebte er in inniger Freundschaft. B.'s Arbeiten wurden auch im Auslande bekannt. Er folgte einem Rufe nach Dresden, wo er einige Sommer arbeitete. Der kunstsinnige Kaiser Karl VI. ließ ihn nach Wien kommen und ernannte ihn mit ansehnlichem Gehalte zum Hofbildhauer. Da aber in Wien seine Gesundheit litt, so kehrte er nach Prag zurück, wo er bis zu seinem Tode verblieb. B.'s Arbeiten sind: Zu Neu-Lissa in Böhmen, dem Grafen von Sweerts-Spork gehörig: Einige Bildsäulen vor der Pfarrkirche zum heil. Johann dem Täufer; — vierzehn Bildsäulen und ein Springbrunnen in einem Garten, unfern der St. Wenzelscapelle im Walde." — Zu Kukus, gleichfalls in Böhmen und auch dem Grafen Spork gehörig: „Die sieben Haupttugenden" und die „sieben Todsünden"; — vierzehn Bildsäulen vor der Stiftskirche zur heil. Dreifaltigkeit; — verschiedene, theils aus den Baumstämmen gehauene, theils in die Rinden der Bäume kunstvoll geschnitzte und gemalte Bildnisse in den Alleen eines beim Dorfe Groß-Bocken (Bukowina welká), gelegenen Waldes, und zwar: Der hängende Judas; — sämmtliche Propheten; — die Aposteln; — die Freundschaft Christi; — der *Salvator mundi;* — die heil. Magdalena die Büßerin; — und der Graf Spork in einem Zauberkleide mit der Unterschrift: *„Fallitur arte Magus, stabit sub numine fagus. D. T. I. O. II. 1730."* — Diesen folgen andere 58 Bildsäulen, welche theils einige Apostel, Evangelisten, Anachoreten, theils die sieben Weisen vorstellen. Diese Bildsäulen wurden selbst zur Zeit des wiederholten Einfalles der Preußen in Böhmen nicht beschädigt. In dem sogenannten Neuwalde bei Gradlitz befinden sich viele aus theils liegenden, theils hervorragenden Felsstücken prächtig gehauene Bildwerke; als: der Eremit Anton in der Wüste; — ein Brunnenkasten, an welchem Christus und das samaritanische Weib vorgestellt werden; — der heil. Hieronymus in der Wüste; — die Bildsäule des Einsiedlers Paul; — die Geburt und Aufopferung Christi; — die Anbetung der Hirten; — die Ankunft der heil. drei Könige, in deren Nähe ein Bettler sitzt; — der heil. Hubertus, daneben Hirsche und Jagdhunde; — die heil. Magdalena, riesengroß; — der heil. Einsiedler Onuphrius, ebenso; — der heil. Johann der Täufer, ebenso; — der Einsiedler Garino in der Höhle, vor derselben etliche Jagdhunde; oberhalb derselben das Spork'sche Wappen und eine Eule; — nach Brandels Entwurfe die Flucht nach Egypten; — der geharnischte Miles Christianus, riesengroß. Diese Bildsäule kam später in den Klostergarten zu Kukus. — Im Bade Teplitz auf dem Platze das Denkmal der heil. Dreifaltigkeit und der böhmischen Landespatrone. — Im Hofe des gräflich Waldstein'schen Schlosses zu Dux die auf den Pfeilern der Eisengitter stehenden und im anstoßenden Schloßgarten befindlichen kolossalen Statuen. — Zu Birgstein, dem Grafen von Kinsky gehörig: Neben dem Pfarrgebäude das Crucifix mit drei lebensgroßen Nebenfiguren. — Auf dem Portale des Schlosses drei Figuren: „Atlas, Diana und Ceres". — Im Innern der Schlosses in zwei Nischen kolossale Gruppen, eine: „Merkur und Argus", die andere „Herkules und Omphale". — Die Marien-Statue an der Straße von Birg-

stein nach Hayda. — In der Hauptstadt Prag: Auf der Pragerbrücke: „Die heil. Ludgardis, vor dem Kreuze knieend", nach Brandels Modell — und die kolossale Statue des heiligen Ivo, wie er einer armen Familie Hilfe zusichert; ihm zur Rechten das Sinnbild der Gerechtigkeit. — Die alabasternen Bildsäulen in den Nischen der Pfeiler, und die Figuren auf den Beichtstühlen der St. Clemenskirche in der Altstadt. — Sämmtliche Bildsäulen des Clam-Gallas'schen Palastes in der Altstadt. — Die Dreifaltigkeitssäule in der Stephansgasse der Neustadt. — Die Bildsäulen des Maltheserhauses auf der Kleinseite. — Die Bildsäulen im gräflich Buquoy'schen Hause auf dem Maltheserplatze. — Die Bildsäule an dem gräflich Thun'schen Hause in der Spornergasse. — Die in Stein gehauenen Bildsäulen des gräflich Kolowrat'schen Palastes in derselben Gasse. — Die Statuen des gräflich Czernin'schen Palastes auf dem Hradschin. — Die aus weißem Marmor gehauene, drei Ellen hohe Bildsäule Kaiser Karls VI. in römischer Kleidung, die sich anfänglich im spanischen Saale des Prager Rathhauses befand. Wo sie jetzt ist, ist nicht bekannt. Diese Schöpfung ist die letzte des Künstlers. Pelzel fällt im IV. Theile seiner „Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler" über B. folgendes Urtheil: „Weil B. das Geistreiche liebte, so übertrieb er manchmal die Stellungen und den Ausdruck. Eben daher kam es, daß er gern fliegende Gewänder und Haare bei seinen Figuren anbrachte, wenn sie auch in geschlossenen Gebäuden standen. Seine Stellungen sind mannigfaltig und ausdrucksvoll, wiewohl er in seinen Gruppen jedesmal die Pyramide gewählt hat. Die Verhältnisse seiner Figuren nahm er nach dem mittleren schönen Wuchse, und wußte sie den Grundsätzen der Optik gemäß nach allen Höhen und Entfernungen zu erreichen. Doch fiel er bei seinen letzten Arbeiten, indem er seine Einsichten in die Anatomie allzusehr an den Tag legen wollte, in das Trockene und Magere.... Doch gilt dieß von seinen ersten Arbeiten nicht. ... Wiewohl seine Gewänder leicht geworfen sind, so haben sie durch das Eckichte eher etwas Rauschendes als Mildes an sich. Hierin hat er die Antike gänzlich verlassen. Hingegen sind seine Beiwerke oder Attribute der Figuren geschickt, und mit eben so vielem Geschmack als Leichtigkeit angebracht und ausgeführt. Seine Modelle, als in Lehm boussirte Köpfe, Hände und Füße, werden von Künstlern und Kennern geschätzt, und hier und dort noch in Sammlungen aufbewahrt. Verschiedene Statuen dieses Künstlers haben Neureuter und Andere, Renz und Montaligre aber nach seiner Zeichnung das Prager Rathhaus in Kupfer gestochen. Der vorzüglichste seiner Schüler war Patzalt.

Dlabacz (G. J.), Künstler-Lexikon f. Böhmen (Prag 1815, 4°.) I. Bd. Sp. 207. — Pelzel (M.), Abbildungen der böhmischen u. mährischen Gelehrten und Künstler (8°.) IV. Bd. — Schaller (J.), Beschreibung von Prag (1794—97, 4 Bde., 8°.). — Derselbe, Topographie von Böhmen, Leitmeritzer, Bunzlauer und Königgrätzer Kreis, II. Bd. S. 322 und III. Bd. S. 54. — Bohemia (eine Prager Zeitschrift) Jahrg. 1842, Nr. 142. — Welleba (W. F.), Die berühmte Prager Brücke (Prag 1827, 8°.) S. 19 und 124. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 372. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) II. Bd. S. 113. — Porträt im obbenannten Werke von Pelzel (gem. von Angers, gest. von Balzer).

Braun, Ritter von **Braunthal**, Karl Johann (Schriftsteller, geb. zu Eger in Böhmen 1802). Kam noch als Kind nach Wien. Verlor früh, mit 14 Jahren, seine Eltern. In Folge der beifälligen Aufnahme, welche seine Erstlingsarbeiten

im Publicum fanden, beschloß er auf alle Vortheile einer sichern Existenz zu verzichten und Schriftsteller zu werden. Die erste größere Arbeit — die in den Journalen des In- und Auslandes zerstreuten kleineren Dichtungen abgerechnet — womit B. vor das Publicum trat, war: „Die Himmelsharfe. Geistliche Dichtungen" (Wien 1826, 1 K. u. Vign. 8°.). — Derselben folgte: „Loda. Trauerspiel in drei Acten. Nach Ossian" (Wien 1826, Gerold, gr. 8°.) und „Die Glückliche oder Gedanken über die Ehe und über weibliche Erziehung" (2. Aufl. Berlin 1829, Stuhr, gr. 12°.). Im Herbste 1826 verließ er Wien u. Oesterreich, und einer Einladung des Grafen Schafgotsche, der ihm die Erziehung seines Sohnes anvertraute, folgend, ging er nach Breslau. Dort lernte er Steffens, Hoffmann, Runge, und, als Erzieher in einem hochadeligen Hause, die Sitte der vornehmen Welt kennen. Im Frühjahre 1829 gab er seine Stelle auf und ging nach Berlin, wo er mehrere literarische Verbindungen anknüpfte; sein Trauerspiel „Graf Julian" und „Die Geopferten" öffentlich vorlas, welch' letzteres schon 1828 in Hannover beifällig aufgenommen wurde. Beide erschienen „Graf Julian" (Berlin 1832, 2. Aufl. 1838); — „Die Geopferten" (Wien 1835) im Drucke [Vergleiche über „Graf Julian" Literar. u. krit. Bl. der Hamb. Börsenhalle 1833, S. 55]. — Die Journale des J. 1829 meldeten B.'s in Berlin erfolgten Uebertritt von der katholischen zur evangelischen Religion. Im J. 1830 kehrte B. nach Wien zurück und nun beginnt B. die Herausgabe einer Reihe von Werken, welche die Aufmerksamkeit der literarischen Welt auf ihn lenkten: „Die ästhetisch gebildete Dame" in zwei Büchern (Wien 1830, Gerold gr. 8°.); — „Fragmente aus dem Tagebuche eines jungen Ehemannes" (Wien 1833, Tendler) [Vergleiche Liter. u. krit. Bl. der Hamburger Börsenhalle 1834, S. 116, und Archiv für Gesch. 1833, von Frankl]; — „Antithesen, oder Herrn Humors Wanderungen durch Wien und Berlin" (Ebenda 1833); — „Novellen" (Eb. 1834, gr. 12°.); — „Morgen, Tag und Nacht aus dem Leben eines Dichters" (Leipzig 1834, 2. Aufl., Dresden 1843); eine Reihe von Dichtungen verschiedener Gattung [vergleiche darüber „Wanderer" (Wiener Blatt 4°.) 1834, S. 64 und 83 von Dr. L. A. Frankl. — Wiener „Modezeitschrift", redigirt von Joseph Schickh, 1835, S. 526 — und Menzels Literaturblatt 1835, S. 307]; — „Faust. Eine Tragödie" von B.(raun) v.(on) B.(raunthal) (Leipzig 1835, Brockhaus) [Vergleiche Literar. u. krit. Bl. der Hamb. Börsenh. 1835, S. 983, von Ph. Leitner, und S. 1016]; — „Phantasie- und Thierstücke" (Wien 1836); — „Shakespeare. Drama in drei Acten". Nach Tiecks Novelle: „Dichterleben" (Wien 1836, Pichler, 8°.); — „Stehende Masken im Lustspiele des Lebens in zwölf Freskobildern" (Wien 1837). — Im Jahre 1837 gab er den „Oesterreichischen Musenalmanach" heraus. In demselben erschien ein Gedicht von A. Grün: „Fünf Stunden". Durch dieses sollte Anastasius Grün im Almanache vertreten sein, der aber keinen Beitrag an den Herausgeber gesendet. Die Angelegenheit nahm eine ernste Wendung; ein Briefwechsel entspann sich zwischen Anastasius Grün und Braun von Braunthal in den Journalen. Die öffentliche Meinung trat en masse auf die Seite des Anastasius Grün [Vergleiche Augsburger Allg. Ztg. 1827, Auß. Beil. October, 447; — Argus, herausgegeben von E. M. Oettinger 1837, Nr. 163 und 181]. Bald nach dieser Geschichte verließ B. Wien u. lebte einige Zeit in Dresden; einer Mittheilung im „Ost und West", einem Prager Blatte, zufolge, wurde er 1845 von den Fürsten Colloredo-Mansfeld als Archivar zu Opocno in Böhmen angestellt. Im J. 1850 kam er wieder nach Wien, wurde nach einiger

Zeit bei der neu creirten Bibliothek der Polizei-Hofstelle verwendet, welchen Posten er aber 1855 auch aufgab und seit dieser Zeit ausschließlich der Schriftstellerei sich widmet. In die Epoche von 1838 bis 1855 fallen mehrere Arbeiten von ihm theils unter seinem ganzen Namen, theils unter dem Pseud. Jean Charles, u. z. unter ersterm: „Gedichte. Neue Folge" (Nürnberg 1839, Raspe, 16°.) [Vergleiche: „Rosen", Literaturblatt 1839, Nr. 19 von R(obert) H(eller)]; — „Lebensbilder und Lebensfragen" (München 1840, 8°.); — „Lieder eines Eremiten" (Stuttgart 1840, Griesinger, 12°.) [Vergleiche: Gesellschafter 1841, Literaturbl. S. 203]; — „Don Juan. Drama in fünf Abtheilungen" (Leipzig 1842, Fleischer; neue Aufl. Dresden 1844, gr. 12°.) [Vergleiche: Literarische Bl. Beilage zum Gesellschafter 1842, Nr. 20. „Rosen" 1842, Nr. 153, von Freiesleben. — Literaturbl. Beilage zum „Kometen" 1842, Nr. 17]; — „Mission. Ein Wort zur Zeit. Gerichtet an Dr. Strauss" (Strauß 1841, Vereinsbuchh. gr. 8°.). — Unter dem Namen Jean Charles erschienen: „Schöne Welt", zwei Theile (Leipzig 1841, Brockhaus, 8°.) [Vergleiche: Rosen. Literaturbl. 1842, Nr. 17. — Literarische Blätter, Beilage zum Gesellschafter 1842, Nr. 4]; — „Donna Quixote oder Leben und Meinungen einer scharfsinnigen Edlen a. Jungdeutschland. Roman. 2 Bde." (Leipzig 1844, Melzer, 8°.); — „Die Seherin von Venedig. Roman. Drei Theile." (Dresden und Leipzig 1845, Arnold, 8°.); — „Der Abenteurer oder hundert Leben in Einem. Nach dem Tagebuch eines hochgestellten Mannes", drei Theile (Leipzig 1845, Fritzsche 8°.); — „Die Erbsünde" Roman. Zwei Theile (Leipzig 1848, Fritzsche, 8°.).— Das letzte Werk, welches B. brachte, ist: „Das Ende der Welt. In sechs Gesängen" (Wien 1851, Sollinger 8°.). — Gottschall charakterisirt Jean Charles Romane: „Eine ähnliche verwilderte Genialität (wie Ernst Willkom) repräsentirt Jean Charles in seinen Romanen, die einige Zeit lang großes Aufsehen erregten, weil sie mit größter Keckheit in Styl und Gedanken die jungdeutsche Analyse der Gesellschaft auf die Spitze trieben. Befanden wir uns bei jenen Autoren auf der Anatomie, so befinden wir uns bei J. Ch. schon auf der chirurgischen Klinik. Die geschlechtlichen Verhältnisse werden chirurgisch erläutert und mit den ekelhaftesten Wunden dieser Zustände wird kokettirt." Bemerkenswerth und für B. charakteristisch sind seine absprechenden Urtheile über die deutschen Classiker, in seinem „Dichterleben aus unserer Zeit", so z. B. schreibt er von Schiller: „Hingestorben in seinen schönsten Jahren, möchte man den Wunsch äußern, er möchte niemals jung gewesen, d. h. die Poesie seiner Jugend möchte vergessen sein (!). Der reine blaue Himmel schöner Gläubigkeit, hingebender Liebe, süßen Hoffens auf Menschenwerth und Lebensglück hing nicht über ihm" (!) u. s. w.; über Mozart: „Mozart ist trivial (!), es fehlt ihm an den drei Kleinigkeiten: Leidenschaft, Geist und Begeisterung" (!) [Sonntagsblatt von L. A. Frankl. 1842: „Cola Rienzi und Herr Braunthal"].

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 374, VI. Bd. Suppl. S. 382. — Gottschall (Rudolph), Die deutsche National-Literatur in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts (Breslau 1855, Trewendt und Granier, gr. 8°.) I. Bd. S. 509 und II. Bd. S. 386. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8°.) V. Bd. S. 649.

Braun, Peter Freiherr von (Industrieller, geb. 1758, gest. zu Wien 15. Nov. 1819). War der Sohn des k. k. Hofrathes Johann Gottlieb v. B., trat 1777 in Staatsdienste und wurde Hofsecretär. Der Aufschwung, den damals

die österreichische Industrie nahm, bewog ihn, den Staatsdienst zu verlassen, und sich der Industrie zu widmen. B. richtete sein Augenmerk auf die zur Zeit noch sehr unvollkommene Seidenfabrikation. Er errichtete 1789 selbst eine Fabrik und ließ Arbeiter aus Lyon kommen. Die Unternehmung glückte und veranlaßte nützliche Nacheiferung. Kaiser **Joseph** belohnte ihn 1790 durch Ernennung zum Truchseß. 1790 wurde B. Großhändler, 1792 negocirte er ein Anlehen bei den Reichsfürsten, 1794 erhielt er die Leitung der beiden Wiener Hoftheater und wurde 1795 taxfrei in den Freiherrnstand erhoben. Als er das Jahr darauf die Herrschaft Schönau nächst Wien kaufte, legte er darin mit großem Kunstsinn einen prächtigen Park, und den Tempel der Nacht an, wovon ersterer täglich, letzterer — da die Darstellung desselben einige Vorbereitung kostete — alle Montag vom Publicum besucht werden konnte. Die Inschriften im Tempel der Nacht waren von Kotzebue; in diesem Parke errichtete B. dem Dichter **Alxinger** (s. d.) das noch dort befindliche Monument. Dabei nahm B. auf seiner Herrschaft vielfältige Verbesserungen vor; er ließ Leute aus Italien kommen und fabricirte Strachino und Parmesankäse, die dem echten völlig gleich kamen, auch führte er auf seinen Gütern die italienische Bewässerungsmethode ein. Im J. 1796 wurde B. Hofbanquier. Auf der 1801 erkauften mährischen Herrschaft Jaslowitz wurde die Viehzucht veredelt, 300 Tyrolerkühe lieferten alles zu der auch dort wie in Schönau eingerichteten Käsefabrik. In Schönau und Sollenau legte B. noch zwei große englische Baumwollspinnereien an, in welcher solche Arbeiten producirt wurden, daß sie an Schönheit und Gediegenheit denen des Auslandes gleichkamen. Im J. 1804 regulirte er auf Befehl des Kaisers die galizische Tranksteuer. Bis zum J. 1807 leitete er beide Hoftheater, und die 13 Jahre seiner Verwaltung waren die goldene Aera dieser beiden Bühnen. **Kotzebue** wirkte einflußreich als Präsident dabei. B. war im vollen Sinne des Wortes Mäcen der Künstler, die er durch humanes liebenswürdiges Benehmen zu fesseln verstand. Mehrere derselben verdanken ihm ihren spätern Wohlstand, so z. B. der Maler **Schönberger**, der berühmte Maschinist **Mälzel** (s. d.). Außerdem war er virtuoser Dilettant im Clavierspiele und hat als Compositeur unwiederlegliche Beweise eines schönen Talentes gegeben. Bekannt sind als seine Compositionen: „Bürgers Leonore“ (Wien 1796); — „*Sonata per il Cembalo solo*“ (Wien 1800); — „*Menuetto e Trio ... per il Pianoforte*“ (Wien).

Oestr. National-Encyklopädie (von **Gräffer** u. **Czikann**), (Wien 1835 u. f.) I. Bd. S. 373 u. Suppl. VI. Bd. S. 381. — **Gerber** (Ernst Ludwig), Neues Historisch-biograph. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8°.) I. Bd. Sp. 502. — **Nicolai**, Reisen IV. Bd. — Jahrbuch der Tonkunst von 1796. — **Gräffer** (Franz), Wiener Dosenstücke (Wien 1846, Mörschner, 8°.) I. Bd. S. 50: „Mit Herrn von Kotzebue“ [darin führt Gräffer auch den Baron Braun vor].

Braunau, Franz von, siehe: **Fritsch**, Franz.

Braune, Franz Anton von (**Botaniker u. Topograph**, geb. zu Zell im salzburgischen Pinzgau 16. März 1766). Vollendete seine Studien zu Salzburg als Zögling des Lodronisch-Rupertinischen Collegiums, wurde 1790 Gerichts-Accessist zu Werfen, 1794 Kanzellist der fürstl. Hofkammer zu Salzburg, 1801 Secretär im Salz- und Bergwesen bei derselben Stelle. In der Jugend beschäftigte er sich mit der schönen Literatur, später war Botanik sein Lieblingsstudium. Im Drucke kam von ihm heraus: „Cnenna und Vivonne, oder Untreue und Rache. Trauersp.

in 5 Aufz." (Salzburg 1793); — „Salzburgische Flora, oder Beschreibung der im Erzstift Salzburg wild wachsenden Pflanzen, 3 Bde." (Salzb. 1797, Mayr, mit K. K., gr. 8°.), worin der Autor nicht allein eine Beschreibung der Pflanzen, sondern auch ihren Gebrauch in der Arzneikunde, in den Künsten und der Hauswirthschaft mittheilt; — „Salzburg und Berchtesgaden. Taschenbuch für Reisende" (Wien 1821, 2. Aufl. 1829, mit 1 Ansicht von Salzburg und 2 Tafeln, gr. 12°.); mehrere seiner Aufsätze erschienen in periodischen Schriften, als in Heldenbergs „Förster" (1797): „Ueber den unechten Akazienbaum, dessen Kennzeichen, Nutzen und Cultur"; — in Hoppe's botanischem Taschenbuche: *„Supplementum primum Florae Salisburgens. inchoatum"*; — „Excursion nach dem Untersberge u. den Salzburgischen Gegenden"; — „Ueber botanische Belustigungen oder Excursionen im Spätherbste und Winter"; — „Nachrichten von der Flora des Berges Hohenstaufen"; — „Versuch die flüchtige Farbe einiger Campanula-Arten beim Trocknen festzuhalten"; — „Sammlung von Trivialbenennungen, welche einige Alpenpflanzen führen" u. s. w.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1837) I. Bd. S. 375. — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, G. L. Michaud, 8°. I. Bd. S. 473.

Brauner, Franz (Doctor der Rechte, Abgeordneter des österr. Reichstages in den Jahren 1848 und 1849). Zeitgenosse. Seine Thätigkeit als östr. Reichstagsdeputirter concentrirt sich in nachfolgenden Anträgen, Interpellationen und Abstimmungen: 17. Aug. 1848. Interpellation des Minist. des Innern über Provinzial-Landtage und deren Wirksamkeit. — 21. Aug. 1848. Hält die Frage über Bildung der allgemeinen Volkswehr für eine Verfassungsfrage. — 23. Aug. 1848. Rede über die bäuerlichen Verhältnisse nach dem Kudlich'schen Antrage. Bezeichnet die aufzuhebenden Lasten und will die Entschädigungsfrage an Provinzial-Landtage verweisen. — 31. Aug. 1848. Stimmt für einen Verbesserungsantrag im Antrage, ob nämlich der Gesetzentwurf die Bestimmung über Maß und Höhe der Entschädigung &c. zu enthalten habe. — Auf die Frage: „Soll für die nicht auf Privatrechten beruhenden Lasten die Entschädigung vom Staate geleistet werden?" stimmte er mit Nein. — 1. Sept. 1848. Interpellation an den Justizminister betreffs der Folgen der Prager Juni-Ereignisse. — Stimmt mit Ja über den Latzel'schen Antrag, bezüglich des Wegfallens des Brandweinzwanges. — 14. Sept. 1848. Eine Anfrage an Hornbostel um Aufklärungen, bezüglich der Swoboda'schen Actienangelegenheit. — 19. Sept. 1848. Spricht und stimmt gegen die Anträge für den Empfang der ungarischen Deputation. — 3. Oct. 1848. Spricht über die Frage, ob die bisher eingeführten directen und indirecten Abgaben im gegenwärtigen Ausmaße fortzubestehen haben. — 5. Oct. 1848. Spricht in Betreff der Judensteuer. — In der Reichstagsitzung vom 13. Oct. 1848 wird die Einladung der zwanzig böhmischen Deputirten an sämmtliche Reichstagsmitglieder zu einer Separatbesprechung in Brünn verlesen, und Brauner ist Einer der Unterzeichneten. — 8. Jänner 1849. Spricht über den 1. §. der Grundrechte und zwar dagegen. — 26. Jänner 1848. Trägt an, daß für jetzt von der Frage wegen Regelung des ehemals unterthänigen Grundbesitzes ganz Umgang genommen werde. — Im Jahre 1848 schrieb B. folgende, das Volk in der Robotfrage unterweisende Schrift: „O robotě a vykoupení se z roboty. Pro rolnika českého a moravského sepsal v jazyku českém a německém", d. i. Von der Robot und wie man sie ablösen kann. Für den böhmischen und mährischen Landmann in

böhmischer und deutscher Sprache geschrieben (Prag 1848, Kronberger). — Seine Devise ist: „Kdo chce vlasti vděk si získat, přízeň doby zachovej“, d. i. Wer sich des Vaterlandes Dank erwerben will, der benütze die Gunst des Augenblicks.

Verhandlungen des österr. Reichstages 1848 (Wien, Staatsdruckerei, 4°.) I. Bd. S. 585; 662; II. Bd. S. 4–8; 166; 174; 181, und Blatt zwischen S. 198 u. 199; S. 425; 471, 517 und 523; 693; 798; III. Bd. S. 127; IV. Bd. S. 316; 612

Braunthal, siehe: **Braun** von **Braunthal,** Karl Johann (S. 121).

Brausewetter, Victor (Industrieller). Zeitgenosse. Victor B. übernahm im J. 1843 den Betrieb der Freiherr v. Dobblhof'schen k. k. priv. Thonwaaren-Fabrik zu Wagram, deren technischer Leiter und Gesellschafter er ist. Von diesem Zeitpuncte beginnt der Ruhm der Wagramer Fabrik. Ihre geschlemmten Ziegel, Fußbodenplatten, Bauornamente u. Terracotten wurden von den ersten Architekten der Residenz verwendet; sie lieferte die ersten geschlemmten Verkleidungsziegel, welche 1845 bei der Capelle des Matzleinsdorfer Friedhofes zum ersten Male angewendet, allgemein gefielen. Nun lieferte die Fabrik die Terracotten für die beiden merkwürdigsten Gebäude, welche das Wien der Gegenwart aufrichtet, für die Ornamentirung der Altlerchenfelderkirche, und für das k. k. Arsenal vor dem Belvedere. Auf der Pariser Ausstellung war diese Fabrik durch 272 Bau-Ornamente, 50 Statuen aller Größen, bis zur Höhe von 6 W. Sch., eben so viele Vasen, Büsten, im Ganzen durch 469 verschiedene Terracotta-Objecte vertreten. Der Modellenvorrath der Anstalt beläuft sich auf 6000 Formen, wovon 800 allein dem Kunstfache angehören. Der Katalog weist 3200 Nummern fertiger Terracottawaaren nach. Die Fabrik beschäftigt 130 Arbeiter im Sommer, 60 zur Winterszeit, und ununterbrochen 6—8 Modellirer. Ihr Umsatz kommt der Summe von 80,000 fl. nahe; welcher einerseits niedere Betrag sich aus der Thatsache erklärt, daß die Wagramer Fabrik um die Hälfte geringere Preise als die deutschen u. französischen Terracotten-Fabriken stellt, dabei aber eine Waare liefert, welche denen der genannten den Vorrang abläuft. Schon im J. 1845 wurde die Wagramer Fabrik auf der Wiener Ausstellung ausgezeichnet, in München erhielt sie die große Denkmünze. Unter ihren Terracotten besitzt sie ebensowohl Gebilde von Antiken, wie von Kunstschöpfungen neuerer Meister als Canova, Thorwaldsen, Meixner, Fernkorn u. A. Die Wagramer Fabrik arbeitet nicht blos für das Inland, sondern hat auch einen umfassenden Export nach Italien, England, Schweden, Rußland, der Türkei und Amerika.

„Presse“ [ein Wiener Blatt] 1855, Nr. vom 15. Juli: „Aus den östr. Abtheilungen des Pariser Industrie-Palastes.“

Brechainville, Ludwig Graf (k. k. Feldmarschall-Lieutenant, geb. in Lothringen 1732, gest. zu Prag 10. Febr. 1799). Er zog im siebenjährigen Kriege durch seine Tapferkeit die Aufmerksamkeit des Feldmarschalls Daun auf sich, der ihn 1760 als Major zu seinem Flügeladjutanten ernannte. Den Empfehlungen des Feldmarschalls verdankte B. auch seine 1762 erfolgte Erhebung in den Grafenstand. Nach Dauns Tode ward er Generaladjutant des Kaisers u. Oberst, 1773 Generalmajor, 1784 Feldmarschall-Lieutenant. Im Türkenkriege führte er ein Commando im Banat. Zuletzt war er ad latus des Commandirenden in Böhmen. B. that sich auch durch seine Humanität hervor, von der besonders die Stadt Prag schöne Erinnerungen bewahrt.

Er ließ nämlich während einer Theuerung die ärmeren Classen mit billigem Commißbrode versehen und unterstützte sie überdies aus eigenen Mitteln.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 494.

Bredetzky, Samuel (protestant. Prediger und Superintendent, geb. zu Deutsch-Jakubjan im Saroser Comitate 18. März 1772, gest. 25. Juni 1812). Frühzeitig, und schon während der Studien am evangel. Gymnasium zu Käsmark entwickelte sich sein Sinn für die schönen Wissenschaften, und er wendete sich, durch die „Acera philologica" angeregt, dem Studium der alten Geschichte, Mythologie, Kunst und Poesie zu. Nachdem er in Oedenburg sich vollends ausgebildet, und auch die slavische Sprache erlernt hatte, besuchte er die Universität Jena, wo er unter Paulus Griesbach, Schütz, Fichte, Voigt, Lenz Theologie, Philosophie und Naturwissenschaften studirte. In einen Kreis strebender Männer tretend, sammelte er eifrig Stoff zu wissenschaftlichen Arbeiten, namentlich für sein Vaterland. Es ward damals die mineralogische Gesellschaft in Jena gegründet; B. übernahm dabei die Geschäfte eines Secretärs der ungarischen Nation. 1798 in sein Vaterland zurückgekehrt, ward er Professor an der neuerrichteten Bürgerschule zu Oedenburg, deren Gedeihen er wesentlich beförderte. Im J. 1802 kam er als Katechet u. Vicar nach Wien, 1805 als Prediger nach Krakau, 1806 in gleicher Eigenschaft nach Lemberg, worauf er zum galizischen Superintendenten ernannt wurde. Seine Kanzelvorträge fanden großen Beifall. B. lieferte viele Beiträge für das literar. kritische Wienerblatt, welches 1803 u. 4 erschien, für die Annalen der östr. Literatur, für Wächters und Cleynmanns praktische Bibliothek, für die Jenaer Literatur-Zeitung und den Hesperus. Eine im J. 1812 von ihm verfaßte Preisschrift über die galizische Industrie wurde gekrönt. Seine übrigen im Drucke erschienenen Schriften sind: „Hist. statist. Beitrag zum deutschen Colonialwesen in Europa" (Brünn 1812, 2. unveränd. Aufl., Leipzig 1818, 8°., mit 2 Pl. u. 1 Karte); — „Beiträge zur Topographie des Königreichs Ungarn", 1.—4. Bdch. (Wien 1803—1805, Volke, mit K. K., 8°.); — „Neue Beiträge zur Topographie u. Statistik von Ungarn" (Wien 1807, Geistinger, 1820 Gerold, 8°., mit K. K.); aus diesem Werke apart erschien: „Reise in die Karpathen" und „Beschreibung der äusserst merkwürdigen Höhle Baradle"; — „Reisebemerkungen über Ungarn und Galizien", 2 Bde. (Wien 1809, Doll, mit K. K., 8°.); — „Kurzer Umriss der biblischen Geschichte des alten und neuen Testamentes. Nebst einem Anhang" (Wien 1809, 5. Aufl. 1829, Armbruster); — „Elementarbüchlein zum Gebrauche beim öffentl. Unterricht" (Oedenburg 1800).

Annalen der Literatur und Kunst in dem östr. Kaiserthume (Wien 1811, 8°.) II. Bd. S. 94. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 376 [nach diesem ist B. am 20. Juni 1812 gestorben]. — Kayser (Ch. G.), Vollständ. Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, 4°.) I. Bd. S. 338 [nach diesem ist B. 25. Juni gestorben]. — Porträt. Unterschrift: Samuel Bredetzky, Prediger an der vereinigten evangel. Gemeinde zu Krakau und Podgorze und Senior der Krakauer Diöcese in Galizien (Riedermann pinx., John sc., kl. 4°.).

Bregolini, Ubald (Gelehrter, geb. zu Noale im Gebiet von Treviso 1722, gest. 1807). Neun Jahre alt (1731), kam er auf das Seminar nach Padua, wo er die classischen Studien betrieb. Dann studirte er die Rechte, erhielt darauf die Doctorswürde, trat in den geistlichen Stand und kam als Lehrer des Natur- und Kirchenrechts, und als Canonikus in's Seminar nach Treviso, später in's Collegio Mariano nach Bergamo. Die

venetianische Regierung wählte für den öffentlichen Unterricht immer unter den gediegensten und anerkanntesten Männern, so fiel die Wahl auch auf B., als sie für die Schulen der Hauptstadt einen Director suchte. 33 Jahre bekleidete B. diesen Posten. Seine *„Elementi di Giurisprudenza civile“* wurden zweimal gedruckt. Bedeutender ist aber B. als Dichter; wenn die Zahl seiner Poesien auch gering ist, sie reicht aus, ihm einen Platz unter den besten einzuräumen; es sind Schöpfungen im Geist eines Properz und Juvenal. Er erreichte das hohe Alter von 85 Jahren und hinterließ, was er besaß, den Armen. Als Charakterzug möge das Folgende gelten: Einer seiner Schüler besaß die Verwegenheit, ein Spottgedicht auf ihn an die Thüre seines Hörsaales anzunageln. B. las es und fand die lateinischen Verse — den Inhalt abgesehen — so elegant, so schön, daß er sich alle Mühe gab, den Verfasser kennen zu lernen und, als ihm dieß gelungen, dem Frevler nicht nur verzieh, sondern sein Vertheidiger, später sein Freund wurde.

Zabei (Prosdocim), Oratio in funere ec. (Venedig 1807, 4°.). — *Pieri (Mario)*, Elogio (Mailand 1827, 8°.). — *Gamba (Barthol.)*, Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo XVIII (Venedig 1824, 8°.) [daselbst auch B.'s Porträt, gestochen von Comirato].

Breier, Eduard (Schriftsteller, geb. zu Warasdin 3. Nov. 1811). Ist der Sohn jüdischer Eltern. Trat 1831 in den Militärstand und zwar zur Artillerie, wo er es bis zum Bombardier brachte. Nachdem er ausgetreten war, beschäftigte er sich mit Schriftstellerei, und widmete sich dem erzählenden Fache, wofür er schon frühzeitig vorzügliche Begabung an den Tag gelegt hatte. Die erste Erzählung, womit er 1837 in einem Prager Blatte debutirte, war „Die Serbianer“. Im Jahre 1840 erschien „Der Fluch des Rabbi“ (Wien 1841); ein Roman, der in eilf Tagen geschrieben ward. — Sein „Alt- und Jungisrael“ behandelt in einer Reihe von Geschichten das altjüdische Gemeindeleben. Im J. 1847 übernahm Br. die Redaction der „Prager Zeitung“, welche er 1848 hindurch führte. Später ging er nach Wien und arbeitete seine Romane für die Feuilletons verschiedener Journale. Br. entwickelte eine ungemein große Fruchtbarkeit als Romanschreiber. Eine Folge von nahezu 70 Bänden bilden schon jetzt seine Romane, die vielen in den Feuilletons erschienenen selbständig noch nicht herausgegebenen, ungerechnet. Wir lassen die stattliche Reihe, so fern es uns gelang ihre Titel aufzufinden, möglichst vollständig folgen: „Der Glöckner von Malborghetto und sein Kind. Nebst andern Erzählungen“ (Wien 1840, Mayer und C., mit K. K., 12°.); — „Die beiden Czikos und das Gelöbniss. Hist.-rom. Bilder aus Ungarns Vorzeit“ (Wien 1840, Haas, 8°., Titelk.); — „Der Königsenkel. Die Schlacht bei Mohacz. Histor. Novellen“ (Wien 1840, Hirschfeld, 8°.); — „1809. Histor. Roman, 3 Bde.: 1. Der Landwehrmann; 2. Wien und Aspern; 3. Wagram und das Attentat“ (Leipzig 1847, Kollmann, 8°.); — „Wien vor vierhundert Jahren“, 2 Bde. (Wien und Leipzig 1842, 8°.); — „Die Belagerung von Venedig. Hist. romant. Erzählung aus unserer Zeit“, 2. Aufl. (Wien 1852, Hirschfeld. 8°.); — „Görgey vor Ofen. Hist. romant. Erzählung“, 2. Aufl. (Ebenda 1851, 16°.); — „Eine Maria Magdalena in Wien. Sittenroman aus unserer Zeit“, 3 Bde. (Wien 1849, Sollinger's Witwe, 8°.); — „Die Revolution der Wiener aus dem 15. Jahrhundert. Hist. Roman“, 3 Bde. (Wien 1850, Gerold, 8°.); — „Ein Roman in Wien. Sittengemälde aus unserer Zeit“, 4 Thle. (Wien 1852, Hirschfeld, 32°.); — „Drei Schlösser. Hist. romant. Bilder aus Ungarns Vorzeit“, 3 Bde. (Ebenda, 32°.); — „Wien und Rom. Sittenroman aus der Zeit Kaiser Josephs II.“, 4 Bde. (Leipzig 1852, Tho-

mas, gr. 16°.); — „Der Ritter vom Griff", 4 Bde., 2. Aufl. (Wien 1852, Jasper's Witwe und Hügel, 8°.); — „Der alte Gott lebt noch". Roman in 4 Bden.(Ebenda, 8°.). Diese beiden Romane gehören in die Suite der „Geheimnisse von Wien", welche durch „Ein Mann aus der Vorstadt", Roman in 4 Bden., von J. Seidlitz, ergänzt wird. „Die Rosenkreuzer in Wien. Sittengemälde aus der Zeit Kaiser Josephs II.", 4 Thle. (Wien 1852, Jaspers Witwe und Hügel, 8°.); gehört in die von Br. herausgegebene Sammlung: „Das belletristische Inland", worin veraltete deutsche Romane wieder abgedruckt wurden; — „Wien und Berlin. Romancyklus aus der Zeit Maria Theresia's" (Wien 1853, Sollinger, 8°.), enthält: „Trenk, der Parteigänger. Hist. Roman", 4 Bde., mehr ist in diesem Cyklus bisher nicht erschienen; — „Wien in der Nacht. Sittenroman aus der Gegenwart", 4 Bde. (Eb. 1853, 8°.); — „Der Congress zu Wien. Hist. Roman", 4 Bde. (Wien 1854, Jasper's Witwe und Hügel, 8°.); — „Die Sumpfvögel. Roman aus den Nachtseiten der Wiener Gesellschaft", 3 Bde. (Ebenda 1854, 8°.); — „Die beiden Grasel". Roman, 2 Bde. (Ebenda 1854, 8°.); — „Pandur und Freimaurer". Hist. Roman", 4 Thle. (Wien 1855, Hartleben, 8°.). — Wie die vorstehende Reihe darthut, so sind es das Wiener Leben und die Geheimnisse Wiens, welche Br., so melden es die Titel, kennt, beschreibt und aufdeckt. Nach den Titeln ist auch ein großer Theil Sittengemälde und historischer Roman. Die Kriegsereignisse des Jahres 1854 bestimmten Br., die Redaction des Werkes: „Der Kriegsschauplatz und seine hervorragenden Männer. Dargestellt in Bildern, mit beigefügtem Texte. Nach den neuesten zuverlässigsten Quellen" (Wien 1854, Lechner, 4°., mit Abbildungen) zu übernehmen, wovon aber nicht mehr als eine oder zwei Lieferungen erschienen sind. — Robert Prutz schreibt im „Deutschen Museum" über Breier: „Herr Breier ist ein robuster Erzähler, ohne Anspruch auf Poesie und künstlerische Wirkung, dessen ganzes Bestreben sichtlich nur dahin gerichtet ist, eine gewisse Anzahl von Bänden möglichst schnell und mit möglichst geringer Mühe zu füllen... Der Styl ist unerlaubt schlecht, selbst wenn man Vieles auf die Nachlässigkeit des Setzers, die allerdings groß ist, abrechnet."

Jüdisches Athenäum. Gallerie berühmter Männer jüdischer Abstammung (Grimma u. Leipzig 1851) S. 30. — Jahrbuch für Israeliten 5616 (1855/1856), herausgegeben von Joseph Wertheimer. Neue Folge. II. Jahrg. (Wien 1855) S. 191: „Ehrentafel österreichischer Juden." — Wiener Mittheilungen. Zeitschrift für israelitische Cultur-Zustände. Herausgegeben von Letteris, 1855, Nr. 12, S. 46: „Herr Eduard Breier und die moderne Kritik." — Gottschall (Rudolph), Die deutsche National-Literatur in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts (Breslau 1855, Trewendt u. Granier, gr. 8°.) II. Bd. S. 530 [Gottschall nennt Breier den Wiener Willibald Alexis, der nur derber und unkünstlerischer ist als sein Vorbild]. — Rosen. 1841, Literaturbl. Nr. 29 und 46. — Abend-Zeitung von Theodor Hell, 1841. Literaturbl. Nr. 81. — Porträt: lithogr. von Eduard Kaiser, Beilage des „Oestr. Landboten", einer Wiener Unterhaltungsschrift des Jahres 1855 [wovon nur die erste Nummer und diese Porträtbeilage erschienen ist].

Breislak auch **Breislac**, Scipio (Geolog, geb. zu Rom 1748, gest. zu Mailand 15. Febr. 1826). Anfänglich zum priesterl. Stande bestimmt, wendete er sich aber bald und entschieden dem Studium der Geologie zu und verfocht den damals auftauchenden Vulcanismus gegen den Neptunismus. Er ward dann Professor der Naturphilosophie und Mathematik in Ragusa und kam später in's Collegio Nazareno zu Rom. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts machte er eine wissenschaftliche Reise nach Neapel und Frankreich, wo er Verbindungen mit Chaptal, Fourcroy, Cuvier und andern Gelehrten anknüpfte. Napoleon ernannte ihn zum Inspector der Pulver- und Sal-

petererzeugung im Königreich Italien. Er war in seinem Fache sehr bewandert und äußerst thätig und seine Beobachtungen trugen wesentlich zu der gleich darauf erfolgten hohen Entwicklung und Reform seiner Wissenschaft bei. Er hinterließ viele tüchtige Abhandlungen, darunter eine über die „Solfatara“ von Pozzuoli, welche in's Französische übersetzt wurde. *„Essais minéralogiques sur la Solfatare de Pouzzoles trad. du manuscrit italien par Fr. R. J. Pommereul“* (Neapel 1792, 8°.). — Ferner findet sich von ihm: *„Topografia fisica della Campania“* (Florenz 1798, 8°.). — *„Voyage physique et lithologique dans la Campanie, suivi d'un Mémoire sur la constitution physique de Rome etc., traduit du manuscrit italien par Fr. R. J. Pommereul et accomp. de notes“*, 2 Bde. (Paris 1801, Dentu, 8°., mit 6 Taf.); deutsch von Reuß, 2 Bde. (Leipzig 1802) [Ebert 2491]. Man findet darin die geologische Topographie der Umgebungen Roms, die Geologie des Vesuvs, von Puy-de-Dôme und der Auvergne; — *„Del sal nitro e della arte del sanitrajo“* (Mailand 1803, 8°.); — *„Introduzione alla geologia“* (Mailand 1811, 8°.); auch französ. von J. J. Bernard, 2 Bde. (Mailand 1811 und Paris 1812 [Bachelier], Klostermann [Ebert 2941]; — *„Instituzioni geologiche“, 3 Bde.* (Mailand 1818); auch französisch, unter Aufsicht des Verfassers aus dem Manuscript übersetzt von P. J. L. Campmas, 3 Bde. (Mailand, Giegler, 8°.) mit einem Atlas von 56 Taf.; deutsch von Strombeck, 3 Bde. (Braunschweig 1819, 8°.). Die beiden letztgenannten Werke — das zweite ist eigentlich eine neue Umarbeitung der *„Introduzione“* — sind das erste geologische System in italienischer Sprache, zu einer Zeit, als Frankreich noch gar keines hatte. Die Grundidee, welche B. darin ausspricht, ist: Der Wärmestoff ist eine ganz eigenthümliche Substanz, welche mit den andern Elementen der Erdmasse vereinigt, sie im steten Zustande der Flüssigkeit erhalten muß, in welchen das Feuer jene Körper, mit denen es verbunden ist, verwandelt. Dem Werke ist ein Verzeichniß sämmtlicher Vulcane unserer Zeitrechnung und ein Tableau der vorzüglichsten Höhen der Erdkugel beigegeben. Dieses Tableau enthält eine Aufzählung von 750 Namen. B. war auch der erste, welcher die Communication der Vulcane Latiums mit denen Campaniens entdeckt hatte und die später bestätigte Ansicht aussprach, daß der größte Theil der sieben Hügel Roms Ueberbleibsel eines eingestürzten Vulcans seien. Während seines Aufenthalts in Frankreich untersuchte er die erloschenen Vulcane der Auvergne, und seine Beobachtungen darüber legte er in der französischen Ausgabe der vorgenannten *„Topografia della Campania“* nieder. Auf Befehl der Regierung wurde gedruckt: *„Descrizione geologica della provinzia di Milano“* (Mailand 1822, 8°., mit Taf.), wovon eine vermehrte und verbesserte Auflage Silvestri veranstaltete. Seine letzte wissenschaftliche Arbeit war: *„Memorie sulle osservazioni fatte da celebri geologi posteriormente a quelle del Conte Marzari intorno alla giacitura di graniti del Tirolo meridionale“* (Mailand 1824, 8°.). Breislak zählte zu den Hauptmitarbeitern der von Acerbi (s. d.) gegründeten *„Biblioteca italiana“*. Nach seinem Tode erschien im fünften Bande der *„Memorie dell I. R. Istituto lombardo di scienze ec.“* seine ausführliche Abhandlung: *„Osservazioni sopra i terreni compresi tra il Lago maggiore e quello di Lugano alla base meridionale delle Alpi“*. Sein werthvolles Mineraliencabinet überließ er der Familie Borromeo. B. hat wesentlichen Antheil an den Fortschritten, welche die Geologie in den letzten Jahrzehenden gemacht; er hat die Wissenschaft mit positiven Thatsachen be-

reichert und dadurch die Umwälzung, welche die älteren Theorien erfahren mußten, veranlaßt.

Configliachi, Memorie intorno alle opere ed agli scritti del geologo S. Breislak (Padua 1827, 8°.). — *Quérard (J. M.)*, La France littéraire (Paris 1827, Didot, 8°.) I. Bd. S. 500. — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, L. G. Michaud, 8°.) I. Bd. S. 474. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VII. Bd. Sp. 305 [nach dieser ist B. 1748 geb.]. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) [dieses gibt 1768 als sein Geburtsjahr an].

Bremser, Johann Gottfried (Arzt und Naturforscher, geb. zu Wertheim am Main, 19. August 1767, gest. den 21. August 1827). Studirte zu Jena, wo er die Doctorswürde erlangte. Darauf unternahm er eine Reise durch Deutschland, die Schweiz und Italien, und auf seiner Rückkehr ließ er sich in Wien nieder. Bei dem Bekanntwerden der Kuhpocken im J. 1802 und der Anwendung des Galvanismus bei Krankheiten der Sinnesorgane entwickelte B. besondere Thätigkeit, und er gab damals heraus: „Ueber die Kuhpocken" (Wien 1801, Schaumburg, 8°.); — „Die Kuhpocken als Staatsangelegenheit betrachtet" (Wien 1806, Wimmer, 8°.). — Bald darauf erschienen noch von ihm: „Medicinische Parömien oder Erklärung medicinisch-diätetischer Sprüchwörter nebst der Nutzanwendung" (Wien 1806, Schaumburg, 8°.); — „Anweisung, wie man sich bei schlechter und der Gesundheit nachtheiliger Witterung gegen Krankheiten verwahren kann" (Wien 1807, 8°.); — und „Ein paar Worte über Scharlachkrankheiten und Masern" (Wien 1806, Schaumburg, 8°.). Im nämlichen Jahre beabsichtigte der damalige Director des k. k. naturhistorischen Museums, von Schreibers, eine vollständigere Eingeweide-Würmer-Sammlung anzulegen; B., der diesen Theil der Naturgeschichte genau kannte, bot sich zur Ausführung dieses Projectes an und arbeitete unentgeldlich ein und ein halb Jahr im Cabinet. 1808 erhielt er zur Belohnung die Stelle eines Stipendisten dieser Anstalt. Fernere Verdienste um dieses Institut, namentlich als die Franzosen 1809 in Wien einrückten, wo er für die Sicherung der Sammlungen ernstlich sorgte, veranlaßten seine Ernennung zum Custos derselben (1811). B.'s Thätigkeit rastete aber nicht und die Journale jener Zeit meldeten, daß er in Verbindung mit dem Director Schreibers und seinem Collegen Natterer an 40,000 Thiere anatomisirt und die Eingeweidewürmer untersucht habe. Ueberhaupt war es die Helminthologie, der er auch als praktischer Arzt ununterbrochene Aufmerksamkeit widmete. Die Resultate seiner Forschungen legte er in den zwei noch heut sehr geschätzten Werken nieder: *„Icones Helminthum systema Rudolphi entomolog. illustrantes", 3 Hefte* (Wien 1824, Schaumburg, Fol.); — und „Ueber lebende Würmer im lebenden Menschen, ein Buch für Aerzte" (Wien 1819, Schaumburg, 4°., mit 4 illum. Kupf.). Dieses erschien auch in französischer Bearbeitung: *„Traité zoologique et physiologique sur les vers intestinaux de l'homme, traduit . . . par M. Grundler . . . revu et augmenté de notes, par M. de Blainville"* (Paris 1824, Panckoucke, 8°., mit Atlas von 12 Tafeln in 4°.). Bremser war auch Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Callisen (Adolph Karl Peter), Medicinisches Schriftsteller-Lexikon (Kopenhagen 1830 u. f., 8°.). — Wiener Zeitung 1827, Nr. 256: „Nekrolog" von Leopold Fitzinger. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VII. Bd. Sp. 318. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 378. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau 1829, Voigt) V. Jahrgang, 1827, II. Thl. S. 1134, Nr. 979.

Brenner, Adam (Historienmaler, geb. zu Wien 21. Dec. 1800). Für den Kaufmannsstand bestimmt, lernte er nebst den Handlungswissenschaften, Sprachen, Musik und Zeichnen. Die Bekanntschaft mit Schäffer von Leonardshof erweckte in ihm die Liebe zur Kunst. Spät erst konnte er diese Neigung befriedigen, da er auf sich selbst angewiesen, durch Privatunterricht die erforderlichen Mittel beischaffen mußte. Besonders zog ihn Historienmalerei an und er besuchte fleißig die Akademie der bildenden Künste. Nach und nach versuchte er selbstschöpferisch aufzutreten, studirte aufmerksam die Natur und malte vorerst Stillleben, später Genrebilder. Endlich wagte er sich an geschichtliche Stoffe und pflegte zu gleicher Zeit das Porträtfach. Da ihm die Mittel zu einer Reise nach Italien fehlten, um an Ort und Stelle die ewigen Heroen der Kunst zu studiren, so versuchte er so weit dieß möglich, ihren Geist aus guten Radirungen, Handzeichnungen und Kupferwerken kennen zu lernen, wodurch er sich in diesem Zweige solche Kenntnisse erwarb, daß er 1851 auf kurze Zeit in der k. k. akademischen Kupferstichsammlung verwendet wurde. B.'s Arbeiten sind sehr zahlreich — mit Uebergehung der großen Menge von Handzeichnungen aus der vaterländischen Geschichte, aus der Bibel und Legende — folgen hier die vorzüglicheren seiner bekannt gewordenen Oelbilder: „Früchtenstück" (Sammlung Sr. Hoh. Erzherzog Franz Karl); — „Todtes Federwild", gemalt 1833, im Belvedere); — „Zigeunerjunge, ein Kind schreckend", (ebenda auf Holz); — „Mädchen mit Früchten" (im Taschenbuch „Vesta", gest. von Passini); — „Knabe mit einem Vogelneste" (Priv.-Samml.); — „Schulkinder im Schnee entschlafen, Wölfe in der Ferne" (Priv.-Samml. in Wien); — St. Stephan von Gläubigen beerdigt" (im Belvedere, 1835); — „Petrus und Johannes gefangen fortgeführt" (angekauft vom ältern Kstv., 1836); — „Friedrich's mit der leeren Tasche Rückkehr nach Tyrol" (im Besitz des Hrn. Ant. Chwalla in Wien); — „Augustin, der Zitherspieler, in der Pestgrube erwachend" (Eigenthum des Hrn. Franz Menter in Wien). — Nach seiner Rückkehr aus München, 1845, wohin er, um die großen deutschen Meister der Neuzeit zu studiren, gegangen war, malte er: „Ferdinand II. Rettung durch das Kürassier-Regiment Dampierre in der Burg zu Wien". Dafür erhielt er den Jurendischen Preis. Als Gegenstück malte er: „Entsatz von Belgrad unter Hunyady und Johann Capistran" (beide Eigenthum des Hrn. Cassalik in Pesth). B. behandelte auch religiöse Stoffe. Herr Ant. Chwalla besitzt Mehreres in kleineren Arbeiten. Viele Altarblätter malte er für Kirchen in Böhmen und Mähren; zu nennen sind: „Nikolaus von Tollentino" (im Auftr. Sr. Durchl. Fürst Paar, nach Böhmen); — „Maria Himmelfahrt" (Graf Dessöfy nach Ungarn); — „Jüngstes Gericht" (nach Raab); — „Christus lehrt die Jünger beten; — „Christus reicht einem Ertrinkenden die Hand"; — „Christus am Kreuz" (alle drei Bilder in der Pfarre Atzgersdorf); — „Die heilige Familie"; — „Der heil. Johann von Nepomuk, von Engeln umgeben" (beide für Baron Loudon in die Stadtpfarrkirche zu Bistriz in Mähren); — „Christi Geburt" (Eigenthum des Herrn Chwalla); — und in der österr. Kunst-Ausstellung von 1844 war von ihm eine Skizze: „Ossian und Malwina auf dem Grabe Fingals" zu sehen.

Kraft (Albrecht), Die moderne Schule der k. k. Gemälde-Gallerie im Belvedere (Wien 1854, A. Pichler) S. 7 [gibt das Jahr 1801 als B.'s Geburtsjahr an]. — Kunstkataloge des älteren Kunstvereins vom J. 1845 an. — Kataloge des östr. Kunstvereins vom Jahre 1851 an. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835, 8°.) II. Bd. S. 125 [meldet nichts weiter von ihm, als „ein jetzt (1835) lebender Maler zu Wien, der sich durch treffliche Stillleben

bekannt gemacht hat"]. — In den Kunstkatalogen und Kunstkritiken wird er öfter irrig mit dem Taufnamen „Adolph" aufgeführt.

Brenner-Felsach, Ignaz Ritter von (Orientalist, geb. zu Wien 28. März 1772, gest. ?). Studirte in Wien u. trat 1787 als Zögling in die orientalische Akademie. Als solcher schrieb er in türkischer Sprache zwei Dramen, die von seinen Cameraden dargestellt wurden; eine Geschichte des letzten österreichisch-türkischen Krieges und ein Wörterbuch der tschagataischen Sprache, aus der sich die heutige türkische gebildet hatte. Diese seine Schriften gingen bei dem weiter unten erwähnten Brande zu Grunde. Seine Diensteslaufbahn begann er 1791 während des Szistover Congresses. Dort lernte ihn Herbert (s. d.) kennen, gewann ihn lieb und nahm ihn mit nach Constantinopel, wo er die Dienste eines Palastdolmetschers besorgte und mit der Ausführung der Uebersetzungen betraut wurde. Als im J. 1799 in Pera das große Feuer ausbrach, rettete er das Gesandtschafts-Archiv, büßte aber seine nicht unbedeutenden orientalischen Sammlungen und seine übrige Habe ein. 1802 wurde er Hofconzipist, 1806 Consular-Agent in der Walachei und das Jahr darauf auch in der Moldau. 1810 Hofsecretär bei der damal. Hof- u. Staatskanzlei für die orientalische Section, und 1817 wirklicher Hofrath. Als Schriftsteller ist er durch das Werk: „Ausflug von Constantinopel nach Brussa in Kleinasien im Jahre 1793" (Wien 1818, Geistinger, mit 1 K., 12°.) bekannt. Seine Briefe über das salzburgische Gebirgsland und das Salzkammergut, deren Drucklegung damals gewünscht worden, waren nur für Freunde bestimmt. B. schrieb dieselben als er nach einem auf einer Reise von Constantinopel nach Wien bei Bukarest durch Umsturz eines Wagens erlittenen Beinbruche das Bad Genesung halber besuchen mußte. Meusel im 17. Bande seines Schriftsteller-Lexikon bezeichnet ihn auch als Verfasser des Werkes: „Aus den Papieren des Türken Hassan", 3 Bde. (Berlin [Reimer] 1808 und 1809), als welcher er auch in Kaysers Bücherlexikon, I. Bd., S. 365, aufgeführt wird.

Archiv f. Geographie, Geschichte, Staats- und Kriegskunst (Wien 1811, Strauß, 4°.) II. Jahrg. S. 130: „In der Biographie des Peter Herbert." — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 379. — Wappen: Ein von Silber und Blau quergetheilter Schild. Das obere silberne Feld ist mit einem grünen eingebogenen Spickel belegt, worin ein gelbgekleideter halber Mann mit einer rothen Binde um den Leib und einer schwarzen Mütze, in der rechten Hand eine brennende Kerze haltend, zu sehen ist. Im silbernen Felde selbst liegen beiderseits schwarze der Länge nach getheilte einwärtssehende Adler. Im unteren blauen Felde steht ein schroffer Fels, aus welchem eine Quelle niederfließt.

Brentano-Cimaroli, Joseph von (k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Großkreuz des Mar. Theresienordens, geb. zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, gest. 1764). Im J. 1755 schon Oberst, focht er im siebenjährigen Kriege mit Auszeichnung bei Prag, Landshut, Görlitz, Breslau, wo seine Tollkühnheit ihn in Gefangenschaft führte. Ranzionirt, begann er bei Liebau eine neue Reihe heldenmüthiger Thaten (1758). Nach dem Ueberfalle bei Hochkirch ward ihm das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens zu Theil. 1759 schlug er vor Dresden den preuß. General Wunsch, und bei Maxen den preuß. Gen. Fink, ihm weit überlegen, und entschied die Tage. 1762 schlug er die Preußen in Schlesien. Als Anerkennung folgte das Großkreuz des Theresienordens und die Beförderung zum FML. (1763). Der Tod ereilte ihn im vollen Mannesalter. — Joseph Anton, Sohn des Vorigen, Freiherr von (k. k. General-Major, Ritter des Mar. Theresienordens, geb.

1742, gest. zu Frankfurt a/M. 20. Jänn. 1793). Schon mit 15 Jahren trat er in die Reihen der Krieger, und mit 36 Jahren war er Oberst im Georger Gränzregimente. Er zeichnete sich im bairischen Erbfolgekriege bei Hermanseifsen, Johannesbad, Dittersbach durch Tapferkeit aus. 1784 ward er Commandant des neuerrichteten slavon.-kroatischen Freicorps. Neben persönlichem Muthe entwickelte er auch großes Geschick in Aufrechthaltung der Disciplin in seinem Corps; er ward daher zum Gen.-Maj. und Brigadier in Karlstadt ernannt und in den Freiherrnstand erhoben. Endlich that er sich auch noch im Türkenkriege, namentlich bei Belgrad (1790), so rühmlich hervor, daß er über Empfehlung des FM. Loudon das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens erhielt. Nach dem Frieden ward er nach Frankfurt a/M. bestimmt und starb dort.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 501 und 502. — (Kneschke E. H. Prof.), Die Wappen der deutschen freih. u. adeligen Familien (Leipzig, Weigel, 8°.) II. Bd. S. 68. — Wappen: Ein viergetheilter Schild mit einem Herzschildlein. Im ersten goldenen Felde der kais. doppelte Reichsadler; das zweite Feld ist von Roth und Silber zehnmal quergetheilt; im dritten rothen Felde eine linksgekehrte, goldgekrönte, fünfmal in die Länge gekrümmte Schlange; im vierten schwarzen Felde ein rechts schreitender goldener Löwe mit einer Krone auf dem Kopfe. Im goldgekrönten blauen deutschen Herzschildlein ist eine Butte, natürlicher Gestalt und Farbe zu sehen.

Brentano, Johann Anton (Ministerialrath im k. k. Ministerium der Finanzen, geb. in Frankfurt a/M. 1803). Von altem lombardischem Geschlecht. Sein Vater Anton Maria Brentano war während einer Reihe von Jahren Senior (Vorsitzender des Vorstandes) der katholischen Gemeinde, seine Mutter ein geborenes Fräulein Berna. Er trat im Jahre 1826 in eines der ersten Seehandels- und Bankhäuser Triests, Crampagna, Kern und Comp., führte nach dem Tode der Gründer deren Geschäfte erst in Verbindung mit Husmann (jetzt Freiherr von), Lutterotto, dann mit seinem Bruder Georg Eduard Brentano unter dem eigenen Namen bis 1850 fort. Seit 1834 in den öffentlichen Angelegenheiten thätig, zugleich Consul der freien Stadt Frankfurt, war er 1838 Vorsitzender der Triester Handelskammer (primo Deputato di Borsa); später kaiserlicher Rath bei dem Handelsgericht; 1850 eines der Triester Mitglieder der nach Wien berufenen Commission von Vertrauensmännern in Angelegenheiten des Geldwesens und der Nationalbank; Ende 1851, bei Uebernahme des Finanzministeriums durch Freiherrn von Baumgartner, ward er als k. k. Ministerialrath in diesem Ministerium in den Staatsdienst berufen; 1852 mit Negocirung der Anleihe in London betraut, wirkte er seitdem bei allen großen Operationen und Schöpfungen in einer Zeit außerordentlicher finanzieller Anstrengungen mit. 1853 ertheilte ihm Se. k. k. ap. Majestät das Ritterkreuz des östr. kaiserl. Leopoldordens, in allergnädigster Anerkennung der Verdienste desselben als Staatsbürgers und Beamten; 1856 verlieh ihm der Monarch die allerhöchste Vollmacht zur Vertretung Oesterreichs bei der österr.-deutschen Münzconferenz, welche mit dem Abschluß des Münzvertrages am 24. Jänn. 1857 endete. Im Jahre 1836 hat B. sich mit Anna Charlotte Sorell, Tochter des damals in Triest residirenden großbritannischen General-Consuls Sir Thomas Stephen Sorell und der Lady Sorell gebornen Gräfin d'Averton vermält.

Brequin de **Demenge,** Johann (Oberst im Genie-Corps, geb. in den Niederlanden zu Anfang des vor. Jahr-

hunderts, gest. zu Wien im Jänn. 1785). Besondere Intelligenz brachte ihm schnelles Avancement. Er war schon 1747 Major, und später Lehrer Joseph II. in der Mathematik, Archivar des Geniewesens, Oberstlieutenant, Oberst- und Brückenhauptmann, endlich Administrator des Wasserbauamtes und Assessor der Ober- und Hofbau-Direction. 1784 zeichnete er sich bei dem großen Eisgange der Donau bei Wien durch seine klugen Anstalten aus. Auch war er es, der die Schlagbrücke vor dem rothen Thurme baute.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 502.

Bréra, Valerian Ludwig (Arzt, geb. zu Pavia 15. Dec. 1772, gest. zu Venedig 4. October 1840). Nach vollendeten Studien wurde er 1796 Arzt im Hospital zu Mailand, und kam dann als Assistent des berühmten Rasori an die Klinik nach Padua. Die Verschiedenheit der Meinungen war Ursache, daß B. zurücktrat, eben als er die durch Borbioli's Tod erledigte Lehrkanzel erhielt. 1809 wurde er Director des Spitals, später Regierungsrath und Protomedicus in Venedig, da ihm aber die Luft dort nicht zusagte, ging er als Professor der Therapeutik und Klinik nach Pavia. B. zählt zu den ausgezeichnetsten Aerzten seiner Zeit; ein großer Theil seiner wissenschaftlichen Arbeiten in den verschiedensten Gebieten der Arzneikunst wurde der deutschen Literatur einverleibt. Seine schriftstellerische Thätigkeit war sehr groß. Er schrieb: *„Osservazioni e sperienze sull' usò delle arie mefitiche inspirate nella tisi pulmonare“* (Pavia 1796, 8°.); — *„Sylloge opusculorum selectorum ad praxim praecipue medicam spectantium“, 10 Bde.* (Pavia 1797—1812, 8°.); dieses Werk ist eine Sammlung von Denkschriften, Reden, Abhandlungen medizinischen Inhalts; — *„Riflessioni medico-pratiche sull' uso interno del fosforo, particolarmente nell' emiplegia* (Pavia 1798, 8°.); — *Annotazioni medico pratiche sulle diverse malattie trattate nella clinica medica dell' università di Pavia negli anni 1796, 1797, 1798 per servir di continuazione alla Storia clinica dell' anno 1795, del Signor C. Frank“* (Pavia 1798, Fol. 2. Aufl. Crema 1806—7, 2 Bde. in 4°.); davon erschien auch eine italienische Ausgabe in Zürich bei Orelli in Fol., 2 Fasc., und vom ersten Theil eine deutsche Uebersetzung von F. A. Weber (ebenda 1801 mit K. K., gr. 8°.); — *„Anitripsologia ossia Dottrina delle frizioni ec.“* (Pavia 1799. 2. Aufl. Bassano 1814, 8°.); dieses Werk ist in's Deutsche von J. Eyerel übersetzt (Wien 1800 und 1801, Schalbacher, 2 Bde., gr. 8°.); — *„Lezioni medico pratiche sopra i principali vermi del corpo umano vivente e le cause delle malattie verminose“* (Crema 1802, mit K. K., gr. 4°.) [Ebert 2950]; davon erschien eine französische Uebersetzung: *„Traité des maladies vermineuses ec. trad. et augmenté de notes par Bartholi et Calvet“* (Paris, Levacher [Crévot], 1804, 8°.); und eine deutsche mit Anmerkungen von Dr. Weber (Leipzig 1803, Breitkopf und H., 4°., mit K. K.); — Ergänzungen obigen Werkes sind die zwei folgenden, auch von B.: *„Memorie fisico mediche, sopra i principali vermi del corpo umano per servir di continuazione e di supplemento alle lezioni“* (Crema 1811, 4°.) [Eb. 2950] u. *„Tabula anatomico-pathologica ad illustrandam historiam vermium in visceribus abdominis degentium“* (Wien 1818, 4°.); — ferner *„Ricettario ad uso dell' instituto clinico di Padova“* (Padua 1817, 8°.), auch deutsch übersetzt und bevorwortet von J. J. Albrecht von Schönberg (Leipzig 1829, Hartmann, gr. 12°.) — und *„Prolegomini clinici*

per servir d'introduzione teoretica allo studio pratico della medicina" (Padua 1823, 8°.). — Seit dem J. 1812 gab B. noch das „*Giornale di medicina pratica*" (Padua, 8°.); jährlich 6 Hefte oder 2 Bde. heraus, welches fortgesetzt wurde [Ebert 2951]. — Außer den bisher angeführten, zum Theil übersetzten Werken sind noch in die deutsche Literatur übergegangen: „Klinischer Commentar über die Behandlung der Wasserschen. Eine Denkschrift." Aus dem Ital. übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von J. L. J. Meier (Brandenburg 1822, Wiesike, 8°.). — „Anatomisch tabellarische Uebersicht der Knochen-, Gefäss- und Nervenlehre". Aus dem Italienischen (Wien 1800, Pichler, Fol.). — „Medizinisch-practische Vorlesung über die Natur und Heilung der Contagien". Aus dem Italienischen übersetzt und mit Anmerkungen herausgegeben von A. F. Bloch (Halberstadt 1822, Vogler in Potsdam, gr. 8°.) und in Verbindung mit Chr. Fr. Harles: „Ueber die Entzündung des Rückenmarkes" (Nürnberg 1814, Schrag, gr. 8°.).

Epoche biografiche dell' I. R. consigliere di governo e professore medico V. L. Brera (Venedig 1838, 8°.). — *Tassinari (Alessandro)*, Raccolta delle cose e scritte alla Memoria dell' I. R. consigliere professore V. L. Brera (Venedig 1840, 8°.). — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VII. Bd. Sp. 329 [setzt seinen Todestag auf den 4. Oct. an]. — Nach *Oettingers* Bibliographie biographique (Brüssel 1854) ist B. am 5. October 1840 gestorben.

Bresciani, Anton (Priester der Gesellschaft Jesu und Schriftsteller, geb. zu Verona zu Ende des vorigen Jahrhunderts). Zeitgenosse. Die Aufmerksamkeit des Publicums wendete sich dem Namen zu, als der Roman „*L'Ebreo di Verona; racconto storico dell' anno 1846 al 1849*", dessen Verfasser B. war, zuerst in der „Civiltà cattolica", später selbständig (Mail., Boniardi Pogliani, 8°.) und in deutscher Uebersetzung in den Feuilletons der „deutschen Volkshalle" erschien. Mit diesem Roman schuf B. den katholisch-politischen Tendenzroman. Er gibt darin ein grelles Bild der traurigen Zustände in den J. 1848 u. 49, wobei er sich in eine Detailzeichnung der verschiedenen handelnden Gestalten aus allen Ständen Italiens einläßt. Die Enthüllungen darin über die geheime Geschichte der letzten italienischen Umtriebe beruhen auf Quellen, die nur ihm ausnahmsweise zugänglich gemacht worden. Das Werk enthält eine Fülle charakteristischer Züge; doch fordert dessen Lectüre eine um so größere Spannkraft des Denkers, weil die Lebendigkeit der Schilderungen hinreißt und vergessen macht, daß das Buch endlich doch nur eine Parteischrift ist. Der besonnene Leser wird sich daraus sehr unterrichten. „Die Aufklärung ist" — nach B. — „der Leviathan, welcher die Welt grimmig und grausam umkreist. Nur die christlichen Regierungen können dieses Ungethüm bändigen, aber sie müssen es erwürgen, sowie es aus der Hölle hervorbricht; statt dessen jedoch liebkosen sie es, streicheln sie es, werfen ihm die Güter und Freiheit der Kirche, die Heiligkeit des Unterrichts, die Testamente, die Ehe, die obrigkeitlichen Aemter und die Gesetze als gute Bissen hin." Diese Tendenz ist es, die B. mit dem Aufwande großen Scharfsinnes in seinem Roman verfolgt u. natürlich alles Andere, was nicht seiner Meinung ist, unbedingt verwirft. Dem „Juden von Verona" folgten alsbald mehrere andere Romane und zwar zunächst dessen Ergänzung: „*Della Repubblica Romana, appendice all' Ebreo di Verona corretta dall'Autore e corredata di note*"; alsdann: „*Ubaldo ed Irene. Racconto dal 1790 al 1824, con note e correzioni*"; — „*Lorenzo o il coscritto. Racconto ligure dal 1810 al 1814*" (Mailand 1856, Boniardi Pogliani, 8°.). In allen verfolgt B., wenn gerade nicht in gleich schroffer

Weise, doch ähnliche Tendenzen. Sonst schrieb er noch und erschienen im nämlichen Verlage in den Jahren 1854—7: „*Ammonimenti di Tionide al giovine conte di Leone per conservare il frutto della buona educazione*"; — „*Avvisi a chi vuol pigliar moglie*"; — „*Del Romanticismo Italiano; rispetto alle lettere, alla religione, alla politica e alla morale*"; — „*Saggio di alcune voci toscane di arti, mestieri e cose domestiche*"; — „*L' Armeria antica del Re Carlo Alberto*"; — „*Viaggio nella Savoja, nel Faussigny e nella Svizzera*"; — „*Lettera sopra il Tirolo Tedesco*"; — „*Vita del giovane Abulcher Bisciarah ecc.*" Und aus dem Französischen übersetzte er: „*Binet. Dell' arte di governare, libera versione del P. Antonio Bresciani.*"

Allgemeine Zeitung, 1856, Beilage zu Nr. 62. — Wurzbach-Tannenberg (Constant von Dr.), Bibliogr.-statistische Uebersicht der Literatur des östr. Kaiserstaates vom 1. Jänner bis 31. Dec. 1854. II. Bericht (Wien 1856, Staatsdruckerei, gr. 8°.) Marg. 14185.

Bressani, Gregor (Philosoph und Philolog, geb. zu Treviso 1703, gest. zu Padua 12. Jänner 1771). Widmete sich dem Studium der Philosophie und machte sich vorerst mit den Systemen der Neuern bekannt, dann erst ging er auf Aristoteles u. Plato über, deren seit und durch Galilei in Verfall gerathenen Glanz im Wege der Wissenschaft ihnen zurückzubringen, sein Streben war. Diese Beschäftigung mit der ernstesten Wissenschaft hinderte ihn aber nicht, sich mit den besten Dichtern und Prosaisten der italienischen Literatur vertraut zu machen, um durch dieses praktische Studium des Geistes seiner Muttersprache derselben jene Reinheit zu bewahren, die sie durch die Nachahmung der französischen eingebüßt hatte. Mit den bedeutenderen Geistern seiner Zeit, namentlich mit Algarotti (s. diesen), lebte B. in wissenschaftlichem Verkehre. Seine Schriften sind: „*Il modo del filosofare introdotto dal Gallilei ragguagliato al saggio di Platone e di Aristotile*" (Padua 1753, 8°.); — „*Discorsi sopra le obbiezioni fatte dal Galileo alla dottrina di Aristotile*" (ebenda 1760, 8°.); — „*Discorso intorno alla lingua italiana*" (Venedig 1740, 12°.); — „*Saggio di filosofia morale sopra la educazione de' figliuoli*" (Padua 1746, 8°.).

Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VII. Bd. Sp. 335. — *Ginguené*, Histoire littéraire de l'Italie.

Breszthenszky, Bela (Schulmann und correspondirendes Mitglied der ungarischen Akademie, geb. zu Deutsch-Próna im Neutraer Comitat am 5. August 1786, gest. 15. Februar 1850). Die untern Schulen besuchte er zu Wessenburg, Philosophie und Theologie vollendete er am Pannoni'schen Hügel. 1810 wurde er zum Priester geweiht und beschäftigte sich mehrere Jahre mit dem Unterrichte der Jugend im Raaber Lyceum. Den 3. October 1837 wurde er zum Abte von Tihany gewählt. Als Lehrer bereiste er den größten Theil Ungarns, Oesterreichs und Deutschlands merkwürdigere Städte. In der „*Tud. gyüjtemény*", d. i. Wissenschaftliche Sammlung, sind mehrere seiner mathematischen Abhandlungen erschienen, auch hat er mehrere Bücher in latein. Sprache herausgegeben. B. beschäftigte sich auch mit naturwissenschaftlichen Studien und der mineralogische Verein von Jena hat ihn zum Ehrenmitgliede ernannt.

Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungar. Convers.-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) I. Bd. S. 658. — Magyar irók. Életrajz gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungr. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1846, Gust. Emich) S. 63.

Bretfeld-Chlumczansky, Franz Joseph, Freiherr von (Kunstsammler und

Geschichtforscher, geb. zu Prag im letzten Dritttheil des vorigen Jahrhunderts, lebte noch im Jahre 1835). Studirte zu Prag die Humanitätswissenschaften, besuchte dort die Hochschule und trat als Conceptspractikant beim böhmischen Landesgubernium ein. 1808 kam er als Concipist zur Staatskanzlei nach Wien, bei der er nach und nach wirklicher Staatskanzleirath und Schatzmeister des Sternkreuzordens wurde. Auf schriftstellerischem Gebiete besitzt man von ihm die „Historische Darstellung sämmtlicher von den ältesten Zeiten bis zu dem Jahre 1627 abgehaltenen böhm. Landtage" (Wien 1810, Wimmer, 8°.); — „Gallerie der merkwürdigen Erfinder alter und neuerer Zeiten in alphabetischer Ordnung nach ihrem Geistesproducte gereiht" (Ebenda 1810, 8°.); — und „Umriss einer kurzen Geschichte des Leitmeritzer Bisthums im Königreich Böhmen nebst genealogischen Denkwürdigkeiten über das Alter und die Verdienste der böhm. Familie Chlumczansky von Przestawlk" (Ebenda 1811, m. 2 Taf., 8°.). — Schöne Verdienste besitzt B. als Sammler. Seine Sammlungen zeichnen sich nach verschiedenen Richtungen hin durch ihren Reichthum u. ihre Kostbarkeit aus. Die Bibliothek, über 12,000 Bände stark, enthält werthvolle geschichtliche Werke, unter andern die vollständige Sammlung böhmischer Original-Landtagsbeschlüsse von den ältesten Zeiten bis auf die letzten Landtage. Auf Grundlage derselben konnte B. auch das oben bezeichnete Werk über die böhmischen Landtage ausarbeiten. — Die Münzen- und Medaillensammlung, über 30,000 Stücke groß und in 20 Schränken aufgestellt, erhielt bedeutende Zuwächse durch Ankäufe anderer großer Sammlungen. Die Sectionen waren alphabetisch und die Alphabete chronologisch geordnet. Mit der Sammlung in Verbindung steht eine andere, welche alle Gattungen von Papiergeld aller Staaten in Originalien enthält, und eine über 800 Bände fassende Münzbibliothek. Dabei befinden sich Manuscripte numismatischen Inhalts, mit kritischen Anmerkungen, eine große Sammlung von Münzkupfern, Zeichnungen und Abgüssen seltener oder unrichtig beschriebener Münzen. — Die archäologische, genealogische, heraldische und Siegelsammlung. Die archäologische Sammlung besitzt große Kostbarkeiten aus der unter Kaiser Joseph II. veräußerten Sammlung Rudolphs II. und aus der Sammlung des Kreishauptmanns von Bienenberg (s. d., I. Bd., S. 393); die genealogisch-heraldische Sammlung enthält fast alle Stammbäume, Wappen, Diplome und Familiendocumente des böhmischen, mährischen und größtentheils österreichischen Adels mit einer großen Menge von Original-Tauf-, Trau- und Todtenscheinen, Testamenten u. dgl. m. und die Siegelsammlung zählt mehrere hundert Stücke Original-Siegel-Typarien in Stein, Silber, Messing und Stahl; 5—600 Stück wohlerhaltene Original-Siegel in Wachs, — etwa eben so viele Abgüsse in Gyps und an 10,000 Abdrücke in Siegellack; damit in Verbindung steht eine Bibliothek der vorzüglichsten ältern und neuern Werke über Siegelkunde. — Die Gemälde- und Kupferstichsammlung. Erstere enthält an 100 Stück größtentheils wohlerhaltene Originalien berühmter Meister in kostbaren Goldrahmen und ist namentlich als Sammlung der Originalporträte von Dürer, Holbein, Rembrandt, Screta, Kupezki, Cranach, Teniers, Bol, Mengs, Ostade und vielen andern sehr interessant. Unter den Bildern sind Arbeiten von L. Cranach, Mengs, Rembrandt, und all' den oben Genannten. Die Kupferstichsammlung enthält an 3000 Bildnisse der berühmtesten und berüchtigtsten Personen aller Zeiten und Länder, und damit in

Verbindung steht eine Sammlung von Holzschnitten, darunter die 40 Blätter des Triumpheinzuges Kaiser Maximilians I. von Hans Burgkmayr. Alle diese Sammlungen konnten (1821) von Fremden besichtigt werden. Ueber ihren gegenwärtigen Zustand ist nichts bekannt.

Böckh (Franz Heinr.), Wiens lebende Schriftsteller, Künstler und Dilettanten im Kunstfache ... (Wien 1821) S. 90, 146, 193 und 291. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 380. — Wappen: Ein rother Schild, in welchem zwei silberne Schiffsranken ein rechtsschräges Bret natürlicher Farbe beseiten. Schildhalter: Zwei weiße Einhörner. Devise: Dant Pietas et Probitas Decus.

Bretschneider, Friedrich Freiherr von (k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Stadtcommandant in Mailand, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Nassau-Usingen 1770, gest. zu Mailand 3. Juni 1846). Sohn des Folgenden. Trat in österreichische Militärdienste, und that sich schon am 19. April 1789 als Expropriis Gemeiner des Chevauxleger-Regiments Baron Levenehr durch seine Bravour hervor, indem er an diesem Tage bei Vallje-Szaka während eines Scharmützels mit den Türken auf eine feindliche Fahne losging, seine Pistole abfeuerte, und die Fahne dem Träger entreißen wollte. Er ward zwar umringt und überwältigt, hieb sich aber durch. Er ward nun Unterlieut. und bis 1799 Escadronscommandant, nachdem er den Revolutionskrieg in den Niederlanden mitgemacht hatte, und bei Boussut verwundet worden war. In den Schlachten bei Stockach, Bruchsal und Freisingen erwarb er sich die besondere Huld Sr. kais. Hoheit des Erzh. Karl und des FML. Prinzen Karl von Lothringen. Später gerieth er in feindliche Gefangenschaft. 1801 Major bei Erzherzog Karl-Uhlanen, machte er den Feldzug von 1805 mit, und avancirte 1807 zum Oberstlieut. 1809 zeichnete er sich bei Ramsau, wo er 14 bair. Chevauxlegers und 17 Pferde gefangen nahm, dann bei Rohr, Rottenburg, Landshut aus, und ward mehrmals verwundet. Im J. 1813 kam er als Oberst nach Steiermark und verrichtete im Vorpostendienste viele glänzende Thaten. Nachdem er zuerst den Ort Spital genommen, und dadurch den Feind vom linken Drau-Ufer vertrieben hatte, drang er durch die Engpässe des venetian. Gebirges bis Belluno, wo der Feind ihn erwartete. Er erstieg mit Anstrengung und Gefahr ein unwegsames Gebirge über Schnee und Eis, um dem Feinde in die Flanke zu fallen. Nun griff er Belluno selbst an, und warf den Feind mit dem Bajonette aus der Stadt. Nach Castel franco vorgerückt, bestand er abermals einen rühmlichen Kampf mit dem Feinde, und, gezwungen der Uebermacht zu weichen, zog er sich in größter Ordnung zurück, und hielt überdies den Feind ab, Bassano zu nehmen. Als dieser von der Wichtigkeit des Platzes überzeugt, dennoch angriff, schlug ihn B. nach viermaligem mörderischem Stürmen entschieden zurück. Geschütz und viele Gefangene fielen in seine Hände. Auch bei Caldiero und Rovigo zeichnete er sich aus. 1815 ward er Gen.-Major und erhielt das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens. Beim wiederholten Ausbruch des Krieges stand er unter Bubna in Ober-Italien. Vor Lyon gerückt, wußte er sich auf dem Plateau von St. Alban tapfer zu behaupten. 1830 ward er FML. und Divisionär in Mailand, 1836 Festungscommandant in Piacenza, 1837 Stadtcommandant in Mailand, 1843 in den Freiherrnstand erhoben. Außer dem Mar. Theresienorden erhielt er noch Großkreuze mehrerer auswärtiger Orden, und ward durch Ernennung zum Ehrenmitgliede der Akademie der k. k. liberianischen und arelinischen

gel. Gesellschaft Toscana's ausgezeichnet. (Betreffs der Memoiren seines Vaters und seines Antheils daran, siehe den folg. Art.).

Oestr. Militär=Konversations=Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 509. — Wappen: Ein von Gold und Roth in die Länge getheilter Schild. In der rechten goldenen Schildeshälfte ein aus der Theilung hervorbrechender schwarzer halber Adler. Die linke rothe Schildeshälfte durchzieht ein silberner rechter Schrägebalken, zu beiden Seiten je von einem goldenen Sterne begleitet.

Bretschneider, Heinrich Gottfried von (Hofrath und Schriftsteller, geb. zu Gera 6. März 1739, gest. zu Krzimit bei Pilsen in Böhmen 1. Nov. 1810). Vater des Vorigen. Sein Vater war pensionirter königl. preußischer und sächsischer Rittmeister, der in Gera, dem Geburtsorte seiner Frau, einer Tochter des dortigen Bürgermeisters, lebte. Seinen sechsjährigen Sohn gab er in's Herrnhutische Erziehungshaus zu Ebersdorf, und von da schreibt sich B.'s entschiedene Abneigung gegen Frömmelei u. Alles was mit ihr zusammenhängt. Von Ebersdorf kam B. auf das Gymnasium in Gera. Mit 16 Jahren war er Cornet unter den sächsischen Dragonern, die zur österreichischen vom FM. Daun befehligten Armee gestoßen waren. B. focht in der Schlacht bei Kolin in Böhmen (18. Jänn. 1757) und 1759 ward er Officier. Nun trat er als Rittmeister in ein preußisches Freicorps, wurde aber von den Franzosen gefangen und erst nach dem Hubertsburger Frieden (1763) wieder freigegeben. Nach Auflösung des Freicorps trat er in nassauische Dienste, wurde Major, und nahm, da finanzielle Einschränkungen Statt gefunden, den Abschied. In den J. 1772 und 73 unternahm er Reisen in Frankreich, Holland und England, deren Abenteuerlichkeiten und Seltsamkeiten in der von ihm selbst verfaßten: „Reise des Herrn von Bretschneider nach London und Paris, nebst Auszügen aus seinen Briefen, von Friedrich Nicolai, herausgegeben von L. G. F. von Göckingk" (Berlin 1817, 8°.) erzählt werden. So z. B. erhielt er in Mainz durch den holländischen Gesandten den Auftrag, die Herzogin von Northumberland nach dem Continent zu begleiten. Er begab sich also nach London, dort angekommen reist er plötzlich nach Versailles ab, wo ihm Graf Vergennes geheime Aufträge und Geld gibt u. d. m. Das schon 1801 von B. verfaßte Manuscript wurde in Nicolai's Nachlaß vorgefunden. [In Blackwoods „Edinburgh Magazine" befindet sich eine englische Uebersetzung derselben.] Nach seiner Rückkehr arbeitete er längere Zeit unter dem Minister von Hohenfeld, und begab sich dann nach Wien, wo er durch Verwendung des Freiherrn von Gebler in österreichischen Staatsdienst trat. Vorerst kam er als Kreishauptmann nach Werschez im Banat, dann nach Einverleibung des Temescher Banates mit Ungarn, 1778 als Universitätsbibliothekar nach Ofen mit dem Charakter eines kais. Rathes. Dort wurde er von den Gegnern der Aufklärung angefeindet und verfolgt. Eben dies lenkte des Kaisers Joseph II. Aufmerksamkeit auf ihn. Als Nicolai 1781 in Wien anwesend war, war B. sein steter Begleiter. Der Verdacht, daß er die meisten Materialien zu Nicolai's „Reise" geliefert, fiel, und nicht grundlos, auf B., und da B. durch die darin enthaltenen Mittheilungen über Wien sich nur noch mehr Feinde zugezogen, änderte Kaiser Joseph, der B. bei der 1782 errichteten Studienhofcommission anstellen wollte, seine Absicht und B. erhielt eine Anstellung an der eben errichteten Lemberger Hochschule und den Rang eines Gubernialrathes. Auch dort erfuhr er seines offenen freimüthigen Sinnes wegen mancherlei Unannehmlichkeiten; diese, verbunden mit seiner geschwächten

Gesundheit, bewogen ihn seine Versetzung in den Ruhestand anzusuchen, die er 1809 mit dem Charakter eines k. k. Hofrathes erhielt. Nun lebte er einige Zeit in Wien, Nürnberg, Wiesbaden, Erlangen. Nach der Schlacht von Wagram wurde er von einem Franzosen niedergerannt und dadurch am Arme gelähmt. Die letztere Zeit brachte er auf dem Gute eines seiner Freunde in Krzimiz bei Pilsen zu, wo er bis an seinen bald darauf erfolgten Tod zurückgezogen lebte. B. hinterließ einen einzigen Sohn, den General Bretschneider, der in östr. Diensten stand (s. d. Vorig.). B.'s Leben war ein vielbewegtes. Im Verkehre mit Menschen aus allen Ständen hatte er oft Gelegenheit, seine auf einen reichen Schatz von Erfahrung gestützten mannigfaltigen Kenntnisse zum allgemeinen Besten zu verwenden. Zwei Monarchen: Kaiser Joseph und Kaiser Leopold kannten und schätzten ihn, und bedienten sich seines Rathes in wichtigen Angelegenheiten. Seine unzureichende Schulbildung durch eigene strenge Studien zu ergänzen stets bemüht, war es insbesondere die Lectüre der römischen Classiker, die er fleißig betrieb. In seiner Abneigung gegen Alles, was ihm als Aberglaube, Gaukelei und zu bösen Zwecken verwendete Geheimnißkrämerei erschien, war er vielleicht in Vertheidigung des gesunden Menschenverstandes, zu dessen Schutz er nicht selten beißende Satire anwendete, manchmal zu weit gegangen. Durch seine rücksichtslose Freimüthigkeit zog er sich eben so viele Feinde zu, als er eben wieder durch sie und durch seine Entschiedenheit, was er als gut und nützlich erkannte, zur Geltung zu bringen, sich Freunde unter Staatsmännern und Gelehrten erwarb. B. entfaltete eine reiche literarische noch heute zu wenig gewürdigte Thätigkeit und seine meistens anonym erschienenen Schriften dürften dem Literarhistoriker mannigfaches Interesse abgewinnen. Seine Schriften, theils in Versen, theils in Prosa sind satirischen, romantischen, dramatischen u. literarischen Inhalts. Sie tragen oft eine lokale Färbung und sind zunächst an die Zeit geknüpft, in der sie erschienen sind. Sie vollständig zu sammeln, wäre, da sie im Buchhandel sich fast ganz verloren haben, eine für Bücherfreunde dankenswerthe Aufgabe. Bei B.'s Schriften tritt der seltene Fall ein, daß fast eine jede derselben, und manche eine nicht uninteressante Geschichte hat. Im folgenden wird versucht die selbständig erschienenen vollständig anzuführen; die mit einem Sternchen (*) bezeichneten sind anonym erschienen. Seine erste Schrift ist: *„Graf Esau. Ein Heldengedicht" (1768, 12°.), eine Satire auf einen Gesandten; — *„Papilloten" (Frankfurt a/M. 1769, 8°.), im Geiste Weckherlins, reich an schlagenden, geistreichen Gedanken; — *„Eine entsetzliche Mordgeschichte von dem jungen Werther" (Frankfurt a/M. 1774), eine kernige Persiflage auf das damalige Werther-Fieber, die zu ihrer Zeit großes Aufsehen machte; — „Fabeln, Romanzen u. Sinngedichte" (Pesth 1781); — „Lemberger Musenalmanach" (Lemberg 1788, 8°.), ganz von B. verfaßt; — *„Theodor" (Wien, Degen), eine gegen Napoleon gerichtete Schrift, über die sich der französische Gesandte beklagte, welcher die in Wien bei dem Buchhändler Degen aufgefundenen 500 Exemplare jedes zu 3 Franken aufkaufen ließ; — *„Almanach der Heiligen auf das J. 1788, mit 13 Kupf. und Musik." (gedruckt zu Rom, mit Erlaubniß der Obern (Wien) neue Aufl. 1816 [Leipzig, Wienbrack, kl. 8°.], eine scharfe Satire gegen Aberglauben, seine Förderer und Alles damit in Verbindung stehende; — *„Ankündigung und Probe einer neuen Ausgabe von Fischarts Uebersetzung des Rabelais" (Nürnberg 1775, 8°.); — *„Beiträge zur philosophischen Geschichte der

heutigen geh. Gesellschaften. Mit Vorrede und Anmerkungen" (Wien 1786, Breslau, W. G. Korn, gr. 8°.); — *„*Catalogus nonnullorum librorum rariorum*" (Pesth 1781, 8°.); — *„Recension der Schrift A. F. Büschings, Charakter Friedrichs II." (Wien 1789, Wucherer, 8°.); — *„Die Religion mit philosophischen Augen betrachtet" (Wien 1774, 8°.); — *„Antwort eines polnischen Edelmanns in der Republik an seinen Freund in Galizien auf die Anfrage: was von einer Vereinigung Galiziens mit Ungarn zu halten sei" (Warschau 1790, 4°.). Diese Schrift verfaßte B. in höherem Auftrage in der Reichenbacher Friedensepoche, und stellte darin dar, daß eine Vereinigung der Ungarn mit den Galiziern höchst nachtheilig für die letzteren wäre, und setzt dem galizischen Adel deutlich auseinander, was er von den Ungarn zu erwarten habe. Diese Schrift wurde in's Polnische übersetzt u. vertheilt, und B. bekam für seine Bemühung 100 Ducaten. Außer den bisher genannten Schriften verfaßte B. noch folgende dramatische: *„Die Springwurzel. Oper" (Nürnberg 1810, Bauer und R., 8°.); — *„Die freiwillige Beisteuer. Ein Vorspiel" (Lemberg 1793, 8°.); — *„Liebe und Wein in Asien; eine kom. Oper" (Frankfurt a/M. 1793, 8°.); und die zwei Romane: *„Familiengeschichte und Abenteuer des Junkers Ferdinand von Thon, 2 Theile" (Nürnberg 1775 und 1776, Bauer u. R., mit K. K., 8°.); — *„Wallers Leben und Sitten wahrhaft oder doch wahrscheinlich beschrieben von ihm selbst" (Cöln 1793, Peter Hammer [Berlin Nicolai] neue Aufl. Leipzig 1808, Nauck, 8°.), eine launige, witzvolle Schilderung des damaligen Wienerlebens, worin die Umtriebe der auf Arglist, Dummheit und Heuchelei erbauten Freimaurerei, Unwesen und Ränke der damaligen Beamtenkaste mit feiner Ironie gezeichnet und mit scharfer Satire angegriffen werden. Ferner arbeitete Bretschneider sehr fleißig an den besten periodischen Schriften seiner Zeit, als am „deutschen Merkur", an der „Berliner Monatsschrift", an Meusels „hist. lit. bibl. Magazin" mit; eine große Anzahl seiner Arbeiten befindet sich in der „Frankfurter gelehrten Zeitung"; und in der „allgemeinen deutschen Bibliothek" sind unter den Chiffern Fi. und Dp. seine kernigen geistvollen Recensionen enthalten, wovon hier beispielsweise angeführt werden: über Eckartshausens „Aglais" im 75. Bd., S. 143 u. f., über Swedenborgs Schriften im 107. Bd., S. 15—37, eine scharfsinnige Darstellung des mysteriösen Charakters dieses eigenthümlichen Schwärmers. Gräffer entwirft folgende Silhouette von Bretschneider: „B. gehört unter unsere merkwürdigen Männer und Autoren. Sein Wesen, seine Geschicke waren abenteuerlich genug. Seine Gesinnung, seine Art sich zu geben, zu reden, zu schreiben, erinnerten an Trenk (den Major), mit dessen Riesengestalt er auch viele Aehnlichkeit hatte. Von Goethe und Napoleon war er kein Freund"; und an anderer Stelle: „Unter B.'s coquinarischen Werken [B. machte sich den Scherz und hielt einige Zeit für gute Freunde eine geheime Restauration, in der er selbst kochte] machten besonders der Pudding und Mock turtle, nämlich unechte Schildkröten, welche beide er in England kochen gelernt hatte, eclatante Epoche. Auf seinen vielen Reisen bot er sich seinen Freunden und Protectoren ausdrücklich zum Dienste der Küche an. Er setzte die Spreestadt in Erstaunen, u. den äußerlich frugalen, insgeheim aber recht gern gourmandisirenden Nicolai; er setzte Erlangen in Erstaunen, und den polyhistorischen, redseligen, lieben Hofrath Meusel. Viel früher im Banat ward er von dem sehr renommirten Grafen R. aufgesucht, mit dem er auch in Kenntnissen simpathisirte. Graf R. war entzückt über B.'s Bekanntschaft; stunden-

lang überschütteten sie sich mit Stellen aus **Horaz**, **Virgil**, **Terenz**, **Plautus**, **Catull** u. s. w. **Apicius** aber gab den Ausschlag; seine ars coquinaria: die wußten sie Beide auswendig". **Bretschneiders** letzte Worte auf dem Sterbebette an die Umstehenden sollen gewesen sein: „Freunde, in drei Tagen beginnen die Würmer ihre Arbeit".

Meusel (J. G.), Vermischte Nachrichten und Bemerkungen histor. und literarischen Inhalts (Erlangen 1816, 8°.) [worin **Meusel** die ihm übergebenen handschriftlichen Aufsätze, den Anfang einer Selbstbiographie B.'s und die Mittheilungen des Sohnes desselben, Generals in östr. Diensten, veröffentlichte]. — Derselbe, Histor. und literarische Unterhaltungen (Koburg 1818, 8°.) [bieten ein reiches von M. glossirtes Materiale zu B.'s Biographie; diese Schriften, wie die vorgenannten, sind größtentheils aus B.'s Briefen und Handschriften gezogen; die Geschichte seiner Zeit ist häufig darin berührt und wird davon überhaupt manche anziehende Nachricht und Schilderung gebracht]. — Reise des H. von Bretschneider nach London und Paris .... herausgegeben von L. G. F. von Göckingk (Berlin 1817, 8°.) [darin theilt G. biographische Nachrichten über B. mit]. — **Köppen** (Fr.), Vertraute Briefe über Bücher und Welt (Leipzig 1820, 2 Bde.) I. Thl. S. 142. — **Frankl** (L. A. Dr.) Sonntagsblätter (Wien 1843, gr. 8°.) II. Jahrg. S. 497 [Kurze Charakterskizze B.'s von **Gräffer**, auch in des Letzteren „Wiener Memoiren" (Wien 1845, 8°.) II. Bd. S. 71 abgedruckt]; — 1844, III. Jahrg. Nr. 14: „Der Gelehrte als Koch" von Franz **Gräffer** [eine sehr launige Episode aus B.'s Leben, auch in **Gräffers** „Wiener Memoiren" II. Bd. S. 1 unter dem Titel: „Ein distinguirter Koch" abgedruckt]. — **Giesecke** (Joh. Chr.), Handbuch für Dichter u. Literatoren (Magdeburg 1793, gr. 8°.) I. Bd. S. 225. — **Baur** (Samuel), Allgem. hist.-biogr.-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im ersten Jahrzehend des 19. Jahrhund. gestorben sind (Ulm 1816, Stettini, Lex. 8°.) I. Bd. S. 161. — **Gräffer** (Franz), Josephinische Curiosa (Wien 1848, J. Klang, 5 Bde.) I. Bd. Nr. VII, S. 106: „Josephinische Memorabilien", von Hofrath Bretschneider [eine Charakteristik des Kaiser **Joseph** von Bretschneider, worin Letzterer seine vorurtheilsfreie und scharfe Beobachtungsgabe beurkundet]. — Correspondent von und für Deutschland 1810, Nr. 321 und 322, von **Meusel**. — Conversations-Lexikon Neue Folge (1823 u. 24). Des Hauptwerkes XI. Bd. S. 444—447. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) III. Bd. S. 282. — Oestr. National-Encyklopädie (von **Gräffer** und **Czikann**), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 381. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. **Hoffer** (Paris 1853) VII. Bd. Sp. 349 [gibt den 6. Mai 1739 als B.'s Geburtsdatum an]. — Als ein **Redactions-Curiosum** folge hier die Charakteristik **Bretschneiders**, wie solche die „Allg. deutsche Real-Encyklop. für die gebild. Stände" im Jahre 1830 brachte. Sie schreibt: „B. Soldat, Gubernialrath, Bibliothekar in Ofen und Lemberg, Rathgeber und Vertrauter Kaiser **Joseph** II., Reiseabenteurer, Dichter, Romanschreiber, Kupferstich- und Gemäldesammler, Recensent, Satiriker, ein Peregrinus Proteus in hundert Farben, und doch dabei ein redlicher Freund der Wahrheit, wie er sie erkannte; geschworener Feind aller politischen und anderen Gaukelei, die er schonungslos entlarvte, ein Encyklopädist, ohne mit d'**Alembert** und **Diderot** in Verbindung zu stehen, ein Lichtleiter und Wohlthäter seines Zeitalters in Wort und Schrift, ein Deutscher im Wesen und Denken, und daher Feind der Napoleonischen etc. Gewaltstreiche, angefeindet von Tausenden, geliebt von Allen, die ihn genau kannten, gesucht wegen seines Witzes und seiner Gabe der Unterhaltung, gefürchtet von allen Heuchlern und Narren, ein Mann, dem seit er in Frankfurt am Main 1769 mit den satirischen Papilloten aufgetreten war, bis zum schmählichen Fürstenhof in Erfurt, wo **Napoleon** deutsche Könige antichambriren ließ, Nichts, was ihm einer Rüge würdig schien, ungeahndet entging." Drei Jahre später, im Jahre 1833, hatte die „Allg. deutsche Real-Encyklopädie" diese Charakteristik bereits fallen gelassen.

Brezanóczy, Adam (**Rechtsgelehrter** und **Canonist**, geb. zu **Jolsva** im Gömörer-Comitat am 4. Nov. 1751, gest. zu **Pesth** 2. März 1832). Besuchte das Gymnasium zu Rosenau, die höheren Schulen zu Neusohl und trat dann in den Jesuitenorden. In demselben lehrte er später zu Kaschau die Philosophie. Als der Orden aufgelöst worden, begann er

die Rechte zu studiren und zwar zuerst zu Tyrnau. 1770 erhielt er eine Grammatikal-Lehrerstelle zu Fünfkirchen und 1780 die außerordentliche Professur der Rechte an der königl. Akademie zu Kaschau. Im J. 1784 kam er als Professor des Kirchenrechts nach Preßburg, und 1787 trug er daselbst Natur-, Völker- und ungarisches Staatsrecht vor. Zwanzig Jahre versah er diesen Posten, als er 1807 als o. ö. Professor des Kirchenrechts an die Pester Hochschule berufen wurde. Nach neunzehnjähriger Wirksamkeit auf dieser Stelle trat er 1826 in den Ruhestand. Er schrieb: *„Explanatio juris naturae“* (Pressburg 1795, 2. Aufl., Pesth 1824); — *Explanatio juris politici“* (Pressburg 1796, 2. Aufl., Pesth 1824); — *„Vindiciae systematis philosophici de origine civitatis contra systema antiphilosophicum J. Adami“* (Pressburg 1801); — *„Jus patrium“, 4 Bde.* (Ebenda 1806—1807); — *„Institutiones juris ecclesiastici“, 2 Bde.* (Pesth 1817, 1818); — *„Responsum datum Joanni Alber Theolog. Professori, de nonnullis juris ecclesiastici sententiis“* (Ebenda 1821). — Er übersetzte auch die „Neuwieder Zeitung“ in's Lateinische, als Beilage der „Preßburger lateinischen Zeitung“ (1804—1807). — B. war Dekan, Rector und Senior der juridischen Facultät zu Pesth und Táblabiró der Comitate von Pesth und Gömör. Im Ganzen hat er 50 Jahre als öffentlicher und ordentlicher Professor gewirkt. Er starb im Alter von 81 Jahren.

Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab és Danielik József*, d. i. ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy und Josef Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 64. — *Stoeger (Joh. Nep.)*, Scriptores Provinciae Austriacae societatis Jesu (Wien 1855, Lex. 8°.) S. 38. — Oester. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) VI. Bd. Suppl. S. 382.

Bricito, Zacaria (Bischof von Udine, geb. zu Bassano 1802, gest. im Febr. 1851). Bildete sich im Seminar zu Vicenza aus, 1825 erhielt er die h. Weihen; blieb bis 1830 im Seminar, welches er dann verließ, um sich dem Predigeramte zuzuwenden. Als Kanzelredner hatte er bald einen glänzenden Ruf sich erworben, doch seine schwache Gesundheit hinderte ihn, seinen Beruf fortzusetzen; er bewarb sich um eine Pfarre, und erhielt auch die von Rosá bei Bassano. Im J. 1834 übernahm er das Pfarramt in Bassano selbst und bekleidete es durch zwölf Jahre. Im Jahre 1846 wurde er von Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand I. auf den bischöflichen Stuhl nach Udine berufen. B. schwankte, ob er diese Wahl annehmen sollte, endlich entschloß er sich auf Zureden von mehreren Seiten und nahm 1847 von seiner Gemeinde Abschied. In seiner neuen Würde war er mit Umsicht und Eifer thätig, aber seine stets schwächliche Gesundheit war so schwerem Amte nicht gewachsen und schon in vier Jahren ereilte ihn der Tod. B. war ein gewandter und feiner Redner. Sterbend ordnete er an, daß seine Kanzelvorträge, die sich im Manuscripte befinden, nie durch den Druck veröffentlicht werden dürfen. In dieses Verbot nicht eingeschlossen sind die von Guis. Jac. Ferrazzi gesammelten Schriften B.'s, welche in Bassano bei Vendrame in einem Bande erschienen sind, und denen voran der Herausgeber Ferrazzi das *Elogio* Bricito's geschickt hat. B. hat in den wenigen Jahren seiner Wirksamkeit in Udine ein so schönes Andenken hinterlassen, daß man dasselbe durch Errichtung eines Monumentes der Zukunft zu erhalten beschlossen hat. Im J. 1852 unterschrieb der Bildhauer Minisini einen Vertrag, zufolge welchem er das ihm in Arbeit übertragene Monument des hohen Kirchenfürsten zu vollenden sich anheischig machte. Damals waren bereits 11,000 Lire austr.

dafür subscribirt. Sein Briefwechsel, wovon die unten angegebenen von Ferrazzi veröffentlichten *„IX. lettere“* eine Probe liefern, gibt ein getreues Bild seiner Sanftmuth, Gemüthsruhe, großen Bescheidenheit — ja Heiligkeit seiner Seele.

Ritratti e Biografie degli uomini illustri Bassanesi (Bassano 1858, presso la Ditta Domenico Righetti, 4°.) Bl. Nr. 24. — L'Alchimista Friulano (Udine 1852, kl. 4°.) III. Anno, Nr. 18: „Un libro e un monumento, memorie di Zaccaria Bricito“ von Giussani. — IX Lettere inedite di Monsignor Zaccaria Bricito Bassanese già Arcivescovo di Udine (Bassano 1853, Baseggio, 8°.) [sechs Briefe sind an Giuſ. de Fabris, einer an Barbieri, einer an Albiero und einer an Pasquale della Stua, alle aus der Zeit 1845 bis October 1848]. — Porträt. Unterschrift: Mr. Zaccaria Bricito. Pompeo Cibin dis. D. Conte inc. A. Costa diresse (Bassano 1853, Baseggio).

Briolini, Anna Maria (Stifterin des Armenhauses zu Gazzaniga, geb. 26. Nov. 1785, gest. zu Gazzaniga in der Lombardie 29. März 1854). Die erstgeborne Tochter reicher Eltern, zeichnete sie sich frühzeitig durch einen sehr frommen gottesfürchtigen Lebenswandel aus, vergaß aber nie in dieser Sorge für ihr Seelenheil die Pflichten, welche das Leben und der Verkehr mit Andern auferlegen, und wirkte bei der Erziehung ihrer zahlreichen Geschwister, in Führung der häuslichen Geschäfte, welche nicht unbedeutend waren, ernstlich mit. Obgleich stets im Elternhause, legte sie doch das Gelübde ewiger Keuschheit ab, und befolgte die Regeln des dritten Ordens des heil. Franz von Assisi, wobei man nicht an ein klösterliches Leben gebunden, und auch äußerlich nicht durch die Tracht als Ordensgenossin kenntlich ist. Als nach dem Tode ihrer Mutter ihr Vater zu einer neuen Ehe schritt, wollte Anna Maria in's Kloster treten, aber nur auf das Zureden ihres Vaters konnte sie bewogen werden, diesen Entschluß aufzugeben. Ihr Vater starb und hinterließ ein sehr bedeutendes Vermögen, über eine und eine halbe Million Lire, und mehrere fromme Vermächtnisse, so für ein Armeninstitut in Gazzaniga 12,500 österr. Lire, eben so viele um das zu kleine Einkommen der Pfründe anständig zu erhöhen, 2400 Lire um das Pfarrhaus herzustellen, und 14,000 Lire zur Errichtung einer bleibenden Caplanei. Anna Maria, nachdem alle ihre Geschwister ihrer Leitung entwachsen, überdies durch ein glänzendes Vermögen und ein im besten Betriebe stehendes Geschäft jeder Sorge enthoben waren, beschloß den ihr zugefallenen sehr beträchtlichen Vermögensantheil zum Besten der leidenden Menschheit zu verwenden und stellte eine öffentliche Urkunde aus, wonach sie den ganzen auf sie entfallenden Erbtheil zu Gunsten eines Armenhauses verschrieb, worin für immerwährende Zeiten die Bewohner der Gemeinde von Gazzaniga, die einer solchen Zufluchtsstätte bedürften, eine solche finden sollten. Diese Widmung wurde von dem Gubernium zu Mailand mit Decret vom 14. Jänner 1839 förmlich bestätigt. Die Schenkung betrug die beträchtliche Summe von 123,161 österr. Lire; dabei blieb jedoch die fromme Menschenfreundin noch nicht stehen, indem sie später noch zu gleichen Zwecken wieder 5000 Lire, als im J. 1851 die Cholera wüthete 5760, dann noch 21,160 Lire, und ein letztes Mal 20,000 Lire schenkte. Ein so erhebendes Beispiel von Menschenliebe hat doch wohl auch ein Anrecht, der Zukunft in obigen Zeilen erhalten zu bleiben.

Bettonagli (Franc.), Memorie edificanti intorno la vita, le virtù e le opere di beneficenza della Signora Anna Maria Briolini fondatrice e direttrice dell' ospitale dei poveri ammalati in Gazzaniga (Bergamo 1855, Natali). — Porträt. Unterschrift: Anna Maria Briolini fondatrice dell' ospitale dei poveri in Gazzaniga (Lithogr., kl. 8°.).

Brioschi, Karl (Landschaftsmaler, geb. zu Mailand 1826). Ueber die näheren Lebensumstände dieses Künstlers ist nichts bekannt. Vielleicht ist er ein Sohn des folgenden. In der Gemälde-Gallerie des Belvedere befindet sich von ihm das Bild: „Eingang in die Kirche zu Bergamo", gemalt im J. 1850 und gezeichnet „Brioschi Sohn." Von den Arbeiten dieses Künstlers waren im neuen östr. Kunstverein ausgestellt die Oelbilder: „Spalatro in Dalmatien" (1853, 120 fl.); — „Die Gebirge von Spalatro" (120 fl.); — „Motiv an der adriatischen Küste" (120 fl.); — „Der Waldbachstrupp aus Hallstadt" (300 fl.); — „Der Tempel des Augustus in Pola" (1854, 200 fl.); — „Motiv bei Naga in Süd-Tyrol" (120 fl.); — „Der Dom von Spalatro" (1855, 250 fl.); — „Waldpartie" (300 fl.); — „Winterlandschaft" (100 fl.); — „Marine" (50 fl.); — Motiv aus Hallstadt" (1852, 50 fl.); — „Motiv auf dem Salisberge in der Schweiz" (für die Verlosung 1856 angekauft vom östr. Kunstv. um 100 fl.).

Brioschi, Paul (geb. zu Anfang dieses Jahrhunderts in Mailand). Hat mehrere seiner Arbeiten, theils Historien-, theils Perspectiv-Gemälde schon vor dem J. 1830 ausgestellt. In der Mailänder Ausstellung (1831) befanden sich neben Porträten auch eine „Susanna im Bade von den zwei Alten belauscht" und eine „Madonna mit dem Kinde". — Das Museum von Neapel besitzt von ihm eine meisterhafte Copie des Bildes von Correggio: „Die Verlobung der heil. Katharina". Sein großes historisches Gemälde: „Der Erzbischof Johann Visconti von Bologna empfängt in der Kathedrale den päpstlichen Legaten, welcher die Uebergabe der Stadt fordert", war auf der Mailänder Kunstausstellung vom Jahre 1827 ausgestellt. Nagler meldet im unten angegebenen Künstler-Lexikon von B.: „Er besitzt ein großes Talent zur Composition und versteht es besonders gut, seine Gruppen zu ordnen."

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) II. Bd. S. 138.

Brixen, Karl Anton von (Generalmajor, geb. zu Pavia 9. Dec. 1755, gest. zu Wien 7. März 1803). Sein Vater war Oberstlieutenant in der österr. Armee und der Sohn trat 1770 als Cadet in's Inf.-Reg. Ellrichhausen, avancirte 1772 zum Fähnrich, 1775 zum Grenadier-Lieutenant, 1790 zum Pionnier-Hauptmann, kam 1793 als Oberst-Lieutenant in churcölnische Dienste, in denen er 1795 zum Obersten befördert wurde. Zwei Jahre später kam er in gleicher Eigenschaft in's kais. Rgmt. Deutschmeister und wurde 1800 Generalmajor. Er focht in den Feldzügen 1778 und 1779 gegen die Preußen, 1790 gegen die Brabanter Insurgenten, 1792—97 in den Niederlanden, in Frankreich und am Rhein, 1799 und 1801 in Italien, überall mit besonderer Auszeichnung. Berühmt machte er sich durch die heldenmüthige Vertheidigung der piemontesischen Festung Mondovi im October 1799, zu deren Uebergabe er durch den französ. General Lemoin aufgefordert wurde. Er verweigerte sie; es rückte Entsatz heran und B. machte einen gut combinirten Ausfall, so daß der Feind schleunigst fliehen mußte. Doch nicht nur im Felde hatte er sich durch Muth und Bravour hervorgethan, auch im Frieden war er ein emsiger Forscher im Gebiete der Geo- und Topographie. Als er unter Kaiser Joseph II. bei der Mappirung in Ungarn arbeitete, erschien von ihm in Windisch's ungar. Magazin, I. Bd, S. 40—108, eine Beschreibung des Sohler Comitates. Im J. 1802 als Brigadier in Tyrol machte er eben Anstalten zu einer topographischen Beschreibung Tyrols, als sein Vorhaben durch seine Berufung als Brigadier nach

Wien vereitelt wurde, wo ihn schon zu Anfang des nächsten Jahres der Tod ereilte.

Allgem. Literatur-Zeitung. Intelligenzbl. 1803, Nr. 204, S. 1668. — Baur (Samuel), Allg. hist.-biographisch-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im 1. Jahrzehend des 19. Jahrhunderts gestorben sind. (Ulm 1816, Stettini, Lex. 8°.) I. Bd. Sp. 165. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 389. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 518.

Brixi, Franz Xaver (Musiker und Compositeur, geb. in Prag im J. 1732, gest. am 13. Oct. 1771). War der Sohn des Capellmeisters Simon Brixi bei St. Martin. Simon selbst war ein tüchtiger Musikus, stammte von einer italienischen Familie ab und er war es, der im J. 1718 seinen Schwestersohn Franz Benda (s. d., I. Bd., S. 260) nach Prag kommen ließ und auf diese Weise den Grund zu dessen Kunstbildung legte. Die musikalische Ausbildung seines Sohnes konnte Simon nicht besorgen, da Franz Xaver, als sein Vater 1737 starb, erst fünf Jahre zählte. Franz Xaver studirte nun zu Kosmanos im Bunzlauerkreise in dem daselbst bestandenen Piaristen-Collegium; in der Musik bildete ihn Simon, Pater dieses Ordens aus; dann kam er nach Prag, wurde daselbst Regenschori bei St. Martin in der Altstadt und später Capellmeister am Dom zu St. Veit. B. hat 52 größere, bei 24 kleinere Messen, und viele Offertorien, Vespern, Oratorien, aber auch weltliche Musik, als Opern und Operetten geschrieben. Von seiner musikalischen Fruchtbarkeit gibt einen Beleg sein zum Jubiläum des Benediktiner-Prälaten Friedrich componirtes Feststück, welches nicht weniger denn 400 Bogen stark war. B. war stark in der Fuge und im Contrapunct, seine Arbeiten überhaupt zeichnen sich durch Originalität und Mannigfaltigkeit der Gedanken aus. Dlabacz schreibt von ihm: „Seine Werke haben noch jetzt (1815) ihren Werth und werden sowohl in der Hauptstadt als auf dem Lande mit Beifall aufgeführt." Nach Johann Kozeluch's (gest. 1814) Ansicht wurde durch sie der schon vorher in Böhmen wie in andern benachbarten katholischen Ländern halb verfallene echte und männliche Kirchenton fast gänzlich verdrängt.

Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen .. (Prag 1815, 4°.) I. Bd. S. 224 [daselbst werden noch vier andere dieses Namens, auch Brixi's Vater Simon, alle vorzügliche Tonkünstler, aufgeführt]. — Lumir. Belletristický týdennik, d. i. Lumir. Belletristisches Wochenblatt. (Prag, 8°.) Jahrg. 1852, Nr. 41, S. 983.— Gerber (Ernst Ludw.), Hist.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf, Lex. 8°.) I. Bd. Sp. 206 und desselben Neues histor.-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel, Lex. 8°.) Sp. 516.

Brlić, Ignaz Alois (Schriftsteller und Handelsmann, geb. zu Brod in Slavonien 30. August 1795, gest. ebendaselbst 27. März 1855). Er besaß wohlhabende Eltern, studirte im Gymnasium zu Požeg, mußte aber nach dem Tode seines Vaters, dem Willen der Mutter folgend, seine Studien aufgeben und 1809 als Lehrling in eine Handlung in Kikovar treten. Drei Jahre später (1812) übernahm er die Handelsgeschäfte seines Vaterhauses in Brod. Neben seiner materiellen Beschäftigung blieb B. auch seinem Drange für das höhere geistige Leben treu und verlegte sich eifrig auf die schöne und wissenschaftliche Literatur. Im J. 1822 faßte er den, durch seine sprachlichen Studien im Deutschen, Italienischen und Lateinischen angeregten Gedanken, eine Grammatik seiner Muttersprache zu schreiben, und nachdem er sich die genaue Kenntniß des Altslavischen und der anderen Dialecte der Slaven eigen gemacht, verfaßte er seine illyrische Grammatik, welche

im J. 1833 in Ofen, und später in zwei Auflagen in Agram erschien. Se. Majestät Kaiser Franz Joseph belohnten ihn hiefür mit der großen goldenen Medaille für Wissenschaft und Kunst. B. verfaßte auch noch die illyrische Uebersetzung der Königinhofer Handschrift, welche in Prag erschien. Ferner gab Brlić durch 18 Jahre den „Kolendar illirski“ heraus u. übersetzte mehrere Gedichte Schillers, unter andern seinen „Gang zum Eisenhammer“ in's Illyrische. In seinem handschriftlichen Nachlasse befinden sich außer dramatischen und poetischen Arbeiten auch noch die Uebersetzung der Psalmen, des römischen Missales, eine Geschichte der Militär-Communität Brod (in deutscher Sprache), eine Beschreibung der National-Gebräuche und Sammlung der Gesänge der Broder, ein Unterhaltungsbuch für's illirische Volk und eine interessante philologische Correspondenz mit Kopitar, Babukič, Katančič und anderen. Brlić wurde in der Gruft des Franciskanerklosters Cernik bestattet, wo ihm seine Familie ein schönes Denkmal errichtet hat.

Neven. Zabavni i poučni list, d. i. Die Ringelblume, eine unterhaltende und belehrende Zeitschrift (Agram, Lex. 8°.) V. Jahrg. Nr. 14, S. 224.

Brocchi, Johann Baptist (Naturforscher und Reisender, geb. zu Bassano 18. Febr. 1772, gest. zu Chartum 26. Sept. 1826). Sohn wohlhabender Eltern, erhielt er eine sehr sorgfältige Erziehung. Früh zeigte B. Anlagen zur Poesie, und seine Arbeiten erfreuten sich des Beifalls von Jac. Vitorelli, des Nestors der Bassaneser Poeten. In seine Jugendzeit fällt eine italienische Uebersetzung der *„Batrachomyomachia“*. Ehe B. erwachsen war, verlor er seinen Vater; dem Wunsche der Familie gemäß sollte er Rechtsgelehrter werden, aber die von Valisnieri begründete Naturaliensammlung u. der Pflanzengarten seiner Vaterstadt zogen ihn mehr an, als die juridischen Hörsäle. Als die Zeit der Prüfung herankam, wurde B. ängstlich und entfloh ohne Wissen der Verwandten heimlich nach Rom. B. zählte damals 20 J. — Während eines 3monatlichen Aufenthaltes in Rom besuchte er dort die Kunstsammlungen, und als Resultat seiner Studien erschien: *„Sulla scultura egiziaca“* (Venedig 1792). — Nun begab sich B. nach Venedig, wo er das naturhistorische Cabinet des Patriziers Ascanio Molin ordnete und den Aufsatz: *„Delle piante odorifere“* schrieb. Später arbeitete er in Bassano an der Aufstellung einer Sammlung Zanuzzi's, die in Paris erworben und im mineralogischen Theile von Romè de l'Isle geordnet worden war. In dieses Jahr fallen auch seine *„Lettere sopra Dante“* an eine Dame. Im J. 1801 erhielt er die Lehrkanzel der Naturgeschichte zu Brescia. Zugleich hatte er die Aufsicht über den dortigen botanischen Garten. Die Ideen, welche die französische Revolution in Praxis gesetzt, beeinflußten auch seine Vorträge, und die Vernachlässigungen, die B. später erfuhr, wollte man aus seinen freisinnigen Vorträgen jener Zeit erklären. In den „Atti“ der Brescianer Akad. legte er (1808) manche seiner wissenschaftlichen Arbeiten nieder, darunter: seine „Analyse des magnetisch-eisenhaltigen Sandes des Flusses Olio“, dem Goldkörnchen beigemischt sind“, seine „chemische Untersuchung des Valteliner Stahles“, und „eine Anatomie des Auges der Kerbthiere“. Auch erschien in diesem J. sein: *„Trattato mineralogico e chimico sulle miniere di ferro del dipartimento del Mella, coll' esposizione della fisica costituzione delle montagne metallifere della Valtrompia“* (Brescia 1808, 2 Bde., 8°.). Dieses Werk öffnete ihm den Eintritt in den Staatsdienst und B. erhielt

die Stelle eines „Inspecteur des mines du royaume d'Italie". In Gemeinschaft mit Malacarne, damals Secretär im Consiglio delle miniere, wo B. diente, machte er 1810 eine Wanderung nach dem Fassathale an der obern Etsch, wo sich B. überzeugte, daß auf dem kleinsten Raume die seltensten und schönsten Fossilien vorkommen. Aus Anlaß dieser Reise schrieb er seine: „*Memoria mineralogica sulla valle di Fassa*" (Mailand 1811), worauf er Mitglied des Istituto lombardo wurde. Im Sommer 1811 unternahm er mit seinem Landsmanne Parolini eine Reise von Modena über Sassuolo, Barigazzo nach Etrurien, wo er für seine conchiliologischen Forschungen eine seltene Ausbeute machte. Zum zweiten Male begrüßte er Rom und ging von dort nach Neapel, wo er den merkwürdigen Ausbruch des Vesuvs am 1. Jän. 1812 in der Nähe sah. 1813 besuchte er die Höhen von Asti, überstieg die Bocchetta, reiste nach Genua und untersuchte die dortigen Gestade. Seine an schönen Exemplaren reiche Sammlung, die er von diesen zwei Ausflügen mitgebracht, machte er dem „Consiglio delle miniere" in Mailand zum Geschenk; die wissenschaftliche Frucht dieser Reise war aber seine: „*Conchiologia fossile Subapennina con osservazioni geologiche sugli Apennini e sul suolo adjacente, 2 Bde.*" (Mailand, 4°., mit 16 sehr schönen und genauen K. K.) [Ebert 2995], womit B. seinen Namen im Gebiete der Naturwissenschaft festgestellt hat. In Folge der politischen Ereignisse verlor B. mit dem Ende der französischen Herrschaft in Italien und mit der Auflösung des Consiglio delle miniere seinen Posten. Seit dieser Zeit betheiligte er sich nun auf das thätigste an der damals eben begründeten „Biblioteca italiana". 1815 besuchte er Rom zum dritten Male und durchforschte jetzt auf's sorgfältigste das ganze Gebiet zwischen der Tiber, dem Garigliano, dem Sabiner Gebirge und Mittelmeere; die pontinischen Sümpfe, Terracina und den Berg der Circe, und gab über seine Wanderung Bericht in den damals viel gelesenen Artikeln der „Biblioteca italiana". Nun erschien sein: „*Catalogo ragionato di una raccolta di rocce disposto con ordine geografico per servire alla geognosia d'Italia*" (1817). Als B. im Nov. 1818 von dieser Wanderung nach Rom zurückkehrte, hatte das Fieber daselbst so überhand genommen, daß im Spitale S. Spirito 6000 Fieberkranke sich befanden. B. wollte sich über diese aria cattiva genauer unterrichten; vier Nächte nacheinander brachte er in der ungesundesten Gegend bei S. Lorenzo fuori le mura zu, wo er den feuchten Niederschlag der chemischen Prüfung unterzog und seine Untersuchung im Novemberhefte der „Biblioteca ital." 1818 bekannt machte. Im J. 1819 bereiste B. noch das italienische Festland, durchstrich ganz Calabrien, und beobachtete den eben erfolgten Ausbruch des Aetna, über den er genauere Berichte bekannt machte, als bisher über diese Naturerscheinung noch veröffentlicht worden. Im Winter kehrte B. nach Rom zurück, und die Frucht eines viermaligen Aufenthaltes in dieser heiligen Stadt war die Druckschrift: „*Dello stato fisico del suolo di Roma. Memoria per servire d'illustrazione alla carta geognostica di questa città con due tavole in rame*" (Rom 1820, 8°.). Außerdem brachte die Biblioteca italiana in d. J. 1818—23, das damals erscheinende „Giornale di fisica e di chimica di Pavia" (Jahrg. 1821) viele sehr werthvolle Mittheilungen aus seiner Feder. Aber nicht blos die Geologie war es, die den rastlosen Forscher fesselte, auch auf anderen Gebieten wollte er sich heimisch finden lassen, und die Bibl. italiana, 1818 Maiheft, enthielt seine Nachricht von Cola Rienzi,

wozu ihm ein Archiv im Sabinerlande nicht unwichtige Daten dargeboten, und seine ebenda enthaltene Lebensskizze von Cesalpini, welche sein Geschick für biographische Arbeiten beurkundet. Im J. 1821 machte B. in Mailand die Bekanntschaft des Apothekers Forni, der lange in Diensten des Vicekönigs Mehemed Ali von Egypten gestanden und jetzt einen tüchtigen Gelehrten suchte, der die Aufsicht über die Bergwerke des Vicekönigs zu übernehmen gesonnen wäre. Brocchi besann sich nicht lange; längst begierig die ferne Welt zu sehen, nahm er den Posten, der überdies mit sehr vortheilhaften Bedingungen verknüpft war, an, schiffte sich am 23. Sept. 1821 ein, und langte im Dec. d. J. in Cairo an. Im Dec. 1822 durchschritt er mit einer Caravane von 120 Cameelen die Wüste und kam nach Sayd in Oberegypten. Er berichtet darüber im Giornale di fisica e chimica di Pavia 1824, Bd. 7. Die Wiederaufnahme der Metallgruben scheiterte aber an Mangel von Brennmaterialien. Um solche aufzutreiben, reiste B. nach dem Libanon, wo sich die Nachgrabungen nach fossiler Kohle erfolgreich zeigten. Auf dieser Reise machte B. Forschungen über den Cultus der Drusen, sammelte Handschriften, die Aufschlüsse darüber gaben und übersetzte sie aus dem Arabischen. Im Mai 1824 war B. schon wieder in Cairo. Da seine Verpflichtungen gegen den Vicekönig Ende Sept. 1825 zu Ende gingen, verlängerte er auf des Letzteren Wunsch seinen Vertrag, und verließ um Bleigruben aufzufinden im Mai 1825 neuerdings Cairo in Begleitung des Mailänders Francesco Bonavilla, den B. als Gehilfen angenommen hatte. Im Juni traf B. zu Chartum in Sennaar ein, wo sich bei einer alles versengenden Hitze (37°) wenig Nahrung für seine Wißbegierde fand. 6 Monate brachte er in Sennaar zu, sein letzter Brief war vom 28. April 1826, wo er noch die Hoffnung aussprach, im Frühjahr 1827 in Italien einzutreffen. Im Juni reiste B. von Sennaar ab, und wollte in Chartum das Ende der eingetretenen Regenzeit abwarten. Da befiel ihn am 17. und 18. Sept. ein Anfall der Ruhr, dem er auch wenige Tage darnach — am 23. Sept. — schon erlag. Auch seinen Reisegefährten Bonavilla traf bald darauf dasselbe Loos. Seine zahlreichen naturhistorischen Sammlungen und seine Manuscripte nahm Acerbi (s. d.) in seine Obhut, gab darüber in der Biblioteca italiana [siehe unten die Quellen] ausführlichen Bericht, und auch Auszüge aus seinem Tagebuche. Die Sammlungen bestanden aus Mineralien, einem 18 Fascikel umfassenden Herbarium, und zwar 1 Fasc. Pflanzen aus Ragusa, 1 Fasc. Pflanzen aus Alexandrien, 1 Fasc. aus Cairo, 1 Fasc. Pflanzen aus der Wüste, 2 Fasc. Pflanzen, gesamm. auf der Reise von Cairo nach Keneh, 4 Fasc. Pflanzen der östlichen Wüste gegen Esneh und das rothe Meer zu, 2 Fasc. aus der Gegend gegen Suez zu, 1 Fasc. Wüstenpflanzen auf dem Wege von Keneh gegen das Thal Cosseir und 5 Fasc. Pflanzen von Sennaar, eine Kiste Vogelhäute, ein Korb Conchilien, die B. zu beschreiben beabsichtigt hatte, 2 Mumien, u. z. die eines kleinen Crocodils, und die eines Ibis, und eine Sammlung türkischer Münzen. Von Fischen, Reptilien, Insecten legte B. keine Sammlungen an, weil dergleichen auf einer Reise sehr schwer transportabel ist; aber alles zeichnete er sorgfältig ab. Diese Sammlungen kamen glücklich in Triest an, dort aber sollen sie — darüber liegen keine bestimmten Nachrichten vor — zu Grunde gegangen sein. Seine Manuscripte wurden gerettet. In einem Testamente vom 30. Juli 1822 testirte er seine Sammlungen und seine Bibliothek der Stadt Bassano und überdies ein Capital von

10,000 Lire ital., dessen Ertrag zur Besoldung eines Aufsehers über dieselben verwendet werden sollte. Auch seine Handschriften schenkte er dahin, doch mit dem Verbote, daß davon etwas in Druck gelegt werde, weil, wie er schrieb „mehrere darunter eilig auf der Reise niedergeschriebene Tagebücher, mehreres unterwegs blos zur Hilfe des Gedächtnisses abgefaßt, ohne Ordnung, ohne Methode, manches ungenau und deßhalb nicht würdig des Druckes" sei. Sein Tagebuch bildet nach Acerbi's Mittheilung vier klein geschriebene Bände, welche im Drucke 12 gewöhnliche Octavbände fassen würden. An jedem Tage sind die Grade des Thermometers, die Winde, der Stand der Atmosphäre verzeichnet, und alles was er auf seinen Reisen gehört, gesehen, gesammelt. Es enthält genauen Bericht über seine letzten vier Reisen: a) von Triest (am 24. Sept. 1822) bis Cairo (1. Dec. desf. J.); b) von Cairo (30. Dec. 1822) durch die Wüste bis nach Suez, auf dieser Reise besuchte er die berühmten Smaragdgruben zu Sachetto; c) nach dem Libanon (22. Aug. 1823) um Kohlenlager aufzufinden, und zurück nach Cairo (3. Mai 1824). Hier besuchte er alle die wichtigen Orte dieses classischen Bodens, und machte seine Studien über die Drusen und ihre Religion; d) von Cairo (3. März 1825) nach Sennaar und Chartum, wo er das Tagebuch bis zum Tage seiner Erkrankung (17. Sept.) fortgeführt. In vollster Manneskraft wurde dieses Leben dahingerafft. Die Wissenschaft beklagte laut diesen schmerzlichen Verlust.

Larber (Giovanni), Elogio storico di G. B. Brocchi (Padua 1828, 8°.) [daselbst auch sein Porträt]. — Alcune lettere di illustri Italiani a Giambattista Brochi (Bassano 1854, Baseggio, 8°.) [diese kleine aber nicht uninteressante Briefsammlung ist aus dem zu Bassano aufbewahrten handschriftlichen Nachlasse B.'s „Per le nozze Garbini - Fiori" veröffentlicht worden und enthält Briefe von Gian Rinaldo Carli, vom Cardinal Borgia, Saverio Bettinelli, Vinc. Malacarne, Melch. Cesarotti, Angelo Anelli, Cesare Arici, Luigi Bossi, Cuvier, Scip. Breislak, Massim. Ricca, Gius. Acerbi und Pietro Maraschini, Namen, die mehr als jede Lobrede bestätigen, in welcher Achtung B.'s Name stand; qui non cognoscitur ex se cognoscitur ex socio]. — Lettere dell' illustre Brocchi. Per le auspicatissime nozze Antonibon-Chilesotti (Bassano 1856, tipografia Baseggio) [Fünf Briefe des berühmten Reisenden Brocchi aus Alexandrien (1822), Cairo (1824), Chartum und Sennaar (1825 und 1826)]. — „Zeitgenossen." Ein biographisches Magazin. Dritte Reihe. Herausgegeben von Fr. Christian Ans. Hasse (Leipz. 1830, Brockhaus, gr. 8°.) II. Bd. S. 20: „Biographie" von Heinr. Hase. — Ritratti e Biografie d'Illustri Bassanesi (Bassano 1853, Tipogr. Baseggio, 4°.) Nr. 10. — Biblioteca italiana (Mailand, 8°.) L. Bd. S. 80 u. 211: „Ragguaglio de' manoscritti e della raccolta di minerali e di piante lasciati dal defunto Brocchi [diese Uebersicht ist von Acerbi (s. d. I. Bd. S. 3), dem vielverdienten Begründer der „Biblioteca italiana" und damals östr. Generalconsul in Egypten verfaßt. — *Tipaldo,* Biografia degli Italiani illustri. II. Bd. S. 301 [theilt die verschiedenen einzeln erschienenen Abhandlungen B.'s mit]. — Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. In 4 Bänden (Leipzig 1832, Brockhaus, Lex. 8°.) I. Bd. S. 326. — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, Michaud, 8°.) I. Bd. S. 490. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) III. Bd. S. 307. — Meyer (J.), Das große Conversations - Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) V. Bd. S. 901. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) VI. Bd. Supplem. S. 383. — Porträt. Unterschrift: Giambattista Brocchi . Casa Jacopo dis. Dr. Conte incis. (Bassano 1853, Baseggio, 4°.).

Brockhausen, Jacob Freiherr von (Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Wien 1724, gest. ebenda 1779). Der Sohn eines Hofkriegsrathes, trat er 1743 in das 7. Kürassier-Regiment und rückte schon 1748, nachdem er sich bei Strigau und Trautenau ausgezeichnet, zum Rittmeister vor. Bis zum 7jährigen Kriege

befaßte er sich mit Ausbildung seiner Carabinier-Compagnie. Bei Lobositz machte er ihren Ruhm glänzend geltend, und er ward 1757 Oberstlieut., 1758 nach Thaten bei Kolin, Breslau und Leuthen Oberst. Bei Hochkirchen vereitelte er durch einen raschen, stürmischen Angriff den Succurs, welchen bei Weissenburg der General Retzow dem bedrängten preuß. Könige bringen wollte. Dafür ward ihm das Theresienkreuz zu Theil. Bei Torgau wurde er verwundet; 1760 in den Freiherrnstand erhoben, 1771 FML. Seine vielen Blessuren hinderten ihn fortzudienen.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851), I. Bd. S. 518. — Wappen: Ein goldener Schild; darin ein aus grünem Grunde hervorragender aufrechtstehender Lorbeerbaum.

Brockmann, Johann Franz Hieronymus (dramatischer Künstler, geb. zu Graz 30. Sept. 1745, gest. zu Wien 12. April 1812). Sein Vater, ein Zinngießer aus Paderborn gebürtig, war auf seinen Wanderungen nach Graz gekommen, wo er sich für einige Zeit seßhaft niederließ und sich 1743 verheiratete. Frühzeitig entwickelte sich bei B. eine seltene Gelehrigkeit. Seine Mutter besorgte die Wäsche für die Gefangenen des Grazer Schloßberges, unter denen sich Spanier befanden. Der kleine B. kam mit diesen in Berührung, besorgte verschiedene Gänge für dieselben und lernte von ihnen nach dreijährigem Umgange die spanische Sprache. Für des Vaters Handwerk zeigte der Sohn keine Lust, er wurde daher in die Schule geschickt und kam, 12 Jahr alt, zu einem Bader in die Lehre. Dort ging es nicht gut mit ihm, und es kam dahin, daß er mit des Vaters Erlaubniß einen kroatischen Officier, der mit seinem Bataillon in das Vaterland zurückkehrte, begleiten durfte. Der Officier sah B. für seinen Leibeigenen an und behandelte ihn darnach, was B. nicht behagte; er entfloh in die Gebirge und fand Zuflucht bei Mönchen. Diese verweigerten dem Officier, der B. erspäht hatte, die Auslieferung desselben, aber nach kurzer Zeit schien es ihm auch bei den Mönchen, die ihn im Kloster behalten wollten, nicht recht geheuer und Brockmann entfloh. Er irrte so lange umher, bis er zu einer Truppe Seiltänzer und Gaukler gerieth (1760), bei welcher er aufgenommen ward. In einem kleinen Schauspiele, wie deren die Truppe zugleich mit ihren andern Gaukelspielen zu geben pflegte, trat B., und zwar zum ersten Male am 25. Oct. 1760 zu Laibach auf. Uebrigens weihte auch B. seine künstlerische Laufbahn auf eine bei großen Geistern nicht selten vorkommende Weise ein: Er mußte für die Truppe, bei der er stand, die Zettel schreiben, die Vorstellungen austrommeln, die Lichter putzen u. d. m. Nachdem er zehn Monate lang bei dieser Bande ausgehalten, verließ er dieselbe und fand eine Unterkunft als Schreiber bei der Oekonomie-Verwaltung des Klosters Arnoldstein in Kärnthen. Im März 1762 kehrte er zu seinen Eltern nach Graz zurück; doch bei ihnen konnte er keine Unterkunft finden, sie verwiesen ihn neuerdings auf die Baderstube. Indessen war B. an das Wanderleben gewöhnt worden; das Treiben auf der Bühne behagte ihm, er trat als Mitglied bei der Bodenburg'schen Gesellschaft ein, und zog mit ihr nach Marburg, Klagenfurt (1762), Laibach, Triest, Warasdin (1763), Essek, Temesvar (1764), und Hermannstadt (1765). In letzterer Stadt heiratete er die Tochter der Directrice, Maria Theresia Bodenburg. Um diese Zeit befand sich Graf Durazzo, Director der Wiener Hofbühne, in Hermannstadt, und Graf Bruckenthal, Gouverneur von Siebenbürgen (s. d.),

sprach sich günstig über B.'s Spiel aus. B. erhielt in Folge dessen eine Einladung nach Wien, welches er auch 1766 mit seiner Gattin besuchte. Diese trat in der Rolle der Columbine auf und gefiel sehr, B. aber in einer so unbedeutenden Rolle, daß er gar nicht bemerkt wurde, und als ihm seine Verwendung in ganz untergeordneten Rollen nicht zusagen wollte, nahm er im Mai 1767 seinen Abschied. B. und seine Frau nahmen nun ein Engagement bei Madame Kurz — der getrennten Gattin des Bernardon (s. d. I. Bd., S. 324) — die damals im Reiche eine wandernde Truppe unterhielt. Bis 1769 zogen B. und seine Frau in Würzburg, Frankfurt (1768), Mainz, Cöln, Düsseldorf (1769) umher; da erhielt Frau B. einen Ruf nach Wien, dem sie folgte, während B. mit seiner Gesellschaft Ulm, Innsbruck und Salzburg besuchte. Nun stand B. im Alter von 25 Jahren, war von angenehmem Aeußern und verirrte sich in seiner Eitelkeit so weit, daß er sich das Haar mit gestoßenem Spiegelglase bestreute, damit es recht glänze, in Folge dessen er aber alle Haare verlor und sich in der Folge stets einer Perrücke bedienen mußte. Sein Talent bildete sich immer mehr aus und im J. 1771 folgte er einem Rufe Schröder's nach Hamburg. Sein erstes Auftreten blieb erfolglos, selbst ein wiederholter Versuch scheiterte, doch brach dieß seinen Muth nicht, er studirte fleißig und wurde unter Schröder's Leitung bald der Liebling des Publicums. In seiner künstlerischen Fortbildung studirte B. die englische Sprache, suchte die Gesellschaft höherer Stände, um sich den feinen Weltton derselben anzueignen. Die Rollen, in welchen er in jener Epoche seine Erfolge feierte, waren Essex, Beaumarchais, und insbesondere Hamlet (s. unten die Quellen), in welcher Rolle B.'s Leistung das Tagesgespräch der Journalistik und Almanache bildete. Brockmann wurde nun mit der für jene Zeit sehr hohen Gage von 2000 fl. für die Wiener Hofbühne engagirt. Auf seiner Reise nach Wien über Berlin trat er in letzterer Stadt mit solchem Erfolge auf, daß man auf ihn Medaillen prägte, ihn als Hamlet in Kupfer stach und über diese Rolle selbständige Broschuren schrieb (s. die Literatur: Schink. Medaille von Abramson und Chodowiecky). In Wien angelangt, nahm er seinen Vater zu sich und behielt ihn bis an sein Lebensende. Der Beifall in Wien im Anbeginn stand mit dem ihm vorangegangenen Rufe nicht in gleichem Verhältnisse, doch bald errang er einen vollständigen Sieg. Im J. 1789 übernahm er die Direction der Hofbühne. Kaiser Joseph löste nämlich in diesem Jahre den dirigirenden Ausschuß auf und gab dem Personale den Auftrag, einen Director aus der Mitte zu wählen. Die Wahl fiel auf B. Energisch leitete er die Direction u. bereicherte bedeutend das Repertoir. Nach Kaiser Josephs Tode wurden die Cabalen neuerdings mächtiger, die Burgtheater-Verfassung wurde umgestoßen, und November 1792 hatte B.'s Direction ein Ende. Er gab einen „Rechenschaftsbericht über seine Stellung und Direction als Director der Nationalbühne" ab. Das Fach, in welchem B. glänzte, war nicht abgegränzt, er spielte die verschiedensten Rollen mit Meisterschaft, und war als Regulus, als Odoardo Galotti und als Greis in Iffland's „Mündel", eben so groß und pathetisch, wie als Klingsberg jovial und feinkomisch. In den spätern Jahren spielte er heute einen bürgerlichen oder komischen, morgen einen Heldenvater mit gleichem Erfolge. Außer den genannten Rollen spielte B. noch den Tancred, Orest, den Prinzen in „Emilie Galotti", den Essex in dem aus dem Englischen übersetzten „Gunst der Fürsten", Lear,

den Oberförster in Iffland's „Jäger" mit Meisterschaft. Alle seine Rollen waren geistig durchgearbeitet, besonders war er im Vortrage großer Meister stark. Neben Schröder, Iffland u. Eckhof glänzte auch B. als Stern erster Größe. Die Kunstkritik faßt das Urtheil über B. folgender Maßen zusammen: „In seiner Blüthezeit stand er als erster Heldenliebhaber und Charakterspieler mit Fleck auf gleicher Höhe. Dieser und Schröder möchten B. im Feuer der Begeisterung und in der Gewalt der Leidenschaft übertreffen. B. übertraf beide in der Zartheit des Ausdruckes, in der Liebenswürdigkeit und Wahrheit der Empfindung. Iffland charakterisirte B. am einfachsten und wahrsten, er nannte ihn die personificirte Wahrheit. Für B. war keine Aufgabe zu hoch, keine Rolle zu schwierig, sein Vortrag und seine Auffassung gewannen dem Inhaltslosesten eine nie geahnte Bedeutung ab". B. hat sich auch als Schriftsteller versucht und er schrieb: „Die Witwe von Ketskemet" (1791); — den „Juden" nach Cumberland (1795); — das „Schloss Limburg" nach Marsollier; — und „das Familiensouper" (1802). Als Mensch genoß B. allgemeine Achtung, er war in den besten Gesellschaften ein gesuchter und willkommener Gast. In den Gemächern, welche aus der kais. Burg in die Hofloge führen, befindet sich unter den 1785—1787 aufgestellten Bildnissen der berühmtesten Schauspieler der Hofbühne auch B.'s Bild in der Rolle Montalbans in „Lanassa". Sein Stammbuch enthielt eine wahre Anthologie berühmter Namen: Klopstock, Stollberg, Mendelssohn, Collin, Lessing, Engel, Iffland, Schröder u. a. m. Für Brockmanns Meisterspiel sind des Grafen Christian Stollberg Verse, welche ihm dieser: Hamburg, 1. December 1777 in's Stammbuch schrieb, am bezeichnetsten:

Sage, warum bebst Du? Was stürzt Dir die Thrän,
Eilend herab? Was besänftigt nun Dein Herz Dir?
Thut es Brockmann nicht auch? und rührt Dich
Etwa der Dichter allein?

Auch B. besaß die großen Künstlern eigenthümliche Schwäche, eine Gleichgiltigkeit gegen die Stimme der Journalistik zu affectiren, die er durchaus nicht besaß. „Ich lese keine Kritiken. Mir ist es ganz egal, ob ich gelobt werde ob getadelt, ich habe die Liebe des Publicums, diese geht mir über alles", hörte man B. oft sagen. Daß sich aber B. nicht so wenig um das öffentliche Urtheil kümmerte, beweist das folgende: B. verlor auf einem Spaziergange 200 fl. Papiergeld. Er wünschte das verlorene Geld wieder zu erhalten und machte den Verlust in den Journalen bekannt. Die Annonce lautete: „Es sind 200 fl. in Bancozettel verloren gegangen; sie lagen in einem Hefte des Wiener Theater-Journals, herausgegeben von Wallishauser". Der Schriftsteller Schwaldopler (s. d.) fand Heft und Geld, und die Kritik über Kotzebue's „Hussiten vor Naumburg", worin B. den Viertelmeister Wolf vortrefflich gab; sie war durch einen Bug im Blatte bezeichnet. Am Rande stand von B.'s Hand: „Der Recensent hätte wohl mehr über mich schreiben können. Lieber Dauer, sprechen Sie doch gelegenheitlich mit ihm". Hofschauspieler Dauer mußte B. die Wiener Theaterkritik immer heimlich verschaffen. Dergleichen kommt auch heut zu Tage oft genug vor.

Schink (Joh. Friedrich), Ueber Brockmanns Hamlet (Berlin 1778, 8°.). — Theater-Ztg., herausgeg. von Ad. Bäuerle (Wien 1812) VII. Jahrg. Nr. 31: „Brockmann ist nicht mehr." — Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien 1810, Doll) III. Bd. S. 346. — Monatschrift für Theater und Musik. Verantwortl. Herausgeber Joseph Klemm (Wien 1857, Wallishausser, 4°.) III. Jahrg. S. 77. — Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste. Herausg. von J. S. Ersch und J. G. Gruber

(Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Section, 13. Thl.: „Lebensskizze" von Castelli. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 389. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibliogr. Inst., Lex. 8°.) V. Bd. S. 909. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) III. Bd. S. 311. — Lumir. Belletristicky tydennik, d. i. Lumir. Ein belletristisches Wochenbl. (Prag, 4°.) 1852, S. 641. — Siehe auch in Schröders Biographie v. Meier. — Porträte. Brockmann in der Rolle des Hamlet, gest. von Chodowiecky; — ein zweites von Dr. von Rosenberg radirt, im Theaterkalender 1779; — ein drittes: Unterschrift: Franz Brockmann, k. auch k. k. Hofschauspieler, gemalt von J. Lange 1788, gest. von F. Ruschewëyh, 1805. — Denkmünze. Der berühmte Medailleur Abramson fertigte eine solche auf B.; die Kopfseite stellt das Bildniß B.'s dar mit der Umschrift: Brockmann auctor utriusque scenae potens. Auf der Reversseite stehen die Worte: Peragit tranquilla potestas, quod violenta nequit. Im Abschnitte steht: Berolini die 1 Januarii 1778.

Brocsko, Gregor (Regiments-Caplan, geb. zu Ofen Anfangs der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. . . . ?). Gehörte dem Orden der Franciskaner an und war Regiments-Caplan in dem 1788 errichteten slavonisch-bosnischen Freicorps. Aber nicht nur als Priester, sondern auch als Soldat leistete er eifrige Dienste, und zwar that er sich im Türkenkriege vor Belgrad (1789) durch seine Entschlossenheit als Mitkämpfer in den Reihen der Truppe hervor. Unaufgefordert schwamm er mit seinem Pferde durch die Save und brachte dem Prinzen Waldek die Nachricht, daß er ungehindert den Fluß passiren könne. Kaiser Joseph verlieh ihm dafür die goldene Medaille mit seinem Brustbilde.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von J. Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 519.

Broda, Adolph (Dichter, geb. zu Proßnitz in Mähren im J. 1818, gest. ebenda 7. Sept. 1842). Schon als Knabe mit zehn Jahren verlor er seinen Vater und er ward nun in den Strom eines vielbewegten Lebens gestoßen. Zunächst war es die Musik, die ihn anzog — er spielte früh die Geige — und dann wilde Ungebundenheit, genährt von glühender Liebe zur Natur und ihrer Freiheit. Bald war er der Leiter einer kleinen Bande, mit welcher er von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt zog, die Menschen durch sein inniges Spiel und seine Persönlichkeit gewinnend. Neunzehn Jahre alt, ging er nach Wien, um einen Erwerb zu suchen. Aber er traf die rechten Formen nicht; zudem wollte er nicht gebunden sein, und so hielt er sich wieder an seine Geige. Aber weniger die vornehmen Cirkel als die in den Gasthäusern entfernterer Vorstädte versammelten gemüthlichen Gesellschaften zogen ihn an, obwohl seine ganze den Poeten verrathende interessante Erscheinung ihn längst auch in jenen heimisch gemacht hatte. Er zog es vor, das, was man „Musikantenleben" nennt, zu führen. Dieser Mangel geregelter Beschäftigung hatte tiefe psychische Nachtheile für ihn. Sein zur Melancholie geneigtes Wesen ward immer verstimmter und zerrissener. Viele schöne ergreifende Lieder, die er in dieser Zeit geschrieben hat, die aber meist — von ihm nicht gesammelt — verloren gingen, lassen Einblicke in diese Stimmung thun. Seiner Mutter zu Liebe studirte er Medicin. Einige Zeit betrieb er auch das Arabische; selbst Schauspielertalent entwickelte er im Privatkreise; aber er fing Alles nur an und setzte nichts fort. Glänzend waren übrigens die Eigenschaften seines Herzens, seines tiefpoetischen Gemüthes, seiner Verehrung alles Großen. Wie er hingeschiedener Freunde gedachte; wie er in den untersten Volksschichten die Elemente der Freude und Herzlichkeit aufsuchte, wie er z. B. Lenau gegenüberstand, und von seiner Empfindung über-

wältigt, ohne ihn angesprochen zu haben, von hinnen ging, diese und noch viele solcher Züge werden von ihm erzählt. In das Dunkel dieses Seelenlebens warf nur die Liebe von Zeit zu Zeit milde Strahlen, wenn er auch da unbefriedigt, von Genuß zu Genuß stürzte. Ein inniges Verhältniß — mit einer Dame aus der höhern Gesellschaft — knüpfte er noch kurz vor seinem Tode an. Er fand darin, wie er selbst äußerte, eine ihm bisher versagte Zufriedenheit; aber es war ihm nicht lange vergönnt, sich auf den Sonnenhöhen des Glückes zu schaukeln. Plötzlich kränkelnd starb er, nachdem er noch, der Sehnsucht um die Heimat folgend, sich hatte nach Hause geleiten lassen. Von seinen Arbeiten erschien im Drucke: „Der Rabbi" in Carlopago's „Odeon", ein schönes Gedicht; in den „Sonntagsblättern" von Dr. L. A. Frankl 1842, S. 28: „Das Maienfest in mährischen Dörfern", worin B. das Dörfchen, in welchem er das Licht der Welt erblickt, mit rührender Innigkeit schildert. In den „Grenzboten" (s. die Quellen) werden auch ein Paar seiner Gedichte als Proben mitgetheilt und eines verloren gegangenen, betitelt: „Die Dörfer" gedacht, worin er seine ganze Liebe für Natur und Heimat aussprach. Einer seiner Freunde ließ ihm auf den Grabstein die Strophe meißeln:

„Der Heilkunst Jünger und der Dichter Meister
Ihn rief der Vater heim in's Land der Geister,
Dort fliesst des Heiles Quell in ew'ger Klarheit
Und Dichters Mühen wird zur lichten Wahrheit."

Ein Herr Gelbern versprach die wenigen übrig gebliebenen Gedichte B.'s zu sammeln und herauszugeben. Bisher erschienen sie nicht. Der Biograph aus der unten angegebenen Quelle (Grenzboten) schließt seine Charakteristik mit den Worten: „Ein edler Geist ging an ihm verloren; ein gutes, liebevolles, aufopferungsfähiges Herz, eine leuchtende Phantasie, und eine schöne, siegreiche Männergestalt."

Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar 1844, B. Fr. Voigt, 8°.) XX. Jahrg. 1842, II. Thl. S. 641. — Ost und West (Prager Zeitschrift, 4°.) 1842, Nr. 95. — Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) 1845, S. 645: „Adolph Broda — ein Menschenleben." — Grenzboten. Herausg. von Ign. Kuranda (Leipzig, Herbig, gr. 8°.) 1845, II. Bd. S. 519.

Brodziński, Kasimir (polnischer Dichter und Schriftsteller, geb. zu Królówka, Tarnower Kreises in Galizien am 8. März 1791, gest. in Dresden am 10. Oct. 1835). Sehr früh verwaist, bekam er keine sorgfältige Erziehung. Das, was er in der polnischen Literatur geworden ist, hat er somit nur sich selbst zu verdanken. Als er noch die Schulen besuchte, erregten seine poetischen Uebungen die Aufmerksamkeit. Im J. 1808 endigte er die Studien an der Akademie zu Tarnow und trat in das Regiment der damaligen polnischen Artillerie ein. Sein Führer, Kapitän Reklawski, schloß mit ihm innige Freundschaft. Im J. 1812 machte es als Lieutenant den Zug nach Moskau mit. Von dort zurückgekehrt, kämpfte er bei Leipzig, wurde verwundet und von den Preußen gefangen genommen. Auf sein Ehrenwort entlassen, ging er 1814 nach Krakau und schlug später seinen Wohnsitz in Warschau auf. Dort widmete er sich von nun an mit der ganzen Energie jugendlichen Feuers den Wissenschaften, wurde Professor der Literatur an der Universität in Warschau, und legte den Grund zu der großen Reform der polnischen Dichtkunst. Zunächst fing er an in dem von Bentkowski herausgegebenen „Pamiętnik" theils durch gründliche vom höheren kritischen Standpuncte ausgehende Abhandlungen, theils durch eigene Gedichte der jungen Generation höhere Begriffe von der vaterländischen Literatur beizubringen. Er war der Erste, der die pol-

nische Literatur auf den nationalen Boden zurückführte und an die Stelle der bisherigen Flachheit und Sentimentalität Kraft, Gefühl und Charakter setzte. Er war der Erste, der die Poesie eines und seines Volkes als Etwas mit dem Wesen und Geiste desselben innigst verbundenes und daraus hervorgehendes betrachtete und als solches in's Leben rief. Er studirte den Geist und den Charakter seines Volkes, fand eine Fülle von Poesie in demselben, und in seinem Ringen nach Vollendung der Form, wußte er beide mit der vollsten Anmuth, mit dem ganzen Reiz wiederzugeben. Ohne an dem Kampfe der Romantiker mit den Classikern, der mit allem Ernste ausgefochten wurde, auch nur den mindesten Antheil zu nehmen, war es doch B., der den Romantikern den Weg zum Siege gebahnt. Zu jener Zeit hatte die Warschauer Universität zwei Professoren der Literatur, Osiński und Brodziński. Der erste, ein entschiedener Anhänger des Classicismus und Verehrer der französischen Literatur, erfreute sich als begabter Redner, Dichter und besonders als vorzüglicher Uebersetzer französischer Trauerspiele, einer großen Berühmtheit, kannte aber weder sein Volk noch die geistigen Bedürfnisse seiner Zeit; der zweite hatte erst kurze Zeit zuvor das Schwert mit der Feder vertauscht, und betrat, ein Unbekannter, das Gebiet der Literatur. Osiński bezauberte durch seine Declamationen und seine angenehme Metallstimme die Zuhörer; sein Vortragssaal war stets überfüllt. B. hingegen las seine gehaltvollen Vorträge mit der heiseren leisen Stimme einer geschwächten Brust, ohne oratorischen Schwung anspruchslos vor. Sein Saal war nicht überfüllt wie jener Osiński's. Doch des letztern Zöglinge waren die geradestehenden, die Brodziński's die gebeugten Aehren auf dem Felde der poln. Literatur. Gesundheitshalber bereiste B. Italien, die Schweiz und besuchte Paris. Doch sein Brustübel mehrte sich u. in Dresden, wo er Genesung hoffte, ereilte ihn der Tod. Seine Schriften sind: „Dzieje starego i nowegu testamentu, czyli wybór przykładów i nauki z pisma sw. według wydania T. Derome ułożone“, d. i. Die Geschichten des alten und neuen Testamentes; oder Auswahl von Beispielen und Lehren aus der heiligen Schrift, nach der Ausgabe von T. Derome, 2 Bde. (Warschau 1843, 8°., mit 120 Lithographien. — Zweite Ausgabe ebenda 1848, 12°., mit Hlzschn.); — „Wiesław, sielanka krakowska w pięciu piesniach“, d. i. Wiesław, ein krakauisches ländliches Gedicht in 5 Gesängen (Leszno 1844, 8°., auch Krakau 1850, 16°.), eines seiner schönsten Gedichte und der schönsten in der polnischen Literatur. Er malt darin das Landleben der Polen wie es ist, und in der Wahrheit der Zeichnung zeigt sich der ganze Reiz des poetischen Stoffes. Der Tanz der polnischen Bauern mit dem Klappern der Hufeisen und Hałka hat auch und noch dazu nicht die schwächste poetische Seite; — „Elegie Jana Kochanowskiego, tłomacz. z tekstem łacińskim“, d. i. Die Elegien des Johann Kochanowski, übersetzt mit gegenüberstehendem lateinischen Texte (Warschau 1831, 8°.). — „Pisma rozmaite“, d. i. Verschiedene Schriften (Warschau 1830). — Gesammelt erschienen seine Werke unter dem Titel: „Dziela. Wydanie zupełne i pomnożone pismami dotąd drukiem nieogłoszonemi 10 tomów“, d. i. Werke. Vollständige und mit noch ungedruckten Schriften vermehrte Ausgabe in 10 Bden. (Wilna 1842—44, 12°.). In dieser Ausgabe sind aber nicht sämmtliche Werke B.'s enthalten, die vollständig herausgegeben nahezu 20 Bände umfassen würden. Anonym erschienen von ihm die Uebersetzungen der „Leiden des jungen Werther“ und des „Manuscriptes von St. Helena“;

für das Warschauer Theater bearbeitete er mehrere Dramen. Auch arbeitete er viele Jahre hindurch an einem synonimischen Wörterbuche der polnischen Sprache, wozu er wohl zunächst berufen war; was mit dem Manuscripte geschehen, ist nicht bekannt. Mickiewicz charakterisirt B. folgender Maßen: „B. faßte den Vorsatz, ein volksthümlicher, ein slavischer Dichter zu sein. Er stieg selbst in die Tiefen des Slaventhums hinab, übertraf darin Karpinski und wurde so zu sagen ein Slave von der Donau. Mit besonderer Vorliebe besingt er des Landmanns Leben auf dem Felde und am Herde; zeichnet Landschaften und ahmt Volkslieder nach; mit einer Art Furcht sieht er die Erscheinungen auf dem Felde damaliger Kunst und mag gar nichts von Byron hören. Der Gedanke an den Einfluß, den dieß mächtige Genie auf das feurige Gemüth der Polen haben könnte, erschreckte ihn. Er wollte Polen ruhig, friedlich dem Pfluge gewidmet sehen. — Das Publicum bewunderte seine in künstlerischer Hinsicht vortrefflichen Werke. Die Literaten schätzten seine gründlichen gelehrten Abhandlungen ungemein, man rief ihn zum Haupte einer Schule aus, die in Ermanglung eines andern Namens die romantische genannt wurde, allein die Masse des Volkes war taub für B.'s Poesien, er erweckte im Lande nicht die geringste Aufmerksamkeit. Von den Lesern bald vollends verlassen, wurde er zuletzt für die Jugend ein Gegenstand mannigfaltiger Ausfälle, die, wenn auch oft ungerecht, dennoch aus ihrer Ahnung entstanden, daß ein gefährliches Princip in seinen Werken überhand nehme." Dieses Urtheil ist zum Theil befangen. Die unbefangene Kritik stellt Brodziński neben Mickiewicz; B. hat vor Mickiewicz den Riesenschritt gethan, durch den die polnische Poesie national geworden, Mickiewicz folgte ihm auf dem Wege, dessen Hindernisse B. mit nicht geringer Mühe hinweggeräumt. Mickiewicz und Brodziński ergänzen sich gegenseitig und stehen nebeneinander und eng miteinander verbunden da. — B. besaß ein überaus zartes, reines, tief christliches Gemüth. Kurz vor seinem Tode hatte er einen herrlichen Traum. Christus war ihm erschienen und hatte die Hand nach ihm ausgestreckt, um ihn zu sich zu ziehen. B. liegt auf dem Friedhofe in Dresden begraben, wo ihm seine Freunde ein Grabmal in Gestalt eines viereckigen Marmorblockes mit der einfachen Aufschrift: „Kazimierzowi Brodzińskiemu Ziomkowie. Ur. 1791. † 1835 Paźdz. 10.", d. i. Dem Kasimir Brodzinski die Landsleute, geb. 1791, gest. am 10. Oct. 1835, errichtet haben.

Wiszniewski (Michał), Historya literatury polskiey (Krakau, 8°.) I. Bd. S. 150. — *Woycicki (K. Wl.)*, Historya literatury polskiej, d. i. Geschichte der poln. Literatur (Warschau 1845, 4 Bde.) IV. Bd. S. 58. — Przjaciel ludu, d. i. Der Volksfreund (Leszno 1837, 4°.) III. Jahrg. Nr. 46, 47, 48: „O Kazimierzu Brodzińskim i jego pismach słów kilka", d. i. Von Kasimir Brodzinski und einige Worte über seine Schriften [daselbst auch S. 380 die Abbildung seines Grabdenkmals in Dresden]. — Blätter für literarische Unterhaltung (Leipzig, Brockhaus, 4°.) 1837, S. 363. — Mickiewicz (Adam), Vorlesungen über slavische Literatur und Zustände (Leipzig und Paris 1843, Brockhaus und Avenarius, kl. 8°.) II. Thl. S. 372. — *Majorkiewicz (Jon.)*, Historya, literatura i krytyka, d. i. Geschichte, Literatur u. Kritik (Warschau 1847, Selbstverlag, gr. 8°.) S. 322. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1842, Bibl. Inst., 8°.) V. Bd. S. 938. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VII. Bd. Sp. 469. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) III. Bd. S. 312. — Porträt. Unterschrift: Kazimierz Brodziński, lithogr. [auch vor der Gesammtausgabe seiner Werke].

Brognoli, Anton (Poet und Geschichtschreiber, geb. in Brescia 21. Dec. 1723, gest. im Febr. 1807).

Entstammt einer sehr angesehenen Familie seiner Vaterstadt, in welcher er selbst die höchsten Würden bekleidete. An der Spitze mehrerer wissenschaftlicher Institute war er für die Wissenschaft in gleicher Weise thätig wie für die Förderung des Gemeinwohles. Von Jugend auf den Musen huldigend, blieb er denselben später auch noch treu. Er schrieb: „*Il Prejudicio*" (Brescia 1766), ein Gedicht in ottave rime, welches in's Englische übersetzt wurde. — Die „*Memorie aneddote spettanti all' assedio di Brescia dell' anno 1438 ed alle cose relative al medesimo*" (Brescia 1780, 8°.) behandeln in gediegener Weise einen der glorreichsten Momente der Geschichte von Brescia. — Seine „*Elogi de' Bresciani per dottrina eccellenti del Secolo XVIII.*" (Brescia 1785, 8°.) bilden einen werthvollen Beitrag zur Biographie und Gelehrtengeschichte Italiens im 18. Jahrhunderte. Mehrere Poesien und eine Uebersetzung der „Olimpia" des Voltaire, von Kennern als musterhaft gepriesen, hinterließ er im Manuscripte.

Corniani (*Giov' Batt.*), Elogio di Antonio Brognoli Bresciano (Brescia 1807, 8°.). — *Monti* (*Girolamo*), All' ombra di Antonio Brognoli (Brescia 1808). — Intorno alla vita e agli scritti di A. Brognoli. Lettera di Giov. Labus. Im Giornale italiano (1807) Nr. 57. — *Moschini*, Della Letteratura Veneziana nel Secolo XVIII (Venedig 1806) I. Bd. S. 80. — *Mazzuchelli*, Scrittori d'Italia Vol. VI. p. 2133. — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1842 u. f., Bibl. Inst.) V. Bd. S. 946.

Brokoff, Johann Ferdinand (Bildhauer, geb. zu Prag 1688, gest. 1731). Sein Vater Johann (geb. zu Georgenberg in Oberungarn 1652, gest. zu Prag 28. Dec. 1718) war auch Bildhauer, der, nachdem er einige Uebung in seiner Kunst erlangt, auf Wanderung ging und nach Prag kam, wo er fünf Jahre verweilte, dann nach Regensburg ging, und 1682 in Stockau zum katholischen Glauben übertrat. Später kehrte er nach Prag zurück, wo er bis an sein Lebensende zubrachte. Seine Arbeiten (von denen Dlabacz in seinem Künstlerlexikon I. Bd., Sp. 230 mehrere aufzählt) sind mittelmäßig. — Der Sohn Johann Ferdinand erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater und ging, um sich vollkommen auszubilden, in die Schule Quiteiners, mit dem er vom Jahre 1708—1713 an der Statue der heiligen Dreifaltigkeit, die noch jetzt in Prag sich befindet, arbeitete. Seinen Wunsch, sich an den herrlichen Mustern des classischen Alterthums in Italien auszubilden, mußte er Dürftigkeit halber aufgeben, und somit verlegte er sich fleißig auf das Studium der Natur, worin ihn sein Freund Schor ernstlich förderte. Die ausgezeichneten Arbeiten, welche B. lieferte, bewirkten, daß er einen Ruf nach Schlesien erhielt. Er folgte demselben, doch bald befiel ihn eine Krankheit, welche ihn nöthigte, nach Böhmen zurückzukehren, wo ihn aber der Tod im schönsten Mannesalter (53 J.) ereilte. Zu seinen vorzüglichsten Arbeiten gehören die Statuen auf der Prager Brücke: „S. Johann von Matha"; — „S. Veit"; — „S. Vincenz Ferrerius" und „S. Prokopius"; — „S. Cajetanus"; — „S. Ignatius Loyola" und „S. Franciscus Xaverius". — An dem gräflich Morzin'schen Hause auf der Kleinseite von Prag befinden sich mehrere Bildsäulen seiner Hand, unter andern auch die „Zwei Mohren" an dem Thore, deren treffliche Ausführung allgemein anerkannt wird; — in der St. Jakobskirche neben dem Altare der heiligen Jungfrau Maria das nach einem Entwurfe des berühmten Architekten Johann Bernhard Fischer von Erlach gearbeitete Grabdenkmal; ein großes Meisterstück; — in der Todtencapelle der St. Galluskirche ein Altar aus Holz mit Bildsäulen; — im gräflich Kol-

lowrat'schen Hause in der Königsstraße in Prag: „Der steinerne Springbrunnen mit der Bildsäule des Herkules, der den Drachen erschlägt". Füßli in seiner Geschichte der Schweizer Künstler bemerkt von B.: „B. dient zum Beweise, daß man auch, ohne Wälschland gesehen zu haben, als Künstler groß werden könne." — Anton, sein Bruder (gest. 14. Sept. 1721) war Maler und Dichter am Hofe Kaiser Karl VI. — Joseph, sein zweiter Bruder, war auch Bildhauer, brachte es aber in dieser Kunst nicht über die Mittelmäßigkeit.

Ueber den Vater Johann u. seine Söhne Johann Ferdinand u. Anton siehe: Pelzel (M.), Abbildungen der böhmischen u. mährischen Gelehrten u. Künstler (8°.) II. Thl. S. 149. — Dlabacz (Gottfried Johann), Allg. hist. Künstler-Lexikon f. Böhmen (Prag 1815, 4°.) I. Bd. Sp. 230. — Schaller (J.), Beschreibung von Prag (1794—1797, 4 Bde., 8°.) II. Bd. S. 118. III. Bd. S. 327. — *Hammerschmied*, Prodrom. Glor. Prag. S. 597. — Eigentlicher Entwurf und Vorbildung der .... Prager Brücken (Prag 1716, J. Kamenicky, 8°.). — Dobrowsky, Böhmische Literatur. I. Bd. S. 229. — Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und Künste. XIX. Bd. 2. St. S. 330, XX. Bd. S. 153. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1837) I. Bd. S. 891. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) II. Bd. S. 147. — Porträt: Einem Genius an der Bildsäule des heil. Franciscus Xav. auf der Prager Brücke gab Brokoff seine eigene Gesichtsbildung.

Brosche, Johann Nepomuk Joseph (k. k. nied. östr. Landesveterinär und Fachschriftsteller, geb. zu Liebenau in Böhmen 16. Juli 1775; lebte noch 1838). Besuchte die untern Schulen in seinem Geburtsorte, die Humanitätsclassen in Jungbunzlau, die Chirurgie anfänglich in Hirschberg, dann an der Josephinischen Akademie in Wien. Im J. 1793 trat er als Unterfeldarzt in die k. k. östr. Armee, in welcher er 1800 Oberarzt wurde. Im J. 1805 nahm er die Entlassung, nahm das praktische Studium der Chirurgie im Wiener allgemeinen Krankenhause vor, wurde Wund- u. Geburtsarzt, studirte dann die Medicin und wurde an der Pesther Universität zum Doctor graduirt. Nun wendete er sich der Thierheilkunde zu, trat 1808 als Interims-Correpetitor in das k. k. Thierarznei-Institut in Wien, in welchem er 1812 o. ö. Professor der Zootomie und verwandten Gegenstände wurde. In dieser Eigenschaft wirkte er bis zum J. 1817. In diesem wurde ihm sein Doctordiplom der Philosophie, welches Studium er den Gesetzen entgegen, privatim gemacht, abgefordert. Da er sich zur Abgabe desselben nicht herbeiließ, erfolgte seine Entlassung vom Lehramte. Nun folgte er einem Rufe nach Dresden in der Eigenschaft eines Professors der dortigen Thierheilanstalt, doch schon 1820 kehrte er nach Oesterreich wieder zurück, wo ihm der Posten eines nieder-österr. Landesveterinärs verliehen wurde. B. als Fachschriftsteller sehr thätig, schrieb: „Beiträge für eine allgem. Naturlehre der Pflanzen, Thierkörper, und des Menschen überhaupt und unserer vorzüglichsten Haussäugethiere insbesondere" (Wien 1817, [Dresden, Arnold] gr. 8°., mit 3 KK.) davon erschien nur das erste Heft; — „Einige Bemerkungen über Thierarznei-Wissenschaft, als Programm" (Dresden 1817, [Arnold.] gr. 4°.); — „Beurtheilung und Erkenntniss der Beschaffenheit des äussern lebenden Pferdes oder das sogenannte Exterieur desselben" Erster Band (Wien 1812, Gerold, gr. 8°.); — „Ueber die Drehkrankheit der Schafe hinsichtlich der dagegen angestellten Versuche des Brennens mit dem rothglühenden Eisen" (Wien 1824, Gerold, 8°.); u. über denselben Gegenstand: „Abhandlung über die Drehkrankheit der Schafe" (Wien 1827, Beck, gr. 4°.); — „Handbuch der Zergliederungskunde des Pferdes" 2 Thle. (Wien 1812, 13, Gerold, gr. 8°.); — „Die Maul- u. Klauenseuche der Rinder, Schafe, Ziegen und Schweine, ihre Erscheinungen, Ursachen u. s. w." (Dresden 1820, Arnold, 8°.); — „Ueber die Trommel-

zucht des Rind- und Schafviehes, hinsichtlich der dagegen angestellten Versuche u. s. w." (Wien 1828, Gerold, mit 3 Steintaf., gr. 12°.); — „Schädlichkeiten, welche insbesondere auf edle und veredelte zur Zucht bestimmte Schafheerden — Krankheiten und Seuchen unter denselben verursachend — einwirken und Gebrauch des Thermometers in Schafställen u. s. w." (Wien 1838, Mayer u. Comp., gr. 8°.). — Auch betheiligte sich B. an der Herausgabe der in Dresden erschienenen „Zeitschrift für Natur- und Heilkunde" (1818—1828), wobei Carus, Seiler, Franke, Kreisig, Ohle, Rauschitz, Reichenbach thätig waren.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 392.

Brostoloni, Johann Baptist, siehe: **Brustoloni,** Andreas.

Brousil, die Künstlerfamilie. Zeitgenossen. Sie besteht aus Antonia (geb. 1840), Bertha (geb. 1842), Albin (geb. 1845), Adolph (geb. 1849), Alois (geb. 1851) und Cäcilie (geb. 1852). Die Familie stammt aus Prag. Ihr Vater steht als Finanzbeamter in östr. Diensten. Einen systematischen Unterricht genoß bisher nur die zweitälteste, Bertha, welche als vierthalbjähriges Kind von dem Auftreten der Geschwister Milanollo hörte und den Vater bat, sie doch auch im Violinspiel unterrichten zu lassen. Eine kleine Geige von Schachtelholz, das Spielzeug ihres Brüderchens, ward nun dem Kinde so lieb, daß es dieselbe mit in's Bettchen nahm. Unter Anleitung ihres Vaters, der sich zu diesem Zwecke selbst erst mit den Griffen der Violine bekannt machen mußte, übte sich nun das Kind im Spielen der Scala und war schon nach neun Monaten so weit, daß es in einer Privatunterhaltung eine Polonaise von Karl Maria von Weber auf der kleinen Violine vortragen konnte, wobei sie ihre ältere Schwester Antonia, die auch noch keinen Lehrer in der Musik gehabt, auf dem Piano begleitete. Später erhielt Bertha von einem Schullehrer, und seit 1852 von Moriz Mildner, Professor am Conservatorium in Prag, gründlichen Unterricht. Im J. 1855 begannen auch die übrigen Geschwister im Violinspiele Unterricht zu nehmen. Der sehr glückliche Ausgang eines Familienconcertes brachte den Professor Mildner auf die Idee, das kleine Sextett dem Publicum öffentlich vorzuführen. Er schrieb für die kleinen Virtuosen eigens einige Variationen über böhmische Nationallieder. Der Erfolg war ein so günstiger, daß die kleinen Spieler auf den Rath und mit der Unterstützung hoher Gönner nach Ischl reisten, wo sich damals Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth und mehrere andere Glieder des kaiserlichen Hofes und auswärtige Fürsten und Fürstinnen befanden. Auch dort gefielen sie sehr. Ihr Glück war begründet. Sie erhielten nun Einladungen, in Wien, Pesth, Preßburg, Brünn, München, Breslau, Berlin, Dessau Concerte zu geben. Ueberall erntete das interessante Sextett großen Beifall. Im Oct. 1855 begab sich die Gesellschaft nach London und Paris und auch dort gefiel sie allgemein. An der Spitze der Gesellschaft steht aber die sechzehnjährige Bertha, deren meisterhaftes Spiel ihr noch eine glänzende Zukunft sichert. Im Februar 1856 feierten die kleinen Künstler schöne Erfolge in Frankfurt.

Frankfurter Conversationsblatt 1856, Nr. 35, S. 139: „Die kleine Virtuosen-Familie Brousil aus Prag."

Browne auch als **Brown u. Broune** aufgeführt, Baronet de Camus u. Mountany, Maximilian Ulysses Reichsgraf von (k. k. östr. Feldmarschall, Ritter des goldenen Vließes, geb. zu Basel 23. Oct. 1705, gest. nach der Schlacht bei Prag an den daselbst erhaltenen Wunden 26. Juni 1757). Entstammt einem

kathol. Adelsgeschlechte Irlands. Sein Vater Ulysses hatte bei der Katastrophe Königs Jacob II. im J. 1690 mit seinem ältern Bruder Georg das Vaterland verlassen und kais. Kriegsdienste genommen. Als Reiteroberst starb er 1731 zu Frankfurt a/M. — Sein Sohn Maximilian Ulysses wurde für den Kriegsdienst erzogen. Als im Jahre 1733 der polnische Successionskrieg ausbrach, war er bereits Oberstlieut. und rückte in Italien gegen die Franzosen und Sardinier in's Feld. Im J. 1734 ward er Oberst und kämpfte bei Parma (29. Juni), Quistello (14. Sept.) und Guastalla (19. Sept.), an den zwei letzten Orten insbesondere sich auszeichnend. Im folgenden Jahre wurde B. General-Feldwachtmeister und bewährte sich in Tyrol, als er im unglücklichen Feldzuge des FM. Königsegg die Gränzen Tyrols mit seinen Truppen deckte. Im J. 1736 wurde B. wirklicher Kämmerer, 1737—39 wohnte er den drei Feldzügen gegen die Türken, und namentlich den Kämpfen von Banjaluka (4. Aug. 1737) und Grotzka (22. Juli 1739) bei, und zeichnete sich vornehmlich bei Banjaluka aus. Der Ruf seiner Tapferkeit wuchs, Auszeichnung auf Auszeichnung folgte; 1737 erhielt er ein Regiment zu Fuß, 1739 wurde er Hofkriegsrath und bald darauf FML. Nach dem Frieden von Belgrad erhielt er das Commando in Schlesien. Gelegenheit seine Feldherrntalente zu bewähren, bot ihm Friedrichs II. treuloser Einbruch in Schlesien, Ende 1740, und die folgende Kriegsperiode. Er focht in der Schlacht bei Mollwitz (10. April 1740), befehligte in der Schlacht bei Czaslau (17. Mai 1742). Im J. 1743 commandirte er die Avantgarde der Armee in Baiern, führte die Einnahme von Deckendorf (Ende Mai 1743) und den Uebergang über die Donau bei Wischelburg (6. Juni d. J.) aus. Ueberhaupt hatte er an der Vertreibung der Franzosen aus Baiern wesentlichen Antheil. Im J. 1744 war er in Italien thätig, wo der Feldzug schon im März begann, und er die weichende spanische Armee bis an Neapels Gränzen verfolgte. Seine glorreichste That in diesem Feldzuge war die Einnahme der Stadt Veletri, in die er am 11. Aug. unvermuthet eindrang und 7 feindliche Regimenter aufrieb. Im folgenden Jahre, 1745, operirte B. wieder in Baiern, wirkte bei der Erstürmung von Vilshofen mit, wo er im Eifer seiner Menschlichkeit, die mordlustigen Kroaten von der Niedermetzelung der Besatzung abzuhalten, einen Schuß in den Schenkel erhielt. 27. Juni 1747 wurde B. Feldzeugmeister; als solcher wohnte er dem Feldzuge am Rheine bei, nach dessen Beendigung er den Auftrag bekam, wieder nach Italien zu gehen (Jänn. 1746), um das Armeecorps des commandirenden Generals Fürsten Liechtenstein zu verstärken. Von Mantua aus eröffnete B. den Feldzug am 24. März, eroberte Guastalla, und entschied am 15. Juni 1746 den blutigen Sieg bei Piacenza über die vereinigte französisch-spanische Armee. Im Verlaufe des Feldzuges belagerte B. Piacenza vergebens, bemächtigte sich aber der Engpässe von Bocchetta, worauf Genua in Oesterreichs Besitz fiel. Ende desselben Jahres ging er in die Provence, von wo er nach glücklichen Erfolgen wieder in die Lombardie zurückkehrte. Genua hatte mittlerweile durch einen Volksaufstand sich aus Oesterreichs Besitz losgemacht. Nach manchen Wechselfällen, namentlich durch den seinerseits unverschuldeten Verlust des größten östr. Magazins veranlaßt, konnte er erst 1748 sich gegen Genua rüsten, in dessen Gebiet er auch am 4. Juni d. J. rückte. Da erfolgte der Achener Friede und B. schloß eine Uebereinkunft wegen Uebergabe der abzutretenden Länder und Plätze

zu Nizza, und begab sich dann nach Wien, wo er am 7. Apr. 1749 ankam. Im Mai d. J. erhielt er das Gouvernement von Siebenbürgen, wo er bis 1751 wirkte und wonach er das General-Commando in Böhmen übernahm. In Siebenbürgen erwarb er sich durch sein Verfahren allgemeine Achtung und Liebe, die Stände ertheilten ihm beim Abschiede das Indigenat. Ende Juni 1753 erhielt er die Feldmarschallswürde. In Böhmen durchblickte sein Scharfsinn bald die Absichten Friedrichs II. B. warnte den Hofkriegsrath in Wien, doch ohne Erfolg. König Friedrich fiel in einem Zeitpuncte in's kaiserl. Land ein, als die kaiserliche Armee an Allem Mangel litt, dessen sie zu einem Feldzuge bedurfte. Browne betrieb energisch alle Vorkehrungen, und lieferte dem Könige die Schlacht bei Lobositz (1. Oct.), in welcher die Preußen mit großem Verluste Sieger blieben, und B. den Rückzug seines Heeres in Ordnung ausführte. Bei dem darauf folgenden Versuche B.'s, die bei Pirna eingeschlossene sächsische Armee zu befreien, gab B. solche Proben persönlicher Aufopferung, daß ihm die Kaiserin ihr Bild in Brillanten — im Werthe von 40,000 fl. — schenkte. Anfangs Febr. 1757 wurde B. nach Wien berufen, um an den Berathungen des Hofkriegsrathes über den Plan des bevorstehenden Feldzuges Theil zu nehmen. Doch in diesen Berathungen konnte B. seine Ansichten nicht geltend machen, obgleich das sprichwörtliche Mißgeschick des Hofkriegsrathes Grund genug war, die erprobten Ansichten des Feldherrn zu beherzigen. B. sah sich sogar von dem Range eines Oberbefehlshabers in die zweite Rolle zurückgesetzt. Die große Maria Theresia suchte den Feldherrn für seine Kränkung durch Verleihung des goldenen Vließes zu entschädigen. Nach Beendigung der Berathungen begab sich B. nach Böhmen zurück, wo die Dispositionen des Hofkriegsrathes jene ungünstigen Erfolge hatten, die er vorausgesehen. Die österreichische Armee hatte an dem am wenigsten geeigneten Orte bei Prag eine feste Stellung genommen. Friedrich II. griff diese an und Browne schlug den ersten Angriff unter Schwerin tapfer zurück. Im Begriff seinen Vortheil zu verfolgen, wurde B. schwer verwundet, und nun nahmen die Dinge eine mißliche Wendung. Noch erlebte er die Siege der Oesterreicher bei Kolin und die Rettung Prags; aber wenige Tage darnach verschied B. in Folge der im Kampfe erhaltenen Wunden. B.'s Leichnam wurde in der Kapuziner-Kirche zu St. Joseph in der Neustadt beigesetzt. Einer seiner Biographen — Kuniaczo — schildert Browne folgendermaßen: „Der östr. Staat verlor in ihm den ausgezeichnetsten Feldherrn, den er seit dem Tode des Prinzen Eugen besessen hatte, der im hohen Grade die Liebe und Achtung des Heeres genoß, und dessen früher Tod gewiß nicht ohne nachtheilige Folgen für den eben begonnenen Krieg blieb. B. vereinigte die methodische Kriegskunst Khevenhillers mit der Klugheit und Vorsicht Trauns und der kühnen Entschlossenheit Eugens. Friedrich II. schätzte ihn hoch, am österreichischen Hofe aber hemmten Neider u. heimliche Feinde oft seine Entwürfe, und hinderten ihn, dem Staate nach dem ganzen Umfange seiner Fähigkeiten zu nützen. Er besaß als Privatmann liebenswürdige Eigenschaften, war ein guter Familienvater, heiterer Gesellschafter, ein gewandter Hofmann, und im Fach der Diplomatie ebenso wenig fremd, als im Kriegsfache. In der Gunst seines Monarchen stand er sehr hoch, und genoß daher am Hofe auch großes Ansehen". B. hatte sich frühzeitig — im J. 1726 — mit Maria Philippine Reichsgräfin von Martinitz, einer

ebenso schönen, als reichen, geistreichen und vornehmen Dame vermält. Seine Gattin überlebte ihn. Von mehreren Kindern pflanzten nur zwei am Leben gebliebene den Namen und Ruhm ihres Vaters fort.

Zuverlässige Lebensbeschreibung U. M. Reichsgrafen von Browne, k. k. General-Feldmarschalls (Frankfurt und Leipzig 1757, 12°.). — O Cahill, Geschichte der gröften (sic) Heerführer neuerer Zeiten (Rastadt 1785, Wolfg. Dorner, 8°.) II. Thl. S. 264—317: „Militärische Geschichte des k. k. General-Feldmarschalls Grafen von Browne." — Geständnisse eines östr. Veterans in Hinsicht auf die Verhältnisse zwischen Oesterreich u. Preußen (von Kuniaczo) 4 Thle. (Breslau 1788—1791 [Fleischer in Leipzig], gr. 8°.) II. Thl. S. 196, 214, 218, 287 und noch an vielen Stellen des Werkes. — Archenholz (Joh. Wilh. v.), Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland (Berlin 1793, und die spätere Aufl., 8°.). — Neue genealogisch-hist. Nachrichten aller Begebenheiten, welche sich an den europäischen Höfen zugetragen haben (Leipzig 1750 u. f., Heinsius, 8°.) 95. Thl. S. 1030—1052; 96. Thl. S. 1098—1123. — Ritter von Rittersberg (Johann), Histor. Militär-Almanach des 16., 17., 18. und 19. Jahrhunderts (Prag 1825) S. 245 [daselbst befindet sich auch B.'s Porträt] — und S. 121: „Browne's Sieg bei Guastalla und Uebergabe dieses festen Ortes." — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 521—23. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 393. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) III. Bd. S. 331.

Browne, Philipp Georg Graf von (k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Novara in Italien 1727, gest. in Böhmen 19. Dec. 1803). Erster Sohn des Vorigen. Trat im 18. Lebensjahre als Officier in's 49. Inf.-Reg. u. focht rühmlich in Italien. 1747 Hauptmann, 1755 schon Oberst, zeichnete er sich in der Schlacht bei Lobositz aus, und ward da verwundet. Am 18. Oct. 1756 führte er den Ueberfall Teschens aus. In der Schlacht bei Prag ward er abermals verwundet, und in dieser Stadt eingeschlossen, unternahm er einen Ausfall, wobei er drei Kanonen eroberte. Es war der erste Versuch dieser Art, welcher den Oesterreichern gelang und der verwundete Vater umarmte den Sohn unter Freudenthränen. Bei Hochkirch, wo er zum Siege wesentlich beitrug, ward er wiederholt verwundet. Die Ernennung zum General-Major und die Verleihung des Mar. Theresienkreuzes folgte hierauf. 1765 FML. geworden, mußte er bald darauf, seiner Wunden halber, den Dienst verlassen. Er zog sich auf seine Güter in Böhmen zurück und starb daselbst. — Joseph Ulysses (k. k. General-Major, Maltheser-Ritter, geb. 1728, gest. 1759). Zweiter Sohn des Feldmarschalls. Bei Beginn des siebenjährigen Krieges bereits Oberst im Regiment seines Vaters, focht er bei Lobositz tapfer. 1757 ward er Inhaber des früher seinem verstorbenen Vater gehörigen 36. Inf.-Reg. Er war damals 30 Jahre alt. Bei Hochkirch (1758) ward er, durch seine Bravour zu weit geführt, schwer verwundet. Seine aufopfernde Tapferkeit belohnte die große Kaiserin im folgenden, dem Jahre seines Todes, mit der Ernennung zum General-Major.

Browne, Johann Georg Graf (k. k. Feldzeugmeister, Commandeur des Mar. Theresienordens, geb. zu Moskau 1741, gest. am 14. Oct. 1794). Ist ein Sohn des russ. Feldmarschalls gl. Namens, den der Kaiser Joseph II. zum Reichsgrafen erhoben hatte, zur Entschädigung dafür, daß ihm der Londoner Hof unter dem Vorwande der Religion den zugefallenen Titel eines Lord Camus verweigerte. — Johann Georg, der ältere Sohn, trat im Jahre 1758 als Fähnrich in das 28. Infanterie-Regiment und zeichnete sich in den Schlachten bei Tor-

gau (1760) und Freiberg (1762) aus. Während des siebenjährigen Krieges Hauptmann, ward er 1767 Major, 1769 Oberst, 1775 Gen.-Maj., 1786 FML. Er that sich als solcher im Türkenkriege ganz besonders hervor, und namentlich bei Belgrad, dessen Uebergabe er durch Erstürmung der Raizenstadt ermöglichte. Er ward nun FZM. und mit dem Commandeurkreuz des Mar. Theresienordens betheilt. Im französischen Revolutionskriege war er nur kurze Zeit im activen Dienste thätig, denn man berief ihn zum Hofkriegsrathe. Er hinterließ seine Memoiren in französischer Sprache, die jedoch nur theilweise im Drucke erschienen.

Histoire de la vie de G. de Browne (Riga 1795, 8°.) auch deutsch übersetzt [enthält das Leben des Vaters (geb. 1698, gest. 18. Sept. 1792), der in russischen Diensten gestorben; und enthält auch mehreres über seine Söhne]. — Oestr. Militär = Konversations = Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 523.

Bruck, Karl Ludwig Freiherr von (k. k. östr. Finanzminister, geb. zu Elberfeld im Herzogthum Berg am 18. October 1798). Diente ursprünglich in der preußischen Armee, verließ aber dieselbe bald nach den Befreiungskriegen und ging 1821 nach Triest, um sich dort über die Verhältnisse in Griechenland, welche sein Interesse erregt hatten, zu unterrichten. Die Verbindungen, in welche damals der junge Mann trat, die Aussichten, die sich ihm eröffneten, wendeten seine Aufmerksamkeit und Neigung sehr bald der fremden Seestadt zu, an welche ihn auch engere Bande fesselten, indem er sich 1828 mit der Tochter des angesehenen Kaufmanns Buschek vermälte. Das Triest von 1821 — das Jahr in welchem Herr von Bruck dasselbe zum ersten Male betrat — war noch sehr weit hinter dem von Heute zurück. B., der im Bureau des damaligen preußischen Consuls in erster fixer Anstellung seine Thätigkeit zu entwickeln begann, blieb es vorbehalten, die Stadt auf ihre jetzige Höhe zu bringen. Er war es nämlich, der 1830 nach dem Vorbilde der großen englischen Schifffahrts-Compagnie das großartige Institut des „Oesterreichischen Lloyd“ gründete, dessen Director er ward und bis 1848 blieb. Von welcher Bedeutung aber die Gründung dieser Handelsgesellschaft ist, welche noch gegenwärtig ihre Thätigkeit vergrößert und in die mannigfaltigsten Gebiete des socialen Lebens fördernd oder doch thätig eingreift, läßt sich aus den Resultaten entnehmen, zu denen der „Lloyd“ schon in kurzer Frist gelangt war; er besaß nach nur wenigen Jahren bereits 20 Dampfschiffe, welche zusammen 8000 Tonnengehalt faßten, in einem Jahre 747 Fahrten hin und zurück machten; 124,925 Reisende, 1.827,160 bares Geld, 277,873 Briefe und 136,337 Waaren-Ballen, welche 238,871 Quintali wogen, beförderten. Ein Capital von 3 Millionen und 298,800 fl. Einkünfte waren das Ergebniß weniger Jahre. Im Jahre 1849 hatte aber die Gesellschaft bereits eine Gesammteinnahme von 2.308,828 fl. und machte mit ihren Dampfschiffen 809 Fahrten im Jahre. Ferner schuf B. das Tergesteum, diesen Mittelpunkt der Börsegeschäfte, wo sich der Sitz der Versicherungs-Gesellschaften, des kaufmännischen Leseinstitutes und der Druckerei des Lloyd befindet. Im Leseinstitute liegen 160 Journale in allen Sprachen auf, daselbst sind vollständige Sammlungen von Atlanten, Seekarten und allen Quellen, welche sich auf das Zollwesen, das Seesanitätswesen und den Welthandel beziehen. Das J. 1848 eröffnete B. eine neue Laufbahn. Von der Stadt Triest als Bevollmächtigter nach Frankfurt gesendet, fand er Gelegenheit, seine staatsmännischen Fähigkeiten zu entfalten und die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Aus dieser Epoche ist insbeson-

dere seine Vertretung der deutschen Sache gegenüber den italienischen Sympathien hervorzuheben. Die nächste Folge davon war die Berufung des Herrn von Bruck in's Ministerium, wo B. das Portefeuille des Handels, der Gewerbe und öffentlichen Arbeiten übernahm. In den Verhandlungen mit Sardinien, zu deren Austragung er vom Fürsten Schwarzenberg berufen ward, verstand er es mit diplomatischem Geschicke, nicht nur den Frieden zum Abschluß zu bringen, sondern auch alte verwickelte Streitfragen zwischen Oesterreich und Sardinien zu schlichten. Die neue Bildung eines österr. Handelsministeriums führte Herrn v. Bruck auf jenes Terrain, auf dem er zuerst seine Kraft entfaltet hatte. In der Vielverzweigtheit dieses Ministeriums lagen dankbare Aufgaben für seinen Geist. Communication und Volkswirthschaft in ihrer höchsten Bedeutung waren zugleich Gegenstand seiner Aufmerksamkeit. Als seine einflußreichste und bedeutsamste Schöpfung ist die Umgestaltung der Handelskammern ausdrücklich anzuführen (1850), deren Berichte seitdem von größter Wichtigkeit sind. Nebstdem bildete sich das Postwesen zu vortheilhafter Höhe aus: einerseits durch Verträge nach außen, andererseits durch Einführung der telegraphischen Linien im Lande; auch sei der kühnen Bahn über den Semmering nebenbei gedacht. Hindernisse, welche sich dem Staatsmanne während dieser Thätigkeit in den Weg stellten, und noch andere Rücksichten bewogen ihn, mit der Gnade des Monarchen ausgestattet und in den Freiherrnstand erhoben, in's Privatleben und in seine frühere Stellung als Director des „österreichischen Lloyd" zurückzukehren. Aber schon im J. 1853 wieder wurde er mit einer diplomatischen Sendung nach Konstantinopel betraut, um damals die Anfänge der orientalischen Frage zu Gunsten Oesterreichs zu entscheiden. Ueber seine Thätigkeit als Internuntius schreibt Taillandier: „Während Lord Redcliffe Vergnügen daran zu finden schien, die Pforte einzuschüchtern und die Regierung Abdul Medschid's durch den Uebermuth seines Benehmens zu entmuthigen, strebte B. in Uebereinstimmung mit dem Repräsentanten Frankreichs bei jeder Gelegenheit dahin, die Türkei moralisch aufzurichten, in der Ueberzeugung, daß diese Politik am besten und kräftigsten das Gleichgewicht Europa's und das Christenthum im Orient förderte". Seit dem 10. März 1855 hat Freiherr von Bruck wieder seinen Platz im Wiener Cabinet und zwar nach Freiherrn von Baumgartner's Rücktritte als Minister der Finanzen eingenommen, welche Stelle er noch gegenwärtig bekleidet. Von B.'s zahlreichen übrigen Reformen und Unternehmungen seien hier nur bemerkt: Die Regulirung der Flußbette und zwar die Wiederaufnahme der Theißregulirung und die Regulirung des Donaustromes zwischen dem Bisamberg und Preßburg, um die Bewohner des Marchfeldes gegen Ueberschwemmungen zu schützen; die Aufhebung der böhmischen Elbzölle, wovon jedoch Brennholz und Kohlen ausgenommen sind; der Bau des Bregenzer Hafens; die Errichtung der mit 1. März 1850 in's Leben getretenen Central-Seebehörde in Triest, welche als Mittelglied zwischen den höchsten Staatsbehörden und den im Schifffahrtswesen in irgend einer Art Betheiligten dasteht; die durchgreifende Reform des österreichischen Consulatswesens, namentlich in der Levante, wodurch der deutsche Handel im Morgenlande nunmehr jenen Schutz erhielt, den er bisher zu seinem Nachtheile entbehren mußte. Die Abschließung eines Handelsvertrages mit Preußen und dem Zollvereine, wo er eine wechselseitige Verständigung und Vereinigung der Interessen zu Stande brachte, welche ganz

Europa wohlthätig berühren und an deren Gelingen geprüfte Staatsmänner verzweifelten. B. zählt zu den Ministern des Cabinets, welche in den ihrer Leitung anvertrauten Angelegenheiten auf Oesterreichs Größe energisch hinarbeiten. Oesterreich hatte bis zum J. 1848 seine staatliche Aufgabe darin zu erfüllen vermeint, daß es den Bewegungselementen der Neuzeit seinen Conservatismus entgegensetzte. In bewunderungswürdiger Weise blieb es auch seit 1830 bis 1848 unverrückt und von den bedenklichen Umwälzungen, die theils in Frankreich, theils in seiner unmittelbaren Nähe in den deutschen Staaten und in Rußland eingetreten waren, unberührt stehen, aber seiner Politik fehlte nach Innen eben so wohl eine nationale Richtung als eine territoriale Grundlage. Nach 1848 hat es beides erhalten. Während Bach die erstere anbahnt, indem er eine central-österreichische Politik consequent und siegreich verfolgt, hat B. den Kaiserstaat auf eine territoriale Grundlage gestellt, als er die Worte sprach: „Die Donau ist der große Faden unserer zukünftigen Geschicke", welchem großen Worte gemäß er als Internuntius gehandelt und seine Schritte als Minister der Finanzen fortgesetzt hat.

C. Freiherr von Bruck (Leipzig 1850, 8°.) [daselbst auch sein Porträt]. — Biografia di sua Eccelenza Carlo Barone di Bruck (Triest 1853, Lloyd austr., 8°.) [daselbst auch sein wohlgetroffenes Porträt, nach Kriehuber gestochen von Passini]. — Allgem. Zeitung 1849, Beilage zu Nr. 193. — Journal de Constantinople, Echo de l'Orient 1855, Nr. 572. „M. le Baron de Bruck." — Journal des Débats 1855, Nr. vom 24. Febr. — L'Illustration (Paris, Fol.) 1855, Nr. 622, S. 59 und in der folgenden Nummer das ganz verunglückte Porträt des Staatsmannes. — Ergänzungs-Conversations-Lexikon von Dr. Steger VI. Bd. S. 92. — Oestr. Illustrirte Zeitung (Wien 1853, 4°.) III. Jahrg. Nr. 115: „Freiherr von Bruck, k. k. Internuntius in Konstantinopel" [mit dem vielleicht bestgetroffenen Bilde B.'s im Holzschnitt]. — Letture di famiglia (Triest 1853, Lloyd, 4°.) An. II. p. 91. — Triester Ztg. 1856 vom 12. Juli, Nr. 159: „Der Freih. v. Bruck" von St. René Taillandier [dasselbe nachgedruckt in der Kronstädter Zeitung 1856, Nr. 112]. — Wiener Telegraph 1855, VII. Jahrg. Nr. 257, mit einem verunglückten, nach obigem Kupferstich ausgeführten Holzschnitte. — Wiener Courier. 1855, Nr. 257. — Linzer Abendbote. 1855, Nr. 123. — Il Fotografo (Mailand, Fol.) 1855, Nr. 15, S. 118. — Neuigkeiten (Zeitung in Brünn, Folio) 1856, Nr. 190. — Dieselbe Zeitung vom 18. Mai d. J.: „Freiherr von Bruck im Bureau" [eine Nachahmung der Charakteristik des Ministers Freiherrn v. Bach in der „Illustrirten Zeitung"] (Leipzig, Folio) 1855, Nr. 625. — Neue Zeit (Olmütz, 4°.) 1855, im Februar: „Gentz und Bruck." — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1852, Bibl. Inst., Lex. 8°.) II. Suppl. Bd. S. 590. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) III. Bd. S. 338. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VII. Bd. Sp. 566. — Oestr. Volksbote (Wiener Kalender, Lex. 8°.) 1855, III. Jahrg. S. 3. — Neuer illustrirter Volkskalender für 1856 (Wien, Zamarski, 8°.). — Jurende's illustrirter vaterl. Pilger für 1856 (Wien, Zamarski, 4°.). — Porträt: Außer den bereits unter den Quellen angeführten Stahlstichen und Holzschnitten, eines mit dem Facsimile des ganzen Namens als Unterschrift. Kriehuber lith. (Wien 1855, gedruckt bei J. Stoufs, Verlag von L. T. Neumann, Fol.). — In das „Radetzky-Album" schrieb B. folgenden Wahlspruch:

Oesterreich, in Freud' und Leid
Trag' ich dein Ehrenkleid,
Schneeweiß und schwanenrein,
Leid' keinen Fleck darein:
Hoch, Oesterreich, hoch!

— Wappen: Ein mit schwarzem Mittelschilde versehener gevierteter Schild; das obere rechte und das untere linke Feld golden, das obere linke roth, das untere rechte blau. Im Mittelschilde eine gestürzte silberne, roth gefütterte Mütze mit Hermelinausschlag. Im oberen goldenen Felde eine schrägrechts emporgekehrte Lanzenspitze, deren Hülse sich unter dem Mittelschilde bis in den Unterwinkel des unteren goldenen Feldes erstreckt. Im rothen Felde hält ein goldener Löwe in der rechten Pranke eine ähnliche Lanzenspitze, in der linken einen natürlichen Palmzweig. Das blaue Feld zeigt einen goldenen Hirschkopf mit zwölfendigem Geweihe. Schild-

hälter: Ein Löwe und ein Hirsch. Devise: Quod sis, esse velis.

Bruckenthal, Samuel Freiherr von (geheimer Rath, ehem. siebenb. Landesgouverneur, Großkreuz des St. Stephansordens, geb. zu Löschkirch in Siebenbürgen 26. Juli 1721, gest. zu Hermannstadt 9. April 1803). Zu Halle und Leipzig ausgebildet, trat er nach seiner Rückkehr in die Heimat in Staatsdienste. Besondere Kenntnisse und Thätigkeit erwarben ihm bald das Vertrauen der großen Kaiserin, und er stieg rasch von Stufe zu Stufe. Die reichen Mittel, womit ihn die Huld der Monarchin überhäufte, setzten ihn in den Stand, seiner Prachtliebe, einem hervorragenden Zuge seines Charakters, nachzugehen; doch hatte diese eine Richtung genommen, die seinem Geist und dem Lande Ehre machte. Er verwendete nämlich, überdies kinderlos, den größten Theil seiner Einkünfte auf Prachtgebäude, Gärten und verschiedene Sammlungen. Die Folgen waren durchaus glückliche, sowohl was den Einfluß auf den Adel des Landes, als auch die Bildung des Geschmackes und den Glanz seiner Heimat anbelangt, denn viele Fremde besuchten die Sammlungen B.'s. Um diese Wirkungen nicht zu schwächen, verordnete er testamentarisch, daß seine Sammlungen ein unveränderliches Fideicommiß bilden, und die Zinsen von 36,000 fl. zur Vervollkommnung und Nutzbarmachung derselben verwendet werden sollen. Die Sammlungen bestehen: 1. Aus einer Büchersammlung (etwa 15,000 Bände im J. 1803), in welcher am stärksten Archäologie u. Erdkunde (Voyages pittoresques), Geschichte (in den Geschichtschreibern fast aller Völker, darunter für siebenbürg. Geschichte die auf siebenbürgischen Landtagen im 16. und 17. Jahrh. ausgearbeiteten Gesetze) vertreten sind; — 2. Aus einer Münzensammlung, enthaltend einen reichen Schatz von griechischen, römischen, deutschen, päpstlichen, ungarischen und siebenbürg. Münzen; — 3. Aus einer Mineraliensammlung. Darin siebenb. Goldstufen und ungar. Silberstufen in großer Menge, einige sehr seltene (siehe: Esmarks Beschreibung einer mineralischen Reise, Freiberg 1798, S. 118). Der Gebrauch dieser Sammlung wird durch den „Catalogue raisonné" des Abbé Eder, der nebst der genauen Beschreibung jedes Stückes auch geognostische Bemerkungen über siebenbürgische Mineralien aufstellt, ungemein erleichert; — 4. Aus einer Gemälde-Sammlung in 15 Zimmern und 1 großen Saale. Sehr viele Originale von Raphael, Guido Reni, Guercino, Caravaggio, Correggio, Titian, Caracci, Del Sarto, Spagnoletto, Casanova, Cornelius, Rubens, Van Dyk, Berghem, Wouwermanns, Rembrandt, Teniers, Dürer, Holbein, Sandrart, Ch. Brand, Agricola, Meytens, Hamilton &c. Im Drucke erschien von Bruckenthal nichts. Es fand sich in seinem Nachlasse nur ein vielleicht zum Drucke vorbereitetes Manuscript unter dem Titel: „Denkwürdigkeiten der Siebenbürger Sachsen", eine Vertheidigungsschrift des siebenbürgischen Beamten-Standes. Nach ihm wurde eine Pflanzengattung der Ericeae, Bruckenthalia spiculifolia, Erica Bruckenthalii, eine strauchartige Pflanze in Siebenbürgen und Griechenland, benannt.

Gemälde-Gallerie des Freiherrn von Bruckenthalischen Museums in Hermannstadt (Hermannstadt 1844, Closius, 8°., 150 S.). — Archiv für Geschichte, Statistik, Liter. u. Kunst (Wien 1826, 4°.) XVII. Jahrg. Nr. 68, 69, 98, 99, 100, 133; (Wien 1827) XVIII. Jahrg. Nr. 32, 33, 34: „Die freih. v. Bruckenthalschen Sammlungen." — Geschichte des 19. Jahrhunderts mit besonderer Hinsicht auf die österr. Staaten; von J. Schwaldopler (Wien 1807, Doll) III. Bdchn. S. 197 [nach

diesem ist B. am 14. April 1806 gestorben]. — Annalen der Literatur und Kunst in den östr. Staaten (Wien 1803, A. Doll) II. Jahrg. I. Bd. Sp. 105. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835 u. f.) I. Bd. S. 394.

Brücke, Ernst (Dr. der Arzneikunde, Professor der Physiologie und höhern Anatomie an der Wiener Hochschule, wirkl. Mitgl. der kais. Akademie der Wiss., geb. in Berlin am 6. Juni 1819). Sein Vater ist der Porträt- und Historienmaler Johann Gottfried Brücke. Im Alter von drei Jahren reiste B. mit seinen Eltern nach ihrer Vaterstadt Stralsund, wo er bald darauf die Mutter verlor. Da sich sein Vater nach Italien begab, blieb B. im Hause seines Oheims, des Dr. Friedrich Bernhard Droysen, Superintendenten in Stralsund, dessen Gattin den Knaben in seinen vielen und langwierigen Krankheiten mit aufopfernder Sorgfalt pflegte. B. besuchte das Stralsunder Gymnasium und bezog nach dem Tode seiner Pflegeeltern im Herbste 1838 die Universität Berlin, wohin auch sein Vater zurückgekehrt war. Im Frühling 1840 ging B. nach Heidelberg, und im Herbste desselben Jahres, nach einer Reise durch die Schweiz, Ober-Italien u. Tyrol nach Berlin zurück. Nun begann seine wissenschaftliche Thätigkeit, und zwar veröffentlichte er seine ersten Arbeiten in Müller's Archiv für Anatomie, Physiologie und wissenschaftliche Medicin. Die erste Abhandlung, die von Brücke im Drucke erschien, war die Theorie des Stereoskops, von dessen Wirkungen sein Erfinder, Wheatstone, eine unrichtige physiologische Erklärung gegeben hatte (in Müller's Archiv 1841, S. 459). Bald trat Brücke in nähere Beziehungen zu seinen Lehrern, und zwar zu Joh. Müller, Eilhardt, E. G. Mitscherlich, H. W. Dowe, später auch zu G. Magnus und J. C. Poggendorff. Im Herbste 1842 ward er zum Doctor promovirt, machte das Staatsexamen als praktischer Arzt und Operateur und ward dann im Herbst 1843 als Assistent Johann Müller's am königl. Museum für vergleichende und pathologische Anatomie angestellt und versah das Amt des Prosectors, da der Prosector, Dr. W. Peters von der Regierung zu wissenschaftlichen Zwecken nach Afrika geschickt worden war. Auf der Universität knüpfte er mit Emil du Bois-Reymond enge Freundschaftsbande. Wissenschaftliche Zusammenkünfte bei Professor G. Magnus, bei denen sich außer B. auch noch W. Heintz, H. Knoblauch, G. Karsten und W. Beetz einfanden, veranlaßten im Jahre 1845 die Bildung der Berliner physikalischen Gesellschaft, ohne andere Geldmittel als die jährlichen Beiträge der Mitglieder, deren Anzahl sich im Jahre 1846 schon auf 55 belief. Die Gesellschaft versammelte sich von nun an regelmäßig, ihre Jahresberichte erschienen jährlich unter dem Titel: „Fortschritte der Physik, dargestellt von der physikalischen Gesellschaft zu Berlin". In den Jahrgängen 1845, 1846 u. 1847 befinden sich B.'s Jahresberichte über die Capitel: „Diffusion und physiologische Optik". 1846 schickte ihn die königl. preußische Regierung nach Düsseldorf, Brüssel, Antwerpen, Frankfurt a. M. und München, um über den anatomischen Unterricht an diesen Kunstschulen Bericht zu erstatten, und nach seiner Rückkehr wurde er mit Belassung in seinem frühern Posten als Anatom an der königlichen Akademie der Künste zu Berlin angestellt, wobei ihm die Kenntnisse sehr zu Statten kamen, die er in seines Vaters Atelier und in stetem Umgange mit Malern und Bildhauern gesammelt hatte. 1848 ward er an Burbach's Stelle zum außerordentlichen Professor der Physiologie in Königsberg ernannt, und vermälte sich im nämlichen

Jahre zu Stralsund mit der Tochter des Regierungssecretärs Brünslow. Im Winter desselben Jahres erhielt er einen Ruf nach Wien, dem er im April 1849 folgte und wo er bis zur Stunde in seinem Berufe thätig ist. Der Almanach der kaiserl. Akademie der Wissenschaften von 1851 und der Nachtrag von 1852 zählen die verschiedenen Abhandlungen dieses Gelehrten auf, welche in Poggendorfs Annalen, in Müllers Archiv, in der Zeitschrift der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien, in den Denkschriften und Sitzungsberichten der kaiserl. Akademie der Wissenschaften abgedruckt sind. Insbesondere sind es die Lehre vom Sehen, die Anatomie und Physiologie des Auges und die Farbenlehre, welche B. in einer größern Reihe von Abhandlungen bereichert hat. Selbständig erschien: „Grundzüge der Physiologie und Systematik der Sprachlaute für Linguisten und Taubstummenlehrer bearbeitet" (Wien 1856, Gerold, 8°.). B. ist Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften und seit 19. Juni 1849 wirkliches Mitglied der k. k. Akademie der Wissensch.

Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften für das J. 1851 (Wien, Staatsdruckerei, 8°.) S. 138 und derselbe 1852, S. 138 [Verzeichniß der Abhandlungen und Aufsätze B.'s, die bisher im Drucke erschienen sind].

Brühl, Bernhard Karl (Arzt und Anatom). Zeitgenosse. Lebt als praktischer Arzt in Wien, wo er auch die medicinischen Studien zurückgelegt und den medicinischen Doctorgrad erworben hat. Er hat sich vorzugsweise dem Studium der vergleichenden Anatomie zugewendet und über dieselbe seit dem Jahre 1845 mehrere Werke veröffentlicht. Diese sind: „Zur Kenntniss des Wirbelthier-Skelettes, als Hilfsschrift für die vergleichende Anatomie der Knochen", auch unter dem Titel: „Die Methode des osteologischen Details, dargestellt am Karpfen-Skelette" (Wien 1845, Kaulfuß W., gr. 8°. mit 3 Taf. u. 3 Uebersichtstabellen); — „Anfangsgründe der vergleichenden Anatomie. Lieferung 1 — 3. Die Skelettlehre der Fische" (Wien 1847, Greß, gr. 8°., mit 19 Taf. in qu. 4°.); — „Kleine Beiträge zur Anatomie der Haussängethiere" (Wien 1850, Gerold, gr. Fol., mit 4 Taf.); — „Osteologisches aus dem Pariser Pflanzengarten" (Wien 1856, Selbstverlag, 4°., mit 11 Taf. in 4°.); diese Schrift behandelt das osteologische Détail über Knochenfische, wozu der Verfasser die Studien im vergleichend-anatomischen Museum des Jardin de Plantes zu Paris 1854/5 gemacht. Die Abbildungen sind vom Verfasser nach der Natur gezeichnet und auf Stein radirt; — „Zur Kenntniss des Orangkopfes und der Orangarten" (Wien 1856, Selbstverlag, 4°., mit 2 Taf. in 4°.); dies sind Studien nach 11 Orangköpfen (Simia Satyrus) aus Borneo, welche ihm Hr. O. v. Kessel, vormals holländischer Ingenieur in Borneo, bei seinem Aufenthalte in Wien 1852 zur Benützung überließ. Auszüge dieser Studien veröffentlichte B. bereits in Dr. Wittelshöfers „Wiener medic. Wochenschrift" 1852, Nr. 37, S. 592. Auch die Abbildungen dazu hat B. selbst gezeichnet. Außer diesen selbständigen Schriften enthält der XI. Bd. der „Sitzungsberichte der mathem.-naturwissenschaftlichen Classe der kais. Akademie der Wissenschaften" S. 318 eine von ihm eingesendete Abhandlung: „Nachweis gegen Hyrtl und Stannius", worin er die Priorität einer von Dr. Hyrtl gemachten, die „normale Quertheilung der Saurierwirbel" betreffenden Entdeckung für Cuvier in Anspruch nimmt, der dieselbe bereits lange vor Hyrtl in seinem Werke „Ossemens fossiles" genau beschrieben hat. Dasselbe gilt auch von den durch Professor Stannius in Rostock angeblich zuerst entdeckten „knorpeligen Fortsätzen der Krokodil-Rippen."

Porträt lith. von Decker (Wien bei Joseph Bermann, gr. 4°.).

Brünek, Joseph (Landwirth, geb. zu Marospart in Siebenbürgen 1794). Besuchte das Gymnasium zu Karlsburg und Arad, das Lyceum zu Szegedin; von hier ging er nach Keszthely in's Georgicon, um sich in der Landwirthschaft auszubilden. Er betrat diese Laufbahn im J. 1814, in welchem er Dienste bei der gräflich Karolyi'schen Familie annahm und in diesen bis 1842 verblieb. In letzterem Jahre ward er pensionirt und ließ sich in Sorokſár nieder, seine reichen Erfahrungen und Kenntnisse den Bestrebungen des damals blühenden ungarischen Landwirthschafts-Vereines widmend. Als dirigirendes Ausschußmitglied wirkte er hier bis 1848 mit großem Erfolg. 1849 trat er in kaiserl. Dienste als Cameralrath, 1852 entsagte er diesem Amte und lebt seit der Zeit als Privatmann zu Pesth, mit Eifer in der Reihe der Ausschußmitglieder des St. Stephans-Vereines wirkend. Seine literarischen Arbeiten sind in politischen und landwirthschaftlichen Blättern zerstreut. In seinen conservativen Artikeln setzte er mit Geschicklichkeit und mit beinahe prophetischer Einsicht die Folgen der Oppositions-Bestrebungen auseinander. Seine auf Landwirthschaft bezüglichen Arbeiten sind zahlreich und vortrefflich; davon erschien selbstständig: *„Az urbér megszüntetése szükségeiről államgazdászati szempontból"*, d. i. Von der Nothwendigkeit der Aufhebung des Urbariums aus staatsökonomischem Gesichtspunkte. Gegenwärtig beschäftigt er sich mit neuen Arbeiten in seinem Fache.

Magyar irók. Életrajz - gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab és Danielik József*, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Guſt. Emich) S. 64.

Brüning, siehe: **Schuselka.**

Brugnatelli, Gaspare (Naturforscher, Professor der Chemie, geb. zu Pavia 25. April 1795, gest. ebenda 31. Oct. 1852). Sohn des folgenden. Studirte in seiner Vaterstadt und erhielt 1812 das Doctorat der Physik und mathematischen Wissenschaften. 1813 trat er als Gehilfe beim Observatorium der Brera ein. 1816 bereiste er Deutschland, Polen und Ungarn. Seine ersten wissenschaftlichen Arbeiten legte er in dem von seinem Vater in Gemeinschaft mit Prof. Configliachi und Brunacci begründeten: *„Giornale di Fisica e Chimica, Storia naturale Medicina ed Arti"* nieder, und als 1818 sein Vater und Prof. Brunacci starben, setzte er das *Giornale* mit Configliachi fort. 1819 supplirte er die Lehrkanzel der allgemeinen Naturgeschichte und Technologie zu Pavia, die er 1820 definitiv erhielt. Er bekleidete 1833—34 die Rectors-, 1835—36 die philosophisch-mathematische Decanswürde an der Universität. Br. gab folgende Werke heraus: *„Guida alla studio della Chimica generale"* *3 Bde.* (Pavia 1820, 8°.); — und als vierten Band *„Supplemento alla guida ecc."* (Pavia 1824, 8°.); — *„Elementi di Storia Naturale generale"* (Pavia 1825—26, 8°.); — *„Trattato delle cose naturali e degli Ordini conservatori ecc."* *4 Bde.* (Pavia 1837, 8°.); — *„Della Coltura Sociale, e del contribuire delle cognizioni naturali alle medesime, mediante lo studio della Storia Naturale"* (Pavia 1841, 8°.); — *„Sommario della Storia naturale per guida all' insegnamento elementare e per indirizzo di sociale coltura"* *2 Bde.* (Pavia 1850 u. 1851, 8°.). — Aus dem Nachlasse seines Vaters veröffentlichte er: *„Ricerche chimiche e mediche sulle sostanze petrose ecc."* (s. d. folg.) und vom Jahre 1831—9 war er einer der drei Redacteure der *„Biblioteca italiana"*, für welche er auch früher schon geschrieben hatte. B. war wirkliches Mitglied des *J. R. Istituto Lombardo di Scienze ec.* und mehrerer

naturwissenschaftlicher Vereine zu Dijon, Jena, London, Ferrara, Turin, Brescia und Neapel. Er starb im besten Mannesalter.

Scotti (Antonio Prof. Soc.), Nei funerali del Dre. Gaspare Brugnatelli ... (Pavia 1852, Fusi, 8°.).

Brugnatelli, Ludwig Vincenz (Arzt und Chemiker, geb. zu Pavia 1761, gest. daselbst 24. August 1818.) Vater des Vorigen. Er war zum Kaufmannsstande bestimmt, widmete sich aber der Arzneiwissenschaft und insbesondere der Chemie. Im Jahre 1784 erhielt er das Doctorat der ersteren. Zwei Abhandlungen, die er damals veröffentlichte, „Ueber die chemische Analyse" und „Ueber die lösende Kraft des Magensaftes" zeigten seine glänzenden Anlagen. Nachdem er an der Universität seiner Vaterstadt Scopoli und Bursati supplirt hatte, wurde er 1796 Titularprofessor. Er hat wesentlichen Antheil an der Hebung und Verbreitung der chemischen Wissenschaft in Italien; durch die Entdeckung des Oxygens, durch die neue Theorie der Verbrennung, eine neue Nomenclatur der Körper zog er die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt auf sich. Zur Förderung der Naturwissenschaft, insbesondere der Chemie in Italien begründete er mehrere gelehrte Journale: „*Biblioteca fisica d'Europa*", 20 Bde. (1788—1791, 8°.) [Ebert 3033]; — „*Giornale fisico-medico ec. per servire di seguito alla Biblioteca fisica d'Europa*" (1792 u. f.); — „*Annali di Chimica*" (1790—1805, 8°.) [Ebert 3033]; — „*Giornale di Fisica e Chimica, Storia naturale, Medicina ed arti*" (1808—1818, 8°.); dieses in Gemeinschaft mit den Prof. Configliachi und Brunacci begründete Journal setzte nach des Vaters und Brunacci's Tode sein Sohn in Gemeinschaft mit Configliachi fort: darin sind insbesonders B.'s: „*Osservazioni sopra il Galvanismo*" bemerkenswerth. — Außer diesen periodischen Schriften gab B. mehrere selbständige Werke heraus, und zwar: „*Farmacopea ad uso degli speciali e medici moderni della repubblica italiana*" (Pavia 1802, 2. Ausg. ebenda 1807, 8°.). Dieses Werk wurde von L. A. Planche in's Französische übersetzt und mit Anmerkungen versehen (Paris 1811, 2 Bde. mit Taf.). — „*Riforma alla nomenclatura chimica*" auch in's Französische übersetzt von Van Mons zu Brüssel. Dieses Werk wurde von der Kritik stark angefochten; — „*Elementi di Chimica appoggiati alle più recenti scoperte chimiche e farmaceutiche*" 4 *Bde.* (Pavia 1804, 8°.). Aus dem Englischen gab er heraus: „*Traduzione de consulti medici di Tommaso Tompson*" (Pavia 1792). Aus seinem Nachlasse veröffentlichte aber sein Sohn (siehe den Vorstehenden): „*Ricerche chimiche e mediche sulle sostanze petrose che si formano in diverse parti del corpo umano, sopratutto nella vescica urinaria*" (Pavia 1829), wovon aber des Dr. Hoffer: „*Nouvelle Biographie générale*" (Paris 1853 u. f.) VII. Bd. Sp. 583 eine schon im J. 1819 in Folio zu Paris erschienene französische Ausgabe unter dem Titel: „*Lithologie humaine ou Recherches chimiques et médicales sur les substances pierreuses ec. ec.*" angibt. Darin spricht sich B. gegen die Injectionen auflösender Säuren aus und räth vielmehr, so lange der Stein noch im Zustande der Auflösbarkeit ist, zur Anwendung innerer Mittel. B. war auch Mitglied des italienischen Instituts und vieler anderer gelehrten Gesellschaften.

Cattaneo (Antonio), Cenni su la vita di L. V. Brugnatelli (Mailand 1836, 4°.) [daselbst auch sein Porträt]. — *Bizio (Bartolommeo)*, Elogio storico di L. Brugnatelli (Venedig 1832, 8°.). — Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri d'ogni età e d'ogni nazione (Milano 1854, Pozzoli, 16°.) I. Bd. S. 543. — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, G. L. Michaud, 8°.) I. Bd. S. 501. —

Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VII. Bd. Sp. 582. — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri. — Commentari dell' Ateneo di Brescia per l' anno acad. 1842 (Brescia 1844, Tipogr. della Minerva, 8°.) S. 109, von de Cattanei di Momo [dieses führt ihn mit den Taufnamen Ludwig Valentin auf, während ihn alle andern Werke Ludwig Vincenz nennen]. — Gallerie historique des Contemporains. — *Quérard (J. M.)*, La France littéraire (Paris 1827, Didot, 8°.) I. Bd. S. 534. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) I. Bd. S. 396 [setzt dessen Geburtsdatum irrig um 1770 an]. — Porträt. Außer dem bereits angeführten befindet sich auch eines bei der von L. A. Planche ausgeführten Uebersetzung: „Pharmacopée générale ec.“ (Paris 1811, D. Colas, 8°.).

Brunacci, auch **Brunatius**, Johann (Archäolog, Numismatiker und Geschichtforscher, geb. zu Monselice im Paduanischen 2. Dec. 1711, gest. 30. Oct. 1772). Trat mit zwölf Jahren in's Seminar zu Padua, studirte später unter Verius die Philosophie, unter Polenus die Mathematik und unter Hyacinth Serry die Theologie. 1734 erhielt er die theologische Doctorswürde und wurde bald darauf Priester. Bei seiner vorherrschenden Neigung für Geschichte und Alterthumswissenschaft widmete er sich rastlos dem Studium derselben und durchforschte fleißig die Venetianer und Paduaner Archive. Zu gleicher Zeit sammelte er Münzen u. zwar zunächst die seiner Heimat, die er dann auch beschrieb. Als der Cardinal Rezzonico als Papst Clemens XIII. den Thron der Kirche bestieg, trug er B. auf, die Kirchengeschichte von Padua zu schreiben. B. unterzog sich dieser Arbeit und führte sie bis zur Hälfte des zwölften Jahrhunderts aus. Sie ist aber ungedruckt geblieben. Von seinen Zeitgenossen ward er seiner großen Gelehrsamkeit wegen hochgeschätzt und stand mit Zanetti, Lamius, Gradonico, Costoboni, Muratori und Anderen in wissenschaftlichem Verkehre. Gelehrte Gesellschaften Italiens und des Auslandes ernannten ihn zu ihrem Mitgliede. Mehrere seiner gelehrten Abhandlungen, als: „*De Benedicto Tyriaco Mantuano*“; — „*De nuptiis Pomponatii*“; — „*De facto Marchiae*“; — „*De cultu lini apud Patarinos antiquiores*“; — „*De codice epistolarum Petri Pauli Vergerii*“ befinden sich im 41., 43., 45. und 46. Bande der *Collectio Calogeriana* und in andern Werken. Selbständig erschienen: „*De re numaria Patarinorum*“ (Venedig 1744, Pasquali, 8°.), auch im ersten Bande „*De monetis Italiae*“ (Mailand 1750) wieder abgedruckt. [Vergleiche darüber „*Acta Eruditor: Lipsiens. 1745 S. 407.*“] — „*Lezione delle antiche origini della lingua volgare de Padovani e d'Italia*“ (Venedig 1759, Bassalia, 4°.); — „*Ragionamento sopra il titolo di Canonichesse nelle monache di S. Pietro*“ (Padua 1745, Seminario, 8°.); — „*Chartarum coenobii S. Justinae explicatio*“ (Padua 1763, Conzatti, 4°.); — „*Vita antichissima della B. Beatrice d'Este con dissertazioni*“ (Padua 1767, Seminario 4°.); — „*Conforti della medicatura degli occhi*“ (Padua 1765, 4°.); — „*De leprosis apud Patarinos*“ (Padua 1772, Cominioni, 4°.). Dieses Werk, worin B. von der Krankheit *lepra*, dann von den bei den Alten dagegen angewendeten Mitteln und von den zur Verhütung dieses Uebels von den Paduanern erlassenen Gesetzen handelt, übergab B., als er schon krank war, seinem Freunde Gennari zur Herausgabe. Es erschien auch nach B.'s Tode eben so wie: „*Informazioni della storia ecclesiastica padovana*“ (Padua, Conzatti, 1803, 8°.). In Handschrift hinterließ er: „*Lettere con notizie del monastero padovano di Porcilia con l'istrumento del Capitolo generale de' monaci bianchi di Padova e atti capitolari, dello stesso nell' anno 1259*“ (befindet sich in der Biblio-

thek zu S. Michael in Venedig. Cod.609.); — „*Istrumento del monastero camaldolese di S. Benedetto novello di Padova nell' anno 1282*" (ebenda Cod. 1080); „*Chartae ad illustrationemCongregationis monachorum alborum de Patavia*" (ebenda); — „*Codex diplomaticus Patarinus*"; — „*Historia ecclesiae Patarinae*", wozu B. mehrere tausend alte Urkunden studirte. Er gelangte damit nur bis zum Bischofe Joannes Cacius.

Lampi (*Marius*), Codex diplomat. civit. et ecclesiae bergom. I. Bd., 2. u. 3. Buch [dieser nennt ihn: Vir clarissimus et expertissimus in arte diplomatica]. — *Foscarini* (*Marc.*), Letteratura Veneziana. I. Bd. S. 39, Anm. 97 [dieser: Rerum veterum investigator mirabilis]. — *Apostolo* (*Zeno*), Dissert. vossiane. Tom. I. p. 51. — Bibliotheca Pisanorum. Tom. II. pag. 362, 365 [enthält die zwischen Muratori und Brunacci gewechselten Briefe]. — *Ferrari* (*Joh. Bapt.*), Vitae virorum illustrium Seminarii Patavini (Padua 1815, gr. 8°.) S. 334—349. — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri. Bd. V.

Brunacci, Vincenz (Mathematiker, geb. zu Pisa 3. März 1768, gest. zu Pavia 16. Juni 1818). Sollte die Rechte studiren, fühlte sich aber besonders zu mathematischen Wissenschaften hingezogen, denen er unter Pater Canovai und Pietro Paoli oblag, und bildete sich an den Werken von Lagrange und Euler aus. Im Alter von 24 Jahren gab er bereits sein „*Opuscolo analitico sopra l'integrazione delle equazioni a differenze finite*" (Livorno 1792, 4°.) heraus. Vier Jahre später (1796) erhielt er die Professur der Schifffahrtskunde an der Schule für das Seewesen in Livorno, und 1800 jene der höhern Mathematik an der Universität zu Pavia. Groß sind seine Verdienste um Förderung mathematischer Studien unter seinen Landsleuten, für welche er durch die Klarheit und Faßlichkeit, womit er die schwierigsten Probleme entwickelte, Lust und Liebe erweckte. Von seinen Zöglingen sind unter andern zu nennen: Magistrini, Mossotti, Bordoni (siehe dieses Lex. II. Bd. S. 64). Als mathematischer Schriftsteller zählt B. zu den berühmtesten Fachmännern. Eine Menge seiner Abhandlungen sind im *Giornale di fisica*, in den Schriften vieler in- und ausländischen gelehrten Gesellschaften abgedruckt. Die allgemeine Integration der Linear-Gleichungen zweiter Ordnung mit endlichen Differenzen und veränderlichen Coeffizienten ist von B. durch mehrere neue Lehrsätze bereichert worden. Doch nicht blos die Theorie der Wissenschaft war es, die B. ausbildete, er nahm auch an öffentlichen Arbeiten Theil, leitete den 1805 begonnenen Bau des Canals von Pavia, der ein Jahr nach B.'s Tode (1819) vollendet worden; war schon seit 1807 General-Inspector der Wasserbauten, und führte seit 1811 die Oberaufsicht über den öffentlichen Unterricht, in welcher Eigenschaft er die Universität Pavia mit dem hydrometrischen Cabinet bereicherte. Seine Werke auf dem Gebiete der Mathematik und Hydraulik sind außer dem obigen: „*Trattato di navigazione*" (Livorno 1796, 4°.), davon erschienen drei Auflagen; — „*Calcolo integrale delle equazioni lineari*" (Florenz 1798); — „*Analisi derivata*" (Pavia 1802); — „*Corso di Matematica sublime*" *4 Bde.* (Florenz 1804—1808, 4°.); — „*Memoria sopra le soluzioni particolari delle equazioni alle differenze finite* (Verona 1808); — „*Trattato dell' ariete idraulico*" (Mailand 1810, 2. Aufl. 1813); — „*Compendio del calcolo sublime*" *2 Bde.* (1811); — „*Memoria sopra le pratiche usate in Italia per la distribuzione delle acque correnti*" (Verona 1814); — „*Elementi di Algebra e Geometria ricavati dai migliori scrittori di Matematica*" *4 Aufl.* (Mailand 1820, 8°., mit Taf.). — Von seinen zahlreichen in Vereinsschriften erschienenen Abhandlungen sind anzuführen in den Memor.

dell' Istituto di Bologna: „*Mem. sopra i principj del calcolo differenziale e integrale*“ (1806); — und „*Mem. su i criterj per distinguere i massimi dei minimi nell' ordinario calcolo delle variazioni*“ (ebenda); — im Giornale di fisica di Pavia: „*Sull attrazione capillare*“; — „*Discorso sugli effetti delle ali nelle frecce*“; — „*Tentativa per aumentare la portata de' mortai di Bomba*“; — „*Discorso sul retrocedimento che lo scappare de' fluidi produce ne' vasi che li contengono*“; — „*Sull' urto de fluidi*“ und „*Sulla misura della percossa dell' acqua sull acqua*“.

Majocchi (*G. A.*), Ritratto e notizie storiche del Prof. Vincenzo Brunacci (Mailand 1822). — *Chiappa* (*Giovanni del*), Considerazioni apologetiche sui meriti e sulle opere del Cavaliere Brunacci (Mailand 1835, 8°.). — Bibliotheca scelta di opere italiane antiche e moderne (Mailand 1817). — Biblioteca italiana (Mailand 1818, 8°.) X. Bd. S. 425 von Piola. — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri. — Commentari dell' Ateneo di Brescia per l'anno academ. 1824 (Brescia 1825, Nicolo Bettoni et Comp.) S. 55 (von Alb. Gabba).

Brunner, Johann (Genremaler in Salzburg). Zeitgenosse. Müller im unten bezeichneten Werke meldet von ihm: „Ein Genremaler der Gegenwart, der sich durch einige Darstellungen aus dem Gnomenleben (Bergmännlein, tanzende Irrlichter), sowie durch verschiedene Genrebilder, eine Lagerscene aus dem dreißigjährigen Kriege, ein Fischermädchen, Wildschützen, welche neben echtem dichterischen Gefühl sich durch gute lebendige Darstellung, gediegene Ausführung und schöne Benützung des Lichtes auszeichnen, einen Namen gemacht". In den Ausstellungen des neuen österreich. Kunstvereins waren von ihm zu sehen: Oelbilder: „Die Wildfrauen am Untersberg" (1852, 280 fl.); — „Bauernmädchen aus Südtyrol" (1855, 95 fl., angek. vom östr. Kstv., und gewonnen in der Verlos. 1855 vom Grafen Waldstein-Wartemberg); — „Das Untersberger Männlein", Episode aus der Sage vom Untersberg (Ebenda 1851, angek. vom östr. Kstv. und gewonnen von Hrn. Hornbostel).

Kunstkataloge des neuen österr. Kunstvereins 1851—1855, wo sein Taufname Johann als „Hanns" angegeben ist. — Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker. Nach den neuesten Quellen bearbeitet (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, Lex. 8°.) I. Bd. S. 203.

Brunner, Joseph (Landschaftsmaler, geb. zu Wien 14. März 1826). Sohn des Hofmalers Leopold Brunner I. (siehe den folgenden). Widmete sich von Kindheit auf der Kunst. Später, dem Wunsche seines Vaters folgend, lernte er die Kochkunst, und brachte dabei drei Jahre zu. Seine Liebe zur Malerei behielt aber den Sieg, und er studirte die Oelmalerei im Landschaftsfache bei Jos. Saharabniczek, und nach dessen Ableben bei Joseph Feid. Seine gelungensten Arbeiten befinden sich im Besitze Sr. k. k. Hoheit des Herrn Erzherzog Ferdinand Max, und mehrerer vornehmen Familien. In Ausstellungen waren von ihm zu sehen: Oelbilder: „Sandpyramide aus Südtyrol" (Eig. des Hrn. Ant. Roux); — „Partie aus Südtyrol" (östr. Kstv. 1851, 200 fl.); — „Gebirgslandschaft" (östr. Kstv. 1852, 150 fl.); — „Landschaft nach dem Regen" (Ebenda 1853, 120 fl.); — „Ungarische Pußta" (Ebenda 1854, 150 fl.); — „Landschaft aus Untersteiermark" (Ebenda, 130 fl.); — „Winterlandschaft" (1855, 200 fl.); — „Zwei Gebirgslandschaften" (Ebenda, à 100 fl.); — „Hochebene" (Ebenda, 120 fl.).

Die Kunstkataloge des neuen östr. Kunstvereins 1851 u. f.

Brunner, Leopold I. (k. k. Hofmaler, geb. in Wien 14. Febr. 1788). Besuchte in seiner Jugend die k. k. Akademie in Wien, und widmete sich unter der Leitung des Directors Drechsler hauptsächlich dem Studium der Blumen-

malerei, worin er auch bei diesem durch 3 Jahre Privatunterricht nahm. Im Jahre 1815 wurde er mit der Ausführung natur-historischer Abbildungen für Se. k. k. Hoheit dem damaligen Kronprinzen Erzherzog Ferdinand beauftragt, und im Jahre 1835 zum k. k. Hofmaler ernannt. Von jener Zeit bis auf die Gegenwart vollendete B. für Seine Majestät den Kaiser Ferdinand über dritthalb tausend Blätter mit Abbildungen naturhistorischer Gegenstände. B. malt auch in Oel, und seine gelungensten Oelgemälde befinden sich im Besitze Sr. k. k. Majestät des Kaisers Ferdinand, Sr. Maj. des gegenw. Kaisers von Rußland, Alexander II., Sr. Exc. des Grafen Kollowrat, des Fürsten Colloredo u. m. a. Viele seiner Oelgemälde gingen nach Warschau, wohin er auch 1830 berufen wurde. Von seinen Arbeiten waren in früheren Ausstellungen und in denen des neuen östr. Kunstvereins zu sehen: „Blumen, Früchte, Vögel und antike Gefässe" und „Frucht und Blumenstück mit Papagei" (beide Bilder Eigenthum des Fräul. M. Wagner); — „Blumenstrauss vor der Statuette Maria's, die in einer Marmornische steht". Auf einer Marmorplatte steht ein Handleuchter mit ausgelöschter Kerze, liegt ein Sacktuch u. Gebetbuch und ein Rosenkranz von Achat, dessen silbernes Kreuz herunterhängt (1846); — „Blumenstück, zwei Sperlinge bei einer Hortensia" (1842).

Brunner, Leopold II. (Thiermaler, geb. zu Wien 14. Sept. 1822, gest. 24. Dec. 1849). Sohn des Vorigen, besuchte in seiner frühen Jugend die k. k. Akademie in Wien, und widmete sich hauptsächlich dem Studium der Thiermalerei. Er machte darin entsprechende Fortschritte, und wurde im Jahre 1841 von Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand mit der Darstellung von Abbildungen der Säugethiere beauftragt. Im Jahre 1842 machte er eine mehrwöchentliche Kunstreise durch Steiermark und das Salzkammergut. Seine gelungensten Oelgemälde befinden sich im k. k. Belvedere zu Wien, im Besitze Sr. Durchlaucht des Fürsten Esterhazy, der Grafen Tarouca, Saint Genois, Falkenhain u. m. a. Im Sommer 1846 vollendete er eine Mappe mit Thierstudien, die er auf den Besitzungen des Grafen Harnoncourt in Mähren nach der Natur gemacht und gesammelt. Er arbeitete in Aquarell und in Oel, und anfänglich starker Nachahmer der Manier Gauermanns, hat er in seinen spätern Bildern dieselbe glücklich überwunden. B. lithographirte auch mehrere große Blätter nach Gauermanns Gemälden, und versuchte einiges in Kupfer zu ätzen. Im Belvedere befindet sich von ihm auf Holz gemalt „Eine Mutterziege in einem Stalle wird von einem Mädchen gefüttert, während eine junge Ziege an ihr säugt und zwei andere sich stossen. Im Vordergrunde eine Henne mit ihren Küchlein" (1' 7 ½" hoch, 1' 11 ¼" breit): Bezeichnet ist das Bild: L. Brunner, 1849; In Ausstellungen waren zu sehen die Oelbilder: „Alpenlandschaft mit Sennhütte und mehreren Ziegen und Kühen" (1842); — „Hausthiere auf einem Hügel" (1855, 200 fl.); — „Hundegesellschaft" (1852, Eigenthum des Grafen Mor. Saint Genois); — nach Gauermann lithographirte er: „Nach der Gemsjagd" (Wien, Paterno, 18" hoch, 24" br.); — mit Sandmann zusammen: „Ruhende Rehe" (Ebenda, 18" hoch, 14 ½" breit).

Brunner, Sebastian (Doctor der Theologie und Philosophie, Schriftsteller, geb. zu Wien 10. Dec. 1814). Er ist der Sohn des Wiener Seidenzeug-Fabrikanten Jakob Brunner; vollendete den Gymnasial-Cursus am Schottengymnasium zu Wien, die philosophischen

Studien am Lyceum des kais. Convictes zu Krems und die Theologie an der Hochschule in Wien. Im J. 1838 zum Priester geweiht, war er Caplan u. Pfarrverweser an verschiedenen Orten der Wiener Diözese und zuletzt in Wien selbst, wo er zugleich Feiertagsprediger an der Universitätskirche ist. Zwei Studienjahre hintereinander bekleidete er die Decanswürde der philosophischen Facultät; der Csánad-Temesvárer Bischof ernannte ihn zum Consistorialrath. Er lebt gegenwärtig in Wien, ist Stiftungs-Superintendent der Wiener Universität und redigirt die im J. 1848 begründete „Wiener Kirchenzeitung“ (Wien, Verlag von J. F. Greß, 4°.), welche bereits im 10. Jahrgange (1857) herauskommt. In der literarischen Welt lenkte B. zuerst die Aufmerksamkeit auf sich durch seine Satire, die „Nebeljungen“, worin er mit kaustischem Witze die Hegel'sche Schule angriff. Seine zahlreichen Schriften sind theils theologischen, theils polemischen Inhalts, erstere in Prosa, letztere zum Theil in gebundener Rede. Sie sind aus dem Gebiete der Theologie: „Das Heil aus Sion. Ein Erbauungsbuch“, 2. Aufl. (Wien 1845); — „Friede in Christus. Kathol. Gebetbuch“, 2. Aufl. (Wien 1848, 16°., mit 2 K. K.); — „Hurter vor dem Tribunal der Wahrheitsfreunde“ (Regensburg 1849); — „Einleitung zur Homiletik der Neuzeit“ (Regensburg 1849, gr. 8°.); — „Kanzel und Politik. Für Dr. Veiths Freunde und Feinde“ (Wien 1850, gr. 8°.); — „Aus dem Nachlasse des Fürsten Alexander Hohenlohe“ (Regensburg 1851); — „Kirchen- und Staatsgedanken“, 2. Aufl. (Wien 1851); — „Homilienbuch für die Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres“ 2 Bde. (Regensburg 1851, gr. 8°.); — „Rom und Babylon. Eine Beleuchtung confessioneller Zustände der Gegenwart“ (Regensburg 1852, gr. 8°.); — „Thomas a Kempis übersetzt“ (Stereotypausgabe, Wien 1853); — „Sternkalender für Katholiken“ seit 1853, bisher 5 Jahrgänge; — „Petrus und Paulus. Predigt“ (Wien 1853, Greß, 8°.); — „Zweifel und Trauer. Predigt“ (Eb.); — „Die kathol. Festtage“ (Regensburg 1854); — „Das Hohepriester-Gebet Jesu Christi (Joh. 17. Hauptstück), in sieben Homilien“ (Regensburg 1855); — „Paulus in Athen (Apostelgeschichte, 17. Hauptstück). Ein Spiegelbild unserer Zeit“ (Wien 1856); — „Büchlein gegen die Todesfurcht“ (Wien 1856, Wendelin). — Schriften verschiedenen Inhalts. Hier lassen wir bei mehreren derselben die Motto's folgen, weil daraus die Tendenz der Schrift entnommen werden kann: „Jerusalem. Frei aus dem Französischen des Mislin“ (Regensb. 1844); — „Geschichte von Wiener-Neustadt“, 2. Aufl. (Wien 1845, Mayer); — „Der Babenberger Ehrenpreis. In Gedichten“, 2. Aufl. (Regensburg 1846); — „Die Welt ein Epos“ 3. Aufl. (Regensburg 1846), mit dem Motto:

Das ist ein Epos wunderbar erklungen,
Die Schöpfungstage sind die sechs Gesänge;
Der Sänger Gott: Er selbst hat es gesungen,
Und ewig währen seine Liedesklänge. —

Das schon oben erwähnte „Der Nebeljungen Lied“ (Erste Aufl. 1845, 4. Aufl. Regensburg 1857); — „Der deutsche Hiob“, 2. Auflage (Regensburg 1846), mit dem Motto:

Ihr großen deutschen Geister,
Ihr kritisirt nicht schlecht,
Ihr nennt einander — Lumpen,
Und — jeder von euch hat Recht. —

woraus „Johannes Ronge, der Luther des 19. Jahrhunderts, naturgetreu geschildert, Gedicht“ 3. Aufl. (Ebenda 1848, gr. 8°.) besonders abgedruckt erschien; — „Blöde Ritter. Poetische Gallerie deutscher Staatspfiffe“ (Regensb. 1848, 8°.), mit dem Motto:

Wo ist des Deutschen Vaterland?
Wo Einer 's Pulver einst erfand,
Und jetzt noch Jeder glaubt dabei,
Daß er der Miterfinder sei,
Das ist des Deutschen Vaterland. —

„Einige Stunden bei Görres“ (Regensburg 1848); — „Schreiberknechte. Eine Serenade für

das papierene Kirchenregiment. Gedicht" 3. Aufl. (Regensburg 1849), mit dem Motto:

Ihr erzeugt Euch gegen Jene
Nur in Gnaden wohlgewogen,
Die vor Euch stehn — gleich der Bittschrift,
In der Mitte — eingebogen! —

„Die Prinzenschule zu Möpselglück. Schildereien aus der jungen Welt", 2 Bde. (Regensburg 1848), mit dem Motto:

Es ist dahier im Scherz zu seh'n,
Wie wir im Ernst zum Teufel geh'n. —

„Des Genies Malheur und Glück. Eine Erzählung", 2 Bde., 2. Auflage (Regensburg 1847), mit dem Motto:

Ich haß die Werke, wo sich die Citaten
Wie Eisgebirge haben aufgehäuft,
Und der Text als wie ein dünner Schatten,
Ganz matt und kränklich oben drüber streift. —

„Das deutsche Reichsvieh" 2. Aufl. (Wien 1849); — „Fremde und Heimat" 2. Aufl., 2 Bde. (Wien 1849); — „Mane, thekel, phares [gezählt, gewogen, getheilt], Daniel V. 25. Ein letztes Wort an die armen Reichen", 3. Aufl. (Regensb. 1851), [auch in's Französische übersetzt, Paris] mit dem Motto:

Es soll der Dichter, wie das Herz,
Im Leib der Menschheit schlagen,
Und ihre Lust und ihren Schmerz,
In sich gesammelt tragen;
So mag er jedes Siechthum lang
Vor seinem Ausbruch spüren,
Wenn Fieberschauer, kalt und bang
Sein Herz wie Eis berühren. —

„Diogenes von Azzelbrun", 2. Aufl. (Wien 1853); — „Monarchie und Politik. Aus dem Spanischen von Palafox" (Wien 1853); — „Woher, wohin? Geschichten, Gedanken, Bilder und Leute aus meinem Leben" 2 Bde. (Wien 1855, Greß), mit dem Motto:

Wo bin ich her, wo soll ich hin?
Das sind die Lebensfragen schwer;
Sind sie gelöst, ich brauch nicht mehr,
Dann weiß ich, was ich soll und bin.
Wie ich nach einer Antwort rang,
Will ich erzählen hier getreu,
Daß es zu Nutz und Frommen sei,
Für jene, die noch ringen bang. —

„Götter und Lazzaroni. (Eine Reise durch Italien)" (Braumüller), mit dem Motto:

Am Sarno schläft Pompeji, die schöne Büßerin,
Das Haupt bestreut mit Asche — geziert mit Zweigen grün,
Der Po strömt durch der Sarden und der Lombarden Land,
Hier schreib' ich, was ich zwischen dem Po und Sarno fand.
Bald Götter und Heroen aus kaltem Marmelstein,
Bald wieder Lazzaroni aus Fleisch und aus Gebein,
Bald Stadt und Flur und Künste, bald Polizei und Paß,
Und vieles Andre will ich Dir künden, ohn' Unterlaß. —

„Keilschriften. Geflochtenes Reimwerk" (Regensburg 1856, 16°.). Auch schrieb B. zu Jos. Führichs „die klugen und thörichten Jungfrauen des Evangeliums", in Stahl gest. von J. Lendner (Regensburg 1849, Fol.), den Text, wie auch zum Triumphzug.

Das Werk: „Woher wohin" ist eine Autobiographie Brunners und gibt Aufschlüsse über seinen Bildungsgang und die Entwickelung jener Ansichten und Grundsätze, die er in seinen zahlreichen Schriften niedergelegt hat. — Blätter für literarische Unterhaltung (Leipzig, Brockhaus, 4°.) 1855, S. 271. — Allgemeine Zeitung 1856, Hauptblatt S. 964. — Dieselbe 1855. — G. Philipps und G. Görres' Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland, redig. von Joseph Ed. Jörg (München 1854, gr. 8°.) XXXIV. Bd. S. 1032: „Aus Oesterreichs vormärzlicher Zeit." — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845) II. Suppl. Bd. S. 608.

Brunnmayer, auch **Brunnmayr**, Andreas (Musiker, geb. zu Laufen im Salzburgischen 23. Nov. 1762, gest. zu Salzburg 10. Febr. 1815). Erhielt den ersten Unterricht in der Musik von dem Stiftsorganisten Pichler, kam dann als Singknabe in das Benediktinerstift Michaelbeuern und bildete sich unter dem Prior Ildephons Langbartner bald so aus, daß ihn der Abt Nikolaus Hoffmann als Organisten anstellte. Die Anfangsgründe der Composition studirte er unter dem Capellmeister Michael Haydn in Salzburg, ging dann von einem hohen Gönner unterstützt nach Wien, wo er unter

Albrechtsberger (s. d. I. Bd. S. 12), damals Capellmeister bei St. Stephan, die Kunst des Orgelspiels ausbildete. Auch genoß er daselbst den Unterricht des Capellmeisters Leon Kozeluch im Clavierspiel. Nun kehrte er nach Salzburg zurück, wo er seit 1802 Stadtpfarr-Organist war. Gerber im unten angezeigten Lexikon zählt eine ganze Reihe von Compositionen verschiedener Art auf, wovon aber bis damals keine im Drucke erschienen waren. Es sind Messen, Gradualen, Offertorien, Oratorien, Menuetten, vierstimmige Cantaten, Quintetten für Blasinstrumente. Auch schrieb er zwei komische Opern, wozu Hafeneder den Text verfaßte, und zwar: „Das Geisterschloss" und „Der ausgestopfte Mann". B. war Meister im Orgelspiel, und als Componist bewährte er sich im Kirchenstyl. Schon mehrere Jahre vor seinem Tode kränkelte er sehr.

Pillwein (Benedikt), Biographische Schilderungen oder Lexikon salzburgischer, theils verstorbener theils lebender Künstler ... (Salzburg 1821, Mayer, 8°.) S. 17. — Gerber (Ernst Ludwig), Neues Historisch-biograph. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8°.) I. Bd. Sp. 538. — Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8°.) S. 48.

Brunyan, Konrad Eman. Graf (Generalmajor, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. im Pommer'schen 1710, lebte noch 1763). Diente als Volontär in der Armee und ward 1753 Oberstlieutenant, 1754 Oberst und Commandant des slavonischen Husaren-Regiments Baron Engelshofen. Er zeichnete sich im siebenjährigen Kriege, namentlich bei Hochkirch (1758) aus, wo er den preußischen Marschall Prinz Moriz von Anhalt-Dessau mit mehreren Stabsofficieren gefangen nahm. 1759 that er sich an der Elbe und bei Maxen, 1760 bei Strehlen, 1761 bei der Hauptarmee in Sachsen im Gefechte von Nossen ganz besonders hervor. Er ward in demselben Jahre Generalmajor und mit dem Orden des Mar. Theresien-Kreuzes geschmückt. 1763 trat er aus der Armee.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 547.

Brusati, Julius Cäsar (Priester der Gesellschaft Jesu und Schriftsteller, geb. zu Belinzago um das J. 1693, gest. 1. Jänner 1743). Nachdem er seine Studien vollendet, bereiste er Italien, die Niederlande, Spanien, Frankreich, Holland und Deutschland, und studirte auf diesen Reisen die Sprache und Literatur dieser Nationen. Bei seiner Rückkehr trat er in Genua in den Orden der Jesuiten. Nun übersetzte er die Memoiren des Marquis Saint-Philippe unter dem Titel: „*De foederatorum contra Philippum V. Hispaniarum regem bello commentaria*" (Genua 1723) in's Lateinische. Dann lehrte er in mehreren Anstalten der Gesellschaft die Literatur, Philosophie und Theologie, folgte einem Rufe des Senates von Mailand, um die an der Universität zu Pavia neu begründete Lehrkanzel der Logik zu übernehmen, und schickte sich eben an, auch die Mathematik vorzutragen, als ihn der Tod in den schönsten Mannesjahren ereilte. Er schrieb die Einleitung zu den „*Monumenti della famiglia del Verme*" und mehrere Elementarbücher. Im Manuscript hinterließ er meteorologische Beobachtungen.

Ferrari (Guido), Raccolta Calogeriana. 32. Bd. — *Mazzuchelli*, Scrittori d'Italia.

Brusch von Neuberg, Franz (k. k. Oberst, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Neuhaus in Böhmen 1767, gest. den Heldentod bei Thorn am 15. Mai 1809). Im J. 1787 trat er als Kanonier in's erste Feld-Artillerie-Regiment, ward 1788 Bombardier und Fähnrich, 1789 Unterlieutenant. Er machte die Feldzüge gegen die Türken mit. Im

französischen Kriege zeichnete er sich am 24. Juni 1795 im Genuesischen so aus, daß er in der Relation des commandirenden General-Feldzeugmeisters Baron de Vint besonders genannt ward. Beim Rückzuge aus dem Genuesischen ward er gefangen, und 1797 Hauptmann. Am 26. März 1799 trug er wesentlich zum Siege bei Legnago bei und that sich auch in der Schlacht bei Verona (30. März dess. Jahres), bei Magnan (5. April), so wie bei Savigliano, Fossano, Genula, endlich Cabanne di Voltri (1800) hervor. Melas ernannte ihn gleich nach der Schlacht von Savigliano zum Major und Flügeladjutanten. 1800 ward er Oberstlieutenant; 1802 erhielt er das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens, 1805 den Oberstenrang. In diesem Jahre focht er ausgezeichnet bei Caldiero. 1809 ward er Chef des Generalstabs beim VII. Armeecorps unter Sr. kaiserl. Hoheit Erzherzog Ferdinand. Vor Thorn, wo er eine unglückliche Maßregel angerathen hatte, suchte und fand er den Tod.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) S. 548.

Brustoloni, Andreas (Bildhauer, geb. zu Belluno 1662, gest. 1732). Begann frühzeitig den Unterricht im Zeichnen und in der Bildnerei, ging dann nach Venedig und nach Rom, wo er an den Meisterwerken des Alterthums seinen Geschmack bildete und der manierirten Richtung seiner Zeitgenossen entsagen lernte. Nach seiner Rückkehr arbeitete er längere Zeit in Sinigaglia und dann in Venedig, zuletzt kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo er bis an sein Lebensende sich aufhielt. Da er Meister in der Anatomie war, gelangen ihm vorzugsweise die Christusbilder, welche er mit flatternden Engeln, die mit seltener Grazie und Leichtigkeit gearbeitet waren, umgab. Von seiner Hand rühren zahlreiche Ausschmückungen der Altäre, Tabernakeln u. Reliquienkästchen her. In Marmor meißelte er wenig, um desto mehr arbeitete er in Stuck und Holz. Von seinen Arbeiten sind in der Kirche di S. M. Assunta (gemeiniglich Frari) in Venedig „Zwei Engel“ in der Sacristei; — in der Akademie der bildenden Künste zu Venedig im kleinen Saale Contarini: „Herkules besiegt den Cerberus und die Hydra“ und mehrere andere Figuren, alle in Holz geschnitten; — im Seminar des Patriarchats auf der Stiege über den Eingängen sechs Basreliefs. Nach Einigen sollen in der Kirche SS. Giovanni e Paolo (gewöhnlich san Zanipolo) zu Venedig in der Rosenkranzcapelle die reichen Holzschnitzereien, Scenen aus dem Leben Jesu und der h. Jungfrau und die Haupttugenden in Lebensgröße vorstellend, gleichfalls A. B.'s Arbeiten sein. — Brustoloni, auch Brostoloni, Johann Baptist (Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Venedig 1726, gest. [?]). Erlernte seine Kunst unter Johann Wagner. Er war ein guter Zeichner und als Kupferstecher erwarb er sich einen Namen. Von seinen Arbeiten nennt Nagler, der ihn im II. Bd. S. 152 unter dem Namen Brostoloni aufführt, nach Roß folgende Arbeiten: „Die Wahl des Dogen und dessen Vermälung mit dem Meere“, zwölf große Blätter nach A. Canale; — „Prospekte“ nach eben demselben; zwanzig radirte Blätter in qu. Fol.; — „Die Entzückung der heil. Theresia“ Fol.; — „Das Porträt Benedikts XIV.“; — „Eine Vignette mit dem Porträte Benedikts XIV.“ — Auch arbeitete B. die „*Dactyliotheca Smithiana*“.

Cicognara, Storia della Scoltura. — *Zanotto* (*Francesco*), Nuovissima guida di Venezia e delle Isole della sua Laguna (Venedig 1856, Brizeghel, kl. 8°.) S. 298, 462, 510, 518, 570. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) II. Bd. S. 177 [Nagler gibt das J. 1730 als B.'s Geburtsjahr an und nach ihm

starb B. zu Anfang unseres Jahrhunderts. Sollte dieser Brustoloni vielleicht ein Sohn des Obigen sein? Auch dieser — nach Nagler — arbeitete wenig in Marmor].

Brustoloni, Dominik (Priester und Schriftsteller, geb. zu Venedig im J. 1749, gest. [?]). Zuerst Priester an der Pfarrkirche zu S. Canciano; während der Republik Professor des Civilrechts an der adeligen Akademie de Giudecca, starb er endlich als Erzpriester zu Motta in der Provinz Treviso. Er hinterließ folgende Schriften: „*Varie poesie*" (zerstreut); — „*Elogio funebre del Senatore Flaminio Corner*" (Bassano, Remondini, 1779); „*L'uomo di Stato ossia trattato di Politica*" (Venezia, Zatta, 1798, 3 Bde., 8°.); — „*Della politica pubblica*", *parte I. e II.* (Venezia, Zatta, 1798); — „*Della politica privata*", *parte unica* (Venezia, Zatta, 1798); — „*Elogio funebre di Mons. Michele Zanutti, parroco di S. Canciano*" (Venezia, Palese, 1806); — „*Orazione gratulatoria in nome del clero diocesano a Mons. Gius. Maria Bressa Vescovo di Concordia, quando nel 1815 rinunziava al Patriarcato di Venezia*"

Dandolo (Girol.), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1855, Naratovich) S. 224.

Brzesina von **Birkenhain,** (Major, geb. im ersten Decennium dieses Jahrhunderts, gest. im Sept. 1849). War der vorzüglichste Zögling der Neustädter Akademie und trat 1825 als Lieutenant des Infant.-Rgmts. Nr. 56 aus derselben. Ungewöhnliche Talente, rastloser Fleiß, ein edler und liebenswürdiger Charakter schienen ihn zu einer glänzenden Zukunft zu befähigen. Es blieb beim Scheine. Von dem J. 1825 bis zum J. 1848 war es ihm gelungen zum Major zu avanciren. In den Octobertagen des letztern Jahres focht er als Commandant des dritten Bataillons vor Wien. „Tapfer bis zur Todesverachtung — ein wahrer Held, auf den sein Bataillon mit Stolz und Verehrung hinblickte, an seinem Beispiel sich erhob — verband er rasche und geistvolle Auffassung der Gefechtsverhältnisse mit der Umsicht und Sorgfalt eines gleichsam dazu gebornen Anführers". Diese Worte sendet ihm sein Nekrolog in's Grab nach. Im ungarischen Feldzuge bewährte er die vorbeschriebenen Eigenschaften neuerdings. Seine Rapporte, Relationen und administrativen Berichte, immer auf reife Ueberlegung, allseitige durchdringende Beurtheilung gegründet, sind sprechende Zeugen, wie ausgezeichnet seine Leistungen auch in dieser so wichtigen Beziehung waren. Auf seine Truppe übte sein heiterer Gleichmuth in der bedrängtesten Periode einen unberechenbar wohlthätigen Einfluß aus. Bei der Nachricht von seinem Tode erbat sich eine große Anzahl von Officieren und Individuen vom Feldwebel abwärts die Erlaubniß, eine Entfernung von zehn Meilen durcheilen zu dürfen, um dem wackern Soldaten und Helden die letzten Ehren zu erweisen. Sein Nekrolog in der unten angeführten Zeitung schließt mit den Worten: „Wer nur immer zu beobachten die Gelegenheit hatte, wie bei B. die umfassendste wissenschaftliche Bildung, das gründlichste militärische Wissen von practischem Sinn befruchtet, Kenntniß der polnischen, lateinischen, französischen, italienischen und englischen Sprache — mit ausgezeichneter Tapferkeit, hohem Pflichtgefühl und dem edelsten Gemüth, voll wahrer aus dem innersten Herzen quellender Humanität, in schönster Harmonie vereinigt, durch einnehmende äußere Erscheinung so zu sagen im voraus verbunden war — man mußte freudig zugestehen, daß solche Individualität zu einer ausgezeichneten Stellung im Staate berufen sei. Anders hat das Schicksal es gefügt. B. ist als Major gestorben. Der erhabene

Sinn, der ihn auf seiner Lebensbahn geleitet, verließ ihn auch im letzten Kampfe nicht. Kein Orden hatte seine Heldenbrust geziert. Nur der tiefste Schmerz, die innige Verehrung und Liebe seines Bataillons waren an seinen Sarg geheftet. Hochgeehrt sei sein Andenken". Wir glaubten gegen einen Mann, dem ein solches Andenken in den Sarg folgte, eine gebotene Pflicht zu erfüllen, wenn wir ihm, dem im Leben keine Ehren zu Theil geworden, nach dem Tode eine Stelle in diesem Werke anweisen.

Oestr. Soldatenfreund. Herausgeg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien, Gerold, 4°.) 1850, Nr. 11, S. 48: „Major von Brzesina." — Adelstands-Diplom vom 1. Nov. 1825. — Wappen: Ein gold- und silberquergetheilter Schild. Im oberen goldenen Felde auf grünem Boden ein schwarzer schreitender Löwe mit offenem Rachen; in beiden Winkeln dieses Feldes ist ein blauer Stern. Im unteren silbernen Felde steht auf grünem Boden zwischen zwei grünen Birkenbäumen ein dreizinniger Festungsthurm mit offenem Thor.

Brzuska, Johann (Dechant und Naturforscher, geb. zu Schwarzwasser im Fürstenthum Teschen 6. Mai 1757, gest. [?]). Studirte die Humanitätswissenschaften 1768—1773 zu Teschen; die Philosophie zu Olmütz, zum Theil auch die Theologie, die er nach Versetzung der Universität nach Brünn 1778 daselbst fortsetzte, dann aber in Wien vollendete, wo er im Dec. 1780 zum Priester geweiht wurde. Dann kehrte er nach Teschen zurück, wurde 1781 Cooperator zu Freystadt; 1784 Caplan in Teschen; März 1786 Seelsorger zu Pogwisdan; August 1796 Pfarrer zu Istebna, und 1804 Dechant in Teschen, Schuldistricts-Aufseher und Consistorialrath. Noch in den Studienjahren hatte er eine besondere Vorliebe für die Physik, und war es vor Allem die Electricität, worin er ununterbrochen Versuche anstellte. In Istebna, einem im hohen Gebirge an der ungarischen Gränze gelegenen, von allem Verkehr mit der Außenwelt abgeschlossenen Orte konnte er sich vollends seiner Lieblingswissenschaft widmen, Versuche anstellen, dieselben wiederholen, die Resultate gewissenhaft aufzeichnen, und namentlich die wohlthätigen Wirkungen derselben an der leidenden Menschheit erproben. Seine Studien und Versuche brachten ihn in der Umgegend in einen doppelten Ruf, erstens in den eines wohlthätigen Arztes; zweitens bei den unwissenden Gebirgsbewohnern (Góralen) in den eines Zauberers, weil er ohne Stahl und Feuerstein durch bloßes Drehen einer gläsernen Kugel nicht nur Feuer schlagen, sondern auch sowohl in der Nähe als in der Ferne gewaltige Stöße ertheilen konnte. Seine Versuche zeichnete er sorgfältig auf, und das Resultat war eine „Abhandlung über den Einfluss des electrischen Feuers auf gesunde und sieche Körper der Menschen", welche Manuscript geblieben. Auch verfertigte er Thermometer und Barometer, beobachtete die Witterung, und nahm die Vermessung mehrerer Bergeshöhen der Gegend, in der er lebte, vor. Eine „Beschreibung des Dorfes Istebna" befindet sich in Handschrift auf der Teschner Bibliothek. Im J. 1801 verfiel er auf den eigenthümlichen Gedanken, aus gerolltem Schreibpapier Orgelpfeifen zu verfertigen und ein Positiv daraus zusammenzusetzen, was ihm auch vollkommen gelang. Die papiernen Pfeifen kommen in Reinheit des Tones den zinnernen nach; haben aber, was Wohlfeilheit, leichte Verfertigung und Stimmung betrifft, vor ihnen den Vorzug. Eine Abhandlung darüber befindet sich auch im Manuscript.

Scherschnik (Leopold Johann), Nachrichten von Schriftstellern und Künstlern aus dem Teschner Fürstenthume (Teschen 1810, Prohaska, 8°.) S. 66. — Dlabacz (Gottfried Joh.), Allg. hist. Künstler-Lexikon für Böhmen (Prag 1815, Haase) I. Bd. Sp. 247. — Vaterl. Blätter für den östr. Kaiserstaat. 1811, S. 24.

Bubenhofen, Franz Lothar Freiherr (k. k. General-Major, geb. zu Bamberg 1739, gest. den Tod der Ehre 14. Juli 1790). Im Dragoner-Regiment Liechtenstein machte er sich zuerst bei Prag, Kunersdorf und Torgau bemerkbar. 1762 kam er als Rittmeister zum 2. Chevauxleg.-Reg. Löwenstein, in dem er sich bei Freiberg auszeichnete. Im J. 1773 ernannte ihn die große Kaiserin mit Uebergehung der Majors-Charge, zum Oberstlieutenant bei Batthyani-Dragoner. Im bair. Erbfolgekriege diente er als Oberst unter Loudon. Im darauffolgenden Türkenkriege that er sich vor Türkisch-Dubiza so hervor, daß er General-Major ward. Als solcher ward er 26. Juni 1790 vor der Festung Czettin bei einem Ausfalle der Türken tödtlich verwundet und starb am 14. Juli.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 551.

Bubna von Littitz, Ferdinand Graf von (Staatsmann und Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Zamersk in Böhmen 26. Nov. 1768, gest. in Mailand 6. Juni 1825). Entstammt einem uralten böhmischen, in die Zeiten der Przemisliden zurückreichenden Geschlechte. Die ältere oder Littitzer Linie — von dem Stammschlosse Littitz in Böhmen so genannt — führt den Grafentitel. Die jüngere Linie, Bubna v. Wahrlich blüht im freiherrlichen und ritterlichen Stande. Die Grafenwürde erhielt Johann Heinrich Freiherr von B. im Jahre 1632. Die Vermögensverhältnisse des gräflichen Stammes waren schon sehr heruntergekommen, als Graf Ferdinand den alten Glanz der Familie wieder erhöhte. Von aller Unterstützung entblößt trat er 16 J. alt als Cadet (10. Sept. 1784) in's Instr.-Rgmt. Nr. 57, damals Joseph Colloredo, dann in's Rgmt. Nr. 34, damals Anton Esterhazy, in jenes Bataillon, welches zur Belagerung Belgrads bestimmt, die Baraken bei Semlin bezog. Erst 1788 (16. Dec.) wurde er zum Fähnrich befördert. In Folge eines Wettstreites, dessen Gegenstand B. war, zwischen Joseph Graf Kinsky, Inhaber des 12. Dragoner-Regiments, und Fürst Esterhazy, in dessen Regiment B. diente, avancirte dieser in zwei aufeinander folgenden Tagen zum Lieutenant und Oberlieutenant. Nach dem Sistower Frieden (1791) kam das Regiment nach Wien. In diesem Jahre fand Blanchards Luftfahrt, welche mißlang, Statt. Das Publicum murrte, der Pöbel drohte, von Böswilligen aufgereizt, so auszuarten, daß man die Truppen in den Casernen unter's Gewehr treten ließ. Oberlieutenant Graf B., der im Prater ein Reiterpiquet zur Aufrechthaltung der Ordnung commandirte, hatte die zusammengerotteten Haufen durch eine witzige Anrede auseinander getrieben, und das Publicum verhöhnte die Wühler. 1792, als Europa in Folge der Pariser Revolution unter die Waffen trat, zog B. mit dem Regimente in's Sammlungslager nach Schwetzingen. 16. April 1794 avancirte B. zum Second-Rittmeister, und zeichnete sich schon im nächsten Jahre, 18. Oct. 1795, vor Mannheim aus. Im J. 1796 stand das Regiment Kinsky in der Brigade des Fürsten Joh. Liechtenstein. Hier gab B. neue Beweise seines Muthes, im Vorpostengefecht bei Arlon (3. August), zwischen Bopfingen und Neresheim (11. August) und auf dem Streifzuge gegen Neumarkt (22. August). Vor dem Angriff auf Euerfeld (2. Sept.) war B.'s an den Erzherzog Karl erstatteter Rapport über die Terrainbeschaffenheit und Stärke des Feindes für die Anordnungen des folgenden Tages so entscheidend, daß

der Heldenprinz Karl den Rittmeister B. seit dieser Zeit nicht mehr aus der Erinnerung verlor. Bei dem Streifzuge in die Umgebung von Landau zeigte B. seltenen Muth, Einsicht und List. Am 3. October drang er mit nur 100 Pferden in die geschlossene Stadt Kronweißburg, hielt sich darin 24 Stunden, befreite mehrere Gefangene u. kehrte, einen feindl. General und mehrere Gefangene mit sich führend, in das Hauptquartier zurück. Nach Beendigung des Feldzuges wurde B. Schwadrons-Commandant (20. Mai 1797), und bei Wiederausbruch des Krieges (1799) Ordonnanzofficier, dann Flügeladjutant und Major bei Erzherzog Karl (28. Mai), der ihn in Erinnerung an den oberwähnten Rapport während der Waffenruhe an der Limat mit mündlichen Mittheilungen an den kaiserl. russ. Feldmarschall Suwarow nach Italien schickte. Bei seiner Rückkehr wohnte er am 18. September 1799 der Erstürmung von Mannheim bei und war mit der zweiten Sturmcolonne in die Stadt eingedrungen. Im Mai des folgenden Jahres arbeitete B. mit dem Armee-Minister, Grafen Lehrbach und dem britt. Bevollmächtigten Wickham an der Aufstellung und Approvisionirung der pfalzbairischen Truppen. Im Mai, am Vorabend der Schlacht bei Engen und Stockach besetzte B. auf eigene Verantwortung den Engpaß bei Ach, wodurch die Ereignisse des folgenden Tages entschieden wurden. Nun eilte er nach Wien, mündliche Meldung über die mißliche Lage des Heeres zu erstatten, und zurückgekehrt reiste er in die ihren eigenen Kräften und Mitteln überlassenen Festungen Ingolstadt, Ulm und Philippsburg, wo er auf den Geist der Besatzung und die Erhaltung der Vorräthe in jenen Plätzen sehr vortheilhaft einwirkte. B. wurde nun Oberstlieutenant (21. Sept.), bald darauf Generaladjutant des Erzherzogs Karl, und gab neue Proben seines Taktes bei dem am 25. Dec. 1800 mit dem General Moreau abgeschlossenen Waffenstillstand. 1. Mai 1801 wurde Graf B. Oberst; im folgenden Jahre wohnte er den preußischen Revuen bei Potsdam und Berlin bei. 1804 auf einer Begleitung des Erzherzogs Karl in's Lager nach Turas bei Brünn hatte B. das Unglück, im Fahren ein Bein zu brechen, an welchem Unfall er bis an sein Lebensende litt. Als im J. 1805 Feldzeugmeister Graf Baillet-Latour (s. d. I. Bd. S. 125) an die Spitze des Hofkriegsrathes trat, wurde Graf B. Vorsteher und Referent des Militär-Departements (18. März 1805). Während der traurigen Zwischenfälle dieser Periode war B. bald in Dienstesangelegenheiten in Italien und in Brünn, dann Generalstabschef des heranrückenden zweiten russischen Heeres, und als nach der Schlacht von Austerlitz (2. Dec.) die Friedensunterhandlungen begannen, arbeitete B. an der Seite des damit beauftragten Fürsten Liechtenstein. Nach geschlossenem Frieden (26. Dec.) erhielt B. eine Cavallerie-Brigade, die Inspicirung der in Böhmen bestehenden Beschälanstalten und im folgenden Jahre (1. Nov. 1807) die Oberleitung der Remontirung in der ganzen Monarchie. Als 1809 der Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich neuerdings ausbrach, zog ihn der Monarch in seine nächste Nähe. Im Sept. 1809 wurde B. Feldmarschall-Lieutenant und im Oct. d. J. war er bei den Friedensunterhandlungen zu Wien thätig. Nun übernahm er wieder die Leitung des hofkriegsräthlichen Remontirungs-Departements, dessen zweckmäßige Einrichtungen sich insbesondere bewährten, als es im J. 1812 das österreichische Hilfscorps, das an dem Feldzuge gegen Rußland Theil nahm, schleunig und stattlich auszurüsten galt; als Napoleon nach Paris zurückkehrte, wünschte er daselbst einen Reprä-

sentanten Oesterreichs an Schwarzenbergs Stelle, der das Hilfscorps als Feldmarschall befehligte. Die Wahl fiel auf B. In diplomatischer Stellung verblieb er nun bis August 1813. In diesem Monat trat er an die Spitze seiner Division, welche zwischen dem Isarkamme und der Elbe, die Gränzen Böhmens vertheidigend, von Poniatowski und General Lefevre angefallen wurde. B. hielt sich in der Defensive, bis er bei den größern Operationen der Verbündeten thätig werden konnte. Er drang bis gegen Dresden vor und erhielt den Auftrag, am Tage der Völkerschlacht sich an den äußersten rechten Flügel der Verbündeten unter dem russ. Chef-General, Baron Benningsen, anzureihen. Die Ausführung dieser für die ganze Situation wichtigen, ja zum Siege wesentlich beitragenden strategischen Aufgabe löste B. mit solcher Bravour, daß ihm auf dem Schlachtfelde das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens ertheilt wurde. Bei der Vorschiebung der Operationen über den Rhein nach Frankreich selbst erhielt er das Commando der sogenannten „ersten leichten Division"(20,000 Mann), welche den Rhein überschritt, in Genf sich festsetzte und vor Genf die Veste L'Ecluse behauptete. Diese Vortheile hatte B. fast ohne Blutvergießen gewonnen. Bei dem weitern Vorrücken seiner Armee in Frankreich, wo jeder Schritt im Kampfe genommen werden mußte, entwickelte das Heer Muth und rastlose Ausdauer, sein Führer Energie und taktischen Scharfblick. Der Einzug der Verbündeten in Paris (1. April) beendigte alle Feindseligkeiten in Frankreich. Nun erhielt B. die Stelle eines General-Gouverneurs in Piemont, Savoien und Nizza, welche Landschaften von Frankreich getrennt werden sollten. Als der König von Sardinien nach 16 Jahren zum ersten Male wieder seine Hauptstadt betrat, bekleidete B. den diplomatischen Posten für Oesterreich, und war Commandant der österr. Truppen, welche so lange im Lande bleiben sollten, bis der König ein eigenes Heer gebildet hatte. Bei Napoleons Rückkehr von Elba (1815), erhielt B. das Commando des zweiten Corps der italienischen Armee. Als General Frimont mit dem Hauptcorps vorrückte, that B. mit seinem Corps ein Gleiches und war am 12. Juli vor den Thoren von Lyon angelangt. Hier bewies B. wieder jene Mäßigung, die er bei frühern Anlässen immer glänzend bewährt, und wodurch er in entscheidenden Momenten so viel Blutvergießen verhindert hatte. Als am 8. Juli Ludwig XVIII. in seine Hauptstadt zurückkehrte und aller Kampf ein Ende hatte, wurde B. zum Stellvertreter des commandirenden Generals in der Lombardie ernannt, im October 1818 erhielt er das militärische Commando daselbst vollständig. Die im J. 1821 in Piemont ausgebrochenen ernstlichen Unruhen, welche die Abdankung des Königs zur Folge hatten, riefen den erprobten General zu neuer kriegerischer Thätigkeit auf. Bubna, der sich genau die Kenntniß des Standes der Dinge in Piemont zu verschaffen gewußt, rückte, ohne erst Aufträge abzuwarten, da Gefahr im Verzuge war, ohne Aufenthalt in's Piemontesische, überraschte mit seinen Truppen die Empörer und hatte in fünf Tagen die Ruhe in Piemont wieder hergestellt. Die Ausführung dieser Maßregeln und der glänzende Erfolg veranlaßten ein kaiserliches Handschreiben, datirt aus Laibach 16. April 1821, worin ihm neben dem Ausdrucke der allerhöchsten Zufriedenheit als Beweis des großen Vertrauens die Wahl der ferneren Einleitungen zur Sicherstellung des Vollbrachten" überlassen wurde. Vielfache Anstrengungen hatten B.'s Gesundheit bedeutend geschwächt, Anfangs 1824 besuchte B. noch seine achtzigjährige Mutter in Böhmen, kehrte dann auf seinen Posten nach Mai-

land zurück, welches im Mai 1825 Kaiser Franz mit seiner Gemalin besuchte. Am 11. Mai stellte B. seine Untergebenen dem Kaiser vor. Es war sein letzter Dienst. Den folgenden Tag ergriff ihn das athritische Uebel, woran er seit Jahren gelitten, und drei Wochen später — am 6. Juni — war er seinem Leiden erlegen. B. hatte für seine zahlreichen Verdienste mannigfaltige Auszeichnungen, eine Donation in Böhmen, eine zweite in Sardinien, Decorationen von Seite seines und fremder Monarchen erhalten. Hormayr charakterisirt Bubna folgendermaßen: „In der Jugend ein Achill an Gestalt, Muth und Kraft, im blutigen Waffenspiele des Revolutionskrieges versucht, keinem großen Tage desselben fremd, und ein rechter Vordermann im Kriege.“ 39 Jahre hatte B. in der Armee gedient, zu deren edelsten und ausgezeichnetsten Gliedern er zählte. Als am 23. Juni 1825 auf Befehl des Kaisers die Trauerfeier auf dem Marsfelde begangen wurde, ließ die Stadt Mailand ein Prunkgerüste und an dessen vier Seiten die Inschriften: „Ferdinandus Comes Bubna“, — „Civis Integer“, — „Bellator fortis“, — „Moderator Sapiens“ aufstellen. Se. Majestät der Kaiser geruhten in einem Handschreiben (Mailand 17. Juni 1825) der Witwe, in einem zweiten (Preßburg 19. Oct.) der greisen Mutter des Verblichenen das herzliche Beileid zu bezeigen und eben so huldvoll als feierlich die um den Staat und Kaiser erworbenen Verdienste des Verewigten anzuerkennen. — Das jetzige Haupt der Familie ist Graf Franz, k. k. Kämmerer (geb. 8. Sept. 1772), vermält am 4. October 1815 mit Eleonore Freiin von Ennis-Atter und Iveaghe. Auch leben noch zwei Söhne des 1809 verstorbenen Grafen Anton, k. k. Kämmerer, Großvaters-Brudersohn des Grafen Franz, nämlich Graf Karl (geb. 1805) und Graf Vincenz (geb. 1806), beide k. k. Kämmerer.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 552. — Oestr. militärische Zeitschrift (Wien, 8°.) 1826, V. Hft. S. 119—151. — Hormayr (Freiherr von), Taschenbuch für vaterländische Geschichte (Wien, kl. 8°.) 1825, VI. Jahrg. S. 63. — Ritter von Rittersberg (J.), Biographien der ausgezeichnetsten verstorbenen und lebenden Feldherrn der k. k. östr. Armee aus der Epoche der Feldzüge 1788—1821 (Prag 1828) S. 675. — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, Michaud, 8°.) I. Bd. S. 509. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) III. Bd. S. 378. — Adler. Zeitung in Wien. Herausgeg. von Dr. Großhoffinger. 4°. 1840, S. 747: „Die Herrn, Freiherrn und Grafen von Bubna“, von Heinr. Costa. — Szöllösy (Joh. Nep. v.), Tagebuch gefeierter Helden ... (Fünfkirchen in Ungarn 1837, bisch. Lyc. Druckerei) S. 52 u. 458 [meldet irrig von der Errichtung eines Monumentes durch die Stadt Mailand; es ist eine Verwechslung mit dem von der Stadt aufgestellten und mit der in der Biographie angeführten Inschrift des Katafalks auf dem Marsfelde]. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau 1827, Voigt, 8°.) III. Jahrg. 1825, 1. Hft. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1842, Bibliogr. Inst., Lex. 8°.) VI. Bd. S. 285. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direct. de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VII. Bd. Sp. 680. — Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri d'ogni età ec. (Milano 1854, G. Pozzoli, 16°.) I. Bd. S. 545 [gibt irrig 1770 als B.'s Geburtsjahr an]. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 402. — [Kneschke (Ernst Heinrich Dr.)] Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1852, Weigel, gr. 8°.) I. Bd. S. 127. — Wappen: Der Länge nach getheilter Schild; rechts in Gold eine schrägrechts gestellte Trommel, links in Blau ein einwärtssehender goldener Löwenkopf mit rother ausgeschlagener Zunge, welcher mit dem Halse aus einer offenen Königskrone hervorwächst. [Das rechtsstehende Wappenembleme, die Trommel, steht mit dem Namen der Familie in Verbindung. „Bubna“ heißt nämlich im Slavischen die Trommel. Die Sage erzählt, daß der Ahnherr mit dem Namen Wahrlich, bei einem — nicht näher bezeichneten — Ueberfalle des Feindes zuerst in's feindliche Lager gedrungen sei, den feindlichen

Tambour, der eben Alarm schlagen wollte, niedergemacht, ihm die Trommel entrissen und so den Sieg entschieden habe, worauf Wahrlich mit dem Prädicat „von Bubna" zum Ritter geschlagen und sein Wappen mit der Trommel geschmückt worden sein soll.] — Porträte: In Rittersbergs „Biographien" S. 675. S. v. Rittersberg lithogr. — In Hormayrs „Taschenbuch" 1826, Benedetti sc.

Buccow, Adolph Nikolaus Freiherr (General der Cavallerie, Großkreuz des Mar. Theresienordens, geb. zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, gest. 1764). Einer altadeligen norddeutschen Familie entstammend, genoß er einer trefflichen militärischen Erziehung. Er machte seine Vorzüge schon frühe so geltend, daß ihn Herzog Karl von Lothringen zu seinem Generaladjutanten ernannte. 1744 war er bereits Oberst und zeichnete sich im bair. Erbfolgekrieg aus. Er eroberte Mittelwalde im Glatzischen, erstürmte Kosel und verrichtete noch andere Waffenthaten, die ihn zum Generalmajor beförderten. Den siebenjährigen Krieg machte er als Feldmarschall-Lieutenant mit. Er war es, der den Verlust der Schlacht bei Leuthen durch seine Maßregeln milderte und den Rückzug der Armee nach Böhmen geschickt deckte. Er erhielt nun das Großkreuz des Mar. Theresienordens und ward General der Cavallerie (1758). In demselben Jahre trug er unter Daun wesentlich zum Entsatze von Olmütz bei; in der Schlacht bei Torgau ward er verwundet, nach seiner Wiederherstellung Commandirender in Siebenbürgen. Er ließ sich die Regelung der Stadt sehr angelegen sein und schuf ihr eine schlagfertige Besatzung. Im kräftigsten Mannesalter ereilte da den tapferen, intelligenten General der Tod.

Buccow, Georg Freiherr (k. k. Oberst, Ritter des Mar. Theresienordens, Sohn des Vorigen, geb. zu Haßbern im Hannoveran'schen 1737, gest. vor Belgrad 5. Oct. 1789). Im J. 1758 trat er als Officier in das Kürassierregiment Podstazki und focht im siebenjährigen Kriege mit Auszeichnung. 1773 ward er Major. Im bair. Erbfolgekrieg that er sich bei Burkersdorf (im Breslauischen), und (1779) als Oberstlieutenant bei Oberschwebeldorf so glänzend hervor, daß ihm das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens zu Theil ward. Im letzten Türkenkriege ward er Oberst (1789) und starb während der Belagerung Belgrads.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 554.

Bucelleni, Octavius (Priester der Gef. Jesu, Schriftsteller, geb. in Krain 11. August 1674, gest. zu Graz 16. Mai 1752). Aus adeligem Geschlechte stammend, trat er mit 17 Jahren in den Orden der Jesuiten, ward Doctor der Philosophie und Theologie und lehrte beides an der Wiener und Grazer Universität durch 28 Jahre. In den folgenden neun Jahren stand er dem Ferdinandeischen Seminar zu Graz, und im letzten Decennium dem dortigen Collegium vor, wo er durch Alter und Krankheit gebeugt starb. Er schrieb in lateinischer Sprache: *„Dissertatio academica de praecipuo Cartesianismi dogmate"* (Viennae 1709, 8°.); — *„Res memorabiles per decennium bello Austriaco-Hispano-Galico gestae"* (Viennae 1710, 12°.); — *„Compendium Vitae D. Thomae Aquinatis Angelici Ecclesiae Doctoris"* (Viennae, Voigt, 1723, 8°.); — *„Chronologiam sacram Ducatus Styriae per D. Sigism. Pusch J. S. ab Origine ad Ottacarum II. productam, ad excessum Leopoldi I. continuavit et edidit"* (Graecii 1730, 8°.) u. s. w.

Paintner, Bibl. Acad. Vien. Theres. — *Stoeger (Joh. Nep.)*, Scriptores Provinciae austriacae societatis Jesu (Wien 1855) Tom. I, pag. 38.

Bucher, Leopold (Maler, geb. zu Schwechat bei Wien 1797). Von diesem Künstler sind mehrere große historische Gemälde vollendet worden; unter andern: „Die Krönung Sr. Majestät Kaiser Ferdinands I. als König von Böhmen am 7. September 1836", auf dem die Porträte vieler Zeitgenossen sich befinden. In der ersten Vorhalle zu dem Lothringer-Saale in der Franzensburg des Laxenburger Parkes vollendete B. die von Höchle begonnenen Gemälde: „Zusammenkunft Kaiser Leopolds I. mit dem Polenkönige Johann III. Sobieski nach dem Entsatze Wiens" (1683); — „Römerzug Kaiser Friedrichs IV. im Jahre 1452"; — dann im ungarischen Saale: „Ferdinand, gekrönter König von Ungarn auf dem Pressburger Krönungshügel". Das Gemälde ist am 28. Sept. 1830 vollendet. — Nach eigener Composition ist von ihm die „Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Karoline Auguste als Königin von Ungarn" bekannt, und in der Gemälde-Gallerie des Belvedere befindet sich sein allegorisches Bild: „Austria und die Cholera", zwei Figuren (5' hoch, 6' breit).

Allgemeine Theaterzeitung von Ad. Bäuerle (Wien 1847) XL. Jahrg. Nr. 285, S. 1138, von Weidmann.

Buchetti, Ludwig Maria (Priester der Gesellschaft Jesu, Schriftsteller, geb. zu Mailand 13. März 1747, gest. 28. Oct. 1804). Als der Orden der Gesellschaft Jesu aufgehoben worden, lehrte B. in seiner Vaterstadt die Rhetorik. Hohe Familien übertrugen ihm die Erziehung ihrer Söhne und mit diesen jungen Patriziern bereiste er ganz Italien, Deutschland, Holland und Frankreich. Als er 1793 während seiner Anwesenheit in Paris offen seinen Abscheu über die Schreckensscenen jener Epochen ausgesprochen, wurde ein Verhaftbefehl gegen ihn erlassen. Glücklicher Weise hatte er aber noch Zeit gefunden, zu entfliehen. Er begab sich nun nach Venedig, machte noch eine Reise nach Rom, von wo er nach Venedig zurückkehrte und daselbst bis an seinen Tod lebte. Er schrieb: „*Idilli di Mosco, Bione e Teocrito*" (Mailand 1784); — „*De vita et scriptis Julii Caes. Cordarae e Soc. Jesu commentarius*" (Venedig 1804, 8°.); — „*Lettere al cittadino Bolgeni*" (1804).

Tipaldo, Biografia degli Italiani illustri. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VII. Bd. Sp. 697.

Buchholz, Georg (Naturforscher, geb. zu Käsmark in der Zips 3. Nov. 1688, gest. 3. Aug. 1737). Begann seine Studien unter Leitung seines Vaters, eines ausgezeichneten Arztes, setzte sie in Rosenau fort, und um sich in der Theologie auszubilden, reiste er 1709 nach Danzig. Eine Epidemie, welche in Danzig ausbrach, bewog ihn diese Stadt zu verlassen; er ging nach Greifswalde, wo er seine Studien bis 1711 fortsetzte. In diesem Jahre unterbrach der Ausbruch des Krieges die Fortsetzung seiner Studien. Nun reiste er nach Sachsen. Im J. 1721 wurde er im Vaterlande zum Rector in Nagy-Palugya, 1723 zu Käsmark ernannt. Er war bereits Diacon, aber der Anblick der Karpathen machte auf ihn einen solchen Eindruck, daß er das Studium der Theologie aufgab und sich nun ganz jenem der Geologie widmete. Er nahm eine Durchforschung der Karpathen von der Lomnitzer Spitze aus vor, zeichnete einen Reliefplan derselben und bestimmte die verschiedenen Erdschichten und Mineralien, welche dieselben charakterisirten. Die Academia Curiosorum nat. nahm ihn in ihren Schooß unter dem Namen: Chrysyppus Cappadox presbyter Hierosolymitanus auf. Seine Arbeiten sind in mehreren Sammelwerken zerstreut; er schrieb unter Anderem: „Ueber den Fischfang der Forellen im Poprad und im Donajec"; — „Ueber die Heilkräfte der Kalkwasser zu Ober-Rau-

schenbach"; — „Ueber die Winde, welche auf den Spitzen der Karpathen wehen"; — und „Ueber die unterirdischen Grotten von Deminfalva und Szentivan".

Weszpremi (*Steph.*), Succincta medicorum Hungariae et Transilvaniae Biographia (Wien 1787, 8°.) II. Bd. S. 35.

Buchholtz, Franz Bernhard Ritter von, siehe: **Bucholtz**.

Buchmayer, Anton (Bischof, geb. zu Waidhofen an der Ybs 8. Juni 1770, gest. zu St. Pölten 2. Sept. 1851). Besuchte die kleinen Schulen in seiner Vaterstadt, studirte Humaniora und Philosophie in Kremsmünster und trat dann als Zögling der St. Pöltner Diöcese in's Generalseminar zu Wien. Im Juli 1792 erhielt er die Priesterweihe, wurde noch im nämlichen Jahre Cooperator zu St. Valentin, 1797 Domcurat an der St. Pöltner Kathedrale, 1801 Pfarrer zu Erlakloster und kehrte 1803 als Kanzler und Consistorialrath nach St. Pölten zurück. Nachdem er 1806 Domherr, 1811 Domscholaster, 1814 Dombechant geworden, versah er 1815 nach des Bischofs von St. Pölten, Gottfried Joseph Crüz von Creits Ableben die Stelle des General-Capitularvicars. Nach der Ernennung des neuen Bischofs von St. Pölten erhielt B. die Pfründe Raabs, 1817 und 1820 die Würde eines infulirten Probstes von Arbagger. 1823 kam er wegen seiner besondern Gewandtheit im geistlichen Geschäftsstyle als Regierungsrath und Referent in geistlichen Sachen nach Wien, wo er 1832 wirklicher Hofrath und Referent der vereinigten Hofkanzlei wurde. 1835 zum Weihbischof und Generalvicar der Wiener Erzdiöcese ernannt, wurde er 1840 Probst des Erz- und Domstiftes zu St. Stephan; 1841 wählte ihn die Wiener Hochschule zum Rector magnificus. Sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum (8. Juli 1842) bewies die Liebe und Verehrung, welche B. allenthalben genoß. Der Monarch verlieh ihm an diesem Tage das Commandeurkreuz des östr. Leopoldordens. Nachdem B. 20 Jahre von seiner Mutter-Diöcese St. Pölten fern gewesen, kehrte er als Bischof am 30. April 1843 in feierlichem Einzuge in dieselbe zurück, und wirkte nun darin durch volle 8 Jahre mit seltener Energie und Ausdauer, treu seinen Grundsätzen trotz aller politischen Veränderungen. Als er starb, betheiligten sich über 100 Priester, darunter 7 Prälaten an seinem Leichenzuge, den der Fürst-Erzbischof von Wien führte. In seinem Testamente legirte er 20,000 fl. CM. für arme Priester seiner Diöcese. Ihn charakterisirte, daß ihm Offenheit lieber war als verdächtige Kriecherei und daß er alle schriftlichen Angriffe seiner Person (1848) las, ohne sich an deren Urhebern zu rächen. Buchmayer war der neunte Bischof von St. Pölten.

Oestr. Volksfreund. Herausg. vom Katholiken-Verein in Wien. Vom 17. September 1851, Nr. 75.

Bucholtz, Franz Bernhard Ritter von (Staatskanzleirath und Geschichtschreiber, geb. zu Münster 1790, gest. 4. Febr. 1838). B. stammt von einer mit altem Grundbesitz im Lande Münster angesessenen Familie. Seine Kindheit fiel in die Zeit als Galizin, Fürstenberg, Stollberg, Hemsterhuis und Haman in ihrer Richtung strebten und wirkten, welche nicht ohne Einfluß auf B.'s Ausbildung blieb. Nachdem er die Hochschule zu Münster besucht, vollendete B. seine Studien noch zu Göttingen 1811—1813. Im letztern Jahre ging er nach Wien und trat bald darauf durch Verwendung des Staatsministers, Grafen Stadion, beim östr. General-Gouvernement in Frankfurt unter Freiherrn von Hügel in Verwendung. Als daselbst der deutsche Bundestag eröffnet worden, blieb B. bei der östr. Gesandtschaft in fester Bedienstung zugetheilt und kam dort mit

Friedrich von Schlegel, der wesentlichen Einfluß auf B.'s Richtung nahm, in nähere Verbindung. Bis gegen die Mitte 1818 blieb B. in Frankfurt, kam dann nach Wien, von wo er 1819 eine Reise nach Rom und Neapel und später, 1824, nach Paris unternahm. Nachdem er vorher noch Hofsecretär geworden, ward er 1837 Rath bei der Staatskanzlei, worauf ihn schon im nächsten Jahre in der Kraft seines Lebens der Tod ereilte. Seine schriftstellerische Laufbahn begann B. frühzeitig mit zwei Flugschriften: „Unser Volk" (1814) und „Ideen zu einer magna charta für die inneren Verhältnisse der deutschen Staaten" (1815). Später wendete er sich dem Studium des Mittelalters zu und die Frucht dieser Studien war die Herausgabe des Werkes: „Lambertus von Aschaffenburg, Geschichten der Deutschen nebst Bruchstücken aus Chroniken und einer Einleitung zur Kenntniss des deutschen Mittelalters und Kaiserthums" (Frankfurt a/M. 1819, Andreä, gr. 8°.). Ein großer Theil seiner Arbeiten, meist publicistischen Inhalts erschien zerstreut in verschiedenen Zeitschriften, als z. B.: „Ueber den Minister Freiherrn von Fürstenberg" in den „Leipziger deutschen Staatsanzeigen", ein zweiter über den „Grafen Friedrich Leopold von Stollberg" in der „Concordia". Als Mathäus von Collin 1821 sich von der Redaction der Wiener Jahrbücher der Literatur zurückzog, erhielt dieselbe auf Collins Rath B. und führte sie bis 1825, von welcher Zeit er sie aufgab, um freiere Muße für seine geschichtlichen Arbeiten zu haben. In dieser Quartalschrift sind von ihm folgende meist kritische Arbeiten: „Die Anzeige von Merkel über Deutschland"; — „Darstellung unserer Zeit" (beide 1819); — „Kieler Blätter" und „Historische Werke von Heeren" (1821); — „*Les seductions politiques*" u. „Menzel" (1822); — die Artikel: „Görres und Ficnée" — „Lowe, Tschirner" (erste Anzeige); — „Schmidt" und im Anzeigeblatte „Das vorrömische Italien" (1823); — „Cicero's Fragmente vom Staate" (1824); — „Keozi-Kubichon, über den brittischen Nationalreichthum"; — „Derby" — und im Anzeigeblatt „Die Schreiben aus Paris" (1825); — „Ueber Einheit und Würde der Gesellschaft" (1834). In den publicistischen Artikeln zeigt sich B. als Anhänger der in Ständen und Gemeinden, wie Gliedern eines lebendigen Körpers organisirten Monarchie und wahren Gemeinwesens, so wie des gegebenen, aber aus dem Leben zu ergänzenden Rechtes. Bezüglich des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche stimmte er, ohne gerade gänzliche Trennung der Gewalten zuzugeben, für beiderseitige Selbständigkeit und Freundschaft. Eine Reihe von Jahren, bis an seinen Tod, widmete B. seine ihm von amtlicher Arbeit freigebliebene Zeit der Ausarbeitung eines größern geschichtlichen Werkes: „Geschichte der Regierung Ferdinand des Ersten. Aus gedruckten und ungedruckten Quellen" 9 Bde. (Wien 1830—1839, Schaumburg, gr. 8°., mit K. K.), worin B. einen der wichtigsten und folgenreichsten Abschnitte der deutschen und österreichischen Geschichte (1524—1564) schildert und zu seiner Arbeit das k. k. Staatsarchiv, das vormalige deutsche Reichsarchiv zu Frankfurt, das Prager und mehrere andere Archive durchforscht und benützt hat. Erst auf seinem Krankenlager vollendete B. den neunten und letzten Band seines Werkes.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) I. Bd. S. 409. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar 1840, F. Voigt, 8°.) XVI. Jahrg. 1838, I. Thl. S. 155 [dort wird er irrig Buchholtz statt Bucholtz geschrieben]. — Zeitschrift für Philosophie und Theologie. 1838, 25. Hft. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1843, Bibl. Inst.) Suppl. VI. Bd. S. 590.

Bucquoy, siehe: **Buquoy**.

Buczynski, Vincenz (Priester der Gesellschaft Jesu, Schriftsteller, geb. zu Hirówec in Weiß-Rußland 17.

März 1789, gest. zu Löwen in Belgien 14. Dec. 1852). Nachdem er im Schooße des Jesuitenordens, dem er seit seinem 16. Jahre angehörte, die Studien absolvirt hatte, ward er Doctor der Theologie. Hierauf versah er durch 30 Jahre philosophische Lehrkanzeln, zuerst in Rußland, und dann, als sein Orden aus diesem Reiche vertrieben ward, in Oesterreich u. zwar zu Tarnopol und Linz. Er ward zweimal als Procurator der Ordensprovinz nach Rom und einmal als Visitator in die galizische Provinz gesendet. Nach der Aufhebung der österreichischen Ordensprovinz im J. 1848 ging er nach Belgien, wo er zu Löwen durch mehrere Jahre als Professor der Philosophie und Theologie wirkte. Dort starb er eines plötzlichen Todes. Er wird als ein frommer, einfacher, in Sitten makelloser Mann geschildert, der seiner Ordensregel bis zum Tode treu geblieben war. Er hinterließ folgende Schriften in lateinischer Sprache: „*Institutiones doctrinae religionis in quibus principia philosophica ad veritates religionis applicantur*“ (Viennae, Typ. Mech. 1842, 8°.); — „*Institutiones philosophicae Partes III., Log. Metaphys. Ethica*“ (Viennae, typ. Mech. 1843, 8°.); auch mehreres in polnischer Sprache, alles ascetischen Inhaltes (bei Piller in Lemberg 1842—44) und die Uebersetzung eines französ. Werkes des Fürstbischofs von Toul über den Unterricht in den Wahrheiten des Glaubens und in den Pflichten eines Christen.

Stöger (Joh. Nep.), Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu (Wien 1855) Tom. I. pag. 39.

Buczy, Emil (Dichter und Philolog, geb. zu Klausenburg 16. Mai 1784, gest. 28. Oct. 1839). Studirte in seiner Vaterstadt, und mit besonderem Eifer röm. Literatur; 1799 zu Kaschau die Philosophie. Kazinczys „Orpheus“ richtete des Jünglings Aufmerksamkeit auf die heimische Poesie. Indem B. anfänglich sich der Rechtsgelehrsamkeit widmen wollte, trat er, sein Vorhaben ändernd, 1803 in den Piaristen-Orden, u. verlegte sich nun unter des berühmten Horanyi Anleitung mit Eifer und Erfolg auf das Studium der griech. Sprache und Literatur. Den Ordensstatuten gemäß docirte er 2 Jahre zu Klausenburg und Bistriz; trat dann aus dem Orden, begab sich nach Wien, wo er Astronomie studirte, zum Priester ausgeweiht wurde, und dann als Professor der Rhetorik nach Hermannstadt ging. Schwache Gesundheitsumstände nöthigten ihn 1816 die Lehrkanzel zu verlassen, und erst 1821 übernahm er den Lehrstuhl der Moral- und Pastoral-Theologie im Seminar zu Karlsburg, auch war er Custos der Sternwarte daselbst, und später Domherr des dortigen Capitels. Diese Pause füllte er mit der im Erdélyi-Museum abgedruckten ästhetischen Aufsätzen aus, welche den trefflichen Denker und philosophischen Kenner der classischen Literatur beurkunden. Auch erschien von seinen zahlreichen, meist lyrischen Poesien ein nur sehr geringer Theil im Erdélyi-Museum. In seinen letzten Jahren beschäftigte er sich mit einer Uebersetzung des Plato in's Magyarische. Am 9. März 1832 zum corr. Mitgliede der ungar. Akademie ernannt, betheiligte er sich an der Ausarbeitung der alten magyarischen Sprachdenkmäler.

Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab és Danielik József*, d. i. ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy und Josef Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 65. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 220 [daselbst irrig als Beczy Emil angeführt]. — Handbuch der ungarischen Poesie ... In Verbindung mit Julius Fenyéry herausgeg. von Franz Toldy (Pesth und Wien 1828, Kilian u. Gerold) II. Bd. S. 106.

Budaházi, Peter, siehe: **Barkóczy de Szala**, Anton Freiherr.

Budai, Esaias (Doctor der Theologie, ref. Superintendent im Kreise jenseits der Theiß und Pädagog, geb. zu Peer im Szolnoker Comitat 7. Mai 1760, gest. 14. Juli 1841). Stammt aus einer adeligen Familie, studirte am reform. Collegium zu Debreczin, wo er nach dem frühen Tode seines Vaters sich selbst überlassen die Studien beendete, dann Lehrer und zugleich Bibliothekar wurde; später ward er Senior und in der griechischen und römischen Literatur Supplent des einst berühmten Sinai. Im Frühjahr 1792 ging er auf Kosten des Collegiums in's Ausland und brachte 2 Jahre in Göttingen zu, wo er die Vorlesungen eines Heyne, Schlötzer, Spittler und Meiners besuchte, die ihn ihrer Freundschaft würdigten und mit ihm auch nach seiner Rückkehr in die Heimat brieflichen Verkehr unterhielten. Von Göttingen ging B. nach Holland u. England, um seine Erfahrungen zu bereichern, kehrte dann auf's Neue nach Göttingen zurück, ward daselbst Professor der Philosophie und gab als solcher die Abhandlung: „*Commentatio de causis culturae tardius ad aquilonares quam ad australes Europae regiones propagatae*“ (Gött. 1794) heraus. Im Sept. desselben Jahres kehrte er heim nach Debreczin, trug daselbst bis 1808 classische Literatur und Geschichte und dann bis 1821 Religionswissenschaft vor. Große Verdienste erwarb sich B. um das Schulwesen Debreczins, die untern Classen versah er mit fähigen Lehrern, die er in außerordentlichen Vorlesungen in der Pädagogik unterrichtete, er führte zweckmäßige Handbücher ein, veranstaltete eine billige Ausgabe der Classiker, erweckte die Liebe für dieselben, ordnete die Bibliothek und verwendete große Sorgfalt auf die sittliche Erziehung der Jugend. Die „*Ratio institutionis*“, welche so große Aufmerksamkeit erregte und Schwartners Anerkennung erhielt, floß ganz aus seiner Feder. 1813 wurde er zum Obernotar des Kirchensprengels jenseits der Theiß ernannt. 1817 erhielt er von der Göttinger Universität den theologischen Professorkranz. Den 8. Juni 1821 wurde er zum ersten Prediger in Debreczin, und ein Jahr später zum Superintendenten im Kreise jenseits der Theiß gewählt. Seine wissenschaftlichen Werke sind: „*God. Hasse Liber de causis stili latini*“ (Debr. 1799); — „*Közönséges historia*“, d. i. Allgemeine Geschichte (Debr. 1800); — „*Régi tudós világ historiája*“, d. i. Geschichte der alten gelehrten Welt (Debr. 1802); — „*Deák nyelv kezdete példákban*“, d. i. Anfangsgründe der lateinischen Sprache in Beispielen (Debr. 1804); — „*Ratio institutionis*“ (Debreczin 1807); — „*Magyarország historiája*“, d. i. Geschichte Ungarns (Debr. 1807, dritte Ausg. Pesth 1833 bis 37); — „*Régi római v. deák irók élete*“, d. i. Das Leben der alten römischen oder lateinischen Schriftsteller (Debr. 1814); — „*Propaedeumata Theologiae Christ*“ (Debr. 1817), und „*Christ. Cellarii latinitatis probatae et exercitae liber memorialis. Cum interpretatione hung. etc.*“ (Debr. 1831). Außer diesen gab er das: „*Polgári lexicon*“, d. i. Bürgerliches Lexikon seines Onkels, 3 Bände (Debr. 1804—5), und zahlreiche Classiker mit eigenen Anmerkungen heraus. Der verdienstvolle Mann wurde gleich nach der Errichtung der ung. Akademie, in der ersten großen Sitzung derselben am 17. Febr. 1831 zum Ehrenmitglied ernannt. Das von Danielik und Ferenczy herausgegebene Schriftsteller-Lexikon entwirft von Budai folgende Charakteristik: „Die Natur hatte B. zum Lehrer geschaffen. Sein heller Verstand, seine wissenschaftliche Bildung, sein vortreffliches Talent zum Vortrag, seine angenehme reine Stimme, seine edle würdevolle Gestalt und seine ernsthafte Natur befähig-

Journal-Stimmen über das Biographische Lexikon des Dr. v. Wurzbach.

Augsburger Allgemeine Zeitung 1857.

Wenige vaterländische Erzeugnisse auf dem Gebiete der Literatur dürften die Theilnahme und Anerkennung des größeren Publicums in höherem Grad verdienen als Dr. Constant von Wurzbachs „biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich," enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche von 1750 bis 1850 im Kaiserstaat und in seinen Kronländern gelebt haben. Der Verfasser hat in diesem Werk die Resultate des Sammelfleißes und mühevoller Arbeit von beinahe zwei Decennien niedergelegt, und wenn dasselbe auch keinen höhern Anspruch macht als ein Handbuch für den Fachmann jeder Art zu sein, so wird es doch nur ein solcher in den seltensten Fällen unbefriedigt aus der Hand legen. Was den Werth dieses „biographischen Lexikons" noch erhöht, ist der Umstand, daß ein solches Sammelwerk bisher in Oesterreich gänzlich fehlte, und das Wurzbach'sche auch das erste in seiner Art ist, welches die denkwürdigen Personen jedes Kronlandes und jedes Standes, Theologen, Staatsmänner, Militärs, Rechtsgelehrte, verdiente Staatsbeamte, Aerzte, Schriftsteller der verschiedensten Fächer, Dichter, Künstler, Kauf- und Gewerbsleute, und überhaupt alle bemerkenswerthen Menschen, welche seit etwa einem Jahrhundert im österreichischen Kaiserstaat gelebt und gewirkt haben, mit Angabe ihrer wichtigeren Lebensdaten enthält. Was die Anlage und die Art und Weise der Ausführung des Lexikons betrifft, so mußten die einzelnen Biographien, um das Werk nicht über die Gebühr auszudehnen, in kurze Skizzen zusammengedrängt werden, ohne gleichwohl irgend Wesentliches zu übergehen, während die jeder einzelnen Skizze angefügte Literatur demjenigen, welcher sich näher unterrichten will, von außerordentlicher Hülfe ist. Und hierbei zeigt sich namentlich im glänzendsten Lichte nicht nur die umfassende Belesenheit des Verfassers, sondern auch seine große Gewandtheit in der Behandlung des Stoffes. Aus jeder Zeile blickt die Liebe und der Enthusiasmus heraus, womit das Ganze bearbeitet ist. In dem engen Raum einer halben Druckseite finden wir oft die wichtigsten Momente eines reichen geistigen Lebens zusammengefaßt, und das, wozu der Leser nur weniger Augenblicke bedarf um es zu lesen, hat dem Bearbeiter zahllose Stunden mühevollen Fleißes gekostet, um das Material dazu zu gewinnen. In Bezug auf die Technik des Lexikons wurde zur bequemeren Benützung desselben gleich nach dem Namen das Fach und der Stand der geschilderten Persönlichkeit und hierauf das Geburts- und Sterbejahr nebeneinander angeführt. Ebenso sind nicht nur alle Stände, sondern auch alle Theile der Monarchie berücksichtigt, und namentlich italienische, slavische und magyarische Namen reicher und vollzähliger als in irgend einem andern biographischen Werk behandelt. Endlich müssen wir den selbstständigen, unparteiischen, völlig objectiven Ton hervorheben, in welchem der bisher erschienene Theil gehalten ist. Die Wirksamkeit von Revolutionsmännern findet darin ebenso ihre berechtigte Stelle wie die der Häupter der ultramontanen Partei. In dem 446 Seiten starken Octavband sind die Biographien von mehr als 600 denkwürdigen Personen aus allen Ständen der Gesellschaft in bewunderungswürdiger Kürze und Vollständigkeit enthalten, und wer die äußerst interessanten Mittheilungen über **Alxinger**, **Anich**, **Auenbrugger**, **Bartenstein**, **Beethoven**, **Bertsch**, **Beltrami** und namentlich über **Blumauer** gelesen, wird sich unserm Urtheil über die Gediegenheit und nationale Bedeutung des Wurzbach'schen „biographischen Lexikons" gewiß mit Freude anschließen."

Triester Zeitung 1857, Nr. 38.

Wir schließen uns nun, da der erste Band des genannten, im Verlage von L. C. **Zamarski** in Wien erscheinenden Werkes uns vorliegt, mit Vergnügen den anerkennenden Beurtheilungen desselben in in- und ausländischen Blättern an.

Keine hervorragende Persönlichkeit des österreichischen Kaiserstaates, welchem Stande oder Lande dieselbe auch angehören möge, ist in diesem biographischen Lexikon übergangen worden, und manche Lebensbeschreibung ist so umfassend und vollständig, daß kaum ein wichtiges Moment im Wirkungskreise der betreffenden Männer und Frauen, deren Andenken auf die Nachwelt gebracht zu werden verdient, unberücksichtigt geblieben sein dürfte. Wir lernen hier eine Reihe merkwürdiger Menschen, die sich durch ihren Adel, durch Wissen, Kunst, militärische oder staatsmännische Handlungen ausgezeichnet haben, kennen, und lesen mit Theilnahme ihre Geschichte, die sich gleichsam der gesammten vaterländischen anreiht und sie ergänzt.

Zu dem ganzen sehr fleißig und sorgfältig ausgearbeiteten Buche hat Dr. **Wurzbach** die Schwierigkeiten, denen der Verfasser eines solchen Werkes sich unterziehen muß, mit Ausdauer glücklich überwunden und sich deshalb für seine Arbeiten Anspruch auf allgemeinen Dank erworben. Wir sind auch überzeugt, daß das biographische Lexikon sich bald in vielen Händen befinden werde, denn abgesehen von seinem unbestreitbaren historischen Werthe überhaupt ist es eines der reichhaltigsten Hilfsmittel und der verläßlichsten Nachschlagebücher, welche beim Studium der neuesten vaterländischen Geschichte mit dem besten Erfolge zu Rathe gezogen werden können.

Grazer Zeitung 1857, Nr. 43.

Ein Werk, welches die Biographien aller denkwürdigen Oesterreicher im Laufe eines Jahrhunderts enthalten, und dabei auf genau verläßlichen mit historischer Kritik geprüften Daten beruhen soll, ist zumal bei dem mitunter recht fühlbaren Mangel an Quellen ein Unternehmen, welches sehr viel Geduld, Ausdauer, Fleiß, Kenntnisse, Schärfe des Urtheils und Tact und, sagen wir es nur, auch literarischen Credit des Verfassers fordert, daß man es schon deshalb, wenn es seiner Aufgabe nur halbwegs entspricht, unter die verdienstvollsten und bedeutendsten Erscheinungen der vaterländischen Literatur zählen muß. Zu Allem dem kommt noch, daß es einzig und allein durch die strenge Unparteilichkeit des Verfassers, namentlich wenn es die Zeit der lebenden Generation umfaßt, einen höheren wissenschaftlichen Werth erhalten kann. Der Verfasser muß sich an seine Quellen halten, und da er unmöglich Alles lesen, Alles selbst beurtheilen kann — er müßte sonst in allen möglichen Wissenschaften Fachgelehrter, er müßte Geschichtsforscher, Staatsmann, Politiker, Landwirth u. s. w., kurz Alles in Allem sein — die besten Quellen benützen, und sich rein objectiv verhalten. Wir müssen in allen diesen Beziehungen dem Verfasser Dr. von Wurzbach volle Gerechtigkeit widerfahren lassen; er hat in der That Alles geleistet, was man zu erwarten berechtigt war, ja er hat noch mehr geleistet, er hat seine Aufgabe als gründlicher und mit dem ganzen literarischen Materiale, welches für diesen Zweck zu Gebote steht, vertrauter Gelehrter gelöst, und dabei nicht etwa blos compilirt, sondern zum Theil selbstständig geschaffen. Sein Hauptverdienst ist und bleibt aber, daß er mit richtigem Tacte sich den Kreis zu ziehen wußte, innerhalb welchem es ihm erlaubt sein konnte, der sammelnden und sichtenden Thätigkeit die urtheilende und selbstständig gestaltende anzureihen.

Sehen wir aber, wie die einzelnen Biographien gearbeitet sind, so müssen wir dem staunenswerthen Fleiße und der Gründlichkeit unser ungetheiltes Lob spenden. So viele Daten sind berichtigt, und bei so vielen auf die authentische Quelle hingewiesen, daß diese Mühwaltung allein ein nicht genug anzuerkennendes Verdienst bilde'. Sieht man aber erst, wie bei vorragenden Schriftstellern nicht bloß die Schriften mit bibliographischer Genauigkeit angeführt sind, sondern auch die Urtheile über dieselben, die Portraits u. s. w. (Man sehe z. B. den Artikel: **Blumauer**) so bekömmt man vor solcher Gründlichkeit alle Achtung.

Alles in Allem muß das biographische Lexikon als ein Werk begrüßt werden, das nicht bloß seinem Verfasser die größte Ehre macht, sondern auch unserem Vaterlande.

Salzburger Landes-Zeitung 1857, Nr. 39.

Obgleich der erste Band nur die mit A und B beginnenden Namen enthält, so werden uns dennoch 678 verschiedene Lebensskizzen vorgeführt. Adel- Priester- und Militärstand, Staatsdienst, Musik, Kunst und Wissenschaft sind gleichmäßig vertreten, die Werke der letzteren drei sind mit möglichster Genauigkeit verzeichnet, so daß dieses biographische Lexikon gleich dem Conversations-Lexikon von Brockhaus, jedem gebildeten Oesterreicher ein unentbehrliches Handbuch werden und bleiben wird. Dr. Wurzbach's bienenartiger Sammelgeist ist uns aus der bibliographisch-statistischen Uebersicht des österreichischen Kaiserstaates für die Jahre 1853 und 1854 rühmlichst bekannt, und wir finden ihn auch in diesem seinem neuesten Werke, einer 17jährigen unermüdeten Arbeit, mit derselben Lebensfrische wieder.

58 Maria Theresien-Ritter und 135 Militärs, 198 vom Adel, 69 Theologen, dann Kanzelredner, Kirchenhistoriker, Jesuiten und Missionäre, 29 Staatsmänner, 34 Musiker, 12 Sänger und 14 Schauspieler, 56 Maler, 25 Kupferstecher und 8 Bildhauer, Schriftsteller in allen Fächern, Schulmänner, Industrielle, Reisende und Frauen, die sich im Laufe eines Jahrhundertes im großen Kaiserstaate hervorgethan, werden uns hier vorgeführt.

Deutsche Allgemeine Zeitung (Leipzig, Brockhaus) 1857, Nr. 49.

Dr. Constantin von Wurzbach, dessen „Biographische Uebersichten der Literatur des österreichischen Kaiserstaats" auch über die Grenzen Deutschlands hinaus die beifälligste Aufnahme gefunden haben, hat sich ein neues Verdienst erworben durch Veröffentlichung eines „Biographischen Lexikon des Kaiserthums Oesterreich" (Wien, Zamarski), von welchem soeben der erste Band, den Buchstaben A und die erste Hälfte von B umfassend, vollendet worden ist. Wir behaupten nicht zu viel, wenn wir das Buch als eine ganz vorzügliche und mustergiltige Arbeit bezeichnen. Der Verfasser gibt in demselben die Lebensbeschreibungen aller berühmten und denkwürdigen Personen, welche seit 1750—1850 innerhalb der österreichischen Gesammtmonarchie gelebt und gewirkt haben, dieselben bestehen zwar nur in kurzen Skizzen, wie sie etwa das „Conversations-Lexikon" bietet, doch ist nichts Wesentliches in ihnen übergangen. Ein für die Benützung des Buchs nicht hoch genug anzuschlagender Vorzug besteht darin, daß bei Gelehrten und Künstlern die Titel der Schriften wie der vorhandenen Kunstwerke zuverlässig angeführt und einem jeden Artikel bibliographische Nachweise über die Persönlichkeit beigegeben sind, die eine außerordentliche Genauigkeit zeigen. Bei **Beethoven** und **Blumauer** bilden letztere eigene kleine Monographien, für welche die Verehrer dieser Männer dem Verfasser zu besonderm Danke verpflichtet sein müssen. So oft wir das Buch bereits nachgeschlagen haben, sind wir doch immer befriedigt worden. Hoffentlich wird der rüstig arbeitende Verfasser dem Publicum baldigst einen zweiten Band seines schätzbaren Handbuchs vorlegen.

Biographisches Lexikon

des

Kaiserthums Oesterreich,

umfassend

die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen des Jahrhunderts 1750 bis 1850 im Kaiserstaate und seinen Kronländern,

von

Dr. Constant von Wurzbach.

Achte Lieferung.

Preis: 24 kr. Conv.-Münze.

Der große österreichische Hausschatz.

Zwanzigste Lieferung.

Wien, 1857.

Verlag von L. C. Zamarski, Universitäts-Buchdruckerei

(vormals J. P. Sollinger).

☞ **Einzelne Hefte werden durchaus nicht abgegeben.**

Inhalts-Verzeichniß.

Die in Klammern befindliche Zahl zeigt an, daß unter diesem Namen mehrere Biographien in einer Skizze enthalten sind.

ten ihn im hohen Grade zum Lehren und Lenken. Diese Eigenschaften waren noch gepaart mit strenger Ordnungs- und Wahrheitsliebe, die Niemanden bevorzugte. Als Mensch war er bescheiden, einfach und von festem unerschütterlichem Charakter". — Franz (Geistlicher helv. Confession zu Szovát, und Onkel des Obigen, geb. 1760, gest. 1802). Er hinterließ ein würdiges Andenken seiner ausgebreiteten Geschichtsforschung im: „*Polgári Lexicon*", d. i. Bürgerliches Lexikon, das bis zum Ende des XVI. Jahrhunderts reicht, und Lebensbeschreibungen enthält. Sein Neffe Esaias gab das erwähnte Werk 1804 heraus.

Buday de **Bátor**, Gabriel Freiherr von (k. k. General-Major, geb. zu Troppau 1802). Sohn des Folgenden. Er begann als Cadet mit 18 Jahren die militärische Laufbahn, ward 1821 Fähnrich, 1824 Lieutenant, und, 1844 als Hauptmann zur Marine-Infanterie übersetzt, Major und Commandant, nachdem er die Expedition nach Syrien mitgemacht. Im J. 1848 zeichnete er sich im Arsenale zu Venedig durch seine unerschütterliche Treue und seinen kampfbereiten Widerstand, der nur durch Uebermacht gebrochen werden konnte, so aus, daß wir die Heldenthat hier umständlich erzählen. Es war am 22. März 1848, an dem Tage, an welchem die Dogenstadt mit allen ihren Forts, Batterien, Arsenalen und Schiffen ohne Schwertstreich fiel, Oesterreichs ehrwürdiges Banner in Staub getreten, jene tapferen Truppen, die lorbeergekrönten Kämpfer an der Piave, bei Custozza und Novara (Kinsky Infanterie Nr. 47) mit gebundenen Händen einer Schaar Rebellen überliefert wurden. Der unglückliche Oberst Marinovich, der schon am 21. mit genauer Noth der Wuth der gegen ihn aufgehetzten Arsenalotten entrinnen konnte, wurde als Opfer seiner Pflicht von der rasenden Rotte hingeschlachtet; das Seearsenal kam in die Hände der Meuterer. Viceadmiral Ritter von Martini wurde von einem Marine-Officier in das Arsenal gelockt, von den Rebellen gefangen genommen u. Graziani zum Obercommandanten ausgerufen. Da erschien der Commandant der Marine-Infanterie, Baron Buday mit dem disponiblen Reste seines Bataillons, der aus kaum 200 Mann bestand; und nachdem er diese bei ihrem Eide aufgefordert hatte, treu und tapfer die Sache ihres Kaisers und Herrn zu verfechten, für welche Buday vor der Fronte zu siegen oder zu sterben schwur, führte er seine Leute zum Angriffe des Arsenals. Vor diesem angelangt, wurden sie von dem zuströmenden Volke und den Nationalgarden mit dem Rufe: Viva l'Italia! Viva la marina! empfangen, und ein Officier der Letzteren erklärte den Soldaten, daß sie der provisorischen Regierung von Venedig zu gehorchen hätten. Umsonst forderte Buday seine Leute auf: ihrer Pflicht treu zu bleiben, das Volk zu zerstreuen und in das Arsenal einzudringen. Mehrere Officiere versorgten ihre Degen; die Soldaten, das sehend, waren keinen Schritt mehr vorwärts zu bewegen, und widersetzten sich dem Befehle: auf die Rebellen zu feuern. Der Commandant der Nationalgarde forderte B. seinen Degen ab; mehrere seiner Soldaten, von denen er allgemein geliebt u. verehrt wurde, umarmten und beschworen ihn, jeden neuen fruchtlosen Widerstand aufzugeben und sein Leben zu schonen. „Es gab zwei Wege", sagte Buday selbst, „die mich aus dieser schrecklichen Lage hätten befreien können, entweder feige meinen Degen abzugeben, oder mit Ehren zu fallen. Ich war Gott Lob keinen Augenblick über die zu treffende Wahl zweifelhaft" — und mit dem Rufe: „Es lebe der Kaiser! Soldaten, vertheidigt Eueren

Commandanten!“ stürzte Buday sich unter die Nationalgarden und bewaffneten Arsenalotten. — Er sank von acht Bajonnetstichen und drei Säbelhieben getroffen zu Boden, obgleich schon früher ein junger Mann der wüthenden Volksmenge nur einige Schritte entfernt zweimal den Versuch machte, B. mit einem Pistolenschuß zu tödten, aber jedesmal fehlschoß. — B. wurde als Gefangener in das Arsenal geschleppt, dort konnte man ihm erst den in der Hand krampfhaft festgehaltenen Degen mit Gewalt entreißen. — Bewußtlos ließ man ihn viele Stunden liegen, bis endlich ein auf der Wache sich befindlicher Chirurg der Nationalgarde so menschlich war, ihn zu verbinden; — erst nach Monaten erhielt B. die Gewißheit, daß sein Körper ob der erhaltenen Wunden nicht dem Siechthume unterliege. Hätte B. treue Truppen befehligt, oder hätte nur ein kleiner Theil der in ihren Casernen consignirten steirischen und kroatischen Truppen ihm zu Hilfe kommen können, so wäre Venedig gerettet und Vieles beseitigt worden. Se. Majestät der Kaiser Ferdinand belohnte Buday mit dem Ritterkreuze des Leopoldordens; Feldmarschall-Lieutenant Ritter von Martini nannte ihn: „Eine Perle seines Kaisers“. 1849 avancirte B. zum Oberst. Gegenwärtig ist der Held General-Major u. Brigadier im Banate.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 560. — Oestr. Bürgerblatt. 1850 im Februar.

Buday de Bátor, Ignaz Freiherr (k. k. Major, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Pesth 1764, gest. zu Oedenburg 6. Febr. 1850). 1782 trat er als Cadet in das Kürassier-Reg. Voghera, ward 1785 Unterlieut. bei den Uhlanen, 1787 Oberlieut. bei den Husaren, 1792 erster Rittmeister. Er focht bis zur Schlacht von Marengo an Frimonts und Radetzky's Seite. Im Türkenkriege zeichnete er sich 1788 auf einem Zuge gegen 400 Spahis aus, die im Banate gegen Deutsch-Bogschan verheerend vorgedrungen waren. Er zersprengte sie und spaltete ihrem Anführer dem Pascha von Bosnien im Zweikampfe den Kopf. Im J. 1794 zeichnete er sich als Commandant von 160 Husaren seines Regiments, 265 preuß. Jägern und 32 Mann Weimar-Kürassieren so aus, daß ihn der ritterliche Prinz Louis von Preußen seiner That wegen belobte. Am 23. Mai dess. Jahres deckte er muthig und geschickt den Rückzug von Hanupré nach St. Hubert, und warf den mit Uebermacht anstürmenden Feind fünfmal zurück, so daß im Berichte die Rettung des Auffenberg'schen Corps, welches die Arrieregarde des Rückzuges bildete, lediglich als B.'s Verdienst bezeichnet ward. Er zeichnete sich ferner in den Treffen bei Fleurus (12. Juni 1794), bei Charleroi (16. Juni), wo er zwei Kanonen erbeutete, bei Esneux und Sprimont (18. Juni) aus. In der spätern Schlacht bei Fleurus (26. Juni) zersprengte er zwei feindliche Bataillone und hieb sie großentheils zusammen; dies bezeugte der FML. Beaulieu und dessen Adjutant unser Heldenmarschall Radetzky. Die glücklichen Erfolge aller Operationen bis zum Uebergange über den Rhein bei Colle, den er Angesichts des Feindes, von diesem mehrere Male angegriffen, ausführte, verdankt man dem Zeugnisse des FML. Ott zufolge, dem Muthe und der Energie B.'s. Im J. 1796 erhielt B. das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens. Das J. 1799 war das glänzendste Jahr seines Lebens; damals stand er in Italien und wurde von dem Gen.-Maj. Klenau mit 6 Zügen Husaren und 6 Compagnien Inf. über den Po entsendet, um die Versuche des Feindes, die Blokade von Ferrara aufzuheben,

zu vereiteln. B. verjagte nun die Besatzung von Modena und erbeutete alle Vorräthe, überfiel die Citadelle von Lugo, eroberte 2 Kanonen, führte 307 Gefangene mit sich fort, nahm Imola, Faenza, Forli, Cesena, Cervia, Rimini, Pesaro, Sinigaglia und das Fort St. Leo, in welchem er 23 Kanonen, 11 Mörser erbeutete und 1076 Gefangene machte. Später eroberte er Fano mit gleich glücklichen Erfolgen. Die Schlacht bei Marengo (14. Juni 1800) war seine letzte. In dieser machte er mit 3 Schwadronen Husaren und 3 Compagnien Infanterie im Centrum die Avantgarde. Nachdem er zwei Pferde unter dem Leibe verloren, ward er selbst schwer verwundet und unfähig zum Dienste gemacht. Mit Majorscharakter quittirte er, und aus Patriotismus leistete er auf seine Pension Verzicht; erst 1811 ward er Mangelshalber genöthigt, um dieselbe anzusuchen. Von 1835 bis 1850 war er an ein schmerzhaftes Krankenlager gebunden. Daß B. trotz solcher Waffenthaten es nicht weiter als zum Major gebracht, beruht auf dem Umstande, daß B. sich nie entschließen konnte, sein tapferes Regiment zu verlassen, und aus diesem Grunde mehrere Anträge seiner Vorgesetzten in den Jahren 1794, 1796 und 1799, ihn zum Major zu ernennen, ablehnte.

Der Soldatenfreund (Zeitung in Wien, 4°.) 1850, Nr. 22 u. 28. — Oestr. Lloyd. 1850, Nr. 83. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 560. — Szöllösy (Johann Nep. v.), Tagebuch gefeierter Helden (Fünfkirchen in Ungarn 1837, gr. 8°.) S. 57 [nach diesem ist B. 1. Jänner 1752 geboren].

Budik, Peter (Bibliothekar und Literarhistoriker, geb. zu Butschowitz in Mähren 18. Oct. 1792). In Straßnitz und Brünn studirte er die Humaniora und Philosophie, in Olmütz und Wien die Rechte, dann erhielt er eine Anstellung bei der Hofbibliothek, von wo er als Lycealbibliothekar nach Klagenfurt kam. Der Philologie, Literatur und Bibliothekswissenschaft widmete er sich mit besonderem Eifer, und seine literarischen Arbeiten bewegen sich sämmtlich auf den genannten Gebieten. Selbständig sind von ihm im Drucke erschienen: „Aehrenlese, eine Auswahl von Sinngedichten, Grabschriften und Elegien, den lateinischen Dichtern des 16., 17. u. 18. Jahrhunderts frei nachgebildet“ (Wien 1822, Mörschner und J., 8°.); — „Leben und Wirken der vorzüglichsten latein. Dichter des 15.—18. Jahrhunderts, sammt metrischen Uebersetzungen ihrer besten Gedichte, beigefügtem Originaltexte und Erläuterungen. 3 Bände“ (Wien 1827, Wallishauser, 3 Bde., gr. 8°.); in diesem vielleicht noch zu wenig gewürdigten Werke schildert B. die lateinischen Dichter: Petrus Bembo (geb. zu Venedig 20. Mai 1470); Georg Buchanan (geb. in Schottland 1. Febr. 1506); Balthasar Castiglione (geb. 6. Dec. 1478); Hermius Cajabo; Janus Cesinge, genannt Janus Pannonius (geb. 29. Aug. 1434); Johannes Cotta (geb. zu Legnano in Verona 1482); Janus Dousa (geb. 6. December 1545); Joh. Dorat, auch Auratus (geb. zu Limoges 1507); Joannes Everard (geb. 1511); Marcus Antonius Flaminio (geb. zu Serravolle 1498); Hieronymus Fracastoro (geb. in Verona 1483); Ferd. Freiherr von Fürstenberg (geb. in Westphalen 1628); Hugo Grotius (geb. 1582); Adolph Klotz (geb. 1738); Bohuslaus Lobkowitz von Hassenstein (geb. 1462); Petrus Lotichius Secundus (geb. in Kurhessen 2. Nov. 1528); Franz Maria Molza (geb. zu Modena 18. Juni 1489); Andreas Navagero, genannt Naugerius (geb. zu Venedig 1483); Johann Oven (geb. 1560); Angelo Poliziano (geb. 24. Juli 1454); Mathias Kasimir Sar-

biewski (geb. 1595); Jakob Sannazar (geb. 28. Juli 1458); Don Juan de Yriarte (geb. auf der Insel Teneriffa 15. Dec. 1702), bringt ihre besten Gedichte in metrischer Uebersetzung, mit beigefügtem Originaltexte und den nöthigen Erläuterungen; — „Vorbereitungsstudien für den angehenden Bibliothekar" (Wien 1833, Gerold, 8°.); und „Vorschule für bibliothekarisches Geschäftsleben" (München 1848, Franz. gr. 8°.). — Viele seiner Aufsätze befinden sich zerstreut in Hormayrs „Archiv", in den „Jahrbüchern der Literatur", in Schicks „Wiener Zeitschrift", in Gräffers „Conversationsblatt", in Taschenbüchern u. a. Viele andere Arbeiten, als: „*Faerni fabulae centum*", übersetzt u. kritisch beleuchtet, — Ursprung, Ausbildung, Abnahme und Verfall des Turniers u. d. m., waren schon vor Jahren im Manuscript druckfertig.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 414.

Bülow, Friedrich Freiherr von (k. k. Feldzeugmeister, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. in Kurland 1712, gest. 1776). Schon bei Krozka gab er als Officier des Infant.-Regim. Nr. 8 Proben seines Muthes. Im J. 1745 zeichnete er sich als Hauptmann bei Pfaffenhofen so sehr aus, daß er mit Uebergehung der Majorscharge zum Oberstlieut. vorrückte. Er war hierauf in Italien und bei der Unternehmung in die Provence, sowie bei der Belagerung von Genua thätig. 1751 ward er Oberst, und that sich im siebenjährigen Kriege bei Lobositz, Prag, Breslau, Leuthen hervor. Er erhielt den Mar. Theresienorden und ward Generalmajor. In den nächsten Feldzügen stand er in der Hauptarmee unter Daun; er avancirte zum FML., und 1767 erhielt er das 45. Inf.-Reg., 1773 den Rang eines Feldzeugmeisters. Er starb zurückgezogen auf seinen Besitzungen.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von J. Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 563.

Buemann, Severin (Xylograph, geb. 1808, gest. zu Wien 5. Febr. 1848). In seinem Fache ein ausgezeichneter Künstler, hatte er sich früher mit der Kupferstecherkunst beschäftigt. Er besaß eine große Gewandtheit im Zeichnen u. zählte zu den besten Xylographen Wiens in einer Zeit, als diese Kunst erst in Aufnahme kam. Im J. 1847 wurde er im xylographischen Institute des Professors Höfel angestellt, wo er mehrere ganz vorzügliche Arbeiten lieferte. Schöne Proben seines seltenen Talentes in der Holzschneidekunst hat die Theaterzeitung von Adolph Bäuerle, Jahrgang 1845, aufzuweisen.

Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) II. Suppl. Bd. S. 659. — Allg. Theaterzeitung von Ad. Bäuerle (Wien 1848) XLI. Jahrg. Nr. 35, S. 143: „Nekrolog."

Bürck, siehe: **Bayer-Bürck**.

Bürg, Johann Tobias von (Astronom, geb. zu Wien 24. Dec. 1766, gest. zu Wiesenau bei Klagenfurt 25. Nov. 1834). Der Sohn wohlhabender Eltern, begann B. die Studien in seiner Vaterstadt, als eine Verschlimmerung der Vermögensverhältnisse seines Vaters ihn in der Fortsetzung derselben bedrohte. Doch der Lehrer der Schule, welche B. besuchte, überredete den Vater, das Opfer zu bringen und B. die Studien fortsetzen zu lassen. B. trat nun in die höhern Classen. Um diese Zeit wurden die Schulen in Oesterreich durch Gottfried Freiherrn van Swieten reformirt, und B. genoß bereits die Vortheile des neuen zweckmäßigeren Studienplanes. B. machte so schöne Erfolge in den Studien, daß er bei der ersten Prüfung dem Freiherrn van

Swieten vorgestellt wurde, der über den Eifer des Jünglings erfreut, ihn nachher mit dem Livius beschenkte, welches Buch B. immer wie einen kostbaren Schatz aufbewahrte. Merkwürdiger Weise wollte B. anfänglich die Mathematik — damals nach Kästner, später von Metzburg nach eigenem Lehrbuche vorgetragen — schwer begreifen. Erst als ihm der Zufall den Euklid in die Hände spielte, und B. von Anfang denselben durchmachte, zeigte sich seine natürliche Anlage zur Mathematik im schönsten Lichte, und auf van Swietens Aufmunterung wendete er sich der höhern Mathematik zu. Damit er seinen verarmten Eltern ferner nicht mehr zur Last falle, wendete ihm sein Gönner van Swieten eine Unterstützung zu. Nun studirte B. die Differential- und Integral-Rechnung, die Mechanik, die sphärische Trigonometrie, und zuletzt auf van Swietens Rath die Astronomie, auf welche er sich endlich ausschließlich verlegte. Bürg erhielt nun die Erlaubniß, an den Beobachtungen der k. k. Sternwarte Theil zu nehmen, sich mit den daselbst befindlichen Instrumenten zu üben und für diese Wissenschaft auszubilden. Unter des Adjuncten der Sternwarte Franz de Paula Triesnecker Anleitung machte B. drei Jahre hindurch seine astron. Studien, u. beschäftigte sich nebenbei fleißig mit der Naturlehre. 1791 wurde das Lehramt der Physik am Lyceum zu Klagenfurt erledigt. B. bewarb sich um dasselbe und wurde in Folge eines ausgezeichneten Concurselaborates dahin ernannt. Aber das Studium der Astronomie hatte B. so sehr angezogen, daß sein ganzes Streben dahin abzielte, eine Stelle, die dieser Neigung entsprach, zu erhalten. Im J. 1792 starb Hell; durch Triesneckers Beförderung wurde die Adjunctenstelle leer; um diese bewarb sich B. und erhielt sie. Im Sept. 1792 trat B. seinen Dienst an der Wiener Sternwarte an. Nun lebte B. ganz seinem Berufe. Sieben Bände der vortrefflichen Wiener astronomischen Ephemeriden vom J. 1795—1801, an deren Berechnung und Ausführung B. von Amtswegen Theil nehmen mußte, u. die seit Triesneckers Leitung einen vorzüglichen, insbesondere von den Astronomen in Europa anerkannten Werth erhielten, geben zahlreiche Belege des Eifers und Wissens des jungen Astronomen, namentlich im Anhange die schätzbarsten für Astronomen hochwichtigen Abhandlungen B.'s; sie erschienen unter dem Titel: „*Ephemerides astronomicae ad meridian. Vindobonn. anno 1793—1803 et 1806, edid. F. v. P. Triesnecker et Joh. Bürg*“ (Wien 1792 u. f., Trattner, gr. 8°.). Der einen von diesen Abhandlungen, der Theorie des Mondlaufs, weil sie zugleich das Denkmal eines Sieges ist, den die Wissenschaft eines gebornen Wieners in der Fremde auf eine merkwürdige Weise feierte, muß hier ausführlicher gedacht werden. Zu den schwierigsten astronomischen Theorien gehört die Theorie des Mondlaufs, und die Mondtafeln sind wegen ihres unmittelbaren Nutzens für die Schifffahrt die wichtigsten astronomischen Tafeln. Die europäischen Seemächte, insbesondere die englische, hatten seit langer Zeit auf die Erfindung der Länge zur See Preise gesetzt; man konnte sich dazu nur trefflicher See- oder Längeuhren, wie etwa der Harrison'schen u. Mudge'schen, und genauer Mondtafeln, u. z. der Tobias Mayer'schen bedienen. Da schrieb das Pariser National-Institut der Wissenschaften u. Künste im sechsten Jahre der franz. Republik 1798 die astronomische Preisaufgabe aus: „aus einer großen Anzahl der besten, zuverlässigsten alten und neuen Mondesbeobachtungen, wenigstens 500 an der Zahl, die Epochen der mittlern Länge des Apogeums u. des aufsteigenden Knotens der Mondesbahn

zu bestimmen." Zwei Beantwortungen, eine lateinische und eine französische waren beim Institut eingelaufen. Nach des Berichterstatters De Lambres Ausspruch, waren beide Arbeiten so vorzüglich, daß er auf eine Theilung des Preises antrug. Andere Mitglieder der Preiscommission erkannten wieder der lateinischen Beantwortung so große Vorzüge zu, daß sie eine Vertheilung des Preises von 2 zu 1 antrugen, wonach die lateinische $^2/_3$, die französische $^1/_3$ des ausgesetzten Preises erhalten hätte. Als der Ausspruch in der feierlichen öffentlichen Sitzung geschehen sollte, schloß der Berichterstatter, daß er nur Einen Preis zu vertheilen, aber zwei gleich preiswürdige Arbeiten vor sich liegen habe. Bonaparte als erster Consul hatte als Präsident der mathematischen Classe den Vorsitz. Nun wurde der Antrag gestellt, in Rücksicht dieses außerordentlichen Umstandes, daß zwei so ausgezeichnete Beantwortungen einer Preisfrage eingelangt waren, zwei Preise zu decretiren. Der vorsitzende Consul Bonaparte genehmigte sogleich diesen Vorschlag. Die Abstimmung ergab, daß beiden Verfassern, dem der lateinischen und dem der französischen Preisschrift einstimmig der volle Preis eines Kilogrammes in Gold = 260 Ducaten vom National-Institut zuzuerkennen sei. Als die versiegelten Billeten, welche die Namen der Concurrenten enthielten, geöffnet wurden, fand sich, daß der Verfasser der lateinischen Preisschrift Joh. T. Bürg war; die französische hatte Alexis Bouvard, Astronom an der Nationalsternwarte zum Verfasser. B. hatte seiner Ausarbeitung nicht die vom Institut geforderten 500, sondern 3000 Beobachtungen zum Grunde gelegt. B. arbeitete auch dann noch ununterbrochen an der Politur der Elemente der Mondbahn. Die in der Folge bekannt gemachten Mondtafeln von B. gelten allgemein als die besten. Späterhin traf ihn das Unglück sein Gehör zu verlieren. Bürg zog sich 1813 von seinem Amte in's Privatleben zurück. Die letzten Jahre seines Lebens brachte er unthätig, ganz seiner Liebhaberei, Vögel und Waldthiere zu pflegen und zu füttern, hingegeben zu, und ging darin so weit, daß die Anschaffung des Futters und ihrer sonstigen Unterhaltung seinen größten Aufwand ausmachte. Seine Verdienste hatte der Monarch durch Verleihung des Leopoldordens belohnt. Seine Bibliothek und Handschriften wurden auf Anrathen seines Nachfolgers des berühmten Littrow vom Staate angekauft, u. befinden sich dieselben gegenwärtig auf dem Observatorium zu Mailand. B.'s wissenschaftliche Arbeiten sind zerstreut in Zachs „monatlicher Correspondenz", in Bode's „astronomischem Jahrbuch" und in Schumachers „astronomischen Nachrichten". Wie es geschehen, daß das anfänglich innige Freundschaftsverhältniß zwischen Zach und Burg, wobei Ersterer bei jeder Gelegenheit seinen Liebling auszuzeichnen suchte, später sich auflöste und in bittere Gehässigkeit, aus der insbesondere Zach kein Hehl machte, ausartete, ist nicht bekannt.

Zach, Monatl. Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde. LV. Bd. S. 53 [daselbst sein Porträt]. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VII. Bd. Sp. 826 [dort ist sein Sterbeort irrig als Wiesena statt Wiesenau bezeichnet]. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar 1837, Voigt) XIII. Jahrgang, 1835, I. Thl. S. 3. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 419. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 11. Th. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VI. Bd. S. 753.

Bugát, Paul Anton (Arzt und wirkliches Mitglied der ungarischen Akademie

für die Abtheilung der Naturwissenschaften, geb. zu Gyöngyös 1793). Studirte in seiner Geburtsstadt und zu Erlau, lernte alsdann die medicinischen Wissenschaften auf der Universität in Pesth, ward 1818 Doctor und 1820 Magister der Chirurgie. 1822 wurde er zum Mitglied der medicinischen Facultät aufgenommen. 1823—24 war er Physikus zu Bakabánya, später Notar der Pesther medicinischen Facultät, dann Physikus der Städte Schemnitz und Bélabánya. Alle diese Stellen bekleidete er nur kurze Zeit; denn schon am 5. Oct. 1824 wurde er als Professor an die Pesther Hochschule berufen. Er ist einer der fleißigsten naturwissenschaftlichen Schriftsteller und einer der eifrigsten Pfleger der ungarischen Sprache, dem die ungarische Literatur sehr viele technische Ausdrücke in den medicinischen Wissenschaften zu verdanken hat. Seine schriftstellerische Laufbahn begann er 1818 mit einer lateinischen Inaugur-Abhandlung über die *„Enkephalitis"*. Später schrieb er nur in ungarischer Sprache und zwar: *„Az egészséges emberi test boncztudományának alapronatai és boncztud. szótár"*, d. i. Grundzüge der Anatomie des gesunden menschlichen Körpers und anatom. Lexikon. Nach Hempel's deutschem Werke (Pesth 1828); — *„Boncztud. müszavakról való számadás"*, d. i. Rechtfertigung der technischen Ausdrücke in der Anatomie. Erschien im Tudományos gyujtemény 1829; — *„Organona a gyógymüvészégnek, vagy Hahnemann Sámuel Homoeopathiája"*, d. i. Das Organon der Heilkunde, oder Samuel Hahnemann's Homeopathie. Nach der vierten deutschen Aufl. in's Ungarische übertragen (Pesth 1830); — *„Éptan. Kortudomany"*, d. i. Krankheitswissenschaft (Pesth 1836). In Rücksicht seiner Verdienste um die Wissenschaft und um die ungarische Sprache wählte ihn die ungarische Akademie am 17. Nov. 1830 zu ihrem ordentlichen Mitglied. Von dieser Zeit an übersetzte er die „Chirurgie" des Chelius; Fritze's „Chirurgisches Präparaten-Magazin" und „Blutige Operationen"; Tscharners „Erfahrungs-Naturwissenschaft" und gab mit Schedel 1833 ein medic. Wörterbuch heraus. Später redigirte er bis 1848 mit Schedel und Flór das *„Orrosi tár"*, d. i. Medicinisches Magazin; seit 1832 betheiligte er sich an der Redaction eines Taschenwörterbuches der ungarischen gelehrten Gesellschaft, endlich gab er 1843 *„Természettudományi szóhalmaz"*, d. i. Naturwissenschaftliche Worthäufung heraus, worin er die Principien bezüglich der Ableitung der Wörter erläutert. B. widmete sein Werk dem König Ferdinand V., der ihn dafür mit einem diamantenen Ring belohnte. Nach 1849 verlor er seine Professur. B. ist ein eifriger Förderer des naturwissensch. Vereines, ein begeisterter Theilnehmer der akademischen Sitzungen und Bestrebungen, und hat sich in letzter Zeit mit allem Eifer auf die Erlernung der finnischen und türkischen Sprache verlegt. Eine nach Finnland beabsichtigte wissenschaftliche Reise ist, bisher durch die Umstände verhindert, unterblieben.

Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy und Jos. Danielik (Pesth 1856, Gust. Emich) S. 67.

Bugatti, Cajetan (Archäolog, geb. zu Mailand 14. August 1745, gest. ebenda 20. April 1816). Vollendete seine Studien zu St. Alessandro in seiner Vaterstadt, und beschäftigte sich im Anbeginn mit besonderer Vorliebe mit der Mathematik. Später bei der Ambrosiana als Proprefetto angestellt, widmete er sich den Statuten der Anstalt zu Folge ausschließlich der Bearbeitung der handschriftlichen Schätze der Anstalt, an der er wirkte. Seine Wahl fiel auf die archäo-

logischen und jene, die sich auf die morgenländische Sprache bezogen. So übersetzte er einen seltenen syrischen Codex in's Lateinische, wovon der erste Band, das Buch Daniel enthaltend, erschien. Zu den Psalmen schrieb er erläuternde Anmerkungen. Seine bedeutendste Leistung ist aber das Werk: „*Memorie storico-critiche intorno le reliquie ed il culto di S. Celso martire con un appendice nella quale si spiega un dittico d'avorio della chiesa metropolitana di Milano*" (Mailand 1782, Galezzi, 4°., mit Taf.). Dieses Werk ist nicht nur reich an Beiträgen zur Kirchengeschichte Mailands, sondern enthält einen wahren Schatz für kirchliche Archäologie und lombardische Kunstgeschichte. Kaiser Franz ernannte B. zum Büchercensor. Sein Nachlaß befindet sich in der Ambrosiana aufbewahrt und enthält eine zahlreiche Sammlung von Briefen, worunter sich deren von Assemani, Marini, dei Rossi, Borgia, Cassali und andern Gelehrten und Archäologen, mit denen B. im brieflichen Verkehr gestanden, befinden.

Millin (*A. L.*), Voyage dans le Milanais (Paris 1817) I. Bd. S. 62, 104, 105, 107. — Biblioteca italiana (Mailand 1816, 8°.) III. Bd. S. 348 [wo er als Bugati (mit einem t) erscheint]. — *Lanzi*, Storia pittorica dell' Italia. Edizione IV. (Pisa 1815) IV. Bd. S. 160 [kommt er als Bugni], VI. Bd. S. 157 [als Bughetti vor]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VI. Bd. S. 841. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VII. Bd. Sp. 745. — *Feller*, Dictionnaire historique.

Bujanovics d'Agg-Telek, Eduard (Oekonom, geb. in Kaschau [nach Andern in Wien] 21. Juli 1778, gest. zu Kaschau 24. Sept. 1855). Von seinem Vater, damaligem ung. Hofagenten zum Staatsbeamten gebildet, wendete er sich gleichwohl im J. 1804 bei Gelegenheit seiner Verehlichung mit einer Gräfin Haller der Landwirthschaft zu. Auf seinem zwischen Kaschau und Eperies liegenden Landgute hatte er Gelegenheit, seine theoretischen Kenntnisse praktisch anzuwenden, und bald ward er einer der bekanntesten Oekonomen des Landes. Er machte sich nun nicht nur durch ununterbrochene Lecture mit den Notabilitäten des auserkorenen Berufsfaches geistig vertraut, sondern durch häufigen Besuch der in jener Zeit in's Leben gerufenen Jahresversammlungen der deutschen Forst- und Landwirthe, die in Stuttgart, Potsdam, München, Doberan, Wien, Prag, Graz, Brünn u. a. stattfanden, lernte er sie auch persönlich kennen, wobei aufklärende Ideenaustausche und lehrreiche Vorträge das Ihrige zur Förderung schöner Zwecke beitrugen. Auf diesen Versammlungen deutscher Land- und Forstwirthe repräsentirte er den ungar. Landwirthschaftsverein und erhielt als solcher vom Auslande die schmeichelhaftesten Zeichen der Anerkennung. Im J. 1840 gründete er, von dem Streben geleitet, dem Landmanne aufzuhelfen, in der Stadt Eperies eine Sparcasse, welcher er durch zehn Jahre vorstand. Nach 1848 und 1849, als die neue Organisirung Ungarns tüchtige Fachmänner in allen Zweigen der Verwaltung erheischte, entzog er sich, obgleich bereits 72 Jahr alt, dem öffentlichen Dienste nicht, und er versah während der Jahre 1850 bis 1853 die Function eines Beisitzers der Kaschauer Districts-Steuercommission, in welcher Stelle er für die Einführung eines gleichmäßigen Steuersystems in Ungarn unermüdlich thätig war. Auch als Präsident der Kaschauer Handels- und Gewerbekammer wirkte er mit erstaunlicher Energie und er war es, der für die Verbesserung d. Communicationen sprach, und insbesondere den Bau der Eisenbahn von Pesth über Kaschau nach Eperies befürwortete. Bei Gelegenheit der Weinbau-Verbesserungsfrage im Gebirge der Hegyalja, wobei es sich darum

handelte, den ganz darnieder liegenden Weinbau und Weinhandel in diesem weltbekannten Weinhort der Tokai mittelst vereinter Bemühungen der dortigen Grundbesitzer durch Bildung eines Actienvereines zu heben, ward er von der Regierung als landesfürstlicher Commissär berufen. Er schrieb nebst vielen Vorträgen über landwirthschaftliche Gegenstände ein Werk: „Ueber die Sinclair'schen Schüttböden", und eine preisgekrönte Schrift über „Pachtsysteme". — Der Monarch zeichnete seine Verdienste und sein Streben durch die Verleihung des Ordens der eisernen Krone dritter Classe aus. Der Biograph in der Vaterländischen Walhalla des „Pesther Boten" sagt von B.: „Von seiner Umgebung geschätzt und geliebt, vom Bauernstande, auf den er durch Beispiel und Lehre wohlthätig wirkte und von einer großen Anzahl Landwirthe des In- und Auslandes geachtet, endete dieser Mann, dessen milder Sinn u. theilnahmsvolles Herz in Erinnerung seiner Nebenmenschen fortleben wird, nachdem er noch wenige Stunden vor dem Tode zum Wohle seiner Kinder, seine Vermögensbilanz zusammen gestellt hatte."

„Landwirthschaftliche Mittheilungen." Central-Organ für den landwirthschaftl. Fortschritt im östr. Staate. Herausg. von Dr. Gustav Karafiat (Pesth 1855, Landerer u. Heckenast) 8. u. 9. Hft. S. 419: „Nekrolog" [nach diesem wäre B. in Wien geboren]. — Pester Lloyd (eine in Pesth erscheinende Zeitung) 1855, Nr. 240: „Die Manen eines Hochverdienten" [auch dieses gibt Wien als seinen Geburtsort an]. — Pester Bote. Großer gemeinnütziger Kalender für 1857 (Pest, Landerer und Heckenast, 4°.) III. Jahrg. S. 64 [nach diesem ist Kaschau B.'s Geburtsstadt].

Bujatti, Franz (Industrieller) Zeitgenosse. Möbelstoff-Fabrikant auf dem Schottenfeld in Wien. Sein Name zählt zu den Wenigen, welche Oesterreichs Ehre im Gebiete der Industrie auf der Pariser Ausstellung durch ihre Leistungen glänzend vertraten. Von B.'s Etablissement in Möbelstoffen, wie von jenen der Industriellen Georg Hell und Philipp Haas erklärten die Franzosen und Schweizer, daß sie der österreichischen Industrie zur Ehre gereichen. Nach den genialen Original-Musterzeichnungen von Röbel führt B. seine Arbeiten aus, und weit entfernt auf der Ausstellung das ganze Verdienst seiner anerkannten Fabrikation in Anspruch zu nehmen, nannte er vor der Jury den Namen des Zeichners wie den des Druckers. B. erzeugt im Jahre Waaren im Werthe von 130,000 fl. C. M., verbraucht an 500 Ztr. Seide und 200 Ztr. Baumwolle. Sein Absatz findet vorzugsweise im Inlande statt. Er setzt 70—100 Jacquard- und glatte Stühle in Bewegung und verausgabt 30,000 fl. jährlich an Lohn. Seine Fabrikate umfassen von billigen Damasten — die Elle 32 kr. — bis zu den kostbarsten Seidendamasten und Brocaten, Brocatelle à double faces, Salonstoffe zu Tapeten und Möbeln aus reiner Seide, Lampas, Gardinen, kohlschwarze Atlasse und gedruckte Foulards, zum größten Theile nach Zeichnungen von Röber. Ein Hauptproduct Bujatti's sind die Atlasse, wozu jährlich an 2000 Kilogramme Seide verwendet werden u. deren Hauptmarkt Galizien ist, wo die Israeliten sich noch der alt-polnischen Tracht bedienen. B.'s Stoffe sind nicht gleich vielen des Auslandes aus Abfällen erzeugt und durch die Appretur so zugerichtet, daß ihr Aussehen über ihre Schwäche täuscht; sie wurden auf der Ausstellung als tüchtige, solide Waare anerkannt.

Oestr. Zeitung (Wien, Folio) 1855, Nr. 366: „Oesterreichische Kirchenstoffe, Möbelstoffe, Seidenindustrie."

Bujovich, Johann Graf (Schriftsteller, geb. zu Cattaro zu Ende der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. zu Anfang dieses Jahrhunderts). Widmete sich im Anbeginn dem Studium

der Mathematik, vorzugsweise der Hydraulik und ließ eine Schrift: *„Sul corso dei fiumi“* im Drucke erscheinen. Zur Zeit des Falls der Republik von Venedig wurde er in den Schooß der damals aufgestellten provisorischen Municipalität als Mitglied, später als Präsident derselben gewählt und wendete alles Mögliche an, den Fall der Republik abzuwehren, was ihm aber nicht gelang. Für die innere Geschichte Venedigs in jener denkwürdigen Zeit ist seine ohne Angabe des Druckortes herausgegebene Schrift: *„Del Conte Giovanni Bujovich scritti pubblici concernenti lo stato interno di Venezia nei passati mesi d'interregno, aggiunteri due memorie sopra le finanze e sopra l'agricoltura del vecchio governo“* (1797) sehr wichtig; Bujovich beurkundet sich darin als Nationalökonom und Staatsmann.

Gliubich di Città vecchia (Simeone Ab.), Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Vienna 1856, Rudolph Lechner, Zara, Battara e Abelich) S. 64.

Buky, Joseph v. (Domherr, geb. (?) zu Gyöngyös-Pata nächst Erlau, gest. zu Erlau 6. Jänner 1808). Nicht große Handlungen, hervorragende Geistesproducte oder wichtige dem Staate geleistete Dienste sind es, die das Andenken des würdigen Priesters erhalten haben. Im Dorfe, in welchem B. geboren, mangelte es an einer so nöthigen Unterrichtsanstalt. B. kaufte zu diesem Zwecke um eine ansehnliche Summe ein Haus daselbst und ließ es zu einer Schule vollständig einrichten. Um aber den Fortbestand der Anstalt auch nach seinem Ableben zu sichern, testirte er ein Capital von 13,000 fl. und einen zweiten kleineren Betrag, aus dessen Interessen der Gehalt für Lehrer und die Remuneration des Ortscaplans für die Ertheilung des Religionsunterrichtes bestritten werden sollen.

Oesterreichs Pantheon. Gallerie alles Guten und Nützlichen im Vaterlande (Wien 1830, M. Chr. Adolph, 3 Bde. 8°.) I. Bd. S. 116.

Bulyovszki, Julius (Schriftsteller, geb. zu Rákoskeresztur im Pesther Comitat 1827. Sein Vater war daselbst Gutsbeamter. Die Schulen besuchte der Sohn zu Pesth und zu Debreczin. Früh erwachte die schriftstellerische Neigung in ihm. Als er die Philosophie studirte, erschienen von ihm mehrere Novellen und Gedichte im „Honderü“, später im „Divat lap“. 1844 bewarb er sich mit seinem Schauspiel: *„Pest éjjel“*, d. i. Pesth in der Nacht, um den von der Pesther Theaterdirection ausgeschriebenen Preis, den Szigligeti's *„Szökött katona“*, d. i. Der Deserteur erhielt. Sein Schauspiel, betitelt: *„Öregeknek bajt okoz a szerelem“*, d. i. Den Alten macht die Liebe Qual, hat er auf Veranlassung der Theaterdirection in zwei Tagen geschrieben, und am dritten kam es auf die Bühne. 1847 leistete er den Advocateneid und ward ordentlicher Mitarbeiter der „Elet képek“, d. i. Lebensbilder. 1848 diente er im Ministerium des Innern und schrieb die Theaterkritiken für „Nemzeti Ujság“. Seit 1849 ist er Feuilletonist des ämtlichen Blattes „Magyar Hirlap“.

Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungr. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1846, Gust. Emich) S. 68.

Bulyovszky, Lilla (dramatische Künstlerin, geb. zu Klausenburg 25. Mai 1834). Frau des Vorigen. Sie ist eine Tochter des verdienstvollen alten Paul Szilágyi und, aufgewachsen an der Seite des als darstellender Künstler ausgezeichneten Vaters, hat sie schon im zarten Alter, als sie Kinderrollen spielte, auffallende Beweise von ihrem Berufe gegeben. Ihr Lieblingsdichter war Csokonai, dessen Gedichte sie in der Mehrzahl auswendig wußte und für den ihre Neigung aus dem Umstande erwachte,

daß Csokonai's Geliebte, die er so innig in seinem *„Tavasz"*, d. i. Frühling besingt, gleich ihr Lilla hieß. Später als sie sich für die Bühne zu bilden begann, nahm sie sich Frau Lendvai zum Vorbild, deren Spiel ihr Gemüth und ihre Phantasie am meisten fesselte. Durch ein Augenübel längere Zeit mit Blindheit bedroht, blieb sie anfänglich in ihrer Ausbildung zurück. Doch als sie die Rollen selbst nicht lesen konnte, ließ sie sich dieselben von andern vorlesen und lernte sie so. Im Lustspiel „Er muß auf's Land" zog sie als Pauline zuerst die Aufmerksamkeit der Journale auf sich. Bedeutendere Rollen erhielt sie erst unter den Directoren Ráday und Erdélyi (1847, 48, 49). Doch noch immer nahm ihr Talent keine bestimmte Richtung. Erst nach ihrer Vermälung mit Julius Bulyovszky, dem gewandten Kunstkritiker und unter dem Directorat des Grafen Leo Festetics und Johann Simontsits entfaltete sich ihr Talent in vollem Glanze in tragischen und jenen Rollen, wo tiefes Gefühl und Leidenschaften wirken. Die Rivalität mit der ausgezeichneten Ida Komlóssy und die Strenge der Urtheile des „Pesti Napló", d. i. Pesther Journal, über ihr Spiel regten ihren Fleiß in Vollendung ihrer Ausbildung an. Ihr theatralisches Talent brach sich Bahn, und der große Tragiker unserer Zeit, Ira Aldridge fand in ihr die Verwandte seines Flammengeistes und spielte mit ihr vorzugsweise gern. — Frau B. hat auch von der Natur alle jene Vorzüge erhalten, welche die Siege im Tempel Thaliens fördern. Ihr Spiel bezeichnet die Kritik als wahr, voll Adel, in allen Theilen vollkommen. Sie faßt den Geist ihrer Rolle treu und mit psychologischer Kenntniß auf und gibt ihn mit dem richtigen Ausdruck selbst in den kleinsten Schattirungen fein nuancirend wieder. Ihr Vortrag ist präcis, natürlich, frei von allem falschen Pathos, jedes Wort, jede Sylbe spricht sie rein und verständlich aus, und fehlt nie gegen die Regeln der Aussprache, so daß der ungarische Sprachklang auf ihren Lippen zur bezaubernden Musik wird. Ihre Gliederbewegung ist sicher, ihre Mimik lebhaft. Ihr classisches Repertoir bilden die edelsten Frauencharaktere der Shakespear'schen Tragödien: Julie, in „Romeo und Julie", Desdemona, Ophelia, Jessika, Lady Anna in „Richard III." und Schillers Jungfrau von Orleans". Sie ist auch als Schriftstellerin bekannt, und hat sich durch ihre Original- und Uebersetzungswerke einen guten Namen in der magyarischen Literatur erworben. Für die Bühne hat sie bereits 20 Stücke übersetzt. Ihre Novellen erschienen unter dem Titel: *„Bulyovszky Lilla novellái. I.—II. kötet"*, d. i. Novellen der Lilla Bulyovszky. 2 Bde. Eigenthum der Verfasserin (Pesth 1855, Druck von Gustav Emich). Französische Leichtigkeit, Glätte, Menschen- und Lebenskenntniß und ein interessanter Vortrag sind die charakteristischen Merkmale.

Vahot (Imre), A nagy világ képekben, d. i. Emerich Vahot, Die große Welt in Bildern. 2. u. 3. Heft. S. 222. — Magyar irók. Életrajz gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungr. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Jos. Danielik (Pesth 1856, Gust. Emich) S. 68 [geben das Jahr 1833 als ihr Geburtsjahr an].

Bundschuh, Karl Ritter von (Hofrath, geb. zu Audenrode in den Niederlanden 7. Dec. 1744, gest. zu Wien 15. Juli 1827). Sein Vater, Mathias Bundschuh, war Feldwebel im k. k. Regimente Wolfenbüttel. Da die Mittel fehlten, dem Sohne eine bessere Erziehung zu geben, ließ sich B. am 1. Jänner 1761 bei dem Regimente, in welchem sein Vater diente, als Fourier anstellen, in welcher Eigenschaft er bis 1. April 1770

diente, und nun Assistent bei der General-Proviantverwaltung wurde. Nun war seine Bahn geöffnet und schon 1771 wurde er Commissariatsofficier bei der Artillerie, 1775 Feldkriegscommissär, 1788 Oberkriegscommissär beim Generalcommando in Kroatien, in welcher Eigenschaft er 1790 zuerst nach Mähren und noch im nämlichen Jahre nach Böhmen kam. Schon am 3. Jänner 1797 wurde er seiner Verdienste wegen in den Adelstand erhoben u. im März 1798 ehrte ihn die Prager Stadtgemeinde in Anerkennung seiner der Stadt geleisteten mehrjährigen Dienste durch Verleihung des Ehrenbürgerrechtes. Im J. 1810 erhielt er in Anerkennung seiner 48jährigen ersprießlichen Dienste das Ritterkreuz des Leopoldordens und in Folge dessen unterm 3. April 1822 den österr. erblichen Ritterstand. Aber schon früher, im J. 1816 wurde er auf sein Verlangen nach 54jähriger Dienstzeit mit dem Hofrathscharakter in Ruhestand gesetzt. Ohne sich in der Schule gebildet zu haben, hatte sich B. eine vielseitige Bildung erworben und sprach deutsch, französisch, italienisch, ungarisch und kroatisch geläufig. Bis in sein hohes Alter (83 Jahr) beschäftigte er sich mit schriftstellerischen Arbeiten, unter denen seine militärisch-ökonomischen Schriften ihrer Tüchtigkeit wegen noch heute recht brauchbar sind. Seine Schriften sind: „Handbuch aller seit dem Militärjahr 1767, als dem Anfang des in der k. k. Armee jetzt bestehenden Militär-Oekonomie-Systems bis letzten Dec. 1821 erflossenen und nach dem Gesetz bestehenden Normalvorschriften", 3 Bde. (Prag 1822, gr. 4°.); — „Supplemente bis Ende März 1827", 3 Bde. (Ebenda 1824 u. f., gr. 4°.). — Den letzten Band dieses Werkes — der ein Jahr nach B.'s Tode herauskam — vollendete B. als Greis von 83 Jahren drei Tage vor seinem Tode; — „Unterricht für alle diejenigen, welchen in der k. k. östr. Armee dem Oekonomie-System gemäss obliegt, die auf die verschiedenen Gebühren Bezug nehmenden Standesausweise, Rechnungen u. s. w. zu liefern. Mit Formularen" (Prag 1822, 8°.). — „Uebersicht des bei der k. k. östr. Armee bestehenden Militär-Oekonomie-Systems mit allen dahin Bezug nehmenden Gesetzen", 3 Bde. und 5 Supplemente. Mit vielen Tabellen. 2 Aufl. (Prag 1816—19, gr. 4°.); — „Unterricht für den Verfasser und Revidenten aller bei den Regimentern und Corps der k. k. östr. Armee vorkommenden Standes- und Rechnungsausweise" (Prag 1820, gr. 8°.); — „Zusammenstellung derjenigen Dienstpflichten, welche den in der Linie dienenden k. k. Regiments-, selbstständigen Bataillons- und Corps-Commandanten gemäss dem in der k. k. östr. Armee bestehenden Militär-Oekonomie-System obliegen" (Prag 1826, gr. 4°.). — Aber auch in einer andern Richtung, nämlich als religiöser Schriftsteller war B. thätig und es erschienen von ihm: „Betrachtungen über Leben, Lehren und Thaten Jesu, und der von ihm gestifteten Religion, geschrieben von einem kathol. Christen, herausgegeben von ..." (Eb. 1824, 8°.); — „Gebetbuch für kath. Christen" (Eb. 1820, 8°.); — „Briefe über die Vortrefflichkeit der christlichen Religion u. s. w., geschrieben von einem kath. Christen" (Eb. 1821, 8°.).

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1837, 6 Bde.) I. Bd. S. 431. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau 1829) V. Jahrg. 1827, II. Bd. Nr. 236, S. 693. — Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 568.

Buol-Schauenstein von Friedberg, Straßburg und Ehrenfels, Karl Ferdinand Graf von (Staatsmann, k. k. östr. Minister des Aeußern und kaiserlichen Hauses, Präsident der Ministerconferenz, geb. am 17. Mai 1797). Der Graf entstammt einem alten schweizer. Adelsgeschlechte [s. zu Ende die Quellen], ist der Sohn des Grafen Karl Rudolph u. der letzte männliche Sprosse dieses berühmten Zweiges. Karl Graf Ferdinand wurde nach einer gründlichen akademischen Bildung von seinem Vater in die akademische Laufbahn eingeführt. Mit 19 Jahren be-

trat er dieselbe als Attaché bei den kais. Gesandtschaften von Florenz, Hannover und Kassel, und später in Frankfurt, wo sein Vater Präsident des deutschen Bundestages war. Im J. 1819 wurde er zum Legationssecretär im Haag ernannt; im J. 1822 als Gesandtschaftssecretär nach Paris geschickt, von wo er 1824 in gleicher Eigenschaft nach London ging und daselbst vier Jahre verblieb. Im J. 1825 ging er als Gesandter nach Karlsruhe und erhielt 1831 zugleich denselben Rang für den Darmstädter Hof. 1838 ging er in gleicher Eigenschaft nach Stuttgart. 1844 erhielt er den Titel eines kais. Geheimrathes und wurde als Gesandter an den Turiner Hof gesendet, bei welchem B. bis 1848 verblieb. Als Karl Albert ebenso im Widerspruche mit den königlichen Gebräuchen der civilisirten Diplomatie und des Völkerrechtes, als mit Verletzung der positivsten Freundschaftsversicherungen, seinen Truppen Befehl gab, die Gränze zu überschreiten und in die Lombardie einzufallen, ehe noch der Krieg erklärt war, verließ Graf Buol, den sein Hof ohne Instructionen gelassen, auf eigene Verantwortlichkeit die Hauptstadt Piemonts. Einige Zeit darauf wurde Graf Buol zum Gesandten am Hof von St. Petersburg ernannt. In der Zwischenzeit erhielt er den Auftrag, als zweiter Bevollmächtigter Oesterreichs — Fürst Schwarzenberg war der erste — zu den deutschen Conferenzen nach Dresden zu gehen. Während der Graf sich in Dresden aufhielt, wurde ihm ein neuer wichtiger Wirkungskreis angewiesen. Er erhielt den Gesandtschaftsposten in London, wo er sein Beglaubigungsschreiben am 18. Juli 1851 überreichte. Da wurde durch den plötzlichen Tod des Fürsten Felix Schwarzenberg in einem verhängnißvollen Augenblicke ein hochwichtiger Platz leer. Man brauchte einen Staatsmann, der mit allen wichtigen diplomatischen Persönlichkeiten Europa's durch Umgang bekannt, mit den Verhältnissen der Höfe, der Lage der Staaten, und den Zuständen und Eigenthümlichkeiten der Völker vollständig vertraut war. Ein solcher Mann war Graf Buol, dem der Kaiser die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Oesterreichs und die Geschäfte des kais. Hauses am 12. April 1852 übertrug. Oesterreich hatte durch den Tod des Ministers Schwarzenberg den Mann verloren, dem es binnen wenigen Jahren seine Rettung aus der größten Gefahr, in der es je geschwebt, und seine rasche Erhebung zu neuem Ruhm zu danken hatte. Einen Augenblick schien der ganze Staat von dem unerwarteten Schlage wie gelähmt, und die Situation war um so verwickelter, als nach den trüben Tagen von Dresden und Olmütz Oesterreich sich berufen fühlte, eine neue übermächtige Stellung im Rathe Europa's einzunehmen. In so kritischem Augenblicke übernahm Graf B. die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten. Was sein Vorgänger im Amte durch soldatischen Muth, durch geistvolle Aperçus und kühne Entschlüsse in und für Oesterreich erkämpft und geschaffen, sollte nun durch entschiedenes Festhalten an der Staatseinheitsidee geordnet und erhalten, mit weiser Mäßigung in Fleisch und Blut der Nation übertragen und durch geschickte Verknüpfung mit den Interessen des Auslandes zur allgemeinen europäischen Geltung gebracht werden. Dem Geschichtschreiber fällt es anheim, die unblutigen aber glänzenden Siege der Politik ausführlich darzustellen, welche Oesterreich unter dem Grafen Buol-Schauenstein gefeiert, wie unter ihm die Spannung, welche zwischen Oesterreich und England bestanden, gewichen, welche vortheilhafte Wendung die Verhältnisse mit dem französ. Hofe genommen, und wie sich der österreichische Einfluß im Oriente

so günstig gestaltete, daß dem Kaiserhause die bedeutendsten Zugeständnisse gemacht wurden. Hier ist nun das Wichtigste zusammenzufassen, was bisher unter und durch Minister Buol geschehen, und sich nur auf die gedrängteste Skizzirung der durch ihn eingeleiteten Beziehungen Oesterreichs zu den Großmächten zu beschränken u. z.: Die Anerkennung des Kaisers der Franzosen, die Zolleinigung mit Preußen, die denkwürdige Olmützer Zusammenkunft, die Sendung des Grafen Leiningen nach Konstantinopel, die Wiener Conferenzen, die endlosen Verhandlungen mit Rußland, die Aufforderung an die Seemächte, Rußland einen Termin für die Räumung der Donaufürstenthümer zu stellen, die ernste Aufforderung Oesterreichs an Rußland, die Moldau und Wallachei zu räumen, welche von der großartigen Truppenaufstellung an der Donau und in Galizien begleitet war; die Einigung der deutschen Staaten in der orientalischen Frage, wodurch der Vertrag mit den Westmächten vom 2. December eigentlich erst besiegelt wurde und endlich nach den langen Pariser Conferenzen der Abschluß des Pariser Friedens, der Europa wieder die lang ersehnte Ruhe gab. Die „Grenzboten", als sie über die „leitenden Staatsmänner Oesterreichs" ausführliche Schilderungen folgen ließen, schrieben von dem Grafen Buol: „Der Graf gehört heute im besten Sinne des Wortes zu den populärsten Männern Europa's. Er ist populär in Kreisen, welche sonst mit Geringschätzung von Popularität sprechen, populär in den Cabineten der Fürsten und Diplomaten. Aber ebenso populär in allen Volksclassen, soweit dieselben den größern politischen Interessen zugänglich und einer Theilnahme an der Zeitgeschichte fähig sind ... Die Anforderung, welche die Zeitgeschichte an unsere leitenden Staatsmänner stellt, ist die höchste. Jeder Moment erheischt einen neuen, aber vollen Entschluß. Jeder nächste Moment kann die Botschaft eines unerwarteten Ereignisses bringen. Die Berechnung, welche der politische Verstand eben anstellte, findet eine neue Vorlage. Hier hilft kein Rechenschlüssel, kein Buch voll der triftigsten Für und Wider, kein witziger Einfall, kein guter Rath, wie ihn eben ein Freund in der Noth zu geben pflegt, hier hilft nur der Mann selbst, aber der ganze Mann. Und ein solcher ist Graf Buol. Seine erbittertsten Feinde werden ihm die Anerkennung nicht versagen können, daß er „jeder Zoll ein Mann" die großen Fragen unserer Zeit erfaßt und dieselben nach jeder Seite mit ganzer ungetheilter Kraft im Interesse Oesterreichs, Deutschlands und der mitteleuropäischen Machtstellung vertreten hat." Der Graf, mit unerschütterlicher Willenskraft ausgerüstet, besitzt zugleich eine völlige Leidenschaftslosigkeit und Selbstbeherrschung, Ruhe und Gemessenheit. Seiner Zwecke sich bewußt, steht jede seiner Aeußerungen, seiner Handlungen damit in Harmonie, und führt ihn unfehlbar zum Ziele. Das männliche, edle, ruhige, doch kräftige Verfahren in den verwickeltsten Zeitverhältnissen hat dem Staatsmanne im eigenen Volke die lebhafteste Begeisterung, in Deutschland die wärmsten Sympathien, in ganz Europa Hochachtung erworben, und der Graf zählt zu den bedeutendsten Staatsmännern der Gegenwart. — Aus seiner Ehe mit Karoline, Prinzessin von Isenburg-Birstein (geb. am 25. Nov. 1809), ist der Graf Vater zweier Töchter: Josephine (geb. am 10. Oct. 1835) und Alexandrine (geb. am 21. Febr. 1837). Von seinen drei Schwestern ist die älteste, Gräfin Karoline (geb. am 29. Mai 1796) unvermält geblieben, während die zweite Marie (geb. am 20. Mai 1798) — Sternkreuz- und Theresienordens-, sowie Palastdame

der Kaiserin Elisabeth — seit dem 20. Mai 1822 mit Karl, Reichsfreiherrn Brints von Treuenfeld, k. k. Kämmerer und fürstl. taxischen Hofrath und Oberpostmeister zu Frankfurt a/M.; die dritte, Sophie (geb. am 14. Sept. 1800), seit dem 20. Febr. 1830 mit Peter Freiherrn von Meyendorf, kais. russischem wirkl. geh. Rath, Oberhofceremonienmeister und Mitglied des Reichsraths, gewesenem Gesandten am Wiener Hofe, verheiratet ist.

Allgem. Zeitung. 1856, S. 900. Correspondenz aus *Chur, 22. Febr. — Illustrirte Zeitung (Leipzig, Weber, Folio) 1854, vom 11. Nov. [nach dieser ist der Graf am 17. Mai 1797 geboren] mit einem unähnlichen in Holzschn. ausgeführten Porträte. — Grenzboten (Leipzig, Herbig, Lex. 8°.) 1854 im Dec. [nachgedruckt in der Troppauer Zeitung 1854, Nr. 285 — und im Frankfurter Konversations-Blatte 1854, Nr. 303 und 304. — Weser-Zeitung 1856, Nr. 3837 (im Feuilleton) [erzählt einen pikanten Zug aus dem Leben des Staatsmannes während der Pariser Conferenzen]. — Ergänzungs-Conversations-Lexikon. Von Dr. Fr. Steger. X. Bd. S. 393. — Correspondent von und für Deutschland (Nürnberg, kl. Folio) 1857, Nr. 74 im Feuilleton [erzählt einen Zwischenfall, die Unterzeichnung des Vertrages vom 2. Dec. 1854 betreffend]. — Fotografo (ein Mailänder Blatt) 1855, Nr. 15, S. 119 [setzt irrig den 17. März 1797 als Geburtsdatum an]. — Europa. Armenische Zeitung in Wien, 1855, Nr. 23. — Didaskalia (Frankfurt, 4°.) 1856, Nr. 42 [gibt den Grafen Buol irrig am 17. Mai 1799 geboren an]. — Klagenfurter Ztg. 1855, Nr. 106 [nach dieser — die ihre Mittheilung der »London Illustrated News« entlehnt — wird Graf B. irrig am 17. Mai 1799 geboren angegeben]. — Wiener Courier 1856, Nr. 46 [nach diesem ist Graf B. am 17. Mai 1797 geboren]. — Czas, d. i. Die Zeit (Krakauer Zeitung) 1856, Nr. 46. — Beilage zu Nr. 151 der Breslauer Zeitung 1856, S. 663 1. Spalte. — Neuer illustrirter Volkskalender für 1856. Herausgeg. von Menk-Dithmarsch (Wien, Zamarski, kl. 8°.). — Jurende's illustrirter vaterländ. Pilger für 1856 (Wien, Zamarski, 4°.). — Kronstädter Ztg. 1856, Nr. 69, 70. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VII. Bd. Sp. 790. [Nach dieser begann Baron Buol bereits 1790 seine diplomatische Laufbahn, obgleich er erst 1797 geboren ist. Daß aber unser Staatsmann darunter gemeint ist, erhellt aus dem Beisatze des Namens: „Diplomate autrichien contemporain". Der Artikel ist zu zwei Drittel dem Artikel der Biographie des hommes vivants (Paris 1816, L. G. Michaud, 8°.) I. Bd. S. 515 nachgedruckt, der nicht den gegenwärtigen Minister des Aeußern, sondern seinen Vater betrifft (geb. 1763, dann Bundestags-Präsident in Frankfurt a/M., worin ihm 1822 Graf Münch-Bellinghausen folgte, gest. 12. Febr. 1834.] — Meyer (J.), Das große Conversat.-Lex. für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., 8°.) VI. Bd. S. 919. II. Suppl. S. 681. — (Kneschke Ernst Heinr. Prof.), Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1852, Weigel, 8°.) I. Bd. S. 136 [mit Abbildung des Wappens, nach diesem ist der Graf am 17. Mai 1797 geboren]. — Porträt. Unterschrift: Graf Buol-Schauenstein. Gez. u. lithogr. von Kriehuber (Wien 1854, gedr. bei Joh. Stoufs, Folio). — In das Radetzky-Album schrieb Graf B. folgende Worte: „Der Same ist gesäet, die Pflanze reift aus gutem Boden auf zur Frucht." — Die Familie Buol-Schauenstein stammt aus der Schweiz und gehört zu den ältesten Geschlechtern dieses Landes. In den Urkunden des Jahres 1398 geschieht dieses Hauses bereits Erwähnung. Die Erzkämmererwürde des Stiftes Chur ward später in demselben erblich und es war in den Gemeinden Parpan, Lenz und Tamins verbürgert. Die Burg Schauenstein lag in der Nähe des Marktfleckens Thusis in Graubünden und ihre Trümmer sind noch jetzt dort zu sehen. Geadelt wurde diese Familie 1649. Der Urgroßvater des jetzigen Ministers war noch Besitzer des Schlosses Reichenau. Der 1662 gestorbene Bundeslandammann J. A. v. Buol-Straßberg zu Parpan ist der gemeinsame Stammvater der Straßbergischen und Schauensteinischen Linien, von denen erstere noch jetzt in Graubünden fortbesteht. Durch eine Heirat mit der Erbin der Herrschaften Reichenau und Tamins entstand im 18. Jahrhundert der Zweig der Schauenstein, nachdem schon zuvor das Haus 1690 die freiherrliche, am 27. Februar 1696 aber die reichsfreiherrliche Würde erhalten hatte. Der kaiserliche Feldmarschall Franz Thomas Freiherr von Schauenstein wurde zum Lohn seiner Verdienste 1739 in den Grafenstand erhoben, und da er kinderlos war, so adoptirte er seinen Neffen Karl Rudolph, dem durch Kaiser Franz II. am 18. Jänner

1805 die gräfliche Würde bestätigt ward. Ein Bruder dieses Letzteren starb 1833 als Bischof von Chur und St. Gallen. Graf Karl Rudolph, der Vater des Ministers, 1763 geboren, legte bereits eine glänzende Laufbahn zurück. Im Alter von 27 Jahren kaiserlicher Gesandter im Haag, 1792 zu Basel, 1794 Directorialminister in Regensburg, dann Gesandter in Dresden, war er der erste Präsident des deutschen Bundestages. Die Entwickelung der Dinge entsprach seinem Sinne nicht und er überließ 1822 diesen Platz dem Grafen Münch-Bellinghausen, während er als wirkl. geh. Rath, Staatsminister, Präsident der Hofcommission, Minister des kais. Hauses und des Aeußern in Wien thätig wurde, bis er am 12. Febr. 1834 starb. — Wappen: Schild sechsfeldrig, zweimal der Länge nach und einmal quer getheilt, mit Mittelschild. Der mit einem rothen Hermelinhute bedeckte Mittelschild ist der Länge nach getheilt; in der rechten Hälfte, welche von Blau und Silber der Länge nach gespalten ist, eine auf grünem Boden vorwärtsstehende Jungfrau, deren Kleidung von Silber und Blau gewechselt ist, mit offenem blonden Haar, einen Kranz auf dem Kopfe, mit bloßen Armen und Füßen, in der Rechten ein Bündel Jasminblumen (nach Andern ein Kleeblatt) haltend, die Linke in die Hüfte setzend, in der linken rothen Hälfte drei quer über einander rechts gewendete Fische. Feld 1 des Hauptschildes: in Silber ein rother, oben und unten von drei blauen Kugeln begleiteter Querbalken; Feld 2: im blauen Felde ein mit silbernen Eisenhütchen belegter goldener Querbalken; Feld 3: in Blau zwei silberne neben einander gestellte, auswärtsgewendete Steinbockhörner; Feld 4: in Silber ein schwarzes, rechts gewendetes, gestürztes Büffelhorn; Feld 5: in Silber drei schmale, schwarze, gekerbte, schräglinke (nach Andern schrägrechte) Balken; Feld 6: von Schwarz und Gold viermal quergetheilt. Schildhalter: rechts ein aufwärtsstehender goldener Löwe, links ein vorwärtssehender geharnischter Mann; in der Linken ein gesenktes Schwert, auf dem Kopf einen Helm mit drei Federn, roth, silbern, roth.

Buquoy von **Longueval**, Freiherr de Vaux, Georg Franz August (Naturforscher, geb. zu Brüssel 7. Sept. 1781, gest. zu Prag 19. April 1851). Er kam frühzeitig nach Oesterreich. Schon in früher Jugend zeigte er eine seltene Wißbegierde, die ihn lange nicht dazu kommen ließ, sich für einen bestimmten Gegenstand zu entscheiden. Vorherrschend trieb er damals geschichtliche Studien, wie denn das große geschichtliche Drama, das sich zu seiner Zeit ihm vor den Augen abspielte, auch nicht ohne Einfluß auf ihn geblieben sein mochte. Er studirte auf der Prager Hochschule, und endlich verlegte er sich mit solchem Eifer auf das Studium der Mathematik, daß seine Gesundheit durch angestrengtes Arbeiten bedroht wurde. Im Alter von 22 Jahren mußte er die Güter seines Oheims als Fideicommiß übernehmen, auch unternahm er Reisen in die Schweiz, Frankreich und Italien, wodurch seine mathematischen Studien unterbrochen und er in seine frühere Unentschiedenheit zurück versetzt wurde. Von seinen Reisen heimgekommen, zog er sich ganz in ein häusliches Leben zurück, beschäftigte sich mit Chemie, Technologie, Physik und Staatswirthschaft, und führte die Aufsicht über die Verwaltung seiner großen Güter und Fabriken, an deren Vervollkommnung er unablässig arbeitete. In diese Zeit fallen seine Verbesserungen im Maschinenwesen, seine Erfindung des Hyaliths, welche für die Bereitung des Glases von so wesentlichem Nutzen ist. Die Vorzüge, die er zuvor nur in der englischen und französischen Praxis und Wissenschaft zu finden glaubte, räumte er nach seinem Besuch von Paris im J. 1815, wo ihn die Pedanterie und Eitelkeit der Mitglieder des französischen Institutes eines Bessern belehrten, gerne der deutschen Gründlichkeit und allumfassenden Gelehrsamkeit ein, weil ihr dieselben auch in der That gebührten. Seine Studien unablässig fortsetzend, waren es insbesondere die Naturwissenschaften, Zootomie, Anatomie, Phytotomie, die ihn beschäftigten, aber das Studium der Mathematik behielt immer die Oberhand und war ihm so werth

geworden, daß er seine Begeisterung für diese Wissenschaft in Gedichten aussprach. B. entwickelte eine bedeutende wissenschaftliche Thätigkeit und hat er namentlich die Mathematik und analytische Dynamik mit mannigfaltigen Arbeiten bereichert. Hier folgen seine Werke in chronologischer Ordnung: „Das Nothwendigste aus der Technologie, zum Unterricht in Schulen" (Breslau 1802, J. Fr. Korn, 8°.); — „Erläuterungen und Zusätze zu dem dritten Theil von Schuberts theoretischer Astronomie, nämlich zu dessen physik. Astronomie" (Prag 1811 [Breitkopf u. H.], gr. 4°.); — „Vorschlag zu einer Dampfmaschine" (Prag 1812, 8°.); — „Analytische Bestimmung des Gesetzes der virtuellen Geschwindigkeiten in mechanischer und statistischer Hinsicht" (Leipzig 1812, Breitk. und H., 1 Taf., 8°.): — „Beschreibung einer Dampfmaschine, im Kunstschachte eines Kohlenbergwerkes in Böhmen erbaut" (Prag 1814 [Breitk. u. H.], mit 1 Taf., gr. 8°.); — „Die Theorie der Nationalwirthschaft nach einem neuen Plane und mehreren eigenen Ansichten" (Leipzig 1815, Breitk. u. H., 1 Taf., gr. 4°.); dazu drei Nachträge: 1) „Das nationalwirthschaftliche Princip, oder was zuletzt alle nationalwirthschaftlichen Anstalten bezwecken müssen" (Ebenda 1816, 1 Taf., gr. 4°.); — 2) „Erläuterung einiger eigenen Ansichten aus der Theorie der Nationalwirthschaft; nebst tabellar. Uebersicht des Zusammenhangs der wesentlichen Gewerbe untereinander" (Ebenda 1817, gr. 4°.); — 3) „Begründung des Begriffs vom reellen Werthe in nationalwirthschaftlicher Hinsicht; ferner Theorie des Steuerwesens; endlich Zusammenstellung der wesentlichen Vorrichtungen bei dem Bleichen, Färben und Drucken der Wollen-, Seiden-Zeuge und Garne" (Ebenda 1819, gr. 4°.). In dieser neuen Theorie stellt Buquoy den Grundsatz auf, daß es mehr auf das richtige Verhältniß u. die Regulirung der productiven Arbeiten und die Consumtion ankomme, als auf abstractes Plus der Production; — *„Exposition d'un nouveau principe général de dynamique"* (Paris 1816 [Leipz., Breitk. u. H.], gr. 4°.); — „Skizzen zu einem Gesetzbuche der Natur, zu einer sinnigen Auslegung desselben" (Leipzig 1818, neue Aufl. 1826, 2 Bde., gr. 4°.); — „Die Fundamentalgesetze zu den Erscheinungen der Wärme empirisch begründet" (Eb. 1819, neue Aufl. 1826, gr. 8°.). Diese Schrift ist der erste Nachtrag zu den „Skizzen"; — „Zusammenstellung einiger Hauptmomente aus der Geometrie, Phytotomie u. Zootomie, oder aus der ideell angeschauten vergleich. Anatomie ..." (Ebenda 1820, 2. Aufl. 1826, gr. 4°.), dies der zweite Nachtrag zu den „Skizzen". In den „Skizzen" und den zwei Nachträgen dazu legt B. seine Ansichten über die Harmonie in der Natur und der Menschengeschichte, über Religion, Naturgeschichte, Politik und Moral nieder; — „Vorschlag wie in jedem Staate ein auf echten Nationalcredit fundirtes Geld geschaffen werden könnte" (Leipzig 1819, 8°.); — „Eine neue Methode für den Infinitesimalkalkul, nämlich die umgekehrte Ableitung der Functionen (dérivation inverse), nebst hiernach erhaltenen neuen Formeln für die transcendenten Ausdrücke der trigon. Functionen, wovon wichtige Anwendungen auf die Integralrechnung gemacht werden" (Prag 1821 [Leipz. Breitk.], gr. 4°.); — „Auswahl des leichter Aufzufassenden aus meinen philos. wissensch. Schriften ... u. contemplativ. Dichtungen, für geb. Leser und Leserinnen", 3 Bändchen (Prag 1825—27, Enders, 8°.); — „Worte der Begeisterung von der Nacht des Correggio" (Prag 1825 [Enders], 8°.); — „Ideelle Verherrlichung des empirisch erfassten Naturlebens", 2 Bde., 2. Aufl. (Leipzig 1826, gr. 8°.); ist ein didactisches Gedicht; — „Anregungen für philosophisch-wissenschaftl. Forschung und dichterische Begeisterung", zweite Aufl. (Leipzig 1828, Breitk. u. H., gr. 8°.); — „Chronologischer Auszug aus der Geschichte der Mathematik. 1. Hälfte. Von der ältesten Zeit bis auf Euler" (Leipzig 1829, Breitk. u. H., 8°.); — „Zusammenstellung von vorzüglich scharfsinnigen, schlau erdachten und subtil durchgeführten Methoden aus der höhern Analyse. Nebst einem

Anhang den Geist der Differential-Integral-Variationsrechnung enthaltend" (Leipz. 1829, Breitk. und H., 4°.). Außer diesen selbständigen Werken finden sich zahlreiche Abhandlungen und Aufsätze in periodischen Schriften, in den „Hamburger literar. krit. Blättern", und namentlich in der „Isis" von Oken zerstreut. Was B.'s Schriften anbelangt, so beurkundete er darin nicht gewöhnliche mathematische und philosophische Kenntnisse, die Mathematik entwickelte er nach einer neuen, der parallelisirenden Methode. In der Philosophie stellte er die Naturbeobachtung, durch welche die zwischen Gott, der Außenwelt und dem Ich bestehende Harmonie zunächst erfaßbar ist, obenan. Ideale Verherrlichung des empirisch erfaßten Naturlebens war der Ausgangspunct seiner Philosophie, welche durch Schellings System und die Schriften der philos. Naturforscher ihre bestimmte Richtung erhielt. Ein eigentliches streng durchgeführtes System findet sich in seinen philos. Schriften nicht, alles darin ist mehr aphoristisch gehalten, weßhalb auch die Resultate seiner Studien in der deutschen philos. Literatur bisher so wenig berücksichtigt worden sind. Im J. 1848 schloß sich B., obgleich schon im hohen Alter, der Bewegungspartei an. Nach Prags Uebergabe verließ er einige Zeit darauf die Stadt und zog sich mit seiner Gemalin, einer gebornen Gräfin Rottenhan auf eines seiner Schlösser zurück, wo er bis an sein Lebensende zubrachte. Das jetzige Haupt der Familie ist Graf Georg (geb. 2. Aug. 1814), k. k. Kämmerer, seit 30. Mai 1847 vermält mit Sophie Therese Wilhelmine Mathilde Prinzessin von Oettingen-Wallerstein (geb. 6. Jänn. 1824].

Archiv für Geschichte, Statistik, Liter. u. Kunst (Wien 1824, 4°.) Nr. 95, 96, 97. — Deutsche Jahrbücher für Wissenschaft u. Kunst, 1841. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd., S. 412. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst.) VI. Bd. S. 622 und II. Supplementband S. 651 [in diesem letzteren und in andern Werken wird das Prädicat irrig als „de Longueval" statt „Longueval" aufgeführt]. — (Kneschke, Ernst Heinrich Dr.) Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1852, Weigel, gr. 8°.) I. Bd. S. 138 [daselbst auch die Abbildung des Wappens]. — Wappen: Im rothen Schilde drei blaue, schrägrechte Balken, von denen jeder mit vier silbernen, unten abgerundeten Schindeln belegt ist. So nach Wisgrill und nach dem Wappenbuche der östr. Monarchie. In den Supplementen zu Siebmacher ist der mittlere Balken mit fünf Schindeln und in Abdrücken von Petschaften mit sechs Schindeln belegt.

Buquoy von Longueval, Freiherr de Vaux, Johann Graf (Humanist, geb. zu Prag 28. Juni 1741, gest. 11. April 1803). Ist der Sohn des Grafen Franz Leopold, Ritter des goldenen Vließes (geb. 1705, gest. 1768). Graf Johann vollendete die Rechtsstudien 1766 zu Prag. Als Inaugural-Dissertation gab er: „*De jure puniendi in statu naturali*" heraus. 1762 trat er in Staatsdienste und schon 1767 ernannte ihn Maria Theresia zum Gubernialrath, 1768 zum Assessor bei der in Judensachen aufgestellten Commission, 1770 zum wirkl. geh. Rath. Das Jahr darauf trat er aus dem Staatsdienste, um die Administration seiner Güter übernehmen zu können. Nun war es vorzüglich die Verbesserung des Schulwesens und die Bildung der Jugend, worauf er sein Augenmerk richtete und damit ein Beispiel gab, welches bald in der ganzen Monarchie Nachahmung fand. Für Wohlthätigkeitsanstalten verwendete er große Summen und gründete eine Anstalt zur Versorgung der wahrhaft Armen. Die nach seinem Plane auf seinen Herrschaften ausgeführte Einrichtung des Armen-Institutes gefiel dem großen Kaiser Joseph II. so sehr, daß er B. nach Wien

berief und ihm die Ausführung der in den übrigen Provinzen, vorerst in Wien und in Niederösterreich zu errichtenden Armeninstitute übertrug, welche Absicht der Monarch in einem eigenen Rescripte kundgab. 1784 erhielt Graf B. die Oberleitung aller Stiftungssachen, Institute und frommen Vermächtnisse in der Eigenschaft eines Präsidenten derselben. Bis zum 7. Dec. 1787 bekleidete er diesen Posten, dessen er erst auf sein wiederholtes Ansuchen 1787 enthoben wurde.

Oester. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 413.

Burcell, Johann Baptist Freiherr (k. k. Generalmajor, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. in Irland 1721, gest. zu Esseg 27. Oct. 1779). In seinem achtzehnten Lebensjahre trat er in kaiserl. Militärdienste. Durch Tapferkeit brachte er es bald zum Rittmeister. Als solcher zeichnete er sich im siebenjährigen Kriege bei Prag, Görlitz, Schweidnitz, Breslau, Leuthen und Neusse (1758) aus, so daß er zum Major avancirte. Ein Jahr darauf focht er tapfer bei Maxen und leistete dem Wolfersdorf'schen Corps beim Rückzuge von Goldensee nach Trautenau die wichtigsten Dienste. Es ward ihm 1760 der Mar. Theresienorden und der Oberstlieutenantsrang zu Theil. 1775 ward er Oberst und Commandant im bairischen Erbfolgekriege, unter Loudon Generalmajor. Nach Esseg als Brigadier abgesandt, starb er daselbst.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851), I. Bd. S. 568.

Burde, auch **Bourdet,** Johann Karl (Stempelschneider, geb. zu Liebenau im Jungbunzl. Kreise Böhmens im J. 1744, gest. um das J. 1818). Frühzeitig entwickelte sich des Knaben Talent. 21 Jahre alt, ging er nach Prag und von dort bald nach Wien. Hier bildete er sich auf der Akademie aus, machte 1770 eine Reise nach Paris, wo er bei dem berühmten Graveur Legois vier Jahre arbeitete und mehrere historische Gegenstände in Stein für den reichen französischen Adel ausführte. Viele seiner Arbeiten gingen auch nach den Niederlanden, nach Spanien und England. 1774 kehrte er in seine Heimat zurück und ließ sich in Prag häuslich nieder, wo er noch im J. 1815 arbeitete. Die Medaillen für die königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaft und für viele Privatpersonen sind von ihm gearbeitet. — Er hatte zwei Söhne: Johann Ignaz (geb. zu Prag 1776). Seine Arbeiten in Stahl und Stein, in Cameo wie in Intaglio, sind gleich denen seines Vaters ausgezeichnet und im Auslande sehr geschätzt. — Joseph Karl (s. den Folgenden).

Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) II. Bd. S. 238.

Burde, Joseph Karl (Kupferstecher und Maler, geb. zu Prag 14. Mai 1779, gest. ebenda 26. Febr. 1848). Sohn des Siegelstechers Johann Karl (s. den Vorigen). Erhielt seine Kunstbildung in der Schule seines Vaters und machte darin glänzende Fortschritte. Er widmete sich der Kupferstecherkunst, und die Gewogenheit des Kunstmäcens Franz Grafen von Sternberg verschaffte ihm starke Beschäftigung. 1801 wurde er in die Akademie im Clementinum aufgenommen und 1804 als Custos der Bildergallerie des Grafen von Czernin angestellt. Zuletzt war er Custos der Gemäldegallerie der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde in Prag. Seine Gemälde, zum größten Theile Copien nach berühmten Meistern, sind ziemlich zahlreich. Auch die Zahl seiner Kupferstiche ist nicht unbedeutend, und manche seiner Blätter werden von Kennern geschätzt. B. war auch Sammler und sam-

melte mit Glück und Sachkenntniß an interessanten Kunstartikeln, besonders Siegeln und Kupferstichen, welche größtentheils in das böhmische Museum übergingen. Als Bilder-Restaurateur entfaltete Burde viel praktisches Geschick. Von seinen gestochenen Blättern führen Meusel und Dlabacz an: „Deukalion mit einem Stein in der Hand, zur Seite eine weibliche Gestalt mit einem Satir", erster Versuch, 1793, kl. 8°.; — „Der Flöte blasende Satir", er sitzt und daneben ist die Göttin Flora, in 8°.; — „Bacchus mit den Wassergöttern", nach Salvator Rosa, qu. 8°.; — „Neptun mit andern Göttern"; — „Der heilige Andreas, auf einem von zwei Engeln gehaltenen Kreuze sitzend", Fol.; — „Eine heil. Familie", nach Luca Cambiasi, Fol.; — „Der Heiland unter dem Kreuze", nach Jakob Ligozzi, 8°.; — „Der Fassmaler", nach Romberg, 8°.; — „Suum cuique;" — „Zwei Liebhaberpaare und ein im Stehen trinkender Mensch", nach Romberg, 8°.; — „Venus" nach Lukas Cambiasi, Fol.; — „Der Schleifer", 12°.; — „Der Kesselflicker", 12°., beide Blätter nach eigener Erfindung; — „Apelles", nach Bergler, Fol.; — zwei „Landschaften", nach Van Vianen, 8°.; — sechs „Landschaften", theils nach Mayer, theils eigene Erfindung; — „Reitergefecht", 8°.; — „Der predigende Capuziner", nach Bergler, Fol.; — „Die Maskerade", nach Bergler, qu. Fol.; — „Der Lanzenkampf", zwei Männer, die zwei andere auf ihren Schultern tragen, kämpfen mit Lanzen; nach Bergler, Skizze in qu. Fol.; — acht „Köpfe" nach Raphael, 1794 und 1795.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f, 8°.) II. Bd. S. 238. — Dlabacz (G. J.), Allg. histor. Künstler-Lexikon für Böhmen ... (Prag 1815, Haase, 4°.) I. Bd. Sp. 252 [von den 44 Nummern, unter denen Dlabacz die Stiche von Burde aufzählt, kommen über ein Drittel zweimal vor; nämlich die von Meusel aufgeführten sind schon in seiner eigenen Aufzählung nur mit etwas veränderten Namen und zahllosen Druckfehlern enthalten]. — Libussa. Taschenbuch für 1851. Herausg. von Al. Klar (Prag, 8°.) S. 465: „Nekrolog einiger Zeitgenossen von 1840 — 1850." — Meusel (J. G.), Künstler-Lexikon (1808) I. Bd. S. 124. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 432.

Bureß von Greiffenbach, Wenzel (k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Cerkowitz in Böhmen 1748, gest. zu Wien 17. März 1813). 1770 Fähnrich im Inf.-Reg. Nr. 10, 1772 Unterlieut., 1778 Oberlieut., 1787 Kapit.-Lieut., 1789 Hauptmann, ward er 1793 bei der Vertheidigung von Orchies verwundet und belobt. Von 1797 bis 1807 rückte er vom Major bis zum Generalmajor und Brigadier vor. Das Jahr 1809 brachte ihm den Mar. Theresienorden; er zeichnete sich nämlich bei Aspern und Wagram im Vereine mit dem Feldmarschall-Lieutenant Brady, den Generalen Maier und Koller durch glänzende Heldenthaten aus, die den Erfolg entschieden. In demselben Jahre ward er noch Feldmarschall-Lieutenant.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 569.

Burg, Adam Ritter von (Mathematiker, k. k. Regierungsrath und Professor der Mechanik und Maschinenkunde am polytechnischen Institute zu Wien, geb. zu Wien 28. Jänner 1797). Ist der Sohn des k. k. Hofmaschinisten Anton Burg (gest. 1849). War ursprünglich auch zum Maschinisten bestimmt, lernte ordnungsmäßig die Tischlerei und arbeitete mehrere Jahre in der Werkstätte seines Vaters. 1810—1813 besuchte er die Architektur-Abtheilung der k. k. Akademie der bildenden Künste und trat 1813 in das Corps der vereinigten freien Akademie der bildenden Künste des Wiener Bürgermilitärs, worin er bis 1819 Dienste

that. Die Vorlesungen des 1815 eröffneten polytechnischen Cursus besuchte er während dieser Zeit und wurde 1820 provisorischer Assistent der höhern Mathematik und 1821 definitiv angestellt. In den von Prechtl herausgegebenen „Jahrbüchern des polytechnischen Institutes" erschienen schon damals mehrere von ihm verfaßte mathem. Abhandlungen. Burg bildete sich nun in Sprachen aus und studirte Astronomie mit solchem Eifer, daß er mehrere Aufsätze in die „astronomische Zeitschrift" von Zach schrieb und zwar: „Ueber das Vorrücken der Nachtgleichen"; — „Ueber die Chrodoliten", und in den Annalen der Wiener Sternwarte „Azimuthal-Beobachtungen" veröffentlichte. 1826 und 1827 supplirte er die Elementar-Mathematik am Polytechnikum und wurde im letzten Jahre Professor dieses Faches in Salzburg, in welcher Stelle er bis 1838 verblieb. In diese Periode fällt außer mehreren kleinen Abhandlungen die Herausgabe folgender Werke: „Anfangsgründe der analitischen Geometrie" (Wien 1824, Gerold, mit 2 Taf., gr. 8°.); — „Abhandlungen über einige wichtige Gegenstände der praktischen Geometrie. Nebst einem Anhang von einigen trigonometrischen Reihen" (Wien 1825, Wimmer, 1 Taf., gr. 8°.); — „Handbuch der geradlinigen und sphärischen Trigonometrie" (Ebenda 1826, Beck, 2 Taf., gr. 8°.); — „Auflösung algebraischer Gleichungen ersten und zweiten Grades ... Mit 477 ausgeführten Beispielen" (Wien 1827, Beck, gr. 8°.); — „Sammlung trigonometrischer Formeln" (Wien 1827, Beck, gr. 4°.); — „Ausführliches Lehrbuch der höhern Mathematik. Mit besonderer Rücksicht auf die Zwecke des praktischen Lebens" 3 Bde. (Wien 1832, 33, Gerold, 12 Taf., gr. 8°.); — „Leichtfassliche Anleitung zum Rechnen mit Decimalbrüchen" (Ebenda 1836); — „Compendium der höhern Mathematik" (Wien 1836, 2. Aufl. 1851, Gerold, gr. 8°.). Dieses Buch ist von der Studien-Hofcommission als Lehrbuch für das polytechnische Institut vorgeschrieben worden und wird auf Anstalten des In- und Auslandes vielfach benützt. Im J. 1836 kam B. nach Arzbergers Tod als Supplent der Mechanik und Maschinenlehre an's Polytechnikum nach Wien, welche Stelle er 1837 definitiv erhielt. In den Jahren 1838—1841 unternahm B. auf Staatskosten Reisen nach Deutschland, den Niederlanden, der Schweiz, Belgien, Frankreich, England, Schottland, wo er die wichtigsten Etablissements besuchte, auf die Mängel der heimischen Maschinenfabrikation und die Vorzüge der ausländischen aufmerksam machte. Auf seine Anregung wurden die bald stark besuchten Sonntags-Vorlesungen über Mechanik und Maschinenlehre eröffnet, und seinem Beispiele folgten bald die übrigen Professoren des Instituts und hielten populäre Vorträge aus den verschiedenen Gegenständen der Naturwissenschaft. 1844 wurde B. in Folge seiner Verdienste zum k. k. Regierungsrathe ernannt. Von Staatswegen besuchte er 1844 und 1847 die Industrieausstellungen zu Paris und Brüssel und im letztern Jahre verlieh ihm die Stadt Wien das Ehrenbürgerrecht für seine Verbesserung der Feuerlöschanstalten, Wasserleitungen und Gasbeleuchtung. Auf der Liste vom 1. Febr. 1848, welche die wirklichen Mitglieder der k. k. Akademie der Wissenschaften enthielt, befand sich auch von Burgs Name. Die im J. 1849 ihm übertragene Leitung des polytechnischen Instituts vertauschte er 1852, in welchem Jahre diese Anstalt unter militärische Leitung gestellt wurde, mit einer Sectionsrathstelle im Handelsministerium. Das Jahr zuvor (1851) ging er aber zur Ausstellung nach London, wo er die ersten drei Monate die Präsidentenstelle des östr. Ausstellungscomité in London versah. In den Jahren 1852 und 53 wurde er zum Preisrichter der landwirthschaftlichen Ausstellungen in Wien ernannt. 1854 fungirte B. als Präses des zur Beschickung

der Münchner Industrieausstellung in Wien gebildeten Comité's und in gleicher Eigenschaft bei der Commission der östr. Industrie bei dieser Ausstellung; im September desselben Jahres als Präses-Stellvertreter des zum Behufe der Pariser Ausstellung niedergesetzten Central-Comité's, bei welcher er 1855 als zweiter Regierungs-Commissär, Vorsteher des Bericht-Erstattungs-Comité's und Obmann der östr. Jury-Mitglieder wirkte. Seine Verdienste bei beiden Ausstellungen zeichnete der König von Baiern mit dem Ritterkreuz des Civil-Verdienstordens von der bairischen Krone, der Kaiser der Franzosen mit dem Officierskreuze der Ehrenlegion aus. Mit dieser ersprießlichen Thätigkeit für das öffentliche Leben verbindet B. eine nicht minder gedeihliche Privatthätigkeit. Wir erwähnen nur nebenbei, daß durch B. unmittelbar als Lehrer der Mechanik und Maschinenkunst u. mittelbar durch seine gediegenen Werke über diese Gegenstände alle Maschinisten, Heizer, Locomotivführer, Mechaniker seit drei Jahrzehenden im Kaiserstaate ihren Unterricht und ihre Ausbildung erhalten haben. Die wechselseitige Capitalien- und Rentenversicherungs-Anstalt in Wien berief ihn 1841 in das Directorium derselben und nach seinem statutenmäßigen Austritt in den Ausschuß. Die Administration der ersten k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft wählte ihn 1844 zum Mitgliede, die priv. Wien-Gloggnitzer Eisenbahngesellschaft 1849 in die Direction. Im n. ö. Gewerbverein bekleidete B. seit 1839 verschiedene Stellen, die eines Secretär-Stellvertreters, Secretärs, 1844 Vorsteher-Stellvertreters, in welcher letztern Function er 1849, 1853 und 1855 neuerdings gewählt wurde. Wir würden weit die Gränzen, die uns in unserm Werke gestellt sind, überschreiten, wollten wir noch aller jener Richtungen im öffentlichen und Privatleben gedenken, in denen B.'s Thätigkeit von den wohlthätigsten Folgen für das öffentliche und sociale Leben begleitet gewesen. Wir haben nur mit Uebergehung der in gelehrten Zeitschriften enthaltenen Abhandlungen, welche bereits ein halbes Hundert übersteigen und die der unten angegebene „Almanach der k. k. Akademie" unvollständig aufzählt, noch jener Werke hier zu gedenken, welche B. außer den bereits genannten selbständig hat erscheinen lassen. Es sind das: „Compendium der populären Mechanik und Maschinenlehre" (Wien 1846, 2. Aufl. 1849, 3. Aufl., Gerold, 8°.); — „Supplementband zum Compendium der populären Mechanik und Maschinenlehre", 1 Bd. und 1 Heft Atl., mit 10 Taf., in qu. Fol. (Ebenda 1850, 8°.), und im Auftrage des Unterrichtsministeriums hat B. das 1855 erschienene „Lehrbuch der Maschinenlehre" für Ober-Realschulen verfaßt. Auch wurde B. im J. 1853 zum Mitglied der Prüfungs-Commission für Lehramts-Candidaten der Ober-Realschulen ernannt und 1855 darin bestätigt. — Außer den bereits erwähnten Auszeichnungen erhielt B. in Anerkennung seiner Verdienste schon im J. 1849 von Sr. Majestät dem Kaiser das Ritterkreuz des Leopoldordens und später zahlreiche andere Auszeichnungen von fremden Regenten, und ist wirkliches und Ehrenmitglied von nahezu 30 gelehrten oder gemeinnützigen Vereinen und Anstalten.

Oestr. Illustrirte Zeitung (Wien 1853, Keck u. Pierer, 4°.) III. Jahrg. Nr. 129, 130, 131 [mit B.'s xylographirtem Porträt]. — Almanach der kaiserl. Akademie der Wissenschaften für 1851 (Wien, Staatsdruckerei, 8°.) S. 140 [ein sehr ungenaues Verzeichniß seiner Schriften]. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 432. — Porträte. 1) Unterschrift: Facsimile des Namens. Nach einer Photographie von C. v. Jagemann (Wien 1856, Eigenthum und Verlag von G. A. Lenoir, Fol). Aus der Gallerie ausgezeichneter Naturforscher. — 2) Unterschrift: Facsimile des Namens. A. Dauthage 1853 nach der Natur

gezeichnet u. lithogr. (Wien, 4°. u. Folio). — Ritterstands-Diplom vom 22. Nov. 1850. — Wappen: Ein blauer Schild, in welchem auf einem aus dem Fußrande aufsteigenden Felsen eine silberne Burg mit einem verschlossenen Thore und einem zur Hälfte herabgelassenen goldenen Fallgitter, dann an jedem der beiden Ecken mit einem runden, dreizinnigen, mit spitziger Warte versehenen Thurme erbaut ist. Ueber dem Thore sind quer nebeneinander zwei, in jedem der beiden Thürme aber pfahlweise übereinander drei Fenster angebracht. Auf der Hauptmauer steht ein goldener Krahn, von dem ein goldenes Faß aufgezogen erscheint.

Burger, Johann (landwirthschaftlicher Schriftsteller, geb. zu Wolfsberg in Kärnthen 5. August 1773, gest. in Wien 24. Jänner 1842). Sein Vater, aus St. Blasien im Schwarzwald stammend, lebte seit 1769 in Wolfsberg als Wundarzt. Der Sohn erhielt den ersten Unterricht in seinem Geburtsorte, und ging, als sein Vater 1788 gestorben war, nach Klagenfurt zu einem Chirurgen in die Lehre, um das väterliche Gewerbe fortzuführen, und erst 1793 nach dem Tode seiner Mutter neuerdings nach Klagenfurt, um daselbst chirurgische Vorlesungen zu hören, 1794 nach Wien, wo er die Medicin im Josephinum studirte. 1797 besuchte er Wien zum andern Male, als eben das Vordringen der Franzosen über Kärnthen gegen Oesterreich anfänglich Schrecken verbreitete. Darauf begab er sich nach Freiburg im Breisgau, um dort seine Studien zu vollenden. Rotteck und Isfordink waren seine Mitschüler. 1798 wurde B. zum Doctor graduirt, unternahm dann eine Reise in die Schweiz, das Elsaß und einen großen Theil Deutschlands. Nun kehrte er nach Wolfsberg zurück, wo er als praktischer Arzt lebte. Ein Freund der Gärtnerei, lernte er bald Landwirthschaft und als er mit Thaers Werk über die englische Landwirthschaft bekannt wurde, widmete er sich ganz diesem Gegenstande, pachtete bei Wolfsberg ein zwanzig Joch haltendes Grundstück, und trieb praktische Landwirthschaft. Als Schriftsteller trat er — einen anatomischen Aufsatz in Hufelands Journal abgerechnet — zuerst mit einer Uebersetzung von Sismondi's: *„Tableau de l'agriculture de Toscane"* auf, das unter dem Titel: Gemälde der toscanischen Landwirthschaft (Tübingen 1805, 8°.) mit Anmerkungen erschien. Durch Verbesserung der Ackergeräthe in seiner Heimat, durch Bekanntmachung des Exstirpators, der Pferdehaken, erwarb er sich frühzeitig Verdienste um die Landwirthschaft. Der Pflege der Maisfrucht widmete er ein besonders sorgfältiges Studium und gab auch als Frucht desselben die „Vollständige Abhandlung über die Naturgeschichte, Cultur und Benützung des Mais und türkischen Weizens" (Wien 1809, mit 4 Taf., gr. 8°.), welches Werk als Muster einer landwirthschaftl. Monographie bezeichnet wird, heraus. Der Begründer des ökonomischen Studiums in Oesterreich, Regierungsrath Jordan, wurde nun auf ihn aufmerksam und B. erhielt die neu errichtete Professur der Landwirthschaft in Klagenfurt. Burgers Vorträge wurden bald stark besucht, die kärnthnerische Landwirthschaftsgesellschaft wählte B. zum Kanzler u. übertrug ihm das Lehrfach d. Thierarzneikunde. Nun (1812) kaufte B. in der Nähe Klagenfurts das Gut Harbach, das 80 Joch maß und unterrichtete seine Schüler praktisch. Während der Handelssperre (1813) erzeugte er aus einheimischen zuckerhaltigen Pflanzen den Zucker, und gab aus diesem Anlasse: „Versuche über die Darstellung des Zuckers aus dem Saft inländischer Pflanzen" (Wien 1812) heraus. Als beim plötzlichen Ausbruche des Krieges, in Folge schlechten Wetters u. starker Strapazen, unter dem Rindvieh die Löserdürre wüthete, wirkte B. bei der Commission, die dagegen Hilfe schaffen sollte. Nachdem die italien. Armee in Klagenfurt ihr Hauptquartier aufgeschlagen, nahm

auch der Krankenstand unter den Truppen zu, der Typhus begann zu wüthen; in dieser Bedrängniß übernahm **Burger** mit Aerzten vom Civil das Armeespital und wirkte so segensvoll, daß ihm die große goldene Civilverdienstmedaille verliehen ward. Die „Geschichte der Entstehung und des Verlaufs der Löserdürre" theilte B. in der Kärnthnerischen Zeitschrift I. Bd. 1818; — die „Geschichte des Typhus in den Militärspitälern von Klagenfurt im Winter 1813 und 1814" in den Wiener Jahrbüchern der Medicin 1824 mit. Im J. 1815 veröffentlichte B., der erste in Oesterreich, den Plan einer **gegenseitigen Feuerversicherungsanstalt**, und das Jahr darauf den wegen **Hagelschaden**, beide in den Vaterländischen Blättern 1815, 1816. Als nach mehreren Mißjahren 1817 in Kärnthen die Hungersnoth die höchste Spitze erreichte, errichtete B. mit Gottfried von **Ebner** eine Armen-Suppenanstalt und vertheilte sieben Monate hindurch täglich 500 Portionen unentgeldlich. Nun erschien auch das von B. seit Jahren in Angriff genommene „Lehrbuch der Landwirthschaft" 2 Bde. (Wien, 1. Aufl. 1819, 4. Aufl. 1838, 8°.), wovon Staatsrath **Thaer** den Ausspruch that, daß er kein Lehrbuch der Landwirthschaft kenne, welches ihn so befriedigt habe als dieses. 1834 erschien davon eine **schwedische**, 1836 eine **französische**, 1821 zu Lemberg die erste **polnische Uebersetzung**, später zu Wilna eine polnische **Bearbeitung**, die binnen wenig Jahren drei Auflagen erlebte. Um dieselbe Zeit auch eine **russische** Uebersetzung. 1820 wurde B. mit dem Range eines Gubernialrathes nach Triest gesandt, um im östr. Küstenlande die Grundschätzungen Behufs des Steuercatasters zu leiten. Dort durchreiste er das ganze küstenländische Gebiet und machte sich mit den mannigfaltigen Agricultur-Verhältnissen desselben genau bekannt. Einen jahrlangen Aufenthalt (1825) in Graz abgerechnet, blieb er bis 1828 im Küstenlande, indem er mittlerweile sein Gut Harbach, das er nicht mehr vortheilhaft bewirthschaften konnte, verkaufte; 1828 ging er nach Mailand, um dort das Wesen des alten lombardischen Catasters und seine gegenwärtige Einrichtung zu studiren. Das wissenschaftliche Resultat dieser Reise war sein Werk: „Reise durch Oberitalien mit vorzüglicher Rücksicht auf den gegenwärtigen Zustand der Landwirthschaft, die Grösse der Bevölkerung, Bodenfläche, Besteuerung und den Kauf- und Pachtwerth der Gründe", 2 Bde. (Wien, Gerold, 1831. Neue (Titel) Aufl. 1851, Gerold, mit 5 K. K., 8°.). Im J. 1830 nach Wien berufen, betheiligte er sich an der Vollendung der Catastral-Operationen in Niederösterreich. Hier war es nun die Cultur der Rebe, die seine ganze Aufmerksamkeit fesselte, er schrieb: „Systematische Classifikation und Beschreibung der in den österreichischen Weingärten vorkommenden Traubenarten" (Wien 1837); — „Beiträge zur Kenntniss des gegenwärtigen Weinbaues in Oestreich" (Ebenda 1839, 8°.) und eine große Menge von Aufsätzen in die „Verhandlungen der Landwirthschafts-Gesellschaft", welche alle, so wie noch viele andere, die in der „Corinthia" und in andern periodischen Schriften sich befinden, im „Nekrolog der Deutschen" aufgezählt stehen. Seit 1838 wirkte B. auch als Secretär der Gesellschaft. Die vielen Studien, Geschäftsreisen und angestrengten Arbeiten hatten B.'s Gesundheit sehr geschwächt; je mehr sein Ruf im In- und Auslande zunahm, desto mehr nahmen seine Kräfte ab; zu Ende 1841 wurde B. von einer typhösen Lungenentzündung befallen, der er auch nach einigen Wochen schon erlag. Vierzehn agronomische und naturwissenschaftliche Vereine nannten B. ihr Mitglied. **Burgers** Streben prägte die tiefste Realität aus. Einfach in seinen Bedürfnissen, opferte er alles der Wissenschaft, seiner Pflicht. Sein

höchster Genuß war zu neuen Beobachtungen zu eilen, die Natur in ihrem Wirken zu erforschen und der Mittel habhaft zu werden, womit sie sich fortbildet. Der Mais, das erste Kind seiner Laune, gewährte ihm, wo er dessen ansichtig wurde, das größte Vergnügen, und in seinem Nachlaß befand sich als Manuscript die zweite Auflage des Werkes: „Ueber die Naturgeschichte u. s. w. des Mais", so wie sein letzter Aufsatz in der „Carinthia" des J. 1841: „Ueber die Höhe des Bodens über dem Meere, bis zu welcher man in Kärnthen und Tyrol noch Mais baut" von derselben Pflanze handelt. Als letzte Auszeichnung, die ihm zu Theil geworden, ist die von der Pariser Akademie der Wissenschaften auf ihn gefallene einzige Wahl eines corresp. Mitgl. für die Section der Oekonomie in Wien für Deutschland, welche am 30. Nov. 1840 Statt fand, anzuführen.

Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar 1844, Voigt, 8°.) XX. Jahrg. 1842, I. Thl. S. 77—89. — Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. In vier Bänden (Leipzig 1832, Brockhaus, Lex. 8°.) I. Bd. S. 350. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) III. Bd. S. 451. — Oesterr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 433. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst.) VI. Bd. S. 960. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VII. Bd. Sp. 827.

Burich von Pournay, Adam Franz Freiherr (k. k. Oberstlieutenant, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. in Kroatien 1732, gest. zu Warasdin 27. Febr. 1803). Anfangs im Avancement wenig begünstigt, da er erst nach 21 Dienstjahren zum Oberlieut. vorgerückt war, fand er endlich im bair. Erbfolgekriege Gelegenheit, seine militärische Tüchtigkeit zu erproben, und sich bei Großaupa so auszuzeichnen (1778), daß er den Mar. Theresienorden erhielt. Im folgenden Jahre hielt er sich als Commandant des Potocki'schen Freicorps auf dem Posten bei Zuckmantel sehr tapfer und ward Major. 1782 ward er zu Unterhandlungen mit den Türken verwendet, und sein Wirken krönte der beste Erfolg. Als er 1786 den Abschied nahm, verlieh ihm Kaiser Joseph den Oberstlieutenants Charakter. — Johann Wilhelm (k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Agram 1792). Sohn des Vorig. Nachdem er die Feldzüge von 1809—15 mitgemacht, und am 8. Febr. 1814 bei Pozzolo und Monzambano verwundet worden war, avancirte er 1821 zum Second-Rittmeister des Chevauxleger-Reg. Nr. 7, 1829 zum Escadronscommandanten, 1832 zum Major des Chevauxleger-Reg. Nr. 3, 1835 zum Oberstlieut., 1838 zum Obersten bei Husaren Nr. 6, 1846 zum Gen.-Maj. und Brigadier in Ungarn. 1849 sehen wir ihn als Feldmarschall-Lieutenant beim dritten Armeecorps der Donauarmee, später beim 1. Armee- und Reservecorps. Da zeichnete er sich nun am 20. u. 21. Juni als Volontär bei Deak und Pered durch Energie und persönlichen Muth, da er überall im heftigsten Feuer voraneilte, so glänzend aus, daß er nach dem Feldzuge den Mar. Theresienorden und das Commandeurkreuz des Ordens der eisernen Krone erhielt, nachdem er schon früher mit kais. russischen Orden ausgezeichnet worden war.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 570.

Burserius, siehe: **Borsieri de Kanilfeld,** Johann Baptist, II. Bd. S. 76.

Bussy von Mignot, Anton Graf (k. k. General-Major, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Beaujolois in Frankreich 1755, gest. zu

Brünn 10. April 1804). Trat erst im J. 1792 aus französischen in kais. österreichische Militärdienste, u. z. als Oberst des seinen Namen führenden Jägercorps zu Pferd. 1799 kam er als Gen.-Maj. zur Armee nach Italien und zeichnete sich wiederholt aus, wie bei der Belagerung von Coni, bei Varraggio, in der Riviera di Genova (10. April 1800), wo er den fünfmal stärkeren Feind unerschrocken angriff und zurückdrängte; bei Lodrino (15. April); ganz besonders aber bei Villanuova, in und um Vicenza, vom 5.–9. Jänner 1801, da er sich in den ungünstigsten Stellungen gegen starke feindliche Macht behauptete, und nur sein leuchtendes Beispiel die Truppen in jener Verfassung zu erhalten vermochte, die sie nicht nur vor Verwirrung bewahrte, sondern endlich zum Siege führte. Vicenza, in das er sich geworfen, wollte er nicht übergeben, ungeachtet die Stadt durchaus nicht im Vertheidigungszustande war. Als er sich nicht mehr halten konnte, zog er sich eine halbe Stunde hinter Vicenza zurück. Dieser Rückzug war aber auf einer mit Gepäck, Fuhrwerken, Pferden und Menschen angefüllten Straße selbst ein Meisterstück; und schon Tags darauf führte er seine Truppen zum entscheidenden Kampfe. Er erhielt für diese Waffenthaten das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens, und nach dem Luneviller Frieden eine Brigade in Brüx (Böhmen). Er starb noch nicht 50 Jahre alt.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 576.

Butscheck Ritter von **Heraltitz**, Joseph Ignaz (Rechtsgelehrter, geb. zu Freiberg im Prerauer Kreise 6. Mai 1741, gest. 26. März 1821). Besuchte die untern Schulen in seinem Geburtsorte, studirte die Philosophie in Olmütz, die Rechte — unter Sonnenfels — in Wien. Frühzeitig erwarb er sich Kenntnisse in Sprachen, und diesen verdankte er beim Ausbruche des siebenjährigen Krieges seine rasche Anstellung bei der Armee. In dieser lernte er Böhmen, Oesterreich, Ungarn und Sachsen kennen. 1766 erhielt er die Lehrkanzel der politischen Wissenschaften in Prag; 1772 in Anerkennung der außer seinem Berufsgeschäfte an den Tag gelegten amtlichen Verwendung den Titel eines kön. Rathes; 1775 eine Lehrkanzel der Landwirthschaft und der Censur aller politischen in- und ausländischen Schriften; sein Lehramt führte er bis 1807 fort, in welchem Jahre er in Rücksicht seiner durch den Dienst geschwächten Gesundheit in Ruhestand versetzt, und 1810 für seine Verdienste in den erblichen Ritterstand erhoben wurde. B. veröffentlichte mehrere Schriften über die Wissenschaftszweige, die er vortrug: „Von Verbrechen u. Strafen. Aus dem Italienischen" (Prag 1765, 8°.). Eine Uebersetzung der berühmten Schrift von Beccaria; — „Versuch über die Absichten der Landesregierung bei Leitung der Landwirthschaft" (Ebenda 1766, 4°.); — „Abhandlung von der Polizei überhaupt und wie die eigentlichen Polizeigeschäfte von gerichtlichen und andern öffentlichen Verrichtungen unterschieden sind" (Eb. 1778, 8°.); — „Grundriss der Forstwissenschaft" (Prag, 8°.); — „Geschichte u. Betrachtungen über das böhmische alte und neue Finanzwesen" (Ebenda, 8°.). Außerdem schrieb er mehrere Abhandlungen für die böhmische Gesellschaft des Ackerbaues u. der Wissenschaften zu Prag, deren Mitglied er war, mehrere anonyme Schriften über Staatswirthschaft und Landescultur; mehreres enthält auch sein handschriftlicher Nachlaß.

(De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8°.) I. Bdes. 1. Stück. S. 53. — Archiv f. Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4°.) 1825, Nr. 32 und 33: „Beiträge zum gelehrten Oesterreich, XLV" von J. Ritter v. Ritters-

berg. — Meusel (J. G.), Das gelehrte Deutschland (Lemgo 1783, 4. Aufl.) I. Bd. S. 211.

Butti, Lorenzo (k. k. Hof-Marinemaler in Triest). Zeitgenosse. Ein trefflicher Marinemaler, dessen Arbeiten bereits vor einem Jahrzehend sich eines solchen Rufes erfreuten, daß B. von Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand I. zum Hof-Marinemaler ernannt wurde. Der größere Theil seiner, namentlich in der Perspective und Färbung des Wassers meisterhaften Bilder befindet sich im Besitze von reichen Kunstfreunden. Die kais. Gemälde-Gallerie im Belvedere besitzt von Butti: „Stürmische See auf seichtem Grunde bei Malamocco" (Lwd., 4′ 2″ hoch, 6′ 8″ breit, gezeichnet: L. Butti 1846); — und „Seestück mit Sirocco-Luft" (Lwd., 4′ 2″ hoch, 6′ 8″ breit, gezeichnet wie das frühere). Diese zwei Bilder sind Gegenstücke, ersteres zeigt das Meer in seiner drohendsten Bewegung, das zweite des Meeres Ruhe, mit allen Segnungen des daraus sich entwickelnden Lebens. In den Ausstellungen des neuen östr. Kunstvereins waren seit 1851 von B. folgende Marinen zu sehen, 1851: „Bewegtes Meer mit Schiffen" (300 fl.); — „Sonnenuntergang auf dem Meere" (240 fl., Eigenthum der Baronin Pereira); — „Die Venetianer versuchen die k. k. Fregatte Venere in Brand zu stecken" (Episode des J. 1849, 300 fl.); — „Corsia de Servi in Mailand". Auf Glas fixirtes Oelgemälde (80 fl.).

Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien) 1847, S. 40. — Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker ... (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, gr. 8°.) I. Bd. S. 232. — Die Kunstausstellungs-Kataloge des neuen östr. Kunstvereins vom J. 1851 an. — Krafft (Albrecht), Die moderne Schule der k. k. Gemälde-Gallerie ... (Wien 1854, A. Pichler, 8°.) S. 8.

Buttura, Anton (Schriftsteller, geb. zu Malcesine am Gardasee 27. März 1771, gest. zu Paris 23. Aug. 1832). Studirte zu Verona zur Zeit als der berühmte Cagnoli (s. d.) daselbst die Studien leitete, u. machte sich in seinem Vaterlande zuerst durch einige Dichtungen, einen Roman: *„I due viaggiatiori"* und die Uebersetzung eines Drama von Arnault bekannt. Zur Zeit des Ausbruchs der französischen Revolution stellte er sich an die Spitze der französischen Partei. Bonaparte schickte ihn später als Generalsecretär zum Congresse nach Venedig. Nach dem Frieden von Campo Formio übersiedelte B. nach Frankreich, wo er am Prytaneum von Saint Cyr zum Professor der italienischen Sprache und Literatur ernannt wurde. Als zwei Jahre später diese Anstalt aufgehoben worden, folgte er einem Rufe als Professor der Geschichte und schönen Wissenschaften am Lyceum zu Mantua. Bald darauf wurde er als Vorstand der Archive im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten des Königreichs Italien angestellt. Im J. 1812 ward er als General-Consul nach Illyrien beordert, wo er seinen Sitz in Fiume aufschlug, und kam 1813 nach Paris in das Uebersetzungsbureau des Ministeriums des Aeußern, und beschäftigte sich überdies mit der schönen Literatur. Nach Guingené's Tode wurde er Professor am Athenäum, an welchem er in den J. 1817—27 Vorträge hielt. Oeffentlich im Druck erschienen von ihm außer vielen kritischen Aufsätzen, welche im „Répertoire de la littérature ancienne et moderne" abgedruckt wurden: *„Poésie"* (Paris 1811, Fain [Fayolle], gr. 18°.). Dieser Band enthält lyrische Gedichte, Napoleon dem Großen gewidmet, Eneas und Lorina, eine Operette, u. vermischte Dichtungen; — *„L'Arte poetica, recata in versi italiani"* (Paris 1806, Didot, 3. Aufl. 1825, 32°.). Dies ist eine Uebersetzung der „l'Art poétique" von Boileau-Despréaux; — *„Ifigenia, tra-*

ged. tradot. dal francese" (Paris 1816), eine Uebersetzung der gleichnamigen Tragödie von Racine; — „*Tableau de littérature italienne*" (Paris 1819, Didot, 8°.). Es ist dies die Einleitung zu seinen am 6. März 1819 am Athenäum eröffneten Vorträgen über italienische Literatur; — „*La Coltivazione di Luigi Alamanni al cristianissimo re Francesco primo*" (Paris 1828, Aimé Andre, mit 1 K., 32°.); — „*Dictionnaire français-italien et italien-français à l'usage des deux nations*", *2 Bde.* (Paris 1832, Lefévre Ledentu, 8°.). Diesem Lexikon voran geht eine Abhandlung über französische Aussprache, Grammatik u. Prosodie, eine zweite über dieselben Puncte der italienischen Sprache; — „*I quattro poeti italiani con una scelta di poesie italiane dal 1200 sino a nostri tempi*" (Paris 1832, 2. Aufl. 1843, 12°., Lefévre, gr. 8°., mit K. K.); — „*Scelta di poesie italiane d'autori dell' eta media (dal 1500—1700)*" (Paris 1834, Baudry, 32°.); — „*Scelta di poesie italiane d'autori moderni*" (Paris 1834, Baudry, 32°.). Auch redigirte B. die von Baudry in Paris in 32°. herausgegebenen Sammelwerke: „Biblioteca poetica italiana scelta", 30 Bde., und „Biblioteca di prose italiane", 10 Bde., und erwarb sich durch seine in Paris erschienenen sorgfältig redigirten Ausgaben der Classiker seiner Nation in ihrer Muttersprache, theils ihrer Gesammtwerke, theils einer Auswahl derselben, u. z. des Metastasio, Alfieri, Tasso, Petrarca, Casti, Dante, Macchiavelli, große Verdienste; seine glossirte Ausgabe des „*Orlando furioso*", u. der „*Satire di Ludovico Ariosto*", *4 Bde.* (Paris 1836, mit Porträt, 8°.), ist ihrer Correctheit wegen sehr geschätzt. Im J. 1815 war auch von ihm in Mailand ein Abriß der Geschichte Venedigs erschienen. — Eugen Ferdinand, sein Sohn (geb. 12. Febr. 1812, gest. zu Paris 23. März 1852), war ein ausgezeichneter Landschaftsmaler, der sich in den Ateliers von Bertin und Delaroche ausgebildet, und für mehrere seiner Arbeiten die vom französ. Institute ausgeschriebenen Preise erhalten hatte.

Quérard (J. M.), La France littéraire (Paris 1827, Didot, Lex. 8°.) I. Bd. S. 578 [gibt Verona als seinen Geburtsort an]. — *Louandre (Charles)* et *Bourquelot (Felix)*, La littérature français contemporaine 1827—1844 (Paris 1844, Daquin, Lex. 8°.) II. Bd. S 485. — *Rabbe*, Biographie des Contemporains. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VII. Bd. Sp. 914. — L'Illustration (Paris, kl. Folio) 10. April 1852, von Barbier. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VI. Bd. S. 1070.

Buttura, Romuald (Architekt, geb. zu Verona im 2. Decennium dieses Jahrhund., gest. ebend. 23. Juni 1853). Hatte sich von Jugend auf den technischen Studien zugewendet. Selbständig geworden, trat er als Architekt auf und zog durch seinen Geschmack und die Solidität seiner Bauten die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich. Nun wurde er als Ingenieur an die Spitze der Bauleitung der Eisenbahn von Verona nach Brescia gestellt. Außer Landes richteten sich die Blicke auf ihn, indem er den großartigen Plan einer Börse für Wien veröffentlichte, worin sich Geschmack und Schönheit aussprechen. In Italien zeugen viele Bauten Proben seines schönen Talentes. Der Tod, der ihn im besten Mannesalter und in der vollsten Kraft seines Geistes ereilte, unterbrach viele von ihm begonnene Arbeiten.

Giornale dell' Ingegnere, Architetto ed Agronomo (Mailand 1853, Saldini, Lex. 8°.) Anno I, S. 32.

Butturini, Mathias (latein. Dichter, geb. in Salò am Gardasee 26. März 1752, gest. 28. Aug. 1817). Studirte

auf der Universität in Padua und betrieb mit besonderem Eifer das Studium der lateinischen und griechischen Sprache. 1773 erhielt er die juridische Doctorwürde und widmete sich dann der Advocatur. Brescia ernannte ihn zu seinem Redner bei der Signoria, welches Amt er 20 Jahre bekleidete. Als die Republik Venedig gestürzt wurde, verließ B. die Stadt, folgte aber bald (1800) einem Rufe als Professor der griechischen Literatur nach Pavia. Als dieser Lehrstuhl aufgehoben wurde, erhielt B. 1809 die Kanzel des Civilprocesses in Bologna, aber 1814 rief ihn die östr. Regierung wieder nach Pavia zurück, wo er nun auf's neue klassische und italienische Philologie lehrte. Eben daran, sich ausschließlich dem Sprachstudium zu widmen, verlor er mit dem Tode seiner einzigen Tochter seine eigene Ruhe und Gesundheit. Nichts mehr war im Stande, den gebeugten Mann zu zerstreuen, er unterlag nach kurzer Krankheit seinem Schmerze im Alter von 67 Jahren. Er hat mehreres durch den Druck veröffentlicht, davon werden aber seine lateinischen Gedichte, die unter dem Titel: *„Matthiaei Butturini Salodiensis carmina“* (Venedig 1785, J. Gatti, 8⁰.) erschienen sind, und die sich durch ihren Styl, Bilderreichthum und Geschmack als glückliche Nachahmungen unsterblicher Muster darstellen, als erwähnenswerth bezeichnet.

Biblioteca italiana (Mailand, gr. 8⁰.) XII. Bd. S. 450. — Lebret, Staatsgeschichte der Republik Venedig (Riga 1773) II. Bd. S. 459 u. 559. — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri. I. Bd. S. 386. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8⁰.) VI. Bd. S. 1070.

Buzzi, Gaetano (Chirurg u. Anatom zu Anfang dieses Jahrhunderts in Mailand). Es ist bekannt, daß die Taubstummen nur in sofern stumm sind, als sie des Gehörsinns entbehren. Um sie sprechen zu lehren, mußte man eine Methode ersinnen, wodurch sie auf anderem Wege als durch die Ohren den Schall vernehmen können. Eine solche Methode wendet Abbé Lebot in Frankreich auch mit dem glücklichsten Erfolge an, und bedient sich dabei eines kleinen Instrumentes aus Zink und Weißblech, welches er den Taubstummen zwischen die Zähne gibt. An einen Zeiger dieses Instrumentes legt er seinen Mund und spricht deutlich die Worte aus, welche der Taubstumme auch unverweilt ebenso deutlich wiederholt. Abbé Lebot eignet sich aber diese für einen Theil der leidenden Menschheit so wichtige Erfindung nicht an, sondern schreibt sie einem Herrn Itarel zu, der bereits todt ist. Die wissenschaftlichen Journale bestritten Itarel diese Erfindung und nahmen dieselbe für einen Deutschen, den Herrn Strauß-Dürckheim in Anspruch, der seine Versuche bereits im Jahre 1842 veröffentlicht hat, und aus dessen Werke: „Theologie der Natur“ deutlich hervorgeht, daß er sich für den Erfinder dieser wohlthätigen Methode halte. Dagegen hat nun Thomas Perifano in einer im Jahre 1855 in der Pontonianinischen Akademie vorgelesenen Abhandlung bewiesen, daß die Erfinder dieser wichtigen Methode weder ein Franzose, noch ein Deutscher, sondern zwei Italiener, u. z. Cajetan Buzzi aus Mailand und Cajetan Palloni, Professor der Medicin an der Universität zu Pisa, seien. In diesem Vortrage heißt es unter Anderem: „Doctor Cajetan Buzzi in Mailand, ein sehr erfahrener Chirurg und Anatom, verdient um die Wissenschaft, namentlich um die Zahnheilkunde, hatte zu Anfang dieses Jahrhunderts die Ansicht ausgesprochen, daß die Schallwellen sich dem Gehörorgane nicht nur durch die Zähne selbst, sondern auch durch alle vom fünften

Paar und namentlich vom zweiten Aste derselben auslaufenden Nerven mittheilen. Er hat Versuche hinsichtlich der Fortpflanzung des Schalles mittelst der Zähne angestellt, und dieselben Beobachtungen wie Herr Strauß, auch mit Anwendung der Uhr, gemacht. Dabei hat Buzzi auch die mannigfachen Ergebnisse seiner Beobachtungen, welche auf der Verschiedenheit der Zähne beruhen, aufgezeichnet. Die mittleren Schneidezähne — nach seiner Theorie — vermitteln das Gehör besser als die übrigen und stehen wenig dem Ohre nach. Nach diesem kommen die großen Backenzähne der obern Kinnlade, dann die seitlichen Schneidezähne, die Spitzzähne und die zwei Backenzähne. Der sogenannte Weisheitszahn, der letzte von den Mahlzähnen, vermittelt den Schall am vorzüglichsten. Diese und mehrere andere Beobachtungen theilte Buzzi dem Pisaner Professor Palloni mit, der nun seinerseits Beobachtungen an taubstummen Kindern anstellte, welchen er den Schall einer Trommel dadurch vernehmbar machte, daß er einen Schlägel, den er zwischen die Schneidezähne des Taubstummen gesteckt, mit der Trommel selbst in Berührung brachte. Diese Versuche hat Palloni selbst im Jahre 1802 veröffentlicht und Thomas Bonicoli in der Lobrede auf ihn bald darauf ausführlich angeführt.

L'Universale. Giornale quotidiano polit. letterario (Mailand 1855, Fol.) Anno I. Nr. 51: „L'Udito e la parola ai sordo-muti scoperta rivendicata all' Italia."

Bydeskutty von Ipp, Sigmund Freiherr (k. k. General-Major, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. in Ungarn 1751, gest. 1799 in Folge einer Wunde). Von 1762 bis 1786 zum Hauptmann avancirt, zeichnete er sich im Türkenkriege vor Belgrad so besonders aus, daß er zum Major ernannt und mit dem Ritterkreuze des Mar. Theresienordens betheilt wurde. Im J. 1793 hielt er sich tapfer im Lüttich'schen, ward 1794 Oberstlient., und that sich 1795 bei Mannheim und bei der Einnahme des Galgenberges hervor. 1797 Oberst, focht er in Italien. Bei der Einnahme von Brescia (10. April 1799) drang er mit einem Bataillon in die Stadt und besetzte sie; in der Schlacht bei Cassano (27. April) ward er von einer Kartätschenkugel so schwer verwundet, daß er bald darauf sein Heldenleben beschloß. Noch kurz vor seinem Tode ward er zum Gen.-Maj. befördert.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meinert (Wien 1851) I. Bd. S. 580.

C*).

Caballini Ritter von **Ehrenburg,** Johann (k. k. General-Major, geb. zu Novi in Dalmatien 1752, gest. zu Kronstadt 16. Juli 1807). Trat in seinem 19. Lebensjahre als Privatcadet in's Infanterie-Regiment Nr. 24, ward 1772 Fähnrich, 1775 Lieutenant, 1784 Hauptmann. Erst der Türkenkrieg gab ihm Gelegenheit, sich als Soldat hervorzuthun, u. z. im Febr. 1788 in der Walachei, da er den Brückenkopf an der Alt nahm und nach heißem Kampfe durch den Rothenthurmpaß nach Kinern vordrang. Am 27 März wehrte er sich durch vier Stunden gegen das mörderische Feuer einer feindlichen Uebermacht und behauptete endlich das Feld. Im J. 1789 zeichnete er sich beim Vulkanpasse, im Treffen bei Poresceny und bei der Belagerung von Giurgiewo aus. 1790 avancirte er zum Major, 1792 zum Oberstlieutenant und schon 1793 zum Obersten. In demselben J. leistete er bei der Einnahme von Valenciennes u. Marchiennes wichtige Dienste. 1795 ward er, mit Siebenbürgens Verhältnissen vertraut, in dieses Land als Regiments-Commandant versetzt und wirkte, 1801 noch zum General-Major ernannt, bis 1807 in dieser Stellung. In diesem Jahre pensionirt, zog er sich nach Kronstadt zurück.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 581.

Caboga, Bernhard Graf (General-Feldzeugmeister, geb. zu Ragusa 6. Febr. 1785, gest. zu Wien 19. Nov. 1855). Entstammt einem alten Patriziergeschlechte Ragusa's, dessen Sprossen seit dem 7. Jahrhundert die ersten souverainen Staatsämter dieser Republik bekleideten. Als Ragusa im J. 1814 an Oesterreich kam, wurde der Familie die östr. Grafenwürde verliehen. Graf Bernhard erhielt seine militär. Bildung in der Wiener Ingenieur-Akademie. Nachdem er ausgetreten, wurde er im August 1803 Oberlieutenant, arbeitete einige Jahre bei den Militär-Aufnahmen in Tyrol, Kärnthen, Krain, kam dann zur Armee in Italien, 1806 nach Triest zu den Küstenbefestigungen und Ende desselben Jahres zur Geniedirection nach Lemberg. 1808 erhielt er die Kämmererswürde. Im Feldzug 1809 befand er sich im Corps des Feldmarschall J. Baron Jellachich und zeichnete sich bei der Vertheidigung des Passes Lueg aus, den er drei Wochen hindurch gegen die wiederholten Angriffe bairisch-französischer Truppen hielt, so daß die auf dem Rückzug begriffenen östr. Truppen Zeit gewannen sich zu sammeln. Im Hauptquartier des Erzherzogs Johann wurde C. zu activen Generalstabs-Diensten verwendet, führte die Arrieregarde von Graz über Papa nach Raab, wo er am 13. und 14. Juni der Schlacht beiwohnte und verwundet wurde. Im

*) Jene Namen, die unter C nicht erscheinen, sind in Folge ihrer richtigern Schreibart mit K unter dem Buchstaben K aufgenommen und z. B. Kolowrat unrichtig öfter Colowrat geschrieben, dort zu suchen, während die unrichtig öfter mit K geschriebenen Cobenzl, Colloredo, Coronini unter dem C erscheinen.

J. 1813 avancirte C. zum Hauptmann und kam zur Armee des Fürsten Schwarzenberg nach Böhmen. Später ward er der Armee des Kronprinzen von Schweden und zwar dem Corps des Feldmarschall-Lieutenant Grafen Wallmoden beigegeben, wohnte der Schlacht bei Seestädt in Holstein gegen die Dänen bei, wo er durch Schlagung der zwei Schiffsbrücken über die Eider zur Berennung der Festung Rendsburg sich den schwedischen Schwertorden erwarb. Nach Beendigung des Krieges zwischen Schweden und Dänemark durch den Kieler Frieden (14. Jänner 1814) blieb C. bei FML. Wallmoden zugetheilt, und wohnte den Gefechten bei, die dieser dem General Maison lieferte. Dann kam er als Local-Geniedirector nach Ragusa. Von dort zu einer Mission nach den jonischen Inseln verwendet, führte er dieselbe glücklich aus. Zu Ende 1818 wurde er Genie-Districtsdirector in Dalmatien, erhielt 1819 eine zweimalige Mission nach Albanien und Montenegro, ward nun nach Venedig commandirt und marschirte mit der Occupationsarmee nach Neapel, bei welcher Gelegenheit er sich mehrfach hervorthat. Erst 1824 avancirte er außer dem Range zum Major, wurde das Jahr darauf Fortifikations-Localdirector in Venedig, wo er überall Umsicht und Energie bewies. Beim Ausbruch des russisch-türkischen Krieges 1828 begleitete er als Flügeladjutant des FML. Prinzen Hessen-Homburg denselben in's kaiserl. russische Hoflager, wobei C. Gelegenheit fand, sich mit den großartigen Etablissements der russischen Militär-Administration im Detail bekannt zu machen. Nachdem diese Sendung beendet war, kehrte er auf seinen vorigen Posten nach Venedig zurück, avancirte 1830 zum Oberstlieutenant und Commandanten des Mineurcorps und erhielt später den Auftrag, den russisch-polnischen Feldzug 1831 und 32 im Hauptquartier der Marschälle Diebitsch und Paskiewitsch mitzumachen. Zurückgekehrt von dieser Mission, die ihm mehrere militärische Auszeichnungen erwarb, erhielt er eine Sendung nach der südlichen Gränze von österreichisch Albanien und den Auftrag, die Befestigungen Dalmatiens zu inspiciren. Im J. 1833 wurde er vom Mineurcorps zur General-Geniedirection übersetzt und im Dec. 1835 Fortifikations-Districtsdirector in Böhmen. Am 2. April 1836 zum Ajo bei den durchlauchtigen Söhnen des Erzherzogs Franz von Este, Herzog von Modena berufen, wurde er im September des nächsten Jahres Obersthofmeister der jungen Erzherzoge, 1838 Generalmajor in seiner Anstellung und am 23. August 1839 nach beendeter Erziehung der Prinzen wieder bei der General-Geniedirection eingetheilt, wo er das Brigadecommando der Genietruppen übernahm. Im April 1846 avancirte er zum Feldmarschall-Lieutenant, 1849 erhielt er eine Mission nach Warschau, für deren glückliche Vollbringung er das Commandeurkreuz des österr. Leopold- und die erste Classe des russ. St. Annenordens in Brillanten erhielt. Am 4. Dec. 1849 zum General-Geniedirector ernannt, rückte er im April 1854 im Range zum Feldzeugmeister vor. Er war noch in Activität, als ihn im folgenden Jahre der Tod ereilte. — Er vermälte sich 1833 mit Juliane Gräfin Potocka, welche Ehe kinderlos blieb; es überlebten ihn zwei ältere Brüder und zwei Neffen, diese letztern Stabsofficiere in der östr. Armee. Eine ausgezeichnete Elementarbildung, spätere vielseitige Verwendung in den verschiedensten Dienstes-zweigen, seltener Wissenstrieb und Drang sich immer und immer zu unterrichten, hatten den Grafen zu einem jener auserwählten und seltenen Militärs gemacht, die in ihrem Fache genial, auch für anderes, was nicht gerade in nächster Bezie-

hung zu demselben steht, ein lebhaftes Interesse haben, und dem Wissen, wo und wie es sich zeigen mag, seine volle Geltung lassen. Welche Achtung der edle Krieger in der Armee genoß, wird der Umstand erkennen lassen, daß Se. Exc. FZM. Bar. Heß ausdrücklich den Wunsch aussprach, durch das Commando des Leichenconductes dem hingeschiedenen Waffengefährten die letzte Ehre zu erweisen.

Militärische Zeitung (Wien, 4°.) 1855, Nr. 119. — Osservatore Dalmato (Zara, Fol.) 1855, Nr. 194. — *Gliubich di Città vecchia (Simeone Ab.)*, Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Wien 1856, Lechner, und Zara, Battara, 8°.) S. 65. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 582. — Hirtenfeld (J. Dr.), Oestr. Militär-Kalender für das Jahr 1857 (Wien, Gerold, 8°.) VIII. Jahrg. S. 177.

Caccia, Ferdinand (Philolog, geb. zu Bergamo 31. Dec. 1689, gest. daselbst 8. Jänner 1778). Widmete sich frühzeitig der Philologie und suchte insbesondere die Methodik des lateinischen Sprachstudiums möglichst leicht zu machen. Nebenbei verlegte er sich auch auf die Architektur und vollendete mehrere Entwürfe zu Monumenten u. d. m. Seine schriftstellerischen Arbeiten sind durchaus sprachlichen Inhalts; es erschienen von ihm folgende Schriften: *„De cognitionibus“* (Bergamo 1719, 4°.); — *„Metodo di Grammatica assai breve e facile per imparare con prestezza e fondamento la lingua latina“* (Ebenda 1726); — *„Totius regulae latinae sciendi Summa“* (Ebenda 1728); — *„Lo stato presente della lingua latina“* (Ebenda 1762); — *„Ortografia e prosodia“* (Ebenda 1764); — *„Antiqua regola delle sillabe lunghe e brevi“* (Ebenda 1764); — *„Vita di S. Girolamo Miani“* (Roma 1768); — *„Vocabolario senza Sinonimi“* (1776); — *„Elementi e regole fondamentali della lingua latina“* (Florenz 1777). In seinem Nachlasse befanden sich Schriften über die Architektur, die Befestigungskunst und eine Geschichte der Aerzte der Stadt Bergamo.

Chaudon et Delandine, Nouveau Dictionnaire historique. — Biographie universelle (von Roquefort und Guingené) VI. Bd. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. XIV. Bd. 2. Abtheil. S. 14.

Caccianino, Anton (Oberst im französischen Geniecorps und Director der Militärschule in Modena, geb. zu Mailand 18. Juli 1764, gest. 21. Febr. 1838). Sollte dem Wunsche seines Vaters zu Folge Theologie studiren, aber ein unwiderstehlicher Hang trieb ihn zu mathematischen Studien, die er unter Frisi, de Regi, Fantoni und Bellotti an der Brera in Mailand mit ausgezeichnetem Erfolge trieb. Insbesondere war es die Hydraulik, auf die er sich mit allem Eifer verlegte. Die patriotische Gesellschaft in Mailand hatte ihr Augenmerk auf die Bewässerung des lombardischen Bodens gerichtet. C. leistete nun in diesem Gebiete so Erhebliches, daß ihn die Gesellschaft in der Versammlung vom 7. April 1791 zum Mitgliede ernannte. Durch Wort und Schrift wirkte nun C. nach dieser Richtung, insbesondere die Bewässerung des Gebietes von Pavia fördernd. Die Folge davon war, daß König Victor Amadeus von Sardinien Caccianino in sein Land als Ingenieur berief (April 1796). Später nach den kriegerischen und politischen Ereignissen, die in Italien Statt hatten, wurde auch C. mit Parini und Verri zu Municipaldiensten berufen, legte aber, da ihm dieses Amt nicht zusagte, dasselbe nieder. Als nach dem Frieden von Campo Formio in der Cisalpinischen Republik ein Corps von Militär-Ingenieuren nach dem Muster des französischen organisirt ward, erhielt C. darin (1798) den Rang eines Ba-

taillonschefs, u. betheiligte sich an mehreren damals angeordneten Arbeiten, wobei er sich so sehr hervorthat, daß er schon im Februar 1799 zum Chef der General-Geniedirection in der Lombardei ernannt ward. Im October des folgenden Jahres avancirte er zum Oberst und im November 1801 erhielt er die Direction der Militärschule für das Geniecorps und die Artillerie, die in Modena errichtet wurde. In dieser Schule, welche in kurzer Zeit unter seiner Leitung zu großer Berühmtheit gelangte, wurden junge Officiere für den Genie- und Artilleriedienst gebildet. Im Mai 1805 besuchte Napoleon die Anstalt und war damit so zufrieden, daß er bereits im nächsten Jahre Caccianino das Ritterkreuz der Ehrenlegion verlieh und der Anstalt selbst mannigfache Begünstigungen einräumte. Im März 1812 wurde C. zum Mitgliede des k. Institutes der Wissenschaften und Künste des Königreichs Italiens ernannt. In 13 Jahren des Bestandes dieser Schule hatte er 170 Zöglinge gebildet, und davon 36 für das Geniewesen, 110 für die Artillerie, viele darunter, die sich später einen Namen gemacht, u. namentlich als Mathematiker ausgezeichnet haben. Als in Folge der politischen Ereignisse 1814 Modena seinem frühern Herrn zufiel und auch die Militärschule aufgelöst wurde, trat C. in's bürgerliche Leben zurück, verwendete sich aber auf das thätigste dafür, daß seinen Zöglingen und Lehrern der Eintritt in die kaiserliche Armee gestattet wurde. Viele Jahre noch lebte C. ausschließlich seiner Wissenschaft, und veröffentlichte manche interessante Abhandlung; mehreres hinterließ er in Handschrift, und ging sein Nachlaß, da C. seinen einzigen Sohn verloren hatte, in die Hände seines Neffen Salvator Caccianino über. Zuletzt erlag er einem wiederholten Schlaganfalle. Er wurde mit allen Ehren bestattet; de Filippi schrieb seine Leichenrede, und General Vaccani seine Biographie.

Lombroso (Giacomo), Vite dei primarj Marescialli e Generali francesi, italiani, polacchi ec. che ebbero parte nelle guerre napoleoniche dal 1796—1815 (Milano 1840, Borroni e Scotti, Lex. 8°.) S. 185. — Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri d'ogni età ec. (Milano 1854, Pozzoli, 16°.) I. Bd. S. 564. — Porträt. Facsimile seines Namens; darunter außerdem: Caccianino, colonello del Genio, nato in Milano ecc. (Mailand) De Maurizio ins. L. Mantovani inc. Lex. 8°.

Cacich-Miosich, Andreas (illyrischer Dichter, geb. zu Brisl, einem Dorfe in der Nähe von Macarsca in Dalmatien 1690, gest. zu Zaostrog 1760). Trat jung in ein Franciskanerkloster zu Zaostrog, kam dann nach Ungarn, wo er die philosophischen und theologischen Studien zurücklegte. Dann kehrte er in die Heimat zurück und trug im Convent von Macarsca Philosophie vor. Die Frucht seiner damaligen Studien ist das Werk: „*Elementa Peripatetica, juxta mentem subtilissimi Doctoris Joannis Duns Scoti*“ (Venedig 1752). Nun kam er als Professor der Theologie nach Sebenico, dann wurde er Doctor in seinem Orden und später zum apostolischen Legaten Roms in Dalmatien, Bosnien und der Herzegowina ernannt, welche Stelle er viele Jahre hindurch bekleidete. Bereits im hohen Alter erbaute er zu S. Martino della Brazza ein Kloster. Auf seinen Zügen durch Dalmatien und die benachbarten Länder sammelte er fleißig Ueberlieferungen, alte Documente, Sagen u. d. m. welche sein Volk betrafen, bearbeitete sie zu Gedichten und gab sie unter dem Titel: „*Razgovor ugodni naroda slovinskoga*“, d. i. Unterhaltende Nachricht von dem slav. Volke, welches Werk aber bekannter ist u. d. T.: „*Pismaria Fra Andrie Kačića*“ heraus. Wie Gliubich in der unten angegebenen Quelle berichtet, so sind die

Ansichten über dieses Werk verschieden. Die richtige ist: C. habe keine Volkslieder, sondern nur geschichtliche Nachrichten gesammelt, die er dann nach dem Muster historischer Volksgesänge selbst in gebundene Rede gebracht. Die Reinheit der Sprache, die Leichtigkeit und Natürlichkeit ihrer Fassung hat denselben Eingang im Volke verschafft. Jedem Gesange ist die Darstellung der Thatsache in Prosa beigefügt. Diese Gedichte wurden von P. Emerico di Budua in's Lateinische übersetzt und erschien diese Uebersetzung unter dem Titel: *„Descriptio soluta e rytmica Regum, Banorum, coeterorumque heroum Slavinorum seu Illyricorum“* (1764). Das Original wurde mehrere Male zu Ofen, in Wien bei Venedikt, in Agram bei Ljud. Gaj, in Ragusa bei Martechini und in Zara bei Battara aufgelegt. Auch erschien von C. das Werk: *„Korabljica pisma svetoga i svih vikovah svita dogadjajih poglavitih, u dva poglavja razdiljena“* (Dubrovnik 1836), d. i. Fähre durch die heil. Schrift und die geoffenbarten Begebenheiten aller Jahrhunderte u. s. w., welches für slavische Sprachforscher Werth besitzt.

Gliubich di Città vecchia (Simeone Ab.), Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Wien 1856, Lechner, und Zara, Battara, 8°.) S. 67.

Cadonici, Johann (Säcularpriester und Schriftsteller, geb. zu Venedig 1705, gest. am 27. Febr. 1786). Er war einer der hervorragendsten Zöglinge des Patriarchen-Seminars, Freund des berühmten P. Jos. Maria Pujati und stand hoch in der Achtung zweier Päpste, nämlich Benedikts und Klemens XIV. Dem ersteren, der ihn zum Canonicus des bischöflichen Capitels zu Cremona ernannte, widmete er sein Werk: *„Vindiciae Augustinianae ab imputatione regni Millenarii“* (Cremona 1747). Später mußte er dasselbe gegen die Angriffe der Kritik vertheidigen und so schrieb er: *„Dialoghi tre in difesa delle Vindicie Agostiniane, colla prefazione di un Anonimo“* (Rovereto 1753). Cardinal Querini schrieb darüber zwei anerkennende Briefe (27. Mai und 22. Juni desselben Jahres). Die vorzüglichsten seiner übrigen Werke sind: *„Sentimento di San Agostino“* (1763); — *„De animabus justorum in sinu Abrahae ante Christi mortem expertibus beati Visionis Dei, libri duo“ 2 Bde.* (Rom 1766, 4°.); — ferner schrieb er eine Schrift gegen Fontenelle's „Mehrheit der Welten“ und eine Erläuterung der Stelle in den Werken des heil. Augustin: „Die Kirche Christi wird in der Dienstbarkeit der weltlichen Fürsten sein“, wozu Zola eine denkwürdige Vorrede schrieb. In seinem Nachlasse fand man eine Flugschrift über eine seltsame Erscheinung, nämlich: *„Informazione sopra il famoso ed agitato fenomeno della giovane Cremonese vomitante sassi ed altri corpi estranei“* (Brescia 1749), dessen P. Zaccaria in seiner *„Storia letteraria d'Italia“* und Moschini in seiner *„Letteratura Veneziana“* Erwähnung thun.

Richard et *Giraud*, Bibl. sacrée. — *Moresi*, Dictionnaire historique. — *Dandolo (Girolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.). Appendice S. 225. Giunte e correzioni ai cenni biografici, S. 20.

Cadorin, Joseph (Kunstforscher, geb. in Cadore, gest. zu Venedig 14. Dec. 1851). Trat jung in den priesterlichen Stand. Später war er Inspector an den städtischen Schulen der mittlern und ärmern Classen Venedigs, dann Lehrer der schönen Wissenschaften im Seminar zu Venedig, welche Stelle er Kränklichkeit halber aufgab. Als er einst das venetianische Archiv in den Frari besuchte und in den 298 Sälen und Gemächern dieses

merkwürdigsten aller europäischen Archive die Urkunden von 883 bis auf die Gegenwart vereinigt sah, da machte dies einen unauslöschlichen Eindruck auf ihn und seit dieser Zeit begannen seine geschichtlichen Arbeiten. „Es war mir," schildert er diesen Eindruck in seiner Schrift „Meine Studien in den Archiven", „als wäre in diesen Bogengängen, in diesen gewölbten Sälen und Hallen die Königin des adriatischen Meeres noch nicht gestorben, als schlummere sie nur neben ihrem Löwen, der im ruhigen Schlafe noch zu athmen scheint. Von jenem Tage an begannen meine Forschungen: ich wollte Alles umfassen, Alles sehen und kennen lernen, wie die Väter dem Handel in den entferntesten Regionen Leben und Nahrung gaben, die entferntesten Höfe der drei Welttheile mit Waaren füllten, wie ihre Staatskunst auch die Mächtigsten erzittern machte, wie sie die Söhne zu Helden im Kampf und zur Bewachung vaterländischer Freiheit erzogen; wie sie endlich, was für mich besondern Reiz hatte, Wissenschaft, Literatur, Kunst, Gewerbfleiß förderten und hoben." Die Culturgeschichte machte C. zum Gegenstande seiner Forschungen. Insbesondere war es aber Titian und seine Werke, die er studirte. Zuerst erschien seine Schrift: *„Dell' amore ai Veneziani di T. Vecellio, delle sue case a Cadore e in Venezia e della vita de' suoi figlii, notizie"* (Venedig 1833, 4°., mit Portr.); — u. *„Delle case abitate da T. Vecellio in Venezia"* (s. l. und s. d. [Venedig 1834] 8°.); zwei an Notizen über den großen Maler und seine Familie reiche Monographien. Dann begann er eine Erläuterung der nach Titians Werken gearbeiteten Holzschnitte und bereitete eine vollständige Lebensbeschreibung Titians vor. Ferner schrieb C. über die Geschichte des Baues des Dogenpalastes ein quellenmäßiges Werk und beschäftigte sich mit Forschungen über die Mosaiken der Markuskirche. Nicht dieses Werk, nicht seine Biographie Titians sind vollendet worden. Die Ereignisse des Jahres 1848 hatten ihn so ergriffen, daß er in den Bergen seiner Heimat Erholung suchen mußte; aber plötzlich überraschte ihn der Tod. Abate Antonio Magrini von Vicenza hat es unternommen, C.'s Nachlaß zu ordnen. Das reichste aber nicht ausgearbeitete Material an sehr schätzbaren Urkunden fand sich für das Leben Titians vor.

Ergänzungs-Conversations-Lexikon von Dr. Fr. Steger (Leipzig u. Meißen 1853, Lex. 8°.) VIII. Bd. S. 256. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8°.) II. Supplementband S. 717.

Caesar, Julius, mit dem Klosternamen Aquilinus (Geschichtschreiber, geb. zu Graz 1. Nov. 1720, gest. ebendaselbst 2. Juni 1792). Besuchte die untern Schulen in seiner Geburtsstadt, trat 1736 in's regulirte Chorherrnstift zu Vorau, wo er 1743 zum Priester geweiht wurde. Später war er als Lehrer in den Schulen des Stiftes thätig. 1761 wurde er Pfarrer zu Dechantskirchen, vier Jahre später zu Friedberg. Gesundheitshalber mußte er aber 1784 seine Stelle niederlegen, worauf er sich zurückzog und mit einer kleinen Stiftspension bei dem Dechant Joseph Peinthor, seinem Jugendfreunde, am Waizberge bei Graz seine letzten Tage zubrachte. Die in der Bibliothek seines Stiftes befindlichen Geschichtswerke, Urkunden und Diplome hatten in ihm Lust und Liebe zu geschichtlichen Studien geweckt. Er schrieb mehreres, was auf die Geschichte und Topographie seines Vaterlandes Bezug hat, als: *„Annales Ducatus Styriae cum adjecta finitimarum provinciarum Bavariae, Austriae, Carinthiae, Salisburgi, Aquilejae etc. historia etc. etc." 3 Bde.* (Wien 1768 — 1779, Graz 1768—1777, Fol.). Der vierte bereits

vollendete Band blieb aus Mangel an Unterstützung ungedruckt und ist in Wien in Verlust gerathen; — „Beschreibung des Herzogthums Steiermark" 2 Thle. (Graz 1773, u. T. A. 1786, 8°.); — „Beschreibung der k. k. Hauptstadt Graz und aller daselbst befindlichen Merkwürdigkeiten" 3 Thle. (Salzburg 1781, 8°.); — „Staats- und Kirchengeschichte des Herzogthums Steiermarks" 7 Bde. (Graz 1785 bis 1788); — „Die Clerisei hat vermög ihrer Einsetzung das Recht, Gesetze zu geben" (Wien 1787, 8°.); — „Gedanken von den Rechten und Freiheiten der österr. Kirche" (Wien 1787); — „Meine Gedanken von der Unzertrennlichkeit des kathol. Ehebandes" (Wien 1787, 8°.); — „National-Kirchenrecht Oesterreichs" 6 Bde. (Ebenda 1788—99); — „Skizze der Aufklärung" (Frankfurt und Wien 1788, 8°.); — „Untersuchung der Schrift des Prof. Neupauer: über die Nichtigkeit der sogenannten feierlichen Klostergelübde" (Frankfurt u. Wien 1788, 8°.); — „Abhandlung von Erscheinung der Geister" (München 1789, 8°.); — „Ist die Nichtigkeit der Zauberei ganz erwiesen?" (München 1789); — „Wunderwerke der Kirche in den drei ersten Jahrhunderten"; — „Geschichte der Gelehrten Inner-Oesterreichs", wovon nur der erste Theil erschienen ist. Auch hinterließ er ein unvollständiges großes Werk über die Kirche von Utrecht und gegen 18 Manuscripte, die sein Neffe, Freih. Christoph v. Schwitzen, erbte. C.'s Werke behaupten sich nicht vor der strengen Kritik des Geschichtforschers; sein Verdienst besteht darin, daß er großes Materiale aufhäufte, welches daher bei neuen Arbeiten nur mit Behutsamkeit benützt werden kann.

Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien 1810, A. Doll) S. 539. — Megerle von Mühlfeld (J. G.), Memorabilien des österreichischen Kaiserstaates ꝛc. (Wien 1825, Sollinger) S. 280. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 437. — (De Luca) Das gelehrte Deutschland (Wien 1776, 8°.) I. Bd. I. Stück, S. 53 [welcher Nachrichten über Caesars Familie und Adel gibt]. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VIII. Bd. Sp. 85. — *Feller*, Dictionnaire historique. — Porträt. Dieses befindet sich vor dem ersten Bande seiner Staaten- und Kirchengeschichte. Von Kauperz gest. — Ein Schattenriß im 1. Hefte von Kindermanns „Freund des steiermärk. Volkes."

Cagnola, Anton (Arzt, geb. zu Paina 1774, gest. 1848). Entstammt einer wohlhabenden lombardischen Familie. Für den Priesterstand bestimmt, trat er in's Mailänder Seminar. Doch da er später eine besondere Vorliebe für naturwissenschaftliche Studien an den Tag legte, ging er nach Pavia, studirte Medicin, erhielt im Mai 1797 die Doctorswürde der Medicin und Chirurgie und widmete sich 1799 der Praxis. Mehrere Jahre lebte er als praktischer Arzt geachtet; sein Vermögen, ohnehin schon groß, mehrte sich durch eine reiche Erbschaft; er gab nun die ärztliche Praxis auf und machte ausschließlich zu seinem Vergnügen und um seinem Hange zur Beobachtung zu genügen, Reisen in Frankreich, England, Deutschland, Rußland, im Orient und in beiden Amerika. Erst als das Alter ihm dieses Vergnügen verleidete, gab er es auf. Heimgekehrt von seinen Weltfahrten, versammelte er einen Kreis von Freunden um sich, und arbeitete an seinen auf den Reisen gesammelten Bemerkungen, Beobachtungen, Erfahrungen, um sie eines Tages in einem eigenen Werke herauszugeben. Diese Absicht erreichte er nicht. Aber im Alter von 74 Jahren schrieb er sein Testament über ein Vermögen von 320,000 österr. Lire, wovon er mit reichlichen Legaten fünf Humanitätsanstalten bedachte und 55,000 österr. Lire für eine wissenschaftliche Stiftung bestimmte, welche im Todesfalle eines andern Erben noch durch 25,000 österr. Lire vermehrt werden sollte. Die Bestimmung über die Verwendung der Interessen des Stiftungs-

capitals stellte der Stifter dem Protomedicus Gianelli, dem Prof. Belli und dem Prof. der Chemie Kramer anheim; das Resultat der mannigfaltigen Verhandlungen über diesen Gegenstand ist nun, daß das lombardische Institut der Wissenschaften und Künste, um diese Stiftung im Sinne des Stifters segensreich zu machen, sich auf die Bitte der Testamentsvollstrecker der Sache annahm und die Stiftung dem Institute gleichsam einverleibte und daß zwei Gattungen Preise für die gelungenste Beantwortung einer Frage aus dem Gebiete der Medicin, Physik und Chemie festgesetzt wurden. Die eine besteht in goldenen Medaillen im Werthe von 600 österr. Lire. Auf der einen Seite die allegorischen Figuren der Medicin, Physik und Chemie mit der Umschrift: „Fondazione del D. Antonio Cagnola di Milano." Unter dem Rande d. Gruppe: „Test. IV. Febbrajo MDCCCXLVIII," auf der Reversseite um einen Kranz die Umschrift: „Per dono del D. Cagnola l' I. R. Istituto di scienze lettere ed arti. Milano." Für die erste Vertheilung entfiel der Gesammtbetrag von 4800 österr. Lire. Die erste Austheilung der Preise fand im J. 1855 Statt und wurden die zwei Werke: „Dell' Innesto nella peripneumonia o polmonera de' bovini" des Dr. Lor. Corvini, und „Su la pellagra" von den Doctoren Phil. Lussana und Karl Frua mit den Preisen betheilt. Für die J. 1857, 1858 und 1859 sind drei Preisfragen gestellt, für 1857: „Determinare chimicamente ed isolare il principio che nel caglio vitellino esercita la facolta coagulatrice sul latte da lavorarsi in formaggio", der Preis ist eine Medaille in Gold, Werth 600 österr. Lire und eine Summe von 600 österr. Lire; — für 1858: „La storia, i caratteri, la relazione patologica e i mezzi igienici della malattia scrofolare", der Preis ist eine Medaille in Gold im obigen Werthe und die Summe von 1800 österr. Lire; — für das J. 1859: „Stabilire i fatti della elettro-fisiologia che devono costituire il fondamento scientifico degli usi medici della elettricità ec. ec." (siehe darüber das in den Quellen bezeichnete Werk, worin auch die Beantwortung der mit den Preisen betheilten Abhandlungen abgedruckt ist) Der Preis wie für die frühere Frage. Die Gelehrten aller Nationen, die wirklichen Mitglieder des lombardischen Instituts ausgenommen, können concurriren und die Beantwortung der Fragen kann in italienischer, lateinischer und französischer Sprache geschehen.

Atti della fondazione scientifica Cagnola dalla sua istituzione in poi. Volume primo (Mailand 1856, Bernardoni di Gio, 8°.) vor der Einleitung: „Cenni sopra il Drc. Antonio Cagnola, sulla fondazione scientifica ... di lui istituita ecc."

Cagnola, Ludwig Marchese (Architekt, geb. zu Mailand 9. Juni 1762, gest. zu Inverigo bei Mailand 14. Aug. 1833). Machte seine Studien im Collegio Clementino zu Rom. In der Architektur unterrichtete ihn Tarquini; dieser und der Anblick der Kunstwerke der heil. Stadt bestimmten ihn, sich dieser Kunst zu widmen. Nach seiner Rückkehr in die Heimat verlegte er sich auf das Studium der Meisterwerke des Palladio, mit denen Vicenza und Venedig so reich geschmückt sind. Im J. 1781 begab sich C. nach Pavia, um die Rechte zu studiren, aber die Baukunst blieb immer noch sein Lieblingsthema. Als er nach Mailand zurückkehrte, trat er auf den Rath des Grafen Wilczeck in Staatsdienste, und zwar in die Abtheilung für den äußern Dienst, welche die Gränzbestimmungen mit den Nachbarn der italienisch-österreichischen Staaten zu erörtern hatte. Auch wurde er zum probo viro, d. i. zum amtlichen Vertheidiger der Verhafteten

ernannt, welche Stelle er zwei Jahre bekleidete. Unter allen diesen Beschäftigungen wurden Vitruv, Palladio aufmerksam studirt, Modelle, Bücher über Baukunst fleißig geschafft, Entwürfe gezeichnet und mit jenen der alten Meister verglichen. Die Ansichten der damals berühmten Architekten über sein Treiben kümmerten ihn wenig; sein von dem Studium der classischen Werke der Architektur geläuterter Geschmack hatte mit dem verdorbenen seiner Zeitgenossen nichts gemein. Der Entwurf zu einem Mauthaus, das zugleich als Thorwache für die Porta orientale in Mailand dienen sollte, den C. nicht als Mitbewerber, sondern zu seinem Vergnügen ausgeführt, erhielt solchen Beifall in den Kreisen, in denen C. verkehrte, daß der Erzherzog General-Gouverneur davon Kenntniß bekam und die Zeichnungen zu sehen verlangte. Sie gefielen auch dem kaiserl. Prinzen. Ein anderes Mal wurde der Ausspruch gethan, daß es unmöglich sei, ein gut vertheiltes Landhaus in ein gleichseitiges Dreieck einzuzeichnen. Schon Tags darauf brachte C. die als unmöglich bezeichnete Lösung der Aufgabe mit, die so ausgefallen war, daß sie allgemeines Staunen erregte. Die Architekten vom Handwerk sahen den auftretenden Genius mit mißgünstigen Augen an u. der Adel sah es ungern, daß Einer der Seinen ein Gewerbe ergriff, womit er sich zu Diensten Anderer stellte. C. beirrten alle diese Ansichten nicht. Die erste bedeutendere Arbeit, die er ausführte, war, daß er mit Hilfe eines Zeichners den Plan der Thermen des Maximian Herkuleus, deren Reste unter der Basilika von S. Lorenzo und in der Umgegend liegen, aufnahm, und dieselben im 1. Bande der „Antichità lombardico-milanesi", welche P. Fumagalli herausgab, veröffentlichte. C. wurde nun zum Mitgliede der von der Kaiserin Maria Theresia gestifteten vaterländischen Gesellschaft in Mailand ernannt. Nach dem Tode seines Vaters trat C. sein Vermögen an; 1799 übertrug ihm der Gemeinderath die schwierigen Geschäfte eines zweiten Commissärs bei den österreichischen Heeren, in welcher Stellung C. sehr viel Gutes that. Nach der in Folge der politischen Ereignisse eingetretenen neuen Ordnung der Dinge begab sich C. nach Venedig, wo er fast ein Jahr lang die Denkmäler der Baukunst, woran die Lagunenstadt so reich, studirte. In Folge einer Einladung seiner Freunde, der Gebr. Zurla in Crema, ein Landhaus in Vajano zu entwerfen und auszuführen, unterzog sich C., der mittlerweile wieder in seine Heimat zurückgekehrt war, der Ausführung dieses Auftrages, als ein Erdbeben 1802 das halb vollendete Haus und viele Gebäude der Umgebung insbesondere in Orzinovi zerstörte. Hier trat nun C. zum ersten Male als werkthätiger Baumeister auf und wirkte auf der Stätte der Verwüstung mit so glänzendem Erfolge, daß man über die Resultate seiner Kenntnisse staunte. Die Errichtung von Katafalken, die in Italien allgemeine Sitte ist, verschaffte C. auch Gelegenheit, Beweise seines geläuterten Geschmackes zu geben. Die für den Erzbischof Visconti, für den Patriarchen Gamboni und für Graf Anguissola von ihm errichteten erregten allgemeine Anerkennung; über ersteren erschien im Drucke: „Le solenni esequie di M. Filippo Visconti arcivescovo di Milano" (Mailand 1802, Fol., m. Portr. u. 4 K. K.). Als bei Gelegenheit der Krönung Napoleons der Gemeinderath zur Feier des Festes große Anstalten traf, übertrug er an C. den Entwurf eines Triumphbogens und anderer zu diesem Zwecke erforderlichen Bauten. Als Napoleon den Ausbau der Stirnseite des Mailänder Domes angeordnet hatte, reichte auch C. 3 Zeichnungen eines Entwurfes ein, der dem gothischen Style der

Kirche besser entsprach, als der angenommene von Pellegrini. Zur Feier des Einzuges des eben vermälten Vicekönigs Eugen mit der Prinzessin Amalie von Baiern sollte auf dem inneren Corso der Porta orientale eine Triumphpforte errichtet werden. Die Pforte wurde von C. in wenigen Tagen wie aus dem Boden gezaubert. Die strengen Verhältnisse dieses Prachtbaues, der aber nur aus Holz und Leinwand bestand, erregten die Bewunderung des Publicums in solchem Maße, daß man die Ausführung dieses Triumphbogens in Marmor beschloß. Im Herbste 1807 wurde begonnen und C. vollendete damit den schönsten Prachtbau, den das neuere Italien aufzuweisen hat. An Schönheit steht er den stolzen Monumenten des Alterthums zur Seite, an Größe und Kühnheit der Formen übertrifft er sie. Als bei der Umgestaltung der Porta Ticinese der sogenannte Arco della pace erbaut werden sollte, entwarf auch C. die Zeichnung dazu. Die jonische Balkenlage, die er dem Ganzen gab, wurde für die spätere Technik der Architektur in der Lombardie wichtig, denn seit dieser Zeit wurde der für Baulichkeiten unbrauchbar gehaltene Granit mit dem glücklichsten Erfolge bei vielen Arbeiten in der Lombardie angewendet. Seit 1814 mehrten sich die Aufträge, welche C. erhielt. Im Auftrage des Kaisers Franz sollte er die neue Façade der k. Burg und das neue Burgthor entwerfen. Der Tod von Cagnola's Mutter berief den Künstler, der bereits in Wien war, nach Mailand und die Arbeit erhielt ein anderer Architekt. Seine übrigen bedeutendern Werke sind: Die Familiengruft, welche Fürst Metternich in Königswarth errichten ließ; — Der Riß zur Stirnseite der Capelle von Varallo; — Ausbau und Ausschmückung des Glockenthurmes im Flecken Chiari; — den schon erwähnten Riß zum Mautamte bei Porta orientale mit einer korinthischen Säulenstellung, die für den Ausblick in die fernen Gebirge berechnet war, ließ Giovanni Peccis, um ihn der Nachwelt zu erhalten, auf seine Kosten in Bronce gießen. Als Peccis starb, gab C.'s Schwester, die Marchese Paravicini, die nöthigen 36.000 l. a., damit dieses Kunstwerk vollendet und vergoldet werden konnte; — Die marzellinische Capelle in der Kirche S. Ambrogio; — Die Kirche von Concorezzo; — Der Glockenthurm von Urgnano im Bergamaskischen; kreisförmig, auf viereckigem Unterbau ruhend, besteht er aus drei Geschossen von dorischer, jonischer und korinthischer Säulenordnung. Die beiden untern haben Nischen, worin Heilige stehen; — Die Rotonde von Ghisalba mit einer prächtigen Vorhalle; — Der reichgeschmückte Saal im adeligen Casino zu Mailand mit seinen dazu gehörigen Gemächern; — Das Heiligthumhäuschen für die Kirche zu Guastalla in vergoldeter Bronce; — und der Palast zu Inverigo, den er auf eigene Kosten erbaute. Viele seiner großartigen Entwürfe sind durch Ungunst der Zeit u. der Menschen leider unausgeführt geblieben. C. hat manchen tüchtigen Schüler gebildet; darunter Vergani, den Erbauer des Theseustempels, den gelehrten Herzog von Serra di Falco in Palermo, Dorboni, dessen Bauten das Gebiet Mailands schmücken, Bianchi, den Erbauer der Kirche San Francesco di Paula in Neapel, Boara di Lecco, der mehrere schöne Bauten im Gebiete von Lecco ausgeführt; Gilardi, Baumeister der Kaiserin von Rußland und Peverelli, seit 1810 C.'s Freund und unzertrennlicher Gefährte. Obwohl C. Mitglied sehr vieler Akademien war — seit 1812 des Istituto lombardo — so hielt er doch von dem Wirken derselben wenig. Er lebte sehr zurückgezogen, hatte nur einen kleinen sehr gewählten Freundeskreis um

sich; war sehr fromm, sehr milde und rächte sich an seinen Feinden durch Wohlthaten. Im J. 1816 hatte er sich mit seiner Nichte Francesca Marchesa d'Adda vermält. 1825 belohnte ihn Kaiser Franz mit dem Orden der eisernen Krone, nachdem er ihm schon früher die Kämmererswürde verliehen hatte. Mehrere Jahre war er auch Director der k. k. Theater, und wurde 1832 zum Präsidenten beider Classen des Istituto lombardo ernannt. Ein Schlagfluß, der ihn auf seinem geliebten Inverigo traf, machte nach wenigen Stunden dem Leben des 71jährigen Greises ein Ende.

G(ironi), Necrologia del Marchese L. Cagnola (s. l. [Mailand] 1844, 8°.). — Zeitgenossen (Leipzig 1836, Brockhaus, Lex. 8°.) III. Reihe V. Bd. XXXV. u. XXXVI. S. 175. — Bauzeitung von Förster. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835) II. Bd. S. 277 [gibt irrig das Jahr 1834 als sein Todesjahr an]. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) III. Bd. S. 529 [gibt den 12. Aug 1833 als C.'s Todestag an]. — Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri d'ogni età e d'ogni nazione ... (Milano 1854, G. Pozzoli, 16°.) I. Bd. S. 567 [gibt den 13. Aug. 1833 als C.'s Todestag an]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 1. Abth. S. 84 [gibt irrig das Jahr 1760 als sein Geburtsjahr an]. — *Valery*, Voyages historiques et littéraires en Italie. — *Pirovano*, Guida di Milano. — Porträt. Unterschrift. Marchese Luigi Cagnola. Blau lith. s. l. et a. (Wien 18..) ein vortrefflich lithographirtes Profilbild.

Cagnoli, Anton (Astronom und Mathematiker, geb. zu Zante 29. Sept. 1743, gest. zu Verona 14. Aug. 1816). Sein Vater war Kanzler der Republik Venedig in Zante. Im Jahre 1772 begleitete der junge Cagnoli als Gesandtschaftssecretär den Gesandten, Marco Zeno nach Madrid, und von da 1776 nach Paris. Während seines Aufenthaltes in letzterer Stadt besuchte C. unter andern Sehenswürdigkeiten die Sternwarte. Der Eindruck, den er ... diesem Besuche mitnahm, war so gewaltig, daß er beschloß, sich der Sternkunde zu widmen. Er begann nun den mathematischen und astronomischen Unterricht insbesondere bei Lalande, und bereits im J. 1782 besaß er die zu astronomischen Beobachtungen nothwendigen Instrumente, deren er sich auch in diesem Jahre zu Beobachtungen bediente. 1785 kehrte er nach Verona zurück, und richtete seine Wohnung als förmliches Observatorium ein. Als 1797 die Franzosen die Stadt einnahmen, hatte sein Observatorium so sehr gelitten, daß C., obgleich er dafür entschädigt wurde, doch beschloß, seine sämmtlichen Instrumente zu verkaufen. Sie wurden in die Brera nach Mailand gebracht, wohin ihnen C. als Astronom folgte. Von Mailand ging C. als Professor der Mathematik an die Militärschule nach Modena, kehrte aber aus Gesundheitsrücksichten später wieder nach Verona zurück, wo er bis an sein Lebensende verblieb. C. war Mitglied von 21 gelehrten Vereinen, bekleidete seit 1787 das Secretariat bei der Accademia agraria in Verona, und seit 1796 die Stelle eines Präsidenten der Società italiana, die seinem Eifer vieles zu verdanken hat. Viele seiner gelehrten Abhandlungen sind in den Sammelschriften wissensch. Vereine enthalten. Seine Abhandlung über die beste Methode, die geographischen Längen zu berechnen, ist von der Akademie zu Kopenhagen mit dem Preise gekrönt worden; desgleichen auch sein „*Catalogo di stelle boreali*", der im 10. Bande der „Memorie della società italiana", abgedruckt steht. Seine selbständigen Schriften sind: „*Trigonometria piana e sferica*" (Bologna 1804, mit Taf., 4°.). Die Ausgabe dieses Werkes vom J. 1786 ist weniger geschätzt; eine französische Uebersetzung von Chompre erschien zu Paris (1786, 2. Aufl. 1808, 4°., mit Taf.); —

„— e due orologi italiano-francesi ossia degli inconvenienti che nascono del regolare gli orologj al tramontar del Sole“ (Venedig 1787, 8°.); — „Almanacco con diverse notizie astronomiche, adattate all' uso comune“ (Verona 1787—1801; 1805 und 1806, 12°.); — „Notizie astronomiche adattate all' uso comune“, 2 Bde. (Modena 1802, 8°., auch Mailand, Silvestri 1818, 12°., mit 3 Taf.). Dieses Werk ist ein Auszug aus dem vorigen; — „Osservazioni meteorologiche“ (1788—96, 8°.); — „Sezioni coniche“ (Modena 1802, 8°., mit K. K.); — „Compendio della Trigonometria piana, ad uso degli aspiranti alla scuola militare in Modena“ (1807). Von seinen zahlreichen in akademischen Sammelwerken erschienenen Abhandlungen sind anzuführen: „Méthode pour trouver la situation de l'équateur d'une planète“, im 10. Bde. des „Recueil de Mem. présentes à l'Académie des sciences par des savants étrangers; — „Nuovo e sicuro mezzo per riconoscere la figura della terra“, im 6. Bde. der „Memorie della Società italiana“. Diese anfänglich wenig gewürdigte Abhandlung wurde auf Veranlassung von Baily in London wieder gedruckt, und im Maiheft 1822 des „Philosophical Magazine“ der Aufmerksamkeit der Gelehrten empfohlen; — „Degli elementi spettanti alla teoria della rotazione solare et lunare“, im 8. Bde. der „Memorie“. Logische Anordnung, scharfsinnige Entwickelung und Einfachheit, verbunden mit großer Klarheit im Vortrage, sind die Vorzüge seiner mathematischen und astronomischen Schriften. Seine „Notizie astronomiche adattate all' uso comune“ sind eine Art populärer Sternkunde, zu einer Zeit (1802) als man an die Popularisirung dieser abstracten Wissenschaft in andern Ländern kaum zu denken wagte.

Labus (Giovanni), Notizie intorno la vita e le opere di A. Cagnoli (Mailand 1818, 16°.). — *Carlini (Francesco)*, Notizie sulla vita e gli studii di A. Cagnoli (Modena 1819, 4°.) [daselbst sein Porträt]. — Dasselbe im XVIII. Bande der „Atti della società italiana“. — *Pindemonte (Ippolito)*, Tributo alla memoria dell' astronomo A. Cagnoli (Verona 1821, 8°.) [Pindemonte singt von C.: „Splendido monumento erse a se stesso“]. — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri. VII. Bd. — *Curtoni-Vezza*, Ritratti di suoi ill. amici (Verona 1807, 8°.) — *Da Rio*, Giornale di Padova XVIII. Bd. 2. Serie. — *Dandolo (Girolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich) Giunte e correzioni ai cenni biografici, S. 120. — Biographie universelle [gibt irrig das Jahr 1818 als sein Todesjahr an]. — Commentari dell' Ateneo di Brescia per l'anno 1818, 1819 (Brescia 1820, Nic. Bettoni) S. 126 (von Dr. Johann Labus). — — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1843, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 1. Abth. S. 84. — *Gamba (Barthol.)*, Galeria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo decimottavo (Venezia 1824, 8°.) [das. C.'s Porträt im Umriß, von Comirato gest.]. — Allg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. Herausgeg. von J. S. Ersch und J. G. Gruber (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. 14. Bd. [gibt den 6. August 1816 als seinen Todestag an].

Caimi, Johann Baptist (Arzt, geb. zu Mailand 27. Oct. 1786, gest. ebendaselbst 16. Oct. 1855). Studirte im J. 1809 die Arzneiwissenschaft, und trat als Feldarzt in die Legionen, welche damals siegreich den Continent durchzogen. Auf seinen Märschen kam er auch nach Spanien, wohnte der Schlacht von Cordova (12. Oct. 1810), und der von Manresa (1811) bei. In ersterer wurde er verwundet. Bei Pozondon in Arragonien (28. März 1812) wurde er nach einer Gegenwehr, die seines Namens Nennung unter den Braven im Bulletin des folgenden Tages zur Folge hatte, gefangen genommen. Aus der Gefangenschaft befreit, kehrte er in seine Heimat zurück,

nahm Dienste im Ospitale maggiore zu Mailand, wo er endlich die Stelle eines Chirurgo maggiore erreichte. 1830 wurde er Polizeiarzt, und als solcher mit der Sorge über die öffentliche Gesundheitspflege betraut. Als Schriftsteller seines Faches trat er in der damals neu begründeten „Biblioteca italiana“ und mit mehreren Uebersetzungen chirurgischer Schriften auf, welche seine Ernennung zum Mitglied der in Mailand bestehenden „Accademia fisio-medio-statistica“ zur Folge hatten.

Atti dell' Accademia fisio-medico-statistica di Milano. Anno 1855/56 (Mailand, Redaelli, gr. 8°.) S. 84.

Caldani, Leopold Marc Antonio (Anatom, geb. zu Bologna 21. Nov. 1725, gest. zu Padua 30. Dec. 1813). Sollte den Stand seines Vaters wählen, und die Rechte studieren. Doch seine Neigung trieb ihn zur Medicin, u. vorzugsweise zur Anatomie. Von 1755 trug er diesen Gegenstand an der Universität seiner Vaterstadt vor, hörte dann 1758—60 Morgagni's Vorträge in Padua, und kehrte in letzterem Jahre nach Bologna zurück. Der Aufenthalt in dieser Stadt wurde ihm durch Cabalen verleidet; C. begab sich nach Venedig, und folgte von da einem Rufe als Professor der theoretischen Medicin nach Padua; doch nahm er diese Stelle nur unter der Bedingung an, daß ihm nach Morgagni's Tode dessen Stelle übertragen würde, was 1771 geschah. C.'s wissenschaftlichen Ruf als Arzt begründeten seine Schriften über die Irritabilität, u. z.: „*Lettera sulla insensibilità ed irritabilità di alcune parti degli animali*“ (Bologna 1757, 4°.); — „*Lettera terza sopra l'irritabilità ed insensibilità Halleriana*“ (Bologna 1759, 8°.). Seine Werke: „*Institutiones pathologicae*“ (Padua 1772, Neapel 1787, 8°.); — „*Institutiones fisiologicae*“ (Eb. 1773, Neapel 1787, 8°.); — „*Institutiones anatomicae*“, *4 Bde.* (Venedig 1787, 4°.); und „*Institutiones Semeioticеs*“ (Padua 1808, 8°.), bildeten lange Zeit die Grundlage zu den Vorträgen auf verschiedenen Universitäten Europa's. Seine übrigen Schriften sind: „*Lettera sull' uso del muschio nell' idrofobia*“ (Venedig 1761); — „*Innesto felice del vajuolo*“ (Padua 1767, 8°.); — „*Dialoghi di fisiologia e di patologia*“ (Padua 1778 und 1793, 8°.); — „*Memorie lette nell' Academia di Padova*“ (Padua 1804, 4°.). Sein Hauptwerk ist aber das zugleich mit seinem Neffen Florian (s. den folg.) herausgegebene: „*Icones anatomicae*“ *4 Bde.* (Venedig 1801—14, neue Aufl. 1814, Fol.), wozu gleichzeitig die „*Explicatio iconum anatomicarum*“, *5 Bde.* (Ebenda 1802—14) erschien. — Florian (Anatom, gest. zu Padua 11. April 1836). Neffe des Vorigen. Beschäftigte sich gleich seinem Onkel vorzugsweise mit der Anatomie, wurde 1800 Professor derselben und der Physiologie zu Padua, folgte 1812 einem Rufe nach Bologna, kehrte aber später wieder nach Padua zurück, wo er bis an sein Lebensende blieb. Er hat sich als geistreicher Humanist bekannt gemacht. Für seine Wissenschaft wirkte er auch als Schriftsteller, und es erschienen von ihm: „*Riflessioni sopra alcuni parti d'un nuovo sistema dei vasi absorbenti*“ (Paris 1792); — „*Osservazioni sulla membrana del tympano ecc.*“ (Padua 1794); — „*Tabulae anatomicae ligamentosae*“ (Venedig 1803); — „*Congettura sopra l'uso della glaedula timo*“ (Ebenda 1808); — „*Elementi di Anatomia*“ (Venedig 1824, neue Aufl. Bologna 1828), und kurz vor seinem Tode: „*Anatomia umana completa*“ (Venedig 1836, mit K. K.). Mit Brera und Ruggieri zugleich gab er die „Nuovi commentari di Medic. e di Chirurgia“ heraus.

Memorie intorno alla vita ed alle opere di

Leop. Marc. Ant. Caldani (Modena 1822, 4°.). — *Caldani (Florian)*, Pro funere instaurato viri clarissimi L. M. A. Caldani Bononiensis oratiuncula (Patav. 1816, 8°.). — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri. V. Bd. S. 332. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) III. Bd. S. 538. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VIII. Bd. Sp. 163. — Porträt gez. von Natale Schiavoni, gest. von Gaetano Bozza [befindet sich auch im obbenannten „Memorie"].

Caldani, Petronius Maria (Mathematiker, geb. zu Padua 1735, gest. 1808). Bruder des Vorigen. Studirte in seiner Vaterstadt unter dem berühmten P. Riccati. In Folge eines gut gemachten Concurses erhielt er 1763 die Lehrkanzel der Mathematik an der Universität zu Bologna. Als Cardinal Conti den Auftrag bekam, die Bäder der Romagna und im Bolognesischen zu untersuchen, wurde Caldani zu dessen Begleiter bestimmt. Später zum Secretär der bolognesischen Gesandschaft am römischen Hofe ernannt, vertrat er während der Erkrankung des Gesandten Gozzadini von 1795—99 seine Vaterstadt. Dann zog er sich in die Ruhe zurück, u. lebte in seiner Vaterstadt Padua. Seine Schriften sind: „*Della proporzione Bernoulliana fra il Diametro e la circonferenza del circolo*" (Bologna 1782). Dieses Werk veranlaßte den Ausspruch d'Alemberts, daß C. der erste Geometer und Algebraist Italiens sei; ferner: „*Riflessioni sopra un opuscolo del Padre Franceschini Barnabita dei logaritmi de' numeri negativi*" (Modena 1791); — „*In morte dell' eccellente donzella Ruffina Battoni ecc. ecc., Rime*" (Bologna 1786 und 1794). Auch befinden sich von ihm mehrere Artikel in der „Antologia romana".

Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VIII. Bd. Sp. 164. — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri.

Caldara, Anton (Compositeur, geb. zu Venedig 1678, gest. ebendaselbst 28. Aug. 1763). In der Composition u. im Generalbaß unterrichtete ihn sein Landsmann Legrenzi. Vom J. 1714—18 war er am Hofe zu Mantua Capellmeister, dann ging er nach Wien, wo Kais. Karl VI. sein Schüler im Generalbaß wurde, u. er bis 1765 als Hof-Vicecapellmeister wirkte. Im J. 1723 dirigirte C. bei der Krönung Kaiser Karl VI. in Prag unter freiem Himmel eine große von Fuchs componirte Oper. Er selbst hatte frühzeitig sich der Composition zugewendet und sowohl für die Bühne, wie auch für die Kirche geschrieben; den Text seiner Opern dichteten theils Apostolo Zeno, theils Metastasio. Es kamen von ihm zur Aufführung die Opern und Oratorien: zu Venedig 1689: „*Argene*"; — 1703: „*Farnace*"; — 1707: „*Partenope*"; — 1707: „*Il selvaggio*"; — 1708: „*Sofonisba*"; — 1709 in Bologna: „*L'inimico generoso*"; — 1714 in Rom: „*Tito e Berenice*"; — 1716 in Salzburg: „*Il Giubilo della Salza*". — Die folgenden wurden sämmtlich zu Wien gegeben: 1717: „*La verità dell' inganno*"; — 1718: „*Cajo Mario Coriolano*"; — „*Forza dell' Amicizia*"; — „*Ifigenia in Aulide*"; — 1719: „*Lucio Papirio*"; — „*Sirita*"; — 1720: „*Tobia*"; — „*Assalone*"; — 1721: „*Naamam*"; — 1722: „*Nitocri*"; — „*Scipione nelle Spagne*"; — 1723: „*Euristeo*"; — „*Giuseppe*"; — 1724: „*Andromaca*"; — „*David*"; — „*Gianguir*"; — 1725: „*Semiramide in Ascalona*"; — „*Venceslao*"; — „*Griselda*"; — „*Le profezie d'Isai*"; — 1726: „*I due Dittatori*"; — 1727: „*Il Battista*"; — „*Imeneo Ornospade*"; — „*Don Chisciotte in corte della Duchessa*"; — 1729: „*Nabor*"; — „*Mitridate*"; — „*Cajo Fabricio*"; — 1730: „*La passione di Gesu*

Cristo" von Metastasio; — 1731: „*Danielo Demetrio*"; — 1732: „*Sedecia*"; — 1733: „*Demofoonte*; — 1734: „*Gerusalemme convertita*"; — „*La Clemenza di Tito*"; — „*Adriano in Siria*"; — „*Davide umiliato*"; — „*L'Olimpiade*"; — „*Enone*"; — „*San Pietro in Cesarea*"; — 1735: „*Gesu presentato al Tempio*"; — 1736: „*Achille in Sciro*"; — „*Temistocle*"; — „*San Elena al Calvario*", Oratorium, in Prag aufgeführt. Außerdem componirte C. viel Kammermusik, Cantaten, Sonaten, Chöre, Messen u. d. m., wovon auch Mehreres gedruckt worden ist. Seine Compositionen, insbesondere aber seine Kirchenmusiken werden von Kennern geschätzt. Seine ersten Arbeiten zeichnen sich durch Einfachheit und Schmucklosigkeit im höchsten Grade aus; er schrieb damals seine meisten Compositionen alla capella, streng contrapunctisch durchgeführt, würdig, u. im Geiste seines Vorbildes Palestrina. Als er später nach Wien kam, sich mit dem Geiste der deutschen Musik vertraut machte, und ihm in seiner Stellung als Hofcapellmeister reiche Instrumentalmittel zu Gebote standen, begannen auch seine Partituren reich figurirt zu werden. Die Kunstkritik urtheilt über C.'s Kirchenmusik folgendermaßen: „Alle seine Kirchencompositionen tragen das Gepräge eines außerordentlichen Genies an sich... Man erkennt aus der besondern Farbengebung, dem leichten Melodienschwunge, der Anwendung der mannigfaltigsten Combinationen, den Verschlingungen canonischer Sätze in allen Stimmen sogleich den ausgezeichneten Charakter dieses Meisters... Vorzüglich beherrscht er in Fugen seinen Satz. Das einfachste Thema gibt ihm hinreichenden Stoff, die Fuge in den verschiedensten sinnreichsten Nachahmungen, Rückungen und harmonischen Gängen durchzuarbeiten. Sein Styl ist kühn und feurig, und besitzt den seltenen Vorzug, den italienischen, fließenden, einschmeichelnden Gesang mit rigoroser deutscher Gründlichkeit zu vereinen. Es müßte wirklich im ganzen weiten Reiche der Tonkunst gar nichts Bleibendes, gar nichts fest Bestehendes mehr geben, es müßte Alles Welle und kein Meer sein, wenn Werke wie diese zu gelten und bewundert zu werden, aufhören sollten". In der k. Hofbibliothek zu Wien, und in Privatsammlungen daselbst, auch in der Pfarrkirche des heil. Franziscus in Prag an der Prager Brücke, befinden sich viele Compositionen dieses fruchtbaren Tonsetzers im Manuscript. Walthers und Gerbers musikalische Lexiken geben reiche aber nicht vollständige Verzeichnisse seiner Werke.

Dlabacz (Gottfried Joh.), Allg. hist. Künstler-Lexikon für Böhmen (Prag 1815, Haase) I. Bd. Sp. 259. — Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8°.) I. Bd. Sp. 235. — Neues hist.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Ebend. 1812, Lex. 8°.) Sp. 602 [nach diesem ist C. zu Wien gestorben]. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VIII. Bd. Sp. 164. — *Fetis*, Dictionnaire universelle des Musiciens. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1842, Bibl. Inst. Lex. 8°.) VII. Bd. S. 122 [nach diesem ist C. schon 1674 geboren]. — Burney (K.), Tagebuch einer musikalischen Reise durch Frankreich und Italien (Hamburg 1772, 8°.) III. Bd. S. 130.

Calderari, Otto Graf (Architekt, geb. zu Vicenza 1730, gest. 6. Oct. 1803). Aus vornehmer reicher Familie stammend, beschäftigte er sich anfänglich nur mit der Lecture der Dichter seines Vaterlandes. Eines Abends durchschritt der bereits erwachsene Jüngling bei hellem Mondschein den Platz in Vicenza, auf welchem sich die berühmte Basilica Palladiana erhebt. Von dem erhabenen Anblicke des großen Bauwerkes ergriffen, rief er zu seinen Gefährten: „Oh quanto

è bella! Dovremmo, amico, studiare l'Architettura". Das Loos war geworfen. C. wurde ein Schüler des Domenico Cerato, und übertraf in kurzer Zeit alle seine Collegen. Vitruv, Scamozzi, Palladio waren seine Muster, sie studirte er fleißig und übertrug die aus ihren Werken in sich aufgenommenen Gesetze des Ebenmaßes und der architektonischen Schönheit auf die Bauten, die er ausführte. Seine Vaterstadt und die Umgegend haben mehrere Paläste, unter andern die der Familien Anti, Sola, Cordella, Bonini; Villen, Kirchen, als z. B. San Orso aufzuweisen, deren Erbauer Calderari ist. Das Seminario arcivescovile in Verona, das in der Baukunst als Meisterwerk angesehen wird, ist Calderari's Werk. Er hat mehrere architektonische Zeichnungen u. Risse veröffentlicht, unter andern: „*Discorso sulla copertura da farsi al pulpito del Teatro Olimpico*" (Padua 1762), und seine gesammelten Arbeiten erschienen unter dem Titel: „*Disegni e scritti di Architettura*", *3 Bde.* (Vicenza 1808—20, Peroni, Folio), wovon Brunet bemerkt: „L'exécution des planches est inférieure à celle du texte". Die Zeichnungen sind von Ant. Diedo ausgeführt. C. hat sich durch seine Schöpfungen solchen Ruhm erworben, daß ihn die ersten Akademien zu ihrem Mitgliede ernannten, das französische Institut erwies ihm diese Ehre ein Jahr vor seinem Tode, 1803. C.'s Bauten sind durch eine vollendete Vertheilung des Ebenmaßes, reine Formen und weise Sparsamkeit in den Verzierungen charakterisirt. Sein Muster war Palladio, den er in der Art nachahmte, wie Virgil den Homer nachgeahmt.

Le Breton (Joachim), Notice historique sur la vie et les ouvrages di O. Calderari (Paris 1804, 8°.), auch in's Ital. übersetzt (Padua 1839, 8°.) mit C.'s Porträt. — *Anti-Sola (Sebastian)*, Tributo poetico al celebre O. Calderari (Vicenza 1804, 8°.). — *Gamba (Barthol.)*, Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo XVIII (Venedig 1824, 8°.) [daselbst sein von Comirato gest. Porträt]. — *Diedo (Antonio)*, Elogio (Venedig 1811, 8°.) — auch in den „Discorsi dell' Accademia Veneta di belle arti" und in den von ihm herausgegebenen Werken Calderari's. — *Ticozzi*, Dizionario. — *Benassuti*, Guida di Verona. — *Valéry*, Voyages en Italie. — *Dandolo (Girolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici. (Venedig 1856, Naratovich, 8°.). Giunte e correzioni ai cenni biografici, p. 88. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1842, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 1. Abth. S. 124 [gibt irrig 1804 als sein Todesjahr an]. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) II. Bd. S. 284. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) I. Bd. S. 438. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VIII. Bd. Sp. 168. — Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. Herausgeg. von J. S. Ersch und J. G. Gruber (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Section, XIV. Bd. S. 115 [gibt irrig das Jahr 1804 als sein Todesjahr an]. — Biografia universale tradotta (Venedig 1823). Artikel von G. A. Moschini.

Calderini, Carlo Ampelio (Arzt und Humanist, geb. zu Mailand 16. Nov. 1808, gest. ebenda 11. Febr. 1856). Von Jugend auf oblag er mit Eifer den Studien und auf der Universität von Pavia zählte er zu den ausgezeichnetsten Studirenden. Nach Mailand zurückgekehrt, begann er seine Praxis im großen Spitale. Zugleich aber warf er sich auf die Schriftstellerei in seinem Fache, und redigirte das „Bullettino scientifico", das „Indicatore", so wie er sich an den von Dr. Omodei redigirten „Annali di Medicina" betheiligte, und später als Leiter des Blattes auf den Geist, die Haltung dieser periodischen Schrift, welche weniger ein medicinisches Journal, als vielmehr ein Re-

pertorium des neuesten Standes dieser Wissenschaft ist, und in Italien unter den Fachmännern große Verbreitung hat, wesentlich einwirkte. An dem Spitale, an dem er thätig war, hielt C. auch Vorträge über allgemeine Pathologie u. Therapie. C. war Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, Mitbegründer des „Pio istituto medico-chirurgico“, welche Humanitätsanstalt er laut §. 6 seines Testamentes: „In mio Erede universale d'ogni sostanza, ragione, azione e diritto ho istituito e istituisco questo Pio Istituto di Soccorso in Milano pei Medici, Chirurghi, loro vedove e figli minori, con tanta cura, filantropia e virtu provvocato dal sig. Dre fisico Gius. Ferrario“, zum Universalerben seines Nachlasses eingesetzt. Seine Bibliothek legirte er dem großen Spital in Mailand. In diesem letztern soll ihm in Folge einer von DDr. Ferrario und Andr. Verga ausgeschriebenen Subscription vom 20. Febr. 1856 ein Marmor-Monument errichtet werden.

Al benemerito Dottore Carlo Ampelio Calderini di Milano Onori funebri. Il pio istituto medico-chirurgico della Lombardia suo erede 1856 (Mailand, Gius. Chiusi, gr. 8°.). — Gazzetta ufficiale di Milano. 1856. Nr. vom 12. Febr. — Dieselbe vom 20. Febr. — Gazzetta medica italiana Lombardia (Mailand, 4°.) 1856, Nr. vom 18. Februar. — Dieselbe Nr. vom 25. Febr. 1856. — Atti dell' Accademia fisio-medico-statistica di Milano. Anno 1855/56 (Mailand, Redaelli, gr. 8°.) S. 84. — Porträt. Facsimile des Namens (Mailand, lith. Corbetta, 8°.).

Calderini, Carlo Gallo (Ordinarius des Ospedale maggiore in Mailand, geb. zu Mailand 28. April 1797, gest. 7. Jänner 1856). Als Alumnus des Collegiums Ghislieri zu Padua verlegte er sich auf die medicinischen Studien. Nachdem er das Doctorat gemacht, erhielt er eine Anstellung als Chirurg und nach 8 Jahren kam er in's Ospedale maggiore zu Mailand. Er warf sich mit Vorliebe auf das Studium der ansteckenden Krankheiten und wendete seine darin gemachten Erfahrungen nicht ohne Erfolg in der im J. 1836 ausgebrochenen Cholera-Epidemie an, wobei er sich aufopfernd dem Dienste der Menschheit hingab. Sein fortwährendes Streben, in seinem Fache sich zu vervollkommnen, brachte ihn auf die Idee, in fremden Spitälern Erfahrungen zu sammeln und so bereiste er auf seine Kosten im J. 1840 die Romagna, Toscana u. Neapel. Besonders ward er auch angeregt von dem damals entbrannten Streite der Allopathie und Homöopathie, und er setzte sogar einen Preis von 4000 östr. Lire auf Heilcuren durch homöopathische Aerzte. Aber all seiner Verdienstlichkeit war es nicht gegönnt, Anfeindungen zu entgehen, und er nahm sich diese so zu Herzen, daß er physisch und geistig gebrochen starb. Er schrieb eine „*Farmacia economica*“ zum Gebrauche in Spitälern, wonach er beauftragt ward, die Aufsicht über diesen Zweig der Medicin zu übernehmen; eine „*Memoria sopra una dissertazione del fu dottor Sacco sul vajuolo*„; eine andere „*Sull' olio di catapuzia minore*“, ein Purgativmittel, das er zuerst anstatt des Croton Tillium anwendete. Im J. 1835 deckte er in einer Schrift über die Venerie die Mißbräuche des Mercurials auf, und in demselben Jahre gab er einen Bericht über die Cholera in Piemont von 1835, welchem zwei andere, über seine eigenen Choleracuren im Mailänder Hospitale und über die Anwendung von Zinkblumen dagegen folgten. 1839 veröffentlichte er eine raisonnirende Geschichte des falschen „*Croup*“ in den „Effemeridi delle scienze mediche“ und zugleich ein Werk über die „*Omeopatia adattata all intelligenza d'ogni classe di persone*“. Im J. 1840 schrieb er einen Rechenschaftsbericht über die Clinik von St. Corona, 1841 statistisch-medicinisch-politische

Studien. In den Jahren 1843 und 1847 gab er: „*Notizie medico - statistiche sulla Pellagra*“ mit praktischen Winken und Erfahrungssätzen über die dabei angewendete Badecur heraus.

Nekrolog von Gottard Cattaneo in dem Foglio uffic. di Verona (?) 1855.

Caldovell, auch **Caldwell**, Thume, Chevalier de (k. k. Oberst, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Caldovell in Irland 1733, gest. zu Schweidnitz den Tod der Ehre 19. Aug. 1762). Trat als Volontär in die Armee, ward aber bald Hauptmann. Im siebenjährigen Kriege gab er die ersten Proben seiner Tapferkeit. Nach den Tagen bei Lobositz, Prag, Breslau rückte er zum Major vor, und 1759 erhielt er für seine außerordentlichen Leistungen in diesen Schlachten das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens. Im J. 1760 focht er unter Loudon bei Landshut so ausgezeichnet, daß ihn der FM. mit der Siegesbotschaft nach Dresden sendete. Weitere Thaten verrichtete er bei Liegnitz, wo er an der Katzbach durch seinen Heldenmuth wesentlich zum Erfolge des Tages beitrug. Er ward nun Oberstlieut. Im J. 1761 erhielt er mit Oberstlieut. de Vins das Commando über die Grenadiere der Loudon'schen Armee, die sich bei der Eroberung von Schweidnitz hervorthaten. FM. Daun, an welchen er mit der Siegesnachricht gesendet ward, rühmte ihn der großen Kaiserin ganz besonders an, und es erfolgte seine Ernennung zum Obersten. Er war damals erst 28 Jahre alt. Aber schon ein Jahr darnach machte der Tod diesem wahren Heldenleben ein Ende. Bei einem Ausfalle aus Schweidnitz, in welcher Festung er als Brigadier eingeschlossen war, ward er bei Verfolgung des Feindes, und nachdem er einen Hauptmann mit 40 Mann gefangen genommen hatte, tödtlich verwundet und erlag 5 Tage darnach. Loudon selbst konnte dieses Kriegers nie vergessen.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 601.

Calegari, Anton (Compositeur, geb. zu Padua in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. ebenda 22. Juli 1828). Er schrieb mehrere Opern, unter andern „*Le sorelle rivali*“, welche 1784 zu Varese aufgeführt worden sind. Die Kriegsereignisse jener Zeit zwangen ihn sein Vaterland zu verlassen u. er ging nach Paris, um dort sein Glück zu versuchen. Es war ihm auch gelungen und zwar auf folgende Weise: Er gründete nämlich auf die Wahrheit: Die Musik ist die Sprache der Empfindungen, ein neues Sprachsystem, dachte sich die Noten als Buchstaben, die Tacte als Sylben und die Rythmen als ganze Worte, deren Zusammenstellung die verschiedenen Musikstücke hervorbringt, als Romanzen, Arien, Rondeaux. Er schrieb nun 1400 Rythmen oder Phrasen auf, durch deren Combination eine unzählige Menge Romanzen und Arien im italienischen Geschmacke mit Begleitung des Claviers zu Papier gebracht werden konnte, schickte eine Einleitung voraus, u. gab diese in Deutschland schon dreißig Jahre früher bekannte Spielerei als: „*L'Art de composer la musique sans en connaître les élémens*“ (Paris 1802, zweite Auflage 1803), diese letztere mit dem Zusatz auf dem Titel: „*dédié à Mme. Bonaparte*“ heraus, welche neue Kunst zu componiren bei den Franzosen allgemein Beifall fand. Nach dem Wechsel der politischen Verhältnisse kehrte er in seine Heimat zurück, und wurde in seiner Vaterstadt Capellmeister an der Kirche del Santo, in welcher Stellung er bis an seinen Tod verblieb. — Calegari der Jüngere, Compositeur. Unter diesem Namen ist in Italien ein Componist komischer Opern, wie es scheint des Vori-

gen Sohn oder doch dessen naher Verwandter, bekannt. Sein „*Amor soldato*“ wurde im J. 1811 zu Venedig und sein „*Matrimonio secreto*“ 1813 zu Mailand sehr beifällig aufgenommen.

Gerber (Ernst Ludwig), Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, A. Kühnel, Lex. 8°.) I. Bd. Sp. 603.

Call von Kulmbach, Karl Freiherr, früher von Rosenberg und Wiesenthain (k. k. Oberst, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Eppan in Tyrol 1771, gest. zu Wien 9. Dec. 1848). Der Sohn eines Bozener Handelsmannes, trat er 1790 als Expropriis-Cadet in das Inf.-Regmt. Wallis Nr. 29 und ward 1795 Unterlieutenant. Nachdem er die Feldzüge in Deutschland mitgemacht hatte, 1797 zum Oberlieutenant im General-Quartiermeisterstab und 1799 zum Hauptmann befördert worden war, zeichnete er sich im letztern Jahre beim Angriffe auf den Gotthardsberg so aus, daß Oberst Graf St. Julien ihn als jenen bezeichnete, der zum Siege wesentlich beigetragen und überdies viele Gefangene eingebracht hat. Im J. 1805 focht er in Italien und zeichnete sich bei Caldiero aus, wonach er mit Beibehaltung seines Charakters quittirte. 1808 zum Major der böhmischen Landwehr ernannt, kam er als solcher zum Gen.-Quartiermeisterstab, quittirte 1810 wieder, ward 1812 wieder beim Inf.-Reg. Lusignan eingetheilt und zeichnete sich 1813 in den Schlachten bei Kulm und Dresden rühmlichst aus. In der Schlacht bei Leipzig, wo er einen kühnen erfolgreichen Bajonettangriff machte, erwarb er sich das Theresienkreuz, das ihm Kaiser Franz mit Handbillet und ohne Capitelbeschluß zuerkannte. 1815 quittirte er zum dritten Male als Major. Er erhielt für seine militärischen Verdienste viele auswärtige Orden, und im J. 1835 noch den Obercharakter ad honores. Die letzten Tage verlebte er zu Wien, nicht ganz geschützt vor Mangel, vielleicht eine Folge seines etwas zu schroffen Charakters.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 601.

Callenberg, Karl Friedrich Reineke, Graf (Feldmarschall-Lieutenant, Großkreuz des St. Stephansordens, geb. zu Dresden 1727, gest. zu Wien 26. Juli 1800). Einer altadeligen Familie der Lausitz entsprossen, ein Enkel des bekannten sächsischen Generals Kurt Reinecke von C., trat er 18 Jahr alt als Hauptmann-Volontair in's Inf.-Rgmt. Wurmbrand Nr. 50 und zeichnete sich bei Rocoux und Lawfeld so aus, daß er Major ward. Im siebenjährigen Kriege that er sich in allen Affairen, besonders bei Kollin, Breslau, Leuthen so rühmlich hervor, daß er in schnellem Avancement bis zum Generalmajor vorrückte. Nach dem Hubertsburger Frieden schmückte ihn die große Kaiserin Maria Theresia mit dem Großkreuz des neugestifteten ungarischen St. Stephansordens, 1767 ward er Feldmarschall-Lieutenant, und 1769 Inhaber des 54. Inf.-Rgmts. Seine letzten Tage verlebte er außer Dienst in Wien.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 602. — Megerle von Mühlfeld (J. G.), Memorabilien des östr. Kaiserstaates ... (Wien 1825, Sollinger) S. 280 [nennt ihn irrig Carl Curt Reinecke].

Calliwoda, siehe: **Kalliwoda.**

Callot, Johann Freiherr von (Artillerie-Oberst, geb. zu Kuttenberg in Böhmen 1763, gest. in Folge einer Wunde zu Warasdin 25. Dec. 1809). Sohn des zweitfolgenden (Wenzel). Trat 15 Jahre alt als Expropriis in's zweite Regiment und ward 1783 Unterlieutenant. Im Türkenkriege zeichnete er sich vor Czettin als Oberlieutenant so aus,

daß er das Theresienkreuz erwarb. Bei Rondogi-Mangio gerieth er in türkische Gefangenschaft. Nach seiner Ranzionirung ward er (1791) Kapitänlieutenant, 1794 Hauptmann. Die Feldzüge von 1799 und 1800 brachten ihm den Majorscharakter im ersten Artill.-Rgmt. (1802). Eben so that er sich in den Jahren 1805 und 1809 in Italien bei Fontana Freddo, an der Piave durch Führung der Geschütze hervor. In letzterer Schlacht (8. Mai) erwarb er sich die Zufriedenheit des Erzherzogs Johann, aber eine an diesem Tage erhaltene schwere Wunde brachte ihm am 25. Dec. 1809 den Tod. Kurz vorher ward er noch zum Obersten ernannt. — Karl (Feldmarschall-Lieutenant, geb. in Prag 1711, gest. zu Wien 1781). Onkel des Vorigen. Im J. 1734 trat er in die Artillerie, war 1742 Stückjunker, 1743 Ober-Feuerwerksmeister, 1745 Hauptmann. Nachdem er im Felde sich ausgezeichnet, wendete er während des Friedens seine ganze Aufmerksamkeit der Vervollkommnung seiner Waffe zu. So erfand er im J. 1748 Richtmaschinen, die bei den Feldstücken anstatt der Schußkeile angewendet wurden. 1757 ward er Major, 1758 Oberstlieut., 1759 Oberst, 1761 Generalmajor. Seinen Verdiensten um Hebung der östr. Artillerie, die ihm bisher so rasches Avancement gebracht, verdankte er auch die im Jahre 1772 erfolgte Ernennung zum Feldmarschall-Lieutenant und Commandanten in Wien. — Wenzel (General-Major, geb. zu Prag 1705, gest. 1785). Bruder des Vorigen (Karl). Trat erst im dreißigsten Lebensjahre in die Artillerie, ward 1738 Stückjunker, 1743 Hauptmann, 1753 Major. Er that sich im siebenjährigen Kriege, namentlich bei Breslau hervor, wo er in Gefangenschaft gerieth. Ausgelöst kam er nach Olmütz und zeichnete sich während der Belagerung dieser Festung, später bei der von Neisse besonders aus. 1761 ward er Oberstlieutenant, nach dem Hubertsburger Frieden Commandant des Mecheler Districts in den Niederlanden, 1772 Oberst und Commandant des ersten Regiments, wonach er bald mit Generalscharakter in Ruhestand trat.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 604 und 605.

Callot, Magdalena Freiin (Schriftstellerin, geb. zu Wien 1774). Gemalin des Johann Freiherrn v. C. Genoß ihre erste Erziehung im Hause ihres Vaters von Wachmuth. Früh zeigte sie Neigung zur Schriftstellerei und beschäftigte sich mit ästhetischen Arbeiten. Sie vermälte sich mit dem Freiherrn von Callot, k. k. Oberst in der Artillerie. Die erste Schrift, mit welcher sie vor die Oeffentlichkeit trat, waren die „Licht- und Schattengemälde in gemüthlichen Erzählungen" (Brünn 1822, 8°.); — dann folgten die „Kleinen Romane und Erzählungen" (Wien 1823, 8°., mit 1 K.); — „Cyanen-Kränze. Erzählungen in zwanglosen Bänden", 1 Bd. (Wien 1826, 12°.); nur dieser erste Band erschien. — „Myrthenreiser. Erzählungen" 3 Bde. (Wien 1826, 8°., mit 3 K. K.); — und „Nacht-Violen. Erzählungen" (Wien 1828, 8°., mit 1 K.). Auch befinden sich mehrere Arbeiten von ihr in Wiener Blättern, und zwar in der Wiener Zeitschrift 1823, Nr. 15 u. ff.: „Die Ruinen von Anxur" und in andern.

Schindel (C. W. O. Aug. v.), Die deutschen Schriftstellerinnen des neunzehnten Jahrhunderts (Leipzig 1825, F. A. Brockhaus, 8°.) III. Bd. S. 60. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) I. Bd. S. 439.

Calogera, Angelo (Gelehrter Camaldulenser-Mönch, geb. zu Padua 7. Sept. 1699, gest. 29. Sept. 1768). Entstammt einer alten griechischen Familie, welche auf der Insel Corfu ansäßig

war, studirte bei den Jesuiten und trat, 17 Jahr alt, in das ehemalige Camaldulenserkloster St. Michael, seit 1830 den Reformirten eingeräumt, auf einer zwischen Venedig und Murano gelegenen Insel. 1721 studirte er in Ravenna Theologie und trat mit mehreren Gelehrten, unter Andern mit dem Cardinal Quirini in Verbindung, aus welcher Zeit seine Vorliebe für literarische Beschäftigung datirt. 1729 wurde er in seinem Kloster Lector der Philosophie, 1756 Abt. C. setzte seine früher angeknüpften literarischen Verbindungen fort und wirkte mit regem Eifer für wissenschaftliche Cultur, insbesondere durch Herausgabe von zwei großartigen Sammlungen, worin oft Abhandlungen berühmter italienischer Gelehrten, eines Peter Zeno, Vallisnieri, Facciolati, Mansi, Muratori und anderer aus dem Gebiete der Philosophie, Physik, Arzneiwissenschaft, Philologie, Geschichte und Literatur und besonders schätzbare Beiträge zur italienischen Glehrten- und Bücherkunde enthalten sind. Diese sind nämlich die „*Raccolta d'opuscoli scientifici et filologici*“ *51 Bde.* (Venedig 1728—1754, 12⁰.) und „*Nuova Raccolta*“ *24 Bde.* (Ebenda 1755—1778, 12⁰.), welch' letztere vom 15. Bande an nach C.'s Tode sein Ordensbruder Fortunato Mandelli fortsetzte. In der Form von Briefen veröffentlichte C. alljährlich literarische Nachrichten unter d. T.: „*Memorie per servire alla storia letteraria*“ *12 Bde.* (Venedig 1753—58, 8⁰.) und „*Nuove memorie ec. ec.*“ *6 Bde.* (Ebenda 1759—61.). Außer einigen Erbauungsschriften und den italienischen Uebersetzungen des Telemach, der Reisen Gullivers u. A., gab er noch heraus: „*Ragguaglio della vita e della morte di Giust. Manzoni*“ (Venedig 1746, 8⁰.); — „*La vita della B. Giovanna Francesca Fremiot di Chantal*“ (Venedig 1753, 8⁰.); — „*Memorie intorno alla vita di Mons. Luca de Renaldis, Vescovo di Trieste*“ (Venedig 1753, 8⁰.); — „*Compendio della Vita di S. Teopaldo Monaco ed Eremita Camaldol.*“ (Venedig 1762, 12⁰.). In seinem Nachlasse befand sich ein Briefwechsel, der 60 Bände stark war.

Nuova Raccolta di opuscoli scientif. e filolog. XVIII. Bd. p. 1: „Memorie scritte da Fort. Mandelli.“ — Bibliotheca hist. lit. Struv. Jugler. Tom. II. S. 1039. — Adelungs Zusätze zum Jöcher. — *Gamba (Barthol.)*, Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo XVIII (Venedig 1824, 8⁰.) [daselbst sein Porträt von Musitelli gest.]. — Wachler, Geschichte der histor. Forschung. II. Bd. 1. Abth. S. 202. — Allg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. Herausgegeben von J. S. Ersch und J. G. Gruber (Leipzig 1822, Gleditsch, 4⁰.) I. Sect. 14. Thl. S. 156. — Biographie universelle (Artikel von Guinguené). — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VIII. Bd. Sp. 243.

Calvi, Paolo (Carmeliter, geb. zu Vicenza 1716, gest. zu Valsugana 1781). Unter dem Namen Angiol-Gabriello, den er als Carmeliter angenommen, veröffentlichte er die „*Biblioteca o storia di quegli Scrittori, cosi della città come del territorio di Vicenza, che perrennero fino adora a conoscenza del P. Angiol-Gabriello ec.*“ (Vicenza, Giamb. Vendramini Mosca), worin er die Literaturgeschichte seiner Provinz bis zum J. 1700 fortführte. Er war auch ein fleißiger und geschickter Sammler von Denkmünzen, von Statuen, Urnen und andern Antiquitäten, die nach seinem Tode in's Eigenthum der Familie Tornieri übergingen.

Dandolo (Girolamo), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8⁰.). Giunte e correzioni ai cenni biografici, S. 89.

Calvi, Pompeo (Maler, geb. in Mailand 1806). Erlernte seine Kunst

bei Migliara, in dessen Fußtapfen er trat und Bilder malte, welche die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde erregten. Es sind Landschaften, Ansichten von Kirchen, Klöstern, Corridoren, Vestibulen, worin er durch glückliche Vertheilung des Lichtes, treffliche Behandlung des Helldunkels und richtige Perspektive sich auszeichnet. In der Gemäldegallerie des Belvedere befinden sich von ihm: „Ansicht der Ueberreste der Säulenhallen der Octavia, jetzt der alte Fischmarkt zu Rom" (Lwd. 2' 4" hoch, 3' 1" breit, bezeichnet: Calvi 1834); — „Das Innere des Domes zu Monza" (Lwd. 2' 4" hoch, 1' 11" breit, bezeichnet Pompeo Calvi f. 1838).

Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) II. Bd. S. 301. — Kraft (Albrecht), Die moderne Schule der k. k. Gemälde-Gallerie (Wien 1854, Pichlers Witwe u. S., 8°.) S. 8.

Camerra, Antonio (Violinvirtuose, geb. zu Venedig 1775, gest. ebenda 8. Febr. 1855). Schon im Knaben sprach sich das Talent für Musik und namentlich für die Violine aus; er nahm Unterricht unter dem berühmten Maestro Capuzzi und machte solche Fortschritte, daß man ihn scherzweise Capuzzeto zu nennen pflegte. Noch nicht zehn Jahre alt, spielte er schon meisterhaft ein Pleyel'sches Concert. Sein Ruf wuchs und man übertrug ihm in verschiedenen Städten Italiens die Direction der bei den Bühnen befindlichen Orchester. Um sich in seinem Instrumente noch mehr auszubilden und die Führung des Bogens von andern Künstlern kennen zu lernen, ging C. auf Reisen, trat in Wien und Paris auf und veröffentlichte in letzterer Stadt mehrere Violinconcerte. Dann kehrte er wieder nach Venedig zurück, übernahm nach einiger Zeit die Orchesterdirection im Teatro Fenice, welche Stellung er 20 Jahre hindurch bekleidete. Auch ertheilte er Unterricht in seinem Instrumente und bildete manchen tüchtigen Schüler aus. In der letzten Zeit war er erster Violinspieler an der berühmten Capelle bei S. Marcus, welchen Posten er bis an seinen Tod inne hatte. Camerra war ein großer Künstler auf seinem Instrumente, selbst Paganini räumte dies ein. Das Athenäum von Venedig hat ihn zum Mitgliede ernannt. Er starb, 80 J. alt, und, auf die kleinen Bezüge seines Dienstes beschränkt, in Armuth aber allseits geachtet.

Menzioni onorifiche a defonti di Venezia. Primo Semestre 1855 (Venedig, Perini, 8°.) S. 10.

Cammerer, Sebastian (Benedictiner-Pfarrer, geb. 1754 in Ober-Oesterreich, gest. bei Wien am 1. April 1810). Von armen Eltern geboren, studirte er zu Linz und faßte Neigung zum geistlichen Stande. In dieser Absicht ging er 1777 nach Wien und ließ sich daselbst in das Schottenkloster aufnehmen. Bald zog er durch seine wissenschaftliche Bildung, durch seinen Sinn für die lateinische und deutsche Literatur die Aufmerksamkeit des Convents auf sich. Das Geschichtstudium namentlich hatte er mit solcher Liebe gepflegt, daß er Zeitepochen und Begebenheiten, Personen und Daten mit Genauigkeit recitiren konnte. Auch in der Mathematik war er zu Hause. So entstand zwischen ihm und den gleichgesinnten Männern des Convents ein inniger geistiger Bund, den sein biederer Charakter unauflöslich machte. Allein eben durch sein wissenschaftliches Streben verfiel auch er dem Wahne seiner damaligen Standesgenossen, die alles andere Wissen dem Studium der Theologie entgegen und schädlich hielten. Er ward nicht befördert und nur, als man Noth an Mann hatte, übergab man ihm die Kanzel der Mathematik im Stifte. Später finden wir ihn als Vicar zu Gumpendorf. Schon damals hatte sich in Folge seiner Studien eine bedeutende

Leberkrankheit entwickelt. Dies und das Bedürfniß, geistig beschäftigt zu sein ohne gerade an's Pult sich fesseln zu müssen, führte ihn zum Studium der Botanik und schon nach drei Jahren war er vollkommen in diesem Fache. Am meisten interessirte ihn die österreichische Flora. Er ließ sich's nicht verdrießen, die unwegsamsten Pfade, die steilsten Berghänge aufzusuchen, um die bescheidenen Kinder der schönen Natur zu pflücken, und so brachte er endlich eine „*Flora austriaca*“ zu Stande, in der er selbst Manches berichtigte, was Linné entging. Ganz besondere Aufmerksamkeit wendete er auch der Kenntniß und den Eigenschaften der Giftpflanzen zu, und er gedachte, die hier gewonnenen Erfahrungen bei Muße zu veröffentlichen. Einem Lieblingswunsche nachgebend, nämlich in der Nähe seines Jugendfreundes, des damaligen Schottenprälaten, weilen zu können, ließ er sich auf die Pfarre St. Ulrich versetzen. Nach dritthalb Jahren eines schweren Dienstes sehnte er sich aber in die Stille des Landlebens zurück, um seinem wissenschaftlichen Streben genügen zu können; er erhielt auch bald eine Pfarre in der Nähe Wiens, genoß aber nur kurze Zeit dieses Glück. Seiner Berufspflicht als Seelenhirt folgend, brachte er von dem Krankenlager eines Landmannes, dem er die geistliche Tröstung spendete, ein tödtliches Nervenfieber heim. Nach 7 Tagen war er erlegen. Er hinterließ 34 Hefte von ihm selbst nach der Natur abgezeichneter und illuminirter Gewächse, die nur ihrer letzten Feile gewärtig waren; was mit ihnen geschehen, ist unbekannt.

Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien 1810, A. Doll, 8°.) Jahrg. 1810, II. Bd. S. 511.

Camminer-Turra, Elisab. (Schriftstellerin, geb. zu Venedig 1751, gest. 1796). Ist die Tochter des Geschichtschreibers Dominik Camminer (geb. zu Venedig 1731, gest. 3. Nov. 1796), der am „*Nuoro Postiglione*“ Zanetti's arbeitete, dann aber 1768—74 „*l'Europa letteraria*“, eine bändereiche periodische Schrift herausgab. Seine Tochter Elisabeth hatte eine sehr sorgfältige Erziehung erhalten, und war überdies mit ausgezeichneten natürlichen Anlagen ausgestattet. Im Alter von 18 Jahren übersetzte sie das Drama: „*l'honnête Criminel*“ von Fenouillot de Falbaire, welches unter dem Titel: „*l'onesto colpevole*“ die Runde auf allen Bühnen Italiens machte. Dann bearbeitete sie die bedeutendsten dramatischen Arbeiten ausländischer Bühnen. Im J. 1771 vermälte sie sich mit dem Dr. Ant. Turra in Vicenza. Als im J. 1774 ihr Vater aus Gesundheitsrücksichten die Herausgabe des „*Giornale enciclopedico*“ aufgegeben hatte, setzte sie diese periodische Schrift bis zum 233. Bande fort und schrieb für dieselbe viele und darunter bemerkenswerthe Artikel. Mit den Notabilitäten der italienischen Literatur ihrer Zeit stand sie im brieflichen und freundschaftlichen Verkehr. Unter ihren übrigen schriftstellerischen Arbeiten sind außer einer Uebersetzung der Schriften von Berquin und Geßner noch anzuführen: „*Per nozze Disconzi Geroni, ottave*“ (1785, 8°.) und ihre gesammelten dramatischen Arbeiten, welche unter dem Titel: „*Composizioni teatrali*“, *20 Bde.* (Venedig 1772—76, 8°.) erschienen. Nach einigen ist sie an den Folgen eines Faustschlages, den ihr ein betrunkener Soldat gegeben, nach Tipaldo eines natürlichen Todes gestorben.

Tipaldo, Biografia degli Italiani illustri. V. Bd.

Campana, Andreas Edler von (Arzt, geb. in Corsica um das Jahr 1770, gest. 1855). Studirte zu Venedig die Chirurgie und hatte sich bereits einen Namen gemacht, als die Republik an Frankreich abgetreten wurde. Einer Ein-

ladung nach London konnte C. sich nicht entschließen zu folgen. In Padua nahm er nun das Doctorat. Vorzüglich ausgezeichnet war C. als Chirurg; der berühmte Pajola erklärte C. für seinen besten Schüler. Die Steinoperationen, die er in großer Menge in Istrien, Dalmatien und in den benachbarten Gegenden mit glücklichem Erfolge ausgeführt, leiteten ihn zu einem eingehenden Studium dieses Uebels und mit den darüber angestellten Beobachtungen erweckte er die Aufmerksamkeit der Wissenschaft. Er erörterte zu gleicher Zeit alle mit diesem Uebel zusammenhängenden Abscessen; forschte den Ursachen nach, um mit der Kenntniß derselben durch ihre Beseitigung das Uebel selbst im Keime zu ersticken, wies die entsprechendste Methode nach, den Stein in der Blase mit dem Lithotom zu erfassen; erfand ein neues Instrument, die Tonsillen auszuschneiden und ein anderes, um jene Auswüchse auf dem Rücken des Foetus, welche die Geburt verhindern, zu zerstören. Als er im vorgerückten Alter seine Kunst aufgab, widmete er sich der Landwirthschaft und trieb diese mit solchem Erfolge, daß seiner *„Memoria sulla Coltivazione del Gelso“*, von dem Istituto veneto der Preis zuerkannt wurde. Kaiser Ferdinand I. belohnte C.'s Verdienste durch Erhebung in den Adelstand. Napoleon I. u. sein Bruder Hieronymus zeichneten ihn sehr aus, ersterer ernannte ihn zum Professor der Anatomie und klinischen Chirurgie für die Chirurgen der Marine, letzterer nahm einst die goldene Kette, die er am Halse zu tragen pflegte, und hing sie C. um. Das königliche Institut von Neapel, das Athenäum Venedigs und viele andere gelehrte Gesellschaften hatten C. ihre Diplome zugeschickt.

Menzioni onorifiche a defonti di Venezia. Primo Semestre 1855 (Venedig, Perini, 8°.) S. 4: „Nekrolog“ von Dr. Ant. Perussini.

Campana Ritter von Splügenberg, Anton (General-Major, Director des militär.-geogr. Institutes in Wien, geb. zu Portici im Neapolitanischen 1776, gest. zu Wien 28. Febr. 1841). Nachdem er zuerst im Vaterlande gedient und durch seine tüchtige Bildung als Ingenieur schnelle Carrière gemacht hatte, trat er 1800 in französische Dienste, u. z. beim Geniecorps. Nach der Erhebung Italiens zum Königreiche ward er in das Geographen-Ingenieurcorps zu Mailand übersetzt, 1804 Mappirungs-Director, 1805 Director des Kriegsdepots, 1809 Escadronschef, 1813 Major und Oberstlieutenant. Als Director des geograph. Institutes hob er dasselbe zu seiner heutigen Vollendung und Wichtigkeit, und als im Jahre 1814 das lombard.-venet. Königreich an Oesterreich kam, ward er auf seinem Posten verbleibend in kaiserl. östr. Dienste übernommen. 1815 trat er in den Generalstab, 1817 an die Spitze der in der Lombardei aufgestellten Militär-Mappirungsabtheilung und leistete die wichtigsten Dienste. Von 1818—1825 leitete er den Bau der berühmten Straße über den Splügen. 1820 ward ihm der Orden der eisernen Krone III. Classe und in Folge dessen der Ritterstand zu Theil. 1828 ward er Oberst, 1834 GM. Im J. 1839 wurde das geogr. Institut von Mailand nach Wien verlegt und auch C. mit demselben dahin übersetzt, wo er starb. Seine meisterhaft ausgeführten Landkarten sind folgende: „Das lombardisch-venetianische Königreich“, in 4 Blättern; — „Die europäische Türkei“; — „Die Administrativkarte vom Königreiche Italien; — „Die Administrativkarte von Illyrien“; — „Das Königreich Etrurien und Fürstenthum Lucca“; — „Ober-Italien nach Bacler d'Able“; — Die grosse Karte des lombardisch-venetianischen Königreichs“, in 47 Blättern; — „Das Herzogthum Parma, Piacenza und Guastalla“; — „Das Herzogthum Modena“; — „Die Umgebungen von Mailand“

(besonders ausgezeichnet); — „Post- und Marschkarte von Italien"; — „Strassenkarte der westlichen Alpen"; — Seekarten: „Hydrographische Uebersichtskarte"; — Karte zum Werke: „Portolana über die Schifffahrt"; — Straßenkarten: „Oesterreich ob und unter der Enns"; — „Die Lombardei"; — „Venedig". — Endlich schrieb er: „Hannibals Feldzüge in Italien"; — „Geodetische und astronomische Messungen, ausgeführt in Piemont und Savoyen" u. m. a.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von J. Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 610.

Campi, Antonia (Sängerin, geb. zu Lublin 10. Dec. 1773, gest. zu München 1. Oct. 1822). Sie ist die Tochter des polnischen Tonkünstlers Miklasiewicz [bei Gräffer und Dlabacz irrig Michalowicz]; früh entwickelte sich ihr musikalisches Talent, so daß sie schon 1788, also im Alter von 15 Jahren Kammersängerin des Königs von Polen war. Später begab sie sich nach Prag, wo sie auf der Prager Bühne mit großem Beifalle sang und sich am 2. Februar 1792 mit dem Sänger Gaetano Campi vermälte. In Wien trat sie zum ersten Male bei der Eröffnung des neuen Schikaneder'schen Theaters an der Wien am 13. Juni 1801 in der Oper „Alexander" als Kiasa, Königin von Indien auf. Die Angabe demnach, die sich in Schladebach, Schilling, Fétis u. a. findet, daß Mozart den Part der Donna Anna für Mad. Campi geschrieben, ist unrichtig. Mozart schrieb diese Rolle für Therese Saporiti. Erst ein Decennium später glänzte sie in den Mozart'schen Opern als Vitellia, Donna Anna, Constanze und Königin der Nacht und war als Bravoursängerin sehr berühmt. In der Folge, als die Verwaltung des Theaters an der Wien mit jener der beiden Hoftheater vereinigt wurde, sang sie abwechselnd an der Wien und im Hofoperntheater. Ihre Stimme blieb noch in späteren Jahren, ungeachtet sie 17 Kinder, darunter 4mal Zwillinge und einmal Drillinge gehabt, klangvoll, und auf einer Kunstreise im J. 1817, einer zweiten im J. 1822 erntete sie, obgleich schon 49 Jahre alt, allgemeinen Beifall. Auf letzterer überraschte sie in München der Tod.

Allgemeine Theaterzeitung von Ad. Bäuerle 1841, Nr. 214 [worin die falschen Angaben, welche über diese Künstlerin in die Oeffentlichkeit gekommen, von ihrem Sohne Jakob Campi berichtigt werden]. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 440 und VI. Bd. Suppl. S. 386. — Gerber (Ernst Ludwig), Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8°.) I. Bd. Sp. 619. — Dlabacz (Gottfried Johann), Allg. hist. Künstler-Lexikon f. Böhmen (Prag 1815, 4°.) I. Bd. Sp. 262.

Canal Graf von **Malabaila,** Joseph Emanuel (Humanist, geb. zu Wien 3. Juni 1745, gest. zu Prag 20. Febr. 1826). Sein Vater war der gleichnamige sardinische Gesandte am kaiserl. östr. Hofe. Der Sohn trat frühzeitig in den Militärstand und avancirte bis zum Oberstlieutenant; 1770 trat er aus und zog sich, um seinem angebornen Triebe nach Gemeinnützigkeit ungehindert nachgehen zu können, in's Privatleben zurück. Nun war der Ausgangspunct seines Strebens: die Verbreitung der Wissenschaft zu fördern und die Leiden seiner Mitmenschen zu lindern. An der Errichtung des Waisenhauses zu St. Johann in Prag hatte der Graf wesentlichen Antheil, auch wirkte er bei Begründung des Armeninstitutes thätig mit. Im J. 1787 gestaltete er den vor dem Roßthore zu Prag angekauften Garten auf eigene Kosten zu einem botanischen, und errichtete dabei eine botanische Lehranstalt, die er mit den nöthigen Hilfsmitteln ausstattete und worin ökonomisch-technische Botanik gelehrt wurde.

Zugleich setzte er ansehnliche Geldprämien für die Studierenden aus. Die erste Flora Böhmens von F. W. Schmidt (4 Hfte., Prag 1793—94) und der „Hortus Canalius“ von J. F. Tausch wurden auf seine Veranlassung und mit seiner Unterstützung herausgegeben. Die k. k. patriotisch-ökonomische Gesellschaft in Böhmen ernannte den Grafen 1789 zum wirkl. Mitgliede, 1793 zum Präses und durch 33 Jahre versah er diese Stelle, die Zwecke der Gesellschaft allseitig fördernd, insbesondere dadurch, daß er in seinem botan. Garten auf eigene Kosten Anbauversuche vornehmen ließ, die Localitäten zu Vorlesungen in der praktischen Oekonomie einräumte, eine Musteranstalt zum Unterrichte in der Fabrikation des Syrups und Zuckers aus Runkelrüben gründete u. d. m. Als landwirthschaftlicher Schriftsteller schrieb er eine „Abhandlung über das Johanniskorn und die deutsche Moorhirse“, wovon mehrere tausend Exemplare in deutscher und böhmischer Sprache auf seine Kosten aufgelegt und vertheilt wurden. Schließlich sei bemerkt, daß er seinen eigenen Garten durch 30 Jahre ohne Beschränkung der Zeit der Benützung des Publicums einräumte und keine Kosten sparte, denselben durch Ausschmückung und Pflege zu einem beliebten Aufenthalte zu machen. — Der Graf, auch ein großer Freund der Tonkunst, hielt eine eigene Capelle, in der sich mehrere tüchtige Musiker ausgebildet, die der edle Mäcen fortwährend mit reichen Mitteln unterstützte. Der Graf war wirkl. geh. Rath, Mitglied mehrerer Vereine und die Stadt Prag hat ihm das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann). (Wien 1837) I. Bd. S. 440. — Dlabacz (Gottfried Johann), Allgem. historisches Künstler-Lexikon für Böhmen . . (Prag 1815, 4°.) I. Bd. Sp. 263.

Canaletto, siehe: **Bellotti** Bernardin (I. Bd., S. 247).

Canciani, Paul (Staatsmann und Servitenmönch, geb. zu Udine 1725, gest. 1810). Stammt von bürgerlicher Familie und machte seine Studien im Convente der Serviten seiner Vaterstadt. Er trat endlich selbst in den Orden und ging nach Venedig, wo er die Theologie studirte. Er machte darin und in andern Wissenszweigen solche Fortschritte, daß er von seinem Orden nach Bologna, Florenz und Neapel geschickt wurde, in den Anstalten des Ordens Unterricht zu ertheilen. Als er nach Venedig zurückkehrte, war ihm bereits ein ausgezeichneter Ruf vorausgegangen, und der Senat, auf seinen Scharfsinn vertrauend, schickte ihn als Gesandtschaftssecretär nach London. Drei Jahre versah er zur vollen Zufriedenheit der Republik diesen Posten, als ihn Rom zum apostolischen Missionär ernannte. Nach seiner Rückkehr übertrug ihm der Senat die hohe und wichtige Stelle eines Staatsraths, welche er bis zum J. 1767 bekleidete, in welchem Jahre, als das Gesetz erschien, das die Klöster aufhob, C. sich in die Ruhe zurückzog. Nun widmete er sich ausschließlich wissenschaftlichen Arbeiten, übersetzte die Bibel, verglich den lateinischen Text mit dem hebräischen, syrischen, griechischen, und schrieb das Werk: *„Barbarorum leges antiquae cum notis et glossariis“*. 5 *Bde.* (Venedig 1781—90. Fol.), welches reich ist an kostbaren historischen Documenten, und worin C. philosophischen Tiefblick beurkundet; leider werden darin Plan und Ordnung vermißt. C. besaß seltene Gelehrsamkeit, sprach die meisten Sprachen des europäischen Continents, hatte als Politiker Tact und Voraussicht und bekannte sich als Denker zu den Ansichten Sarpi's. Seine vielen Reisen, sein Umgang mit Gelehrten aller Nationen, seine Kenntniß der mannigfaltigen staatlichen Verhältnisse, die er sich an Ort und Stelle geholt, ließen ihn einen richtigen Blick

in die Zukunft thun, als er den nahen Fall Venedigs vorhersagte. Einer seiner Biographen leitet seine Lebensbeschreibung mit den gewichtigen Worten ein: „Ad illustrare una provincia od un regno bastarebbe un uomo, quando questi si nomasse Paolo Canciani.“

Tipaldo, Biografia degli Italiani illustri. I. Bd. S. 300. — L'Alchimista Friulano (eine in Udine erscheinende Zeitung) Nr. vom 7. April 1850: „Cose patrie. Paolo Canciani.“ — *Dandolo (Girolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856) Giunte e correzioni ai cenni biografici, S. 63.

Canella, Joseph (Maler, geb. zu Anfang dieses Jahrhunderts in Verona, gest. zu Florenz 1847). Bildete sich in seiner Heimat aus und ging 1826 nach Paris, wo er mehrere Bilder malte, welche sich in der Gallerie des Königs der Franzosen Ludwig Philipp befanden, darunter eine „Ansicht der Stadt Paris„; — „Halle bei St. Eustach“: — „Ansicht der chinesischen Bäder“; — und „Ansicht des Boulevards“. — Auch vollendete er während seines Aufenthalts in der Seinestadt noch mehrere Bilder, welche Gegenden, Plätze und Gebäude dieser Stadt vorstellen. Im J. 1830 begab er sich nach Mailand und lieferte eine Reihe von Gemälden, wovon mehrere im I.—VI. Bande der „*Gemme d'arti italiane*“ durch den Grabstichel vervielfältigt wurden u. zwar: „Der Milchhof in der Nähe von Pavia“; — „Die Heide zwischen Gallarate und Somma“; — „Ansicht von Palanza“; — „Ansicht von Sala am Lago di Como“; — „Venedig zur Nachtzeit“. Sonst sind von seinen Bildern in Ausstellungen bekannt geworden: „Innere Ansicht des Domes zu Mailand“ (Ausst. in Wien 1844); — „St. Markuskirche in Venedig„ (ebenda); „Hafen von Honfleur“; — „Kirche St. Croce in Florenz“; — und „Ansicht der neuen Strasse von Venedig“. — Nagler bezeichnet seine Landschaften als trefflich in der perspectivischen Darstellung und im Farbenton, und mit schön gezeichneten Figuren geschmückt. Auch nennt er ihn einen fleißigen Beobachter der Natur.

Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, Lex. 8°.) I. Bd. S. 257. — Wiener und Mailänder Kunstausstellungs-Kataloge. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u f., 8°.) II. Bd. S. 326.

Canella, Joseph Maria (Arzt, geb. im Gebiete von Trient 5. August 1788, gest. 29. Dec. 1829). Machte seine ersten Studien in Innsbruck, setzte sie von 1806 an in Landshut fort und erwarb 11. Juni 1811 in Padua die Doctorswürde. In der Praxis erwarb er sich bald, namentlich als Chirurg und Oculist einen glänzenden Ruf. Im J. 1816—1818 unternahm er zu wissenschaftlichen Zwecken mehrere Reisen. 1824 wurde er zum chirurg. Operateur des Spitals Santa-Chiara in Trient ernannt, wo er nun Gelegenheit hatte, eminente Proben seiner chirurgischen Geschicklichkeit an den Tag zu legen. In den Jahren 1826—1829 unternahm er neue Reisen nach Italien, Deutschland, Frankreich, England und Holland, als ihn im letzteren Jahre der Tod im kräftigsten Mannesalter hinraffte. Als Schriftsteller gab er mehrere selbständige Werke und etliche Uebersetzungen heraus, und zwar: „*Storia d'una frattura del collo del femore, erroneamente dichiarata lussazione*“ (Brescia 1815); — „*Storia e riflessioni sulla febbre che domina nel comune di Riva e sue adjacenti*“ (Verona 1817); — „*Riflessioni critiche ed esperienze sul modo di operare la cateratta col mezzo della cheratonissi*“ (Mailand 1819); — „*Cenni sulla exstirpazione della bocca e del callo dell' utero, nei casi di scirro o cancro o altre escrescenze morbose di queste parti e descrizione del metrotome*“ (Mailand 1821). — Auch gab er das „*Giornale di Chirurgia pratica*“, 5 *Bde.* (Trient 1825—1829) heraus, dessen Fortsetzung nur

durch seinen Tod unterbrochen wurde. Karl Heinrich Dzondi's „Neue zuverlässige Heilart der Lustseuche" erschien von ihm in Uebersetzung und mit einem Anhang unter dem Titel: „*Nuova e sicura maniera di curare la Sifilide in tutte le sue forme ec.*" (1827). Der „Messagiere tirolese" vom 5. Febr. 1828 enthält seinen: „*Discorso sull' attuale coltura medico-chirurgica e sugli ostacoli che si frappongono alla propagazione delle scoperte*".

Clock (Leonardo dei), Notizie biografiche intorno G. M. Canela Trient 1839, 8⁰.). — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VIII. Bd Sp. 468 [daselbst erscheint er als Canella]. — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri. V. Bd. S. 103.

Canestrini, Anton (Doctor der Medicin und Cameral-Physikus, geb. zu Cloz in Nonsberg [Wälschtirol] 18. Mai 1743, gest. 18. März 1807). Nachdem er in Innsbruck 1768 das Doctorat der Medicin gemacht hatte, ging er nach Wien, um sich praktisch auszubilden. Er ward mit dem berühmten Professor Crantz bekannt und machte mit diesem 1769 eine Reise nach Italien, um die Spitäler zu Bologna, Florenz, Rom und Neapel kennen zu lernen. 1771 ward er auf allerhöchsten Befehl nach Ungarn gesendet, um die an der polnischen Gränze ausgebrochene Pest zu beobachten und aufzuhalten. Er löste seine Aufgabe mit Glück und setzte der Seuche in kurzer Zeit Schranken. 1773 in gleicher Absicht an die türkische Gränze geschickt, wirkte er auch dort erfolgreich. Die so gemachten Erfahrungen legte er in dem Werke: „*Dissertatio historica de peste ann. 1771 et 1772*" (Kaschau 1777) nieder. Im J. 1776 erhielt er den Auftrag, im Marmaroscher Comitate das Sanitätswesen einzurichten; später ward ihm das Comitats- und Salz-Cameral-Physikat anvertraut. Ueber die in dieser Stellung entdeckten Mißbräuche und sonstigen Beobachtungen schrieb er die Abhandlung: „*Monita medico-politica*" (Kaschau 1776). 1778 ward er Berg-Cameral-Phisikus zu Nagybánya und 1785 zu Schwatz in Tyrol. 1795 trat er mit der Schrift: „*Pestis diagnosis maxime ex ejus contagio haurienda*" (Salzburg 1795, 8⁰.) auf. Er wollte damit die von einem sonst berühmten Manne ausgesprochene Ansicht, daß die Pest nicht ansteckend sei, widerlegen. Ein Anhang dazu sind die „*Observationes de hernia inguinali ex serotino testium in scrotum descensu*". — Besondere Aufmerksamkeit wendete er auch dem Studium der Onanie zu, und er kam zu der Ansicht, daß man sie nicht blos mit moralischen Mitteln anzugreifen habe. Eine über diesen Gegenstand verfaßte Schrift: „*Onanismus medice, politice et moraliter consideratus*" (Innsbruck 1808) widmete er daher den Seelsorgern. Sein größtes Verdienst ist aber die Einführung der Kuhpocken in Tyrol. Um die Sache, von deren Vortrefflichkeit er überzeugt war, schnell populär zu machen, versuchte er sie zuerst an seinem einzigen Sohne. Dieses Beispiel und viele andere gelungene Versuche wirkten Wunder, das Zutrauen zu dem neuen Schutzmittel ward, wenigstens in Schwatz und der Umgegend, allgemein. Um einzelnen Vorurtheilen entgegenzutreten, schrieb er noch mehrere Abhandlungen u. z.: „Belehrung über das Einimpfen der Kuhpocken. Absichtlich zum Wohle meines Vaterlandes Tyrol" (mit 1 K., 8⁰., Innsbruck 1806, Schiffner); — „Nachricht an das tyrolische Publikum über den Fortgang der Schutzblattern-Impfung in und um Schwatz"; — „Aufmunterung und Widerlegung einiger noch hier und da herrschender Vorurtheile" (Innsb. 1803, 8⁰.).

Annalen der Literatur und Kunst in den österr. Staaten (Wien 1804, J. V. Degen) III. Jahrg. I. Bd. Intelligenzblatt Sp. 103.

Canonica, Luigi della (k. Hofarchitekt, geb. zu Tesserete bei Lugano

1767, gest. 7. Febr. 1844 zu Venedig). Lernte seine Kunst unter Piermarini in Mailand und gewann schon 1783 einen außerordentlichen Preis für den Plan einer Kirche. Man ernannte ihn später zum *Architetto del Governo*, und endlich zum *Architetto della casa reale*. Im J. 1821 zog sich C. seiner physischen Leiden wegen von allen Arbeiten zurück. Die innere Ausschmückung der kais. Paläste zu Mailand und Monza, die Bauten des Parkes und der Gärten, die neu errichtete Porta Vercellina, das colossale Amphitheater in Mailand, welches 30,000 Personen faßt, die Theater von Brescia, Cremona, Mantua, drei zu Mailand, darunter das *Teatro Carcano* sind die großartigen Zeugen seiner Kunst. Er hinterließ ein sehr bedeutendes Vermögen, die Nouvelle Biographie générale gibt dasselbe auf 3.500,000 Francs an. Davon legirte er seiner Geburtsstadt Tesserete 14,000 fl. Conv.-Münze zur Begründung einer Anstalt für verlassene Kinder; eine gleiche Summe für Errichtung einer Schule; 83,000 fl. für eine Zufluchtsstätte armer Kinder in Mailand; 14,000 fl. zur Gründung eines Preises, abwechselnd für junge Baukünstler, Maler und Bildhauer.

Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker. Nach den neuesten Quellen bearbeitet (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, Lex. 8°.) I. Bd. S. 259 [gibt irrig das Jahr 1762 als C.'s Geburtsjahr an]. — Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien 1844, 8°.) S. 216. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1852, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 1. Abtheil. S. 779 [nach diesem ist C. 1767 geboren]. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VIII. Bd. Sp. 496 [gibt Mailand als seinen Geburtsort an].

Canova, Anton (Bildhauer, geb. am 1. Nov. 1757 zu Possagno, einem Dorfe am Fuße der äsulanischen Hügel im Kirchensprengel von Treviso, gest. um 8 Uhr Morgens am 13. October 1822*) zu Venedig, auf dem Campo Rusolo, wo die S. Galluskirche steht, im Hause Franceseoni, über dessen Thore auf einer Tafel von carrarischem Marmor dieser Umstand eingemeißelt ist). Sein Vater Pietro und sein Großvater Pasino waren auch Bildhauer, welche vieles für die Kirchen und Friedhöfe der nächsten Umgebung arbeiteten. Als C. drei Jahre zählte, verlor er seinen Vater. Seine Mutter, Angela Zardo, vermälte sich wieder, Antonio blieb demnach unter der Obhut seines Großvaters und seiner Muhme von Vaters Seite, Katharina Ceccato. Des Großvaters rauhe Gemüthsart bereitete dem Enkel manche bittere Stunde und unter Kümmernissen verging Antonio's Jugend. Die ersten Elemente seiner Kunst lernte er unter des Großvaters Anleitung. Ein Löwe aus Butter, den Antonio, damals 12 Jahre, für den Tafelaufsatz seines Gutsherrn Giov. Falieri zu Pedrazzi modellirte, lenkte des Letztern Aufmerksamkeit auf den Knaben und Antonio kam zu Guiseppe Bernardi, gewöhnlich Toretti genannt, in die Lehre, dem er später auch nach Venedig folgte. Dort konnte sich C. in des Commendatore Farsetti Gallerie von Gypsabgüssen (gegenwärtig ist in diesem Palazzo am Canal grande der Sitz des Municipiums) in seiner Kunst ausbilden. Gleich Mich. Angelo arbeitete C., der das Netz nur vom Hörensagen kannte, die Gestalten aus dem rohen Blocke nach dem Augenmaße heraus, und sie gelangen ihm. Die hundert Zechinen für die Gruppe „Daedalus und Ikarus" sollten sein Verlangen Rom zu sehen stillen (1779); sein Mäcen Falieri empfahl

*) Die in mehreren Werken sich wiederholende Angabe des 12. Octobers, als seines Todestages, ist irrig. [Siehe unter den Quellen: IV. Auszeichnungen u. drgl. m., Marmortafel auf dem Sterbehause Canova's.]

ihn dem venetianischen Botschafter Zuliani, der sich zu dem jungen Künstler bald hingezogen fühlte. Die von Venedig nach Rom gebrachte Gruppe Canova's: „Daedalus und Ikarus" zog zuerst die Aufmerksamkeit der Künstler u. Kunstfreunde auf sich; noch mehr aber eine Statue des „Theseus", die allgemeine Bewunderung erregte (1781). Gavin Hamilton näherte sich dem Künstler, der an der Seite dieses ausgezeichneten Kunstkenners viel lernte. Um die Statue des „Aeskulap" in Venedig zu beendigen, reiste C. wieder nach der Lagunenstadt ab, eilte aber nach deren Vollendung nach Rom zurück, das er von dieser Zeit als seine zweite Heimat ansah. Durch Zuliani's Verwendung erhielt C. vom venetianischen Senat mit Decret vom 2. Dec. 1781 eine Pension von 300 Ducaten auf 3 Jahre zugesichert, so daß er ohne Sorge der Ausbildung seiner Kunst leben konnte. Seinen Umgang bildeten Hamilton und Volpato; bei letzterem wirkte dessen Tochter Domenica, später Raphael Morghens Frau, auf Canova wesentlich ein. Der von Volpato selbst gewünschte Bund kam nicht zu Stande; ob Domenica, ob Antonio die Ursache der Trennung gewesen, ist bei getheilten Meinungen nicht zu ermitteln. Diese Episode aus C.'s Leben ist später von den Franzosen novellistisch behandelt worden und in dieser Version in's Publicum übergegangen. Volpato mit der Ausführung eines für den Papst Clemens XIV. zu errichtenden Monumentes beauftragt, übertrug diese Arbeit an C., dessen „Theseus" eben erst großes Aufsehen erregt hatte. Noch war C. mit der Ausführung dieses Monumentes beschäftigt, als er schon den Auftrag erhielt, das Mausoleum des Papst Clemens XIII. zu verfertigen. Canova, so zu sagen erst Anfänger, hatte, indem er Aufträge zu Werken solcher Bedeutung bekam, das Glück, welches Künstler von größtem Rufe nur in den spätesten Lebensjahren erreichen. Neben diesen bestellten Arbeiten beschäftigte sich C. viel mit antiken Studien (siehe unter den Werken Canova's die J. 1790—93) und um sich in den Geist der Antike einzuarbeiten, ließ er sich Plutarch's Lebensbeschreibungen, später den Cesarotti'schen Homer vorlesen, wozu sich bald sehr ausgezeichnete Männer erboten. Den Anstrengungen solcher Arbeiten erlag aber sein ohnehin schwächlicher Körper und in der schweren Krankheit, von der er befallen worden, pflegten ihn Antonio d'Este, eine echte biedere Künstlerseele und die Ravenneserin Luigia Giulij, Gattin Girolamo Giulij's. Genesen besuchte C. seine Heimat. Damals übertrug ihm der Senat von Venedig das Monument Ang. Emo's, wofür ihm derselbe, als es vollendet war, eine lebenslängliche Pension anwies und eine Denkmünze zu seinen Ehren prägen ließ. Unter mannigfachen Arbeiten, Studien der Antike u. d. m. vergingen die Jahre, als im J. 1796 Monsignore Priuli von C. einen Gegenstand aus dem christlichen Bilderkreis dargestellt wünschte, und C. gewissermaßen ein neues Gebiet in seiner Kunst betrat, welches ihm jedoch nicht zuzusagen schien, denn C. vollendete nur wenige Arbeiten dieser Art. Noch einige plastische Werke, unter andern eine „Hebe" und ein „Amor" fallen in diese Periode, als er sich zur Malerei hingezogen fühlte und statt zu meißeln malte. Da begannen die Tage der Revolution in Rom, Künstler und Kunstfreunde flohen aus der Stadt. Canova bewährte in dieser verhängnißvollen Zeit seinen rein menschlichen Sinn, half, sorgte für die Waisen und Witwen, unterstützte die Nothleidenden, bis ihm die organisirte Anarchie sein ferneres Bleiben verleidete und er es am 12. Mai 1798, als die Anarchie den Gi-

pfelpunct erreicht hatte, verließ. Vorerst zog er in seine Heimat, im Kreise der Seinen sich behaglich fühlend; dann holte ihn der römische Senator, Fürst Rezzonico, zu einer Reise nach Deutschland ab (1798). In Wien wurde C. festlich empfangen. Da Venedig österreichisch geworden, übernahm man in Wien auch die Auszahlung der lebenslänglichen Pension, doch mußte C. die Studiendirection der österreichischen Pensionäre in Rom übernehmen. Auf seiner Rückkehr besuchte C. noch einmal seinen Geburtsort, und als Pius VII. den päpstlichen Stuhl bestiegen, eilte auch C. nach Rom, wo sein Freund Ant. d'Este sein Eigenthum in verhängnißvoller Zeit geschützt hatte. Nun nahm er das berühmte, in Wien bestellte Werk, das jetzt in der dortigen Augustinerkirche steht: „Das Grabdenkmal der Erzherzogin Christine", in Angriff. Papst Pius VII., der den Künstler persönlich kennen gelernt, wendete ihm sein Wohlwollen zu, ernannte ihn zum Oberaufseher des Departements der schönen Künste für den Kirchenstaat, welche Würde, so lange C. lebte, auf keinen andern übertragen werden konnte. In dieser Eigenschaft konnte C. viel nützen und traf Maßregeln, welche die Kunst nach den verschiedensten Richtungen hin, durch Ankäufe von Sammlungen, Ausgrabungen, Restaurationen u. d. m. förderte. Einer Aufforderung Napoleons, nach Paris zu kommen, wo der erste Consul für den Künstler eine Arbeit bestimmt hatte, leistete C. erst auf des Papstes dringendes Zureden Folge. Der Consul hatte durch eigenhändige Beglaubigungen den Künstler der Untersuchung an den Mauthämtern überhoben. Der Empfang Canova's von Seite Napoleons war sehr huldvoll. Fünf Tage saß ihm Napoleon und Canova schuf jene Büste, welche wohl die ähnlichste dieses Cäsars der Neuzeit ist. Bei seinen Unterredungen mit Napoleon beklagte C. die Verschleppung der alten Kunstwerke vom heimischen Boden vor jenem, der sie angeordnet. Canova's Aufenthalt in Paris war eine Reihe von Festen, und ein Gleiches bei seiner Rückkehr in den Städten, die er passirte, der Fall. Nun drängten sich die Arbeiten. C. war von des Heros eigenthümlicher Weise tief ergriffen, ja enthusiasmirt worden und ging mit Liebe an das Colossalbild desselben (Vergl. darüber die Geschichte der einzelnen Kunstwerke in den Quellen). Nach Vollendung der Statue Bonaparte's nahm C. das Mausoleum der Erzherzogin Christine wieder vor und vollendete dieses (1805). Mehrere Kenotaphien und Denkmäler fallen in diese Zeit, in welcher der Künstler von den Zeitereignissen sehr verstimmt war. Als *Presidente perpetuo delle dette scuole del nudo,* wozu der Papst ihn ernannt, wirkte C. auch für künstlerische Zwecke. Als nun Rom Hauptstadt einer französischen Provinz geworden, wurde C. französischer Seits in die Commission der Künste berufen, er aber, der alle Plünderungen u. Erpressungen der Franzosen nicht gut heißen wollte, und sie in dieser Stellung hätte gutheißen müssen, verweigerte energisch die Annahme, u. die Direction der Sammlungen übernahm er nur unter der Bedingung, daß nichts mehr von dort entfremdet werde, ja verweigerte, um seine Unabhängigkeit zu bewahren, allen Gehalt. Ein Decret vom 1. August 1809 ernannte ihn zum Mitglied des Senates von Frankreich, auch diese Ernennung schlug C. entschieden aus, und als ihn der Kaiser Napoleon aufforderte, sich in Paris niederzulassen (1810), lehnte C. diese Aufforderung in einer Antwort an den Generalintendanten Napoleons in einer Weise ab, welche das herrlichste Zeugniß der Seelengröße dieses seltenen Mannes gibt. Wohl aber begab er sich nach Paris, um die Büste der Kaiserin zu beginnen, traf am 11. Oct.

1810 in Fontainebleau ein und wurde schon am nächsten Tage von Duroc dem Kaiser vorgeführt. Auch Napoleons Zureden, in Paris zu bleiben, blieb fruchtlos. Am 15. Oct. begann C. das Modell der Kaiserin. Am 10. Nov. 1810 war die Büste Maria Louisens meisterhaft in Gyps ausgegossen und erweckte allgemeine Bewunderung. Wieder drang Napoleon in ihn, in Paris zu bleiben. C. blieb unbeugsam, und mit einem „*andate come volete*" fügte sich der sonst unbeugsame Cäsar. Alle Anliegen aber, die C. im Interesse der Kunst vorgebracht, waren bewilligt: 1) der Akademie in Rom ein eigenes Gebäude; 2) 25,000 Francs jährlich zu ihrer Verwendung; 75,000 Fr. jährl. Einkommen zur Herstellung der alten Denkmäler; 3) 200,000 Francs zu Nachgrabungen; 100,000 Francs zur Aufmunterung der Künstler. Bei seiner Rückkehr wurden C. Huldigungen über Huldigungen erwiesen, doch ein trauriges Ereigniß sollte sie trüben. Luiga Giulij, die C.'s Hauswesen seit Jahren geleitet, war an den Folgen einer längst sie zerstörenden Verzehrung gestorben, und dieser Verlust ging C. so nahe, daß er selbst gefährlich erkrankte; nur die Pflege seines Bruders und die Tröstungen des Monsignor Nicolai hielten ihn aufrecht. Genesen ging er wieder an die Arbeit und an die Ausführung der Concordiastatue mit Maria Louisens Porträt (1811), des kolossalen Pferdes für einen reitenden Napoleon, an die Vollendung der seit Jahren begonnenen „Theseus-Gruppe" und der kolossalen Statue der „Religion", viele kleinere Arbeiten nicht gerechnet. Seine Hinneigung zu archäologischen Studien, die sich auch in seiner Wahl antiker Stoffe kundgab, erhielt nun noch mehr Nahrung, als er 1812 zum Präsidenten der 1811 erneuerten *Academia archeologica* ernannt worden, deren Bestrebungen er auf das Eifrigste selbst aus eigenen Mitteln förderte. — In dem damaligen Wechsel der Zeitereignisse brachte jeder Tag neue Situationen. Murat hatte sich von Napoleon losgesagt und Rom besetzt. Durch Auszeichnungen suchte er alles zu gewinnen. Auch dem Künstler Canova trug Murats Generalintendant Macedonio Ehrenstellen aller Art in seines Herrn Namen an. Aber Canova bewahrte die Fleckenlosigkeit seines Charakters, die ihn auf gleiche Höhe wie seine Künstlerschaft stellt; er schlug alles aus, u. was er erwarb, erwarb er nur zum Nutzen der Künste. Als aber am 24. Mai 1814 Pius VII. nach Rom zurückkehrte, erwirkte C. manche Maßregel, welche die damals in der Verwirrung der Verhältnisse so leicht mögliche Verschleppung von Kunstwerken verhinderte. Am glänzendsten waren aber seine Erfolge, als er als Abgesandter des Papstes am 28. August 1815 blos von seinem Bruder begleitet in Paris eintraf, Roms Interessen zu vertreten und die aus Rom nach Frankreich geschleppten Kunstschätze zurückzufordern. Von allen Seiten mit seinem gerechten Ansuchen — ja selbst vom allerchristlichsten Könige — abgewiesen, war es Oesterreich und namentlich Fürst Metternich, der sich der Angelegenheit so energisch annahm, daß C. unter österreichischer und preuß. Bedeckung die römischen Kunstwerke aus den Sälen des Louvre holen konnte. Obgleich sich C. bei der ganzen Angelegenheit mit der größten Mäßigung benahm, die Kunstschätze, welche in die Kirchen Frankreichs gekommen waren und alles, was im königlichen Palaste sich befand, dort zurückließ, so konnte doch Frankreich dieß dem Künstler nie vergeben und die Rancune des französischen Volkes hat sich im abgeschmackten Witzworte eines Ministers, der Canova statt *Ambasciatore del S. Padre* dessen *Emballatore* nannte, bis auf den heutigen Tag erhalten. In der Wegschaffung der Kunstwerke, die in sechs Tagen vollendet war, hatte ihn sein mitt-

lerweile eingetroffener Freund Ant. d'Este unterstützt, und die englische Regierung ihm zu diesem Behufe aus eigenem Antriebe die Summe von 100,000 Francs überwiesen und später zur Wiederaufstellung der Kunstschätze in Rom eine gleich große Summe hinzugefügt. Um dem Prinz-Regenten Englands dafür seinen Dank abzustatten, begab sich C. (im November 1815) nach London, wo sein Empfang eben so huldreich als festlich ausfiel. In gleicher Weise fand seine Rückkehr nach Rom Statt. Rom ehrte den Künstler durch Einschreibung in's goldene Buch, durch Ertheilung des Marquisats und eine Jahrespension von 3000 Scudi. Diese letzte verwendete C. in folgender Weise: Er bestimmte für die archäologische Akademie zur Bestreitung ihrer Auslagen jährlich 600 Scudi; alle 3 Jahre drei Preise à 120 Scudi für Arbeiten der Bildnerei, Malerei und Baukunst; den Preisgewinnern eine Pension jährlicher 240 Scudi für 3 Jahre: 120 Scudi der Akademie S. Luca für Ankauf neuer Werke und zur Führung des Geschäfts; der Akademie der Lincei (die sich mit Naturforschung befaßte) einen jährlichen Zuschuß von 120 Scudi; und jährlich 1100 Scudi für arme bejahrte arbeitsunfähige Künstler; und um seinen Willen ohne Parteilichkeit erfüllt zu sehen, wurde die Ausführung fünf Professoren von S. Luca überlassen. Die längere Zeit der Muße wich nun neuer Arbeit, und C. weihte diesen Beginn mit Washingtons Standbild ein (1818), das er in Angriff nahm; die Erfüllung mehrerer in London erhaltener Aufträge folgte; zugleich wollte er aber der Nachwelt ein Zeugniß geben, wie theuer und heilig seinem Herzen Cultus und Religion waren, und er begann ein großartiges Denkmal für seinen Geburtsort Possagno, wozu am 11. Juli 1819 der erste Stein auf das Festlichste gelegt worden, und wohin er jährlich zurückkehrte um zu sehen, wie weit der Bau des Tempels gediehen. Die Ausführung dieser Sculpturen, die in Reliefs und Statuen der Gruppe der Pietà u. a. bestanden, diese sich selbst auferlegten und zahlreichen bestellten Arbeiten, hatten aber den Künstler sehr angegriffen. Ein Magenübel, an dem er bereits seit längerer Zeit litt, nahm zu, und im Frühjahre 1822 wurden die Symptome noch bedeutender. Eine Reise nach Neapel war für seine Gesundheit erfolglos geblieben. Nach Rom zurückgekehrt, vergrub er sich, statt sich Ruhe zu gönnen, noch mehr in Arbeit. Schon konnte er den Meißel nicht mehr halten, als er dem Drängen seiner Freunde nachgab und zur Erholung nach Possagno reiste. Aber entkräftet, fast aufgelöst kam er Mitte Sept. in seinem Geburtsorte an, dort schien er sich in den ersten Tagen seiner Rückkehr zu erholen, aber Anfangs October verschlimmerte sich sein Zustand der Art, daß er, um ärztlicher Hilfe nahe zu sein, nach Venedig reiste, wo er am 4. October Abends ankam. Sein Magenleiden, schon früher als er, 20 J. alt, am Mausoleum des Papstes Ganganelli und an einigen andern Denkmälern zu angestrengt mit dem Bohrer arbeitete, veranlaßt und durch Aerger über die Hindernisse, die sich der Aufstellung der Statue der Religion in der St. Peterskirche entgegenstellten, wesentlich gesteigert, nahm den heftigsten Charakter an. Endlich nach den leidenvollsten Tagen nahm in seinen letzten Stunden, in denen Graf Cicognara nicht von seiner Seite wich, sein Angesicht den Ausdruck der Begeisterung an, alle die heiteren Gestalten seines Lebens schienen um seine Stirne zu schweben; *anima pura e bella*, waren die letzten verständlichen Worte, die er ausgerufen, gegen 8 Uhr Morgens am 13. October 1822 war der große Künstler entschlafen. — Am 16. October fanden die Leichenceremonien zu S. Marco in Venedig Statt. Patriarch Ladislaus Pyr-

ker hat das Requiem gelesen. Der Sarg wurde in's Gebäude der k. k. Akademie gebracht, und Graf Cicognara hielt die Leichenrede; als aber am 25. October die Leiche nach ihrer letzten Ruhestätte nach Possagno kam, war der Zudrang daselbst so groß, daß die Leichenrede unter freiem Himmel gehalten werden mußte. Alle Städte Italiens, wo Kunstakademien bestanden, folgten mit Todtenämtern dem Beispiele Venedigs. In der Akademie von S. Luca wurde eine Statue C.'s für den Versammlungssaal decretirt und ein Wettstreit der Künstler entstand, die sich zu Modellen erboten; Alvarez, Fabris und Alessandro d'Este erboten sich, aus eigenen Mitteln das Modell und die Ausführung der Statue in Marmor zu liefern. (Im Vorstehenden gaben wir das thatenreiche Leben mehr des Staatsbürgers als des Künstlers. Das des letzteren und das eigentlich unvergängliche schrieb sich der wahre Genius mit seinen Werken selbst, wir verweisen daher auf das Folgende.)

I. a) Canova's Sculpturen und Modelle. [Die im Kaiserstaate vorhandenen sind mit einem Stern (*) bezeichnet. Die Ordnung ist nach den Jahren ihrer Ausführung, meistens im Modelle.] — **1772.** *„Zwei Fruchtkörbe" (in Marmor. C.'s erste Arbeit; gegenwärtig im Stadtmuseum zu Venedig, dem sogenannten Museo Correr, aufgestellt); — **1773.** *„Orpheus und Eurydice" (aus pietra dolce. C.'s erste Studie nach der Natur; als er dem nackten Mädchen zum ersten Male gegenüberstand, schrieb er ein memento mori an die Plinthe der thönernen Statue. Im Palaste Falieri zu Pradazzi d'Asolo); — **1776.** *„Orpheus" (Statue aus pietra dolce; befindet sich dort, wo die vorige); — „Büste des Dogen Renier" (Modell. Verloren gegangen); — **1777.** *„Orpheus und Eurydice" (zweite Gruppe aus carrarischem Marmor, für den Senator M. A. Grimani. Davon ging die Eurydice verloren und der Orpheus kam später ziemlich geflickt nach Wien); — **1778.** *„Aeskulap" (Statue in Marmor, im Auftrage des Marchese Spinola; die Züge des Gesichts sollten Aehnlichkeit zeigen mit dem Senator Alviso Valleresso. In Villa Cromar bei Monselice); — „Apollo und Daphne" (bestellt von Rezzonico, ausgeführt in pietra tenera; ist nicht mehr vorhanden); — **1779.** *„Daedalus und Ikarus" (Gruppe in carrarischem Marmor, befindet sich jetzt im Palazzo Pisani Moretta zu Venedig am Canal grande. Als diese Gruppe 1779 nach Rom kam, erregte sie bei Gavin Hamilton, dem verständigsten Beurtheiler der Sculptur zu jener Zeit, bei Volpato, Foschi, Cades, Angelini allgemeine Bewunderung. Auf die Frage des Botschafters Zuliani, was man dem Künstler geben solle, antwortete Hamilton: nichts als Marmor schaffen, dann ihm überlassen, was er damit anfange); — **1780** *„Marchese Polani" (Statue in vicent. Stein. Im Prato della Valle zu Padua); — „Apollo, der sich selbst krönt" (kl. Statue in carr. Marmor, zugleich mit der „Minerva pacifica" des Angelini ausgestellt; dies ist jene Statue, die C. arbeitete, um etwas Zeigbares zu haben, als er die „Theseusgruppe" geheim hielt. Kam in Besitz des Barons Daru); — **1782.** *„Theseus, der Besieger des Minotaurus" (Gruppe im carr. Marmor; nach G. Hamiltons Rath wählte C. nicht den Moment des Kampfes, sondern den der Kunst entsprechenderen: der Ruhe. C. hielt diese Gruppe bis zur Vollendung geheim. In ihr vereinigt sich Studium der Antike mit dem der Natur. Einst im Besitz des Grafen Fries. — **1787.** „Mausoleum Clemens XIV." [Ganganelli] (in der Apostelkirche, von Volpato an C. zur Ausführung übertragen. Der h. Vater, sitzend, in segnender Stellung [was Fernow hämisch in den „Römischen Studien" I. Bd. S. 86 für das Streuen von etwas Unsichtbarem deutet]. Dem Papste zur rechten Seite die Mäßigung [von C.'s Feinden als eine sich gegen Bauchgrimmen schützende Frau bezeichnet], zur linken Seite die Sanftmuth mit der Aehnlichkeit Domenica Volpato's in den Gesichtszügen. Die Anordnung der Gruppe ist pyramidal). — „Amor" (Statue für die Fürstin Lubomirska; der Kopf der Statue ist ein Porträt des Fürsten Heinr. Czartoryski). — **1789.** „Amor" (zweite Statue, für Oberst Campbell, später Lord Cawdor. Idealkopf). — „Adonis, den Venus und Amoretten bekränzen" (Modell. Adonis liegend, nicht ausgeführt); — „Psyche" (mit dem Schmetterling auf der Hand, für H. Blundel in London, in Marmor); — **1790.** *„Tod des Priamus"; — „Briseis von den Herolden entführt"; — Sokrates, der den Schierling nimmt" (Basreliefs, nur im Mo-

dell vorhanden); — *„Sokrates nimmt Abschied von seinen Freunden“ (Basrelief, in Marmor; bei H. Comello in Venedig); — „Rückkehr des Telemach nach Ithaka“ (Basrelief im Modell); — „Amor“ (dritte Statue, für den Irländer La Touche. C. wiederholte die *Büste davon 1792 für den Fürsten von Auersperg, blos modellirt in Relief); — **1792**. „Mausoleum Clemens XIII. [Rezzonico]“ (in der St. Peterskirche zu Rom, im Auftrage des röm. Senators Fürsten Abondio Rezzonico. Das Mausoleum stellt einen Sarkophag vor, hinter welchem der heil. Vater im Festkleide mit gefalteten Händen auf einem Polster kniet. Rechts vom Sarkophag die Religion, links ein Genius mit gesenkter Fackel. Auf beiden Vasen, welche die Thür des Grabmals schließen, zwei Löwen. Den Kopf des Genius fand Frau von Staël so schön, daß sie in ihrer „Corinna“ den Oswald darnach ausmalte. Fernow dagegen bemerkt hinsichtlich desselben Genius, daß er an das französische Witzwort erinnert: „Combien de statues modernes privées d'os et de nerfs ne se soutiennent debout que parcequ'elles sont de pierre.“ Die Köpfe der Löwen sind so meisterhaft gearbeitet, daß eine Dame bei deren Anblick leiser auftrat, „um sie nicht aufzuwecken.“ — „Hekuba mit den troischen Frauen im Tempel der Minerva“; — „Tanz der Söhne des Alcinous“; — „Sokrates vor seinen Richtern“; — „Kriton, der dem Sokrates die Augen schließt“ (alle vier Basreliefs und im Modell); — *„Grabdenkmal der Familie Wartensleben“ (Marmor-Basrelief. Ein auf einem Grabmal sitzender Engel, das trauernde Haupt auf die rechte Hand gestützt, zu seinen Füßen die ruhende umgestürzte Lebensfackel; zu Gyömrö, einem Dorfe des Pesther Comitates. Vergl. Beilage zur „Donau“ [Zeitung in Wien] 1855, Nr. 29, S. 115); — **1793**. „Psyche mit dem Schmetterling in der Hand“ (Wiederholung für Ritter Julian; kam später als ein Geschenk Napoleons in den Besitz der verwitweten Königin von Baiern); — „Amor und Psyche“ (nach der Fabel des Apulejus. Psyche liegt und der hinter ihr kniende Amor von ihr umarmt, beugt sich zu ihr nieder. Die erste Gruppe kam in Besitz des Obersten Campbell, befand sich später im Palast zu Compiegne); — **1794**. *„Monument des Admirals Angelo Emo“ (im Arsenal zu Venedig. C. vollendete es 1794. Die Republik belohnte den Künstler dafür durch Entscheidung vom 19. Sept. 1795 mit einer jährlichen Pension auf Lebenszeit und mit einer goldenen Denkmünze im Werthe von 100 Zechinen, welche eigens für C. geprägt worden); — **1795**. „Venus und Adonis“ (Gruppe in Marmor. Zuerst im Besitz des Marchese Berio zu Neapel; nach dessen Tode gekauft von Oberst Favre in Genf. Adonis ist unempfindlich gegen die Reize der Göttin dargestellt. Als C. 27 Jahre später diese Gruppe wiedersah, besserte er mit Favre's Erlaubniß 20 Tage am Adonis nach, man will bezweifeln, daß es zu dessen Vortheile gewesen. Die Gruppe wurde in Neapel mit Festlichkeiten empfangen. Sie ist von Bertini in Kupfer gestochen); — „Die gute Mutter“ (Basrelief im Modell); — „Die Werke der Barmherzigkeit“ (desgleichen); — **1796**. „Amor und Psyche“ (Wiederholung der Gruppe aus dem Jahre 1793, kam durch Murat nach Frankreich, später in den Besitz der Kaiserin Josephine und von Malmaison nach Petersburg, in Besitz des Fürsten Jussupoff); — „Reuige Magdalena“ (Statue in Marmor, im Auftrage des Monsignor Priuli erst in Thon, dann in Marmor ausgeführt. Zuletzt kam sie in Besitz des Grafen Sommariva nach Paris. Der Sicilianer Scrofani pries an dieser Statue die Spielerei: daß der Marmor des Fleisches an Hüften und Schenkeln beinahe polirt, im Gesicht, am Halse und auf der Brust ungeglättet, an der Ferse beinahe rauh gearbeitet ist. An dieser Statue wandte C. eine Art von Färbung an, um dem Marmor mehr Wärme und Leben zu geben. Sie wurde von Bertini in Kupfer gestochen. Vergl. Mercure 1808 und Journal de l'Empire 1808); — *„Hebe“ (Statue, die Schale der Hebe ist vergoldet. Befand sich im Besitze des H. Vivant Albrizzi zu Venedig, kam später unter den Hammer; der Ausrufspreis war 7000 Thlr. Diese Statue wurde, als sie nach Venedig kam, von den ital. Poeten besungen. C. mußte sie oft wiederholen, und zwar 1801 für die Kaiserin Josephine, diese kam dann nach St. Petersburg; — 1814 mit einigen Veränderungen für Lord Cawdor; — 1816 für die Gräfin Giucciardini in Florenz. Bertini stach sie in Kupfer); — „Geflügelter Amor“ (Statue für den Fürsten Jussupoff); — **1797**. „Apollo“ (kleine Statue, für den Grf. Sommariva in Paris); — *„Roma schreibt um ein Bildniß“; — *„Venus mit den Grazien tanzend“; — *„Tod des Adonis“ (nach Bion); — *„Bacchus, den die Nymphen pflegen“; — *„Sokrates und Alcibiades bei Potidaua“ (alle fünf Arbeiten Basreliefs im

Modell. Studien im Drange zu schaffen, in der Anregung durch classische Lectüre entstanden. Diese Basreliefs fanden eine Stelle in der Villa Rezzonico bei Bassano. Nocchi, Domenico del Frate, Piroli und Fontana haben dieselben, die letzteren zwei nur im Umrisse, gestochen); — „Amor und Psyche“ (stehende Gruppe; befand sich im Palaste zu Compiegne); — *„Denkmal des Bischofs Giustiniani“ (Basrelief in der Congregazione di Carità zu Padua); — **1800**. „Amor und Psyche“ (Wiederholung der Gruppe vom Jahre 1797 für die Kaiserin Josephine, kam mit den Schätzen von Malmaison nach Petersburg. Als C. zum ersten Male nach Paris reiste (1803), so mißfielen ihm die Gewänder an dieser Gruppe und erschienen ihm formlos. Er ließ sich das Werkzeug und fuhr jeden Morgen in einem gemietheten Cabriolet nach Villers, um so viel er es vermochte, die schlechte Drapperie zu verbessern. [Stendhals „Spaziergänge in Rom“.] Vergl. darüber: Der Freimüthige (Berlin, 4°.) 1803, Nr. 103: „Ueber den Bildhauer Canova in Rom“); — *„Kreuzabnahme“ (Basreliefs-Modell, später für G. Widman in Venedig von Ant. d'Este in Marmor ausgeführt); — „Perseus mit dem Haupte der Medusa“ (Marmorstatue. Ging aus der Skizze eines Mars hervor; wurde vom Papste Pius VII. gekauft, im Cortile des Vatican-Museums aufgestellt, und zwar anfänglich an der Stelle, wo der berühmte Apollo stand, der mit andern Schätzen nach Paris gewandert; als er später, auf seine alte Stelle durch C. selbst wiedergebracht, zurückkehrte, erhielt er seinen Platz ihm gegenüber); — „Die Athleten Kreugas und Domoxenos“ (Marmorgruppe, im Auftrage des h. Vaters Pius VII. gekauft, befindet sich im Vatican. Einen Abguß davon schickte C. nach Venedig, einen nach Paris, wo die allgemeine Stimme mit dem Lobe von Quatremère de Quincy nicht übereinstimmte. Vergleiche Journal des Luxus und der Mode Weimar, 8°.) 1804, S. 417); — „Kolossal-Statue des Königs Ferdinand von Neapel“ (im Gebäude der Studj zu Neapel); — „Perseus“ (Wiederholung der obigen Statue für die Gräfin Tarnowska in Warschau); — *„Padua“ (Statue in Marmor für die Stadt Padua, wofür diese den Künstler durch seine im Prato della Vale aufgestellte Statue auszeichnete); — **1801**. „Herkules, die eignen Kinder tödtend“ (Basreliefs-Modell); — **1802**. *„Herkules und Lykas“ (kolossale Gruppe. Das Modell in der Akademie der bildenden Künste zu Venedig, in der Sala nuova. Ein Geschenk seines Bruders. Die Gruppe ist im Auftrage des Banquier Torlonia in Neapel in Marmor ausgeführt. Vergl. darüber: Der Freimüthige (Berlin) 1803, Nr. 108: „Ueber den Bildhauer Canova in Rom“, mit beiliegendem Kupferstich); — **1803**. „Napoleon“ (mit Scepter und Reichsapfel, und einem Genius, der einen Palmzweig und die Krone trägt. Kolossale Statue. Das Urtheil franz. Kritiker ist diesem Werke C.'s ungünstig, selbst Napoleon bemerkte lächelnd, als er sie sah: „Canova croit donc que je fais mes conquêtes à coups de poing.“ Nach der Schlacht von Austerlitz kam diese Statue sonderbarer Weise in den Besitz Wellingtons. *Ein Bronceguß darnach im Palaste der Brera zu Mailand. Der Kopf der Statue zählt zu den gelungensten Arbeiten des Künstlers und gibt in der Großartigkeit der Formen den individuellen Charakter des Helden mit idealisirender Wahrheit wieder. Große Anstrengung kostete den Künstler die Charakteristik der Augen, so bezeichnend occhj di pesce morto genannt. [Vergl. Lit. Conversat. Blatt, 1823, Nr. 187, Mittheilung von Friderike Brun.] Als sie, um zur See nach Frankreich versandt zu werden, auf die Tiber an Bord gebracht wurde, da ward auf dem Schiffe eine Vorrichtung getroffen, vermittelst welcher man sie innerhalb drei Minuten in's Meer versenken konnte, falls man zu heiß von den englischen Kriegsschiffen verfolgt würde. [Stendhals „Spaziergänge in Rom“, Globe 1829]); — **1804**. *„Palamedes“ (Statue für den Grafen Sommariva. Sie stürzte in der Werkstatt C.'s vom Gestelle und zerbrach in zwei Stücke. C. wäre fast ein Opfer des Unfalls geworden. C. wollte sie durch eine andere ersetzen, aber der Graf, in seiner Verehrung für C., beredete ihn, sie nur zusammenzufügen, und darauf kam sie in die berühmte Villa Sommariva's am Comersee); — **1805**. „Pius VII.“ (Büste von C. dem Kaiser Napoleon verehrt. Dazu diente das Stück Marmor, das unter den Armen der Napoleons-Statue herausgefallen ist. [Stendhals „Spaziergänge in Rom“, Globe 1829]); — *„Büste des Kaiser Franz“ (anfänglich für die St. Markus-Bibliothek in Venedig bestimmt, kam sie dann nach Wien); — *„Mausoleum der Erzherzogin Christine“ (in der Augustinerkirche zu Wien. Der Künstler stellte das Denkmal in Wien selbst auf; reich beschenkte ihn der Herzog Albert von Sachsen Teschen dafür. Künstler und Kunstfreund feierten seine Anwesenheit. C.'s Selbstkriti

über dieses Werk benützte Misserini in seinem Leben C.'s. Vergl. darüber: *Carpani (G.)*, Spiegazione dramatica del monumento Cristina di Canova (Wien 1806); — Descrizione del monumento da porvi nella chiesa gotica di *S.* Agostino ec. cc. (Rom 1801). Einige Nebendinge darin sind anders angegeben, als sie später ausgeführt wurden; — Le Mausolée de S. A. R. Marie Christine d'Autriche exécuté par Ant. Canova ecc. (Rom 1805, Salironi, 129 S. gr. 8°.); „Minerva", Taschenbuch für 1817, S. 413, von Böttiger); — Der Freimüthige (Berlin, 4°.) 1805, Nr. 215 und 217: „Canova's Denkmal auf die Erzherzogin Christine in der Augustinerkirche in Wien." — Journal des Luxus, der Moden, 1805, S. 761: „Canova's Monument der Erzherzogin Christine." — Bilder-Magazin für die elegante Welt (Leipzig, 4°.) 1841, Nr. 45 [enthält eine Abbildung im Holzschnitt]. — Im Kupferstich erschien es nach der Zeichnung von Domenico del Frate, von Pietro Bonato gestochen (Rom 1805, 24 fl.), Canova erhielt für dieses Werk, woran er vier Jahre gearbeitet, 17,000 Stück Ducaten); — „Denkmal für Alfieri" (Modell in Basrelief, auf den Wunsch der Gräfin Albany gemacht. Kam ein anderes an dessen Stelle. Siehe unter den Arb. des J. 1807); — „Laetitia, Napoleons Mutter" (Statue in sitzender Stellung, kam in den Besitz des Herzogs v. Devonshire. C. wählte dazu das Urbild der Agrippina im Capitol, was ihm Mißverstand zum Vorwurf machte. Mengs ließ seinen Heiland auch wie Raph. Sanzio aufschweben, und doch findet dies Niemand befremdend. Die Statue ist von Marchetti in Kupfer gestochen); — „Venus victrix" (liegende Statue. Porträt der Prinzessin Pauline Borghese. Im Palaste Borghese zu Rom. Die Fürstin ruht auf einem Sopha, in einer Hand den Apfel der Eris haltend. Sie ist nackt, nur die Füße vom Schooß an sind verhüllt. Das Publicum machte Glossen und man versteckte die Statue bald in die unzugänglichen Zimmer des Borghese'schen Palastes. Sie ist von Bertini in Kupfer gestochen. Vergl. „Urania", Taschenbuch f. 1824, zum 4. Kupf.); — „Venus aus dem Bade kommend" (in Charakter und Haltung der mediceischen ähnlich. Im Palaste Pitti zu Florenz. Eine Wiederholung davon besaß der König von Baiern; eine andere der Prinz von Canino, die später um 1200 Pf. St. in den Besitz des Lords Landsdown in London kam. Anfangs wollte C. nur eine Copie der mediceischen arbeiten, änderte aber später seine Absicht. Sie ist etwas größer als die mediceische und daher, wie die Italiener sagen, um so viel mehr Göttin als sie weniger Frau ist. Durch das Verhüllen ihrer Reize scheint sie erst darauf aufmerksam zu machen. Siehe auch die Arb. des J. 1818); — *„Theseus, Besieger des Centaurus Pheneus" (kolossale Marmorgruppe. Theseus kniet, um den Centaur zu erwürgen, der die gewaltigsten Anstrengungen macht, um sich wieder zu erheben. Die Schönheit der jugendlichen Formen des Helden bilden den Gegensatz zu der thierischen Wuth des Centauren. Die anfänglich dem Ruhme Napoleons von der Stadt Mailand geweihte und für Mailand bestimmte Gruppe gefiel, als im Jahre 1819 der Kaiser von Oesterreich in Rom war, dem Monarchen so sehr, daß er sie für Wien erwarb, wo sie noch im Volksgarten in einem eigens dazu aufgeführten, dem sogenannten Theseus-Tempel steht. Vergl. Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst. 1823, Nr. 51 und 52: „Der Volksgarten und Canova's Theseus"); — „Statue einer Tänzerin" (mit eingestemmten Armen. In der Zeit gearbeitet, als Frankreichs Uebermacht Rom drückte und die Ereignisse der Zeit den Künstler verstimmten. Um sich zu zerstreuen, begann C. diese und noch zwei andere Statuen [siehe J. 1809] und schrieb an die Base des Modells: „A conforto de' tempi infelici." Diese Statue kam zuerst nach Malmaison, von dort nach St. Petersburg); — **1806.** „Grabdenkmal für die Tochter des Marquis de St. Croix" (mit lebensgroßen Gestalten in mezzo rilievo War bei C.'s Tode noch in seinem Atelier); — *„Denkmal für die Baronin Deebe" (eine Vase mit kleinem Basrelief; bei den Eremiten in Padua); — *„Statue der Fürstin Leopoldine Esterhazy-Liechtenstein" (sitzend als Freundin der Malerei in ihrer Lieblingsbeschäftigung dargestellt. Eines der reizendsten Porträte, das je der Meißel hervorgebracht. Im Liechtenstein'schen Palast zu Wien); — **1807.** „Denkmal für Alfieri" (das zweite; Italia, in kolossaler Größe, die Mauerkrone auf dem Haupte, das Füllhorn zu den Füßen, trauert am Sarkophage des Dichters. Der maskenverzierte Sarkophag trägt im Medaillon Alfieri's Bildniß. Die Italia zählt zu C.'s herrlichsten Arbeiten. Das Monument steht in der Kirche Santa Croce zu Florenz); — „Pius VII." (Büste Sr. Heiligkeit vom Künstler verehrt); — „Cardinal Fesch"; — „Prinzessin Pauline Borghese" (zwei Büsten); — „Paris" (Statue für die

Kaiserin Josephine, kam erst 1813 nach Paris zur Ausstellung. Jetzt in St. Petersburg. — Dieselbe wiederholt für König Ludwig von Baiern, 1816 vollendet); — „Reiterstatue des Kaisers Napoleon" (Modell nicht viel über's Leben. Vergl. die Werke d. J. 1818); — „Kleines Modell zu einem Denkmal für Nelson" (nach Einigen von C. unaufgefordert aus persönlichem Interesse für Nelson gearbeitet, nach Missirini sind die Verhandlungen über den Auftrag durch den Krieg rückgängig geworden); — **1808**. „Kenotaph für Giovanni Volpato" (in der Vorhalle von S. Apostoli zu Rom. C. stellte die Freundschaft trauernd an Volpato's Herme dar. Große Innigkeit des Ausdruckes in diesem Werke); — „Kenotaph des Grafen Suza" (zwei Mal; eines zu Lissabon, eines in der portugiesischen Kirche zu Rom); — *„Grabdenkmal für den Senator Giovanni Falieri" (kam erst nach C.'s Tode nach Venedig); — *„Grabdenkmal für Friedrich von Oranien" (in Padua bei den Eremiten); — *„Hektor" (nackte Statue, mehr als lebensgroß, den Helm auf dem Kopf, eine Chlamis hängt von der rechten Schulter, die Hand hält das kurze Schwert. War bei C.'s Tode das Modell noch in seinem Atelier, jetzt in einem Saale des Palazzo Treves zu Venedig); — „Terpsichore" (Statue für den Grafen Sommariva in Paris; eine zweite für Simon Clarke nach London); — „Paris" (Marmorbüste für den damaligen franz. Gesandten in Rom, H. Alquier; — eine zweite im J. 1814 für Quatremère de Quincy zu Paris; — eine dritte für König Ludwig von Baiern); — „Fürstin von Canino" (Büste); — **1809**. „Reuige Magdalena" (Wiederholung der Statue vom J. 1796 vom Prinzen Eugen Beauharnais gewünscht. Der Marmor zu dieser Statue ist aus dem Stücke genommen, welches zwischen den Beinen der Statue Napoleons, die später in Wellingtons Besitz kam, ausgefallen ist. [Stendhals „Spaziergänge in Rom," im Globe 1829.] Ist jetzt in der Sammlung des Herzogs von Leuchtenberg in München); — *„Statue einer Tänzerin" (sie schlägt das Handbecken und ist im Begriff ein Entrechat zu machen. Kam in den Besitz des Fürsten Rasumoffsky nach Wien); — „Statue einer Tänzerin" (sie legt den Finger an den Mund. Kam in Besitz des Dom. Manzoni zu Forli); — **1811**. „Maria Louise, Kaiserin von Frankreich" (Statue, (sitzend, als Concordia. Im Palast Colorno bei Parma. Eines der schönsten Werke C.'s); — *„Ajax" (Gegenstück zu „Hektor", halbkolossal, gleichsam drohend, sich zum Angriffe aufregend. Studie, Modell geblieben. Bossi rühmt insbesondere die Bildung der Schultern und des Rückens. Gleich dem obenerwähnten „Hektor" aus dem Jahre 1808 in einem Saale des Palazzo Treves zu Venedig); — **1812**. „Canova" (Selbstportr, Kolossalbüste, im Auftrage des Monſ. Benedetto Naro gearbeitet, um im Vatican neben dem „Perseus" aufgestellt zu werden. C. selbst verbat sich diese Auszeichnung; die Büste kam auf einen der Treppenruhplätze der vaticanischen Gänge); —*„Polyhymnia" (sitzende Statue. Dem Modell gab C. die Züge der Prinzessin Elisa von Lucca. Im Marmor änderte er dies ab. Wurde von der Stadt Venedig der Kaiserin von Oesterreich im J. 1816 zum Geschenke gemacht und kam später nach Wien); — „Prinzessin Marie Elise" (Marmorbüste nach der Natur); — „Die Friedensgöttin" (Statue in Marmor, 1815 vollendet, durch den Reichskanzler Romanzow zum Andenken an drei Friedensschlüsse bestellt; in dessen Palast in Petersburg. Sie ist beschwingt, ruht an einer Säule, und hält Szepter und Oelzweig); — „König Murat"; — „Königin Karoline, seine Gemalin" (zwei Marmorbüsten, nach der Natur); — *„Grabdenkmäler für die Gemalin des Grafen Mellerio zu Mailand — und für seinen Oheim" (beide Reliefs mit lebensgroßen Gestalten. In der Villa Melleria al Giarnett bei Mailand); — *„Grabdenkmal für Canova's Mutter" (später in Marmor ausgeführt); — **1814**. „Die drei Grazien" (für die Kaiserin Josephine, geendigt für den Herzog von Leuchtenberg in München, König Ludwig von Baiern singt von ihnen [Gedichte II. Bd. S. 197] Folgendes: „Ueppige Mädchen sind hier die Grazien, Lüsternheit weckend; ist zu reizen jedoch je die Bestimmung der Kunst?" — Diese Gruppe wiederholte C. mit einigen Abweichungen im nämlichen Jahre für den Herzog von Bedford); — „Muse" (Büste für die Gräfin Albany in Florenz; — eine zweite, veränderte für Giovanni Rosini in Pisa; — * eine dritte für G. Pezzoli in Bergamo); — „Der Friede" (Büste für Lord Cawdor); — *„Helena" (Marmorbüste, Geschenk für Mad. Albrizzi-Teotochi in Venedig); — „Cimarosa" (Marmorbüste, auf dem Capitol in Rom); — *„Giuseppe Bossi" (Kolossalbüste in Marmor in der Brera zu Mailand); — **1815**. „Die Religion" (Statue, 16 Palmen hoch, berechnet auf eine Ausführung von 30 Palmen. In Marmor,

kleiner als das Modell für Lord Brawnbown ausgeführt. Der Künstler wollte sie zum Andenken der Wiedereinsetzung des Papstes Pius VII. in seine Regierung für die St. Peterskirche auf eigene Kosten ausführen. Eingetretene Hindernisse vereitelten Canova's Absicht. Sie ist von Marchetti in Kupfer gestochen); — *„Denkmal für den Ritter Trento" (in Vicenza); — „Nymphe mit dem lyraspielenden Amor" (die nackte, an einem Bache entschlummerte Nymphe wird durch des Liebesgottes Saitenspiel geweckt. Diese für Lord Cawdor bestimmte Gruppe gefiel dem Könige von England so sehr, daß sie der Lord seinem Könige überlassen mußte); — „Liegende Nymphe" (ähnlich der vorigen, nur ohne Amor, für den Lord Darnley); — **1816.** „Mars u. Venus" (Gruppe in Marmor, für König Georg IV. An den männlich-kräftigen Gott lehnt sich die reizende Göttin. Von dieser Gruppe hat Marchetti die Vorderansicht, Bertini die Rückenansicht in Kupfer gest.); — **1817.** „Monument für die letzten drei Stuarte" (auf Kosten mehrerer englischen Großen. Zu St. Peter in Rom 1821 errichtet. Gestalt eines kolossalen Grabcippus, an dessen Ueberlage das englische Wappen und viele Kränze; auf der Fläche die drei halberhabenen Brustbilder der drei letzten Nachkommen des Hauses Stuart, an einer Thüre halten zwei Genien in Lebensgröße mit umgekehrten Fackeln gleichsam Wache. Der französische Herausgeber de la Touche der Werke C.'s findet die drei Bildnisse, die nach seiner Ansicht an drei aufgepflanzte Medicinflaschen einer Apotheke erinnern, sehr unglücklich. Hier hat der dem Künstler nachgerühmte Geschmack denselben völlig verlassen); — „St. Johannes der Täufer als Kind" (kleine Statue; auf einem Felsen der Wüste, den ein Fell bedeckt, sitzt der h. Johannes und betrachtet das Rohrkreuz. Anfänglich im Besitze Sr. Heil. Papst Pius VII., kam sie später in den des Herz. von Blacas); — „Vier Idealköpfe" (von dem Künstler dem Herzoge von Wellington, Lord Castlereagh, Chev. W. Hamilton und Mr. Long in London verehrt); — „Zwei Idealköpfe" (von der Marquise Grollier dem Grafen Sommariva und H. Quatremère de Quincy verehrt); — *„Grabdenkmal" (mit einem Frauenporträt, kleinere Form, in Mailand); — „Washington" (das im J. 1818 vollendete Modell wurde im J. 1820 in Marmor ausgeführt. Kam in den Regierungspalast zu Raleigh, Hauptstadt von Neucarolina. Um sich seinen Gegenstand recht gegenwärtig zu halten, ließ sich C. während der Arbeit Botta's „Geschichte des nordamerikanischen Freistaates" vorlesen. Der Held ist sitzend in antiker Tracht dargestellt. Der Statue rechter Fuß tritt auf ein Schwert, der linke unterstützt die Tafel, auf der der Gesetzgeber die Verfassungsurkunde seines Vaterlandes, oder seinen letzten Willen, das berühmte: George Washington to the United States 1796 ec. hingezeichnet hat. Der Empfang der Statue und ihre Aufstellung in Nordamerika war Anlaß zu großen Festen); — „Venus" (dritte Wiederholung der aus dem J. 1805, anfänglich Modell, später (1822) in Marmor ausgeführt. C. änderte daran manches vom Original ab, er ließ das Gewand vor der Brust weg und stellte die Füße natürlicher. Sie kam in Besitz des Lord Hope in London); — „Pius VI." (Statue in Marmor, der h. Vater betet im reichen Prunkgewande, die Tiara auf dem Haupte, bei den Reliquien des h. Peter und Paul. Vollendet 1822. Im Auftrage des Card. Braschi gearbeitet und in St. Peter in Rom aufgestellt. Eines der schönsten Werke des Künstlers); — „Karl III. Bourbon zu Pferde" (das Pferd war zuerst 1807 klein modellirt, 1810 im Großen ausgeführt und später von Righetti in Bronce gegossen. Napoleon sollte auf dieses Pferd gesetzt werden. Aber Napoleons Stern war im Verlöschen; nun sollte Murat dem Rosse zum Reiter gegeben werden. Murats Schicksal vereitelte auch diesen Plan. Es kam nun Karl III. darauf, dessen Statue auch Righetti 1819 in Bronce goß. Das Standbild kam auf den Schloßplatz in Neapel, der Kirche S. Francesco di Paula gegenüber zu stehen); — „Kenotaph für Domenico Manzoni" (zu Forli); — **1819.** „Der schlafende Endymion" (das im J. 1819 vollendete Modell im J. 1822 in Marmor vollendet. Für den Herzog v. Devonshire. Bei Endymion wacht sein Hund); — „Magdalena" (die Büßerin liegt und scheint mit geöffneten Händen die durch Büßungen errungene Siegerpalme zu erwarten. 1822 in Marmor vollendet. Im Besitz des Grafen von Liverpool in London. Der in der französischen Ausgabe: Oeuvre de Canova enthaltene Kupferstich der Magdalena ist ganz verfehlt); — „Herme der Vestalin Tuccia" (für Friedr. Webb in London); — *„Herme der Dichterin Corinna" (bei Grafen Sanseverino zu Crema); — „Herme der Sappho" (für Marquis Falette di Barolo in Turin); — *„Herme einer Vestalin" (für Luigi Ubaldi in Mailand); — „Herme der Philosophie"

(kolossal, für Papst Pius VII.); — „Laura" (Büste, für Herzog von Devonshire); — *„Beatrice" (Büste, für Grafen Cicognara); — „Sappho" (Büste, verschieden von der obigen Herme, für Lord Bethel); — *„Eleonore von Este" (Büste, für Graf Paul Tosi in Brescia); — „Helena" (für Graf Bac in Liefland); — „Bachische Nymphe" (Modell; die Amme des Bacchus; der nicht vollendete Marmor kam in den Besitz des Königs von England); — **1820**. „Schlafende Nymphe" (Modell, die Ausführung, die nur noch der letzten Hand bedurfte, wurde durch C.'s Kränklichkeit verhindert); — **1822**. *„Gruppe der Pietà" (Modell. Unter Pietà versteht man Christus im Schooße der Schmerzensmutter und Magdalena. Diese Gruppe war für den Tempel in Possagno bestimmt. C.'s Erbe, der Bruder, ließ sie in Bronce gießen und an dem von C. bezeichneten Puncte aufstellen); — *„Modelle zu sieben Metopen für den Tempel in Possagno" (die Motive waren aus der h. Schrift: die Schöpfung der Welt, die Belebung Adams, Kains Brudermord, Abrahams Opfer, Mariä Verkündigung, die Heimsuchung und die Darstellung im Tempel. Im Ganzen war ihre Zahl auf 14 berechnet. Vergl. Kunstblatt 1824, S. 34); — „Grabdenkmal" (durch Grafen Tatini im Lovere aufgestellt. Auf einer Marmortafel, ein Aschenkrug über dem ein zerrissener Kranz hängt, an der Säule sitzt eine weibliche Gestalt. Den traurigen Anlaß dieses Monumentes siehe in der Zeitung „Unser Planet" 1837, S. 499: „Canova und Tatini" von Prof. Schütz. Uebrigens sind die Angaben in diesem Aufsatze, daß C. im Jahre 1760 geboren, daß er Küchenjunge bei Falieri gewesen, falsch); — *„Herme der Beatrice" (für den Grafen Stephan Szechény); — *„Büste Napoleons" in d. Gall. Esterhazy). — „Denkmal für den Marchese Salsa Beria in Neapel" (Modell); — „Paris" (Statue, verändert); — „Tänzerin" (Statue, verändert, für H. Clarke in London); — „H. Johannes der Täufer, als Kind" (Wiederholung der Statue vom J. 1817, mit kleinen Abänderungen. Im Besitze H. Berings in London); — Die Büsten: „Pius VII." (zweimal, für die Büstensammlung des Capitols und für das Museum Chiaramonti); — *„Leopoldine Esterhazy-Liechtenstein" (nach der Statue vom J. 1806); — „Cimarosa" (dem Cardinal Consalvi verehrt); — „Napoleon" (für Marquis Aubercorne); — „Mad. Laetitia" (im Besitze des Herzogs von Devonshire); — „Lucretia d'Este" (für H. Bering in London); — „Familie Patrizi" (in Rom); — „H. Maria" (Büste, unt. Lebensgröße); — *„Genius am Grabe Rezzonico's" (kolossale Büste, im Bes. des Fürsten Esterhazy); — „Zwei Musen" (eine im Besitze Berings in London, andere Geschenk an Grafen Rasponi in Ravenna); — „Herme mit dem Kopfe Maria Louisens" (im Schloß zu Parma, kolossale Größe); — „Herme einer Vestalin" (im Privatbesitze zu Neapel); — „Herme des Friedens" und der „Beatrice" (beide bei H. Bering in London); — *„Kolossalbüste des Grafen Cicognara" (in Modell und im Marmor, im Bes. der Familie Cicognara. Eine der letzten Arbeiten C.'s, mit der er noch kurz vor seinem Tode beschäftigt war). — Viele Arbeiten, nahe an 20 Statuen, Gruppen und 16 Büsten, ideal und Porträt, darunter: Mad. Recamier, Antonio d'Este u. A. waren unvollendet geblieben u. befanden sich in seinem Studio, als er starb. Dasselbe war mit mehreren Arbeiten für seinen „Tempel in Possagno" der Fall, der in den letzten Jahren seines Lebens seinen Geist vielfach beschäftigte und worauf er sehr viel verwendete. — Als Veranlassung des Baues des Tempels in Possagno wird das Folgende erzählt: C. hatte die Statue der Religion mit Kreuz und Schild, auf welchem in Relief die Apostel Petrus und Paulus angebracht sind, in kolossaler Größe verfertigt und sie dem Papste als Beweis seiner unbegränzten Ehrfurcht und Dankbarkeit angeboten, damit Se. Heiligkeit sie in einem der ersten Tempel Roms aufstellen lasse. Die Cardinäle waren gegen dieses Project. Canova war darüber entrüstet; die Erbitterung über diesen Vorfall soll das Leiden seines ohnehin schwächlichen Körpers wesentlich verschlimmert haben, er verkaufte alle seine liegenden Güter im römischen Gebiet und ließ aus eigenen Mitteln in seinem Geburtsorte den herrlichen Tempel bauen, eine Rotonde, deren Frontispice genau nach dem Pantheon zu Athen gebildet ist. Hier ließ er die erwähnte Statue aufstellen. Den Hauptaltar schmückt das Gemälde von seiner Hand: die Kreuzabnahme. Vergleiche darüber: *Missirini (Melch.)*, Del tempio eretto in Possagno da A. Canova (Venedig 1833, Fol. et 4°.). — *[Bossi, Luigi]* Il tempio di A. Canova e la villa di Possagno (C.'s Geburtsort) (Udine 1823, 8°.).

I. b) **Uebersicht der Werke C.'s. Vermeinte Werke des Künstlers. Urtheil über den Bildhauer Canova.** Die unvollendeten Arbeiten abgerechnet, so ergeben sich von C.'s Hand

53 Statuen, 12 Gruppen (eine 13. nur modellirt), 14 Grabdenkmäler, 8 große Mausoleen, 7 Kolosse, 2 kolossale Gruppen, 54 Büsten [darunter 6 kolossale], 26 Modelle zu Basreliefs, eines davon in Marmor ausgeführt, zusammen 176 Sculpturen. — Ein in der Kirche zu Penzing befindliches Grabmonument, welches Präsident v. Rottmann seiner Gattin setzen ließ, wurde und wird noch öfter für ein Denkmal von C.'s Meißel angesehen. Es ist aber von dem Florentiner Finelli, dem auf C.'s Rath, indem dieser die Arbeit wegen der vielen Bestellungen ablehnen mußte, dieselbe zur Ausführung übertragen wurde. Als Finelli Canova die Statue zeigte, fand C. an der linken Hand etwas zu tadeln und half sogleich selbst dem Uebelstande ab. Der Künstler Finelli erhielt 800 St. Ducaten dafür. [Vergl. Convers.-Blatt von Gräffer 1819 S. 596, 1820 S. 739 u. 759: „Aufklärung über das vorgeblich von Canova verfertigte Denkmal zu Penzing bei Wien."] — Das Urtheil, welches die Kunstkritik über C. fällte, läßt sich in Folgendes zusammenfassen: Im Gebiete des Reizenden, Anmuthigen, Lieblichen, ist C. unübertroffener Meister. In dem Ausspruche, daß C. zu viel mit dem Marmor habe malen wollen, liegt auch der Hauptvorwurf, der C.'s Werken gemacht werden kann. Das Verdienst jedoch, der Bildner der Grazie, der Wiederhersteller des verdorbenen Geschmackes in der Sculptur zu sein, bleibt ihm unbenommen. Wenn C. den Weg einschlug, daß er gleich Mengs fast ausschließlich die Schönheit der Formen suchte, so lag das wohl an dem Umstande, daß zu seiner Zeit der Geschmack am Schönen der verbreitetste und herrschende gewesen. C. war ein wahrhaft genialer Künstler, und sind Lebendigkeit der Composition und Heiterkeit der Ausführung zwei Elemente seiner Werke, die vereinigt sich nur selten treffen. Zur richtigen Würdigung Canova's als Künstler vergleiche: Das Kunstblatt von Schorn. Jahrg. 1822 u. 1823, worin mehrere Schilderungen seiner Werke mit geistreicher Kritik sich befinden. — W. A. Schlegels Aufsatz in der Jenaer allg. Literatur-Zeitung vom Jahre 1805. — H. Meyer in Goethe's Winkelmann und sein Jahrhundert. — Böttigers Artistisches Notizenblatt, 28. Febr. 1823, Nr. 4 [zum Theil aus dem Februarheft 1823 des „New monthly magazine" S. 61, bemerkenswerth]; — Journal des Luxus und der Moden (Weimar 1823) Nr. 5 und 6, ohne Angabe der Quelle, aus dem „New monthly magazine" 1823, S. 28 u. f. — Sollte man je ein Epigraph auf ein Denkmal C.'s schreiben, so wären, mit Aenderung eines einzigen Wortes, die Distichen aus Friedrich Jacobs „Tempe" II. Bd. S. 235 das passendste:

Auf der Erde Gefild verwelket im Tode dein Ruhm nicht,
Und es schmücket noch jetzt jegliche Zierde dein Herz;
Dir, o Canova, folgt zu der Seligen glücklichem Eiland,
Was die Natur dir verliehn, was du, o Edler, erstrebt.

II. Canova's Oelgemälde. [Die Ausführung eines großen Theiles seiner Gemälde fällt in das Jahr 1797, indem er dem Venetianer de Bonis beweisen wollte, daß ihm die Ausübung einer sonst fremden Kunst keine Hexerei sei. Die im J. 1797 gemalten sind mit einem * bezeichnet.] „Adonis" (halbe Figur); — *„Venus"; — *„Venus mit einem Satyr"; — „Cephalus und Prokris" (lebensgroße Gestalten); — *„Venus und Adonis" (nackt, ganze Gestalten); — „Venus und Amor in Banden"; — „Männliches Bild im Pelz"; — *„Ezzelino da Romano" (halbe Figur in Waffen. Von C. dem Cardinal Consalvi geschenkt); — *„Giorgione" (halbe Figur in Lebensgröße, jetzt bei Gherardo de Rossi, wurde für ein Selbstporträt C.'s gehalten); — *„Canova malend" (Porträt, jetzt in der Gallerie zu Florenz in der Reihe der Malerbilder); — „Canova, wie er in Marmor arbeitet" (halbe Gestalt); — „Zwei Kinderköpfe" (eines kam an Hamilton); — „Carità mit drei Kindern" (natürliche Größe); — „Die Grazien" (lebensgroße, halbe Gest.); — „Die Ueberraschung" (ein nacktes Mädchen, das sich zudeckt, beinahe ganze Gestalt, Lebensgröße); — „Maria Magdalena" (knieend, Geschenk an den Grafen Bassano); — „Kreuzabnahme" (Hochaltarbild in Possagno; von Gott Vater geht die Verklärung aus, ein Gedanke, der schon bei Coreggio zu finden; die am Kreuze stehende Madonna ist schwarz gekleidet; darin folgte C. den ältesten Traditionen. Miniaturen einer venetianischen Handschrift aus dem 6. Jahrhundert weisen ein Gleiches, auch in Raphaels „Spasmio di Sicilia" spielt das blaue Kleid der Madonna in das Schwarze); — „Scherzbild" (im Besitze des H. Cacoult); — „Kind mit dem Vogel auf der Schulter" (nur Skizze).

III. C.'s eigene Schriften; Briefwechsel, Aussprüche über Kunst u. dergl., seine Ansicht vom Nackten. C.'s Briefe an Falieri be-

finden sich im Besitze des Abate Cicogna. — Alcune lettere inedite di uomini illustri al Canova (Venedig 1854, Brizeghel). Maria Stecchini Fedeli gab diese 5 Briefe heraus; 3 sind von Cicognara, und je 1 von Cattaneo und Giov. degli Alessandri. — Epistolario di Pietro Giordani edito per Antonio Gussalli (Mailand 1855, Borroni et Scotti, 8°.) II. Bd. S. 146, 158, 183, 198, 252, 269, 292, 309, 330, 341, 388, 392; III. Bd. S. 22, 28, 84, 119, 144, 150, 208, 219, 278, 366, 378; IV. Bd. S. 24, 88, 134, 161, 196, 267, 275, 323, 372, 374, dies sind die an C. von P. Giordani gerichteten Briefe. — C.'s Ansichten über die Uebung der Kunst und das Wesen derselben hat Missirini in 68 Paragraphen in seinem Werke (siehe: VII. Selbständige Biographien C.'s) mitgetheilt. — Kunstblatt (Stuttgart) 1817, Nr. 10, 11, 12 u. f.: „Aus einem Schreiben aus Rom über die Abhandlungen des Ritters Canova über die Kolossen des Monte Cavallo u. s. w." nebst zwei Darstellungen in Steindruck (das italienische Original ist in Rom 1802 bei Pagliavini erschienen, obige Nummern des Kunstblattes enthalten die Uebersetzung). — Canova's Urtheil über das Nackte: „Die Sprache der Kunst ist das Nackte, das muß der Künstler nachahmen, dennoch aber Sittsamkeit und Nacktheit neben einander bestehen lassen. Kann er dies nicht, so hat er eine so niedrige Seele, daß er seine innere Verderbtheit mit in das unschuldige Gefilde der Kunst bringt. Nacktheit ist göttlich, sie ist ein Theil der Werke Gottes selbst. Gäbe es an unserem Körper etwas, das Gott nicht wohlgefällig wäre, so hätte er es nicht geschaffen, was aber Gott geschaffen hat, dürfen wir uns nicht schämen nachzubilden, doch stets mit Sittsamkeit und mit jenem Schleier der Schicklichkeit, welchen die Natur zwar nicht in der Unschuld ihrer Schöpfung, wohl aber in dem nunmehr eingetretenen Zustande der Verschlechterung erheischt."

IV. **Auszeichnungen. Aufstellungen seiner Büste, Monumente ꝛc., die Canova im Leben oder im Tode zu Theil geworden. Todtenfeier. Gedichte auf ihn.** In der Kirche di S. M. Assunta [I Frari] zu Venedig wurde ihm ein Denkmal gesetzt, wozu ganz Europa sein Geld beigesteuert, und Leop. Cicognara die Subscription eingeleitet hat. Man benützte dazu den Entwurf Canova's für ein Denkmal Tizians und das seine Schüler nur wenig, als Ehrendenkmal des Meisters, änderten. Es stellt die drei Schwesterkünste vor, die von Genien geführt werden, um am Grabe des Meisters zu weinen und Blumen zu streuen. [Vergl. darüber: Allgem. Theaterzeitung von Ad. Bäuerle (Wien 1827, 4°.) XX. Jahrg. Nr. 107—109.] B. Ferrari, Rinaldi, Zandomeneghi, Jacopo de' Martini, Ant. Bosa und Fabris haben das Grabmal in Marmor ausgeführt. Es hat die Inschrift: Antonio Canovae Principi Sculptorum Aetatis suae Collegium Venetum Bonis Artib. Excollend. Sodali Maximo Ex Conlatione Europae universae A. MDCCCXXVII. — In der Akademie der schönen Künste zu Venedig befindet sich in der Sala delle riduzioni accademiche eine Porphyrvase, welche auf einem kleinen Monumente aus carrarischem Marmor aufgestellt. Die Vase schließt C.'s rechte Hand ein. Das Marmormonument ist, nach Gius. Borsato's Zeichnung, ein Werk der akademischen Zöglinge. Auf der Vase steht die Inschrift: Dextera Magni Canovae. Innerhalb des Gestells, auf welchem die Vase steht, befindet sich einer der Meißel, dessen sich C. zu bedienen pflegte u. darunter die Inschrift: Quod mutui amoris monumentum — idem gloriae incitamentum sit. [Vergl. darüber: Biblioteca italiana (Mailand, 8°.) LI. Bd. S. 130: „Lettera del Dr. P. Zannini al prof. Giov. Rosini di Pisa" ddo. 10. Juli 1828, worin der ganze Sachverhalt dieser Angelegenheit berichtet wird.] — Im Palazzo ducale zu Venedig befindet sich C.'s Büste, von ihm selbst gemeißelt, aufgestellt. Sie erhielt diese Stelle mit 17 Andern im Jahre 1847 bei der 9. Versammlung der italienischen Schriftsteller. — Das Athenäum von Treviso stellte 1823 seine Büste im Versammlungssaale auf und ließ aus diesem Anlaß eine Denkmünze prägen. — Ein gleiches that Bologna, in dessen Akademie der schönen Künste dieses Fest am 28. Juni 1810 Statt fand. Aus diesem Anlaß schrieb Giordani den in der italienischen Literatur als Muster des Styls und der Redekunst bezeichneten Panegirico ad A. Canova. — Die Stadt Padua ließ C. für sein Standbild Padua eine Statue auf dem Prato della valle bei Lebzeiten gegen das Herkommen, welches Standbilder Lebender nicht zuließ, errichten. C. ist von Luigi Verona dargestellt, wie er die Büste des Procurators Antonio Capella arbeitet. — Papst Pius VII. ließ seine Statue: „Perseus mit der Gorgo in der Hand" zuerst an die Stelle, wo der Apollo des Belvedere gestanden, welche durch die Entführung desselben nach Paris leer geworden, später als C. denselben selbst zurückgebracht, diesem gegenüber aufstellen. Im Decrete nannte er C. den Nebenbuhler des Phidias nnd Praxiteles — Im Jahre

1816 wurde C.'s Name in das „goldene Buch“ vom Capitol eingetragen, eine höchst seltene Auszeichnung, die nur um die Stadt Rom verdienten Männern gebührt. Es war in Folge der durch C. zurückerworbenen Kunstschätze, welche die Franzosen nach Paris entführt, geschehen. Zugleich erhielt Canova den Titel eines Marchese d'Ischia. — Siebenunddreißig Akademien hatten C. zu ihrem Mitgliede ernannt; darunter das Institut de France; das berühmte Istituto d'Italia, dessen Mitglieder eine Pension genießen; die Wahl desselben fiel so einstimmig aus, daß es seinen Namen auf der Wahlliste, die dem Kaiser Napoleon vorgelegt wurde, zweimal aufschrieb; und die Akademie von München, deren Diplom von Schelling verfaßt war. — Die Stadt Massa setzte ihm eine öffentliche Inschrift; die Republik von San Marino gab ihm 1815 ihr Indigenat. Diese letztere Auszeichnung war für C. eine unerschöpfliche Quelle des Scherzes und der launigsten Einfälle. Er erwiederte der Republik diese Auszeichnung durch Schenkung schöner Kupfer von seinen Werken und durch die Widmung eines Kupferstichs nach seinem Napoleon. — Der Kaiser von Oesterreich gab C. das Commandeurkreuz des Ordens der eisernen Krone und den Leopoldorden. — Neapel, Rom, Rußland sandten ihm ihre Orden. Zahllos ist die Menge der Geschenke, die C. von den Großen der Erde erhielt. Bemerkenswerth darunter ist das Geschenk des Königs Ludwig von Baiern mit der Aufschrift: „Vivos ducit de marmore vultus“, womit des Künstlers Streben treffend charakterisirt war. — Todtenfeier. Wiener Zeitschrift. December 1822. Bericht von G. L. P. Sievers über die Todtenfeier in Venedig. — Kunstblatt (Stuttgart, 4°.) 1822, Nr. 91. Rede des Grafen Cicognara. — Dasselbe 1823, Nr. 21: „Beschreibung der am 31. Jänner 1823 zu Rom stattgehabten Leichenfeier, wobei Missirini den Panegyrikus sprach.“ — In Neapel, Florenz, Mailand und im Athenäum von Treviso fanden großartige Gedächtnißfeiern Statt. — Marmortafel über dem Thore des Hauses Francesconi in Venedig:

Has . Aedes
Francesconiorum
Quas . Ob . Diuturnae . Amicitiae .
Candorem
Lautioribus . Hospitiis . Praetulerat.
Antonius . Canova .
Sculpturae . Princeps .
Extremo . Halitu . Consecravit .
III . Id. . Oct. . . An . MDCCCXXII.

— Canova's Tod. Ein Gedicht von Eduard Schenk (München 1822) [ein des Genius C.'s würdiges Gedicht in schwungreichen Terzinen; besonders treffend ist die an die Aufzählung der größten Kunstwerke Canova's geknüpfte Idee, daß diese, obgleich sie ihm alle Unsterblichkeit geben, doch den Tod nicht zu bannen vermögen]. — Biblioteca Canoviana o sia raccolta delle migliori prose e di più scelti componimenti poetici su la vita e su le opere ed in morte di A. Canova. (4 Bde., Venedig 1823, 8°.). — Wiener Zeitschrift von Schilh, 1834, S. 1045. Zwei Sonette an die Gruppe „Theseus und Eurhytos“ und an „Christinens Monument“ von Ernst Freih. von Feuchtersleben. — Mezzofanti schrieb auf C. ein Compliment in 30 Sprachen; aus Anlaß dessen erschien ein Epigramm in lateinischer Sprache, welches nach Pietro Giordani's italienischer Uebersetzung also lautet:

Chi alle tue lodi basterà, Canova?
Ben di lodarti Mezzofanti è degno.
Il tuo scarpel le grecche arti rinnova,
E 'l mondo è pien del tuo divino ingegno.
Egli che sa del mondo ogni favella
Degnamente il tuo nome ei solo abbella.

V. Porträte. Außer den bei einzelnen Lebensbeschreibungen und den Darstellungen seiner Werke befindlichen sind noch erschienen: 1) mit der Unterschrift: Antonius Canova. Merz ad viv. delin. Bollinger sc. (Zwickau, bei Gebr. Schumann, 4°.). — 2) Blatt ohne Schrift. Canova gemalt von Lampi, der Umriß von Ruschewey (Canova, vor ihm ein Dreifuß, mit Kranz und andern Gegenständen, am Monumente des Papstes Rezzonico arbeitend) um das J. 1792. — 3) Unterschrift: Facsimile des Namens: Ant. Canova. Jackson pinx. 1823, lithographirt. — 4) Porträt von Vogel, gez. 1813, gest. von Schwerdtgeburth, in der Urania 1824, wird als das beste der von ihm bestehenden Porträte bezeichnet. — 5) Unterschrift: Antonius Canova. Großes Medaillonbild, am unteren Rande; J. Merz ad vivum del. et sculps. (1817). — 6) C.'s Porträt im Tode. Gezeichnet 13. Oct. 1822 von C. Prayer; dieses Porträt befindet sich bei Memes und Missirini. — 7) Unterschrift: Antonio Canova Marchese d'Ischio (sic). „Den Verlust dieses großen unsterblichen Meisters der Bildhauerkunst betrauert ganz Europa. Sein Leben erlosch zu Venedig am 12. October 1822.“ Lith. von Harbinger. Mittelmäßige Ausführung eines nicht unähnlichen Porträts. — 8) Unterschrift: Canova. Stahlstich von K. Mayer (Nachstich des Bildes von J. Merz. Nr. 95

zu J. Meyers Das große Conversations-Lexikon). — 9) Steindruck von Gami, nach dem Gemälde von Bossi. — 10) Porträt von Morghen gezeichnet und gestochen. — 11) Auf einem Blatte zugleich mit Cellini, Bruneleschi, Palladio, Carracci, Buonarotti, Albani, Guido Reni, Dominichino, unterhalb zwischen den zwei letzten Canova. Büste im Profil. A. Barin sc. 1846, ganz idealisirtes Profilbild und doch ähnlich. — 12) Unterschrift: Antonio Canova. Comirato incise. Umriß. In *Gamba (Barthol.)*, Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo XVIII (Venedig 1824, 8°.).

VI. **Medaglien auf Canova geprägt.** I. 1795. Hauptseite: Denkmal des Adm. A. Emo. Im Abschnitte: Gazzini. Revers: Antonio Canovae — Veneto — artibus elegantioribus — mirifice instructo — ob monumentum publicum — Angelo Emo — egregie insculptum — Senatus munus — MDCCXCV — [unter dem Löwen von S. Markus neun Zeilen im Felde]. Diese Medaille gehört zu den Seltenheiten, es wurden davon nur Ein Abdruck in Gold für C., 100 in Silber und sehr wenige in Bronce gemacht und darauf der Stempel zerschlagen. Die goldene Medaille befindet sich als ein Geschenk des Bischofs von Mindo, Canova-Sartori, C.'s Stiefbruder, im Venetianer Stadtmuseum oder Museo Correr. aufbewahrt. — II. 1795. Hauptseite: Antonius Canova sculptor. Bloßer Kopf, linksſehend. An ihm angebracht G. H. Revers: Hieronymus Zulianus eques amico. Statue der Psyche mit dem aufgeschriebenen Namen an der Plinthe. Im Abschnitte: MDCCXCV [auch diese Medaille ist von Gazzini. Zulian hatte C. diese Ehre zugedacht, wurde aber an der Erfüllung durch den Tod gehindert. Den Stempel brachte nach Zuliani's Tode der Baumeister Selva an sich und ließ ihn zu C.'s Ehren ausprägen. — III. 1816. Hauptseite: Antonius Canova Kopf rechtsſehend. Revers: Faventibus Europae regibus monumenta artium restituta. Der Apoll des Belvedere, darunter: Romae. an. 1816 [zum Andenken an die durch C. wiedererworbenen, von den Franzosen weggeschleppten Kunstschätze Roms]. — IV. Ohne Angabe des Jahres. Hauptseite: Antonius Canova. Kopf rechtsſehend. Revers: Hercules furens prehensum Licham allidit ad scopulum. Seine im Vatican befindliche Gruppe des Herkules und Lykas. Im Abschnitte: S. Passamonti f. — V. Hauptseite: Antonio Canova. Kopf wie oben. An der Wand der Brust: Putinati. Revers: Innerhalb eines Schlangenkreises: Il secolo decimo nono. Darüber der Pegasus; darunter eine Büste der Minerva. — VI. Hauptseite: Antonio Canova. Kopf wie oben. Putinati. Revers: Lapr. MDCCCXXIII — Erma — nell' Ateneo. Trev. [5 Zeilen Schrift]. Aus Anlaß der Aufstellung von C.'s Büste im Athenäum zu Treviso. — VII. Hauptseite: Antonius Canova. Kopf wie bei Nr. 3, nur kleiner. Darunter: G. Girometti f. Romae. Revers: Collegium — arteficum — a d I vo Luca — in funere — d. d. clɔ.Iɔcccxxɪɪ. Wurde bei C.'s Todtenfeier in der Kirche S. Apostoli in Rom vertheilt. — VIII. Hauptseite: Antonius Canova. Kopf linksſehend. Darunter: G. Girometti f. Revers: Artium — amatores — virtutum — admiratores — de omnium — sententia clɔ. Iɔcccxxɪɪ.

VII. **Selbständige Biographien über Canova.** *Cicognara (Leopoldo)*, Biografia di A. Canova (Venedig 1823, 8°.). — *Cicognara (Leopoldo)*, Discorso funebre di A. Canova (Venedig 1822, 8°.). Derselbe in's Deutsche übersetzt im „Wanderer" (Wiener Blatt, 4°.) 1822, Nr. 329 und 331. — *Falier*, Memorie per servire alla vita del marchese A. Canova (Venedig 1823, 8°.). — Fernow (Carl Ludwig), Ueber den Bildhauer Canova u. dessen Werke (Zürich 1806, 8°., mit Portr.). [Eines der wichtigsten Werke zum Verständniß C.'s und seiner Werke, die Kunstkritik etwas zu dogmatisirend. Fernow benützte Mittheilungen C.'s, dem er persönlich bekannt war. Die Schärfe der Kritik gilt aber mehr seinen unüberlegten Bewunderern, als dem Künstler selbst.] — *Marsella (Domenico Antonio)*, Commentarius de Ant. Canova phidiacae artis scientissimo (Rom 1824 u. vermehrt 1833, 8°.). — *Memes (J. S.)*, Memoirs of A. Canova (Edinburgh 1825, 8°.). [Reicher an pikanten Künstleranecdoten als an kunstverständigen Ansichten.] — *Missirini (Melch.)*, Della vita di A. Canova, libri IV, 2 Bde. (Prato 1824, fratelli Giachetti, u. Mailand 1825, Silvestri, 8°.). [Beide Ausg. mit Portr. und einer Kupfertafel, worauf acht zu Ehren C.'s geprägte Medaillen abgebildet sind. Erstere Ausg. 10 fl., letztere 5 fl. Das Werk ist C.'s Bruder gewidmet. Vergl. darüber die Blätter f. liter. Unterhaltung 1827, Nr. 85.] — *Paravia (Pietro Aless.)*, Vita di A. Canova (Turin 1823, 8°.) [enthält ein vollständiges Verzeichniß der Werke C.'s]. — *Quatremére de Quincy (Antoine Chrysostôme)*, Canova et ses ouvrages ou mémoires histo-

riques sur la vie et les traveaux de ce célèbre artiste (Paris 1834, 8°., mit Portr.). — *Rosini* (*Giovanni*), Saggio sulla vita e sulle opere di A. Canova (Pisa 1825 und 1830, 8°., mit Portr.). — *Tambroni* (*Gius.*), Intorno alla vita di A. Canova (Venedig 1823, 8°.). — *Zannini* (*Paolo*), Storia della malatia per cui e morto A. Canova (Venedig 1822, 8°.).

VIII. **Bildliche Darstellungen und Erläuterungen der Werke. C.'s.** [Die Stiche einzelner Werke sind bei den betreffenden Sculpturen und Gemälden angegeben.] Die Werke Canova's. Sammlung von lithogr. Umrissen, nach seinen Statuen und Basreliefs. Begleitet von einem erläut. Texte u. s. w. Von H. Latouche. 1.—20. Lfg. (Stuttgart 1826, Schulz, kl. Fol.) 13 Rthlr. — Dasselbe: Zweite wohlfeile Ausg. 10 Lfgn. mit 100 Tafeln (Stuttgart 1835 u. 36, Rieger u. C., Lex. 8°.) 5 Rthlr. — „Die Musen mit Apollo", in 10 Blättern; — „Spiele Amors mit den Nymphen"; — „Wer kauft Liebesgötter"; — „Tanzende Nymphen u. dgl. m. von Martino de Bonis dieser hatte mehrere Skizzen C.'s, die der Künstler mit dem Zeichenstifte hinwarf, wenn der Thon nicht rasch genug sich seinen Bildungen bequemte, in schwarzer Kunst gestochen. — Opere di scultura e di plastica di Antonio Canova, descritte da Isabella Albrizzi, nata Teotochi con un saggio di Giov. Rosini sulla vita e opere del medesimo Canova, 5 Bde. (Pisa 1821—25, Capurro, 8°., mit K. K.). [Die Tafeln sind von Lasinio fils gestochen; es gibt Exempl. auf Velin und auf blauem Papier 70 Fr., Velin 100 Fr.]. — Oeuvre du Canova. Recueil de gravures au trait d'après ses statues et ses basreliefs exécutés par M. Reveil, accompagné d'un texte explicatif sur chacune de ses compositions d'après les jugemens de la comtesse Albrizzi et des meilleurs critiques et précédé d'un essai sur sa vie et ses ouvrages par M. H. de La Touche (Paris 1823, Audot (impr. de Firmin Didot), gr. 8°., mit 100 K. K.) 80 Fr. [Davon erschien auch eine italienische Uebersetzung im J. 1817 zu Neapel.] — Six bas-reliefs, dans le style antique, gravés au trait d'après Canova peintre romain (Paris 1808, Joubert fils et Charles Bance, Fol.) 5 Fr. — The works of Antonio Canova in sculpture and modelling engraved in outline by Henry Moses; with descriptions from the italian of the countess Albrizzi and a biographical memoir by count Cicognara. 3 Bde. London 1824—1828, gr. 8°.). [Diese Sammlung enthält 148 Tafeln mit Darstellungen seiner Werke, sechs auf ihn geprägten Medaillen und seinem Porträt. Das Werk kostet 6 Pfd. St. 6 Sh.; Exempl. auf Imp. 4°. 9 Pfd. 9 Sh. 50 Ex. sind auf chines. Papier abgezogen à 16 Pfd. St. 16 Sh.] — *Cicognara*, Storia di Scultura (Venedig 1818) III. Bd. S. 239—309, mit Darstellungen der vorzüglicheren Werke C.'s.

IX. **Biographien in Sammelwerken zerstreut — nur die bedeutenderen.** Zeitgenossen (Leipzig, Brockhaus, Lex. 8°.) neue Reihe XXI. S. 1: „Antonio Canova" von Heinrich Hase [gibt irrig den 12. Oct. 1822 als C.'s Sterbetag an]. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 15. Th. S. 100. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) III. Bd. S. 609. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 442 und VI. Bd. Suppl. S. 387. — Perger (A. R. v.), Die Kunstschätze Wiens in Stahlstich, nebst erläuterndem Texte. Herausg. vom östr. Lloyd in Triest (Triest 1856) 30. Heft, S. 435. — Scritti editi e postumi di Pietro Giordani publicati da Antonio Gussalli (Mailand 1855 u. f., Borroni e Scotti, 8°.) II. Bd. oder der Opere di Pietro Giordani IX. Bd. S. 9: „Compendio dell' orazione panegirica al Canova", von Pietro Giordani. — Panegirico ad Antonio Canova (Ebenda) S. 16. — Brano di lettera pel soggiorno del Canova in Bologna (Ebenda) S. 90. — *Meneghelli (Ant.)*, Opere (Padua 1831, coi tipi della Minerva) II. Bd. S. 229: „Del Canova, discorso." — *Gamba (Barth.)*, Galeria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo decimottavo (Venezia 1824, 8°.). — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VIII. Bd. Sp. 497 — 507. — Das Linzer Wochen-Bulletin. 1856, Nr. 4 [gibt irrig das J. 1760 als C.'s Geburtsjahr an]. — Edinburgh Review. Februar 1826.

X. **Einzelnheiten aus und zu C.'s Leben.** Deutscher Merkur für das J. 1799, S. 66: „Canova's Besuch in der Dresdener Antiken-Gallerie im J. 1798." — Kunstblatt (Stuttgart, 4°.) vom 26. Septemb. 1839, Nr. 78: „Zur Biographie des berühmten Bildhauers A. Canova" von Wilhelm Meinhold. [Erzählt eine Episode aus des Künstlers Leben, deren in seinen Lebensbeschreibungen keine Erwähnung geschieht. Nach dieser verbürgten Mittheilung fesselte während seines Aufenthaltes in Florenz den Künstler eine Gouver-

nante aus Frankfurt a. d. O. so sehr, daß er ihr wiederholt die Hand antrug, welche von dieser nur deshalb ausgeschlagen wurde, weil sie sich mit einem Officier verlobt hatte. Obwohl dieser ein Paar Jahre lang kein Lebenszeichen von sich gegeben, blieb ihm das Mädchen dennoch treu. Diese Treue wurde belohnt; der Verlobte des Mädchens, der es auch heiratete, wurde, vom Kriegsglück in Spanien begünstigt, später General u. Gouverneur einer spanischen Provinz.] (Dasselbe nachgedruckt im Frankfurter Conversationsblatt 1839, Nr. 270.) — Blätter für literarische Unterhaltung (Leipzig, Brockhaus, 4°.) 1827, S. 820: „Canova und Chantry" [aus des Dr. Pichot Schrift: Historical and literary tour of a foreigner in England and Scotland, worin Pichot von C. sagt: „Wenn Buffon Recht hat, daß Geduld Genie ist, so kennen wir C.'s Genius: Geduld und Fleiß, innigst verschmolzen." Nach Pichots Ansicht steht der Britte Chantry viel höher. Nun das ist glücklicher Weise nur Ansicht]. — Blätter aus der Gegenwart (Leipzig, 4°.) 1840, Nr. 27 und Pesther Tageblatt II. Jahrg. 1840, Nr. 201: „Ein Zug aus Canova's Leben" [enthält das Detail der Beziehungen Canova's und Raphaels Morghen zu Domenico Volpato, und den Sachverhalt, wie Morghen die Hand derjenigen erhielt, welche Canova so zärtlich und zugleich so schüchtern liebte. Es ist der Auszug eines im Artiste 1840, S. 79 enthaltenen, von Amade Pichot verfaßten Artikels]. — Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode 1835, Nr. 20—22: „Wanderungen durch Italien" [enthält von S. 155 an viele und geistreiche Bemerkungen über C. und seine Werke aus Anlaß des Besuches seines Ateliers]. — Der Humorist von M. G. Saphir (Wien, 4°.) III. Jahrg. 1831, Nr. 138: „Napoleon und Canova" [ohne Angabe der Quelle, blos mit einem —h— unterzeichnete Uebersetzung eines französischen, in novellistischer Form gehaltenen Aufsatzes von Henry Berthoud]. — Der Sammler (Wien, 4°.) XXXIV. Jahrg. 1842, Nr. 90: „Napoleon und Canova" [aus den Papieren des Letzteren. Die erste Unterredung C.'s mit dem Kaiser]. — Journal des Luxus und der Moden. Sept. 1804, S. 417: „Bemerkungen über den Bildhauer Canova, seinen Ruhm, seine Werke" u. s. w. — Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) 1847, Kunstblatt S. 113: „Canova's Werke in Oesterreich" [ein nicht ganz vollständiges Verzeichniß derselben]. — Tablettes romaines (Paris 1823) enthält interessante den Künstler charakterisirende Züge aus seinem Leben, unter Anderem: „Canova und Napoleon." Napoleon sagte zu C.: „Sie machen Eroberungen in Marmor, diese sind härter als meine." — „Aber vielleicht auch dauerhafter", erwiederte C. — Als er einst dem Kaiser vorstellte, in seinen Eroberungen inne zu halten, schloß er seine Rede: „Denken Sie an Cäsar und so viele Andere." — „Sie ahnen also für mich die Idus des März?" — „Ich fürchte weniger Ihren Tod, Sire", sagte Canova, „als Ihr Unglück". — Nach Napoleons Trennung von Josephinen, um seine neue Vermälung zu schließen, sagte C. zu ihm: »Puis-je vous féliciter d'avoir fait le devorce avec la fortune?« — Canova's Gestalt war nicht allzu groß, mehr mager als stark, doch kräftig. Heiterkeit gab seinen regelmäßigen Zügen einen einnehmenden Ausdruck. In großer Gesellschaft zog er sich schüchtern zurück, doch machte sich, Vornehmen gegenüber, ein bescheidenes Selbstgefühl geltend. Gegen seine Untergebenen mild und ohne Laune, liebte er Musik über Alles. Zu Hause sah er auf reinliche Eleganz. Freunde bei Tisch zu sehen, war ihm ein Genuß. Sein Tagewerk begann er früh und dann arbeitete er bis zu Tische ununterbrochen. Abends empfing er Besuche. Nicht allzu spät ging er zur Ruhe und sein Bett war, nach seinen Worten, der beste Thron der Erde. Eigentliche Schüler hatte er nicht, aber sehr viele fanden bei ihm Beschäftigung. Er war wahrhaft fromm, und in Freundschaft ein hochherziger Charakter. Er hatte einen ausgewählten Kreis von treuverbundenen Freunden, Zeitgenossen und Gelehrten um sich, und wie er selbst äußerst wohlthätig war und mit Rath und Unterstützung immer aushalf, so nahm er verständigen Rath und wohlgemeinten Tadel seiner Arbeiten immer dankbar auf und ließ sich nichts vergebens gesagt sein. — Wappen: Als C. das Marquisat erhielt, wählte er sich, weil er mußte, ein Wappen: Lyra u. Schlange, als Erinnerung an Orpheus und Eurydice, durch deren Darstellung er in die Laufbahn eingetreten war, der er diese Auszeichnung, ja seine Unsterblichkeit verdankte.

Canto d'Yrlés, Joseph Graf (Feldmarschall-Lieutenant, Commandeur des Mar. Theresienordens, geb. zu Wien 1731, gest. zu Warasdin 10. April 1797). Schon im 14. Lebensjahre war er Fähnrich im 15. Inf.-Regim., 1754 Oberlieuten. Im siebenjährigen Kriege

focht er bei Prag, Breslau, Neisse, Strehlen und Wittenberg. Während dieser Zeit war er zum Hauptmanne avancirt (1758). Bei Teplitz that er sich besonders hervor (1762), und es erfolgte 1768 seine Ernennung zum Major, 1773 die zum Oberstlieutenant und Commandanten eines Grenadierbataillons, 1779 zum Obersten. Im Türkenkriege stand er in der Bukowina und zeichnete sich beim Passe Rohatyn aus. Eine dort erbeutete Fahne trug sein Bataillon als Andenken seiner Tapferkeit. 1789 ward er während der Belagerung von Chotym zum General-Major befördert und von Prinz Coburg mit dem Commando dieses Platzes betraut. Seine schönsten Lorbeeren pflückte er aber in Italien, u. zwar als Commandant der Festung Mantua, die er (1796) durch 2 Monate heldenmüthig vertheidigte, so daß der Feind gezwungen war, die Belagerung aufzuheben. Für diese That erhielt C. das Commandeurkreuz des Mar. Theresienordens. Gleichzeitig ward aber die unglückliche Schlacht bei Castiglione geschlagen und Mantua neuerdings eingeschlossen. Diesmal erfolgte nach einem halben Jahre die Capitulation, aber nicht mehr unter C., sondern unter Wurmser, der am 13. Sept. 1796 den Oberbefehl übernommen hatte. C. trat nach dieser Katastrophe in den Ruhestand, genoß ihn aber, in seiner Gesundheit angegriffen, nicht lange.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meinert (Wien 1851) I. Bd. S. 613.

Cantù, Cäsar (Geschichtschreiber u. Dichter, geb. zu Brivio im Mailändischen 5. Sept. 1805). Cäsar ist der erstgeborne Sohn des Celso Cantù und seiner Gattin Rachel einer gebornen Galavresi. Ein nicht unbedeutendes Vermögen war in verfehlten Handelsspeculationen verloren gegangen, u. C. trat mit 11 Jahren als Cleriker in ein geistliches Stift, worin er bis zum 18. Jahre blieb. Mit solchem Eifer oblag er der Pflege der Wissenschaften, daß er erst 18 Jahre alt, im Lyceum von Sondrio Professor der schönen Wissenschaften wurde. Von dort kam er 1827 in gleicher Eigenschaft nach Como, und 1832 nach Mailand, wo er in letzterer Zeit seinen bleibenden Aufenthalt aufgeschlagen hat. Nach dem Tode seines Vaters ging die Sorge für die Unterhaltung u. Ausbildung seiner damals zum größten Theile noch unerwachsenen neun Brüder auf ihn über, welcher Pflicht er sich mit großer Gewissenhaftigkeit unterzog. Seine erste Arbeit, mit welcher er vor die Oeffentlichkeit trat, ist: „*Algiso o la lega lombarda*" (Como 1828, Ostinelli), eine Novelle in ottave rime, worin trefflich gelungene Einzelnheiten ein schönes poetisches Talent beurkunden. Nun erschienen mehrere seiner Arbeiten im „Indicatore Lombardo", einem Journal ästhet.-krit. Inhalts, und darunter sein: „*Discorso intorno a Lord Byron*"; — „*Dissertazione di Vittore Hugo e del Romanticismo in Francia*"; — „*Sulla letteratura tedesca*", in dieser letzteren vermittelte er, der erste, in einer der Zeit und dem Geiste entsprechenden Weise, die neuere deutsche Literatur dem italienischen Volke. Eine andere wissenschaftliche Frucht seines Aufenthaltes in Como war das Werk: „*Storia della città e diocesi di Como*", 2 Bde. (Como 1829, 12°. mit Kart.), worin sich bereits jener philosophische Scharfblick beurkundete, der sich in seiner großen Geschichte aussprach. Sein nächstes Werk war „*Sulla storia lombarda del Secolo XVII. ragionamenti per commento ai Promessi Sposi ec.*" (Mailand 1832, zweite Aufl. 1842) letzte Auflage unter dem Titel: „*La Lombardia nel Secolo XVII.*" (Ebenda 1854, 16°.), welche Schrift gleichsam einen Commentar bildete zu

A. Manzoni's „Promessi sposi“; sie enthält viele Aufschlüsse über den Cardinal Borromeo, die Nonne von Monza, und die mit ihr in Verbindung stehenden Ereignisse. — Die Umsturz-Versuche der Giovine d'Italia im J. 1833 hatten eine verschärfte Aufmerksamkeit der Regierung zu Folge, und auch Cantù wurde am 11. Nov. 1833 verhaftet. Obwohl am 14. Oct. 1834 seiner Haft entlassen, hatte er doch die Lehrkanzel verloren, und er erhielt nur mehr eine Pension von 300 fl. Während seiner Haft schrieb er zum Theil auf die Rückseite von Landkarten, die ihm gestattet wurden, den Roman: *„Margherita Pusterla“* (Mailand 1850, 24°., mit K. K. u. mit Illustr. im Text, Turin 1843, 8°.), wovon die „Illustration“ in Paris 1842 eine Uebersetzung mit sehr schönen Holzschn. brachte, auch deutsch von Fink, 2 Bde. (Stuttgart 1841). Man pflegt in Italien diesen Roman an die Seite von Manzoni's „Promessi sposi“ zu setzen. — Nun erschien: *„Notizia di G. D. Romagnosi“* (1835), eine biograph.-literarische Skizze des berühmten Rechtsgelehrten und seiner Werke; eine Reihe von Jugendschriften *„Il buon fanciullo“* (Mailand 1851, 16°., illustr.); — *„Il Giovinetto“* (Eb. 1852, ill.); — *„Il Galantuomo“* (Eb. 1852, illustr.); — *„Carl' Ambrogio da Monte vecchio“* (Eb. illustr.) in mehrere lebende Sprachen übersetzt, und in Italien in vielen und sehr starken Aufl., darunter mehrere Nachdruck, verbreitet; die 15 blos in Mailand erschienenen umfassen eine Anzahl von 60,000 Exemplaren. Im J. 1836 war der Turiner Verleger G. Pomba nach Mailand gereist, um mit einem der dortigen Gelehrten die Herausgabe einer Geschichte Italiens zu bereden. Nach mehreren mißglückten Versuchen wurde endlich Cantù gewonnen, und nun erschien dessen großartige: *„Enciclopedia storica“* (Turin 1837—1846) in 35 Bänden, wovon die ersten 18 die eigentliche Geschichte (Racconto), die übrigen die Sammlung der Beilagen (Documenti) aus allen Literaturen, parzielle Abhandlungen über Religion, Philosophie, Chronologie, Kriegsgeschichte, Archäologie und Kunst enthalten. Das auch sonst kostbar — mit 100 K. K. — ausgestattete Werk war bis jetzt (1857) in acht Aufl. erschienen, ungerechnet die Nachdrucke in Palermo und Neapel, und eine spanische, englische, französische und deutsche (letztere von Brühl, Schaffhausen 1848), in neuester Zeit eine ungarische Uebersetzung. Dieses Werk umfaßt die Geschichte Italiens von den ältesten Zeiten bis zur Thronbesteigung Pius IX. Streng katholisch in seiner Tendenz, sucht Cantù darin im Geiste Manzoni's den Staat und die Kirche, Politik und Religion mit einander zu verschmelzen. Mit Strenge verfährt er gegen die Historiker, die ihm vorangegangen, namentlich gegen die des XVIII. Jahrhunderts. Aber auch er wurde nicht geschont, ihm wurden viele Irrthümer nachgewiesen, und seine Werke den umfassendsten Analysen unterzogen, als von Bianchi-Giovini: „Sulla Storia universale di C. Cantù. Studi critici“, 2 Bde. (Mailand 1846), von M. J. Menini im Mailänder Journal: „Il Pirato“, und von M. A. Brofferio im Turiner Blatte: „Messaggiere“. Doch erfreute sich C.'s Werk im Ganzen einer theilnahmsvollen Aufnahme. Auf Guizots Antrag verlieh König Ludwig Philipp dem Geschichtschreiber den Orden der Ehrenlegion, und Se. Majestät Kaiser Ferdinand I. zeichnete ihn durch Uebersendung seines Chiffreringes aus. — Aus Anlaß des 6. italienischen Gelehrten-Congresses, der 1844 in Mailand Statt fand, verfaßte Cantù, da das Municipium den Gelehrten einen Wegweiser für die Stadt übergeben wollte, das Buch: *„Milano e il suo Territorio“*, 2 Bände

(Mailand 1844, 1 Plan und mehrere Lithog.). Schon auf diesem Congresse wurden C. mannigfache Auszeichnungen zu Theil, noch mehr aber als der Gelehrten-Congreß 1846 in Marseille zusammentrat, wo er zum Vicepräsidenten erwählt, und ihm zu Ehren von der statistischen Gesellschaft eine Denkmünze geprägt wurde. Im J. 1847 erschienen seine: „*Racconti e descrizioni, edizione migliorata ec. ec.*“ (2. Aufl., Mailand 1851, Gnocchi, 16°.), eine Reihe historischer Novellen und Dorfgeschichten, u. im Turiner Blatt: „Il mondo illustrato“, eine Reihe von Artikeln, betitelt: „*Degli arcivescovi di Milano*“, unterzeichnet: un Laico. Als im J. 1848 die Bewegung in Italien losbrach, begab sich C. nach Turin, wo seine Hymne: „*L'esule alla festa nazionale di Torino*“ in Pomba's Zeitung: „Il mondo illustrato“ erschien. Nun folgten: „*Lettere cinque sulla rivoluzione di Milano*“ (Turin 1848, Pomba, 8°.), eine Darstellung der Märztage in Mailand. Seine letzten selbständig erschienenen Arbeiten sind: „*Storia di cento anni (1850—1851)*“ (Florenz 1851, Lemonnier); — „*La letteratura italiana esposta alla gioventù per via d'esempj*“ (Mailand 1851); — *L'Ezzelino da Romano*“ (Turin 1852, 8°.), Roman, und wie es den Anschein hat, eine frühere Arbeit; — „*Il sacro macello di Valtellina*“ (Florenz 1853, 16°.); — „*Storia degl' Italiani*“ (Turin 1852), in letzter Zeit erst begonnen; der Verfasser theilt darin die Geschichte in drei Abschnitte: das heidnische Zeitalter, das katholische, das politische; das Ganze wird in 6 Bänden vollendet sein; bisher sind 60 Hefte und einzelne Abtheilungen des Werkes in zweiter Aufl. erschienen; — „*L'Abate Parini e la Lombardia nel Secolo passato; studj*“ (Mailand 1854, Gnocchi), reiht sich an sein: „*Lombardia nel Secolo XVII.*“ In drei Theilen gibt C. in Cousins Weise ein Bild der Zeit des mit Parini beginnenden, von ihm hervorgerufenen Wiederauflebens des guten Geschmackes in Italien; commentirt Parini's berühmtes Gedicht: „Il Giorno“, und schildert am Schlusse nach noch andern Momenten diese Epoche der italien. Geschichte, wie es aus den Ueberschriften: „di Cesare Beccaria“ — „Istruzione di Maria Teresa e Giuseppe II.“ — „Sul dazio“ u. d. m. ersichtlich ist. — Sein letztes Werk ist: „*Scorsa di un Lombardo negli Archivj di Venezia*“ (Mailand und Verona 1856, Civelli e Cie., gr. 8°.), mit einer Fülle historischer Nachweise zur Geschichte Italiens, Auszügen aus Chroniken u. dergl. m. — Cantù hat auch Mehreres übersetzt, darunter ist zu bemerken: Lamartine's „Reise im Orient“. Im Jahre 1854 erlitt er durch das Falliment eines Verwandten einen bedeutenden Verlust — derselbe wurde auf 100,000 Lire angegeben — von welchem zugleich auch sein Bruder Ignaz (siehe den folg.) hart getroffen wurde.

Fuggilozio (Mailänder Unterhaltungsblatt, 4°.) Anno I 1855, Nr. 27 u. 28 [mit Verdi's Porträt im Holzschnitt von Salvioni]. — Revue de Paris, 22. Mai 1845 [enthält unter Anderem das Folgende: „Le trop célèbre Zajotti qui voulait s'élever soit par la révolution, soit per l'absolutisme, disait en parlant du parti auquel appartenait alors M. Cantù: »Si les libéraux réussissent je les représenterai à la chambre; s'ils échouent je les jugerai au tribunal.« — Ils échouèrent, et M. Cantù fut jugé par Zajotti, qui trouvait à propos de ses livres et de ses principes politiques, que le jeune publiciste avait plus fait pour l'échafaud que pour la postérité. M. Cantù est échappé à Zajotti et depuis il s'est exclusivement occupé de littérature.« — *Lausac (M. de)*, Ecrivains jugés par leurs oeuvres. XII Catégorie de l'Encyclopédie Biographique du XIX Siècle (Paris 1848) [Lausac charakterisirt C. folgender Maßen: C. vereinigt in sich die Eigenschaften der ausgezeichnetsten Schriftsteller er analysirt wie

Guizot, schätzt eine Klarheit mit Thiers, und schildert malerisch wie Barante und Thierry. Der historischen Schule der Encyklopädisten, welche nicht Geschichte erzählen, sondern machen, nicht Geschehenes berichten, sondern darüber philosophiren will, erklärt er den Krieg. Gleich Guizot hält er die Menschheit unter Gottes Hand, nur mit dem Unterschiede, daß während der Bücher von Guizot nur Eine Nation, nur Einen Glauben im Auge hatte, für Cantù die ganze Menschheit nur eine Familie bildet, die immer und immer zunimmt und immer mehr Freiheit, Licht und Sittlichkeit gewinnt]. — *Louandre* (*Charles et Bourquelot* (*Félix*), La littérature française contemporaine 1827—1844 (Paris 1846, 8°.) II. Bd. S. 509. — *Mariani* (G.), Biblioteca di opere originali di scrittori viventi [enthält die Notizie biografiche e bibliografiche über C. von Mario Carletti, welche auch den drei Abtheilungen alter, mittlerer und neuer Zeit seines großen Geschichtswerkes vorangeschickt ist]. — Prager Zeitschrift. Ost und West für böhm. Literatur, Kunst u. Geschichte 1851, Nr. 18, S. 70: „Cesare Cantù als Skizze" von Jos. v. H. — Schmidl (Ad. Dr.), Oestr. Blätter für Literatur und Kunst (Wien 1844, 4°.) I. Jahrg. Nr. 19, S. 76. — Biblioteca italiana (Milano, gr. 8°.) 1838. LII. Bd. S. 195 [enthält die ausführliche Beurtheilung seines ersten Werkes: Algiso]. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoefer (Paris 1855) VIII. Bd. Sp. 534 [nennt irrig seinen Geburtsort Brillo statt Brivio]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8°.) II. Suppl. Bd. S. 759. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) III. Bd. S. 616.

Cantu, Ignaz (Schriftsteller, geb. in Mailand 5. Dec. 1810). Bruder des Vorigen. Gleich seinem Bruder verlegte er sich auf geschichtliche Arbeiten; zu gleicher Zeit aber warf er sich auf ein in Italien bisher noch wenig gepflegtes Feld, nämlich auf jenes der Jugendschriften. Zum Erzieher der durchl. Söhne Sr. kais. Hoheit des Erzh. Rainer berufen, widmete er die Mußestunden der schriftstellerischen Thätigkeit nach verschiedenen Richtungen. Bisher sind von ihm folgende Schriften, welche hier in chronologischer Ordnung aufgezählt werden, erschienen: „*Le vicende della Brianza e de' paesi circonvicini*", 2 Bde. (Mailand 1836, ganz umgearbeitet und bis zum J. 1853 fortgesetzt, 1853, 8°.); — „*Influenza degli Imperatori di Casa d'Austria nelle vicende d'Italia. Commentario storico con tavole e descrizione del Duomo di Milano, addobbato per l'incoronazione lombardo-veneta di Ferdinando I.*" (Mailand 1838, Fol.); — „*Don Ciccio Orlandi di Rugabella, storia milanese del XVII. secolo*" (Mailand 1839, Ripamonti Carpano, 18°., mit K. K.); — „*Cecco Maroni e la Celestina della Vedra cronaca del Secolo XVII., scoperta e rifatta da lui*" (Mailand 1841, 18°.). Ein Roman nach dem alten italienischen Volksliede: „Don don, Cecco Maron, Ciocca de festa, Pan in canesta, Vin in vassell Ciappa, ciappa che l'è bell"; — „*Gli ultimi cinque giorni degli austriaci in Milano, relazione e reminiscenze*" (Mailand, März 1848, Borroni und Scotti, 16°.); — „*Storia ragionata e documentata della rivoluzione lombarda*" (Mailand 1848, Ronchi, 8°.); — „*Il Buriguazo del secolo XIX., Jahrg. 1851—1856*" (Mailand, Vallardi), ein Kalender, wovon eine Auflage von 8000 Exemplaren gemacht wird; — „*Quattro giorni in Milano e suoi Corpi Santi aggiuntovi parziali escursioni ai luoghi più notevoli, ai Laghi, al Varesotto, alla Brianza*" (Mailand 1852, Vallardi), ein italienischer Fremdenführer für die Stadt Mailand, reich an genauen Daten und treffenden kritischen Bemerkungen: — „*Vita ed opere di Tomaso Grossi, memoria*" (Mailand 1853, Borroni, 8°.); — „*Agata della Madonna del Monte*" (Eb. 1853, 24°.), eine neue Ausgabe des „Marchese Annibale Porrone", zum Theil umgearbeitet und mit diesem neuen Titel versehen; — „*La Parocchia di Val*

Fiorita, letture morali" (Eb. 1852, 12°.); — „*Cielo e terra*" (Ebenda 1853, Vallardi, mit 13 Abbildungen), ein Lesebuch für die Jugend; — „*Le vite de' celebri guerrieri*" (Ebenda, mit 13 K. K.), gleichfalls ein Lesebuch für die Jugend; — „*Milano nei tempi antico, di mezzo e moderni, studiato nelle sue vie*" (Mailand 1855, Redaelli), ein Fremdenführer für Archäologen, in Spaziergängen vom Mittelpuncte der Stadt nach den einzelnen Stadtthoren, die Alterthümer Mailands in anregender Weise erklärend; — im Jahre 1853 gab er die Zeitschrift: „*Il Telegrafo italiano*" (Mailand, Canadelli), populäre für die Jugend bestimmte Erörterungen der wichtigsten industriellen Gegenstände, heraus, und betheiligte sich längere Zeit an der Redaction des „Eco della Borsa". Seit dem Erscheinen der „Letture di famiglia", welche der östr. Lloyd in Triest verlegt, ist die Abtheilung darin: „*Bollettino sulla storia industriale scientifica, letteraria d'Italia*" von seiner Feder. Im J. 1855 begründete er endlich die: „*Cronaca. Giornale di scienze, lettere, arti, economia ed industria*" (Mailand, Canadelli, gr. 8°.), wovon zur Zeit der 3. Jahrg. in halbmonatlichen Heften, und damit in Verbindung ein: „*Bollettino bibliografico*", die italienische Literatur der ganzen Halbinsel umfassend, erscheint. Die „Cronaca" ist ein edleres Literaturblatt, welches über das geistige Leben Italiens, nach den verschiedensten Richtungen in ruhiger doch anregender Weise Mittheilungen enthält, und worin auch der Kritik eine stehende Rubrik eingeräumt ist.

Predari (Franc.), Bibliografia enciclopedica milanese (Mailand 1857, Carrara) S. 7, 128, 620. — Schmidl (Ad. Dr.), Oestr. Blätter für Literatur und Kunst. I. Jahrg. (Wien 1844, 4°.) I. Quartal. Literaturblatt. Nr. 10, S. 76. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) III. Bd. S. 616.

Canziani, Giuseppe (Arzt und Schriftsteller (geb. zu Mailand im März 1815, gest. daselbst Anfangs Juli 1849). Von bürgerlichen Eltern abstammend, besuchte er die Schulen in Mailand, wählte die Medicin als Fachstudium und wurde im Mai 1838 zum Doctor graduirt. Seine aus diesem Anlaß herausgegebene Inauguralschrift: „*Principii elementari di Frenologia*" (Mailand 1838) veranlaßte seine Ernennung zum correspondirenden Mitglied der phrenologischen Gesellschaft in Paris. Den anstrengenden Dienst der ärztlichen Praxis vertauschte er bald mit einer Dienstleistung im Sanitätsdepartement und zwar zuerst bei der Delegation in Mailand, später beim lombardischen Protomedicat (1838), indem er zugleich seinem Doctorat der Medicin noch die Doctorswürde aus der Chirurgie und Zoojatrie (Juli und December 1840) hinzufügte. Jetzt waren es besonders die Thierheilkunde und die Sanitätsstatistik, welchen er seine Aufmerksamkeit zuwendete, und die periodischen Fachschriften enthalten manchen Beitrag seiner Feder. Zugleich unternahm er, um sich an Ort und Stelle mit den verschiedenen Einrichtungen im Sanitäts- und Veterinärwesen bekannt zu machen, Reisen nach Frankreich und England, und lernte auch die anderen italienischen Staaten kennen. Als Fachschriftsteller und Kritiker medicinischer Werke hatte er sich bereits eine solche Geltung verschafft, daß ihn im J. 1844, als der Gelehrtencongreß in Mailand sich versammelt hatte, die medicinische Section zum Secretär und zwei Jahre später, 1846, die Direction des Ospitale maggiore in Mailand in gleicher Eigenschaft in ihr Gremium berief. Die Società di Incoraggiamento delle Scienze, Lettere ed arti in Mailand wählte ihn bei Berathungen in schwierigen und umständlichen wissenschaftlichen Fragen in

die dazu bestellte Commission, und das Asilo infantile di s. Celso ernannte ihn zu seinem Arzte. Von seinen zahlreichen sanitätspolizeilichen und statistischen Aufsätzen seien hier die wichtigsten angeführt: „*Cenni istorici sull' arte veterinaria*“ im Politecnico (1842, V. Bd.); — „*Alcuni considerazioni di pubblica igiene intorno alla idrofobia*“, in der Gazz. med. (di) Lombardia (1843, Nr. 9, 10); — „*Sulla genesi della rabbia*“ Ebenda (1846, S. 213, 286, 294); — „*Sui medici e chirurghi lombardi, nozioni statistiche pel 1842*“, Ebenda (1842, Nr. 12); — „*Sull' esercizio farmaceutico ostetrico e veterinario in Lombardia, nel 1842*“, Ebenda (1843, Nr. 19); — „*La Beneficenza ospitaliera in Lombardia*“, Ebenda (Nr. 29); — „*Dell' ordinamento sanitario nelle nove provincie di Lombardia*“ im Politecnico (1844, fasc. 39); — „*Sulla idrojatria*“ (in der Gazzetta medica 1843, Nr. 1); — *Metodo Goriniano per la conservazione dei Cadaveri*“, Ebenda (1845, Nr. 32) und „*Relazione statistica sui pietranti avutisi in Lombardia dal 1830 al 1844*“, Ebenda (1846, Nr. 31).

Sorgato (Gaetano Ab.), Memorie funebri antiche e recenti raccolte ... (Padua 1856, Seminardruck., gr. 8°.) S. 126.

Capellari, siehe **Cappellari**, Barth. Albert.

Capello, Bartholomäus Ignaz (Maler, geb. bei Valsugana 1689, gest. 1768). Lernte die Malerei zu Venedig unter G. Lazarini und A. Palestra, ging dann nach Modena, um dort die Werke des Correggio zu studiren. In der Landschaft war Titian und in der Architektur Paul Veronese sein Vorbild. Mehrere seiner Arbeiten befinden sich in Trient, wo er für die Grafen Prato und Sarrazini malte; in Speyer, in der Residenz des Cardinals Schönborn, in mehreren Benedictiner-Klöstern des Elsaß und in den bischöflichen Residenzen zu Salzburg und Chimsee. Doch sind seine Werke nicht zahlreich und nur selten vollendet. C. war auch ein geschickter Zeichner, und mehrere seiner Zeichnungen wurden in Augsburg gestochen. 22 Blätter seiner Hand befinden sich im Museum zu Innsbruck; — zwei vom Künstler selbst geschenkte in der Sammlung der k. k. Hofbibliothek. C.'s Bilder zeichnen sich durch gute Composition, leichte und sichere Führung des Pinsels, richtige Perspective, und in den Figuren durch zeitgemäßes Costume aus. Aus seinen Arbeiten spricht Fantasie, aus seinen Figuren psychologisches Studium.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) II. Bd. S. 347.

Capello, Peter Paul (Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Görz 1. Juli 1694, gest. ebenda 4. April 1775). Studirte in seiner Vaterstadt und trat dann in den Orden der Gesellschaft Jesu. In Graz studirte er die Philosophie und Theologie und erhielt 1723 die Priesterweihe. Im J. 1730 wählte ihn die gelehrte Albrizzische Akademie zum Mitgliede, im J. 1733 der Bischof von Treviso Monf. Zacco zum Director seines Seminars. Während eines Aufenthaltes in Venedig übersetzte er die Werke des Cardinals Cassini aus dem Italienischen in's Lateinische, welche Uebersetzung in Augsburg 1733 bei Martin Veith erschienen ist. 1734 ernannte ihn Patriarch Daniel Dolfino zum Beichtiger der Franziskanerinnen in Udine, welche Stelle er bis 1737 bekleidete, in diesem Jahre aber zum Secretär des Fürsten S. Croce, außerordentlichen Gesandten des Kaiser Karls VI. am päpstlichen Hofe ernannt, diesen nach Rom begleitete. In dieser Stellung bewährte C. ein solches Geschick, daß er nach des Gesandten Abreise die Geschäfte

für den Wiener Hof selbst besorgte, worauf ihm am 10. Aug. 1741 eine Domherrnstelle am Capitel zu Aquileja verliehen wurde. Ueber die Wirksamkeit auf diesem Posten erschien im Druck: „*Memoria de' servigi prestati alla imperiale e regia corte da Piepaolo Capello Canonico di Aquileja*". Während seines Aufenthaltes in Rom — im J. 1742 — erhielt C. im Collegio romano die Doctorswürde. Im J. 1743 kehrte er in seine Heimat zurück, wo er nunmehr bis an seinen Tod verblieb und im Auftrage seines Hofes nur noch die Denkschrift: „*Confutazione storica cronologica del patriarcato di Aquileja*" (sie ist vom 2. Oct. 1748 datirt) verfaßte.

Morelli di Schönfeld (*Carlo*), Istoria della Contea di Gorizia (Gorizia 1855, Paternolli, 8°.) III. Bd. S. 269.

Caplovic, siehe: **Csaplovics**.

Cappellari, Bartholomäus Albert mit dem Klosternamen Maurus (Papst **Gregor XVI.**, geb. zu Belluno 18. Sept. 1765, gest. zu Rom 1. Juni 1846). Er ist von adeliger Abkunft und trat 1783 in S. Michele auf der gleichnamigen Lagunen-Insel bei Venedig in den Camaldulenser-Orden, wo er den Namen Mauro annahm. 1787 las er die erste Messe. Im J. 1795 ging er als Begleiter des Procuratore generale nach Rom und blieb seitdem daselbst. Im J. 1799 erschien von ihm das später wieder aufgelegte und auch übersetzte Werk: „*Il Trionfo della Santa Sede e della Chiesa contro gli assalti de' novatori, ribattuti e combattuti colle stesse lor'armi*" (Rom 1799, letzte Aufl. Venedig 1836), deutsch übers. (Augsburg 1833, Kollmann, gr. 8°., mit Portr. u. 2 Bild.). Im J. 1805 wurde C. zu San Gregorio auf dem Coelius Abt seines Ordens, später Generalprocurator desselben. Am 21. März 1825 verlieh ihm Papst Leo XII. den Cardinalspurpur, am 2. Febr. 1831 [nach Dandolo irrig 1836] bestieg er den päpstlichen Stuhl. Der Aufstand in den Legationen brach um diese Zeit aus. Bald war er gedämpft und mehrere administr. Maßregeln folgten rasch. Im J. 1834 wurde mit der Herausgabe der Gesetze und Verordnungen des Kirchenstaats der Anfang gemacht, die römische Bank eingerichtet, dem Johanniterorden das an der Sixtusbrücke in Rom gelegene große Gebäude der Centopreti eingeräumt, wo derselbe nachmals sein Militärspital errichtete; auch wurden im genannten Jahre Lamennais' „Paroles d'un Croyant" verdammt. Das Decimalsystem bei den Münzen wurde durchgängig in Anwendung gebracht. — Im Jahre 1836 wurden für die Handwerker Abendschulen eröffnet; mit Mexiko und Neugranada diplomatische Verbindungen angeknüpft; die Differenzen mit der preußischen Regierung in Betreff der gemischten Ehen, denen im Sept. 1835 die Verwerfung der Hermes'schen Sätze vorausgegangen war, fanden im Jahre 1841 ihre befriedigende Lösung. — Größere Thätigkeit entwickelte das Jahr 1838, in welchem die vollständige Reorganisation des päpstlichen Heerwesens stattfand. Mit der Aequatorrepublik trat man in diplom. Verkehr. Während im Mai 1839, unter großem Zulauf aus der Nähe und Ferne, die feierliche Canonisation des Bischofs Alfonso de Liguori und Anderer stattfand, verdammte im December ein apostolisches Sendschreiben auf's Neue den schon von früheren Päpsten verdammten Sclavenhandel. Im November hielt der Papst die Allocution über die Verhältnisse der Kirche in Lithauen und Weiß-Rußland. — Im J. 1841 setzte sich der h. Stuhl mit Chili Behufs der Ordnung der dortigen Kirchen in Verbindung. Im Herbst erkannte der Papst Dona Maria als Königin von Portugal an, welcher er im folgenden Jahre die goldene Rose sandte, während er Taufpathe ihres Soh-

nes wurde. Mit Sardinien und Modena schloß er Verträge hinsichtlich der geistlichen Immunitäten und Gerichtsbarkeit. Während Frankreich wegen der Aufhebung der Jesuiten-Congregationen mit dem h. Stuhl unterhandelte, gewann dieser in Spanien allmälig besseres Terrain zur Stipulirung günstigerer Bedingungen für die Kirche.— Werfen wir nun auf die geistigen Geschäfte noch einen Blick, so hielt Papst Gregor 54 Consistorien ohne die öffentlichen, ernannte 82 Cardinale und 755 Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe, während die Congregation der Propaganda, welcher die Besetzung der Missionen zusteht, 195 Erzbischöfe und Bischöfe ernannte. Der Zustand Roms hat sich, sowohl was Aeußeres als was Verwaltung und Polizei betrifft, unter ihm mit jedem Jahr verbessert; auf öffentliche Anstalten, Bauten, Ausgrabungen u. s. w. sind ansehnliche Summen verausgabt, für die Wiederbelebung des Ackerbaues in der Umgebung manche Anstalten getroffen worden; durch die Dampfschifffahrt auf der Tiber ward die Verbindung für den Handel erleichtert, wie denn überhaupt nach allen Seiten hin die Verbindungsmittel sich gemehrt und gebessert haben. In der Literatur ist namentlich das Antiquarische, Philologische und Kirchliche gefördert worden. Die Regierung Gregors XVI. gehört zu den segensvollsten Epochen des Kirchenstaates. Der h. Vater war höchst einfach in seinem Wesen und in der Lebensweise; er nahm von Allem selbst Einsicht, und bezeichnend für seinen Charakter ist die Antwort, die er gab, als man ihm eröffnete, eine seiner Verwandten wolle sich die Gnade erbitten, von ihm getraut zu werden: „Der Ortspfarrer macht es ebenso gut wie ich“, war sein Bescheid.

Aus dem Leben Gregors XVI. Mit Anmerkungen von A... P... (Wien 1831, 4°.). — *M*.... (*G*...), Cenni necrologici sul sommo pontefice Gregorio XVI (Venedig 1837, 8°., mit Porträt). — *[Mortemart de]* Notice historique sur le souverain pontife Grégoire XVI (Paris 1843, 8°.). — Greith (Karl), Gregor XVI., sein Leben und sein Wirken ꝛc. (Sanct Gallen 1846, 8°.). — *Manavit (A.)*, Notice historique sur Grégoire XVI (Paris 1846, 8°.). — Wagner (Bernhard), Papst Gregor XVI., sein Leben und sein Pontificat (Sulzbach 1846, 8°., mit Porträt). — Vida de Gregorio XVI y anales de su pontificado especialmente en sus relaciones con la iglesia espanola (Madrid 1846 u. 1847, 8°., mit Porträt). — Wanderer (Wien, 4°.) XXVII. Jhrg. 1840, Nr. 233: „Der Papst.“ Aus der Reisebeschreibung von La Trappe. XXVIII. Jhrg. 1841, Nr. 235—238: „Welt und Zeit. Anwesenheit Sr. Heiligkeit Papst Gregor XVI. in Loreto und Ancona am 13. —16. Sept. 1841“, von Edm. Bauer. — Außerdem mehrere Leichen- und Trauerreden von Filippo Artico, Jacopo Bernardi, Friedrich Berg, Joh. Bapt. Zarbl, Broix, Johann Bapt. Palma u. A.

Caprara, Johann Baptista (Erzbischof von Mailand, geb. zu Bologna 29. Mai 1733, gest. zu Paris 21. Juni 1810). Sein Vater war Franz Graf von Montecuculli, seine Mutter Maria Victoria, letzter Zweig des Hauses Caprara. Der Cardinal trug den Namen der mütterlichen Familie. Er widmete sich dem geistlichen Stande. Im Alter von 25 Jahren schickte ihn Benedict XIV. als Vicelegaten nach Ravenna; im J. 1767 übertrug ihm Clemens XIII. die Nunciatur in Köln. Schon damals hatte sein feines und tactvolles Benehmen ein Schreiben der großen Maria Theresia an den heil. Vater veranlaßt, worin sie ihm für die Wahl dieses Mannes dankte. 1775 schickte ihn Pius VI. als Nuntius nach Luzern, wo er mit weiser Umsicht, trotz der inneren Wirren, das gute Einvernehmen mit dem päpstlichen Stuhle aufrecht erhielt. Als er im J. 1785 als Nuntius nach Wien kam, ward er von dem Monarchen und dem Fürsten Kaunitz mit Auszeichnung aufgenommen. Die Wohlthätigkeit, die er in Wien übte, namentlich in der Vorstadt

Wieden, die durch Austreten des Wienflusses großen Schaden gelitten, hat seinen Namen daselbst im liebevollen Andenken erhalten, 1792 wurde er Cardinal und vom Papste in den Staatsrath berufen. 1800 ernannte ihn Pius VI. zum Bischof von Jesi, wo er die von furchtbarer Hungersnoth heimgesuchte Gemeinde mit Oeffnung seiner Kornkammern, und als diese geleert wahren, mit gekauftem Mehl und Getreide unterstützte. Am 4. Sept. 1801 wurde er Legatus a latere bei der französischen Regierung und leitete die schwierigen Verhandlungen bei der Republik mit so viel Tact, daß schon zu Ostern 1802 das erste Concordat zu Stande kam. Aus diesem Anlaß gab er die Schrift „*Concordat et receuil des bulles et brefs de N. S. P. le pape Pie VII sur les affaires de l'église de France*“ (Paris an X (1802), 8°., mit einem Tableau) heraus. Auch hier wirkte seine gränzenlose Wohlthätigkeit bei verschämten Armen in rührender Weise. Oft schickte er an einzelne, in jenen Zeiten unverschuldet verarmte Familien Summen von mehreren tausend Lire. Am 21. August 1802 auf den erzbischöflichen Stuhl von Mailand berufen, konnte er durch seine wichtige Mission am französischen Hofe verhindert, nur selten in seinem Sprengel erscheinen; aber er gab hehre Zeichen, daß er der Oberhirt der Gemeinde sei, er baute Kirchen und ganze Dörfer und sandte jährlich 40—50,000 Lire an die Armen Mailands. Er war es, der Napoleon am 28. Mai 1805 zu Mailand zum Könige Italiens salbte. Als er starb, vermachte der edle im Leben hochverehrte, im Tode von Tausend und Tausend innigstbeweinte Kirchenfürst alle seine Güter dem Hospital von Mailand. Daselbst prangt auch in der Gallerie der Wohlthäter dieser großartigen Anstalt sein von Stambucchi in Oel gemaltes Porträt.

Baur (Samuel), Allgem. histor.-biogr.-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im ersten Jahrzehend des 19. Jahrhund. gestorben sind (Ulm 1816, Stettini, Lex. 8°.) I. Bd. S. 214. — Journal des Curés 1811. — Morgenblatt 1811, Nr. 172. — Notizie storiche sul' ospitale maggiore di Milano (Mailand s. a. i. [1856], Tamburini, 12°.) S. 14. — *Bourgoing*, Mémoires de Pie VI. — Moniteur 1 brumaire an VIII et 19 germinal an IX. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) III. Bd. S. 637.

Carabelli Edler von **Lunkaszprie**, Georg (Doctor der Chirurgie, Zahnarzt, geb. zu Pest 11. Dec. 1787, gest. zu Wien (?). Erhielt an der med.-chirurg. Josephs-Akademie das Doctorat der Chirurgie, trat als Feldarzt in die östr. Armee, machte die Feldzüge von 1809 und 1813 mit, gab dann seine Stelle auf, widmete sich ganz der Zahnarzneikunst und erhielt die Bewilligung, aus diesem Gegenstande an der Wiener Hochschule Vorträge halten zu dürfen. Die Darstellung der Gebrechen des Mundes in Elfenbein verehrte er in einem Exemplare der Universitäts-Sammlung, in einem zweiten der Josephs-Akademie. Ob seiner Verdienste in diesem Zweige der Heilkunde erhielt er den ungarischen Adel u. die Dotation, deren Prädicat er annahm. Des Kaisers unmittelbare Benützung seiner zahnärztlichen Dienste veranlaßte seine Ernennung zum Hofzahnarzte. C. besaß als Zahnarzt einen europäischen Ruf. Als Schriftsteller seines Faches gab er das „Systemat. Handbuch der Zahnheilkunde“ (Wien 1831, Doll, gr. 8°.) heraus, wovon aber nur der erste Band erschienen ist.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 450.

Caracciolo, Johann Baptist Graf von **C.-Stella** (k. k. Oberst, geb. zu Neapel 1759, gest. den Tod der Ehre zu St. Gallen in der Schweiz 11. Juni 1799). Trat im 14. Lebensjahre als Cadet in jenes Regiment (50. Inf.), dessen

Oberst und Commandant er wurde. Im siebenjährigen Kriege Unterlieut. und Kapitänlieut., rückte er im Türkenkriege (1788) schon zum Hauptmanne vor, und zeichnete sich bei Dubiza, Belgrad, Mehadia und Callefat aus. Während des französ. Revolutionskrieges war er in Lothringen vor Trier (1792), am Walde vor Gilles (1793), in der Schlacht bei Berlaimont rühmlich und entscheidend thätig. Er ward dafür (1794) Major und focht bei Charleroi an der Sambre, wo er verwundet, dann in Italien bei Montenetto u. Dego (1796), wo er gefangen ward. Ausgelöst ward er Oberstlieut. und Oberst. Als solcher zeichnete er sich in der Schweiz, u. zwar in Graubünden, bei Zollikon u. Wittikon, zuletzt beim Angriffe auf die Zürcherposition (4. Juni 1799) aus. In letzterer ward er tödtlich verwundet, und starb sieben Tage darnach.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 623.

Caracciolo, Ludwig Graf von (General-Major, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Neapel 1699, gest. in Folge von Verwundung 1760). Im 19. Jahre trat er in das 5. Kürassier-Regiment Zeschwitz, damals Fürst Lobkowitz, focht tapfer am Rhein (1734, 1735) und in Ungarn, und ward 1740 Rittmeister. Beim Beginne des siebenjährigen Krieges schon Oberst, that er sich bei Prag und Breslau hervor. In letzterer Schlacht ward er blessirt u. gefangen. Bald zurückgekehrt, fand er auf dem unglücklichen Schlachtfelde bei Leuthen seine schönsten Lorbeern, aber auch das Ende seines Heldenlebens. In dem gefährlichsten Momente, mit einem Schuß im Leibe, stellte er sich an die Spitze dreier Schwadronen, warf sich auf den linken feindlichen Flügel und brachte ihn durch seine Bravour zum Weichen. Die Oesterreicher konnten den Rückzug ordnen. Nun eilte feindliche Cavallerie herbei; C. hielt mit einer Handvoll Leute nicht nur Stand, sondern fiel wüthend selbst in die Massen und brachte sie in Verwirrung. Genug der Heldenthaten hatte er in wenig Momenten zusammengedrängt; aber der Brave war fest entschlossen, den unglücklichen Tag nicht zu erleben, und so verfolgte er die preußische Cavallerie bis hinter ihre Infanterie. Eine Kartätschenkugel riß ihn vom Pferde. Er ward zwar lebend vom Schlachtfelde getragen, aber bald darauf erlag er den vielen in dieser Schlacht erhaltenen Blessuren. Kurz vor seinem Tode schmückte die Monarchin einen ihrer getreuesten Diener mit dem Ritterkreuze des Mar. Theresienordens.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 622.

Caraman, Matteo (Erzbischof von Zara, geb. in Santacroce bei Spalato zu Anbeginn des vorigen Jahrhunderts, gest. zu Zara 7. Mai 1771). Studirte am Seminar seiner Vaterstadt, nachdem er frühzeitig in den geistl. Stand getreten war. Später trug er selbst Philosophie und Theologie am Seminar Florio in Zara vor. Da gewann er die Zuneigung des Erzbischofes Vincenz Zmajevich, der ihn, damit er sich in Sprachen ausbilde, auf seine Kosten nach Rom schickte und daselbst seine Sendung als Missionär in die slavischen Länder und nach Rußland erwirkte. Von seiner Sendung zurückgekehrt, beauftragte ihn die Propaganda mit der Reform der slavischen Kirchenbücher und nachdem er zuerst sein *„Alfabetario“* (Rom 1739) erscheinen ließ, gab er zwei Jahre später die verbesserten Kirchenbücher heraus. Die Gelehrten seiner Zeit, unter diesen besonders Assemani erhoben seine Arbeit, später wies Kopitar in seinem „Glagolita Clo-

zianus“ nach, daß C. die slavische Kirchensprache mit Russicismen verunreinigt habe. Diese Dienstleistungen bewirkten seine Ernennung zum Bischof von Ossero (9. Juli 1740) und zum apostolischen Visitator der illyrischen Collegien, drei Jahre später seine Erhebung zur erzbischöfl. Würde in Zara (11. Jänner 1746). Daselbst erweiterte er nun das illyrische Seminar und hielt die Kirchenzucht mit solcher Strenge aufrecht, daß er aus Anlaß einer Streitfrage sich nach Venedig zur Rechtfertigung begeben mußte. Bei dieser Gelegenheit erschien von ihm: „*Informazione per rapporto a' Serviani di rito greco esistenti nella Dalmazia, loro derivazione, dogmi, costumi ecc. ecc.*“ (1750). Die heftigen Angriffe des damaligen Erzbischofs von Ragusa auf seine liturgischen Bücher vertheidigte er in seiner Schrift: „*Identità della lingua letterale slava e necessità di conservarla ne' libri sacri*“ (Rom 1741), welche sich im Archiv der römischen Propaganda befindet. Auch verfaßte er zwei Abhandlungen, die eine über Vampyre und Hexen, die andere über ein theologisches Thema. In Handschrift hinterließ er u. a.: „*Relatio status archidiocesis Jadertinae post suam canonicam visitationem*“ (1754). 25 Jahre stand er als eifriger Kirchenfürst seiner Diözese vor. Seine Handschriften gingen in den Besitz seines Neffen Anton Caraman über.

Gliubich di Città vecchia (Simeone Ab.), Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Vienna 1856, Lechner, und Zara, Battara e Abelich) S. 73.

Carcano, Giulio (Dichter, geb. in der Lombardei). Zeitgenosse. Ueber sein Leben ist wenig bekannt. Die unten angegebene Quelle theilt nur allgemeine Familienbeziehungen über den Dichter mit. Er trat zuerst im J. 1841 mit einem Bande Gedichte öffentlich auf, welche durch den Schwung der Sprache und ihre tiefe Empfindung Aufsehen erregten, und ihm einen Platz unter den besten neuern Poeten Italiens anwiesen. Im Jahre 1843 erschien seine poetische Novelle: „*Ida delle Torre*“, welche auf historischem Boden fußt und von der Kritik der „Ildegonda“ von Grossi, und der „Pia de' Tolomei“ von Sestini an die Seite gestellt wurde. Im nämlichen Jahre gab er auch die „*Racconti semplici*“ (Mailand 1843, 16°., 2. Aufl., Florenz 1853) heraus, worin er Szenen aus dem socialen und häuslichen Leben schildert. Seinen eigentlichen Ruhm als Dichter begründete seine Novelle: „*Angiola Maria. Storia domestica*“ (Mailand 1856, Colombo, Lex. 8°.), welcher eine zweite, betitelt: „*Damiano. Storia d'una povera famiglia*“ (Mailand 1850, 2 Bde. 12°., mit K. K.) folgte. Ueber die letztere waren die Ansichten der Kritik getheilt. In beiden behandelt C. die grellen Mißverhältnisse des socialen Lebens, wie solche zuerst in der Heimat derselben, in Frankreich, den Stoff poetischer Productionen bildeten, und in allen möglichen Abarten sich in den übrigen Literaturen des Continents überlebt haben. Die oben bezeichnete Ausgabe der „*Angiola Maria*“ ist die letzte u. mit 150 fleißig gearbeiteten Illustrationen ausgestattet. — Ein anderes und bedeutendes Verdienst um die Literatur seines Vaterlandes erwarb sich C. durch die rhytmische Uebersetzung der großen dramatischen Schöpfungen Shakespeare's, der den Italienern bisher nur durch die prosaische aber geschätzte Uebertragung von Carlo Rusconi vermittelt worden war. Von C. erschien im J. 1843: „König Lear“, dann „Hamlet“ 1847, dem bis 1853 noch neun Stücke, das letzte: „Der Kaufmann von Venedig“ folgten. Viele Arbeiten C.'s befinden sich zerstreut in periodischen Schriften und Almanachen Italiens, darunter in Prebari's „Raccolta di poeti sati-

rici italiani", sein: „*Discorso sulla storia della Satira in Italia*"; in der „Storia di Milano di P. Verri" (Florenz 1851, Le Monnier) der „*Discorso sulla vita e sulle opere di Pietro Verri*"; in der „Rivista Europea" mehrere Biographien, darunter die des Rinaldo Giulini und der Agnesi. Auch dichtete Carcano das Libretto zur Oper „Claudia", wozu Muzio die Musik componirte, und welche im September 1855 zur Aufführung gelangte. Ueberdies sind von Carcano viele Gelegenheits-Dichtungen in den in Italien üblichen „Per le nozze" erschienen; als eines der schönsten wird sein Gedicht auf den Tod des Luigi Toccagni bezeichnet.

Cosmorama pittorico. Giornale storico, artistico, letterario ec. (Mailand, Folio) XX. Jhrg. III. Serie, 1855, Nr. 71—74: „Giulio Carcano e le sue opere", von Giuseppe Bellini.

Careno, Aloisius (Arzt, geb. zu Pavia 1766, gest. zu Wien 31. Dec. 1810). Sein Vater war auch Arzt, und der Sohn widmete sich demselben Fache. 1787 erhielt er die medicinische Doctorswürde; 1788 ging er nach Wien, wo er noch durch 4 Jahre dem Studium seines Faches oblag, und dann als praktischer Arzt sich daselbst ansäßig machte. Die Kuhpockenimpfung machte er zu seinem Hauptstudium. Als Schriftsteller seines Faches entwickelte er eine bedeutende Thätigkeit, und es erschienen von ihm: „*Observationes de epidemica constitutione anni 1789 in civico nosocomio Viennensi*" (Wien 1790 u. 1794, 8°.); — „*Dissertazioni medico-chirurgiche pratiche estratte dagli atti della Accademia Giuseppina e tradotte coll' aggiunta di alcune note*" (Wien 1790, 8°.); — „*Voce al popolo per guardarsi dell' attaco del rajuolo*" (Wien 1791), auch deutsch; — „*Tentamen de morbo pellagra Vindobonae observata*" (Wien 1794, 8°.); — „*Saggio sulla maniera di allevare i bambini a mano*" (Pavia 1794, 4°.), auch deutsch; — „Ueber die beste Art und Nutzen der Kuhpockenimpfung" (Wien 1795, 4. Aufl. 1799, 8°.); — „Ueber die Kuhpocken; eine Volksschrift" (Wien 1801, 8°., mit einem Kupf.). Careno übersetzte auch Jenners Werk über die Kuhpocken unter dem Titel: „*Disquisitio de causis et effectibus variolarum Ex anglico in lat. conversa ab A. Careno*" (Wien 1800, 4°., mit 4 color. Taf.).

Baur (Samuel), Allgem. histor.-biograph.-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im 1. Jahrzehend des 19. Jahrhund. gestorben sind (Ulm 1816, Stettini, 2 Bde.) I. Bd. S. 216. — Meusel (J. G.), Das gelehrte Deutschland. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VIII. Bd. Sp. 712. — Callisen, Medicinisches Gelehrten-Lexikon.

Carierra, Rosalba, siehe: **Carriera,** Rosalba.

Carl Alexander, Herzog von **Lothringen,** siehe: **Lothringen,** Karl Alexander Herzog von.

Carl-Ambros, Erzherzog von **Oesterreich-Este,** siehe: **Este.**

Carl Ludwig, Johann Joseph Laurenz, Erzherzog von **Oesterreich,** siehe: **Habsburg-Lothringen.**

Carl Karl, pseudon. für Karl Bernbrunn, siehe: **Bernbrunn,** Karl (I. Bd. S. 327).

Carli, Johann Hieronymus (Archäolog, geb. zu Aucajano bei Siena 1719, gest. zu Mantua 29. September 1786). Der Sohn armer Landleute, die ihn für den geistlichen Stand bestimmten. Er studirte auch die Theologie zu Siena, hatte die niedern Weihen bereits erhalten, als er seiner Liebe für schöne Wissenschaften folgend, eine Professur der Redekunst zu Colle in Toscana annahm, die er spä-

ter mit einer andern zu Gubbio in den päpstlichen Staaten vertauschte. Nachdem er 18 Jahre diese letztere Lehrkanzel inne gehabt, gerieth er mit dem Bischofe der Stadt in Zwiespalt, verließ seine Stelle und ging nach Siena zurück. Bald aber (1773) ernannte ihn die Kaiserin Maria Theresia zum beständigen Secretär an der Akademie der Wissenschaften u. Künste zu Mantua. Diese Stadt verdankt ihm ihre Bibliothek und ihr Museum. Auf seinen wissenschaftlichen Reisen hatte er nicht nur ausgezeichnete und kostbare Bücher, sondern auch seltene Handschriften, Medaillen, Kunstgegenstände und selbst naturhistorische Objecte gesammelt, die nach seinem Tode als sein Vermächtniß in den Besitz der Stadt Mantua übergingen. Von ihm sind folgende Schriften erschienen: „*Annotazioni al discorso di Celso Cittadini dell' antichità dell' armi gentilizie*" (Lucca 1741, 8°.); — „*Scritture intorno a varie toscane e latine operette del Dr. Giov. Paolo Simone Bianchi di Rimini ec. ec.*" (Florenz 1749, 8°.); — „*Annotazioni alla scelta di Elegie di Tibullo, di Properzio e di Albinorano, tradotte in terza rima da Franc. Corsetti, Senese*" (Venedig 1751, 8°.); — „*Dissertazioni due: la prima dell' impresa degli Argonauti e i posteriori fatti di Giasone e di Medea; la seconda sopra un antico basrelievo rappresentante la Medea di Euripide conservato nel museo dell' Accademia di Mantova*" (Mantua 1785, 8°.). Vieles hinterließ C. in Handschrift, und in der Bibliothek von Siena werden aufbewahrt: „*Memorie sui suoi viaggi*"; — „*Memorie per la storia di Colle*"; — „*Memorie per servire alla vita di Antonio Paleario*"; — „*Trattato sulla cronologia*"; — „*Memorie per la storia di Gubbio*"; — „*Memorie contro Giano Planco da Rimini*".

Borsa (Matteo), Elogio dell' Abate G. G. Carli (Mantua 1787, 8°.). — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri. VI. Bd. S. 381. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 15. Theil, S. 189.

Carli, auch **Carli-Rubbi** nach seiner zweiten Gemalin genannt, Johann Rinaldo Graf von (Staatsmann, Nationalökonom und Gelehrter, geb. zu Capo d'Istria 11. April 1720, gest. zu Mailand 22. Febr. 1795). Entstammt einer altadeligen Familie Istriens. Frühzeitig entwickelten sich seine seltenen Talente, so daß er mit 12 Jahren schon ein Drama schrieb, mit 18 Jahren eine Abhandlung über das Nordlicht und einige Gedichte drucken ließ. Noch nicht 20 Jahre alt, war er bereits Mitglied der Ricoverati zu Padua, in welche Zeit seine Polemik mit Fontanini und Muratori fällt. Im J. 1744 berief ihn der Senat von Venedig an die eigens für ihn creirte Lehrkanzel der Nautik und Astronomie, und nun wirkte er nicht nur als Lehrer, sondern praktisch bei den Arbeiten im Arsenal, wo er Verbesserungen einführte, mit Zustimmung der Regierung eine neue Art von Kriegsschiffen bauen ließ, und zwar nach dem von ihm verfertigten Modell eines Kriegsschiffes von 74 Kanonen, welches der Analogie seines Namens wegen S. Carlo genannt wurde. Zugleich schrieb er Abhandlungen aus der Literaturkunde, Numismatik, Archäologie u. a., und zwar: „*Lettera intorno ad alcune monete che nelle Provincie del Friuli e dell' Istria correrano ne' tempi del dominio de' Patriarchi Aquilejesi*", im 25. Bde. der „Raccolta Cologeriana" (Venedig 1741 u. f., 12°.); — „*Delle Antichità di Capodistria*", ebenda, im 28. Bde.; — „*Osservazione sulla musica antica e moderna*" im 14. Bde. seiner Gesammt-Werke; — „*La Teogonia*

ovvero la generazione degli Dei d'Esiodo, tradotta per la prima volta in versi italiani ec. ec." (Venedig 1744, 8°.), auch im 15. Bde. seiner Gesammtwerke [doch ist dies nicht die erste italienische Uebersetzung der Hesiodischen Theogonie. Ant. Mar. Salvinio hat schon früher eine in Versen ausgeführt, obgleich erst 1747 zu Padua durch den Druck veröffentlicht]; — „*Ifigenia in Tauride, tragedia imitata di Euripide*" (Venedig 1744, 12°.), im 17. Bde. seiner Gesammtwerke; — „*Dell' Indole del teatro antico e moderno*", im 35. Bde. der „Raccolta Calogeriana", worin C. die später von Schlegel u. Manzoni aufgestellten Theorien über die Freiheit in der Tragödie, gegenüber den durch Aristoteles festgesetzten strengen Regeln der griechischen Kunst vertheidigt; — „*Della Spedizione degli Argonauti in Colco in cui dilucidano vari punti intorno alla navigazione, astronomia, cronologia e geografia degli antichi*" (Venedig 1745, 4°.). Darin bestimmt C. den Zeitpunkt des Argonautenzuges; — „*Dissertazione sulle streghe e sulli stregoni*" (Venedig 1746, 4°.). Carli gibt darin ganz im Gegensatze zu Tartarotti, weder Hexen noch Zauberer zu; Tartarotti ließ diese Abhandlung zugleich mit der seinigen drucken, und C. wurde der Ketzerei beschuldigt. Der lächerliche Streit wurde durch Maffei's Schrift: „La magia annihilata" zum Schweigen gebracht; — „*Lettera sull' uso dell' argento al Sign. Maffei*" (Venedig 1747, 4°.); — „*Lettera al sign. Gori intorno alla costruzione delle antiche triremi armate di torre*" (Venedig 1748, 4°.), worin C. neben Mittheilung von vielen interessanten nautischen Notizen, die Erfindung des sogenannten nautischen Alphabets für Venedig in Anspruch nimmt, wo dasselbe zwei Jahrhunderte früher, ehe es unter Jakob II. in England in Gebrauch kam, angewendet wurde; — „*Dissertazione in cui si tratta della geografia primitiva e delle carte geografiche degli antichi*" (Venedig 1748, 8°.); — „*L'antropologia o sia della società e della felicità; poema filosofico in tre canti*" (Venedig 1748, 8°.), im 16. Bande seiner Gesammtwerke; eine Nachahmung des Gedichtes von Pope. — Der Tod seiner Gattin, die er nach zweijähriger Ehe verlor, unterbrach seine Arbeiten; um die Verwaltung ihres großen Vermögens zu übernehmen, mußte er sein Lehramt niederlegen (1749) und sich nach Istrien begeben. Seine Muße widmete er aber, wie ehedem seine ganze Zeit, der Fortsetzung seiner wissenschaftlichen Arbeiten. Mit dem Naturforscher Vitalian Donati, dessen „Saggio della storia naturale marina dell' Adriatico" der Graf auch nach Donati's Tode herausgab (Venedig 1750, 4°.), bereiste er Istrien und erforschte dessen Alterthümer. Als Vorläufer eines großen und wichtigen Werkes erschienen nun: „*Relazione delle scoperte fatte nel Anfiteatro di Pola nell' anno 1750*" (Venedig 1750, 4°.); — „*Dissertazioni due sull' origine e sul commercio delle monete*" (Venedig 1751, 4°.), worauf sein berühmtes Werk: „*Delle monete e dell' istituzione delle Zecche d'Italia, dell' antico e presente sistema di esse . . . dalla decadenza dell' impero fino al secolo XVII.*" (Venedig 1754—60, 3 Bde., 4°.) folgte. Dieses verschaffte seinem Namen in Italien großen Ruhm, es wurde davon amtlicher Gebrauch gemacht, und sich in Entscheidungsfällen darauf berufen. Die Höfe von Turin und Mailand nahmen die darin ausgesprochenen Ansichten an. Es enthielt eine Darstellung des italienischen Münzwesens vom 5.—17. Jahrhundert, vom 11. Jahrhundert nach den Münzstädten. C. hatte dazu große Reisen unternommen, u. viele

Kosten daran gewendet; die Uebertragung einer großartigen, in Venedig in Verfall gerathenen Wollenmanufactur auf eines seiner Güter in der Nähe von Capo d' Istria hatte ihn, da große Ueberschwemmungen zweimal dieselbe ganz vernichteten, um einen beträchtlichen Theil seines Vermögens gebracht. Seine philosophischen und archäologischen Studien vertauschte er nun mit nationalökonomischen, und es erschienen von ihm: *„Saggio politico ed economico sulla Toscana ...“* (Venedig 1757, 8°.); — *„Ragionamento sopra i Bilanci economici delle nazioni“* (1759, 8°.); — *„Relazione sul censimento* [in der Biographie générale irrig: concimento] *dello Stato di Milano“* (1760, 8°.); — *„Sul libero commercio dei grani“* (1771, 8°.), worin er sich für ein gemäßigtes Schutzsystem ausspricht. Diese Arbeiten hatten die Aufmerksamkeit der Regierung auf ihn gerichtet, und als der Wiener Hof in Mailand ein höchstes Staatswirthschafts- und Handlungscollegium u. einen Oberstudienrath errichtet hatte, wurde C. zum Präsidenten beider Institute ernannt. Bei dieser Gelegenheit (1765) verfügte sich C. nach Wien, wo ihm von Seite seiner Kaiserin und des Fürsten Kaunitz viele Beweise der Achtung und des Vertrauens zu Theil wurden. Als im J. 1769 Kaiser Joseph II. Mailand besuchte, wohnte er 13 Sitzungen des Handels-Collegiums bei, in denen Graf Carli Bericht erstattete, Pläne entwickelte und Vorschläge in Antrag brachte, denen der Kaiser seinen Beifall schenkte. Bedeutende Gehaltserhöhung, Ernennung zum geheimen Staatsrath, und als im J. 1771 in Mailand ein neues Finanzcollegium errichtet wurde, auch die Erhebung zu dessen Präsidenten waren die Folgen davon. C.'s Thätigkeit als Präsident des Oberstudienrathes beschränkt sich auf die namenlos erschienene Schrift: *„Nuovo metodo per le scuole pubbliche d'Italia“* (angeblich zu Lyon, wirklich in Florenz 1771, 8°. gedruckt), welche ihn zum Verfasser hat, und auf die Abhandlung: *„Dissertazione sulla memoria artifiziale“*. Wie vordem die archäologischen Arbeiten den nationalökonomischen gewichen, so traten in den spätern Jahren diese vor den philosophischen zurück, und bezeichnen in Verbindung mit ein paar naturwissenschaftlichen Abhandlungen, so zu sagen die letzte Periode der schriftstellerischen Thätigkeit C.'s. Vorerst erschien sein: *„L'uomo libero ossia ragionamento sulla libertà naturale e civile dell' uomo“* (1772 — 1773), worin C. gegen Hobbes, Rousseau und Montesquieu in die Schranken tritt; diesem folgten die *„Lettere americane“*, anfangs 2, dann 3 Bde. (Cosmopoli [Florenz], und Cremona 1780—81). Es ist dies C.'s vertrauter Briefwechsel mit seinem Neffen dem Grafen von Gravisi aus den J. 1777—79. Im 1. Theile bestreitet C. die von Pauw in seinen „Recherches sur les Américains“ aufgestellten Ansichten, im zweiten sucht er seine scharfsinnige Hypothese, daß Amerika von der Insel Atlantis aus bevölkert worden sei, zu begründen. Der dritte ist gegen die Hypothesen Bailly's und Buffons gerichtet. Die naturwissenschaftlichen Arbeiten C.'s sind: *„Ragionamento sopra alcune curiosità fisiologiche in risposta alle lettere di cav. Mich. Rosa“*, worin C. über die Circulation und Farbe des Blutes handelt, und eine Abhandlung: *„Sull' elettricità animale e l'apoplessia“*, worin C. das elektrische Princip als den Hauptfactor in allen physischen Verrichtungen des Körpers betrachtet; eine Theorie die mit andern Worten von den neuern Physiologen verfochten wird. Auch ordnete er in den letzten Lebensjahren seine, in früheren über Italiens Alterthümer und Verona's Geschichte angestellten Untersuchungen, und

gab erstere unter dem Titel heraus: *„Delle antichità italiche tomi IV. con appendice de' documenti“*, 5 *Bde.* (Mailand 1788 – 1791, 4°., mit K. K., Ebert), worin sich viele vorher unbekannte Inschriften befinden, und welche so beifällig aufgenommen wurde, daß schon nach ein paar Jahren (1793—95) eine neue Auflage veranstaltet werden mußte; letztere unter dem Titel: *„Storia di Verona fino al 1519“, 7 Bde.* (Verona 1796), welche aber erst nach seinem Tode erschien. Auch besorgte er noch selbst eine Gesammtausgabe seiner Werke, unter dem Titel: *„Opere del Signor commendatore D. Gian Rinaldo Conte Carli“, 18 Bde.* (Mailand 1784—95, 8°.), wovon die 6 ersten das Werk über die Münzen „Delle monete“ ec. ec., die 3 folgenden die amerikanischen Briefe, die übrigen 9 die angeführten historischen, archäologischen, philologischen und nationalökonomischen Abhandlungen enthalten. Sein Briefwechsel, den er ein halbes Jahrhundert hindurch mit den bedeutendsten Männern seiner Zeit unterhalten hatte, bildet den kostbarsten und leider noch unbenützt gebliebenen Theil seines literarischen Nachlasses. In vier Richtungen spaltet sich C.'s wissenschaftliche Thätigkeit, in die literarische, die archäologisch-geschichtliche, die nationalökonomische und philosophische, und in seinem Nekrologe heißt es von ihm: „Era certamente l' erudito, che unisse più universalità con maggiore profondità di questi viventi in Italia e pochi eguali n' avra avuto anche per Italia“.

Bossi (Luigi), Elogio storico del Conte G. R. Carli (Venedig 1797, 8°.). — Dizionario di Economia politica, sotto la direzione di Carlo Coquelin e Guilaumin (Mantua 1855, Caranenti, Lex. 8°.) I. Bd. Sp. 453. — Il Caffé. Gazzettino di lettere, arti ec. (Mailand, Folio) Anno I. 1855, Nr. 69: „Uomini utili. Rinaldo Carli.“ — Diavoletto (Triester Zeitung, 4°.) 1855, Nr. 243. — Porta orientale. Strenna per l' anno 1857 (Triest, Schubert, 12°.) S. 153. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 469. — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri. — *Saxii* Onomasticon. tom. VII. S. 87, 276. — Biographie universelle (von Guingené) VII. Bd. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) III. Bd. S. 656. — Adelung, Suppl. zu Jöchers Allgemeines Gelehrten-Lexikon. — [Von C.'s lettere americano erschien eine deutsche Uebersetzung der ersten zwei Bände von C. G. Hennig, des dritten von einem Unbekannten (Gera 1785, 8°.); — eine französische mit Anmerkungen und Zusätzen des Uebersetzers Lefebure de Villabrune (Boston und Paris 1788, 2. Aufl., Paris 1793, 2 Bde.), und auch eine englische. Als ein Anhang dazu sind zu betrachten: Osservazioni critiche e cosmologiche sull' inondazione dell Atlantide in risposta al supplemento delle lettere americane (Tortona 1787, 8°.). Vergl. darüber die allg. deutsche Bibliothek, LXVIII. Bd. S. 187. — Göttinger gel. Anzeigen, 1781, Zugabe 693; 1785, S. 399, 1269. — Allgem. Literatur-Ztg. 1785, Nr. 201—203.]

Carlini, Franz (Astronom, wirkl. Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften, geb. 8. Jänner 1783). Ist gegenwärtig erster Astronom und Director der k. k. Sternwarte zu Mailand, Präsident und Mitglied des k. k. lombardischen Institutes der Wissenschaften. Für seine Verdienste um die Hebung der Wissenschaft belohnte ihn der Kaiser von Oesterreich mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens und auf der Liste der Vierzig vom 14. Mai 1847, welche die Namen der wirkl. Mitglieder der neu gegründeten kais. Akademie der Wissenschaften enthielt, stand auch der seinige. Die Arbeiten C.'s auf dem Gebiete der Astronomie, Ergebnisse der sorgfältigsten Beobachtungen, sind sehr zahlreich und alle in periodischen Sammelwerken erschienen. Wir verweisen, da ihre Zahl zu groß ist (über ein und ein halbes Hundert), auf den in den Quellen angeführten Almanach; alle jene aber, die ein örtliches oder historisches Interesse haben, oder noch ungedruckt sind, lassen wir hier folgen. In dem „Appen-

dice“ zu den „Effemeridi astronomiche di Milano: „*Tavole del sole pel meridiano di Milano*“ (Jahrg. 1811, auch separat abgedruckt); — „*Relazione delle operazioni intraprese al fine di determinare le differenze di longitudine fra diversi luoghi d'Italia*“ (Jahrg. 1821); — „*Esposizione delle operazioni eseguite per assicurare coll' erezione di due piramidi i termini della base trigonometrica in Lombardia*“ (Jahrg. 1837). In den „Memorie“ und im Giornale des Istituto lombardo di scienze, lettere ed arti: „*Su ciò che ancora mancherebbe ad una compiuta descrizione geografica della Lombardia*“ (im II. Bde.); — „*Mémoire sur la théorie de la lune*“, im J. 1820 der Akademie der Wissenschaften in Paris vorgelegt und mit dem Preise betheilt; — unter den auf den Versammlungen der italienischen Gelehrten vorgetragenen Abhandlungen: „*Applicazione delle formule astronomiche al regolamento dell' accensione e dello spegnimento delle lampade per la pubblica illuminazione*“; — „*Notizia dei lavori intrapresi per preparare una nova pianta della città di Milano*“; in den Memorie der Accademia fisio-medico-statistica: „*Storia dei successivi perfezionamenti operati nella costruzione dei barometri ed ostensione di uno di questi stromenti di nuova costruzione proposto per uso dei viaggiatori*“; — in den Memorie der Società italiana zu Modena: „*Notizie sulla vita e sugli studii di Antonio Cagnogli*“ (im XVIII. Bde.) und in der Biblioteca italiana „*Notizie di diverse carte topografiche della Lombardia*“ (im XLVI. Bde.); — „*Rivista dei lavori astronomici eseguiti ultimamente in Italia*“ (im LXIV. Bde.); — und „*Sulla legge matematica dell' inserzione delle foglie nelle piante*“ (im LXXXVI. Bde.); außerdem viele Berechnungen astronomischer Beobachtungen einzelner Sterne, Kometen, Erscheinungen an der Sonne und dem Monde, der Mond- und Sonnenfinsternisse u. d. m.

Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) VI. Jahrg. 1847, S. 24: „Die Akademie der Wissenschaften in Wien.“ — Almanach der kaiserl. Akademie der Wissenschaften für das J. 1851 (Wien, Staatsdruckerei, 8°.) S. 143. Das Verzeichniß seiner Abhandlungen, Vorträge u. dergl. m., nach den Sammelwerken und periodischen Schriften, worin sie abgedruckt gewesen, geordnet.

Carlo, siehe: **Kunt** Karl.

Carlone, Carlo (Maler und Kupferätzer, geb. zu Scaria unweit Como 1686, gest. 1775). Sein Vater war Bildhauer, der Sohn hatte aber mehr Lust zur Malerei, kam mit 12 Jahren in den Unterricht des Giulio Quaglio und machte große Fortschritte. Um sich in seiner Kunst auszubilden, besuchte er Venedig, dann Rom, wo er sich Trevisani zum Muster nahm. Mit 32 Jahren ging er auf Reisen, kam nach Deutschland und zwar zuerst an den Hof nach Passau, wo er gelungene Freskobilder und auch für die bortige Jesuitenkirche das große Altarblatt malte. In Linz malte er den großen Rathssaal. Dann berief ihn Prinz Eugen nach Wien, wo er während eines Aufenthaltes von 10 Jahren viele Werke ausführte. Er kehrte dann in sein Vaterland zurück, wo er für die Pfarrkirche seines Geburtsortes — und zwar das Leben Mariä — auf eigene Kosten malte. In der Pfarrkirche zu La Cima sind mehrere Freskobilder seines Pinsels. Nach Nagler folgte C. in der Composition den neuen Regeln der Kunst, ist aber in der Zeichnung manierirt ohne Kraft und Reinheit. In Erfindung war nicht das edle Ideal sein Vorbild; Ziererei galt ihm für Grazie. Seine helle, bunte, anziehende Färbung soll der Anfänger in der Kunst sorgfältig meiden. Füßli hingegen stellt diesen Künstler sehr hoch. — Roß zählt mehrere in Kupfer radirte Blätter C.'s auf

und zwar: „Die Empfängniss Mariä" (4°.); — „Die h. Familie" (4°.), Johannes küsst dem Jesukinde die Füsse; — „Karl Borromäus reicht dem Pestkranken das Abendmal" (Fol.); — „Tod eines Heiligen" (Fol.); — „Der Ueberfluss" (gr. 4°.); — „Die Figur, welche eine Krone hält" (qu. 4°.) und „Kindergruppe" (gr. 4°.), die letzten drei Deckenstücke. — Diego (Bildhauer, geb. zu Scario bei Como 1674, gest. ebenda 1750). Bruder des Vorigen; lernte von seinem Vater die Bildhauerkunst, worin er sich später in Rom ausbildete. In Italien befinden sich von ihm zwei großartige Werke; das eine in der Kirche von Carignano, das zweite in der Pfarrkirche seines Geburtsortes, eine Gruppe aus mehr denn 40 Figuren bestehend. Viele seiner Arbeiten befinden sich in Deutschland, wo er deren für den Herzog von Würtemberg, den Markgrafen von Ansbach, den Fürstabten zu Ellwangen, und mehrere andere ausführte. Eines seiner schönsten Werke befindet sich in der Abteikirche zu Maria Einsiedeln in der Schweiz.

Mannlich (Joh. Christ.), Beschreibung der kurpfalzbair. Gemäldesammlungen zu München und zu Schleisheim (München 1810—1811) I. Bd. S. 99. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835, 8°.) II. Bd. S. 365. — Füßli, Geschichte der besten Künstler in der Schweiz. 4. Thl. Anhang S. 224.

Carlopago, siehe: **Ziegler.**

Carmeli, Zeno, mit dem Klosternamen Michelangelo (Philolog, geb. zu Citadella im Vicentinischen am 27. Sept. 1706, gest. zu Padua 15. Dec. 1766). Er studirte in einem von Weltgeistlichen geleiteten Institute. Später trat er in den Orden des heiligen Franziskus, in welchem er obigen Klosternamen annahm. Philosophie, Theologie und schöne Wissenschaft hörte er zu Venedig, Padua, Rom und Udine. Im Jahre 1744 erhielt er die Professur der orientalischen Sprachen an der Universität zu Padua, wo er nach 22 Jahren — bis an sein Lebensende — blieb und im dortigen Franziskaner-Kloster eine Bibliothek stiftete. Zuletzt wurde er zum Visitator seines Ordens für die Provinz Rom ernannt. Groß ist die Zahl seiner Schriften, theils Commentare der Classiker, theils geschichtl. u. sprachl. Inhaltes. Darunter sind anzuführen: „*Lacermi* (Anagramm seines Names) *in militem gloriosum Plauti commentarius et ejusdem fabulae interpretatio italicis versibus concimata*" (Venedig 1742 4°.); — „*Tragedie di Euripide . . . in versi illustrati di annotazioni al testo greco ed alla traduzione*" 20. Bde. (Padua 1743 — 1754, 8°.). Dazu gehört als Entgegnung auf die von Reiske in Leipzig geschriebene Kritik: „*Pro Euripide et novo ejus italico interprete dissertatio*" (Padua 1750, 8°.); — „*Il Pluto di Aristofane tradotto in versi italiani col testo greco a fronte*" (Venedig 1752, 8°.); — „*Spiegamento dell' Ecclesiaste sul testo ebreo ...*" (Venedig 1765, 8°.); — „*Spiegamento della Cantica sul testo ebreo opera postuma*" (Venedig 1767, 8°.); — „*Dissertazioni varie filologiche edizione postuma*" (Rom 1768, 4°.) Sein Werk über das Costume: „*Storia di varii costumi sacri e profani degli antichi sino a noi pervenuti . .*." 2 Bde. (Padua 1750, 2. Auflage 1761, 8°.) nennt Negri bei Gamba „*un Pelago di recondite notizie*". — In der Paduaner Bibliothek befindet sich sein handschriftlicher Nachlaß, darunter: „*Quattro libri degli Strattagemmi di Polieno, tradotti dal greco*"; — „*Elogio d'Omero*"; — „*Spiegazione di vocaboli ebraici e greci*"; — „*Glossario di voci grecche, epiteti degli Dei illustrati in lingua latina*"; — „*Origine dei nomi delle divinità pagane*" u. m. a.

Fanzago (*Francesco*), Elogio storico del P. M. Carmeli dei minori osservanti in Sar

Francesco di Padova (Padua 1779, 8°.). — Biographie universelle (Artikel von Pillet). — *Gamba (Barthol.)*, Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo XVIII (Venedig 1824, 8°.) [daselbst sein von Musitelli gestochenes Porträt]. — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri.

Carminati, Bassian (Arzt, geb. zu Lodi 1750, gest. zu Mailand 1830). Studirte an der Universität zu Pavia, übte dann einige Zeit die Praxis zu Lodi aus, in welcher Stadt auch sein erstes Werk erschien: „*De animalium ex mephitibus et noxiis halitibus interitu ejusque propriorибus causis*“ (Lodi 1777, 4°.). Der Erfolg dieser Arbeit war, daß C., damals 28 Jahre alt, Professor der Therapeutik und Pharmakologie an der Universität zu Pavia wurde. Bis zum Jahre 1810 versah er diesen Posten und ward zwei Jahre später Mitglied des Institutes der Wissenschaften und Künste. Er entwickelte eine bedeutende schriftstellerische Thätigkeit aus verschiedenen Gebieten der Arzneiwissenschaft, seine Arbeiten fanden den Beifall seiner Zeitgenossen und wurden nachgedruckt und öfter übersetzt. Seine übrigen Schriften sind: *Ricerche sulla natura e sugli usi del succo gastrico in medicina ed in chirurgia*“ (Mailand 1785, 4°.); auch deutsch (Wien 1785, Strauß), eine Erörterung des Magensaftes von physiologischer, chemischer und therapeutischer Seite; — „*Opuscula therapeutica*“, 4 Bde. (Pavia 1788, 8°.). Der erste Theil in's Deutsche übersetzt (Wien 1789, Strauß) — worin Mannigfaltiges über die medicinischen Eigenschaften des Zink, Wismuth, Beobachtungen über Eidechsen und Vipern, über die Valeriana und den Gebrauch des Opiums bei Syphilis enthalten ist; — „*Hygiene, Therapeutica et materia medica*“ 4 Bde. (Pavia 1791 u. f. 8°.), von dessen erstem Bande eine Ausgabe in Deutschland (Leipzig 1792, Jahn) und von dem Werke eine freie deutsche Uebersetzung mit Zusätzen (von J. G. Dähne) in 2 Bänden: 1. Die Diätetik, 2. Die Arzneimittellehre (Leipzig 1792—96, Andrä), und von Dr. Fr. Acerbi eine italienische Bearbeitung (Mailand 1813, 8°.) in 2 Bänden erschien. Während die stylistische Seite des Originals Anerkennung fand, wurde am Inhalt von Fachmännern manches getadelt, namentlich darin eine rechte Ordnung vermißt; — *Saggio di alcune ricerche sui principii e sulla virtù della radice di Calaguala* (Pavia 1791, 8°.). Es ist dies eine der ersten Abhandlungen, welche in Europa über die Heilpflanze Calaguala, die zur Familie der Farrenkräuter gehört, veröffentlicht wurde. Auch davon erschien eine deutsche Uebersetzung (Leipzig 1785, Reinicke, 8°.); — „*Memoria sull' indurimento cellulare nei neonati*“ (Mailand 1820, 4°.); — „*Rapporto fatto all' Istituto sulla corteccia americana della china bicolorata ecc.*“ (Mailand 1825, 8°.) — „*Relazione de' nuovi chimici alcali e solfate di Chinina e di Cinconina e dei loro nuovi usi medicinali*“ (Mailand 1829, 8°.); — „*Delle acque minerali artefatte e native del regno Lombardo Veneto*“ (Ebenda 1829, 8°.). Polemisch gegen die Browne'sche Lehre trat C. pseudonym auf in der Schrift: „*Jacobi Sacchi phil. med. et chirurg. Doctoris in principia theoriae Brunionanae animadversiones*“ (Pavia 1793). — Außer mehreren in den Memorie des italienischen Institutes enthaltenen Abhandlungen schrieb er noch: „*Elogio funebre di Lazzaro Spalanzani*“ (Padua 1799) und „*Prolusione agli studii dell' università di Pavia per l'anno scolastico 1809/10 detta in lode di Gio. Batt. Borsieri*“ (Mailand 1823, 4°.).

Biographie des hommes vivants (Paris 1816, L. G. Michaud, 8°.) II. Bd. S. 49. — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri. IX. Bd.

Caroline Auguste, Kaiserin von Oesterreich, siehe: **Habsburg-Lothringen.**

Caroline Marie, Königin von **Neapel,** siehe: **Habsburg-Lothringen.**

Caroni, Felix (Barnabitenmönch und Archäolog, geb. zu Mailand um das Jahr 1753). Früh für das Klosterleben bestimmt, studirte er Theologie, bildete sich aber auch in den Naturwissenschaften aus. Als er im Jahre 1804 zur Fastenzeit in Neapel predigte, wurde er auf der Fahrt zur See von Corsaren gefangen und als Sclave nach Tunis gebracht. Dem Pascha vorgestellt, redete er diesen, der italienisch verstand, an und dieß trug wesentlich zur Erleichterung seines Schicksales bei. Der Pascha ließ sich von ihm die Mysterien der h. Dreieinigkeit, der h. Beichte, des h. Meßopfers erklären und hörte aufmerksam zu, ohne sich jedoch zu bekehren. C. benützte die ihm gegönnte Freiheit, um die Ruinen Carthago's zu besuchen, wo er drei Wochen zubrachte und Zeichnungen davon ausführte; in seinem Verkehr mit den Tunesern belehrte er dieselben und erhielt von ihnen Aufschlüsse über mancherlei, namentlich über Alterthümer. Als C. losgekauft wieder nach Europa zurückkehrte, erzählte er umständlich alles dies in der Schrift: „*Ragguaglio del riaggio compendioso di un dilettante antiquario, sorpreso dai Corsari condotto in Barbaria e felicemente ripatriato*“ (Mailand 1805) und bestimmte den Erlös der Schrift für die Befreiung der in der Barbarei gefangen gehaltenen Christen. Als eine Fortsetzung des Vorigen folgte: „*Ragguaglio di alcuni monumenti di antichità ed arti raccolti negli ultimi viaggi da un dilettante*“ (Ebenda, mit 13 Tafeln). Auch veröffentlichte C. eine Uebersetzung der Ekhel'schen Münzkunde unter dem Titel: „*Lezioni elementari di numismatica antica dell' abbate Eckhel*“ (Rom 1808, mit 5 K. K.). C. war es, der die Bannbulle des Papstes Pius VII. gegen Bonaparte von Rom nach Mailand bringen sollte, an der Gränze aber angehalten, durchsucht und als Gefangener nach Rom gebracht wurde. Nachdem er wieder seine Freiheit erhalten, begab er sich nach Ungarn, wo ein Magnat dieses Landes, der eine Naturaliensammlung besaß, C. die Aufsicht über dieselbe anvertraute. Später erschien noch sein Werk „*Caroni in Dacia*“ (Mailand 1812, 8°.), Beobachtungen über die Bewohner und Alterthümer Daciens enthaltend; C. studirte insbesonders die Sitten der Walachen und siebenb. Zigeuner; wie sein „*Ragguaglio del viaggio compendioso di un dilettante antiquario*“, so ist auch dieses letztere Werk mit originellem Humor geschrieben.

Biographie des hommes vivants (Paris 1816, L. G. Michaud, 8°.) II. Bd. S. 56.

Carove, Ladislaus von (Hauptmann, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Toltschau in Ungarn 1780, gest. den Tod der Ehre auf dem Schlachtfelde von Aspern 22. Mai 1809). Trat im J. 1799 als Cadet in's Inf.-Reg. Baron Spleny Nr. 51, später in die ungar. adelige Leibgarde, und kehrte bald als Unterlieut. in's Regiment zurück. Er zeichnete sich zuerst in der Schlacht von Caldiero (30. Oct. 1805) aus, wo er durch kühne Bajonettangriffe und durch geschickte Operationen den überlegenen Feind warf, total schlug, so daß dieser 300 Todte und viele Gefangene an ihn zurücklassen mußte, und der Sieg dadurch entschieden ward. In Anerkennung dieser Leistungen ward ihm 1808 das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens zugesprochen. Auf dem Schlachtfelde von Aspern fiel er von einer Kugel tödtlich getroffen.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 631.

Journal-Stimmen über das Biographische Lexikon des Dr. v. Wurzbach.

Katholische Literatur-Zeitung 1857, Nr. 6.

Mit dem Erscheinen des ersten Heftes von Dr. Constant von Wurzbachs „Biographischem Lexikon des Kaiserthums Oesterreich" hat die Literatur-Zeitung (Nr. 16, 1856) sich beeilt, auf dasselbe, als auf eine höchst werthvolle und gediegene Arbeit aufmerksam zu machen. Jetzt, da ihr erster Band vollendet vor uns liegt, sind wir im Stande, sie ihrem wahren Gehalte nach zu würdigen und dem hohen Verdienste des Verfassers in Bearbeitung eines Nationalwerkes, dem ein ähnliches schwerlich irgendwo zur Seite stehen dürfte, die gebührende Anerkennung widerfahren zu lassen. Müssig wäre die Frage: ob dem unermüdlichen Fleiße des Verfassers (er theilt uns hier die Resultate beinahe zwanzigjährigen Forschens und Sammelns mit), oder der Reichhaltigkeit der Notizen über die behandelten Personen, oder der klaren und körnigen Darstellung der Preis zuzuerkennen sei? Alle drei dieser Vorzüge durchdringen sich gegenseitig in einer Weise, welche auch der strengsten Anforderung genügen muß. Was den letztern dieser erwähnten Vorzüge betrifft, so muß es wohl Jedem einleuchten, wie ungleich schwerer es sei, das treffende Bild eines bedeutenden Mannes, nebst einer Uebersicht seiner Leistungen in irgend einem Fache auf ein einziges Blatt, oder blos auf ein Paar Seiten zusammenzudrängen, als durch eine Reihe von Blättern über Beides sich zu ergehen. An jenem nun bewährt der Verfasser seine ausgezeichnete Meisterschaft, wie in Berichtigung manches Irrthums, in sorgfältiger Erforschung und Richtigstellung der Daten (z. B. der Geburts- und Sterbetage Einzelner) seinen Alles berücksichtigenden Forscherfleiß. Aber nicht blos ein Gelehrten-Lexikon der österr. Monarchie wollte er bearbeiten, sondern kein denkwürdiger, oder für den Fachmann bemerkenswerther Oesterreicher sollte übergangen werden; „weil Berühmtheit und nach dieser die aus den verschiedensten Motiven sich ergebende Denkwürdigkeit bei Abfassung eines biographischen Lexikons die leitenden Principien sein müssen." Daher finden wir in diesem Lexikon nicht blos eine ausschließliche Walhalla von Schriftstellern in den verschiedensten Fächern, ihnen etwa beigegeben nennenswerthe Staatsmänner und hervorragende Militärpersonen, sondern auch bildende, sowie darstellende Künstler, Kauf- und Gewerbsleute, selbst Insurgenten, „überhaupt alle bemerkenswerthen Menschen, welche seit etwa einem Jahrhunderte in dem Kaiserstaate gelebt oder gewirkt haben, mit Angabe der wichtigeren Lebensdaten."

Daß ein Eingehen auf das Einzelne eines derartigen Werkes, selbst wenn wir im Falle uns befänden, etwa einen vereinzelten Mangel hervorzuheben, oder einen kleinen Irrthum zu berichtigen (was bei solchem Reichthum des Materials die sorgfältigste Aufmerksamkeit nicht immer zu vermeiden vermag) nicht möglich seie, muß wohl Jedermann einleuchten. Von dem Historienmaler Abel anhebend bis zu dem Componisten Blumenthal (dem Schluß dieses Bandes) umfaßt das Werk bei siebenthalbhundert Persönlichkeiten. Es genüge an zweien nachzuweisen, worüber alles dasselbe die reichhaltigsten und jeder Anforderung genügenden Aufschlüsse ertheile. Nehmen wir S. 224 den Artikel Beethoven. Der Lebenslauf des großen Componisten ist auf zwei Seiten zusammengedrängt, ohne daß der Leser irgend ein wichtiges Moment aus dessen Leben vermissen wird. Dem folgt, mit staunenswerthem Fleiß zusammengetragen: I. das Verzeichniß der selbstständigen Biographien und B. betreffenden Werke; II. kürzere, in Journalen &c. zerstreute Biographien; III. über einzelne Lebensmomente B.'s, Anekdotisches, Berichtigendes; IV. Briefe und andere hier und da zerstreute Reliquien des Meisters; V. B.'s letzte Lebensepoche, Testament, Begräbniß &c. betreffend; VI. Gedichte an B.; VII. zur Kritik und zum Verständniß von B.'s Werken; VIII. B.'s Erinnerungsfeier, Standbild-Enthüllung &c.; IX. Porträte, Büsten, Medaillen, Todtenmaske und Facsimile (man erstaunt über den Reichthum von Zeitschriften und fliegenden Blättern, der für diese Zusammenstellung dem Verfasser zu Gebote gestanden hat). Dann folgen noch Mittheilungen I. über die über B. erschienenen Biographien; II. B. als Novellenstoff u. dergl. — Aehnlicher Fleiß ist auf Blumauer verwendet. Da finden wir als Anhang zu seinem Lebensabrisse in XIV Abschnitten: Biographische Mittheilungen; Porträte; Schriften; Grabschrift; Urtheile über ihn als Schriftsteller im Allgemeinen; Gesammtausgabe seiner Werke; Ausgaben der Aeneis; Kupfer zur Aeneis von Chodowiecki; Urtheile über die Aeneis; Fortsetzungen, Nachahmungen der Aeneis, Schriften dagegen, Uebersetzungen; Ausgaben der Gedichte; Ausgaben einzelner Gedichte; Lieder in Musik gesetzt; andere Schriften Blumauers und darauf Bezügliches.

Daß bei Schriftstellern deren Werke möglichst genau angeführt werden, ist eine selbstverständliche Anforderung an ein derartiges Werk. Aber hierauf hat sich der Hr. Verfasser nicht beschränkt, sondern allseitiger Vollständigkeit auch darin sich beflissen, daß er die Porträte der geschilderten Persönlichkeiten angibt, was ihm freilich durch den Besitz einer eigenen höchst reichhaltigen und merkwürdigen Sammlung wesentlich ist erleichtert worden. In dem laufenden Jahrhundert ist ferner eine große Zahl der hier vorkommenden Männer in den Adelsstand erhoben worden. Bei jedem derselben ist als Anhang eine genaue Beschreibung des Wappens beigefügt. Für Manche jedenfalls eine höchst angenehme Zugabe.

Wem des Verfassers „Bibliographisch-statistische Uebersicht der Literatur des österr. Kaiserstaates" (siehe Litztg. Nr. 10, 1856) zu Gesicht gekommen ist, der muß die Ueberzeugung gewonnen haben, daß derselbe mit einem ausgezeichneten organisatorischen Talent begabt seie, welches, was immer die Uebersichtlichkeit eines reichhaltigen Stoffes erleichtert, mit seltenem Geschick anzuordnen versteht. Dieses finden wir in dem jetzt besprochenen Werke, wie in dem eben erwähnten. Ein alphabetisches Namensregister konnte dem Verfasser zum Gebrauch seines Lexikons nicht genügen, er hat demselben, wofür ihm besonders dankbare Anerkennung darf gezollt werden, noch zwei andere beigefügt, für den Literarhistoriker von großem Werth. Das erste ist ein Namenregister nach den Geburtsländern, das zweite ein solches nach Ständen und andern bezeichnenden Kategorien. Ersterem zufolge hat das Banat zwei Namen geliefert, Böhmen 41, Croatien 4, Dalmatien 8 (darunter 5 Bischöfe), Galizien 14, Istrien 20, Kärnten 5, Krain 5, Krakau 3, die Lombardei 75, Mähren 11, Oesterreich ob der Enns 12 (wir vermissen hier den verstorbenen Prälaten von St. Florian, Michael Arneth, des S. 67 vorkommenden Josephs Bruder), Oesterreich unter der Enns 87, Salzburg 9, Siebenbürgen 29, Slavonien 2, Steiermark 9, Nord- und Südtyrol 16, Ungarn 110, Venedig 61, Vorarlberg 2; dazu kommen 94 Personen, die nicht in Oesterreich geboren sind, aber dort sich verdient gemacht oder irgend eine Bedeutung erworben haben. Aus dem Register nach Ständen und anderen Kategorien heben wir hervor zwei berühmte Bauern, vier Frankfurter Deputirte; unter zwanzig denkwürdigen Frauen kommt auch die vielbesprochene Fürstin Belgiojoso vor; ebenso viele Jesuiten, eine ansehnliche Zahl, wenn man bedenkt, daß die Gesellschaft durch fünfzig Jahre unterdrückt war, darauf nur in sparsamen Anfängen wieder auflebte. Nach des Verfassers Grundsatz, alle denkwürdigen (berühmte ist ein engerer Begriff) Personen aufzunehmen, werden die Namen von sechs Insurgenten-Anführern nicht befremden. Die reichhaltigste Kategorie ist (man wird es begreiflich finden) diejenige des Militärs. In zwei Individuen (beide Musiker) finden auch die Zigeuner sich vertreten. Daß mehr als ein Name unter mehreren dieser Kategorien erscheint, ist natürlich, je nachdem dessen Träger in verschiedenartiger Beziehung sich ausgezeichnet hat.

Der schönen und ansprechenden Ausstattung des Werkes ist schon bei Anzeige des ersten Heftes verdiente Erwähnung geschehen. Erfreulich muß es für alle Literaturfreunde sein, zu vernehmen, daß die künftigen Hefte rasch sich folgen werden. — In keiner Bibliothek eines Oesterreichers, der mit freudigem Bewußtsein das „Aller Ehre Ist Oesterreich Voll" bezeugt, anbei auf dasjenige Anspruch macht, was man insgemein Bildung nennt, sollte dieses Buch fehlen.

Wiener Zeitung 1857, Nr. 72, S. 893.

In der Sitzung der k. k. geographischen Gesellschaft vom 17. März 1857 trug der Vorsitzende, Hr. Vicepräsident Freiherr v. Reden, über das Lexikon des Hrn. Dr. v. Wurzbach das Folgende vor:

Die zweite Schrift, welche ich vorzulegen mich beehre, ist das „Biographische Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, von Dr. Constantin von Wurzbach, Vorstand der administrativen Bibliothek im k. k. Ministerium des Innern, Wien 1856/57, Verlag von Zamarski." Band I. ist vollendet und vom zweiten Bande sind zwei Hefte erschienen. Nicht ganz unnöthig zunächst dürfte sein, an die sehr großen Schwierigkeiten zu erinnern, welche eine derartige Arbeit hat. Dem Geschichtschreiber, Geographen, Statistiker kostet es verhältnißmäßig weit weniger Mühe, tüchtiges Material sich zu verschaffen, als dem Biographen. Die Thatsachen, welche von Jenen gesammelt werden, sind Gemeingut und selten ganz unzugänglich; während es oft erst nach vielen Anstrengungen und mit großem Zeitaufwande gelingt, die zu einzelnen Lebensbeschreibungen erforderlichen Nachrichten zu erlangen. Deshalb ist auf diesem Gebiete schon das Sammeln, wenn es in größerem Umfange und nach einem zweckentsprechenden Systeme geschieht, an und für sich ein Verdienst. Herr von Wurzbach besitzt aber nicht nur sehr bedeutende biographische Sammlungen, sondern hat davon in der vorliegenden Arbeit die nützlichste Anwendung gemacht. Er gibt Thatsachen und Quellen, und seine Darstellungsweise überwindet mit großem Geschick die Schwierigkeiten, welche aus der Nothwendigkeit entspringen, auf kleinem Raume viel Gewichtiges zu sagen. Sein Buch ist deshalb eine Zierde der österreichischen Literatur und kann mit jedem anderen biographischen Werke sich messen. — Um anzudeuten, welchen Nutzen auch die Mitglieder unserer Gesellschaft aus diesem biographischen Lexikon schöpfen können, bemerke ich, daß schon die 6 ersten Lieferungen (A und halb B) die Biographien von 10 Geographen und Statistikern enthalten, wie aus den sehr zweckmäßig eingerichteten drei Registern leicht entnommen werden kann. Außerdem finden sich sechs österreichische Reisende, nämlich: Acerbi, Joseph von (Schweden, Egypten); Augustin, Freiherr von (Mittelmeer, Spanien, Marokko); Belzoni (Egypten, † in Afrika); Beniowsky, Graf (aus Verhova im Neutraer Comitat, † in Madagaskar); Bonneval, Graf, k. k. General-Feldzeugmeister († in Konstantinopel); Boué Ami, welchen wir erfreut sind als Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien für Geographie fortwährend thätig zu sehen.

Biographisches Lexikon

des

Kaiserthums Oesterreich,

umfassend

die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen des Jahrhunderts 1750 bis 1850 im Kaiserstaate und seinen Kronländern,

von

Dr. Constant von Wurzbach.

Neunte Lieferung.

Preis: 24 kr. Conv.-Münze.

Der große österreichische Hausschatz.

Zweiundzwanzigste Lieferung.

Wien, 1857.
Druck und Verlag der typogr. = liter. = artist. Anstalt
(L. C. Zamarski, Dittmarsch & Comp.).

☞ Einzelne Hefte werden durchaus nicht abgegeben.

Inhalts-Verzeichniß

der 9. Lieferung.

Die in Klammern befindliche Zahl zeigt an, daß unter diesem Namen mehrere Biographien in einer Skizze enthalten sind.

Carpani, Joseph (Dichter und Kunstschriftsteller, geb. zu Villalbese in der Brianza bei Mailand 28. Jänn. 1752, gest. zu Wien 22. Jänn. 1825). Erhielt den ersten Unterricht von den Jesuiten in Mailand und ging dann nach Pavia, um die Rechte zu studiren. Dort verweilte er mehrere Jahre, und obgleich er, so meldet sein Biograph, nie ein juridisches Buch angesehen, wurde er dennoch Doctor. In Mailand trat er in das Geschäft eines Advocaten, trieb aber vorzugsweise Poesie und Musik. Durch seine ersten Arbeiten im Mailänder Dialect und insbesondere durch seine Elegie auf den Tod der Kaiserin Maria Theresia wurde Parini auf den Dichter aufmerksam und ermunterte denselben. Seine erstere größere Arbeit war das Lustspiel: „*I Conti di Agliate*“, welches längere Zeit dem damals in Mailand beliebten P. Molina zugeschrieben wurde. Dieses Lustspiel wurde in Monza vor dem Erzherzog Ferdinand und seiner Gemalin Marie Beatrice d'Este gegeben. Als 1792 die französ. Revolution ausbrach, wurde C. Redacteur einer Mailänder Zeitung, in welcher er scharfe Artikel gegen die Revolution schrieb. Als 1796 die Franzosen in Italien eindrangen, folgte C. der Regierung nach Wien. Er wurde nun zum Censor und Director der Theater Venedigs ernannt, und blieb von 1800—1805 daselbst, dann aber, als dieses Gebiet an Frankreich abgetreten wurde, ging er nach Wien zurück, wo er nun als Dichter am kaiserl. Theater angestellt wurde. Um diese Zeit lernte er den berühmten Haydn kennen und machte seine Landsleute mit den Compositionen dieses Tonheros bekannt, indem er die deutschen Libretti der Haydn'schen Oratorien in einer der Composition entsprechenden Weise in seine Muttersprache übersetzte. Ein gleiches und mit großem Geschicke führte er auch mit mehreren französischen und deutschen Opern aus. Als im J. 1809 der Krieg von Neuem begann, begleitete C. den Erzherzog Johann während der ganzen Dauer dieses Feldzuges, von dem er Tag um Tag alles, was er sah und hörte, aufzeichnete. Aus unbekannter Ursache vernichtete er 1812 selbst dieses Tagebuch. In diesem letzteren Jahre erschien aber dem Andenken seines Freundes zu Ehren das vielbekannte Werk: „*Le Haydine, ovvero lettere sulla vita e le opere del celebre maestro Giuseppe Haydn*“ (Mailand 1812, 2. Aufl., Padua 1820); in's Französische übersetzt von D. Mondo (Nivot 1836 und Paris 1838). Dieses Werk war Veranlassung eines literarischen Scandals, worin Beyle bekannt unter dem Pseudonym Stendhal eine zweideutige Rolle spielte. Beyle, der sich öfter auch Alex. Cesar Bombet nannte, hatte auf einer Reise in Italien C.'s Werk in's Französische übersetzt und unter dem Titel: „*Lettres écrites de Vienne en Autriche sur le célèbre compositeur J. Haydn; suivie d'une vie de Mozart et de considérations sur Metastasio et l'état présent de la musique en France et en Italie par A. C. Bombet*“ (Paris 1815, Didot ainé, 8°.) herausgegeben. Im Texte waren einige Veränderungen angebracht. Der Plagiarius stellte sich, als wäre er 1808 selbst in Wien gewesen; die im Texte vorgenommenen Veränderungen verriethen aber, daß er nicht viel von Musik verstehe und enthielten große Irrthümer. C. trat nun gegen dieses Plagiat in einer Broschüre 1815 öffentlich auf, Salieri, Weigl, M. Kurzbeck u. A. bezeugten, nie einen gewissen Bombet gesehen, noch je ihm eine Mittheilung, wie er dies an mehreren Stellen seines Werkes behauptete, gemacht zu haben. Diese Erklärung wie das Original-Manuscript C.'s wurden bei dem Hofcapellmeister Salieri niedergelegt. Alle

italienischen und mehrere französische Journale hatten diese Erklärung C.'s abgedruckt und die von Bombet's Bruder im Journal de France September 1816 abgedruckte Entgegnung ist nicht geeignet, C.'s Eigenthum in Frage zu stellen. C.'s Werk über Haydn hat aber einen bleibenden Werth, erstens durch die richtige, ja originelle Auffassung Haydns, dann aber durch die feinen Beobachtungen über die Tonkunst, durch deren Geschichte in der Haydn'schen Epoche und durch die vollständige Uebersicht der Werke Haydns. Von der Zeit an, als C. seinen bleibenden Wohnsitz in Wien aufgeschlagen, beschäftigte er sich mit literarischen Arbeiten und gerieth, als Andreas Majer in seiner Vertheidigung der venezianischen Malerschule Tizians allen Idealismus in der Kunst verurtheilte, mit diesem in eine Polemik, deren Ergebniß die Schrift war: *„Le Majeriane ovvero lettere in confutazione delle opinooni del cav. Majer intorno alla imitazione pittorica e le opere di Tiziano"* (Mailand 1819, 8°.). In einen anderen Streit gerieth er später gleichfalls mit Majer wegen der Musik Rossini's, und deren Ausgangspunkt war ein analoges Werk: *Le Rossiniane ossia lettere musicoteatrali principalmente sulla musica del Rossini"* (Padua 1824, 8°.). Trotz dieser Fehden, die auf beiden Seiten mit Schärfe geführt wurden, bewies C. ein sehr versöhnliches Gemüth, denn im Testamente hinterließ er Majer seine Büste, ein Meisterwerk Canova's. Die Arbeiten C.'s sind so zahlreich und darunter eine so große Menge von Uebersetzungen, daß es überflüssig wäre, sie alle anzuführen, doch die wichtigen Originalschriften, namentlich jene über Kunst sollen vollständig folgen. Er schrieb: „Dramatische Erklärung des Grabmales der Erzherzogin Christine von Canova in drei Sprachen: deutsch, italienisch und französisch" (Wien 1806, Degen, 4°.); — *„Descrizione delle pitture della cupola di S. Celso in Milano"*; — *„Dissertazione intorno la maniera e lo stile manierato"*; — *„Piano generale di tutte le pitture del palazzo Serbelloni"*; — *„Lettere su i giardini di Monza"*. — Außerdem viele Textbücher für Opern, Cantaten und Oratorien von Haydn, Weigl, Paër, Pavesi, und mehrere Originaldichtungen sowohl in italienischer Sprache als im Mailänder Dialecte, als: *„L'indovinel"*; — *„La concia disturbada"*, Gedicht in drei Gesängen; — *„La bellezza"*; — *„Il ginoco delle reti"*; — *„I bagni di Baden ecc. ecc.*

Tipaldo, Biografia degli Italiani illustri. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 477 [nach diesem geb. 28. Juni 1752, gest. 22. Juni 1825]. — *Fétis*, Biographie générale des Musiciens. — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, G. L. Michaud, 8°.) II. Bd. S. 56. — *Louandre (Charles)* et *Bourquelot (Felix)*, La littérature française contemporaine 1827—1844 (Paris 1846, 8°.) II. Bd. S. 526. — Enciclopedia italiana (Venedig 1853 u. f., Tasso) fasc. 266, S. 343

Carpani, Johann Palamedes (Archäolog und Bibliothekar, geb. zu Mailand um das Jahr 1764, gest. ebendaselbst (?). War einer der Bibliothekare an der Brera. Er hat sich durch Herausgabe eines Werkes, welches 1812 in der Sammlung der Classici italiani herauskam, nämlich: *„Vita di Benvenuto Cellini. Scritta da se stesso"*, ein eigenes Verdienst erworben. Cellini's Leben besitzt durch die Freimüthigkeit der Bekenntnisse einen eigenthümlichen Werth. Während seines Aufenthaltes am Hofe des Königs Franz I. erwähnt er viele Oertlichkeiten von Paris und Fontainebleau, die mit seinen Erlebnissen in Verbindung standen, deren Zweck und Namen sich aber im Wechsel der Zeit verloren, dadurch aber auch dem Buche Cellini's jenes Interesse benommen haben, das durch eine genaue Kenntniß der Locali-

tät bedingt wird. C. hat nun die Verhältnisse der Topographie dieser beiden Städte von damals und von jetzt genau studirt, sorgfältig verglichen und dem Werke solche Erläuterungen beigefügt, daß alle Zweifel über Ort und Stelle der Vorfallenheiten, welche Cellini erzählt, behoben werden. Dadurch gewann C.'s Werk insbesondere für die Franzosen ein erhöhtes Interesse. Auch ist Carpani der Verfasser des Textes zu dem Werke: „*Galleria inedita raccolta da privati gabinetti milanesi ed incisa in rame da Gaetano Zanconi, con illustrazioni*“ (Mailand 1812, 4°.).

Biographie des hommes vivants (Paris 1816, L. G. Michaud, 8°.) II. Bd. S. 57. — *Predari (Franc.)*, Bibliografia enciclopedica milanese . . . (Mailand 1857, Carrara, 8°.) S. 435.

Carrara, Franz (Dr. der Theologie, Archäolog, geb. zu Spalato 16. Nov. 1812, gest. 29. Jänn. 1854). Ist der Sohn bürgerlicher Eltern. Schon in früher Jugend zeigte sich in sanfter Gemüthsart und Schüchternheit sein Beruf zum priesterlichen Stande. Er studirte die Theologie an den Seminarien zu Spalato und Zara, und ging dann nach Wien, wo er die Priesterweihe empfing, und am 15. Nov. 1838 in der Privatcapelle des Monf. Fürsten Altieri die erste heil. Messe las. 1842 erhielt er die Professur aus der Religion und allgemeinen Geschichte am bisch. Seminar zu Spalato, und wurde später zum Conservator des Alterthums-Museums dieser Stadt ernannt, welche Stelle, wenn sie einerseits seine innigsten Wünsche realisirte, ihm andererseits viele Feinde machte und bittere Stunden im Leben bereitete. Von 1843—50 versah er diesen Posten, und die Resultate seiner Verwaltung liegen in der folgenden Uebersicht seiner Erwerbungen vor. Diese bestanden aber in 92 Grabdenkmälern, 23 Fragmenten solcher Monumente, 13 griech. Medaillen, 88 Consular-Münzen in Silber, 4 kaiserlichen in Gold, 355 in Silber, 1160 in Bronze, 37 alten geschnittenen Steinen, 9 Stück alten goldenen Schmucksachen, 3 Stück in Silber, 53 Skulpturen, 29 architektonischen Stücken, 107 Gegenständen in Bronze und Kupfer, 118 in Glas und Krystall, 75 aus Elfenbein, 107 aus Eisen, 4 aus Blei, 59 aus terra cotta, u. 2 zwei Ctr. schweren Marmorblöcken. Der größte Theil seiner schriftstellerischen Arbeiten — sie folgen weiter unten — fällt in diese Periode. Im J. 1850 verließ er Spalato, dem Rufe des Ministers des Unterrichts u. Cultus nach Wien folgend, der ihm die Bearbeitung einer italienischen Anthologie für die höhern Gymnasial-Classen der italienischen Lehranstalten übertrug. Nach Beendigung dieser Arbeit wurde er 1853 zum Professor am höhern Gymnasium St. Catherina zu Venedig befördert. Im October dieses Jahres verfügte er sich — aber mit bereits sehr geschwächter Gesundheit — auf seinen Posten nach Venedig, wo er schon nach wenigen Monaten das Opfer des Uebels wurde, welches seinen Körper seit Jahren verzehrte. Seine Schriften sind: „*Teodora Ducaina Paleologhina. Piombo unico inedito illustrato*“ (Wien 1840, Druck der Mechitaristen, 8°., mit Taf.); — „*Il Curato, discorso di A. de Lamartine tradotto*“ (Venedig 1842, Andruzzi, 8°.); — „*Chiesa di Spalato, un tempio Salonitano*“ (Triest 1844, östr. Lloyd, mit Taf.); — „*Archivio capitolare di Spalato, tratto dall' I. R. Archivio di Casa di Corte e di Stato*“ (Spalato 1844, Oliveti e C., 8°.); — „*Risposta all' articolo: Gli Scavi di Salona: inserito nel Nr. 18 del Giornale: la Dalmazia*“ (Zara 1846, Battara, 8°.); — „*De' scavi di Salona nel 1846*“ (Padua 1847, tip. Liviana); Abhandlung auf dem IX. Congreß der

italienischen Gelehrten, zu Venedig vorgetragen, in's Deutsche, Böhmische und Englische übersetzt; — „*Canti del popolo dalmato*“ (Zara 1849, Battara, 8°.); — „*Della vita e degli scritti di Giov. Cattalinich*“ (Zara 1849, Battara, 8°.); — „*Topografia e Scavi di Salona negli anni 1846—49*“ (Triest 1850, öster. Lloyd, mit Taf.); — „*De' scavi di Salona nel 1848*“ (Wien 1850, Fol., mit Taf.); — „*De' Scavi di Salona nel 1849*“ (London 1851); in den Verhandlungen der archäolog.-britannischen Gesellschaft abgedruckt; — „*De' Scavi di Salona nel 1850*“ (Prag 1852, 4°., mit Taf.); — „*Memoria sulla Geografia fisica della Dalmazia*“ (Petersburg 1852); in den Verhandlungen der kaiserl. geogr. Gesellschaft von St. Petersburg; — „*La Dalmazia descritta, con tavole miniate rappresentanti i principali costumi nazionali*“ (Zara, Battara, gr. 4°.); von 1845—48 sind 24 Hefte, jedes einen Bogen Text und eine Tafel erschienen. Das Manuscript ist vollendet, und man erwartet die Fortsetzung; — „*Antologia italiana proposta alle classi de' ginnasi liceali*“ (Wien 1853, 8°.). In 3 Bänden wollte C. ein vollständiges Bild der italienischen Literatur von Dante bis Manzoni, also von 6 Jahrhunderten geben. Es erschien nur der erste Band, welcher das 13. und 14. Jahrhundert umfaßt. Viele kleinere Arbeiten erschienen in Journalen Dalmatiens, Italiens und Deutschlands, und im dalmatinischen Kalender. Auch ist mehreres in seinem Nachlasse befindlich, was noch ungedruckt ist. Mehr als 13 gelehrte Gesellschaften, darunter von Paris, London, Petersburg, München, hatten C. zum Mitgliede ernannt. Sir Gardener Wilkinson schreibt von Carrara: „Spalato, die Mutter vieler ausgezeichneter Männer, kann auf Franz Carrara stolz sein: mit tiefer Kenntniß verbindet er die liebenswürdigsten Eigenschaften, und er ist ebenso eine Zierde seines Berufes wie der Gesellschaft".

Basamonti (A.), Della vita e degli scritti dell' Abbate Dr. Fr. Carrara (Spalato 1854, Olivetti). — *Schweitzer (F.)*, Notizie peregrine di Numismatica e d' Archeologia, auch unter deutschem Titel: Mittheilungen aus dem Gebiete der Numismatik und Archäologie. 2. Decade (Triest 1854, Stallecker, 8°.) S. 129. — Osservatore Triestino (Triest, Fol.) 1854, Ende März. — Osservatore Dalmato (Zara, Fol.) 1854, im Februar. — *Gliubich di Città vecchia (Simeone Ab.)*, Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Wien 1856, Lechner, und Zara, Battara, 8°.) S. 75. — Neven. Zabavni i poučni list, d. i. Die Ringelblume, eine unterhaltende u. belehrende Zeitschrift (Agram, Lex. 8°.) Jahrg. 1854, Nr. 15, S. 234: „Biographien der Slaven." — Porträt. Unterschrift: Professore Francesco Carrara (Wien, lith. Bauer, gedr. bei G. Reiffenstein, Fol.).

Carrer, Luigi (italienischer Dichter, geb. zu Venedig 12. Febr. 1801, gest. ebenda 23. Dec. 1850). Vollendete seine Studien theils in seiner Vaterstadt, theils in Treviso und Padua. Zur Zeit als Sgricci mit seinem glücklichen Improvisations-Talente in Venedig öffentlich auftrat, war es C., der in einem häuslichen Zirkel mit Sgricci in die Wette improvisirte und den Sieg davon trug. Doch, statt die oft lohnende Laufbahn eines Improvisators, welcher die keusche Muse den frivolen Gunstbezeigungen des Haufens preis gibt, einzuschlagen, zog er es vor, die dornenvollen Pfade des wahren Dichters zu wandeln, und auch auf diesem ward ihm der Lorbeer. Die ersten Jahre hatte C. mit manchem Ungemach zu kämpfen; er war eine Zeit Lehrer in Castelfranco, dann Correktor in verschiedenen Druckereien, darunter in der bekannten der „Minerva" zu Padua. 1830 wurde er Professor der Philosophie zu Padua, und es erschienen: „*Poesie di Luigi Carrer*“ (Padua 1831, coi tipi

di Minerva), worin sich bereits das bedeutende Talent kund gibt, welches sich später glänzend bewährte. Im J. 1824 vermälte sich C., und war diese Ehe eine Quelle vieler bitterer Stunden. In Venedig redigirte C. von 1833—1842 das literar. Journal: „*Il Gondoliere*“. Dann berief ihn das Municipium als Professor an die technische Schule, und zuletzt zum Director des von dem Patrizier Teodoro Correr vor 30 Jahren gestifteten und nach ihm benannten Museo Correr. C.'s Schriften sind: „*Prose e Poesie*“, *4 Bde.* (Venedig 1837); — „*Apologhi*“ (Eb. 1841, 8°.); — „*L'Anello di sette Gemme, o Venezia e sua storia*“ (Ebenda 1838, 8°.), das am populärsten gewordene Buch C.'s. Eine sinnige Verbindung von Poesie und Geschichte. Mit den Lebensbeschreibungen von sieben Venetianerinnen ist die Schilderung ihrer Zeiten und Umgebungen verbunden. Diese Frauen sind: Caterina Cornaro, Gaspara Stampa, Bianca Capello, Irene da Spilimbergo, Eufemia Giustiniani, Eleonora Corner Piscopia, und aus unserer Zeit: Giustina Renier Michiel, die Verfasserin des bekannten Werkes über die venetianischen Feste. Eine dieser Venetianer Frauen bot C. Stoff zu einer umfassenden und selbständigen Arbeit: „*Le lettere di Gaspara Stampa*“, welche später unter dem Titel: „*Amore infelice di G. Stampa, lettere scritte da lei medesima*“ (Venedig, Naratovich) herauskam. Die historischen Daten über Gaspara Stampa, welche 1554 im Alter von 30 Jahren, wie es heißt, am gebrochenen Herzen starb, die Wechselfälle ihrer unglücklichen Liebe zu dem Grafen Collalto, bilden den Stoff dieses Romans, den C. mit Geist und Zartsinn ausgeführt. Außer diesen poetischen Schöpfungen besorgte C. die Herausgabe älterer Autoren oder größerer Sammlungen, deren Anlaß Rovani mit folgenden Worten charakterisirt: „Circostanze speciali e sfortunate non permisero al nostro poeta di fare tutto quello che avrebbe voluto e potuto. Tuttavia quando non potè essere poeta immaginoso si mostró sempre letterato coltissimo, operoso e benemerito“. Darunter sind anzuführen: „*Poesie edite ed inedite di Ugo Foscolo*“ (Venedig 1840); auch hatte er Foscolo's Leben geschrieben, und ist dies eine der tüchtigsten Arbeiten aus Carrers Feder; — „*Rime di Fr. Petrarca*“, *2 Bde.* (Padua 1826, spät. 1837), mit Anmerkungen; — „*Saggio sulla vita e sulle opere di C. Goldoni*“, *3 Bde.* (Ebenda 1824, 8°.). Ferner redigirte er das bei Tasso in Venedig seit 1837 herausgegebene Conversations-Lexikon, die Ausgaben der Satyren von Angelo Buonaroti, der Briefe von Bembo, einzelne Schriften von Giov. della Casa, von Vittorelli, Gelli, Davanzati u. A. — Carrer gehört zur neuern poetischen Schule, und zählt darin zu ihren Koryphäen. Der Einfluß Foscolo's ist sichtbar. In der Literatur, ohne Rücksicht auf den nationalen Typus, steht er zwischen Lamartine und Byron. Die Muster, die ihm in den einzelnen Dichtungsarten vorschwebten, gehören selbst zu den edelsten Repräsentanten der italienischen Poesie, im Hymnus: Manzoni, in der Romanze: Berchet, in der poetischen Erzählung: Grossi. In seinen Oden und Sonaten lebt eine hinreißende Wahrheit der Empfindung. Die Wechselfälle einer nicht glücklichen Liebe werden darin mit einem unnennbaren Zauber der Sprache und mit ergreifendem Gefühl geschildert. Seine Hymnen sind schwungvoll und gedankenreich. Originell ist er in der Ballade, welche Gattung er in den bei Lamparto 1838 erschienenen „*Ballate*“ zuerst auf den italien. Boden verpflanzt hat; unter diesen sind seine „Braut der Adria“, sein

„Sultan“, „Stradella“ fast in den Volksmund übergegangen. Die Anschauung C.’s in allen seinen Schöpfungen ist eine rein christliche, und sein Gedicht: „*La Poesia dei Secoli cristiani*“, kann so zu sagen als sein politisch-religiöses Glaubensbekenntniß angesehen werden. C. war seit mehreren Jahren körperlich leidend, geistig aber ununterbrochen thätig. Sein Tod — welcher am 23. Dec. 1850 um 1 Uhr Nachmittag erfolgte — war leicht und sanft. In Handschrift hinterließ er mehrere lyrische Poesien; — „*Osanna*“, einen Roman in Briefen, vollendet; — „*La Fata Vergine*“, Gedicht in ottave rime, 15 Gesänge, unvollendet; — „*Serafina*“. Roman, wovon mehrere Episoden im „Gonfaloniere“ mitgetheilt waren; — Materialien zu einer Geschichte der italienischen Literatur; — Einen kurzen aber gediegenen Commentar zu Dante; — Anhänge zu seinem „Dizionario“; Anhänge zu Bartolomeo Gamba’s „Serie dei testi di lingua italiana“; — und eine unvollendete kritische Abhandlung über Alfieri.

Sferza 1855, Nr. 109—116: „Sullo stato e sui bisogni della letteratura odierna in Italia“ von Marco Lanza [eine literarhistorische Skizze der schriftstellerischen Wirksamkeit Carrers]. — Prose scelte di L. Carrer (Venedig 1853, Cecchini, 32°.) im Sammelwerke „Biblioteca economica.“ Voran steht seine Biographie von Benedetto Vollo. — L’Italia musicale Mailand, Fol.) Anno VII. 1855; Nr. 15, 18, 19, von Rovani. — Esercitazioni scientifiche e letterarie dell’ Ateneo Veneto (Venedig, Naratovich, 8°.) V. Bd.: „Pensieri intorno a Luigi Carrer“ von Prof. L. Ercoliani. — Enciclopedia italiana. Appendice (Vened. 1853 u. f., Tasso) fasc. 266, S. 344 [nach diesem ist C. 12. Febr. 1801 geb., 23. Dec. 1850 gest.]. — Schmidl (Ad. Dr.), Oestr. Blätter für Literatur u. Kunst I. Jhrg. (Wien 1844, 4°.) I. Quart. Lit. Bl. Nr. 10, S. 76. — (Brockhaus) Conversations-Lex. (10. Aufl.) III. Bd. S. 676. — Meyer (J.), Das große Conversat.-Lexik. für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) II. Suppl. Bd. S. 803. — Biblioteca italiana (Mailand 1816, 8°.) LIII. Bd. S. 374. — Porträte. 1) Lithographie. Unterschrift. Luigi Carrer, nato nel 1801, morto li 27 (sic) Dicembre 1850 (ohne Angabe des Zeichners u. Lithographen, gr. 8°.). — 2) Unterschrift ganz wie oben (G. R. dis. Pr. Lit. Kirchmayr). Doch diese wie mehrere andere Porträte, z. B. in der „l’Illustration“, welche zu Paris erscheint, sind alle unähnlich. Ein sprechend ähnliches Porträt C.’s befindet sich zu Savonara, der Villa des Grafen Citadella Vigodarzere, ein Oelgemälde von Fanolli.

Carriera, Rosalba (Malerin, geb. zu Venedig 7. Oct. 1675, gest. 15. April 1757). Von armen Eltern geboren, zeigte sie schon mit 13 Jahren glückliche Anlagen zum Zeichnen. Ihre ersten Lehrer waren Giannaut. Lazzari, Diamantino und der Veronese Balestra. Sie malte in kurzer Zeit fertig in Oel und besonders Miniatur auf Elfenbein, wobei sie vorzügliche Bravour in Auffassung und Wiedergebung fremder Bilder entwickelte, oft selbst verbessernd ohne dem Originale zu schaden. Ihre eigentliche Richtung fand sie aber erst durch den Rath des ihr befreundeten Engländers Coll, der sie zur Pastellmalerei aufmunterte. Angeeifert von ihren Versuchen auf diesem Felde der Kunst, schritt sie rasch u. entschieden vorwärts, und gelangte endlich zur höchsten Vollendung, so daß sie ihren Pastellbildern die Kraft von Oelgemälden zu geben verstand. Ihr Ruf war begründet. Anton Maria Zanetti schreibt von ihr: „che non vi fu nome celebre in questo genere che le andasse davanti; e che pochi si trovarono che la potessero uguagliare“. Sie machte nun Reisen außerhalb Italien, und fand überall festliche Aufnahme. An den Höfen von Modena, Paris, Wien mußte sie die Porträte aller fürstlichen Personen liefern; und schon früher hatte sie Friedrich III. von Dänemark; — Karl Churfürsten von Baiern; — August III. Churfürsten von Sachsen; —

den Herzog von Mecklenburg und A. gemalt. Im J. 1730 kehrte sie in ihr Vaterland zurück mit dem Entschlusse, es nicht wieder zu verlassen. 17 Jahre lebte sie da ruhig, mit der Ausübung ihrer Kunst beschäftigt, mit Ruhm überhäuft, als sie plötzlich (1747) das Unglück traf, total, unheilbar zu erblinden. Aber noch nicht genug; zu diesem Leiden gesellte sich auch noch vollständige Geistesverwirrung; so malte sie einst ihr eigenes Bildniß, mit einem verwelkten Kranze umgeben und nannte dieses das Bild der Tragödie ihres Lebens und das Vorbild ihres traurigen Todes. Von diesem traurigen Uebel allmälig vernichtet, starb die Unglückliche eines elenden Todes. Von ihren Werken finden sich nur sehr wenige in Venedig, nämlich: Ein Bild der heil. Jungfrau, in der Sacristei der Kirche zu den h. h. Gervasius und Protasius; — das Porträt eines jungen Patriziers; — das einer Frau; letzteres im Besitze der Akademie der schönen Künste durch ein Legat. Sonst noch einige wenige in Privathänden. Die größere Zahl ihrer Arbeiten ist in der Dresdner Gallerie zu finden, welche 157 Stücke von dieser Künstlerin besitzt. Ihr Styl war rein, frisch und leicht; die Farbe frei und doch natürlich; ihre Zeichnung hatte unnachahmliche Grazie und Noblesse. Sie malte nicht allein Bildnisse, sondern auch Madonnen und andere Gemälde religiösen Inhaltes; dabei haben ihre Bilder durch das Alter wenig oder nichts eingebüßt. Auch wurden nach ihren Arbeiten mehrere schöne Blätter von Wilson, J. E. Haid und Sinzenich gestochen, theils in Schwarzkunst, theils in Zeichnungsmanier. Der Biograph der unten citirten Quelle (Dandolo), wirft dem Verfasser der „Biografia degli artisti“: de Boni vor, daß er in seinem Buche keinen Raum für diese seltene Künstlerin gefunden.

Carriera (Rosalba), Diario degli anni 1720 e 1721 scritto da propria mano in Parigi, posseduto illustrato e pubblicato da Giovanni Vianelli (Venedig 1793, 4°.). — Memorie intorno alla vita di R. Carriera, celebre pittrice veneziana (Padua 1843, 8°.). — *Zanetti (Girolamo)*, Elogio di R. Carriera (Venedig 1818, 8°.). — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) II. Bd. S. 404. — *Gamba (Barthol.)*, Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo XVIII (Venedig 1824, 8°.) [daselbst ihr Porträt von Comirato gest.]. — *Dandolo (Girolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.). Appendice, S. 435. — Porträt: Carriera Rosa Alba. Gravé par Lépicié.

Carro, Johann Ritter de (Arzt, geb. zu Genf 8. Aug. 1770, gest. 12. März 1857). Entstammt einem alten Patrizier-Geschlechte der Republick Genf, dessen Sprossen höhere bürgerliche und militärische Würden in der Heimat und Fremde bekleideten. Die Medicin studirte Carrer in Edinburgh, wo er 1793 und drei Jahre später (1796) in Wien graduirt wurde. Dann kehrte er in seine Vaterstadt zurück, begab sich aber, um sich noch mehr in seiner Wissenschaft auszubilden, nach Wien, wo er Mitglied der medicinischen Facultät wurde. Im steten Verkehr mit England erfuhr er kaum Jenners Entdeckung, als er 1799 der erste, nicht nur in Oesterreich, sondern auf dem ganzen europäischen Continent die Vaccination einführte, und im nämlichen Jahre 10. Mai an seinen zwei ältesten Söhnen die ersten Impfversuche anstellte und zwei Monate später mit Menschenblatternstoffe die Gegenimpfung vornahm. Doch nicht Europa allein verdankt C. die Vaccination, die Türkei, Griechenland, die brittischen Niederlassungen in Ostindien und Persien u. s. w. erfreuen sich durch ihn dieser Wohlthat; die ostindische Compagnie und die Hospodare der Moldau und Wallachei ehrten Carro für

diesen wichtigen Dienst durch Uebersendung kostbarer Geschenke. Jenner im dritten Theile seines Werkes: „Continuation of facts ec. ec." (London 1800), erklärt selbst Carro als seinen ersten Apostel und würdigsten Jünger, und sandte ihm eine einfache silberne Dose mit der Inschrift: *„Edward Jenner to Jean de Carro"*. Als die Versuche der Engländer, den Impfstoff über See zu verpflanzen, fehlschlugen, schickte C. denselben zu Lande über Wien nach Bagdad, Bassora, Bombay, und that aus diesem Anlaß den Ausspruch: *„L'Europe a été vaccinée et l'Asie equinée"*, denn er hatte die ihm von Sacco mitgetheilte Pferdemauke dahin geschickt und günstigen Erfolg erfahren. Im J. 1805 erhielt er aus China eine Sendung Bergreis, ihm zu Ehren *„Oryza mutica de Carro"* benannt, wovon die Anbauversuche in den dürren Gegenden Ungarns und der Lombardie vollkommen gelangen, die aber später ungeachtet der entsprechenden Resultate nicht fortgesetzt wurden. C. war es auch, der das im Jahre 1815 in England erfundene chirurgische Instrument der künstlichen Blutegel, welches, als echte Blutegel sehr selten geworden, mit Erfolg angewendet wurde, bei uns in Anwendung brachte. Im Jahre 1816 verpflanzte Carro die von Gales und d'Arcet in Paris erfundenen, bei Hautkrankheiten anwendbaren Räucherungskästen nach Oesterreich, wodurch er den Impuls zu den später an mehreren Orten entstandenen Dampfbad-Anstalten u. ganz vorzüglich zu jenen in Karlsbad gab; und im J. 1820 kam durch ihn die von Dr. Coindet zu Genf gegen den Kropf erfolgreich angewendete Jodine zu uns. Im J. 1826 mußte C. nach 33 Jahren med. Praxis aus Gesundheitsrücksichten seinen bisherigen Aufenthalt Wien aufgeben und in Karlsbad Linderung seiner Leiden suchen. Dort verblieb er nun und wirkte als Arzt, Badearzt und Schriftsteller unermüdet bis an sein Lebensende. Dr. Carro's Thätigkeit in seiner neuen Stellung war eine vielseitige. Wir wählen nur einige Momente derselben. Das Vorurtheil, welches an eine schädliche Einwirkung des Karlsbader Wasser auf die Zähne glauben ließ, beseitigte de Carro, indem er 14 Tage lang Menschenzähne im Sprudel selbst versintern ließ, ohne daß ihr Schmelz an Weiße und Härte gelitten hätte. Im nämlichen Jahre erneuerte er mittelst eines auf einer lombardischen Kuh natürlich entstandenen Cow pox den Impfstoff in ganz Böhmen. Als im Jahr 1832 — C. zählte damals 62 Jahre — die Cholera in Prag wüthete, leistete er als Choleraarzt Dienste. Eine nicht minder ehrenvolle Stelle behauptete er damals als Topograph und Historiograph des Kurortes Karlsbad, der in ihm einen Forscher, Beobachter und Mittheiler gefunden, dessen sich kein zweiter Kurort zu erfreuen hat. — Unter seinen literarischen Arbeiten sind mit Uebergehung der in Zeitschriften u. z. in den Jahrbüchern des böhm. vaterl. Museums und in andern enthaltenen, welche Weitenwebers Biographie aufzählt, anzuführen: *„De hydrocephalo acuto"* (Edinburgh 1793); — „Ueber das Einimpfen der Kuhpocken" (Wien 1801); — *„Observations et expériences sur la vaccination"* (Wien 1801, 2. Aufl. 1804, mit 1 Taf., gr. 8°.). Deutsch übersetzt von Portenschlag (Wien 1802 [Landshut, Krüll], gr. 8°.); — *„Histoire de la vaccination en Turquie, en Grèce et aux Indes orientales"* (Wien 1804, Geistinger gr. 8°., mit 1 Taf.). Uebersetzt von Dr. Friese (Liegnitz 1804, gr. 8°. mit de Carros Porträt); — *„Observations sur les fumigations sulfureuses en 1818"* Wien 1819, Gerold 8°.), übersetzt von J. Wächter (Ebenda); — *„Carlsbad, ses*

eaux minérales et ses nouveaux bains a vapeur" (Karlsbad 1827); — „*Guide des Etrangers à Carlsbad* " (Ebenda 1842); — „*Almanach de Carlsbad ou mélanges médicaux, scientifiques et littéraires relatifs à ces thermes et au pays*" (Ebenda, Jahrg. 1831—1856, 32°.). Eine Fülle der mannigfaltigsten Aufsätze medicinischen, statistischen Inhalts und schätzbare Beiträge zur Memoiren-Literatur. — „*Mes 28 ans d'observation et d'expérience à Carlsbad*" (Ebenda 1854; — „*Mes Mémoires*" (Ebenda 1855, 8°. mit Portr.). Ferner übersetzte C. den „Plutarch" Hormayrs in's Französische und mehrere andere medicinische Abhandlungen. Die berühmte Ode des Bohuslaw Lobkowitz von Hassenstein (gest. 1510) „In thermas Caroli IV." gab C. unter dem Titel: „*Ode latine sur Carlsbad ecc. ecc. avec une tradition polyglotte ecc.*" (Prag 1829) heraus. Diese Polyglotte bestand aus 22 Uebersetzungen. Aus seinen 1855 erschienenen Memoiren erfahren wir, das C. im Besitze der Memoiren des berühmten Peter Frank, und seines Sohnes Joseph ist, die beiläufig 4—5 Bände stark, in französischer Sprache geschrieben zur Herausgabe vollends vorbereitet sind. Mehrere Auszeichnungen wurden dem vielverdienten Arzte zu Theil; der König von Griechenland verlieh ihm das Ritterkreuz des Erlöserordens.

Mémoires du Chevalier Jean de Carro ec. (Carlsbad 1855, Gebr Franiek, 106 S., 8°.) [mit Porträt; eine Selbstbiographie, abgefordert anläßlich der Verleihung des Ehrenbürgerrechts von der Stadt Karlsbad, und in Folge der Statuten der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, deren corresp. Mitglied de Carro war]. — Ost und West. Blätter für Kunst, Literatur und geselliges Leben (Prag, 4°.) 1841, Nr. 9: „Johann Ritter de Carro, Med. Dr." von Dr. W. R. Weitenweber (auch besonders abgedruckt Prag 1844 8°.). — Archiv für Geographie, Hist., Staats- und Kriegskunst. Jahrg. 1816 (Wien) Nr. 103 u. 104; „Biogr. Skizze." — Mannl (Rudolph), Die am 23. und 24. Juni 1843 abgehaltene Feier des 50jährigen Doctor-Jubiläums des Herrn Dr. Ritters J. de Carro ꝛc. (Prag s. d. (1843), 8°.). — Almanach de Carlsbad par Carro. 1855. 25 Année. S. 78: „Mes mémoires mis au jour" und S. 95: „Catalogue complet de mes oeuvres." — Annalen der Literatur und Kunst in den österr. Staaten (Wien 1803, Degen, 8°.) II. Jahrg. I. Bd. Intelligenzbl. Sp. 131. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 1. Abtheil. S. 537. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1837, 6 Bde.) I. Bd. S. 477. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) III. Bd. S. 679. — Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. In vier Bänden (Leipzig 1832, Brockhaus, gr. 8°.) I. Bd. S. 380. — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, L. G. Michaud, 8°.) II. Bd. S. 61. — Prager Zeitung 1857, Nr. 66.

Casanova de Seingalt, Johann Jakob (Abenteurer, geb. zu Venedig 2. April 1725, gest. zu Wien im Juni 1803). C.'s Familie ist spanischen Ursprungs und schon in seinen Vorfahren gibt sich ein eigenthümlicher Hang zu abenteuerlichen Leben kund, der in Johann Jakob seinen Höhenpunkt erreichte. Casanova's Vater war aus Liebe zu einer Tänzerin, der schönen Zanella Faruzi Schauspieler geworden, mit der er das Wanderleben dieses Künstlerstandes führte. Mit 9 Jahren kam sein Sohn in eine Unterrichtsanstalt nach Padua, wo er bald seine Collegen in der Kenntniß der lateinischen Sprache und in den anderen Unterrichtsgegenständen übertraf. Im Alter von 16 Jahren schrieb er zur Erlangung der juridischen Doctorswürde die Dissertation: „*De testamentis*" und „*Utrum Hebraei possint construere novas synagogas*". Seltsamer Weise beschloß C. in den geistlichen Stand zu treten, wozu ihn höchstens eine wirklich glänzende Beredsamkeit geeignet machte. Er erhielt die niederen Weihen; sein wüstes Leben

hatte aber bald die Vertreibung aus dem Seminar zu Folge; er begab sich nun nach Calabrien, dann nach Rom, wo er als Secretär in die Dienste des Cardinals Aquaviva trat. Dort bot er zur Flucht eines Mädchens die Hand und die Folge davon war seine Entlassung aus den Diensten des Cardinals, der ihm jedoch gewogen blieb und als C. nach Konstantinopel zu reisen beschloß, ihm Empfehlungsbriefe an Achmet Pascha [Grafen Bonneval, siehe diesen Band S. 54] mitgab. Nach mannigfaltigen Abenteuern trat er in venetianische Kriegsdienste, kam mit seinem Regimente nach Corfu, wo er sein wüstes Leben so lange fortsetzte, bis er voll Schulden die Insel verlassen mußte. Nach Venedig zurückgekehrt, nahm er seinen Abschied und wurde nun Geiger im Orchester des Theaters St. Samuel. — Durch ein glückliches Zusammentreffen von Umständen kam er mit dem Senator Bagradio zusammen, der ihn lieb gewann und zu seinem Adoptivsohn machte. Aber seinem abenteuerlichen Hange folgend, verließ er bald Venedig, reiste mit einer Französin, die er aus einem schmachvollen Verhältniß befreite, nach Parma, dann nach Genf, wo sie beide schieden und C. wieder nach Venedig zurückkehrte. Dort warf ihn der Rath der Zehn nur angedeuteter Verbrechen halber in die Bleikammern. Diese Episode aus C.'s vielbewegtem Leben ist der Glanzpunct desselben. Der Bericht, den er über seine Flucht aus diesem furchtbaren Gefängnisse niederschrieb, wetteifert nur noch mit zwei andern ähnlichen Inhalts, dem Berichte Benven. Cellini's, über seine Flucht aus S. Angelo und de Latude's aus der Bastille. Unbeugsamkeit in Kraft, im Leiden, unüberwindliche Zuversicht, glühendes Streben und Ringen nach Freiheit und eine bewunderungswürdige Thatkraft offenbart sich in diesen zwei Jahren eines beständigen Kampfes mit fast unbesiegbar erscheinenden Hindernissen. Entflohen begab er sich nach Paris (Jänner 1757), wo die mittlerweile erschienene Beschreibung seiner Flucht ihn zum Helden des Tages gemacht. Hier in diesem modernen Babel, zu einer Zeit, in welcher die im Gährungsprocesse begriffenen Zustände der gesellschaftlichen Fäulniß dem Genie, das C. besaß, mehr als Einen Anlaß boten, sich zur Geltung zu bringen, verkehrte C. mit allen Ständen: Staatsmännern und Comödianten, Finanziers und Schriftstellern: er geht bei der Pompadour und dem Herzog von Choiseul, bei Crebillon und Duverney aus und ein; spielt, arrangirt Staatslotterien, zaubert, verführt Weiber, contrahirt Staatsanlehen, übernimmt politische Agentschaften, bis er dieses Treibens müde, sich nach Wechsel sehnt und eine Abentenrerfahrt ausführt, auf welcher er Stuttgart, Zürich, Lausanne, Nizza, Genua, Livorno, Pisa und Florenz bereiste. Auf seinem Zuge durch die Schweiz besuchte er Haller, mit dem er in brieflichen Verkehr trat, und im August 1760 Voltaire. Das Zusammentreffen mit Letzterem ließ weder beim Besucher noch beim Besuchten eine angenehme Empfindung zurück. Während man ihm in Florenz den Aufenthalt verweigerte, schlug ihn der Papst zum Ritter der goldenen Sporen. Nun kehrte er wieder nach Paris zurück, das er eines unglücklichen Duells wegen bald und plötzlich verlassen muß. Er begibt sich nach Augsburg, wo der Bürgermeister von Augsburg das Prädicat seines Namens Seingalt, das nicht im Passe steht, beanständet. Auf die Frage des Hochgestrengen, woher er diesen Namen habe? antwortete C. unumwunden: „aus den 24 Buchstaben des Alphabets, aus denen er sich denselben zusammengesetzt und, nachdem diesen Namen noch Niemand vor ihm gehabt und er ihn der Erste

trage, habe Niemand ein Recht, ihm denselben zu bestreiten, noch weniger sich ihn ohne seine Zustimmung anzueignen." — Aus Süddeutschland reist er wieder nach der Schweiz und dann nach England, wo aber sein wüstes und verschwenderisches Leben mit schleuniger Flucht endigte, denn ein falscher Wechsel, in dessen Besitz er gekommen und für dessen Verfertiger er gehalten wurde, nöthigte ihn die Freiheit einer längeren Untersuchungshaft vorzuziehen, und dazu als nächstes Mittel: die Flucht zu wählen. Nun besuchte er Berlin, welches er auf seinen Irrfahrten noch nicht berührt. Sein Zusammentreffen mit dem großen Friedrich II., der ihm im Garten von Sans-Souci eine Audienz gab, ist hier der interessanteste Moment; den Antrag, die Leitung eines Cadetteninstitutes in Pommern zu übernehmen, schlug C. aus. Nun wanderte er nach Rußland, wo er mit der Kaiserin Katharina II. im Sommergarten zusammentraf. Die Erwartungen C.'s, die er an dieses Zusammentreffen knüpfte, erfüllten sich nicht und C. reiste nach Warschau, wo er die Gunst des Königs Stanislaus Poniatowski in solchem Grade erwarb, daß C.'s Stellung am Hofe des Polenkönigs sehr glänzend zu werden versprach; das berühmte Pistolenduell mit dem Kronmarschall Branicki aber vereitelte alle Hoffnungen. Auch hier kam ihm endlich der Befehl zu, Warschau zu verlassen; und als er erwiederte, er könne doch nicht weiter gehen, bis er alle seine Schulden bezahlt, schickte ihm der König 1000 Stück Dukaten und C. begann von Neuem eine abenteuerliche Fahrt. Er ging nach Dresden, wo seine Mutter als Schauspielerin lebte, von dort nach Wien, wo hm die Polizei seinen Aufenthalt beanändete, bis es ihm gelang, den Schutz es Fürsten Kaunitz zu gewinnen, der m von der Kaiserin Gnade erwirkte; doch der Ruf, der dem Abenteurer vorausgegangen, war für seinen Aufenthalt in der Kaiserstadt nicht günstig und er kehrte nach Paris zurück, welches er aber auch bereits nach 24 Stunden wieder verlassen mußte. Noch blieb ihm ein schönes Land übrig, wo er sein Glück versuchen und sich für die Unduldsamkeit der übrigen Hauptstädte Europa's entschädigen konnte: Spanien, und er reiste nach Madrid. Sein Aufenthalt in Spanien ist nur eine neue Kette von Abenteuern, die bald fröhlich bald traurig enden; in Barcellona wurde er nach einer verunglückten Affaire verhaftet und während seiner 43tägigen Gefangenschaft schrieb er seine Widerlegung der Geschichte Venedigs von Amelot und Houssaye. Am 31. Dec. 1768 verläßt er Spanien, begibt sich nach Aix und nach einer mehrjährigen Wanderung durch mehrere Städte des Continents Rom, Florenz, Bologna, Ancona, Triest, zum letzten Male (1782) nach Paris. Dort traf er bei einer Mahlzeit, welche der venetianische Gesandte gab, und wozu auch C. geladen worden, mit dem Grafen Waldstein zusammen, der an C.'s Geist, Wissen und Unterhaltungsgabe Gefallen fand, und ihm in der Eigenschaft eines Bibliothekars sein Schloß Dux in Böhmen zum Aufenthalte anbot. C. nahm diesen Antrag an und brachte die letzten 14 Jahre seines vielbewegten Lebens in Dux zu, wo er seine Memoiren schrieb und in seiner Grämlichkeit die Humanität seines Wohlthäters nicht immer mit Dankbarkeit erwiederte. Eine interessante Episode dieser letzten Lebensepoche C.'s ist seine Reise nach Weimar, wo ihn der Herzog huldvoll aufnahm. Nach Einigen starb C. in Dux, nach Anderen in Wien. „Edel und anständig gegen den Himmel und gegen die Menschen verließ er das Leben", schreibt Prinz de Ligne, dem wir in obiger Skizze in den Hauptzügen gefolgt; er empfing die h. Sterbesacramente und

seine letzten Worte waren: „Großer Gott und ihr übrigen Zeugen meines Todes, ich habe als Philosoph gelebt und sterbe als ein Christ". — Als Schriftsteller, worin nicht die geringsten Verdienste C.'s bestehen, schrieb er außer den unten in den Quellen angegebenen Memoiren u. seiner Flucht aus den Bleikammern Venedigs: „*Confutazione della Storia del governo veneto d'Amelot et de la Houssaye*" (Amsterdam 1769); — „*Istoria delle turbulenze della Polonia dalla morte di Elisabette Petrowna sino alla pace fra la Rusica o la porta ottomana*" (1774 3 Thle.); — „*Dell' Iliade d'Omero, tradotto in ottave rime*" (Venedig 1778); — „*Icosameron ou histoire d'Edouard e d'Elisabeth, qui passèrent quatre vingt ans chez les Megameikes, habitans aborigines de Protocosme dans l'intérieur de notre Globe*", *5 Bde.* (Prag 1788, u. f.); — „*Solution du problême deliaque*" (Dresden 1790, 4°.) — „*Corollaire à la duplication de l'Hexaédre*" (Prag 1790); — „*Au Snethlage sur son dictionnaire des nouveaux mots français*" (Dresden 1797). — Das 600 Bogen starke französische Original-Manuscript seiner Memoiren erschien zuerst in Paris; die deutsche Bearbeitung (Leipzig 1822—28, 12 Bde.) ist ein mit Geist und Gewandtheit von Wilhelm von Schütz bewerkstelligter Auszug. Im Manuscripte ist ein „*Essai de philosophie et de critique*" verblieben. C. ist einer der geistreichsten Abenteurer, der Odysseus der modernen Welt; in seinem vielbewegten Leben, in seinen Kreuz- und Querfahrten spiegelt sich die Sittenlosigkeit und Frivolität der Zeit und des Landes, in welchem er am öftesten und gewöhnlich am längsten weilte. Die Geschichte seines Lebens ist der Beweis, wie weit es großer Verstand, vielfältige Kenntnisse, ein feiner gut geschulter Geist der Intrigue und seltene Kenntniß der Menschen und Verhältnisse bringen können. Er ergreift alle Stände und sagt sich von allen wieder los; er erreicht ein Ziel um das andere und hält keines fest; die Gelegenheit zu einem glänzenden, sorgenlosen Dasein ist für ihn nicht so verlockend, daß er demselben seinen Hang nach Abenteuern zum Opfer bringen könnte. Ein Proteus, nimmt er alle Gestalten an; bezaubert mit seinem verführerischen Wesen Alt und Jung und ergreift den rechten Moment, sich innerhalb der vier Wände eines Büchersaales zurückzuziehen, wo er seine Memoiren schreibt, die trotz aller Unzukömmlichkeiten eine immer noch sehr interessante und auch belehrende Lecture bilden; sein „*Icosameron*" aber gibt für seinen philosophischen Geist ein schönes Zeugniß.

Aus den Memoiren des J. Casanova de Seingalt, oder sein Leben, wie er es zu Dux in Böhmen niederschrieb, nach dem Original-Manuscripte bearbeitet von Wilhelm von Schuetz. 12 Bde. (Leipzig 1822—1828, 8°.). — Dieselben in's Französische übersetzt von Aubert de Vitry (Paris 1825 u. f., 11 Bde., 12°. u. Leipzig 1826 u. f., Brockhaus, 8 Bde., 8°.). — *Casanova de Seingalt (Jacob)*, Histoire de ma fuite des prisons de la république de Venise qu'on appelle les Plombs (Leipzig 1788, Prag 1788, Halle 1823, 8°.). Deutsch übersetzt (ebenda). — Casanoviana, oder Auswahl aus J. Casanova's Memoiren (Leipzig 1828, 8°.). — Barthold (F. W.), Die geschichtlichen Persönlichkeiten in Jakob Casanova's Memoiren. 2 Bde. (Berlin 1845, 8°.). — Die Biene. Schönwissenschaftliches Unterhaltungsblatt. Redacteur: L. Kruse und F. G. Zimmermann (Hamburg, 4°.) 1826, Nr. 68—78: „Fragment über Casanova, Bruder des berühmten Malers." [Aus den Werken des Prinzen von Ligne; ist bemerkenswerth durch die Abweichung in verschiedenen Umständen von Casanova's eigenen Berichten. In de Ligne's vermischten Skizzen bezieht sich die über Einen, Namens Aventuro, geschriebene Charakterskizze au' Casanova.] — Triester Zeitung 1856 Nr. 10—23: „Italienische Memoiren-Literatur." [Auszug dessen aus C.'s Memoiren was gerade in engerer Beziehung zur Triester Geschichte steht.] — Originalien aus der Gebiete der Wahrheit, Kunst, Laune un Phantasie. Red. von G. Lotz. 1825, Nr. 8

—88: „Jakob Casanova von Seingalt. Ein Beitrag zur Schilderung seines Geistes.“ [Enthält eine Uebersicht seines Romans: »Icosameron, ou histoire d'Edouard et d'Elisabeth“ aus Casanova's Zueignung dieses Werkes an den Grafen Waldstein.] — Flora. Ein Unterhaltungsblatt (München, 4°.) 1822, Nr. 184—206: „Casanova's Flucht aus den Bleikammern zu Venedig.“ — 1823, Nr. 20—43: „Casanova in London.“ — *Janin (Jules)*, Revue de Paris (1833) XLIII. Bd. — La démocratie littéraire 1829, S. 195. — Gräffer (Franz), Historisch-bibliograph. Bunterlei (Brünn 1824, 8°.) S. 201: „Graf Waldstein und Casanova.“ — Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst (Wien 1822, 4°.) XIII. Jahrg. Nr. 123, 124: „Graf Waldstein und Casanova.“ — *Morelli de Schönfeld (Carlo)*, Istoria della Contea di Gorizia (Görz 1856, Paternolli) IV. Bd. S. 205. — Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, Fr. Beck, 8°.) S. 21: „Letzte Flucht.“ — Allg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. Herausgeg. von J. S. Ersch und J. G. Gruber (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. 21. Bd. S. 102. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) III. Bd. S. 688. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 480.

Casanova, Franz (Maler, geb. zu London 1727, gest. in der Brühl bei Mödling nächst Wien 8. Juli 1805). Bruder des Vorigen. Erhielt in Venedig, wohin er sehr jung gekommen, eine sorgfältige Erziehung, und bildete sich namentlich in neueren Sprachen und im Zeichnen aus. Dann ging er nach Florenz, wo er die Historienmalerei von Simonini lernte, darauf nach Paris, wo er sich bald auf Schlachtenmalerei verlegte und darin sich Bourguignon, in der Landschaftsmalerei aber Wouvermans zum Vorbilde nahm. In Paris hatte er Gelegenheit, seine Werke dem Maler Parocel zu zeigen, der dem Künstler namentlich in der Zeichnung der Pferde manchen nützlichen Wink gab. Das Studium vlämischer Meister, deren Hauptwerke er in deutschen Gallerien kennen gelernt, blieb nicht ohne Einfluß auf seine Arbeiten. Von Paris ging Casanova nach Dresden, wo er zahlreiche Beschäftigung erhielt. Von Dresden reiste er nach Wien, wo er seinen bleibenden Aufenthalt nahm und da für die russische Kaiserin die in ihrem Palaste aufgestellten Bilder malte, welche die Siege der Russen über die Türken vorstellten. Von seinen Bildern sind die berühmtesten: „Die Bestürmung von Oczakow“, worin der Künstler alle Schauer des Gräßlichen in einer Weise vereinigte, daß jeder ästhetische Eindruck vernichtet wird; — „Hannibals Uebergang über die Alpen“, im J. 1767 zu London ausgestellt; — „Die Schlacht von Flens“; — „Die Schlacht von Freiburg“, im J. 1771 für die Gallerie im Palast Bourbon im Auftrage des Prinzen Condé gemalt. Sonst bestehen von ihm viele Schlachtbilder, Jagd- und Pferdestücke, Landschaften, militärische Scenen u. d. m. Die Akademie der Malerei in Paris hatte C. zu ihrem Mitgliede erwählt und er hätte daselbst ruhig und geachtet der Kunst leben können, wenn ihn nicht seine Prunksucht in Schulden gestürzt und diese ihn gezwungen hätten, Paris zu verlassen; nach Anderen trieben Diderots scharfe Kritiken seiner Gemälde den Künstler aus der Seinestadt. Was Casanova's Bilder, namentlich seine Schlachtgemälde betrifft, so vermißt die Kunstkritik in denselben Einheit des Ganzen und bemängelt die Aufopferung jeder idealen Bedeutung der nackten oft gar nicht künstlerischen Wirklichkeit. Bezeichnend erscheint seines Bruders eigenes Urtheil über seine Arbeiten: „Ich selbst“, schreibt Casanova de Seingalt in seinen Memoiren, „habe ihm oft den Pistolen- und Kanonenschuß vorgeworfen, dessen Dampf ihm die letzte Hand an seinen Bildern zu ersparen bestimmt war. Die Turbane seiner Türken glichen mehr Flecken und Klecksen als einem bestimmten Gegenstande, die Köpfe seiner

Rosse malte er eigensinnig klein und kurz und zwar aus Grundsatz, weil seine Pferdepuppe so gebildet war." Bezeichnend für sein Selbstbewußtsein als Künstler ist seine Bemerkung, als er eines Tages bei dem Fürsten Kaunitz speiste, und während der Mahlzeit von Rubens und seinem diplomatischen Talent die Rede war. Einer der Gäste ließ die Phrase fallen: „Wahrhaftig Rubens war ein Diplomat, der zu seinem Vergnügen malte"; — „O nein," fiel C. dem Sprecher in's Wort: „er war vielmehr ein Maler, der zu seinem Vergnügen den Diplomaten spielte" — C. führte auch die Radirnadel und in Sammlungen trifft man mehrere von ihm radirte Blätter; einige seiner Gemälde sind aber von Anderen geätzt worden, darunter sein Bild: „die Bestürmung von Oczakow", welches der geniale Adam v. Bartsch ausführte. Unter seinen Schülern nennt man Loutherborough, Meyer, Norblin u. A.

Heinecken, Dictionn. des Artistes. — *Le Bas*, Dictionn. encyclop. de la France. — *Blanc (Ch. de)*, Histoire des Peintres. — Fiorillo III. Bd. S. 354. V. Bd. S. 696. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.), II. Bd. S. 414. — Müller (Fr. Prof.), Die Künstler aller Zeiten u. Völker. Nach den neuesten Quellen bearbeitet (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, Lex. 8°.) I. Bd. S. 295 [gibt seine Geburt an zwischen 1727—1734, seinen Tod 1807]. — Allg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. Herausgeg. von J. S. Ersch und J. G. Gruber (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Section, 21. Bd. S. 103. — Meusel (J. G.), Künstler-Lexikon (1808) II. Bd. S. 172. III. Bd. S. 189. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) III. Bd. S. 689. — Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, Fr. Beck, 8°.) II. Thl. S. 196: „Bei Casanova dem Maler" [erzählt ein Zusammentreffen Gräffers mit dem Künstler. Dabei eine Copie des: „Le diner du peintre Casanova". (Lithogr. von Fischer, gedruckt bei J. Rauh, kl. qu. 8°.) Casanova selbst steht vor einer Wurstbraterin und schmaust. Rings um das Weib liegen Gemälde, die zu verkaufen sind. Das Bild befand sich in Gräffers eigenem Besitz]. — Gräffer (Franz), Wiener Dosenstücke (Wien 1846, Mörschners Witwe, 8°.) I. Bd. S. 46: „Auf dem Platzel" [die Geschichte der Entstehung des früher angeführten Bildes]. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 480.

Casati, Gabrio Graf (Podestà von Mailand im J. 1848, geb. zu Mailand 2. Aug. 1798). Stammt aus einer altadeligen lombardischen Familie. Studirte die Rechte zu Padua und erhielt daraus und aus der Mathematik die Doctorswürde. Er lebte in Zurückgezogenheit bis zum J. 1837, in welchem er zum Podestà von Mailand erwählt worden und dieses Amt so verwaltete, daß seine Wiederwahl dreimal statt fand. Im J. 1844 begab er sich, um mehrere wichtigere administrative Maßregeln zu erwirken, nach Wien. Im J. 1846 war es sein Einfluß, der die Ernennung eines Italieners, des Prälaten Romilli, an die Stelle des verstorbenen deutschen Erzbischofes von Mailand, des Grafen von Gaisruck erwirkte. Seine eigentliche Wirksamkeit beginnt aber erst im J. 1848, als auf seine Veranlassung am 18. März die Aufhebung der Polizei und die Einsetzung der Nationalgarde erfolgte, welche Maßregeln unmittelbar von dem 5tägigen Kampfe zwischen Militär und Volk, und dem Rückzuge der kais. Truppen begleitet waren. Am 20. März schon trat C. an die Spitze der provisorischen Regierung und arbeitete an der Vereinigung der Lombardie mit Piemont. Im Juni dess. J. berief ihn der König von Sardinien nach Turin, übertrug ihm und dem General Colegno die Bildung eines neuen Ministerium, dem C. bis zum 25. Juli, dem Tage der Schlacht von Custozza, angehörte. Als am 6. August die österreichischen Truppen als Sieger der Lombardie in Mailand einzogen, lud C. die Mitglieder der pro-

visorischen Regierung ein, sich in Turin als lombardische Consulta zu constituiren und stellte sich als Präsident an die Spitze derselben. Nach der Schlacht v. Novara, im Mai 1849, trat er in's Privatleben zurück und lebte fern von allen öffentlichen Geschäften in Turin. — Christoph (geb. zu Mailand 1722, gest. daselbst 1804). Vater oder Verwandter des Vorigen? Ging viel mit Gelehrten, Schriftstellern und Künstlern um, und trieb selbst gelehrte, namentlich rechtswissenschaftliche, historische und diplomatische Studien. Sein schriftstellerischer Nachlaß ist sehr bedeutend; im Drucke erschien aber nur ein Werk: *„Dell' origine delle Auguste case d' Austria e di Lorena“* (Mailand 1792).

(Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) III. Bd. S. 695. — Wigands Conversations-Lexikon für alle Stände (Leipzig 1852, O. Wigand, Lex. 8°.). XV. Bd. S. 560. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VIII. Bd. Sp. 951. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) II. Suppl. Bd. S. 816. — Für Casati Christoph: Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1837) I. Bd. S. 481.

Castelli, Ignaz Franz (Dichter, geb. zu Wien 6. Mai 1781). Sein Vater war Rechnungsrath bei der Stiftungsbuchhalterei in Wien; der Sohn besuchte ebenda die Normal- und Grammatikal-Classen, und vollendete an der Hochschule die Rechtsstudien. Von früher Jugend an unter weiblicher Obhut wurde er körperlich verzärtelt, sein Geist aber gewann dadurch jene Weichheit u. Schmiegsamkeit, die sich im gereiften Manne zur echt humanen Gemüthlichkeit entwickelte. Das Liederbuch seiner Tante weckte zuerst seine poetische Ader und schon mit 12 Jahren begann er zu reimen. In seiner besonderen Vorliebe für das Theater verwendete er die kleinen Ersparnisse zum Besuche desselben, da aber diese nicht ausreichten, sein Verlangen vollends zu stillen, so kam er auf den Gedanken, Violine zu lernen, durch diese sollte er einen Platz im Orchester erreichen. Es gelang ihm; er kam — seinen Musikmeister im Orchester vertretend — in dasselbe, von diesem auf's Podium, und endlich in's Abendkränzchen der Schauspieler. Die Idee, einen Versuch für die Bühne zu wagen, wurde von diesen gefördert und es entstand die Travestie des „König Lear“, worüber aber die Censur ihr Verdammungsurtheil fällte. Die damals herrschende Mode, Privattheater zu unterhalten, aus denen manche berühmt gewordene Notabilitäten hervorgingen, bot auch C. Gelegenheit, sich auf der Bühne zu versuchen. Als aber C. die Geheimnisse der Bretter, welche die Welt bedeuten, kennen gelernt, faßte er trotz seines ausgesprochenen Talentes und eines Antrages, den ihm der große Mime Koch mit einem Engagement am Burgtheater gemacht, eine solche Abneigung gegen die Bühne, daß er jeden weiteren Gedanken daran aufgab. Unterdessen setzte C. seine Studien fort, trieb daneben fleißig Botanik, und fristete bei seinen nicht günstigen Familienverhältnissen von einem kleinen Stipendium und Unterrichtertheilen kümmerlich sein Dasein. Manche Versuche, eine feste Anstellung zu erhalten, mißglückten, bis er im J. 1801 bei der landständischen Buchhaltung in Wien nach vorausgegangener Prüfung als Practikant angenommen wurde. Sein Amt ließ ihm Zeit zur Schriftstellerei und von seinem Freunde Joseph Ritter von Seyfried, damals Theaterdichter an der Wiedner Bühne, übernahm er anfangs die Ausführung einzelner Scenen und Arien, später die vollständige Bearbeitung des Melodrama's „Carline“ von Pixérécourt, das unter dem Titel: „Die Mühle am Ardennerfelsen“ im J. 1800 im Theater an der Wien mit günstigem

Erfolge gegeben wurde. Damals erschienen auch seine ersten gesammelten Gedichte unter dem Titel: „Poetische Erstlinge“ und dem Pseudonym: Rosenfeld (Wien, Wallishausser), in welchem Verlage auch mehrere Jahre hindurch von ihm redigirt die Hoftheater-Taschenbücher herauskamen. Mit seinem wahren Namen trat C. zuerst in den nach dem Französischen bearbeiteten kleinen Lustspiel „Todt und lebendig“ 1803 auf, welches so sehr gefiel, daß er sich später und mit entschiedenem Glücke der Bearbeitung französischer Stücke für die deutsche Bühne zuwendete. Als im J. 1805 die Franzosen in Wien als Feinde einrückten, erhielt C. den Auftrag als ständischer Lieferungs-Commissär nach Purkersdorf abzugehen, wo in schwieriger Stellung seine Entschlossenheit und sein Humor gute Dienste leisteten. Im J. 1809 wurde C. von dem zum Gouverneur ernannten Freiherrn von Bartenstein zum Secretär erwählt, jedoch die unglückliche Schlacht bei Regensburg vereitelte, daß C. diesen Dienst antrat. In dieser Zeit hatte C. mehrere Kriegs- und Wehrmannslieder, Aufrufe an Soldaten und Volk geschrieben, die ihrer populären Fassung wegen leicht Eingang fanden; insbesondere war das „Kriegslied für die österreichische Armee“ in Aller Munde. Erzherzog Karl ließ es in vielen tausend Exemplaren drucken und unter die Soldaten vertheilen. C.'s Name stand darunter. Die Franzosen wurden nunmehr auf diesen Namen aufmerksam und C., zugleich mit Heinrich von Collin, welcher Wehrmannslieder gedichtet, und mit Carpani, welcher als Intendant bei der italienischen Armee diente, wurden im „Moniteur“ öffentlich in die Acht erklärt und zugleich die Bemerkung beigefügt, daß die Genannten, wo sie immer getroffen würden, den Militärgerichten zu unterziehen seien. Je weiter der Feind im Lande vorrückte, desto bedenklicher wurde C.'s Lage und in dieser Gefahr nahm er sich den Muth und ging nach Dotis in Ungarn, wo Kaiser Franz sich aufhielt, um den Monarchen zu bitten, ihn durch eine Sendung von Urkunden, Kunstschätzen u. d. m. aus der für C. so gefährlichen Nähe der Franzosen zu bringen. Der Bescheid, den C. auf sein Ansuchen erhielt, fiel gegen seine Erwartung aus und war nicht geeignet, C. zu ermuthigen. Als er zurückkehrte, erbarmten sich die Stände des so schwer Bedrohten, und gaben ihn einem Rechnungsoffizial, der als Transport-Commissär nach Ungarn abgeschickt wurde, als Begleiter mit. So entging C. aller Gefahr. Seine dramatischen Arbeiten hatten immer mehr und mehr Beifall erhalten, insbesondere sein Textbuch „Die Schweizerfamilie“, wozu Weigl die Musik componirt und welches 1811 seine Anstellung als Hoftheaterdichter am k. k. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore zur Folge hatte, von welcher Stelle aber C. abtrat, als Graf Palffy 1814 die Leitung der beiden Hoftheater übernahm. Im J. 1812 begann C. die Herausgabe des Taschenbuches „Selam“ (Wien, Strauß), wovon 7 Jahrgänge erschienen. Im J. 1815 begleitete C. den Grafen Cavriani, welcher zum Gouvernementsrath in einem der occupirten Theile Frankreichs ernannt worden, in der Eigenschaft eines Secretärs nach Bourg en Bresse und blieb in derselben Stelle, als Cavriani's Posten später Freiherr Joachim Münch von Bellinghausen übernahm. Nach Wien zurückgekehrt, trieb er nun in den Tagen des noch jungen Friedens mit verdoppeltem Eifer Literatur, und unternahm, theils zum Vergnügen, theils um sich zu unterrichten, in den Jahren 1819 und 1822 Reisen nach Baiern, Tyrol, der Schweiz, nach Mailand, Venedig und dem Küstenlande, von denen er reich an bleibenden Eindrücken und interessanten Anschauungen zurückkehrte. Ein im

J. 1826 anläßlich der Genesung des Kaisers erschienenes Dialectlied fand so großen Beifall, daß C. seine zerstreuten Arbeiten in diesem Genre sammelte, 1828 herausgab und so als Begründer eines Liederzweiges in Oesterreich dasteht, welcher unmittelbar nach Castelli, von J. G. Seidl, Fr. Stelzhammer, und C. A. Kaltenbrunner mit seltenem Erfolge gepflegt wurde. Auf einer 1839 nach Deutschland unternommenen Reise fand er, dessen Name damals schon in den deutschen Ländern einen guten Klang hatte, überall eine sehr freundliche Aufnahme und die Universität Jena ernannte ihn zum Doctor. Nachdem er bereits 40 Jahre gedient, trat er als Landschafts-Secretär mit Vorbehalt seiner frühern Verwendung als Herrenstands-Agent und ständischer Bibliothekar in Pension, und zog sich nach Lilienfeld zurück, wo er sich angekauft, ein Haus gebaut hatte und der Natur, wie seiner Liebe zu den Blumen lebte. Dort brachte er auch das stürmische Jahr 1848 zu, nicht ohne Einfluß auf die ländlichen Bewohner, die er, vertraut mit ihrer Denk- und Sprechweise, leichter von der Ausübung mancher zu jener Zeit als Recht angesehenen Gewaltthätigkeit abhielt. In den letzten Jahren verkaufte Castelli seine schöne Besitzung und kehrte in die Stadt zurück, wo er sich stets mit literarischen Arbeiten, mit Aufzeichnung seiner Erlebnisse beschäftigt und in den Sommermonaten stärkende Reisen unternimmt. Außer den bereits erwähnten Schriften führen wir hier folgende an: „Werke, vollständige Ausgabe letzter Hand in strenger Auswahl“ 15 Bde. (Wien Pichler 1844); wie schon aus dem Titel ersichtlich nur eine Auswahl — „Bären, eine Sammlung Wiener Anecdoten“ 12 Lfrgn. Wien 1825—32), eine Unzahl von Bonmots, Pikanterien u. d. m., welche nicht blos in den Mund des Wieners übergegangen, sondern Gemeingut aller Gegenden geworden, wo die deutsche Sprache heimisch ist; — „Gedichte in österreichischer Mundart“ (Wien 1828); — „Wiener Lebensbilder“ (Wien 1828, 2. Aufl. 1835); — seit 1809 gab er das „Dramatische Sträusschen“, ein Taschenbuch heraus, in dessen 19 Jahrgängen mehr als 60 von ihm bearbeitete Stücke enthalten sind; — seit 1822 redigirte er das Taschenbuch „Huldigung der Frauen“, dessen Fortsetzung im J. 1848 unterbrochen worden; — ferner (von 1810—11) die Zeitschrift „Thalia“; — den „Sammler“; — das „Wiener Conversationsblatt“ (1822); — u. den „allgemeinen Wiener musikalischen Anzeiger“ (1829—40). — Aber auch auf dem Felde ernsterer Disciplinen war C. thätig und es erschien von ihm ein „Wörterbuch der Mundart in Oesterreich unter der Enns“ (Wien 1847, Tendler und Comp.), welches alle vom Hochdeutschen abweichenden, dem niederösterreichischen Dialecte eigenthümlichen Wörter, nebst ihrer Erklärung, Abstammung und Verwandschaft enthält. Grammatische und dialectische Bemerkungen gehen dem Wörterbuche voraus. — Als Humanist besitzt C. mannigfaltige Verdienste [J. G. Seidl in der unten angeführten Biographie führt dieselben auf]; wir erwähnen hier nur den von C. im J. 1847 gegründeten „Thierschutzverein in Wien“, der langsam aber nicht erfolglos sich entwickelte, und in den letzten Jahren eine eigene periodische Schrift: Der Thierfreund“ mit dem Beiblatte „Der Kinderfreund“ herausgibt. — Auch verfaßte C. die „Beschreibung der dem Kaiser Ferdinand geleisteten Erbhuldigung“ (Wien 1836), welche Denkschrift im Auftrage der Stände veröffentlicht wurde. Noch nach einer Richtung müssen wir C.'s gedenken, und zwar Castelli's des Sammlers. Als solcher brachte er zwei Sammlungen zu Stande, eine von Schauspielen — 12,000 Stücke in 3000 Bänden — und damit in Verbindung eine Sammlung von Porträten bekannter Schauspieler und

Theaterdichter und von fast allen Wiener Theater-Zetteln, seit 1600 bis auf die Gegenwart. Diese Sammlung brachte die k. k. Hofbibliothek käuflich an sich; eine zweite von Dosen — 1800 Stücke — die nicht blos als Curiositätensammlung, sondern als ein Stück Wiener Kunstgeschichte seltenen Werth besitzt; 300 Stücke sind mit Oelbildern von den ersten Künstlern Wiens, als Waldmüller, Barbarini, de Pian, Wutky, Ranftl, Krafft, Fischbach, Kobell, Dallinger, Frl. von Koudelka, Schwemminger, Gauermann; und von Ausländern, wie Canella, Brioschi, Marco u. a. geschmückt. Außerdem besitzt diese Sammlung andere Curiosa, u. a. Molière's Tabaksdose; Dosen in Steinglas, eine neue Erfindung eines böhmischen Glasfabrikanten u. d. m. Joh. Gabr. Seidl, dessen Angaben in dieser Skizze zunächst benützt wurden, charakterisirt den Schriftsteller C. folgender Maßen: „Castelli war unbedingt der populärste Dichter Oesterreichs, als der er durch ununterbrochen freundschaftlichen Verkehr mit allen literarischen Notabilitäten des Auslands nicht wenig dazu beitrug, dem östr. Volkscharakter auch auswärts Klang und Geltung zu verschaffen. Das österreichische Element prävalirt in ihm so sehr, daß es sogar jenen seiner Arbeiten, die er gewiß selbst nicht als strenge Originale sich vindiciren wollte, einen gewissen Zug von Ursprünglichkeit verleiht, den C.'s Feder nicht verkennen läßt." An Ehren fehlte es dem humanen Schriftsteller auch nicht, Kunst-, gelehrte Vereine, literarische und humanistische Institute sandten C. ihre Diplome zu; die Stadt Wien verlieh ihm 1835 das Ehrenbürgerrecht, 1809 erhielt er die silberne Aufgebotsmedaille. Sein eigener Monarch schmückte ihn noch am Abend seines Lebens mit dem Franz Josephorden, während andere Fürsten ihn schon früher mit ihren Decorationen ausgezeichnet.

Album österreichischer Dichter (Wien, Pfautsch und Voß, 8°.) I. Bd. S. 215: „Biographie" von Joh. Gabr. Seidl. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 484 und VI. Bd. Suppl. S. 390. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1852, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 1. Abtheil. S. 628. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) III. Bd. S. 707. — Wigands Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Leipzig 1847 u. f., gr. 8°.) III. Bd. S. 136.— Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, 8°.) 1845, S. 955; 1846, S. 1079; 1847, S. 243: „Gefundenes und Empfundenes. Skizzen aus meinem Leben", von Castelli. [Ueberhaupt enthalten die Sonntagsblätter von ihrem Entstehen an (1842—47) zahlreiche Mittheilungen aus den Erlebnissen des Dichters von ihm selbst aufgezeichnet.] — Wiener Courier 1856, Nr. 218: „Castelli's Dosen-Sammlung." — Novellen-Zeitung (Leipzig, redig. von Rob. Giesecke) 1854 [gibt irrig den 6. März 1781 als Castelli's Geburtstag an]. — Frankfurter Conversationsblatt 1842, Nr. 189: „Mein Porträt, von mir selbst entworfen, für diejenigen, welche mich noch nicht kennen", von Castelli [ging aus der „Wiener Zeitschrift für Kunst u. Literatur" in dieses und andere deutsche Blätter über, worin sich C. in übergroßer Bescheidenheit selbst folgende Grabschrift am Schlusse setzt:

„Hier liegt ein Mann, der treu ergeben
Der Kunst gewesen und der Ehr',
Er war nicht viel in seinem Leben
Und jetzo ist er gar nichts mehr"]. —

Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8°.) S. 53. — Henze (Adolph), Die Handschriften der deutschen Dichter und Dichterinnen (Leipzig 1855, 8°.) S. 20, Facsimile seines Namenszugs [charakterisirt seine Schrift folgender Maßen: „Schrift mit Bonhomie und gemüthlicher Laune"]. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) IX. Bd. Sp. 98 [die öffentliche Inachterklärung C.'s und der Auftrag, ihn seiner Kriegslieder wegen (siehe die Biographie) unter ein Kriegsgericht zu stellen, thut dieses französ. Lexikon folgender Maßen ab: »Ses chants de guerre pour l'armée autrichienne, dont le gouvernement de son pays fit répandre des milliers d'exemplaires parmi les troupes, donnèrent à leur auteur une sorte d'importance politique aux yeux des Français,« Jeder Franzose wäre im Gegen-

falle mindestens zum Märtyrer gestempelt worden]. — Böckh (Franz Heinr.), Wiens lebende Schriftsteller, Künstler und Dilettanten im Kunstfache (Wien 1821, B. Ph. Bauer, 8°.) S. 92 [enthält eine gedrängte Beschreibung der Sammlung von Theaterstücken ꝛc., welche C. besaß]. — In Schlodtmanns Deutsches Stammbuch schrieb C. das Folgende:

Viel große deutsche Männer
Sie haben's nicht weit getrieben,
Und sind meist in der Schule
Im Schreiben zurückgeblieben;
Es war wohl nicht die schönste,
Die Schrift von Goethe's Hand,
Beethoven machte Haken,
Die gar kein Mensch verstand.
Ich schreibe rein und zierlich,
Verwirre die Buchstaben nie,
Doch wäre mir's lieber, ich schriebe
So schlecht und so gut wie sie.

Wien, 10/5 852. Dr. Castelli.

— Porträte: 1) Facsimile der Unterschrift J. F. Castelli. v. Saar pinx. F. Stöber sc. [vortreffliches Bild.] — 2) Ein anderes vor dem I. Bde. seiner in Berlin bei Duncker und Humblot 1835 in 6 Bdn. erschienenen „Gedichte". Einzige [damals] vollständige Sammlung. — 3) Facsimile der Unterschrift: J. F. Castelli (G. Decker pinx. Stahlstich von Karl Mayer K. A. in Nürnberg). — 4) Lithographie von Prinzhofer (Wien 1850) [sehr ähnlich].

Casti, Johann Baptista (Dichter und poeta cesareo zu Wien, geb. zu Prato in Toscana 1721, gest. zu Paris im Februar 1803). Studirte am Seminar zu Montefiascone, wo er später auch Professor und an der Cathedrale dieser Stadt Canonicus wurde. Seinem Hange zu Reisen folgend, begab er sich nach Paris, und auf seiner Rückkehr über Florenz lernte ihn der Fürst Rosenberg, der Erzieher des Prinzen Leopold, nachherigen Großherzogs und Kaisers kennen, fand an ihm Gefallen und brachte ihn nach Wien. Der Fürst stellte ihn dem Kaiser Joseph II. vor, der an dem geistreichen Prälaten Gefallen fand. C. blieb nun längere Zeit in Wien, und fand Gelegenheit seiner Reiselust als Begleiter österreichischer Gesandtschaften — doch ohne Rang und Titel — zu genügen. Auf diese Weise kam er nach Petersburg, Berlin, Madrid. In Petersburg nahm ihn die Kaiserin Katharina II. mit Auszeichnung an ihrem Hofe auf. Nun kehrte er wieder nach Wien zurück, und 1782 wurde er an der Stelle des verstorbenen Metastasio zum Poeta cesareo ernannt. Als solcher schrieb er 2 komische Opern: „*La Grotta di Trofonio*", worin seine Satire die Philosophen vom Handwerk geißelt; Paisiello und Salieri setzten diese Oper in Musik; — und den „*Re' Teodoro*", eine Episode aus dem „Candide", wozu Paisiello seine liebliche Musik componirte. Die dritte komische Oper: „*Cicerone*", die Verschwörung des Catalina behandelnd, und worin Cicero's berühmte Rede: „Quousque tandem abutere Catilina patientia nostra" in eine Aria buffa umgestaltet ist, ist nicht zur Aufführung gekommen. Als Joseph II., der dem italien. Dichter persönlich gewogen war, u. ihn oft in seine vertrauten Unterhaltungen gezogen hatte, starb, kehrte Casti in sein Vaterland zurück, wo er der Poesie huldigte. Im hohen Alter — im J. 1798 — begab er sich nach Paris, um seine „*Animali parlanti*" zum Drucke zu bringen. Nicht die vorgenannten Operntexte sind es, welche Casti's literarischen Ruhm begründet, sondern zwei andere Werke; eines davon sind die: „*Novelle galanti, in ottave rime*", *1 Bd.* (Paris 1793, Molini, 8°.) [Ebert 3667], darin waren 12 Novellen enthalten. Später wurden sie von ihm bis auf 48 fortgesetzt [neue Ausgabe, Paris an IX (1801) 6 Bde., 18°.; 1804, 3 Bde. 8°., u. 1829, 5 Bde. 32°.) [Ebert 3668]. Es sind bald größere bald kleinere Erzählungen in fließenden Ottave rime; voll Witz, Laune und Spott, namentlich gegen den Stand, dem er selbst angehörte, aber auch frivol, ja unflätig. Man hat die „*Novelle*" mit Boccaccio's „Decamerone" verglichen, aber während jene

schonungslos die herrschenden Laster der Vornehmen mit kaustischer Schärfe, freilich auch in einer dem züchtigen Ohre nicht stets willkommenen Weise geißeln, schmeichelt C. vielmehr den der menschlichen Seele unwürdigen Schwächen, und übertrifft jenen weit in Frivolität. Sein zweites Werk ist das berühmt gewordene komische Epos: „*Gli animali parlanti poema epico, diviso in XXVI. canti*“, *3 Bde.* (erste Ausgabe, Paris an X (1802), Treuttel u. Würtz, 8°., später oft wiederholt) [Ebert 3666]; eine geschätzte Edition ist: „*Gli animali parlanti coi quattro apologhi aggiunti in fine, pubbl. da A. Buttura*“, *4 Bde.* (Paris 1829, Brissot-Thivars, 12°., mit 1 K.) [diese 4 Apologhi sind 4 Fabeln, welche nicht in die Handlung des großen Gedichtes eingreifen]. Von dem Epos erschienen zwei französische Uebersetzungen, eine von Mareschal in gebundener Rede (Paris 1819) in 2 Bdn.; eine von Paganel in Prosa (Lüttich 1818), in 3 Bdn.; u. eine deutsche im Versmaße des Originals (Bremen 1817, Heyse) in 3 Bdn. Die Form des Gedichtes besteht in 6zeiligen Strophen, 5füßige Jamben mit zwei Wechselreimen anfangend, und einem dritten Reimpaare schließend. Die verschiedenen Formen der Herrschaft, die Verhältnisse und Wechsel des politischen Treibens, die Würden, Ceremonien der Höfe und Regierungen werden hier unter der Thiermaske charakterisirt; Spott und Scherz, reiche Welt- und Menschenkenntniß, politische Weisheit und feine Lebensanschauung wechseln in diesem Gedichte ab, das dem Verfasser eine ehrenvolle Stelle in der italienischen Literatur sichert; obgleich es in Hinsicht des Styles gleich den übrigen größern Arbeiten von der Kritik als mangelhaft bezeichnet wird. Ein drittes Gedicht von ihm ist: „*Poema Tartaro*“, *2 Bde.* (Mail. 1803 u. Genua 1804, 12°.) [Ebert 3669], das an einer ermüdenden Länge leidet. Es ist ein Pamphlet auf den Hof von St. Petersburg und auf Katharina II. von Rußland, von der C. schreibt: „che grande il core e grande avea ogni cosa“. Die übrigen Schriften C.'s sind: „*Poesie liriche*“ Ed. 5 (Adrianapoli (Turin) 1794, 16°.) u. „*Li giulj tre*“, zweihundert Scherzsonette auf einen zudringlichen Gläubiger, der nicht abließ um seine drei Giulj (ungefähr 10 Groschen unseres Geldes) zu mahnen. C.'s Werke erschienen vollständig als: „*Opere complete*“ (Paris 1838, Baudry, mit Portr., 8°.), und der größere Theil derselben: „*Opere scelte, Animali parlanti, Apologhi vari, Novelle*“ (Paris 1829, Brissot, 8°., und Ebenda 1840, Baudry, 32°., m. Portr.).

Pitaro (*Antonio*), Storia della vita e degli scritti dell' Abate Casti (Paris 1828, 8°.) [Oettinger in seiner Bibliographie biographique (Brüssel 1854) I. Bd. Sp. 259 bemerkt über dieses Buch: „L'existence de cet ouvrage nous paraît douteuse“, auch gibt Oettinger den 7. Feb. 1803 als C.'s Todestag an]. — Baur (Samuel), Allg. hist.-biogr.-literar. Handwörterbuch (Ulm 1816, Stettini, 2 Bde.) I. Bd. S. 223 [nach diesem ist C. um's J. 1732 geboren und am 6. Februar 1803 gestorben]. — Wißmayer, Italienische Ephemeriden. III. Jhrg. 2. Hft. S. 123—169. — *Quérard (J. M.)*, La France littéraire (Paris 1828, Didot, Lex. 8°.) II. Bd. S. 78. — *Louandre* (*Charles*) et *Bourquelot* (*Felix*), La littérature française contemporaine 1827—44 (Paris 1846, Daguin, 8°.) II. Bd. S. 536. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) IX. Bd. Sp. 107. — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri. — Encyclopédie des gens du monde (Artikel von Villeneuve). — Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, 3 Bde.) I. Bd. S. 146: „Ein schwarzer Prinz“ [erzählt eine Begegnung Casti's mit Soliman Angelo; in der bekannten Manier Gräffers]. — Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. Herausgegeben von J. S. Ersch und J. G. Gruber (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 15. Thl. S. 314. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) III. Bd. S. 709 [nach diesem ist Casti am 6. Februar 1803 gestorben]. — Meyer (J.), Das große Conversa-

tions-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst.) 7. Abth. I. Bd. S. 637. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) VI. Suppl. Bd. S. 391 [gibt den 7. Febr. 1803 als Todestag an]. — Ebert, Allg. bibliogr. Lexikon Nr. 3666—3669. — Porträt. Außer den bereits angeführten bei seinen Werken befindlichen: Unterschrift: Jean Baptiste Casti (Poète italien). Né à Montefiascone (Etats de l'Eglise le ... 1721. Mort à Paris le ... février 1803 [ohne Angabe des Zeichners und Stechers] (Appiani gem. Tavernier (?) gest.).

Castiglione, Johann Graf (k. k. Oberst, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Lemberg 1803). Trat 1818 als Cadet in das Tyroler Jäger-Regiment, in dem er bis 1838 zum Hauptmann vorrückte. Seine militärischen Lorbeern holte er sich in Italien während des Revolutionskrieges 1848. In dem mörderischen Gefechte bei Goito hielt er sich durch 5 Stunden so heldenmüthig gegen den überlegenen Feind, daß dieser ihn nicht mehr zu attaquiren wagte. Auch verwundet verließ er das Schlachtfeld nicht. Es ward ihm ehrenvolle Erwähnung zu Theil. Bald darnach focht er bei Pastrengo und rettete zwei Geschütze. Bei Curtatone drang er der Erste stürmend in das Fort ein, und auf dem folgenden Marsche gegen Goito griff er ohne Befehl ein feindliches Bataillon an, sprengte es und nahm einen Obersten, zwei Majors, 28 Oberofficiere und 600 Mann gefangen, nebst Erbeutung von 800 Gewehren. Auch bei Goito selbst (30. Mai) zeichnete er sich durch Bravour aus. Am 18. Juni 1848 ward er Major und Commandant des 4. Bataillons. Als solcher führte er die Entscheidung des Tages von Sommacampagna herbei. Am Tage von Custozza stürzte er mit dem Pferde, und beschädigte sich so bedeutend, daß er acht Wochen krank lag. Er erhielt den Orden der eisernen Krone 3. Classe, und das Mar. Theresienkreuz. Auch während des kurzen Feldzugs in Piemont (1849) that er sich hervor, und ward 21. Oct. d. J. Oberstlieut., am 21. März 1850 Oberst und Regiments-Commandant bei Graf Kinsky Inf.-Reg.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von J. Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 645.

Castiglioni, Heinrich Graf (k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Commandant des östr. Leopold-Ordens, geb. zu Dukla in Galizien 1790). Im Jahre 1803 trat er als Cadet in's 7. Inf.-Reg., später als Unterlieut. zu Chevauxleger Kaiser Franz, machte den Feldzug von 1805 in Italien, von 1809 als Oberlieut. in Galizien mit. 1813 und 1814 in der Suite des Fürsten Karl Schwarzenberg, verwendete er sich bei Leipzig so ausgezeichnet, daß Kaiser Franz ihn zum Escadronscommandanten ernannte. 1831 ward er Oberst bei Liechtenstein Husaren, 1836 Gen.-Maj. in Ungarn, 1845 FML. in Siebenbürgen, 1846 Militär-Obercommandant in Krakau; dort zeichnete er sich während des Aufstandes am 27. April 1848 beim Angriffe der Insurgenten im hartnäckigen Straßenkampfe aus. Er ward am Kopfe verwundet, und zog sich in die Citadelle zurück, um die Stadt zu bombardiren. Die Folge war Capitulation der Insurgenten, und Abzug der fremden Polen aus der Stadt, worauf er bestanden hatte. 1. Dec. 1848 ward er Militär-Districts-Commandant in Oedenburg und mit dem Commandeurkreuz des Leopoldordens geschmückt. 1849 ging er in Pension.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 6 53.

Castiglioni auch **Castiglione,** Karl Ottav Graf (Archäolog und Philolog, geb. zu Mailand um das Jahr 1795, gest. ebenda nach Einigen 1826, nach Andern später). Entstammt einer

alten lombardischen Familie, deren Sprossen in der geistlichen, diplomatischen, kriegerischen und gelehrten Laufbahn sich hervorgethan haben. Frühzeitig widmete er sich einem zu seiner Zeit in Italien noch vernachlässigten Studium, nämlich dem der Numismatik. Mit seinem Werke: *„Monete cufiche dell' I. R. museo di Milano"* (Mailand 1819, 4°.), worin er eine seltene Kenntniß der orientalischen Sprache und der Geschichte beurkundet, erregte er die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt. Der Italiener Gius. Schiepati benützte C.'s Werk in seiner „Descrizione di alcune monete cufiche del museo di Stefano Mainoni" (Mailand 1820, mit 3 Taf., 4°.) in so wiederrechtlicher Weise, daß der Graf zur Wahrung seines Eigenthums öffentlich mit der Schrift: *„Osservazioni sull' opera intitolata Descrizione ec. ec."* (Mailand 1821) auftreten mußte. Schiepati erwiederte darauf mit seinem: „Postille alle osservazioni ...", und C. schloß diese Fehde mit seiner *„Nuove osservazioni sopra un plagio letterario ed appendice su i vetri con epigrafi cufiche ec. ec."* (Mailand 1822). Durch seine gelehrten Arbeiten kam er mit dem berühmten Angelo Mai (s. d.) in Berührung, der ihn einlud, mit ihm zugleich die unter den Palimpsesten der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand im J. 1817 entdeckten Fragmente des Ulphilas herauszugeben. Diese Fragmente erschienen auch unter dem Titel: *„Ulphilae partium ineditarum in Ambrosianis palimpsestis ab Ang. Maio repertarum conjunctis curis ejusdem Maii et Car. Octav. Castilionaei editio"* (Mailand 1819, 4°.). Es waren darin Proben von Theilen des alten Testaments (Esra u. Nehemia), von einigen Paulinischen Briefen, so wie das Fragment eines gothischen Kalenders und eine Homilie enthalten. Die Kritik sprach sich über den Werth dieser Arbeit sehr anerkennend aus. Die übrigen gelehrten Arbeiten C.'s sind: *„Mémoire géographique et numismatique sur la partie orientale de la Barbarie appelée Afrikiah par les Arabes, suivi de recherches sur les Berbères atlantiques"* (Mailand 1826), worin C. aus den Namen arabischer Münzen Ursprung und Geschichte der in der Berberei liegenden Städte zu ermitteln sucht; — *„Ulphilae Gothica versio epistolae Pauli ad Corinthios secundae"* (Mailand 1829); — *„Gothicae versionis epistolarum divi Pauli ad Romanos, ad Corinthios primae, ad Ephesios quae supersunt"* (Mailand 1834); — *„Gothicae versionis epistolae Pauli ad Galatas, ad Philippenses, ad Colossenses, ad Thessalonicenses primae quae supersunt"* (Mailand 1835); — und *„Gothicae versionis epistolarum Pauli ad Thessalonicenses secundae, ad Timotheum, ad Titum, ad Philemonem quae supersunt"* (Mailand 1839). Durch die Herausgabe dieser Bruchstücke der gothischen Bibelübersetzung des Ulphilas, welche er mit gründlichen Anmerkungen und Glossen begleitet hat, ist C. auch dem gelehrten Publicum Deutschlands bekannt geworden. Castiglioni war von schwächlicher Gesundheit, und wurde der Wissenschaft, welche sein gründliches und reiches Wissen noch mit mancher Arbeit hätte bereichern können, in den besten Jahren durch den Tod entrissen. In letzterer Zeit wurde für ein ihm zu Ehren zu errichtendes Monument in Mailand ein Concurs ausgeschrieben. Die dazu aufgestellte Commission hatte, obgleich die Bildhauer Vela, Labus und Pierotti bereits Vorarbeiten zum Monumente gemacht, einen neuen Künstler zur Ausführung desselben bestellt. Ob dasselbe vollendet und schon aufgestellt worden, ist nicht bekannt.

Revue encyclopédique tom. XIV. S. 134. — *Tipaldo*, Biogr. degli uomini Italiani illustri. — Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und

Literatur. In 4 Bänden (Leipzig 1832, Brockhaus, Lex. 8°.) I. Bd. S. 385. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8°.) II. Suppl. Bd. S. 827 [nach diesem um's J. 1795 geb.] — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) IX. Bd. Sp. 113 [setzt das Jahr 1826 als sein Todesjahr an, und doch edirte C. noch 1839 Bruchstücke des „Ulphilas"]. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) III. Bd. S. 710.

Cattalinich, Johann (Geschichtforscher, geb. zu Castel bei Trau 25. März 1779, gest. 27. Febr. 1847). Studirte im Seminar von Spalato schöne Literatur und Philosophie, ging 1796 nach Rom um Theologie zu hören, welche er zu Agram vollendete. Mit dem Falle Venedigs gab er das theologische Studium auf und widmete sich den Rechten. Im J. 1800 war er Secretär zu Imoschi, 1805 zu Sign, und ein Jahr später ernannte ihn Dandolo zum Friedensrichter. Als im J. 1809 in Folge des Napoleon'schen Decretes die Nationalgarde organisirt wurde, wurde er Commandant derselben zu Sign. Später trat er in das active Heer, wurde gefangen, wieder befreit, und folgte dem Herzoge von Ragusa nach Spanien. Als im Jahre 1813 die Türken die Feste Czetin überfielen und einnahmen, brach C. mit einer kleinen Schaar der Seinen in die Festung eben in dem Augenblicke, als die Türken die Beute unter sich theilten, u. machte sie alle nieder. Nach dem Sturze Napoleons, unter dem er es zum Escadronscommandanten in einem Husarenregimente gebracht, trat er als Major in das österr. Regiment Franz Karl über. Als im J. 1815 die Pest in Macarsca ausbrach, erhielt C. den Auftrag, den Cordon zu stellen, und einen gleichen im J. 1818 gegen die Herzegowina, das türkische Albanien und Montenegro. Die Anstrengungen dieses Dienstes zogen ihm eine längere Krankheit zu, von welcher er sich erst nach Jahren erholte. Er zog sich nun vom Dienste zurück, u. lebte in Spalato der Wissenschaft. Sein erstes Werk, welches im Drucke erschien, war: *„Storia della Dalmazia"*, *4 Bde.* (1835), worin er Dalmatiens Geschichte von ihrem Anbeginne bis zu Venedigs Fall erzählt. Einen Auszug dieses größern Werkes in illyrischer Sprache hatte C. wohl auch vollendet, doch ist derselbe bisher nicht im Drucke erschienen. C. war auch in der Landwirthschaft bewandert, schrieb mehreres über diesen Gegenstand und trug sich mit der Idee, ein „Giornale economico-agrario" in deutscher und italienischer Sprache zugleich herauszugeben; aber Dalmatien ist nicht der Boden für dergleichen Unternehmungen. C. schrieb Gedichte in lateinischer und in illyrischer Sprache.

Carrara (Franc.), Della vita e degli scritti di G. Cattalinich, cenni (Zara 1849, 8°.). — *Gliubich di Città vecchia (Simeone Ab.),* Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Vienna 1856, Rudolph Lechner, Zara, Battara e Abelich) S. 79. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) VI. Bd. Suppl. S. 391 [nach diesem ist C. am 25. April 1779 geb.]. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 653.

Cattaneo, Gaetano (Numismatiker und Maler, geb. in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. zu Mailand (?). War in seiner Jugend Maler und trieb seine Kunst in Rom mit glücklichem Erfolge. Später erhielt er einen Dienst als Zeichner bei der Münze in Mailand. Daselbst fiel es ihm auf, daß häufig Stücke von großem historischem Werthe eingeschmolzen wurden. Auf seine Anzeige dieses Vandalismus wurde ihm mit Decret vom 20. Dec. 1803 die Auswahl und Sammlung jener Kostbarkei-

ten übertragen, die nach seinem Dafürhalten dieses verdienten. Durch diesen Vorgang, später auch noch durch Ankäufe — da der Staat seit 1807 eine Dotation dazu bewilligt hatte — und durch Geschenke hob er die Sammlung zu einer der bedeutendsten Italiens. Zugleich mit der Sammlung begründete er eine numismatische Bibliothek, die in acht Jahren zu 8000 Bänden anwuchs. C.'s Bemühungen vereitelten es auch, daß dieser Schatz in jener Periode nicht gleich vielen andern nach Frankreich wanderte, und daß die Sammlung trotz der Verringerung der Dotation fortbesteht und wächst. Auch legte C. eine sehr merkwürdige u. reiche Sammlung falscher Münzen an. Die literarischen Arbeiten von C. beschränken sich auf eine kleinere Abhandlung, denn der 1813 von ihm redigirte Katalog hatte keine wissenschaftliche Bedeutung und nur den Zweck, die zum Tausche vorräthigen Münzen bekannt zu machen; — sonst schrieb er: „*Lettera sopra due medaglie greche del R. Gabinetto di Milano*" (Mailand 1811, 8°., mit Taf.) [eine zweite Auflage mit der Antwort auf diesen Brief von Dr. J. Mersan erschien im „Magazin encyclopédique" desselben Jahres]. Zahlreiche Materialien zu einer Geschichte der schönen Künste in der Lombardie befanden sich in seinem Nachlasse. C. hatte nämlich werthvolle Materialien von Giuf. Bossi (s. d.) geerbt, und zu diesen Arbeiten seine eigenen hinzugefügt, doch der Tod vereitelte eine Herausgabe, und sie befinden sich jetzt im Besitze des Buchhändlers Melzi, des Sohnes, dessen Vater sie gekauft. Der Sohn läßt aber Niemanden in diesen kostbaren Nachlaß Einsicht nehmen.

Wigands Conversations-Lexikon für alle Stände (Leipzig 1847, gr. 8°.) III. Bd. S. 160. — *Predari (Franc.)*, Bibliografia enciclopedia milanese (Mailand 1857, gr. 8°.) S. 106, 517, 553 (Artikel: Pagave Don Venanzio de).

Caucig, Franz (Maler, geb. zu Görz 3. Dec. 1762, gest. zu Wien 18. Nov. 1828). Kam im Alter von 15 Jahren nach Wien, von dem Grafen Guido Cobenzl an dessen Sohn Philipp empfohlen. Der Letztere nahm sich des strebsamen Jünglings liebreich an. C. besuchte die k. k. Gallerie im Belvedere, übte sich fleißig im Figurenzeichnen, und studirte aufmerksam die älteren ital. Meister. Die ihm übrig bleibende Zeit widmete er dem Studium der alten Geschichte. Sein Wunsch Italien zu besuchen, wurde schon in vier Jahren erfüllt. Sein Mäcen Graf Philipp Cobenzl empfahl ihn dem Kaiser Joseph, und auf Kosten des Hofes reiste C. 1781 nach Bologna, wo er die Werke von Carracci studirte, und im folgenden Jahre nach Rom. Zugleich studirte er fleißig alte Geschichte, und besaß über Costüm und Sitten der alten Völker seltene Kenntnisse. Seine Arbeiten fanden selbst in Italien eine beifällige Aufnahme; er erhielt mehrere Aufträge. Nach siebenjährigem Aufenthalte zu Rom, kehrte C. nach Wien zurück; aber schon im Jahre 1791 schickte ihn Fürst Kaunitz nach Mantua mit Kunstaufträgen; dann begab er sich nach Venedig, wo er fünf und ein halb Jahr die Werke Titians und der anderen Künstler, deren Arbeiten sich dort befinden, studirte. Die Ausbeute seines 14jährigen Aufenthaltes in Italien bestand aus nahezu 2000 Zeichnungen, Studien nach Raphael, Abrissen von antiken Gebäuden, eigenen Compositionen aus der griechischen und römischen Geschichte. Sie sind größtentheils in Regalfolio, mit der Feder gezeichnet, mit dem Tusche schattirt, und schöne Belege seines seltenen Zeichnungstalentes und seiner gediegenen historischen Kenntnisse. 1797 kehrte er wieder nach Wien zurück, und fand schon in zwei Jahren (1799) die seltene Anerkennung seiner Verdienste

durch Ernennung zum Professor der Historienmalerei u. zum akademischen Rathe an der Wiener Akademie der bildenden Künste. Im J. 1808 fiel auf ihn die Wahl, die in der k. k. Porzellan-Manufactur angestellten Maler in den höhern Theilen der Kunst zu leiten. Im Jahre 1820 trat C. an Zauners Stelle das Directorium der Maler-, Bildhauer-, Kupferstecher- und Mosaik-Schule an, welche er bis an seinen Tod bekleidete. Es ist schwer alle Arbeiten C.'s aufzuzählen; erstens ist ihre Zahl sehr groß, dann aber gingen mehrere derselben nach Amerika, oder kamen in Privatbesitz, wo sich ihre Spur verloren hat. Seine Bilder sind aus der Geschichte oder Mythologie, aus der Bibel, Altarblätter und etliche Porträte. Aus der Geschichte und Mythologie sind: „Portia, die Römerin gibt sich den Tod" (halbe, lebensgroße Figur); — „Orpheus am Grabe der Euridyce" (diese zwei im Joanneum zu Graz); — „Demetrius Poliorketes und die Flötenspielerin Lamia mit ihrer Freundin Demo" (in der gräflich Schönborn'schen Gallerie); — „Phocion" (in der Fürst Liechtenstein'schen Gallerie); — „Aristomenes wird durch ein Mädchen befreit"; — „Arcadien" (Landschaft nach der Beschreibung des Pausanias); — „Ulysses in Phocis" (auch Landschaft. Diese zwei kamen in den Besitz seines Mäcen des Grafen Philipp Cobenzl); — „Der triumphirende Amor"; — „Der gestrafte Amor"; — „Sappho", sie stürzt sich vom Leucadischen Felsen in's Meer (in der k. ständ. Gallerie zu Prag); — „Fest der Venus zu Melita", große Composition mit vielen Gruppen von Figuren; letztere $1\frac{1}{2}$ Schuh hoch (für Philipp Graf Cobenzl); — „Marius", auf den Trümmern Carthago's empfängt er die Botschaft des Proconsuls Sextius; — „Themistokles", im Momente da er sich in den Schutz des Admetus begibt (für Hrn. Baronowski); — „Der Kampf des Deiphontes". Der König greift die Brüder seiner Gemalin Hyrneto, welche ihm dieselbe gewaltsam entführen wollen, an (für Phil. Graf Cobenzl); — „Adonis und Venus", die Mythe von Entstehung der Rose (für Graf Franz Thurn); — „Paris und Helena", sie werden gefangen, vor dem ägyptischen König Protheo angeklagt und verurtheilt; nach Herodot (f. Phil. Graf Cobenzl); — „Die Flucht der Vestalinnen aus Rom" (für den Graf. Fries); — „Diana mit ihren Nymphen" (für Hrn. Zeillinger); — „Gorgo entdeckt die geheime Schrift des Demaratus" (nach Würzburg für die Gräfin Schönborn); — „Aristagoras und Cleomenes"; — „Dions Rückkehr aus Syrakus"; — „Phocion", der Held schlägt das ihm angebotene Gold der Perser aus; — „Das Kind Cypsellus besänftigt mit seinem Lächeln die Mörder" (die letzten drei für den Grafen Rud. Czernin); — „Eris und Proserpina" (für den Legations-Secretär Raith). — Geringer ist die Zahl der biblischen Stoffe, welche Caucig behandelt: „Salomons Urtheil" (in der Gallerie des k. k. Belvedere); — „Die Königin Esther vor Ahasuerus" (für den damaligen Director der k. k. Porzellan-Fabrik Hrn. Niedermeyer); — „Des Herodes Versöhnung mit seinen Söhnen". — Von Altarbildern sind bekannt: „Der heil. Basilius, Johannes der Täufer, und Maria mit dem Kinde" (für die Kirche zu Imola, eines der ersten Bilder des Künstlers und während seines Aufenthaltes in Rom gemalt); — „Christus am Kreuze mit Maria, Magdalena und Johannes", in Lebensgröße (für den Grafen Brunswick in Ofen); — „Die Marter des heil. Bartholomäus" (17 Schuh hohe lebensgroße Figuren; nach Napagedl in Mähren); — „Mariä Himmelfahrt"; — „Mariä Heimsuchung"; — „Flucht nach Aegypten" (alle drei im Auftrage des Grafen Phil. Cobenzl); — „Der heil. Bartholomäus" (einzelne Figur lebensgroß für den Grafen Schafgotsche nach Schle-

sien). Unter den **Porträten** ist zu nennen: Ein Gemälde mit 16 Porträten der Grafen-Familie **Colloredo**. C.'s Compositionen sind vortrefflich, und beurkunden seine innige Vertrautheit mit der alten Geschichte und Mythe. Sein Styl ist großartig, seine Anordnung gefällig und seine weiblichen Köpfe sind schön; das Colorit — schreibt **Nagler** — ist oft matt, die Beleuchtung weiß, ohne Ton und Leben. Der Künstler lebte während 25 Jahren in so glücklicher Ehe mit seiner Frau, daß er, als sie starb, dem schmerzlichen Eindrucke über diesen Verlust selbst erlag, und ihr 4 Tage darauf folgte. Sein Mäcen Philipp Graf **Cobenzl** war ihm volle 18 Jahre früher vorausgegangen.

Archiv für Geschichte, Statistik, Liter. u. Kunst (Wien 1825, 4°.) XVI. Jahrg. Nr. 46, S. 327. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau 1831, VI. Jahrg. 1828, II. Bd. Nr. 315, S. 796 [mit der Doppelangabe seiner Geburt: 3. Dec. 1762 und 1742]. — Annalen der bildenden Künste für die östr. Staaten von H. Rud. **Fueßli** (Wien, Schaumburg, gr. 8°.) I. Thl. S. 110, II. Thl. S. 128 [geben irrig 1759 als Geburtsjahr C.'s an; beschreibt seine vorzüglicheren Gemälde ausführlich]. — **Nagler** (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) II. Bd. S. 441 [mit der falschen Angabe des J. 1742 als C.'s Geburtsjahr]. — Oestr. National-Encyklopädie (von **Gräffer** und **Czikann**), (Wien 1835) I. Bd. S. 488. VI. Suppl. Bd. S. 392. — **Frankl** (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien 1847, gr. 8°.) S. 433 [daselbst seine Grabschrift; sie lautet: Hic requiescit Fr. Caucig, pictor egregius, Goricius, Acad. I. R. Vindob. praef. cum conjuge Barb. Haitzinger; vixerunt concordes summa cum reverentia et amore, quibus nihil unquam in vita dividuum fuit per XXV annos caros, amicis triduo mors rapuit ambo mense Nov. MDCCCXXVIII. Ebenda wird auch das J. 1756 als C.'s Geburtsjahr, der 17. Nov. 1828 irrig als sein Todestag angegeben]. — **Fueßli** (H.), Allg. Künstler-Lexikon II. Thl. S. 179 [mit falscher Angabe des Geburtsjahres]. — **Meusel** (J. G.), Deutsches Künstler-Lexikon, 2. Aufl. I. Bd. S. 134 [mit falscher Angabe des Geburtsjahres]. — **Müller** (Fr. Prof.), Die Künstler aller Zeiten und Völker ... (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, gr. 8°.) I. Bd. S. 301 [mit irriger Angabe des Jahres 1742 als sein Geburtsjahr]. — **Goethe**, Winkelmann und sein Jahrhundert S. 320 [schreibt über **Caucig**: „Ein Mann von großem Talent, der große Fertigkeit besaß, aber der darum die wesentlichsten Theile seiner Gemälde etwas vernachlässigte"]. — **Porträt**. Unterschrift: Franz Caucig, Lehrer der Historien-Malerei an der k. k. Akademie der bildenden Künste. Nach dem Leben gez. von J. Merz, geätzt von J. J. L. Billwiller (Wien o. Jahreszahl, 4°.) schönes Blatt.

Cavanis, Markus Anton (**Humanist** und **Stifter** der Congregazione dei Cherici secolari delle scuole di Carità in Venedig, geb. daselbst 19. Mai 1774, gest. ebenda 11. Oct. 1853). Entstammt einer vornehmen Familie Venedigs, welche König **Sobieski** im J. 1684 in den polnischen Adelstand erhoben hatte. Der Dominikaner **Callegari** und der Weltgeistliche Anton **Venier** leiteten die erste Erziehung des Knaben, der sich insbesondere in Sprachen, in der Literatur und Geschichte ausbildete. Seinen Eltern zu Liebe gab er sein Vorhaben, in den geistlichen Stand zu treten, auf und nahm Dienste bei der Magistratur, in denen er 11 Jahre blieb. Als aber sein Vater starb, erfüllte er sein früher unterdrücktes Vorhaben und wurde 1806 Priester. Von dieser Zeit an ist sein Leben eine ununterbrochene Kette von Opfern, von Erfüllung sich selbst auferlegter schwerer Pflichten, zum Frommen der hilflosen Jugend, worin ihn sein gleichgesinnter Bruder wesentlich förderte. Sein ganzes und nicht unbedeutendes Vermögen verwendete er zu Stiftung der Armenschule in der Pfarre S. Maria del Rosario, und einer zweiten für Mädchen in der Pfarre SS. Gervasio e Protasio. Darauf unternahm er Reisen nach Wien und Rom, um sein lange vorbereitetes Vorhaben, die Gründung einer Congregazione dei Cherici secolari delle scuole di Carità auszuführen, für

welches Institut er die verlassene Kirche S. Agnes erwarb und einrichtete. Von Jugend auf den schönen und ernsten Studien zugethan, dichtete er selbst geistliche und weltliche Lieder, unter denen ein komisches, betitelt „*la Zucca*“ größere Verbreitung fand. Eine Sammlung seiner Poesien ließ er unter dem Namen: „*Mireno Eleusinio*“, unter welchem er als Mitglied der Arcadier thätig war, erscheinen. Nachdem er Priester geworden, zeichnete er sich als Kanzelredner aus und seine Leichenreden auf den Tod des Priesters Zorzi, des Monſ. Zender, des h. Vaters Gregors XVI. zählen zu den Musterstücken der geistlichen Beredsamkeit. In seiner Eigenschaft als Stifter von Schulen war er auch als Schriftsteller im Lehrfache thätig, und es erschienen von ihm: „*Nuovo metodo per agevolare ai fanciulli lo studio della lingua latina*“ (Vened. 8°.); — „*Squarci di eloquenza di celebri moderni autori italiani*“ (Ebenda); — „*Rime scelte di celebri moderni autori italiani ad uso delle scuole di Carità*“ (Ebenda); — „*Il giovane istruito nella cognizione dei libri*“ *20 Bdchn.* (Ebenda 12°.) eine biographische Encyklopädie sehr brauchbar für Pädagogen; — „*Nuovo Dizionario italiano e latino ad uso delle scuoli di Carità*“ (Ebenda). Unter einem nicht eben sorgfältigen äußern Gewande verbarg er eine seltene Hoheit des Gemüths und Kindlichkeit des Herzens, und einen Beweis dafür, wie er feinen Anstand übte, gibt seine Antwort an die milde Kaiserin Maria Anna, als diese, ihm einen ansehnlichen Beitrag für seine Stiftung spendend, sich jeden Dank verbat: „Ich tröste mich damit, Euer Majestät, daß die Madonna Hochdieselbe zur Spenderin ihrer Gnaden auserwählt“. Die Päpste Pius VII., Leo XII. und Gregor XVI. förderten huldvoll seine Bestrebungen, ebenso der höchstselige Kaiser Franz, der ihm für seine Institute größere Geldspenden zukommen ließ. Der Kaiser Ferdinand verlieh ihm die große goldene Civil-Verdienstmedaille und Kaiser Franz Joseph zeichnete den frommen Mann dadurch aus, daß er ihn als Gast an seine Tafel zog. Venedig ehrte den Mann durch eine Marmortafel in der S. Agneskirche, wo seine Leiche ruht.

[Salsi, Andrea] Elogio funebre del Marcantonio dei Conti Cavanis (Venedig 1853, G. Grimaldo) [nach diesem ist C. am 11. Oct. 1853 gestorben]. — *Dandolo (Girolamo),* La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856) Giunte e correzioni ai cenni biografici, S. 228 [setzt den 9. Oct. 1853 als seinen Todestag an].

Čelakovsky nach Andern auch **Czelakovsky**, Franz Ladislaus (Dichter und Philolog, geb. zu Strakonitz in Böhmen 7. März 1799, gest. in Prag 5. Aug. 1852). Sein Vater war Zimmermann; frühzeitig neben seiner Muttersprache lernte der Sohn die deutsche. 1812 besuchte er das Gymnasium zu Budweis, 1816 u. 1817 jenes zu Pisek, dann studirte er zu Prag und Linz. Nach dem Wunsche seiner Eltern sollte er in den geistlichen Stand treten, aber von den nationalen Bewegungen seiner Zeit ergriffen, beschloß er ausschließlich der Literatur zu leben. Im J. 1821 nahm er eine Erzieherstelle an, welche er 7 Jahre bekleidete und die Mußestunden seinen ästhetischen und literarischen Arbeiten widmete. In der Sprachkunde war ihm Dobrowski Lehrer und Rathgeber. Die erste größere Arbeit — ein Gelegenheitsgedicht erschien schon 1816 im Drucke —, womit Č. in die Oeffentlichkeit trat, waren Gedichte, wie denn überhaupt seine Thätigkeit anfänglich der Poesie, namentlich der Volkspoesie sich zuwendete, später aber eine entschieden philologische Richtung nahm, worin er seine Muttersprache zum Gegenstande

seiner Forschungen machte. Mehrere Jahre betheiligte er sich an den čechischen Journalen durch kritische, ästhetische u. poetische Arbeiten. 1828 übernahm er die Mitredaction der vom Prager Consistorium herausgegebenen Vierteljahrschrift für die katholische Geistlichkeit, die er mehrere Jahre hindurch führte. Im J. 1834 übernahm er die Redaction der Zeitung „Pražské Noviny", d. i. Prager Neuigkeiten, und des Beiblattes derselben: „Česká včela", d. i. Böhmische Biene, und ward zugleich Professor der čechischen Sprache und Literatur an der Prager Hochschule. Doch schon nach zweijähriger Redaction mußte er diese Stelle aufgeben. Als Grund bezeichnet man eine Schlußbemerkung, welche Č. zu der in seinem Blatte abgedruckten Anrede des Kaiser Nikolaus in Warschau, worin dieser seine Maßregeln gegen Polen ankündigte, hinzufügte. Der Rückschlag der Dienstesenthebung C.'s war die gesteigerte Theilnahme und Zuneigung der Nation als Nachhall der öffentlichen Meinung. Der Fürst Kinsky ernannte Č. zu seinem Bibliothekar mit bedeutendem Gehalte; und 1840 die böhmische Gesellschaft der Wissenschaften zu ihrem Mitgliede. 1843 nahm Č. den Lehrstuhl der slavischen Sprachen und deren Literatur an der Universität zu Breslau an. Die Vorlesungen des Gelehrten waren aber nicht besucht, so lehrreich auch seine Forschungen über vergleichende Grammatik waren. Auf die von dem Minister Graf Franz Stadion im Jahre 1849 an Č. ergangene Einladung verließ er im Herbste desselben Jahres Breslau, um nach achtjähriger Entfernung von seiner Heimat in der Hauptstadt derselben seine früher daselbst unterbrochene Thätigkeit an der Prager Hochschule wieder aufzunehmen. Fern von allem politischen Treiben lehrte und wirkte Č. in Böhmens Hauptstadt bis an den Tod, der ihn im vollen Mannesalter erreichte. Wenige Monate vor ihm starb seine Frau und so hinterließ Č. 6 Waisen, deren Erbtheil der nicht unbedeutende gelehrte Nachlaß des Verewigten ist. Die Werke und bedeutenderen in Zeitschriften erschienenen Arbeiten Č.'s sind: „Smíšené básně", d. i. Vermischte böhmische Lieder (1822, 8°.); — „Slovanské narodní písně", d. i. Slavische Nationallieder, I. Theil (1822, 8°.). Der zweite Theil dieser Nationallieder, die von dem Professor der Aesthetik U. Müller in der „Monatsschrift des vaterländischen Museums" in Prag (1827, S. 72—80) auf das Freudigste begrüßt wurden, erschien im J. 1825, der dritte im J. 1829; — „J. B. Herdera: listové z dávnověkosti", d. i. Herder's Blätter aus dem Alterthum (1823, 8°.). Im J. 1822 erschien als Probe davon in der Zeitschrift: „Dobroslav" das biblische Bildchen Joseph und Zulika; — „Dennice neb novoročenka na rok 1825", d. i. Der Morgenstern oder Neujahrsalbum für das Jahr 1825 (Königgrätz, Pospišil, 16°.). Dieses Werk, welches Gedichte, Idyllen in Prosa und satirische Epigramme enthält, gab Č. im Verein mit Chmela heraus. Im J. 1824 erschien in der Zeitschrift: „Czechoslav" sein humorist.-satirischer Aufsatz „Literatura krkonosních hor", d. i. Literatur des Riesengebirges, worin er die Schwächen der damaligen neuböhmischen Literatur unbarmherzig geißelt; zu gleicher Zeit veröffentlichte er in der wissenschaftlichen Zeitschrift „Krok" serbische Nationallieder, Uebersetzungen der Epigramme des Martial, so wie mehrere Original-Gedichte. Im J. 1826 erscheint Č. als Mitarbeiter an der Zeitschrift „Poutnik", d. i. Der Pilger, worin er die Gedichte der französischen Dichterin Barbe du Val (aus dem 13. Jahrhundert) und einige Sonetten Petrarca's in böhmischer Uebersetzung mittheilte; — selbständig gab er

wieder heraus: „Litevské národní písně, z původního jazika dle zebrání Rhesy“, d. i. Nationallieder der Lithauer (Prag 1827, Pospišil, 12°.), diese sind aus der deutschen Sammlung des Rhesa übersetzt; — „Marinka ... podle Goethe“, d. i. Die Geschwister, von Goethe (Königgrätz 1827, Pospišil, 12°.); — „Potok Michailo Ivanovič, pověst staroruská“, d. i. Potok Michailo Ivanovič, altrussische Erzählung (1827, 12°.). — Nebstdem übersetzte er in diesem Jahre 1827 die Heldenlieder der Serben, welche der „Krok“ mittheilte, und eröffnete mit seinen „Kvití“, d. i. Blüten, eine Reihe botanischer Epigramme theils witzigen, theils satirischen Inhaltes, die er so wie seine wirklichen botanischen Studien durch sein ganzes Leben fortsetzte; sie erschienen zuerst im Časopis česk. Muzeum, d. i. in der Museal-Zeitschrift, Jahrg. 1827, und die Fortsetzungen in den Jahrg. 1829, 1832, 1850, 1852; — „Panna jezerní. Báseň v šesti zpěvích dle W. Skotta přeložil“, d. i. Walter Scott's Fräulein vom See, aus dem Originale übersetzt (Königgrätz 1828, Pospišil, 8°.). Außerdem übersetzte er in diesem Jahre die Oden des Polen Sarbiewski und gab davon Proben im „Krok“, und beendigte sein etymologisches Lexikon des polabischen Dialectes; — „Ohlas písní ruských“, d. i. Echo russischer Nationallieder (Prag 1829, Pospišil, 12°.), wofür ihn Kollar in seiner „Slavy Dčera“ durch ein Sonett feierte. — „Svatého Augustina o městě božim“, 5 Bde. d. i. St. Augustini de civitate dei (1829—34, 8°.). Außerdem erschienen in diesem und in den folgenden Jahren 1830, 1832, 1836, 1837 seine Idyllen in Prosa, Fortsetzungen der Epigramme Martials und der serbischen Nationallieder im „Časopis českého Museum“, d. i. in der Museal-Zeitschrift; — „Smíšené básně. Druhé vyd.“, d. i. Vermischte böhmische Lieder, 2. Aufl. (1830, 8°.). — Im „Časopis“ machte er in diesem Jahre in einem erfundenen Briefwechsel „Bedeutende Briefe unbedeutender Leute“ die Mittelmäßigkeit lächerlich, und theilte auch Proben von Uebersetzungen niederlausitzischer Volkslieder mit. In Bowrings „Cheskian anthology“ (London 1832, 12°.) ist Alles von S. 1—144 über die böhmische Literatur von Č. verfaßt. Im „Časopis“ desselben Jahres befinden sich auch Č.'s Aufsätze über die Literatur Krains und die lateinischen Gedichte der Elis. Joh. Weston, einer Engländerin, [1582 in London geboren, im J. 1612 in Prag gestorben]. Im J. 1833 arbeitete er an einer russischen Anthologie, die der Anfang einer altslavischen Chrestomathie werden sollte, und gab Proben davon im „Časopis“ dess. Jahres u. 1837 heraus. — Während der Redaction der politischen Zeitung „Pražské Noviny“ und des Beiblattes „Česká včela“ entwickelte Č. eine große Thätigkeit, und enthielten beide Blätter in den J. 1834 und 1835 eine Menge theils seiner Originalarbeiten, theils seiner Uebersetzungen, unter andern die schöne Sage des Grafen Krasiński über Agay-Chan; — auch besorgte er in diesem Jahre die Uebersetzung: „Trestní zákon o přestoupeních úpadkovych“, d. i. Strafgesetz bei Gefällen-Uebertretungen (1835, 8°.). — Im J. 1837 erschien: „Padesátka z mé tobolky“, d. i. Ein Fünfziger aus meiner Brieftasche (1837, 8°.), dies ist eine Folge von 50 satirischen Epigrammen als Erwiederung auf alle Unbilden seiner Feinde. Diese jedoch, bereits gedruckt, wurden des derben Inhaltes wegen unterdrückt. Im J. 1838 gab er mit seinem Freunde, dem Doctor Chmelensky, den Almanach „Kytka“, d. i. Der Blumenstrauß, heraus. — 1839 ließ er im „Časopis“ Uebersetzungen von Liedern fremdländischer Nationen, die er

1841 fortsetzte, und aus seinem „Ohlas písní českých", d. i. Echo böhmischer Nationallieder, woran er schon seit Jahren arbeitete, einzelne Proben, wie auch das Freudengedicht über die glückliche Beendigung des großartigen böhmischen Wörterbuches von Jungmann, an dessen Correctur er den thätigsten Antheil genommen, erscheinen. 1840 erschien endlich vollständig „Ohlas písní českých" (8°.); — einige Jahre später „Růže stolistá. Báseň a pravda", d. i. Centifolie. Dichtung und Wahrheit (1840, 8°.). Dies Letztere ist eine Sammlung von hundert Dichtungen, theils erotischen, theils naturphilosophischen Inhaltes, die schon im Jahre 1831 als „Erinnerungen an Ottawa" an die Geliebte gerichtet begannen, später als Dichtungen an das Weib seines Herzens fortgesetzt, sich zur Centifolie gestalteten. Die nun folgenden liter. Arbeiten Č.'s sind ausschließlich wissenschaftlichen und zwar sprachlichen Inhaltes, oder neue Redactionen seiner früheren Poesien und übrigen Schriften: „Krátká mluvnice německého jazyka", d. i. Kurze Grammatik der deutschen Sprache (1840, 8°.); — „Česká dobropísemnost", d. i. Böhmische Rechtschreibungslehre (1840, 12°.). Von diesem Werke erschien im J. 1842 eine zweite Auflage. — 1841—1842 beschäftigte er sich mit der Redaction seiner seit Jahren aufgehäuften Materialien zu einem etymologischen Lexikon aller slavischen Dialecte, und zu einer altslavischen Grammatik. Im Druck ließ er nur eine kleine russische Anthologie im „Časopis" erscheinen. — Im „Rozbor staročeské literatury čitaný ve schůzkách k. č. sp. nauk r. 1840, 1841 Čelakovským, Šafaříkem, Hankou a Jungmannem", d. i. Analyse altčechischer Literatur, gelesen in den Vorlesungen der k. k. Gesellschaft der Wissenschaften im Jahre 1840, 1841 von Čzelakowský, Schafařík, Hanka u. Jungmann (1842—44, 4°.), sind im I. Thl. S. 216, und im II. Theile S. 78 Č.'s Vorträge enthalten. — „Spisů básnických knihy šestery", d. i. Gedichte in sechs Büchern (Prag 1847, Řivnáč, 8°.). Dies ist eine Gesammtausgabe der Gedichte des Č. [sie bildet das 8. Heft der „Bibliotéka novočeska"; — „Všeslovanské počáteční čtení, ... z písemnictví polského", d. i. Anfangsgründe der altslavischen Lectüre, aus der polnischen Literatur (Prag 1850, Calve, 8°.); — „Česká čítací kniha pro nižší třídy gymnasiální", d. i. Čechisches Lesebuch für die Gymnasien, 4 Theile (Prag 1851, 1852, Calve, 8°.): — „Malý výbor z veškeré literatury české", d. i. Kleine Auswahl aus der gesammten čechischen Literatur (Prag 1851, Calve, 8°.); — „Všeslovanská počáteční čteni, z písemnictva ruského", d. i. Anfangsgründe altslavischer Lectüre aus der russischen Literatur (1851, 8°.); — „Dodavky ke slovníku Jungmanna", d. i. Ergänzungen zum Wörterbuche Jungmann's (Prag 1851, Calve, 4°.); — „Mudrosloví národa slovanského v příslovích"; d. i. Philosophie des slavischen Volkes in seinen Sprichwörtern (Prag 1852, Řivnáč, 8°.), deren hier nahezu 50,000 gesammelt und nach ihrem Inhalte geordnet sind [diese Sammlung bildet das 9. Heft der „Biblioteka novočeská"]; — Čtení o srovnávací mluvnici Slovanské na Universitě Pražské", d. i. Vorlesungen über die vergleichende slavische Grammatik an der Prager Universität (Ebenda 1853, Řivnáč, 8°.). — Wenige Menschen leisten unter eben nicht günstigen, ja öfter drückenden Verhältnissen und traurigen Heimsuchungen, wie solche Č. erfahren, so Vieles und zugleich so Tüchtiges. Was Č. geschrieben, trägt die Spuren eines regen, klaren, tiefdenkenden Geistes. Seine Dichtungen, kaum entstanden, sind

in den Mund des Volkes übergegangen, und die bescheidenste Inschrift auf sein einstiges Monument wären wohl die Verse aus seiner eigenen Dichtung „Růže stolistá“: Wohl dem der nur Eine Rose, Ein Blatt gepflegt für's Vaterland.

Hanuš (Ignac Jan), Život a působení Františka Ladislava Čelakovského popisuje, d. i. Leben und Wirken des Franz Ladislaus Čelakovsky (Prag 1855, Karl Bellmann, 4°.). Aus dem 5. Bande der Abhandlung der kön. böhm. Gesellsch. der Wissensch. [enthält eine Uebersicht der über Čelakovsky erschienenen biographischen Mittheilungen (S. 58), ferner ein ausführliches chronologisch = geordnetes Verzeichniß der Werke Č.'s (S. 59) und seines Nachlasses (S. 60), worunter ein Briefwechsel mit den Ersten seiner Landsleute, wie mit berühmten Ausländern, als: den Polen Brodziński, Gorczynski, Kollątai, Korytko, Linde, den Slovenen Zhop, Preshern, dem Serben Vuck Stephanovich=Karadcic, dem preußischen Minister Eichhorn, den Engländern Bowring, W. Scott u. m. A.]. — *Maly (J.)*, František Lad. Čelakovsky. Životopisný nastin, d. i. Franz Lad. Čelakovsky. Biographische Skizze. Mit Titelbild (Prag 1852, Fr. Rohliček, 8°.). — Časopis česk. Mus. 1852. IV. S. 175—200. — *Malý (J.)*, Čteni a srovnávaci mluvnici slovanské, d. i. Vorlesungen über die vergleichende slavische Sprachlehre (Prag 1853) [daselbst befindet sich: »Krátký nástin života a působení Fr. L. Čelakovského«, d. i. Kurzer Abriß über das Leben und Wirken des Fr. L. Čelakovsky]. — Lumir. Belletristický týdenník, d. i. Lumir. Belletristisches Wochenblatt. (Prag, 8°.) Jahrg. 1852, S. 697. — Neven. Zabavni i poučni list, d. i. Ringelblume. Zeitschrift zur Unterhaltung und Belehrung (Agram, 8°.) Jahrg. 1852, Nr. 41, S. 645. — Koleda Moravská na rok 1854, d. i. Mährischer Kalender auf das J. 1854, S. 98. — *Bowring (John)*, Cheskian anthology being a history of the poetical Literature of Bohemia (London 1832, 8°.) [darin befindet sich auch Č.'s Biographie; Bowring widmete dem čechischen Dichter und Gelehrten sein Buch]. — Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1840, S. 963: „Die čechoslavischen Dichter“ [daselbst wird folgendes bemerkenswerthe Urtheil über Č. gefällt: „Fr. L. Čelakovsky zu Prag, ein tüchtiges Talent, ein fester, fast starrer čechischer Charakter, übt die vollkommenste Herrschaft über die Sprache, wie dies jedes seiner Werke und die geschmackvollen Uebersetzungen zeigen. Sein Vers ist schön, künstlerisch geformt, wie bei Keinem. Er liebt sein Vaterland; jede Zeile spricht davon. Aber als kalter Verstandesdichter kann er nicht begeistern und muß sich begnügen, eine große literarische Thätigkeit zu sein, die unsere ganze Achtung erzwingt. Vorzüglich sind seine Nachklänge russischer und böhmischer Lieder; er zeigt hier, wie tief er den dichtenden Volksgeist und das Volkslied zu verstehen, wie meisterhaft er dasselbe nachzubilden vermag. Č. scheint die neue Zeit wenig berührt zu haben, wenig die Bewegung, welche bei den Westslaven außerhalb der Literatur, die ihr nicht genügen kann, ihre Strömung nimmt, die jedoch gleich achtsam ist auf die Stimmen der Männer der Wissenschaft wie der Poesie, die ihren Geist, ihre Ideen zu sich ziehen, ja ihnen vielleicht eine kühnere Bedeutung zu geben sucht, als die Literatur zugestehen dürfte“]. — Oestr. Blätter für Literatur und Kunst. Beiblatt der k. Wiener Zeitung 1854 (?) S. 268: „Die literarische Wirksamkeit Franz Lad. Čelakovsky's.“ — Blätter für literar. Unterhaltung (Leipzig, Brockhaus, 4°.) 1852, S. 835: „Nekrolog“ [nennt seinen Geburtsort irrig Strakowice, und setzt das Jahr 1794 als sein Geburtsjahr an]. — Oestr. National=Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) I. Bd. S. 490. — (Brockhaus) Conversations=Lexikon (10. Auflage) IV. Bd. S. 530. — Ost und West. Blätter für Kunst, Literatur und geselliges Leben (Prag, 4°.) 1840, Nr. 47: „Ladislaus Čelakovsky's Nachhall böhm. Lieder“ von Siegfr. Kapper. — Ebend. Nr. 59: „Růže stolistá“, d. i. Die Centifolie. — Čelakovsky's Wahlspruch war: „Patriam, quam nactus es, orna.“ Der „Časopis českého Musea“ theilt uns einen zweiten Wahlspruch mit, welcher lautet: „Jen svorný duch! Velikost da k mnohosti Bůh“, d. i. Nur Eintracht des Geistes! Der Menge gibt Gott die Größe. — Porträte: Eines von J. Beckelem (Prag 1841). — Ein zweites von Kaisser (1850) [das Original im Besitze des Künstlers in Düsseldorf].

Cerato, Dominik (Architekt, geb. zu Vicenza 1740, gest. in Padua (?). In früher Jugend schon beurkundete er eine große Vorliebe für die Architektur; widmete sich dem Studium derselben nach verschiedenen Richtungen, und gewann bald einen solchen Ruf, daß der Senat von Venedig speciell für ihn an der Uni-

versität von Padua eine Lehrkanzel der bürgerlichen Architektur begründete. In Folge eines Decretes vom 17. April 1771 beauftragte ihn die zur Reform der Studien an der Hochschule von Padua aufgestellte Behörde, nach einem von ihm selbst entworfenen Plane für die Zimmerleute, Maurer, Steinmetze einen eigenen Curs der Baukunst zu eröffnen, um den Geschmack dieser Leute zu bilden, und selbst in den untern Organen dieser Kunst den Grund zu jenen Elementen zu legen, deren Ausübung die Baukunst in Italien in früheren Zeiten auf eine solche Höhe gebracht hat. Um den Eifer dieser Zöglinge zu beleben, wurde jährlich ein Preis, in einer goldenen Medaille bestehend, festgesetzt. Unter den Bauten, welche C.'s Namen erhalten haben, sind zu nennen: das astronomische Observatorium, das Civilspital, das Prato della Valle in Padua.

Dandolo (Girolamo), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.). Giunte e correzioni ai cenni biografici, S. 89.

Cereghetti, Joseph (Maler, geb. zu Chrudjm in Böhmen 11. März 1722, gest. daselbst 1799). Der Sohn eines vermöglichen Richters, zeigte er früh Lust und Liebe zur Malerei, worin ihn auch der Chrudjmer Maler Hermann unterrichtete. Der unverhoffte Tod seines Vaters hinderte ihn auf Reisen zu gehen, da er für seine kränkliche und bejahrte Mutter die Verwaltung des väterlichen Erbes übernehmen mußte. Er gab aber seine Kunst nicht auf, malte Porträte, kaufte Gemälde guter Meister und Abgüsse von Antiken, woran er sich fortbildete. Er arbeitete viele Kirchenbilder für seine Geburtsstadt und andere Kirchen. So z. B. befinden sich von ihm in Mähren zu Trebitsch (Iglauer Kreis) in der Kapuziner-Kirche das Hochaltarblatt und acht Gemälde, das Leiden Christi vorstellend; in Leitomischl ist der Kreuzweg von ihm gemalt. Als Porträtmaler besaß er zu seiner Zeit einen nicht unbedeutenden Ruf. Das Porträt der Fürstin von Auersperg mußte er neun Mal wiederholen; ferner malte er die Kaiserin Maria Theresia, während sie auf dem Pardubitzer Schlosse speiste; den berühmten Abt des Strahower Stiftes, Marian Hermann; den Fürsten Ferdinand Lobkowitz (das Bild befindet sich im Raudnitzer Schlosse); den Propsten von Doxan, Jos. Ritter von Winkelburg u. a. Als er im höhern Alter unvermögend zu arbeiten war, zehrte anhaltende Kränklichkeit sein ererbtes und erworbenes Vermögen derart auf, daß er als Greis bitteren Mangel litt.

Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen .. (Prag 1815, 4°.) I. Bd. Sp. 271. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) II. Bd. S. 472. — Schmidl (Ad. Dr.), Oestr. Blätter für Literatur u. Kunst (Wien 1844, 4°.) I. Jahrg. IV. Quart. Nr. 75, S. 595.

Ceresa, Karl v. (Arzt). Zeitgenosse. Stammt von einer adeligen lombardischen Familie; früh widmete er sich dem Studium der Naturwissenschaften, namentlich der Physik, insbesondere durch die interessanten Versuche des berühmten Alex. Volta an der Hochschule von Pavia dazu angeregt. Er studirte nun Medicin unter Professoren wie Scarpa, Brugnatelli, Rasori, Borda, Moscati u. A., wurde mit 20 Jahren Doctor, und der Ruf des berühmten Peter Frank zog ihn nach Wien, wo er im allgemeinen Krankenhause sich praktisch ausbildete u. später daselbst seinen bleibenden Aufenthalt nahm. Wie er als praktischer Arzt durch seine Humanität und durch seine Geschicklichkeit sich auszeichnete, so erwarb er sich auch als Fachschriftsteller einen

Namen, und es erschien von ihm zuerst 1817: „*Principj e leggi generali di filosofia e medicina speculativa*“ (Wien 1817). Vorzugsweise wendete er aber seine Aufmerksamkeit den Epidemien zu, und die Resultate seiner mannigfaltigen und reichen Beobachtungen legte er in mehreren Schriften nieder. Um den Grund der sogenannten stationären Constitution festzustellen, beschäftigte er sich unausgesetzt mit genauen Beobachtungen über das Wechselverhältniß zwischen den athmosphärischen Veränderungen und dem Gesundheitszustande, und gab eine Probe davon in seiner Schrift: „*Aperçu sur la fièvre jaune ou fièvre d'Amérique*“ (Wien 1829) heraus, worin er den Zusammenhang des gelben Fiebers mit der stationären Constitution nachwies. Eine Fortsetzung dieser seiner Beobachtungen bildet seine Schrift: „Bemerkungen über die epidemische Brechruhr (Cholera morbus)“ (Wien 1830), worin er — einer der Ersten — Aufschlüsse gibt über die Natur dieser Seuche, über die Heilsamkeit der Ipecacuanha, und in einem spätern Nachtrage: „Ueber das Magisterium Bismuthi“ (Wien 1831), gegen den Mißbrauch dieses damals als Panacäe angepriesenen Mittels die Stimme erhob. Die Untersuchungen über die stationäre Constitution faßte er in der Abhandlung: „*Intorno alla costituzione così detta stazionaria*“ (1834) zusammen. Noch erschien von ihm: „*Sull' Omeopatia e sopra alcuni rimedj prevalenti da qualche tempo; ossia precipue leggi fondamentali di medicina speculativa e loro applicazione all' accennato obbietto*“ (Wien 1834), welches Werk im Jahre 1836 von dem Institut zu Paris zum Concurse des Preises Monthyon für Medicin u. Chirurgie bestimmt wurde. Viele seiner medicinischen Abhandlungen sind zerstreut in den „Annali di Medicina“ von Omodei, in der „Biblioteca italiana“ u. i. a., darunter: „*Della Idrofobia ossia de' contagi, miasmi e veleni in genere*“; — „*Dell' uso della Scutelaria*“; — „*Idee intorno alle ernie*“; — „*Dell' uso della ballotta lanata*“ u. v. a. In Folge seiner wissenschaftlichen Arbeiten ernannten ihn mehrere wissenschaftliche Akademien, darunter jene von Padua, Dresden zum Mitgliede, und seiner italienischen Schreibart wegen schickte ihm die Academia dei Filoglotti ihr Diplom.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) VI. Bd. Suppl. S. 392.

Čermák, Jaroslav (Maler, geb. in Böhmen). Zeitgenosse. Die erste Aufmerksamkeit erregte sein Bild: „Lomnicky“. Es stellt den Dichter Simon Lomnicky bettelnd an der Prager Brücke vor, und fand in der Prager Kunstausstellung allgemeine Anerkennung, und später (1853) auf der Pariser Ausstellung. Seit dieser Zeit wurde Č.'s Name auch im Auslande bekannt, u. besonders seitdem einige seiner Bilder auch in der Brüsseler Kunstausstellung ausgestellt gewesen. Die „Indépendance Belge“ spricht von demselben mit großer Wärme, und stellt Čermák an die Seite der berühmtesten Meister. Im Jahre 1854 schrieb die Pariser Zeitschrift „L'Illustration“ über ein anderes Bild dieses Künstlers: „Herr Čermák, man muß es gestehen, ist ein Meister in seiner Kunst. Sein Bild stellt uns vor: Die Verbreitung des katholischen Glaubens in Böhmen, nämlich die Bekehrung der böhmischen Protestanten zum katholischen Glauben, nach der Schlacht am weißen Berge. Den Stoff dazu nahm er aus den Chroniken seiner Heimat; car ce jeune homme, habitant de Bruxelles et élève de Gallait, est un fils de la race héroique, qui a produit Jean Huss, Procope et Žižka.“ Es stellt uns die überwundenen aber nicht ganz bezähmten Čechen vor, welche wieder mit Hilfe

der Mönche und Soldaten zum katholischen Glauben zurückgebracht werden sollen. Sonst sind von Č.'s Bildern noch bekannt geworden: „Dalibor im Kerker" (Prager Ausstellung 1844), und „Przemysl Ottokar mit den böhm. Herren auf dem Marchfelde".

Lumir. Belletristický týdennik, d. i. Lumir. Belletristisches Wochenblatt. Jahrgang 1854 (Prag, 8°.) Nr. 42, S. 1001.

Čermak, siehe auch: **Csermak** und **Czermak**.

Černý, Johann (Technolog und Astronom, geb. zu Hořic in Böhmen). Zeitgenosse. War im J. 1840 Pfarrer zu Miletje im Bidschower Kreise. Neben seinem Berufe beschäftigte er sich mit astronomischen und mathematischen Studien, und lieferte dem berühmten Astronomen Littrow (Vater), mit welchem Č. mehrere Jahre hindurch im gelehrten Briefwechsel stand, viele Arbeiten. In seiner freien Zeit ertheilte er den Schulknaben unentgeltlichen Unterricht aus der Arithmetik, und die Leistungen derselben in Proportionsrechnungen und Gleichungen erregten öfter das Staunen der Zuhörer. Merkwürdig ist aber was Černý nach einer andern Richtung — als Autodidakt — leistete. Er verfertigte mehrere astronomische und geometrische Instrumente, unter andern eines, welches die Ursachen von Tag und Nacht, der Jahreszeiten, der verschiedenen Tageslänge in den verschiedenen Jahreszeiten und Zonen; ferner die Ursachen der Mondesphasen, das Datum der Sonnen- und Mondesfinsternisse, die Umdrehungen der Erde um ihre Achse, ihre Wanderung um die Sonne u. d. m. genau anzeigt. Mittelst einer eigenen Vorrichtung bewegt sich dieses Instrument das ganze Jahr hindurch, und die Darstellung aller dieser Erscheinungen im dunkeln Zimmer ist überraschend, da die Sonne durch eine leuchtende Kugel vorgestellt wird. Die Maschine, welche über 140 Räder zählt, ist ganz aus Messing und sehr dauerhaft, und nach Č.'s eigenen Angaben construirt. Ein zweites von ihm erfundenes Instrument ist der „geometrische Schubkarren" oder „Wegmesser", welcher nach Art einer Uhr vermittelst eines Zeigers die Länge des mit ihm zurückgelegten Weges anzeigt. Wenn es ihm seine Amtsstunden zuließen, maß er seinen Pfarrkindern damit die Felder aus.

Ost und West. Blätter für Kunst, Literatur und geselliges Leben (Prag, 4°.) 1840, S. 343: „Der Pfarrer Johann Černý", von Dr. Joseph Krčmář. — Dennice. Herausgegeben von J. Malý (Prag) I. Thl. 6. Heft.

Černy, siehe auch: **Czerny**.

Cerri, Cajetan (Schriftsteller, geb. zu Bagnolo bei Brescia 26. Mai 1826). Sohn des k. k. Districtscommissärs in Cremona; kam 1839 nach Wien in das damals bestandene Stadt-Convict, ohne auch nur ein Wort deutsch zu können; durch einen unüberwindlichen Drang, „Werthers Leiden" von Goethe in der Originalsprache selbst lesen und dieses Werk mit Foscolo's stoff- und formverwandtem italienischen Buche: „Le ultime lettere di Jacopo Ortis" vergleichen zu können, wurde er zu einem emsig-ausdauernden Studium des deutschen Idioms angeregt. Im Winter 1845 erschien sein erstes deutsches Product (das Liebesgedicht: „Geschieden") in Bäuerle's „Theaterzeitung". Das Jahr 1847 brachte er abwechselnd in Venedig, Padua, Mailand und Cremona zu, wo er mit zahlreichen dortländigen Notabilitäten, als z. B. Aporti, Giuseppe Barbieri, Dall'Ongaro, Menin, Silvio Pellico, Prati u. s. w. in persönliche Berührung kam. Anfangs 1848 nach Wien zurückgekehrt, unterbrachen die Ereignisse dieses Jahres seine halbvollendeten juridischen Studien, worauf er als überzähliger Praktikant bei der damaligen Amtsverwaltung Schotten und später als

Candidat beim vorbestandenen k. k. Ministerium für Landescultur und Bergwesen eintrat; um diese Zeit bekleidete er auch die Stelle eines Professors der italienischen Sprache und Literatur am Wiener Conservatorium. Gegenwärtig ist er Official beim k. k. Ministerium des Innern. Selbständige Arbeiten von ihm sind: „An Hermine, ein Lied von der Unsterblichkeit" nach A. Aleardi (Wien 1849, Gerold); — „Glühende Liebe, deutsche Lieder eines Italieners" (Wien 1850, Gerold); — „An Fanny Elsler, eine Apotheose nach G. Prati" (Wien 1851, Keck); — *„Ispirazioni del cuore, sonetti e poesie diverse"* (Cremona 1854, Ottolini); ferner ein dramatisches Gedicht „Byron in Venedig" und ein Operntext (für Thomas Löwe) „Alma". Außerdem zerstreute Prosa und Poesie in fast allen Wiener Journalen so wie auch in „Unterhaltungen am häuslichen Heerd", „Hamburger Nachrichten", „Leipziger Theaterchronik", „Phönix", in Schabs und Gruppe's „Musenalmanachen" u. s. w. Im Jahre 1854 redigirte derselbe das Feuilleton des „Corriere italiano" und in den J. 1850, 1851, 1855 u. 1856 die in Graz erscheinende Damenzeitung „Iris".

Mosenthal (S. H. Dr), Museum aus den deutschen Dichtungen östr. Lyriker u. Epiker (Wien 1854, Gerold) S. 514.

Cerrini de Monte Varchi, Heinrich Graf (Generalmajor u. Brigadier, geb. zu Görlitz in Sachsen 23. Nov. 1801). Ist der Sohn des bei Danzig am 13. April 1807 gebliebenen königlich sächs. Oberstlieutenant Franz v. C., bekannt als militärischer Geschichtschreiber, in welcher Beziehung die östr. milit. Zeitschr. mehrere ausgezeichnete Darstellungen bewahrt. — Graf Heinrich trat als Cadet in das k. k. Pionniercorps, avancirte mit 1. Nov. 1820 zum Fähnrich bei dem Inf.-Reg. Baron Lattermann Nr. 7, 1823 zum Unterlieut. bei dem Inf.-Reg. Baron Vacquant Nr. 6, 1831 zum Oberlieutenant im General-Quartiermeisterstab, und wurde vom April bis halben Dec. 1832 in diplomatischer Verwendung mit dem G. M. Graf Clam zu Berlin, dann aber bis Mitte Jänner 1833 in die k. k. Hof- und Staatskanzlei commandirt. Im Apr. 1833 wurde er Kapitän-Lieut., 1834 wirklicher Hauptmann bei dem Inf.-Reg. E. H. Karl Nr. 3, dann einige Zeit im Militärdepartement des Hofkriegsrathes verwendet; hierauf als Erzieher des Erzh. Alexander bei dem Hofstaate des Erzh. Palatin angestellt. In dieser Stellung blieb C. bis zum Mai 1838, ward im Juli 1840 Major bei dem Inf.-Reg. Prinz Emil von Hessen und bei Rhein Nr. 54, und im August 1848 Oberstlieutenant im Regimente. C. hatte sich bei dem Mai-Aufstande in Prag als Grenadierbatallions-commandant durch entschlossene und umsichtige Führung seiner Truppe ausgezeichnet, und erhielt als Belohnung das Ritterkreuz des östr. Leopold-Ordens, ward hierauf zum Obersten, 1850 zum Gen.-Maj. ernannt und war 1856 Brigadier beim 6. Armeecorps.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 673.

Cerrini de Monte Varchi, Joseph Graf (Feldmarschalllieutenant, Ritter d. Mar. Ther.-O., geb. zu Raab 1744, gest. zu Olmütz 27. Nov. 1819). Entstammt einer altadeligen Familie, die jetzt noch in 3 Linien: der österreichischen, sächsischen und toscanischen blüht; gehört der Ersteren an, die seit dem Jahre 1789 in den Freiherrn- und seit 1838 in den Grafenstand erhoben worden; wurde in der Ingenieurakademie zu Wien erzogen, trat aus derselben 1761 als Qua-Cadet in das Ingenieurcorps, wo er 1774 Oberlieutenant, 1777 Kapitänlieutenant und 1782 Hauptmann wurde. Im August 1788 zeichnete er sich bei der Beschießung von Dubiza aus, deren Leitung er frei-

willig übernahm, und leitete später bei der Belagerung von Novi den Bau der Communicationslaufgräben und der Parallelen. Ueberhaupt war der ganze Entwurf zur Belagerung von Novi C.'s Werk. Mit wahrer Todesverachtung führte er unter Feldm. Loudons Augen im heftigsten Kugelregen die nöthigen Bauten aus und war während der 23 Tage als die Belagerung dauerte, einige Tage abgerechnet, unermüdet thätig und machte am 21. Sept. mit den anderen Officieren des Ingenieurcorps freiwillig den Sturm mit entschiedener Bravour mit. Bei dem Sturme am 3. Oct. hatte sich C. abermals durch seine Unerschrockenheit und Thätigkeit ausgezeichnet, wurde an der Seite des FM. Loudon verwundet, setzte aber keinen Augenblick die Arbeiten unter dem heftigsten Feuer des Gegners aus. Im Dec. 1788 wurde er Major im Corps und erhielt für sein tapferes Verhalten vor Novi das Ritterkreuz des Maria Theresienordens und 1789 den Freiherrnstand. Im J. 1790 wurde er Oberstlieutenant und im Mai 1792 zu der Gränzberichtigung mit der Türkei nach Czettin beordert. Bei der Einnahme der feindlichen Verschanzungen im Genuesischen am 24. Juni 1795 hatte sich C. neuerdings besonders ausgezeichnet; im April 1796 bei dem Rückzuge der östr. Armee aus dem Genuesischen wurde er aber gefangen. Im nämlichen Jahre zum Obersten und 1801 zum Generalmajor im Ingenieurcorps ernannt, kam C. bald als Vicecommandant nach Olmütz, rückte 1809 zum F. M. L. vor, aber schon nach wenigen Monaten ereilte ihn der Tod.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 672. — [Kneschke (E. H. Dr.)] Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel) III. Bd. S. 60.

Cerroni, Johann Peter Maria (Geschichtforscher und Archivar, geb. zu Hradisch in Mähren 15. Mai 1753, gest. 3. Sept. 1826). Ist der Sohn eines wohlhabenden Kaufmannes aus der Lombardie, der sich in Mähren ansäßig gemacht. Er besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt, studirte die Philosophie in Olmütz, die Rechte in Wien, war dann bei der Robotablösung unter Hofrath von Raab in Böhmen und Mähren, 1785 bei der Grundsteuer-Regulirung thätig, und wurde Cameral-Secretär bei der Administration der Staatsgüter in Mähren und Schlesien. Im J. 1789 berief ihn ein Handbillet des Kaisers Joseph II. als Secretär zum Gubernium nach Brünn. In jene Zeit fiel die Aufhebung der Ordens-Stifte und Klöster. C., der in seiner Berufsthätigkeit sich eine seltene Kenntniß in alten Urkunden und in der Diplomatik überhaupt angeeignet, brachte beim öffentlichen Verkaufe ganzer Bibliotheken eine große Anzahl alter merkwürdiger Handschriften und alter Druckdenkmäler aus seinem ererbten väterlichen Vermögen, und mit bedeutendem Kostenaufwande an sich. C.'s gründliche Kenntnisse in der böhmisch-mährischen Literatur wurden vielfach für den öffentlichen Dienst benützt. Seine Mußestunden widmete er wissenschaftlichen Arbeiten und gelehrten Forschungen; er hinterließ 100 Bände seiner eigenen Hand, darunter die „Bohemia literata“ in 20 Quart-Bänden und eine genealogische Geschichte des landsässigen mährischen Adels in 6 Folio-Bänden. Ueber seine Bibliothek und Kupferstichsammlung sind nach seinem Tode geschätzte Cataloge erschienen.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 495.

Cerva, Seraphin (Geschichtforscher, geb. zu Ragusa zu Ende des 17. Jahrhunderts, gest. 1759). Vollendete seine Studien zu Venedig, kehrte dann in

seine Heimat zurück, trat in den Orden der Dominikaner und widmete sich wissenschaftlichen Forschungen. Mit besonderem Fleiße sammelte er Urkunden, die auf die Geschichte seines Vaterlandes Bezug hatten, und brachte davon 12 Foliobände, welche er *„Adversaria“* betitelte, zusammen. Auf Grundlage derselben schrieb er auch mehrere Werke, welche doch ungedruckt geblieben, u. z. *„La sacra Metropoli Ragusina“*, in deren „Prolegomini“ er mehrere Streitfragen der Kirchengeschichte erörtert; — *„Bibliotheca Ragusina in qua Ragusini Scriptores, eorum gesta et scripta recensentur“*, eine kritisch-historische Analyse von 500 aus Ragusa gebürtigen Autoren; und *„Monumenti della Congregazione di S. Domenico di Ragusa“*, worin die Geschichte der Klöster, Kirchen und Genossenschaften seines Ordens mit Zugrundelegung einer aus Urkunden geschöpften Chronologie ausführlich erzählt wird. Auch übersetzte er aus dem Italienischen in's Lateinische den *„Commentario d'uno scrittore anonimo sulla vita della B. Osanna di Cattaro Monaca domenicana“*.

Gliubich di Città vecchia (Simeone Ab.), Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Wien 1856, Lechner, und Zara, Battara, 8°.) S. 82.

Cesari, Antonio (Philolog, geb. zu Verona 16. Jänner 1760, gest. bei Ravenna 1. Oct. 1828). Er trat sehr jung in die Congregazione dell' oratorio seiner Vaterstadt, und widmete sein ganzes Leben dem Studium der italien. Sprache, über die er mehrere geschätzte Arbeiten veröffentlicht hat; hätte C. in seinem Eifer, alle Neuerungen in der Sprache zu entfernen, sich mit dem Gedanken befreunden können, daß lebende Sprachen, als der vollendete Ausdruck der Gesittung und des Wissens eines Volkes, nicht auf einer Stufe stehen bleiben können, sondern mit der steten Entwicklung des Volkes selbst sich immer entwickeln und vervollkommnen müssen, so würden seine mühsamen und rastlosen, und nach einer Seite hin auch verdienstlichen Forschungen ein günstigeres Resultat gehabt haben, und nicht von Männern, wie Giordani, Grassi, Monti, Perticari, Romani, Tomaseo, Gherardini u. A., welche auch den Geist der italienischen Sprache studirten, und an deren Veredlung arbeiteten, angefochten worden sein. Sprachliche Forschungen müssen stets dem Bedürfnisse der Nation entsprechen und die philosophische Entwicklung einer jeden lebenden Sprache soll bei philologischen Forschungen berücksichtigt werden. Der Styl in C.'s Schriften, analog den strengen Grundsätzen der Sprachreinigung, die er in seinen philologischen Schriften aufstellte, ist correct und das Verdienst, eben durch seinen Eifer der durch französischen Einfluß herbeigeführten Entartung der Sprache einen Damm gesetzt zu haben, bleibt ihm unbenommen; als Poet ist Cesari weniger glücklich. Außer einigen religiösen Schriften, einigen Ausgaben der italienischen Classiker und insbesondere des Dante, mehreren Uebersetzungen der alten lateinischen Classiker, u. z. der Oden und ars poetica des Horaz (Verona 1788, neue Aufl. 1817); der Comödien des Terenz (Verona 1806, Neapel 1834); und der Familien-Briefe des Cicero (Mailand 1826, in 9 Bden., 1845 in 3 Bden.) gab Cesari noch heraus eine neue Auflage des *„Vocabolario della Crusca, 6 Bde.* (Verona 1806—1809, 4°.), bereichert mit vielen tausend völlig veralteten Wörtern und Wendungen, dessen Erscheinen Monti's „Proposta“ veranlaßte; — *„Alcune Novelle“* (Venedig 1810, 4°.); — *„Bellezze della Divina Commedia di Dante; Dialoghi“ 4 Bde.* (Ebenda 1824—26), worin die Sprachschönheiten Dante's weitläufig erörtert werden; — *„Dialogo*

intitolato le Grazie" (Mailand 1829), welche Schrift bei ihrem Erscheinen großes Aufsehen erregte; — „*Dissertazione sopra lo stato presente della lingua italiana*" (Verona 1810, Mailand 1829); — „*Il fiore di storia ecclesiastica, Ragionamenti*" *6Bde.* (Mailand, Silvestri, mit Portr.); — „*I fatti degli Apostoli*" (Ebenda); — „*Rime gravi e Rime piacevoli*" (Ebenda). Cesari besorgte auch die Herausgabe des Werkes: „*Vite de' Santi Padri*" *4 Bde.* (Verona 1799); — von Bolcari's „*Vita del Beato Gio. Colombini da Siena* ..." (Verona 1817, Palermo 1818); — des „*I Fioretti di San Francesco*" (Verona 1822); und mehrerer Werke von Jacopo Passavanti, Dom. Cavalca und anderer italien. Schriftsteller der alten Literaturepoche. Er starb zu S. Michele in Ravenna im Alter von 68 Jahren 8 Monaten, wie eine von seinem Freunde Joseph Manuzzi verfaßte Inschrift dies meldet. — In der Cathedral-Kirche von Verona errichteten ihm seine Mitbürger eine Marmorbüste, wozu Pietro Giordani folgende Inschrift verfaßte: „Antonio . Cesari . Filippino | Cogli . Scritti . E. Coll'. Esempio . | Mantenne . Gloriosamente | La . Fede . Di . Cristo . | E . | La Lingua . D'Italia | .

Azzochi (*Tommaso*), Elogio di A. Cesari, prete dell' Oratorio di Verona (Rom 1836, 8°.) [diese Schrift ist nicht in den Handel gekommen]. — *Bonfanti* (*Giovanni*), Vita di A. Cesari (Verona 1832, 8°., mit Porträt). — *Manuzzi* (*Giuseppe*), Cenni sulla vita e sulle opere di A. Cesari (Florenz 1829, 8°.). — *Mordani* (*Filippo*), Elogio storico del P. A. Cesari (Ravenna 1842, 8°.). — *Villardi* (*Francesco*), Vita del P. A. Cesari (Padua 1832, 8°.). — In der Ausgabe der „Rime gravi e Rime piacevoli" (Mailand, Silvestri) ist eine Elogio storico, von C. Brasciani geschrieben. — Auch in der Ausgabe der „Prose scelte di Cesari" (Mailand, Silvestri) befindet sich die „Dissertazione del profess. Ambrogio Lovati sullo stato della lingua italiana nel secolo XIX e sul merito del P. Cesari ecc." — *Maffei* (*Giuseppe*) Storia della letteratura italiana (Mailand, 1834, tip. de' Classici ital.) III. Bd. S. 281, IV. Bd. S. 126. — *Dandolo* (*Girol.*), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1855, Naratovich) Appendice S. 122 [nach diesem ist C. im Jänner 1760 geb., zu Folge der ihm von Manuzzi in Ravenna gewidmeten Inschrift]. — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) IX. Bd. Sp. 499 [gibt ihn irrig um das Jahr 1750 geboren an]. — *Valery*, Voyages historiques et littéraires en Italie. I. Bd. S. 171. — Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst II. Jahrg. (Wien 1811, Strauß, 4°.) Nr. 60 u. 61: „Die gekrönte Preisschrift des P. Antonio Cesari in Verona." — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. XVI. Bd. S. 81. — Gazzetta di uffiz. di Venezia 1856, Nr. 43. — *Federico* (*Fed.*), Quadro storico-critico della ital. letteratura (Venedig 1856) I. Bd. S. 25. — Porträt. Unterschrift: Antonio Cesari. Prete dell' oratorio. (Mailand, Eugenio Silvestri inc. kl. 8°.)

Cesaris, Angelo (Astronom, geb. in der Lombardie um das J. 1750, gest. zu Mailand 18. April 1832). Mit dem mailändischen Observatorium seit seiner Gründung verbunden, hat er in Gemeinschaft mit Oriani an der Hebung dieses Institutes gearbeitet. Seit 1775 redigirte er die astronomischen Ephemeriden von Mailand, worin, wie auch in den „Memorie dell' Istituto lombardo" viele seiner für die Wissenschaft wichtigen Abhandlungen enthalten sind u. z.: „*De aedificio et machinis speculae astronomicae mediolanensis*" (Mailand 1780) in den „Effemeridi astronomiche dell' anno 1780"; — „*De linea meridiana descripta Mediolani*" (Mailand 1788); — „*De quadrante murali quem speculae mediolanensi construxit Jesse Ramsden Londini*" (Ebenda 1792); — „*De telescopio Herschelliano speculae mediolanensis et de praecipuis telescopiorum elementis*" (Ebenda 1793); — „*De linea meridiana descripta in tem-*

plo maximo" (Ebenda 1786). Alle diese Abhandlungen in den verschiedenen Jahrgängen der „Effemeridi astronomiche" abgedruckt; — „*Osservazione sul clima della Lombardia*" im 18. Bande der „Memorie matematiche e fisiche della società italiana" (S. 57); — „*Sopra le scienze e gli stabilimenti scientifici della Lombardia*" in der „Collezione degli atti delle solenni distribuzioni dei premj d'industria fatte in Milano, anno 1824"; — und „*Commentarii de vita Francisci Reggis*" in den „Effemeridi" des J. 1806. Für den Stich einer Karte der Lombardie machte er die trigonometrischen Berechnungen. Nachdem er erster Astronom des Mailänder Observatoriums und Director des k. k. lomb. Institutes der Wissenschaften u. Künste geworden, erlag er einer langen u. schmerzlichen Krankheit.

Predari (*Franc.*), Bibliografia encyclopedica milanese (Mailand 1857, Carrara, 8°.) S. 284, 338. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 1. Abtheil. S. 987.

Cesarotti, Melchior (Schriftsteller und Dichter, geb. zu Padua 15. Mai 1730, gest. [nach Ugoni] zu Selvaggiano 4. Nov. 1808). Entstammt einer adeligen aber unbemittelten Familie. Die Begierde sich zu belehren war früh in ihm erwacht und als ihn einst sein Oheim, ein Franziscanermönch, in die Klosterbibliothek einsperrte, kehrte er von seinem Wissensdurste getrieben freiwillig in dieses Gefängniß zurück, das seiner Wißbegierde so viele Nahrung bot. In Padua vollendete C. seine Studien und nahm später die Stelle eines Erziehers im Hause Grimani in Venedig an. Durch seine Bekanntschaft mit dem Engländer Charles Sackville lernte C. die Dichtungen Ossians kennen, die ihn so anregten, daß er sie übersetzte. Lord John Stuart Graf von Bute, dem C. diese Uebersetzung gewidmet, ließ sie in einer schönen Ausgabe erscheinen. Mit dieser Uebersetzung hatte C. seinen Ruhm begründet; er erhielt einen Ruf als Professor der griechischen Sprache und Literatur an die Universität nach Parma, aber die venetianische Republik wollte sich den so schnell berühmt gewordenen Mann nicht nehmen lassen und verlieh C. 1768 eine Professur der griechischen und hebräischen Sprache an der Universität zu Padua. Im Herbste besuchte C. gewöhnlich Venedig, nur im J. 1786 machte er eine Reise nach Florenz, Rom u. Neapel und bekannt ist die treffende und lakonische Charakteristik, die C. von den 3 Städten entwarf [Ep. tom. II. S. 209]; „Florenz ist das Cabinet des Geschmackes, Rom die Königin der Künste, Neapel der Garten der Natur". Nur noch einmal unternahm C. eine Reise nach Mailand, als ihn die Paduaner, gegen welche Napoleon aufgebracht war, dahin schickten, um sie mit dem Kaiser zu versöhnen. Der Kaiser nahm C. huldvoll auf. Sonst brachte er seine ganze Zeit in Padua oder auf seinem Landgute Selvaggiano, immer mit seinen literarischen Arbeiten oder mit der Pflege seines Gartens beschäftigt zu. In Betreff des letztern war C. nicht sehr glücklich und sein Gärtner pflegte zu sagen: „jede Pflanze zittere von oben bis unten, so oft der Herr mit aufmerksamen Blicken an ihr vorübergehe". Sein Biograph Barbieri schreibt über ihn: „C. studirte ohne Unterlaß Tag und Nacht und was noch mehr ist, nach Tische, und zwar mehrere Stunden hintereinander, auch in seinem Alter, so daß er mit erhitztem Gesichte und wie träumend davon aufstand. Nie setzte er sich zum Schreiben, bevor er nicht den Bau seiner Arbeit umrissen, die einzelnen Theile derselben bezeichnet und sogar die Perioden schon insgeheim in seinem Kopfe verarbeitet hatte." Als Mensch war C. wenngleich ein Gelehr-

ter, doch leutselig. Sittliche Schönheit war der Abgott seiner Seele, daher hatte er für Werke eines Plato, Petrarca, Tasso, Metastasio, Mendelssohn, Racine, Geßner, Fénélon, Necker, Buffon, Bernardin de St. Pierre, in denen die sittliche Schönheit triumphirte, eine besondere Vorliebe. Sein Gemüth war sanft, lebhaft, enthusiastisch für alles Schöne, Geistige und Gute, sein Herz war immer den zartesten Empfindungen offen. Die Weichheit seines eigenen Herzens spiegelt sich, und dies nicht immer zum Vortheil derselben, in seinen Schriften ab. Zu nachsichtig in Beurtheilung der Werke von Andern, war er was seine eigenen Arbeiten anbelangt, nicht gleichgiltig gegen den Beifall seiner Zeitgenossen, und wie Barbieri bemerkt, „pflegte er, unruhig über den Erfolg seiner Schöpfungen, die Schwierigkeiten selbst zu vergrößern und fast Muth und Beistand von den Freunden zu betteln“. C.'s gesammelte Schriften sind unter dem Titel: *„Opere complete dell' Abb' Melchior Cesarotti“* (Pisa 1805—1813, nella tipogr. letteraria, 8°.) in 40 Bänden erschienen und nach seinem Tode von Barbieri, seinem Schüler und Nachfolger auf dem Lehrstuhle zu Padua, fortgesetzt worden. Diese Sammlung enthält: *„Saggio sulla filosofia delle lingue“*, 1 Bd.; — *„Ossian“*, 4 Bde.; — *„Iliade in versi“*, 4 Bde.; — *„Iliade in prosa con indice generale“*, 7 Bde.; — *„Relazioni accademiche“*, 2 Bde.; — *„Satire di Giuvenale“*, 1 Bd.; — *„Corso di letteratura greca“*, 3 Bde.; — *„Demostene“*, 6 Bde.; — *„Prose varie“*, 2 Bde.; — *„Prose latine“*, 1 Bd.; — *„Poesie italian•“*, 1 Bd.; — *„Versioni di tre tragedie di Voltaire“*, 1 Bd.; — *„Epistolario“*; — *„I primi pontefici“*, 1 Bd. G. A. Maggi veranstaltete von diesen Gesammtwerken eine geschickte Auswahl unter dem Titel: *„Opere scelte“*, 4 Bde. (Mailand tip. de class. italiani, 8°.). Was nun die einzelnen Werke betrifft, so greift C. im *„Saggio sulla filosofia delle lingue“* die Dictatur der florentinischen Sprachforscher an und begründet die Nothwendigkeit eines neuen, nach freiern umfassenden Principien zu entwerfenden Wörterbuches der italienischen Sprache, welche Schrift ebenso Lob erfuhr als auch manche Gegner fand. Ugoni im III. Th. seiner Geschichte der italienischen Literatur theilt interessantes Detail über dieses Werk mit. Gegen dasselbe erschienen zwei bedeutendere Schriften, eine von dem Abate Velo von Vicenza, der sich unter dem Namen Garbucci verbarg, und auf die Abate Zendrini, C.'s Schüler antwortete; die andere von dem Grafen Gian-Francesco Galcani-Napione, worauf C. in einer besonderen Schrift und in einem an den Grafen gerichteten Briefe erwiederte. — Die *„Poesie di Ossian antico poeta celtico“* erschienen, außer der ersten unvollständigen Ausgabe (1763) zu Padua (1772) und wurden nicht blos in Italien, sondern auch in den andern civilisirten Staaten mit Beifall aufgenommen. C. führte diese Uebersetzung in der Blüte seines Alters aus, und Ugoni schreibt von derselben: „Die Pracht und Eleganz seiner *Versi sciolti*, ihr Einklang mit den Gegenständen und Gemüthsstimmungen, die zu schildern waren, üben eine solche Gewalt auf die Seele des Lesers, daß sie ihn mitten unter jene Scenen, wie durch einen Zauberschlag versetzen.“ — Was die *„Iliade in versi“* und *„in prosa“* betrifft, so war C. minder glücklich mit dem alten Griechen wie mit dem alten Gaelen. Die Veränderungen, die C. mit dem unsterblichen Sänger der Ilias vorgenommen, dürfte, wie Ugoni bemerkt, heutzutage Niemand wagen zu rechtfertigen. Die Herausgabe derselben veranlaßte das Erscheinen einer Carricatur zu Rom. Diese stellte eine winzige franzö-

sisch und lächerlich gekleidete Figur mit einem Homerskopfe vor, darunter stand: „Der übersetzte Homer". C. nahm den gelungenen Spott, für dessen Urheber Monti gehalten wurde, mit Heiterkeit auf. Hingegen sind die der Uebersetzung Homers beigegebenen Abhandlungen das Resultat großer und seltener Gelehrsamkeit und erwarb sich C. damit ein wesentliches Verdienst um den unsterblichen Sänger der Ilias. — Auch mit „*Satire di Giuvenale*" hat C. keinen sehr glücklichen Wurf gethan. Die „Umschreibungen, Erweiterungen, Verfeinerungen und Unterschiebungen eigener Gedanken" verderben, wie Ugoni bemerkt, den Styl der Satire. — Die Uebersetzung des „*Demostene*" umfaßt nicht alle Reden des griechischen Redners, die Philippiken sind vollständig, von den übrigen sind nur Auszüge sowie die Uebertragungen der wichtigeren Stellen mitgetheilt. Die erstern, meinte C., umfassen die ruhmvolle Laufbahn des Demosthenes, die andern erscheinen ihm „*forse sufficienti alla fama di un dicitor subalterno*". — Der „*Corso di letteratura greca*" enthält eine glückliche Auswahl von dem Besten und Trefflichsten aus der griechischen Literatur. — Das „*Epistolario*" umfaßt ein reiches kritisches Materiale, dem der philosophische Scharfblick und die große Gelehrsamkeit C.'s noch jetzt Werth und Gewicht verleihen. — In der „*Relazioni academiche*" ist in 18 Uebersichten Alles was in den Privatsitzungen der Paduaner Akademie seit 1780—1798 geleistet worden, mit Geist und Geschick zusammengefaßt; auch schrieb C. als Secretär der Akademie mehrere Elogia von Akademikern, unter denen jenes des Abate Olivi das bedeutendste ist. — Von dem Werke: „*Vite dei primi cento Pontefici*" bemerkt ein Kritiker: che non puo giovar molto né alla cognizione della storia né alla fama dell'Autore. — Seine „*Poesie*" enthalten Gedichte, worin er sich Petrarca, Ossian zum Muster genommen; — sein auf Napoleon verfaßtes Gedicht: „*Pronea*", welches so viel bedeutet als Providenza fand vor der Kritik wenig Gnade, und Sir Hobhouse bemerkt aus Anlaß desselben: „als endlich Bonaparte Kaiser und abermals Herr der venezianischen Gebiete wurde, machte er C. zum Commandeur von einem seiner Orden und bewilligte ihm eine Pension, um sich seiner Dankbarkeit und seiner Lobestrompete zu versichern. — Die „*Versione di tre tragedie di Voltaire*", enthält die Uebersetzung der Semiramis, des Mohamed und Cäsars Tod, und Voltaire schrieb an C. darüber einen seiner süßlichsten Briefe. C. lebte in einer stürmischen, wechselvollen Zeit. In seiner sanften Gemüthsart und ausgesprochenen Liebe zum Frieden und häuslichen Ungestörtheit ist wohl zunächst die Ursache des ihm vorgeworfenen politischen Verhaltens zu suchen. Er war durch und durch Büchermensch; plötzlich ohne zu wollen in den Strudel der politischen Ereignisse geworfen, hielt er es immer mit der herrschenden Partei und besang heute die Russen und Oesterreicher, in deren Macht er sich eben befand, und morgen Napoleon, als dieser als Sieger über Italien triumphirte.

Barbieri (Gius.), Memorie intorno alla vita ed agli studj dell' Ab. Melchior Cesarotti (Padova nel Seminario, 1810). — Derselbe: Elogio funebre (Bassano 1809, 4°.). — Archiv für Geographie, Historie, Staats- u. Kriegskunst, II. Jahrg. (Wien, Strauß, 4°.) 1811, S. 338 und 346: „Leben und Studien des Abts Melchior Cesarotti" [Auszug aus Barbieri's vorerwähnter Schrift]. — *Meneghelli (Antonio)*, Opere (Padua 1831, Druck der Minerva, 8°.) I. Bd. S. 241: „Vita di Melchior Cesarotti" [auch besonders „Elogio"] (Venedig 1817, 8°.). — *[Zuccala, Giambattista]* Saggio sopra la vita e le opere dell' Abate Melch. Cesarotti (Bergamo 1809, 8°.). — Raccolta de' classici italiani del Secolo XVIII: „Opere scelte di M. Cesarotti" [ba-

selbst steht voran sein Leben von G. A. M.]. — *Maffei (Gius.)*, Storia della Letteratura italiana (Mailand 1834, Società typogr. de' classica italiani) III. Bd. S. 188. — *Sographi (Ant.)*, Elogium (Padua 1810, 8°.). — Gazzetta uffiz. di Venezia 1856, Nr. 39. — *Federico (Federigo)*, Quadro storico-critico della ital. letteratura (Venedig 1856) I. Bd. S. 16. — Ugoni (Camillo), Geschichte der ital. Literatur (Zürich 1830, Orell) III. Bd. S. 204. — Baur (Samuel), Allgemeines histor.-biograph.-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im ersten Jahrzehend des 19. Jahrhund. gestorben sind (Ulm 1816, Stettini, Lex. 8°.) I. Bd. S. 232 [nach diesem ist C. am 10. Mai 1730 geb., am 4. Nov. 1808 gestorben]. — Morgenblatt (Stuttgart, Cotta, 4°.) 1811, Nr. 120, 121 u. 123. — *Dandolo (Girolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici. (Venedig 1856, Naratovich, 8°.). Giunte e correzioni ai cenni biografici, p. 30. — *Gamba (Barthol.)*, Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo XVIII (Venedig 1824, 8°.) [daselbst sein von Comirato gestochenes Porträt]. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) IX. Bd. Sp. 500 [gibt den 3. Nov. 1808 als C.'s Todestag an]. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 496 [nennt ihn irrig Michael und gibt den 3. Nov. 1808 als C.'s Todestag an]. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 16. Theil, S. 82 [gibt den 3. Nov. 1808 als C.'s Todestag an]. — Schmidl (Ad. Dr.), Oestr. Blätter für Literatur u. Kunst I. Jahrg. (Wien 1844, 4°.) I. Quartal. Literaturblatt. Nr. 10, S. 76. — II. Quart. Lit. Bl. Nr. 1, S. 4. — Nach *Oettinger*'s (*E. M.*), Bibliographie biographique univ. (Bruxelles 1854, q. 4°.) I. Bd. Sp. 273 ist C. am 15. Mai 1730 geb., am 8. Nov. 1808 gest. — Hobhouse Illustrations of the fourth Canto of Childe Herald, deutsch im Auszuge im Journal „Hermes" 1820. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) III. Bd. S. 781 [gibt den 3. Nov. als dessen Todestag an].

Cesati, Lukas Freiherr von (Ingenieur-Hauptmann, geb. zu Mailand 7. Sept. 1810, gest. in der Festung Leopoldstadt 11. Juni 1850). Erhielt seine Bildung in der Wiener Ingenieur-Akademie, aus welcher er am 30. August 1832 als Cadet in's Ingenieur-Corps trat; 1833 zum Unter-, 1837 zum Ober-, 1841 zum Kapitän-Lieutenant, und 1846 zum Hauptmann avancirte. Im J. 1848 erprobte der edle Krieger seine Treue gegen den Monarchen; in Mantua stationirt, wurde er von seinen in Italien aufsäßigen Verwandten bestürmt, die kaiserl. Dienste zu verlassen, und in piemontesische zu treten. C. lehnte diese Anträge entschieden ab und war auch nicht durch Drohungen von Seite der Seinigen in seinem Entschlusse wankend zu machen. Mitten in dem im Aufstand begriffenen Lande erbat er sich nur, um nicht gegen seine eigenen Landsleute kämpfen zu müssen, die Uebersetzung in eine andere Provinz, die ihm wurde, als er am 3. Sept. 1848 seine Bestimmung als Localdirector in die Festung Arad erhielt. Daselbst machte er sich als Leiter der Vertheidigungsarbeiten in der Festung sehr verdient, und wurde dafür im Sept. 1849 mit dem Orden der eisernen Krone ausgezeichnet. C. war auch als militärischer Schriftsteller thätig und einer der fleißigsten Mitarbeiter an Hirtenfelds „Soldatenfreund", worin unter andern die Artikel über die Festung Arad aus seiner Feder sind. Er starb durch einen unglücklichen Zufall. Die 18. Comp. des Inftr. Regim. Erzh. Stefan war zum Scheibenschießen ausgerückt; einem Cadeten, der eben den Schuß zu machen hatte, ging beim Laden das Gewehr los und der Schuß tödtete unglücklicher Weise den Hauptmann C.

Oestr. Soldatenfreund. Herausgeg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien, Gerold, 4°.) 1850, Nr. 76, S. 340. — Beilage zu demselben vom 20. Juni 1850, Nr. 77: „Nachruf an Lukas Freiherrn von Cesati", von Carlos.

Chambon, Eduard (Doctor der Rechte und Professor, geb. zu Hamburg 23. Juni 1822, gest. zu Prag

3. März 1857). Ist der Sohn eines Leipziger Kaufmanns. Seine Universitätsstudien machte C. in Leipzig, Berlin und Göttingen und bildete sich unter Männern wie Savigny, Ihering und Puchta in der Wissenschaft, die er gewählt hatte. aus. In Göttingen erwarb C. das Doctorat; die erste größere Arbeit, womit der junge Rechtsgelehrte vor die Oeffentlichkeit trat, war die: *„Negotiorum gestio“*, welche civilistische Abhandlung im Jahre 1848 erschien. Dann trat C. als Privatdocent in Jena auf, aber schon 1851 ist er daselbst Professor und Beisitzer des Schöppenstuhles und im nämlichen Jahre erschienen auch seine „Beiträge zum Obligationsrecht“, 1 Bd., womit er seinen Ruf in den juridischen Kreisen begründete. Im J. 1853 folgte er einem Rufe als ordentlicher Professor des römischen Rechtes nach Prag, wo er schon im Wintersemester 1853/4 seine Vorlesungen begann. Bald nach seiner Uebersiedelung nach Prag vermälte er sich mit Caroline Güyet, Tochter des berühmten Rechtsgelehrten und Professor Hofrath Güyet in Jena. Im Febr. d. J. (1857) wurde C. von einem Typhus befallen, der ihn schon nach 14 Tagen in der besten Manneskraft der Wissenschaft seiner Gattin und einem 2jährigen Söhnlein entriß. In den letzten Jahren war C. mit einer größeren Arbeit über die Novation beschäftigt, welche den zweiten Band der oben erwähnten „Beiträge“ hätte bilden sollen, u. dem Vernehmen nach von Freundeshand veröffentlicht werden wird. C. war auch eifriger Mitarbeiter an den „Oestr. Blättern f. Lit. u. Kunst“. Dr. Unger schreibt in seinem Nekrologe über C.: „C. war einer der kräftigsten Vermittler unseres einheimischen Civilrechtes mit dem gemeinen Recht. Er war durchaus nicht einseitiger Romanist. Seine Ansichten über die Bedeutung des Studiums des römischen Rechtes für Oesterreich hat C., der trotz seiner Jugend nicht erst eine werdende, sondern eine bereits anerkannte Autorität war, in einigen meisterhaft geschriebenen Aufsätzen (in den obenerwähnten „Oestr. Bl.“) ausgesprochen:... Es ist nicht zu erwarten, daß wir sobald wieder einem Gelehrten begegnen werden, der die Aufgabe, welche die Wissenschaft des Civilrechtes gegenwärtig in Oesterreich zu lösen hat, in so wohlwollender und zugleich so wirksamer Weise fördern wird, wie dies C. gethan hat“. Mehrere Professoren und eine Anzahl seiner Zuhörer, Fürst Rudolph Thurn-Taxis an der Spitze, brachten die Leiche nach Jena u. waren dort als Repräsentanten der Prager Hochschule bei der Bestattung zugegen.

Oestr. Blätter für Literatur u. Kunst (Beilage der amtlichen Wiener Zeitung) 1857, Nr. 13, S. 100: „Dr. Eduard Chambon. Nekrolog“, von Unger. — Abendblatt der östr. kais. Wiener Zeitung, 1857, Nr. 54: „Aus Prag im März.“ — Oestr. kais. Wiener Zeitung 1857, Nr. 51, S. 656, 3. Sp. rechts. — Gerichtshalle. Redigirt von Dr. F. Pisko (Wien, Manz) 1857, I. Jahrg. Nr. 1. — Grazer Zeitung 1857, Nr. 56.

Chasteler-Courcelles, Johann Gabriel Marquis von (Feldzeugmeister, Commandeur des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Mons 22. Jänner 1763, gest. zu Venedig 10. März 1825). Entstammt einer alten belgischen Familie, welche mit dem Hause Lothringen verwandt war [vergleiche die Quellen]. Seine Mutter Albertine Josephine war eine geborne Gräfin Thürheim. Johann Gabriel kam 1773 in das Collegium de Fort nach Metz, wo der gelehrte Canonicus Lacretelle, der Bruder des berühmten Naturforschers, sein Lehrer war. Im Jahre 1776 trat C. als Cadet in's Inf.-Reg. Prinz Karl von Lothringen; 1778 kam er in die Ingenieur-Akademie; wurde 1780 Unterlieutenant im Corps; von 1781—1784 beim Festungsbau in Olmütz,

1785 bei der Armee in den Niederlanden verwendet und wurde im nämlichen Jahre Hauptmann. Im J. 1787 kam er in die Bukowina, rückte im Februar 1788 mit dem Coburg'schen Corps in die Moldau und verlor bei der Belagerung von Chotym durch einen Kartätschenschuß den rechten Fuß. In der Schlacht bei Focksan erwarb er sich das Ritterkreuz des Mar. Theres.-Ordens. In den J. 1789—1792 war er in verschiedenen Diensten, zuletzt als Oberstlieutenant in den Niederlanden thätig, wo er in Namur am 2. December 1792 gefangen genommen und erst im Juni 1793 ausgewechselt wurde. Am 15. und 16. October d. J. durchbrach C. an der Spitze von vier Escadronen Coburg-Dragoner den rechten Flügel der franz. Armee und bezahlte diese Waffenthat mit acht Bajonettstichen in Brust und Leib. Im J. 1794 zum Geniedirector der Festung Mainz ernannt, erhielt er 1795 bei Vertheidigung eines vorliegenden Werkes eine Wunde im Kopfe. Am 29. Oct., bei der Erstürmung der Mainzer Linien, zeichnete sich C. so sehr aus, daß selbst der Feind seinem Heldenmuthe Ehre widerfahren ließ. Nur nannten ihn die Franzosen irrig einen Mr. de Challotais oder Chatelet. Im Nov. 1795 wurde er zum Obersten befördert und nun bei den durch Polens Theilung nothwendig gewordenen Gränzregulirungs-Arbeiten verwendet. Am 3. Apr. 1797 ernannte ihn Kaiser Franz zum Generalmajor, als welcher er nach dem Frieden von Campoformio zum bevollm. Gränzberichtigungscommissär ernannt wurde, um die Gränze zwischen Oesterreich und der cisalpinischen Republik zu bestimmen. Im J. 1798 bereiste C. im kais. Auftrage Ost- und Westgalizien, um eine militär. Abhandlung über diese Provinzen zu verfassen. 1799 ging er als General-Quartiermeister nach Italien, wo Suwarow am 15. April d. J. den Oberbefehl der östr. Truppen übernommen hatte und C. sein Liebling u. Vertrauter wurde. Bei dem Uebergang der Oesterreicher über den Mincio, Oglio und die Adda, bei Verderio, wo die Division des Generals Serrurier die Waffen streckte, wovon die letzte Folge der Einmarsch der Verbündeten in Mailand war, that sich C. so hervor, daß er das Commandeurkreuz des Mar. Ther.-Ordens erhielt. Ueberhaupt war C. bei diesem Feldzuge an der Seite Suwarows ununterbrochen thätig und an der Vernichtung der französ. Armee an der Trebia (17—19. Juni 1798), wo das französische 35,000 Mann starke Heer 22,000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen verlor, hatten C.'s Rathschläge wesentlichen Antheil. Bei der Belagerung von Alessandria ward C. durch eine Kartätschenkugel tödtlich verwundet. Erst 1800 erscheint C. wieder als zweiter General-Quartiermeister im Feldzuge d. J. neben GM. Heinrich von Schmidt. C. ging nun nach Tyrol, wo er den Tyroler Landsturm einübte, die Bekanntschaft des 19jähr. Hauptmanns Freiherrn von Hormayr machte und mit diesem zusammen jene Memoiren ausarbeitete, welche im J. 1802 die wirkliche Errichtung der Tyroler Landmiliz zur Folge hatten. Am 8. Jänner 1801 avancirte C. zum F. M. L., entwickelte eine rastlose Thätigkeit in Tyrol, wofür ihm die Tyrolerstände durch Ertheilung ihrer Landmannschaft und der großen Tapferkeitsmedaille ihre Erkenntlichkeit bezeigten. In dem im J. 1805 zwischen Oesterreich und Frankreich ausgebrochenen Kriege befehligte C. in Nordtyrol. Im darauf folgenden Friedensjahr 1806 ward er Divisionscommandant in Graz. Im J. 1808 erhielt er das Commando über die Festungsarbeiten in Comorn, welche auf das emsigste in Angriff genommen wurden, so daß C., der am 1. Juni

mit den Arbeiten begonnen, im Dec. schon 3800 Klafter im Umfang von der 30 Schuh hohen Hauptfronte vollendet hatte und im folgenden J. die Festungswerke im vollkommenen Vertheidigungszustande waren. In dem im J. 1809 neuerdings zwischen Oesterreich und Frankreich ausgebrochenen Kriege ward C. Commandirender des 8. Armeecorps. Im März d. J. rückte er mit 10000 Mann in Lienz in Tyrol ein, Hormayr stand ihm als Provinzialhofcommissär zur Seite. Bis zum 26. April, an welchem Tage das zweitägige hartnäckige Treffen bei Volano endigte, war die Eroberung Tyrols vollendet, und nebst Vorarlberg schloß auch das Veltlin sich an. Die Franzosen griffen über diese Ereignisse zu Schreckensmaßregeln. Napoleon erließ sogar im Hauptquartiere zu Enns den Tagsbefehl vom 5. Mai 1809: „Le nommé Chasteller, soi disant général au service d'Autriche, moteur de l'insurrection du Tyrol, et auteur des massacres commis, contre le droit des gens sur les Bavarois et Français, arrêtés et faits prisonniers par les insurgés, sera traduit à une commission militaire aussitôt qu'il sera prisonnier, et passé par les armes dans les vingt-quatre heures qui suivront sa saisie; et ce comme chef des brigands." Die Bezeichnung „le nommé Chasteler" ist um so komischer, als Napoleon C. sehr gut kannte und zwar aus dem Jahre 1797, als Chasteler die Gränzberichtigungen für Oesterreich in Italien ordnete und sich dem damaligen Obergeneral in Passeriano vorstellte, ein zweites Mal im Jahre 1802, in welchem der auf Urlaub in Paris befindliche C. von Napoleon, damaligem 1. Consul mit Auszeichnung aufgenommen wurde und im Garten von St. Cloud eine längere Unterredung mit ihm hatte. Ja Napoleon hatte sogar den Sequester aufgehoben, womit dem Lüneviller Frieden zufolge C.'s Güter in den Niederlanden belegt waren. Diese Achtserklärung, nur in einer Zeit denkbar, in welcher Napoleon das Völkerrecht mit Füßen trat, blieb nicht ohne Eindruck auf C.'s Gemüth, noch mehr aber der ungerechte Vorwurf einer unmenschlichen Behandlung der Kriegsgefangenen, die im Gegentheil unter seiner humanen Behandlung sich der besten Pflege erfreuten. Die darauf folgenden Unternehmungen in Tyrol waren nicht glücklich, der Herzog von Danzig wüthete mit Brand, Raub und Mord. Am 13. Mai erlitt C. bei Wörgl von einem zehnmal überlegenen Feinde eine völlige Niederlage, später mußte er sich — von allen Seiten vom Feinde umringt — aus Tyrol durchschlagen und den Weg durch Kroatien und Untersteier nach Ungarn erzwingen, wo er sich mit dem Banus von Kroatien, dem FML. Grafen Giulay bei Gonowitz vereinigte. Im J. 1810 bereiste er Galizien und Oberungarn, 1811 und 1812 commandirte er in Schlesien, 1813 leitete er die Vertheidigungsanstalten von Prag, wohnte den Schlachten von Dresden und Culm bei; nach der Schlacht von Leipzig erhielt er das Commando des Corps, welches vor ihm Graf Klenau befehligt hatte; 1814 bearbeitete er während des Wiener Congresses mehrere bedeutende militärische Gegenstände; 1815 ging er als Stadt- und Festungscommandant nach Venedig, in welcher Stadt er bis an sein Lebensende unermüdet thätig, in Folge seiner vielen Wunden nach langen Leiden u. zahlreichen schmerzlichen Anfällen im Alter von 63 Jahren starb. Im J. 1827 wurde dem Helden ein Monument errichtet, dessen Inschrift seiner schönsten Waffenthaten gedenkt. C. hatte 14 Wunden, welche sein Nervensystem sehr erschüttert hatten. Er war in allen ritterlichen Uebungen von Jugend an ausgezeichnet. Er war ein ge-

lehrter Soldat, sprach 12 Sprachen, hatte ungeheuer viel gelesen, dichtete, wie Baron Staſſart berichtet, der ein Paar von ihm gedichtete Romanzen, welche in Musik gesetzt worden, selbst gelesen. Seine Tapferkeit war ein Sprichwort, In seinen schönen Jahren war er ein rechter Heinrich Percy und Bayard, und in Wahrheit „ein Ritter ohne Furcht und Tadel". Uneigennützig und großmüthig, mit Neid, Haß, Rache, Diensteseifersucht und Intrigue so unbekannt wie ein Kind, mild und menschenfreundlich, Soldat mit Leib und Seele, von glühendem Eifer und ewig bewegter Thätigkeit, voll begeisterter Anhänglichkeit an Oesterreich und an das Kaiserhaus, ein Freund seiner Freunde, Jedermann gerne hilfreich, war er einer jener Feldherren in Oesterreich, deren Namen immerfort geehrt bleiben und in der Reihe jener feurigen chevaleresken Wallonen glänzen wird, unter denen die de Ligne, Aremberg, Boucquoy, Dampiere und viele Andere in unvergänglicher Glorie strahlen.

Généalogie de la maison de Chasteler avec les preuves (Bruxelles 1768, Fol.) [liefert den Nachweis, daß die Familie Chasteler ein Seitenzweig des Lothringen'schen Hauses sei und von Dietrich (Terricus) von Autigny, genannt le Diable, jüngerem Sohne des 1206 verstorbenen Herzogs Friedrich I. und der polnischen Königstochter Ludmilla abstamme. Auf die von der Heroldskammer in Mecheln vorgenommene strenge Prüfung der Urkunden und Proben erkannte die Kais. Maria Theresia in einer Urkunde vom 28. März 1769 jene Stammtafel als echt und die Abkunft der Chasteler von den Lothringern als erwiesen an]. — Archiv für Geschichte, Statistik, Liter. und Kunst (Wien 1825, 4°.) XVI. Jahrg. Nr. 65: „Nekrolog" [gibt den 7. Mai 1825 als seinen Todestag an]. — Ritter von Rittersberg (J.), Biographien der ausgezeichnetsten verstorbenen und lebenden Feldherrn der k. k. östr. Armee aus der Epoche der Feldzüge 1788 — 1821 (Prag 1828, 8°.) S. 444 [daselbst sein lithographirtes Porträt]. — Zeitgenossen. Biographien und Charakteristiken (Leipzig und Altenburg 1818, F. A. Brockhaus, gr. 8°). II. Bd. S. 163. — Szöllösy (Joh. Nep. von), Tagebuch gefeierter Helden ... (Fünfkirchen 1837, bisch. Lyceums-Druckerei, 8°.) S. 96 [gibt den 7. October 1825 als seinen Sterbetag an]. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) IV. Bd. S. 53. — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, Michaud, 8°.) II. Bd. S. 142. — Biographie universelle [nach dieser ist C. irrig auf seiner Besitzung bei Ath im J. 1820 gest.]. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) X. Bd. Sp. 67 [der Verfasser dieser Biographie, Baron de Staſſart, erklärt die Angabe des 7. Mai 1825 als Todestag C.'s, welche Angabe sich in allen östr. Quellen findet, als falsch und gibt den 10. März dess. Jahres als das richtige Datum an]. — Gallerie historique des contemporains. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 519 [gibt den 10. Mai 1825 als seinen Todestag an].

Cházár, Andreas von (Publizist, geb. zu Jólész im Gömörer Comitate Ungarns 5. Juni 1745, gest. am 28. Jänner 1816). Besuchte die evangelische Schule zu Berzethen, 1756 das evangelische Gymnasium zu Dopsina, 1759 das damals berühmte Collegium zu Eperies, 1762 das evangelische Gymnasium zu Käsmark, dessen Leitung Carlovszky führte und 1765 jenes zu Preßburg, wo Beuzur lehrte. 1766 nahm er bei dem Raaber Advocaten Tisztapataki die juridische Praxis und wurde schon im folgenden Jahre zu Torn Advocat. Alsdann arbeitete er bei Lipovniczky in Eperies und 1770 bei Parniczky in Pest. Sein Ruf als Rechtsgelehrter verbreitete sich bald im Lande, und 1773 führte er zu Rosenau schon selbst Prozesse vor Gericht. 1790 wurde er zum ordentlichen Notar des Gömörer Comitates ernannt und mußte nun vieles von Amtswegen schreiben, was auf öffentliche Kosten gedruckt wurde. Seine bemerkenswerthesten Schriften sind: *„De libertati preli"*, welche berühmte Abhandlung über die Preßfreiheit

in mehrere Sprachen übersetzt wurde; — *„Origines juraque hospitum Teutonum“* (1789), welche Schrift er dem Kaiser Joseph II. dedicirte; — *„Hungaria semper sua“* (Eperies 1785); — *„De crimine laesae majestatis“* (1789). Im J. 1787 erschien auf seine Kosten das Werk des Martin Lautsek: *„Az elsö keresztényeknek ama 10 fő üldözésekröl szólló História“*, d. i. Geschichte der zehn ersten Christenverfolgungen (Pressburg); — noch schrieb er *„A Magyar Nemzethey“*, d. i. An die ungarische Nation (Tyrnau 1806, Jellinek, 8°.); — *„Dissertatio de suppliciis capitalibus“* (Leutschau 1807, C. Mayer, 8°.), worin er aus philosophischen Gründen die Todesstrafe verwirft; — *„Analisis Opellae de lingua, adminiculis et perfectione ejus in genere et lingua hungarica in specie etc. per Joannem Fejes auctore A. Cházár“* (Leutschau 1807, C. Mayer, 8°.), eine im heftigen Tone verfaßte Streitschrift, betreffend die Einführung der ungarischen Nationalsprache zur öffentlichen Gerichtssprache; — *„Rosnaria pro nationali Gymnasio in inclito Comitatu Gömör et Kis-Hontu articulariter unito prae caeteris maxime idonea“* (Leutschau 1808, J. C. Mayer), worin er das Schulwesen seiner evang. Glaubensgenossen mit Wärme vertritt. C.'s Thätigkeit hatte längst auf ihn die Blicke gelenkt und es hatten ihn die Gömörer, Torner, Honther, Abuyvarer und Liptauer Gespannschaft zum Beisitzer der Gerichtstafel ernannt; die evangel. Gemeinden der Gömörer Gespannschaft, aber im J. 1791 als Deputirten zur Pester Synode gesendet, bei welcher er die Stelle eines Notars in Matrimonial-Sachen bekleidete. Als Philantrop bewährte er sich durch die Gründung des Taubstummen-Institutes zu Waitzen, wozu er selbst eine ansehnliche Summe beisteuerte, dann aber in öffentlichen Blättern einen Aufruf zu Geldbeiträgen einrücken ließ; durch seinen Eifer kam das Institut zu Stande. Auch zur Verbesserung der Landwirthschaft trug C. wesentlich bei; ließ viele unfruchtbare Strecken anbauen und war der Erste, welcher die Cultur des Klee's und anderer Futterkräuter in das Gömörer Comitat verpflanzte. In dem vor seinem Tode verfaßten Testamente ordnete er an, daß wenn seine Familie ausstürbe, alle seine Habe zum Ankaufe von Büchern verwendet und diese Bibliothek zum allgemeinen Gebrauche im Gartengebäude seines Gutes zu Jólész aufgestellt werde. Diese mehrere tausend Bände starke Sammlung kam später in die Schulbibliothek nach Rosenau, wo sie sich noch befindet.

Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien 1810, A. Doll, 8°.) Jahrg. 1810, II. Bd. S. 128 [setzt den 5. Juli 1745 als C.'s Geburtsdatum an; diese Biographie ist ein Auszug aus der 1803 von Sam. Ambrosius verfaßten latein. Biographie C.'s]. — Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab és Danielik József*, d. i. ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy und Josef Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 70 [setzt den 5. Juni als sein Geburtsdatum an].

Cherrier, Nikolaus (Theolog, geb. zu Nagy-Ösz im Torontaler Comitat 8. Jänner 1790). Sein Vater Johann Dominik wanderte aus Frankreich aus, wo noch heut zu Tage seine altadelige Familie fortlebt, seine Verwandten kirchliche, militärische und Civil-Ehrenstellen bekleiden und als Schriftsteller thätig sind. Er ahnte den Ausbruch der Revolution von 1789, verließ sammt den Eltern das Vaterland und ließ sich in Ungarn nieder. Nikolaus wurde sehr sorgfältig erzogen, besuchte die Mittelschulen in Fünfkirchen, Großwardein und Szegedin, hörte den philosophischen Curs, und wurde auch in Sprachen, schönen Wissenschaften und Künsten unterrichtet. 1809 wurde er als Seminarist für die Csanáder Diöcese auf-

12 Fol.Bdn. die „*Dialettologia italiana*“, eine Vergleichung sämmtlicher Dialecte Italiens mit der in Italien in den Druckwerken üblichen Gelehrtensprache; ferner ein „*Saggio di Dizionario della lingua provinciale italiana*“, d. i. eine Sammlung jener Wörter, die wenn gleich nicht in ganz Italien gebräuchlich, doch in der Schriftsprache öfter erscheinen und für jeden Andern, der in der Provinz selbst nicht lebt, einer Erklärung bedürfen, und „*Saggio di Vocabolario patronimico italiano*“, d. i. eine Sammlung und Erläuterung aller von Eigennamen abgeleiteten Wörter. Auch hinterließ er die „*Lettere di Lucio Aenea Seneca a Lucilio*“ in Uebersetzung. Seine reiche Dialect-Bibliothek, alle Dialecte Italiens umfassend, legirte er der Ambrosiana. Was seine Thätigkeit in der amtlichen Stellung anbelangt, so schreibt G. Sacchi von ihm: „Come pubblico educatore egli fu giustamente proclamato il Lambruschini*) della Lombardia ... I suoi lavori sono ancora citati come modello in tutti gli istituti di educazione. Come maestro di metodica egli ebbe il merito di dare a questa scienza nuovissima una importanza che dapprima non aveva.“

De Capitani (*G. B. Dr.*), Della vita e degli scritti di Franc. Cherubini. Cenni raccolti ... (Mailand 1852, Pirotta, 8°.) [darin sind die spärlichen eigenen Aufzeichnungen C.'s benützt]. — Giornale Ital. 1814, vom 29. Nov. und 7. Dec. — Corrier milanese 1814, vom 4. Dec. — Spettatore IV. Bd. S. 41. — Gazzetta di Mantova, 1827, Nr. 24 (vom 16. Juni). — Biblioteca italiana 1827, XLVI. Bd. S. 214. — Die von C. herausgegebene „Collezione“ der im Mailänder Dialecte geschriebenen Werke enthält im I. Bd.: von J. G. Paolo Lomazzo: „Poesie“; von Giov. Capis: „Varon de Milan“; von Ambr. Biffi: „De la parnonzia di Milan“ und von Fab. Varese: „Sonetti“; — im II. und III. Bd. von C. M. Maggi: Vier Comedien und „Poesie varie“; — im IV. Bd. von Girol. Birago: ein Lustspiel, ein Gedicht in drei Ges. und Sonette; von P. Ces. Larghi, Stef. Simonetta und C. Ant. Tanzi: „Poesie varie“; — im V—VIII. Bd. von Domen. Balestrieri: Gedichte, Novellen, die Travestie des befreiten Jerusalems im Mailänder Dialecte, die Uebersetzung des Anakreon, Sonette u. dgl. m.; — im IX. Bd. von Franc. Girolamo Corio, von Conte Giorgio Giulini, Carl Andr. Oltolina, Conte Luigi Marliani, Gius. Bossi, Giuseppe Parini und mehreren Ungenannten: „Sonette, Sestinen, Poesien“ u. dergl.; — im X. Bd. von Al. Garioni: „La Batracomiomachia“ und „Il Tobia“; von F. Pertusati u. Gius. Bertani: Gedichte; — im XI. Bd. von Tommaso Grossi, Alf. Pellizzoni, Gius. Zanoja: Gedichte, und von Franc. Bellati: die Travestie der ersten zwei Bücher der Eneide und den ersten Gesang des rasenden Orland; — im XII. Bd. von Carlo Porta: Gedichte, Sonette, Sestinen u. dergl. m. und den ersten Gesang der „Hölle“ des Dante. — Cherubini's Monument. Bald nach C.'s Tode lud Palamedes Carpani [siehe diesen in diesem Lexikon II. Bd. S. 290] in einem amtlichen Briefe den Freund des Verblichenen Gherardini ein, eine Inschrift auf den Verewigten zu verfassen. Gherardini unterzog sich dieser Aufgabe; aber als er sie eingesendet und diese dem Lehrkörper vorgelegt wurde, verwarf derselbe Gherardini's schönes Epitaph und entschied sich nach langen Debatten für das folgende, welches am 4. Sept. 1851, am Tage der Preisvertheilung im unteren Porticus der k. k. Normal-Hauptschule in Mailand feierlich enthüllt wurde: „A Francesco Cherubini Milanese | Sapiente Infaticabile | Nel Reggimento Di Questa I.R. Scuola Normale | Dottissimo Nei Filologici Studi | Valente Nel Magistero Di Formar Li Intelletti | Intemerato Di Pensieri E D' Opere | Caro Alla Patria | Da Lui Nobilitata Co' Frutti Dell' Ingegno | Posero Questa Memoria | I Colleghi Ed Altri Concittadini | A Testimonianza | Di Venerazione | E D'Amore | Visse LXII Anni | Sino Al IV Giugno MDCCCLI. |

*) Lambruschini ist einer der ausgezeichnetsten Pädagogen Italiens.

Chezy, Wilhelm Theodor von (Schriftsteller, geb. zu Paris 21. März 1806). Sohn des berühmten Orientalisten Anton Leonhard von C. (gest. 1832) und der Dichterin Helmine (gest. 1856). Helmine trennte sich von ihrem

Gatten 1810, ging mit ihren beiden Söhnen nach Heidelberg, 1816 nach Berlin, 1817 nach Dresden, 1823 nach Wien, wo Mutter und Sohn bis zum Jahre 1829 blieben. Wilhelm genoß eine gelehrte Erziehung in Dresden und Berlin, trieb in Wien Philologie unter Stein, bezog 1829 die Münchner Hochschule, um die Rechtswissenschaft zu studiren, welche er jedoch bald wieder aufgab, um sich ganz der Schriftstellerei zu widmen. Seine ersten Erzählungen erschienen in Spindlers Wochenschrift „Zeitspiegel" (1831). Als Spindler 1831 nach Baden-Baden übersiedelte, zog C. mit ihm und blieb bis 1847, wo er nach Freiburg in Breisgau ging, um die Redaction der katholischen und conservativen „Süddeutschen Zeitung" zu übernehmen. Im J. 1848 ward er von einer Actiengesellschaft nach Köln a. Rh. berufen, um die „Rheinische Volkshalle" zu gründen, deren Leitung er jedoch nach wenigen Monaten niederlegte. 1850 kam er nach Wien zurück, wo er sich bei der Redaction der „Oestr. Reichszeitung", später der „Presse" betheiligte und noch zur Zeit daselbst lebt. C. hat eine bedeutende Anzahl von Erzählungen geschrieben, die in verschiedenen Zeitschriften erschienen, von denen Spindlers „Zeitspiegel", Lewalds „Europa", „Fliegende Blätter" und vor allen das „Stuttgarter Morgenblatt" zu nennen sind. Im Morgenblatt finden sich von 1836 an seine vorzüglichsten Leistungen, oft ohne Namen. Von selbständigen Werken C.'s, die häufig seiner Mutter zugeschrieben werden, seien hier der Zeitfolge nach angeführt: „Wanda Wielopolska oder das Recht der Gewaltigen" (Stuttgart 1831, Hallberger, 8°.); — „Der fahrende Schüler. Roman" 3 Thle. (Zürch 1835, Orell, Füßli u. C., 8°.); — „Petrarca. Künstlerdrama" (Baireuth 1832, Grau); — „Camoens. Trauerspiel" (Ebenda); — „Die Martinsvögel" (Carlsruhe 1836, Creuzbauer); — „Der fromme Jude" 4 Thle. (Stuttgart 1845, Franckh); — „Das grosse Malefizbuch" 3 Thle (Landshut 1847, Rietsch); — „Fräulein Luzifer" und „Die Strasse Quincampoix" (Wien 1853, Zang); als Fortsetzungen des von Montepin in Paris herausgegebenen Romanen-Cyclus: „Die Strolche der Regentschaft", dessen Uebersetzung Chezy ausgeführt, und als Montepin den Cyclus nicht vollendete, denselben ergänzt hat; — „Der letzte Janitschar" (Wien 1855, Zang), zuvor im Journal „Presse" abgedruckt — und als freie Bearbeitung nach Jokai: „Die Türkenwelt in Ungarn" (Ebendaselbst). Eine Anzahl von C.'s Erzählungen ist unter Spindlers Namen erschienen und den gesammelten Werken des Letzteren einverleibt, u. z.: „Der Hexenzaum"; — „Der schwarze Herr Gott von Kaltenbrunn"; — „Der Klosterhirt"; — „Das wällische Kraxenmandl"; — „Benzenweiler"; — „*In de drie jonge Italiaanders*"; — „Die Alraune von Gmunden"; „Der französische Cavalier"; — „Das Wirthshaus zum Judas"; — „Der alte Wallanscher. Werbergeschichte"; — „Die kleine Offka"; — „Alte und neue Zeit". Den Roman „Meister Kleiderlein" arbeitete C. gemeinschaftlich mit Spindler. Außer diesen Romanen und Erzählungen, welche C.'s Namen in weiten Kreisen bekannt gemacht haben, erschienen von ihm: „Die noblen Passionen" (Stuttgart 1842, Crabbe), seinem Titel entsprechend, ein Festgeschenk für junge Cavaliere, welche darin mit den täglich mehr in Verfall gerathenden ritterlichen Uebungen und adeligen Neigungen, als Jagen, Reiten, Fechten u. s. w. in pikant-anregender Weise bekannt gemacht werden; — „Der Ehrenhold" (Stuttgart 1848, Cast), ein Leitfaden der Heraldik; — „Das Ritterthum in Bild und Wort" (Ebenda), ein Bilderbuch mit Erklärungen, worin sich als Beigabe des Verlegers, um das Buch voluminöser aber nicht gehaltreicher zu machen, einige Erzählungen von fremder Hand befinden — und „Rundgemälde von

Baden-Baden" (Carlsruhe 1835, Marx), wovon mehrere Auflagen und auch eine französische Ausgabe erschienen ist. In neuester Zeit enthält das „Morgenblatt" von C. Mittheilungen aus dem Leben seiner Mutter. Als Erzähler gehört C. zu den beliebtesten Autoren der Gegenwart; seine Schilderungen aus dem mittelalterlichen und modernen Volks- und Cavalierleben sind lebendig, voll Humor, der öfter an Ironie streift. C. hat die geschichtliche Richtung in seinen erzählenden Arbeiten eingeschlagen und in denselben nie eine specielle Tendenz durchgeführt, vielmehr durch seine ganz objective Haltung versetzt er den Leser gerade in die Zeit, in welcher seine Erzählung spielt.

(Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) IV. Bd. S. 91. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) X. Bd. Sp. 290. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1843, Bibl. Inst., Lex. 8°.) II. Suppl. Bd. S. 943. — Univ.-Lexik. von Pierer (Altenburg 1841 u. f.) VI. Bd. S. 409. Suppl. I. Bd. S. 295.

Chiari, Peter (dramatischer Dichter, geb. zu Brescia im J. 1700, gest. zu Venedig 1762). Trat nach vollendeten Studien in den geistlichen Stand, ohne jedoch die Functionen desselben zu verrichten. Er lebte längere Zeit in der Eigenschaft eines Hofpoeten des Herzogs von Modena der Literatur. 1736 u. 1737 war er Prof. der Literatur daselbst. Nachdem er Italien bereist, ließ er sich in Brescia nieder. Zu einer Zeit als Goldoni und Carlo Gozzi für die italienische Bühne schrieben, war Chiari der dritte. C.'s Stücke wurden gleich denen Goldoni's mit Beifall in Venedig gegeben; doch besitzen sie lange nicht die vis comica und den freien munteren Dialog, der Goldoni's Stücken eigen ist. In etwa 10—12 Jahren hatte C. an 60 Stücke verfaßt u. die Nebenbuhlerschaft mit Goldoni nahm einen feindseligen Charakter an. C. ging gar so weit, daß er Goldoni in fast lächerlicher Weise nachahmte und als dessen „Moliere" aufgeführt worden, selbst einen zweiten „Moliere" schrieb; als Goldoni den „Terenz" verfaßt, mit dem „Plautus" nachfolgte und der „Sposa persiana" Goldoni's mit der „Schiava chinese" ein Seitenstück gab. Aber nicht blos in den Titeln war Ch. Goldoni's Nachfolger, auch die Form desselben machte er zu der seinigen und schrieb die Lustspiele in den sogenannten Versi martelliani [14silbige gereimte Verse, eine Nebengattung des Alexandriners], welcher Versart Goldoni sich bediente. C. überlebte selbst noch seinen Ruhm und sah sich auf den Brettern von Goldoni zuletzt ganz verdrängt. Seine Versuche in der Tragödie sind noch mehr mißlungen und die vier Trauerspiele, die er verfaßt, fanden eine ungünstige Aufnahme. Seine dramat. Werke erschienen gesammelt in 10 Bänden: „*Commedie in Versi del Ab. Pietro Chiari*" (Venedig 1756, auch Bologna 1759—1762); — wozu noch gehört: „*Nuova raccolta di Commedie in Versi* ..." (Venedig 1762) und „*Tragedie*" (Bologna 1792). — Nicht viel glücklicher als mit seinen dramatischen Arbeiten war C. mit seinen Romanen, worunter als seine besten „*Giuocatrice di lotto*"; — „*Ballerina onorata*" und „*Cantatrice per disgrazia*" anzuführen sind. Dieser letztere erschien sogar in französ. Uebersetzung unter dem Titel: „*Adrienne ou les aventures de la Marquise de N. N.*" (Paris 1768, 12°.). — Auch schrieb C. ein paar philosophische Werke: „*L'uomo, lettere filosofiche*" (Venedig 1755, 4°.) u. m. a. Als Lustspieldichter war C. nicht ohne Talent, er besaß sogar eine glückliche Erfindungsgabe; aber der Styl ist ohne Kraft, der Dialog unwahr, affectirt, matt; als Romandichter fehlte ihm jedoch die Hauptsache: Kenntniß des menschlichen Herzens und wie ein italienischer Kritiker

seine Romane charakterisirt: Sono di genere fiocco, destano poco interesse, né ritraggono che eventi e circostanze di tenue rilievo.

Tipaldo, Biografia degli uomini Italiani illustri. VII. Bd. — Encyclopédie des gens du monde, von Louise Ozenne. — Enciclopedia italiana. Appendice (Venedig 1853, Tasso, gr. 8°.) Fasc. 266, S. 385. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) IV. Bd. S. 93 [nach diesem gest. 1788]. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 524 [nach dieser gest. im Jahre 1787]. — Bouterweck (Fr.), Geschichte der Poesie und Beredsamkeit II. Bd. S. 474.

Chiereghin, Stefano (Naturforscher, geb. zu Chioggia in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, lebte noch im zweiten Decennium unseres Jahrhunderts). War Geistlicher, beschäftigte sich mit der Naturwissenschaft und war einer der vollendetsten Zeichner naturhistorischer Objecte. Er verfaßte ein Werk in 12 großen Foliobänden, wovon Barbieri in seiner Relazione dei lavori dell' Accademia di Padova per l'anno 1820 schreibt: „Ueber 40 Jahre beschrieb und zeichnete er auf's Feinste 1772 Fische, Crustaceen und Testaceen u. arbeitete dieses Werk mit außerordentlicher Mühe, mit der höchsten Sorgfalt und unglaublichem Fleiße. Dasselbe wurde noch bei seinen Lebzeiten von den ersten Naturforschern Europa's geprüft und zum Himmel erhoben". Der Kaiser Franz I. kaufte dieses Prachtwerk dem Verfasser um die ansehnliche Summe von 16,000 l. a. ab, und machte es dem Lyceum S. Caterina in Venedig zum Geschenke.

Dandolo (Girolamo), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) Giunte e correzioni ai cenni biografici, S. 24.

Chimani von Mannsberg, Anton Freiherr von (Generalmajor, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Pardubitz in Böhmen 1769, gest. zu Arad 31. Dec. 1835). Kam in die k. k. Militärakademie zu Wiener-Neustadt und am 17. März 1787 als Fahnencadet zu dem Inf. Reg. Fürst Esterhazy Nr. 34; wurde 1787 Fähnrich, dann Unterlieut., 1793 Oberlieut. und 1797 wirklicher Hauptmann im Regimente. Während dieser Zeit hatte er den Türkenkrieg u. z. die Eroberung von Sabacz und die Belagerung von Belgrad und im Lüttichschen die Revolutionskriege mitgemacht. Im J. 1798 zu dem neu errichteten Inf.-Reg. Nr. 62 übersetzt, wohnte er dem Feldzuge von 1805 bei. Im April 1809 wurde er Maj. im Inf.-Reg. Simbschen Nr. 43 und machte den Feldzug dieses Jahres bei der Armee in Italien mit. Für seine Waffenthat am 8. Mai in der Schlacht an der Piave, nämlich die heldenmüthige Vertheidigung eines für die Stellung der kais. Truppen höchst wichtigen in der Fronte gelegenen Maierhofes, welcher mehrmals von dem bedeutend überlegenen Feinde angegriffen wurde, und wobei C. glänzende Beweise seiner persönlichen Tapferkeit und Entschlossenheit an den Tag legte, erhielt er in Folge Haupt-Armeebefehls des Generalissimus Erzherzogs Karl, datirt Budweis am 12. Juli 1809, das Ritterkreuz des Maria Theresienordens. Im J. 1810 wurde C. zu dem Inf.-Reg. Graf St. Julien Nr. 61 übersetzt und rückte 1813 zum Oberstlieutenant und 1814 zum Obersten vor. In den J. 1813 und 1814 kämpfte er mit dem Regiment in Italien, wurde bei Caldiero (15. Nov.) verwundet, und zeichnete sich in der Schlacht am Mincio (8. Febr. 1814) besonders aus. Im Feldzug 1815 gegen Murat stand C. mit seinem Regimente in der Brigade des Generalmajors Haugwitz und seine Umsicht vereitelte am 27. Mai das Landen der feindlichen Kanonenschaluppen. Bis zum

J. 1817 blieb C. bei der Occupationsarmee in Neapel. Im März 1828 wurde er zum Generalmajor u. Brigadier in Böhmen u. 1832 zum Festungscommandanten in Arad ernannt, wo er im Alter von 66 J. starb.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 689. — Wappen: Ein von Roth und Blau viergetheilter Schild. Im 1. Feld ein geharnischter Mann mit rothem Federbusche, in der rechten Hand ein Schwert, die linke in die Seite gestützt. Im 2. und 3. Felde ein goldener sechsstrahliger Stern. Im 4. Felde auf grünem Grunde ein schroffer Fels.

Chimani, Leopold (Pädagog und Jugendschriftsteller, geboren zu Langenzersdorf bei Wien 20. Febr. 1774, gest. zu Wien 22. Apr. 1844). Ist der Sohn eines Schullehrers. Bis zum 11. Jahre genoß er des väterlichen Unterrichtes, dann wurde er Sängerknabe bei St. Stephan, besuchte das Gymnasium bei St. Anna, studirte Philosophie, und — den Vorstellungen seiner Mutter nachgebend — widmete er sich dem Lehrfache; trieb jedoch in seiner freien Zeit philosophische Studien und las den Kant. Zwei Jahre hatte er in der Dorfschule zu Langenzersdorf gelehrt, als er den Unterricht der Söhne des Kreishauptmanns Baron Sala übernahm. In dieser Stelle hatte er sich so sehr bewährt, daß er 1798 die Directorsstelle der k. k. Haupt- u. Industrieschule zu Korneuburg erhielt. Dort eröffnete er selbst eine Erziehungsanstalt, anfangs für 12 Knaben, doch wuchs die Zahl der Zöglinge bald so, daß er Haus und Garten kaufte und ein förmliches Institut begründete. Aber Gesundheitsrücksichten nöthigten ihn, diese Beschäftigung und das Lehramt überhaupt aufzugeben, er bewarb sich um die Stelle eines Rechnungsfactors bei der k. k. Normal-Schulbücher-Verschleiß-Administration in Wien, welche er 1807 erhielt. Daselbst wurde er am 16. Jänner 1819 zum Administrator des Schulbücher-Verschleißes befördert und aushilfsweise als k. k. Bücher-Censor verwendet. In seinen Mußestunden schrieb er Jugendschriften, deren Menge die Zahl von Hundert übersteigt. Als Jugendschriftsteller hat Chimani vielfache Verdienste; seine Arbeiten bezwecken die Veredlung der Jugend, waren seiner Zeit sehr gesucht und sind noch heute einige derselben recht brauchbar. Ihre Zahl ist zu bedeutend, um sie alle hier aufzuzählen, wir verweisen demnach auf Kayser's Bücherlexikon I. Bd. S. 434 u. 435, VII. Bd. S. 172 u. 173, wo sie alle aufgezählt sind; die vorzüglichsten derselben sind aber: „Biographien berühmter und verdienter Männer aller Zeiten und Nationen. Für die Jugend bearbeitet." (Wien 1832, Müller, mit 3 ill. Kupf.); — „Biographien berühmter und verdienter Frauen aller Zeiten und Nationen, für die Jugend bearbeitet." (Ebendas. 1832, mit 3 ill. Kupf.); — „Ehren- und Sittenspiegel aus der alten und neuen Geschichte in Lebensbeschreibungen und Characterzügen ..." (Ebendas. 1826, Müller, mit 4 ill. Kupf.); — „Eusebia oder Frauengrösse und weibliche Tugend. Ein Bildungsbuch für Töchter." 2 Thle. (Ebend. 1824, Mösle, mit 1 Kupf.); — „Wahre Geschichten, welche sich in den letzten Tagen zugetragen haben." 3. Aufl. (Ebendas. 1817, Gerold, mit 1 Kupf.); — „Der vaterländische Jugendfreund." 6 Thle. (Ebendas. 1814, Doll, 8°.); — „Schauplatz für das jugendliche Alter. Mit Scenen im Zimmer, in der Stadt, im Walde und auf der See. Zur bildlichen Darstellung von 34 Erzählungen." (Ebendas. 1827, Müller, mit vielen Abbild.); — „Die Wunder der Schöpfung in der menschlichen Natur. Biographien ausserordentlicher Menschen." (Ebendas. 1821, Müller, mit 2 Kupf.); — „Französisch-deutsches Wörterbuch zu Fenelons Telemaque, mit geogr., histor. und mythol. Erklärungen." (Ebendas. 1813, Doll); — „Der histor. Bildersaal ..." (Ebend. 1837, Sammer, mit 17 Kpf., Lex. 8°.); — „Das kleine Belvedere, oder Mignon Bildergallerie." (Ebend. 1840, 1 plast. aufstellb.

Tafel u. color. Bild); — „Jugendsalon des Frohsinns.“ 6 Bde. (Ebend. 1838, Pichler, mit 6 ill. Kupf.). Auch schrieb C. „Meine Ferienreise, von Wien durch das Land unter und ober der Enns, über Linz, durch das Salzkammergut nach Ischl etc. In top., gesch., naturhistor., technolog. u. a. Beziehung. Im J. 1829“. 2 Bdch. (Ebend. 1830, Pichler, 8°.) und „Theoret. pract. Leitfaden für Lehrer in Kinderbewahrungsanstalten“. (Wien 1832, Gerold, 8°.)

Annalen der Literatur und Kunst in den österr. Staaten (Wien 1804, J. V. Degen) IV. Jahrg. II. Bd. 1805, Intelligenzblatt Sp. 27 [nach diesem ist C. am 21. Febr. 1774 geb.]. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar 1846, Voigt, 8°.) XXII. Jhrg. 1844, I. Thl. S. 383. — Wiener allgemeine Theaterzeitung von Ad. Bäuerle 1844, Nr. 100. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 525. — Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) III. Jahrg. 1844, S. 408: „Nekrolog“ [gibt irrig das J. 1777 als C.'s Geburtsjahr an]. — Porträt. Unterschrift: Leopold Chimani (J. Schindler pinx. Leop. Beyer sc.).

Chiminello, Vincenz (Astronom u. Meteorolog, geb. zu Marostica im Vicentinischen 1741, gest. zu Padua 1815). Um den Wünschen seiner Eltern zu entsprechen, studirte er die Rechte, trat aber später aus eigenem Antrieb in den geistlichen Stand und gewann unter der Leitung seines Onkels mütterlicher Seits, des Prof. und Astron. Toaldo große Vorliebe für die Mathematik und insbesondere für die Astronomie. 1779 wurde er Toaldo's Gehilfe auf der Sternwarte, und als dieser starb, 1797 sein Nachfolger. Neben der Astronomie war es insbesondere die Meteorologie, der C. seine unausgesetzte Aufmerksamkeit widmete. Einem von ihm erfundenen Hydrometer erkannte die Mannheimer Akademie den Preis zu, und seiner „*Memoria sull' aumento secolare delle piogge*“ ein Gleiches die Akademie von Siena. Die zahlreichen von ihm verfaßten, in den „Atti dell' Accademia di Padova“, der „Societa italiana“, in den „Opuscoli scientifici di Milano“ und in „Roziers Journal de Physique“ enthaltenen Abhandlungen (78 an der Zahl) lenkten die Aufmerksamkeit auf den gelehrten Mann, und viele wissenschaftl. Akademien beeilten sich, ihn zu ihrem Mitgliede zu ernennen. Unter seinen Arbeiten sind noch besonders anzuführen: das „*Giornale astrologico*“, welches C. nach seines Onkels Toaldo Tode ununterbrochen fortsetzte; ferner seine „*Osservazioni sul doppio flusso et riflusso quotidiano atmosferico*“ und „*sulla differente obbliquità dell' Eclittica estiva e iemale*“.

Atti della società italiana Jahrg. 1819: „Elogio“ von Busatta. — *Tipaldo*, Biografia degli uomini Italiani illustri. VIII. Bd. — *Gamba (Barthol.)*, Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo XVIII (Venedig 1824, 8°.) [daselbst auch sein von Musitelli gestochenes Porträt]. — *Dandolo (Girolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1855, Naratovich). Giunte e correzioni ai cenni biografici, S. 90.

Chiodo, Jacopo (Archivar und Rechtsgelehrter, geb. zu Venedig 11. Nov. 1759, gest. 12. Jänner 1842). Entstammt einer venetianischen Adelsfamilie. Besuchte die öffentlichen, damals noch von der Gesellschaft Jesu geleiteten Schulen. Frühzeitig wendete er sein Studium den alten venetianischen Gesetzen zu und schon mit 20 Jahren bekleidete er die Stelle eines Coadjutore all' Ufficio dei Compilatori delle Leggi. Das Statuto veneto Civile e Criminale, ein Werk in verschiedenen Zeiten entstanden und immer den Stempel derselben an sich tragend, entbehrte bei aller seiner Trefflichkeit jener Einheit und logischen Verbindung, die einem Staatsgesetze nicht fehlen sollen. Als C. im J. 1795 Präsident der obbenannten Stelle geworden, trug er auf eine Umarbeitung des Statutes

beim Senate an, welche dieser auch genehmigte. Er begann diese Arbeit, welche aber von den democrat. Umtrieben und Revolutionsbewegungen des J. 1797 unterbrochen ward. C. zog sich zurück und trat erst wieder hervor, als im Jänner 1798 die Oesterreicher Venedig besetzten. Nun wurde er zum Coordinatore degli atti Veneti Legislativi ernannt, setzte die vordem begonnene Arbeit aber mit dem Hinblick auf die neuen Verhältnisse fort, und vollendete mit unbesiegbarer Ausdauer das Riesenwerk, welches im politischen General-Archiv zu Venedig aufbewahrt und daselbst unter dem Titel: „*Archivio della Compilazione delle leggi*“ bekannt ist. Als im J. 1806 Venedig mit dem Königreich Italien vereinigt ward, wurde C. zum Coadjutore al Veneto Archivio ernannt, welchem damals als Leiter der berühmte Marin, der Verfasser der Storia del Commercio dei Veneziani vorstand. Als Marin im J. 1815 starb, folgte ihm C. in seiner Stelle. Unter der französischen Regierung geschah wenig für das Archiv. Die Kriegsjahre waren dem Gedeihen dieser Anstalt nicht günstig. Erst als im J. 1817 die Segnungen des Friedens begannen, gelang es, die Venetianer Archive in einem Gebäude, im ehemaligen Kloster zu S. Maria Gloriosa ai Frari zu concentriren. Ein Machtspruch des Kaisers Franz besiegte die behördlichen Hindernisse, welche sich dem Ansinnen C.'s, der diese Vereinigung zuerst in Antrag gebracht, entgegengestellt, da man die großen Kosten, welche mit der Organisirung der Archive verbunden waren, scheute. C. wurde vom Archivar zum Director ernannt, seine Bezüge erhöht, ihm die große goldene Civilverdienstmedaille, und der kais. Rathstitel als Anerkennungen seiner mit riesigem Fleiße und organisatorischem Genius ausgeführten Aufstellung der weltberühmten ungeheuren Venetianer Archive in den Räumen des einstigen Klosters ai Frari verliehen. Am 18. Aug. 1840 ist C. mit a. h. Entschließung auf das ehrenvollste seines Amtes ob seines hohen Alters — er zählte 81 Jahre — enthoben worden. Als er starb, hinterließ er umfassende Memoiren und einen starken Briefwechsel mit Schriftstellern und andern hochgestellten Personen, die sich an ihn um Aufschlüsse über die Geschichte Venedigs oder bei andern Anlässen, worüber er zunächst Mittheilungen geben konnte, gewendet hatten. Unwissenheit und Krämergeist haben diesen werthvollen Nachlaß um wenige Lire verschleudert. Aber das Archivio generale politico, als dessen Begründer C. anzusehen ist, bewahrt von ihm wichtige Schriften über verschiedene Gegenstände, namentlich durch die Hofstellen verlangte Beantwortungen geschichtlicher Fragen; besonders anzuführen ist aber der im Auftrage Sr. kaiserl. Hoheit des Hrn. Erzherzogs Rainer verfaßte „*Piano di sistemazione, coordinazione e collocazione di tutti gli Archivj Veneti*“, welchem eine bündige „*Descrizione delle attribuzioni di ogni antica veneta magistratura ed altre importanti notizie*“ beigegeben ist.

Dandolo (Girolamo), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) Appendice: S. 363.

Chiolich von Löwensberg, Karl Nikolaus (k. k. Oberstlieutenant und militärischer Schriftsteller, geb. zu Bründel in Kroatien, im J. 1784). Entstammt einer ehemaligen Zengger Patrizierfamilie; trat in die Ingenieurakademie zu Wien und 1803 als Cadet in das Geniecorps, wo er schon im folgenden Jahre (13. Sept.) zum Oberlieutenant im Corps avancirte. Im J. 1809 wurde er Hauptmann im Generalstabe, und machte den Feldzug d. Jahres mit. Im J. 1810 in's Inf.-Reg. Nr. 36

übersetzt, erhielt er die Professur der Geschichte und Geographie an der Olmützer Cadetencompagnie, avancirte 1820 zum Major, kam später in's Inf.-Reg. Nr. 9 nach Galizien, und trieb namentlich höhere Mathematik. Im Drucke erschien von ihm: „Neues Befestigungs-System, oder das Gleichgewicht zwischen Angreifer und Vertheidiger" (Wien 1828, Schaumburg, gr. 8. mit 24 lith. Plan in gr. qu.-fol.). Im J. 1832 wurde er Oberstlieutenant und trat im Sept. 1834 in den Ruhestand. Im J. 1841 wählte ihn die Commune Zengg zum Stadtrichter, welcher Stelle er durch acht Jahre vorstand. C. hatte auch für die große Kettenbrücke über die Donau zwischen Pesth und Ofen einen Entwurf ausgearbeitet und vorgelegt, worin er Beweise seiner seltenen Kenntnisse in der höheren Mechanik u. Baukunde gegeben.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 690.

Chłędowski, Valentin (Schriftsteller, geb. im Marktflecken Jasliska im Sanoker Kreise Galiziens 13. Februar 1798, gest. auf seinem Gute Wietrzna, Jasloer Kreises 23. Dec. 1846). Er studirte zuerst in Przemysl, später in Lemberg, wo er die höheren Studien absolvirte. Vom J. 1816 bis 1819 unterstützte er seinen älteren Bruder in der Herausgabe des „Pamiętnik Lwowski", d. i. Lemberger Gedenkblatt, des ersten wissenschaftlichen und für jene Zeit sehr gediegenen Journals in Galizien. Als später dieses Zeitblatt zu erscheinen aufhörte, und Ch.'s Bruder nach Warschau übersiedelte, gab er selbst im J. 1820 in Lemberg ein ähnliches Blatt, unter dem Titel „Pszczoła Lwowska", d. i. Lemberger Biene, heraus, die mannigfaltigen Localschwierigkeiten besiegend. Später ließ er seine Artikel im „Pamiętnik Galicyiski", d. i. Galizisches Gedenkblatt, in den „Rozmaitości", d. i. Miscellen, und anderen periodischen Schriften erscheinen. Zuletzt im J. 1830 veröffentlichte er das Sammelwerk „Haliczanin", welches in der polnischen Literatur in Galizien einigermaßen Epoche macht. Mit fremden Literaturen und besonders mit der deutschen vollkommen vertraut, nahm er sich vor, seine Landsleute vor Allem mit dem Wesen der deutschen Philosophie (gegen welche zu jener Zeit eine Antipathie in Polen herrschte) bekannt zu machen. Zu diesem Ende schilderte er in einer Abhandlung ihre Nothwendigkeit, den aus ihr entspringenden Nutzen und gab später auch einen Abriß derselben von Kant bis auf die neueste Zeit heraus. Ueberdies ließ er in zwei Bänden werthvolle Abhandlungen über Aesthetik und Philologie, sowohl eigene als auch Arbeiten des Johann Nep. Kaminski; die schönen Gedichte des Alexander Graf Fredro und kleinere Arbeiten in Versen und in Prosa der jüngeren galizischen Schriftsteller drucken, welche er an sich zu ziehen, durch sein Beispiel anzueifern und zu einem wissenschaftlichen Ziele zu vereinigen verstand. Ch. selbst besaß eine vielseitige Bildung, seine Arbeiten zeichnen sich durch Leichtigkeit und Klarheit in der Darstellung, durch gründliches Urtheil, scharfen Witz und wahren Humor aus. In seinen jüngeren Jahren schrieb er kleinere Gedichte, oder übersetzte deren aus den deutschen Dichtern Gellert, Mathisson, Herder, Schiller und anderen. Später arbeitete er auf dem Felde der Aesthetik und verfaßte in diesem Fache ein Werk, welches bisher ungedruckt geblieben. Seine humoristischen Artikel, unter diesen: „Osioł", d. i. Der Esel, eine historisch-psychologische Skizze, abgedruckt im „Album für die Rzeszower Abgebrannten" im Jahre 1844, und andere, welche größtentheils noch ungedruckt geblieben, sind einzig in ihrer Art. Seine Reisen durch Europa beschrieb er

in dem auch noch ungedruckten Werke: „Listy do kumy“, d. i. Briefe an die Frau Gevatterin, deren Veröffentlichung von literar-historischem Interesse wäre.

Nach mündlichen und schriftlichen Mittheilungen des Grafen Moriz Dzieduszycki und Augustin Bielowski.

Chlopicki, Joseph (poln. General, geb. in Galizien 24. März 1771, gest. zu Krakau 30. Sept. 1854, Morgens 7 ½ Uhr). Entstammt einer unbemittelten Familie; wurde frühzeitig Soldat und kaum 20 J. alt, focht er schon unter Kosciuszko mit Auszeichnung. Nach dem unglücklichen Ausgange jener Kämpfe verließ er sein Vaterland, 1798 trat er in die polnischen Legionen, welche die französische Armee in Italien unterstützten. 1799 focht er an der Trebbia, am 16. Jänner 1800 zeichnete er sich bei Casa blanca aus. Im J. 1807 war er Commandant des ersten Weichselregimentes, das zu der für den spanischen Feldzug 1808 bestimmten Brigade gehörte. In Spanien erkämpfte sich C. das Kreuz der Ehrenlegion. Vor Saragossa war es, wo C. Wunder der Tapferkeit verrichtete. Ueberhaupt gehört dieser Feldzug zu der glänzendsten Periode seines Lebens. Im J. 1811 erhielten die polnischen Truppen Befehl, in ihr Vaterland zurückzukehren und Suchet in seinen Denkwürdigkeiten schreibt aus diesem Anlasse „Die Entfernung des Generals Chlopicki entzog dem Heere einen Officier, dessen Verdienste ihn bald zu dem höchsten Range erhoben haben würden. Lieber als jedem Andern übertrug ich dem polnischen Generale jene Operationen in der Ferne, die ich nicht persönlich leiten konnte“. 1812 wurde C. Brigade-General in der kaiserlichen Garde und bei Smolensk verwundet. 1814 kehrte er nach Polen zurück, wo ihn Kaiser Alexander zum Divisionsgeneral ernannte. Bei der Heerschau des Großfürsten Constantin wurde C. beleidigt; beim Vorführen seiner Division auf dem sächsischen Platze ließ der Großfürst wegen des schlichten Tuchmantels, den C. trug, einige beißende Worte fallen, worauf C. erklärte: „Comme ce ne fut pas dans la cour du palais de Saxe que j'ai cuelli mes décorations, ce ne sera pas dans la cour du palais de Saxe que je voudrais les déshonnorer“, alsdann seinen Abschied nahm und zurückgezogen von jeder öffentlichen Stellung seiner Familie lebte. Als zu Warschau in der Nacht vom 29. auf den 30. Nov. 1830 die Revolution zum Ausbruch kam, wollte C. an einer Sache, deren unglücklichen Ausgang er voraussah, nicht Theil nehmen. Er entzog sich also geflissentlich der öffentlichen Aufmerksamkeit und soll sich, wie es verlautete, sogar einige Zeit versteckt gehalten haben. Endlich mußte er aber der allgemeinen Stimme des Volkes nachgeben, und vorerst in den Administrationsrath treten. Später — am 5. Dec. — von den Bitten vieler Tausende bestürmt, übernahm er die Dictatur. Da er der Anarchie als Dictator ein Ende machen wollte und dem heillosen Treiben ohne Anwendung eiserner Strenge nicht steuern konnte, so fand er unter den Freunden der Unordnung — die aber Freunde des Vaterlandes spielten — heftige Tadler u. Gegner. C. legte die ihm aufgedrungene Dictatur am 31. Jän. 1831 nieder, da die vielen Wühler, welche nicht Unrecht haben wollten und ihres Uebergewichtes wegen es nicht zu haben brauchten, beschlossen hatten, den Mann der Ordnung zur Rechenschaft zu ziehen. Um aber darzulegen, daß die Sache des Vaterlandes die seinige war, trat C. Anfangs Februar als gemeiner Soldat in die Reihen der polnischen Armee, in welcher er mit namenlosem Enthusiasmus aufgenommen wurde, denn in Zeiten von Aufständen und Revolten herrscht nur in geordneten Heeren ein patriotischer und ritterlicher Geist. In der mörderischen

Schlacht bei Wawre am 19., und bei Grochow am 20. Febr. 1831 waren seine Kriegserfahrung und seine todtverachtende Tapferkeit die mächtigsten Hebel der errungenen Siege. Als am 25. Februar Unimski auf C.'s Anrathen die russischen Generale Schakoffski und Geismar angriff, führte C. selbst das Regiment des General Milberg gegen ein von den Russen besetztes Erlengebüsch, wo der Kampf am furchtbarsten wüthete. Schon waren ihm 3 Pferde unterm Leibe erschossen worden, aber er achtete nicht der Gefahr und kämpfte bis ihm eine Granatenkugel Arm und Fuß so schwer verwundete, daß er vom Schlachtfelde weggetragen werden mußte. Zur Herstellung seiner Gesundheit begab sich C. am 10. März nach Krakau, welche Stadt er seit dieser Zeit nicht mehr verließ. Er hielt sich fern von aller Politik u. lebte seinen Erinnerungen, die er jüngeren Soldaten auf seinen Promenaden um das alte Krakauer Königsschloß — auch Schreiber dieses war mehrere Male unter seinen Zuhörern — mit fast jugendlicher Begeisterung und hinreißender Wärme zu erzählen pflegte. Als der Krakauer Aufstand im J. 1846 ausbrach, verließ er mit den Consuln der Großmächte die Stadt. „Verräther", riefen ihm die Aufrührer nach, weil er an dieser jämmerlichen Parodie nicht theilnehmen wollte. Auch 1848 blieb er der Worte Koscziuszko's, welche dieser in der Schlacht bei Raclavice an C.'s Seite ausgerufen: „Finis Poloniae" eingedenk. Als die Leiche im Grabe entweiht worden, meinte man, Fanatismus habe dieses Verbrechen zu begehen nicht gescheut; später stellte es sich heraus, daß es gemeine Diebe gewesen, welche die Leiche des Generals um die kostbaren Gewänder beraubten. C. zählte damals, als ihn Schreiber dieses kennen gelernt, über 60 Jahre; er hatte eine imposante, edle Gestalt, vornehme, scharfausgeprägte Züge. Er schien wie dazu geschaffen, mit seiner heroischen Gestalt, seiner vollen Stimme, seinem leuchtenden Auge, Massen zu beherrschen und anzuführen. Auf dem Schlachtfelde begann erst sein eigentliches Leben; und später als es keine Kämpfe mehr für ihn gab, lebte er auf, wenn er seine Feldzüge erzählte, unter denen namentlich jene in Spanien sein Lieblingsthema waren. In seinem Wesen war er einfach, schlicht, in seinen Antworten kurz. Als Dictator erwiederte er auf die Frage, warum die Polen nicht neues Geld prägen ließen? lakonisch: „Weil kein altes vorhanden ist". Sie charakterisirt den Helden. — Als Se. Majestät Kaiser Franz Joseph I. im Oct. 1851 in Krakau anwesend war, wurde der alte Held mit Auszeichnung empfangen u. ihm alle gebührenden Ehren erwiesen. Auch des Besuches des FZM. Freiherrn von Heß hatte er sich in letzterer Zeit noch zu erfreuen. — Auf dem Arc de Triomphe de l'Étoile zu Paris ist Ch.'s Name — doch irrig Klopiski geschrieben — eingemeißelt. — C.'s Leichnam wurde auf dem ein paar Meilen von Krakau entfernten, der Familie Potocki gehörigen Krzeszowitz in einer eigenen Gruft beigesetzt.

Straszewicz (Joseph), Les Polonais et les Polonaises de la révolution du 29 novembre 1830 ec. (Paris 1832, Pinard, Lex. 8°.) [daselbst Ch.'s Porträt. Unterschrift: Facsimile seines Namens. Lith. de Villain]. (Am Schlusse des ziemlich ausführlichen Artikels dieses Werkes heißt es: „Un ouvrage allemand très recommandable sous d'autres rapports, et qui a pour titre: Conversation-Lexicon, contient dans une de ses dernières livraisons une biographie du général Chlopicki, incomplète ou puisée tout entière à des sources erronées.) — Das Ausland. Ein Tagblatt für Kunde des geistl. u. sittl. Lebens der Völker (München, Cotta, 4°.) 1831, Nr. 143 [daselbst sein Porträt, 4°.]. — Biographie des hommes du jour, par G. Sarrut et B. Saint-Edme (Paris 1836, gr. 4°.) T. II. 1. Part. S. 26. — Blätter aus der Gegenwart (Leipzig, 4°.) 1831, II. Jahrg. Nr. 25: „General Chlopicki. Biograph. Skizze."

— Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 2. Abth. S. 391 [gibt das J. 1772 als Ch.'s Geburtsjahr an]. — Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. In vier Bänden (Leipzig 1832, Brockhaus, gr. 8°.) I. Bd. S. 416. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) IV. Bd. S. 131 [nach diesem im März 1772 geb.; überhaupt kommt die irrige Angabe des J. 1772 als Ch.'s Geburtsjahr oft vor]. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) X. Bd. Sp. 340 [gibt auch irrig das Geburtsjahr 1772 und Podolien als Geburtsland an]. — Allg. Zeitung (Augsburg, 4°.) 1854, in den October-Nummern.

Chlumczansky Ritter von **Przestawlk u. Chlumczan,** Wenzel Leopold (Fürsterzbischof zu Prag, geb. zu Hostitz in Böhmen 15. Nov. 1749, gest. 14. Juni 1830). Studirte im elterlichen Hause und später am Gymnasium zu Deutschbrod, kam 1765 in's St. Wenzels-Seminarium zu Prag, 1768 in's Convict zum h. Bartholomäus, welche zwei Institute damals unter der Leitung der Gesellschaft Jesu standen. 1771 wurde er Doctor der Theologie, 1772 erhielt er die Priesterweihe und wurde Caplan zu Klösterle im Saazer Kreise; 1777 Pfarrer zu Görlitz und 1779 Mitglied des Prager Domcapitels, an welchem er durch 11 Jahre als deutscher Prediger fungirte. Am 28. Sept. 1795 wurde er zum Bischof von Canea in part. inf., 1802 zum Bischof von Leitmeritz consecrirt, in welcher Eigenschaft er durch Bau und Herstellung von Kirchen-Schul- und Wirthschaftsgebäuden, durch Unterstützung der Armen sich den Namen eines „Vaters der Armen" erwarb, und ein schönes Andenken in seiner Diöcese hinterließ. Im J. 1812 an die Stelle des verstorbenen Lemberger Erzbischofs rit. lat. von Kicki zum Erzbischof von Lemberg erhoben, entsagte er ob Unkenntniß der polnischen Sprache dieser Würde und wurde erst am 12. Dec. 1814 zum Fürsterzbischof von Prag ernannt, am 14. Mai 1815 als solcher intronisirt. Auch in dieser Stelle erwarb sich der hochherzige Kirchenfürst durch seine Milde, Humanität und Freigebigkeit die Herzen Aller. Unter ihm wurde das damals noch sehr arme Pensionsinstitut für Schullehrerwitwen und Waisen reorganisirt; ein Gleiches geschah mit dem Prager geistlichen Seminar, welches er aus eigenen Mitteln besser dotirte, die Krankenanstalt und Gartengebände neu herstellen ließ, und ihm im Testamente seine reiche Handbibliothek legirte. Im Alumnate wurden 100 Studirende täglich auf seine Kosten gespeist, außerdem 25 mit der nöthigen Kleidung versehen. 10,000 fl. bestimmte er im Testamente zur Fortsetzung dieser Anordnung nach seinem Tode. Auf den erzbischöflichen Herrschaften gründete er 9 Schulen, ferner 2 Realschulen zu Rakonitz und Reichenberg, stiftete für dieselben ein Capital, das bereits im J. 1830 mit Zuschlag der Zinsen auf 104,905 fl C. M. angewachsen war. Erst nach Jahren wurde es in seiner letztwilligen Anordnung bekannt, daß er der Stifter dieser Anstalten sei; in diesem Documente nannte er sich aber nur, um das Recht geltend zu machen, nähere Bestimmungen dieser Stiftung auszusprechen. Im Dec. 1822 feierte der würdige Kirchenfürst das 50jährige Jubelfest seines Priesterthums. Die Herausgabe des uralten „Codex Decanorum sac. phil.", welche die theologische Facultät bewerkstelligte, unterstützte er mit reichen Mitteln und aus Anlaß des Jubelfestes der Canonisation des h. Johann von Nepomuk stiftete er 20,000 fl. an der Prager Metropolitan-Kirche zu heiligen Zwecken. Er starb, 81 Jahre alt, als der Letzte seines Stammes. Sein Testament in jenem Geiste, den er im Leben an den Tag gelegt, abgefaßt, ver-

fügte große Summen zu wohlthätigen humanistischen und religiösen Zwecken.

Neuer Nekrolog der Deutschen VIII. Jahrg. 1830 (Ilmenau 1832) I. Bd. Nr. 208, S. 490. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 528. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) X. Bd. Sp. 343 [gibt irrig 1759 als sein Geburtsjahr an].

Chlumecky, Peter Ritter von (Geschichtforscher, geb. zu Triest 30. März 1825). Sohn des k. k. jubil. Hofraths Anton Ritter v. Ch. Hat die Gymnasialstudien zu Zara in Dalmatien begonnen, und in Brünn, wohin er im J. 1836 kam, nebst der Philosophie beendet. Die Rechte studirte er zu Olmütz, und 1846 zu Wien. Reisen nach Deutschland, Italien und dem Orient vollendeten Ch.'s Bildung. Im August 1846 trat er in den k. k. Staatsdienst, wurde 1850 Bezirkscommissär, 1854 Statthaltereisecretär in Brünn, welchen Posten er noch gegenwärtig bekleidet. — Seit 1849 als Mitglied des mähr. Landesausschusses wiedergewählt, wirkte er anfänglich als ständ. Zeitungsamtsdirector, dann nach Aufhebung dieses Amtes (1852) richtete er auf die Pflege der Landesgeschichte seine volle Aufmerksamkeit. Die Ideen hierüber entwickelte er im Aufsatze: „Ueber österreichische Geschichtschreibung" in Nr. 21 der „Oestr. Blätter für Literatur und Kunst" des J. 1856, gründete zur Verwirklichung seiner Ideen im J. 1849 die hist.-statistische Section der k. k. mähr. schles. Gesellschaft, zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, an welcher er anfänglich als Secretär, jetzt als Vorstands-Stellvertreter fungirt und welche unter des Finanzrathes d'Elverts umsichtiger Leitung zu den belangreichsten wissenschaftlichen Vereinen Oesterreichs zählt. Das Archivwesen überhaupt und die Reorganisirung des ständ. Archives machte sich Ch. zur Aufgabe, um einerseits die noch vorhandenen Schätze zu erhalten und deren Verluste zu verhüten, andererseits um durch Ordnung und Indicirung der Urkunden das reiche Material für Recht und Geschichte, Leben und Wissenschaft praktisch zu machen. Seit 1855 Director des Landesarchives, bearbeitete er entsprechende Instructionen und begründete das General-Repertorium aller im Lande vorhandenen älteren Urkunden und des sonstigen historischen Materials, eine Statistik aller Archive im Lande. Die nähere Darstellung dieses Organismus und seiner Tragweite bildet den Inhalt seines Aufsatzes: „Ueber die Geschichte Mährens und deren Quellenforschung" in der Brünner Zeitung Nr. 57 u.134 vom J. 1856, auch als Separatabdruck (Brünn 1857, Nitsch und Große). Neben dieser formellen Förderung der Geschichtforschung war er auch noch durch Herausgabe und Bearbeitung von Quellen thätig. Er veranlaßte im J. 1852 den Beschluß des mähr. Landesausschusses, den von Boczek begründeten „Codex Moraviae Diplomaticus" (wovon fünf Bände schon erschienen) fortzusetzen; es wurde ihm die Herausgabe desselben anvertraut. Der 1. (6.) von ihm herausgegebene Band des „Codex" ist 1854 erschienen; der 2. (7.) befindet sich unter der Presse. Ch. bewirkte auch über Anregung des Landtafel-Directors Demuth und Archivars Chytil, die Herausgabe der wichtigsten Quellen zur Geschichte des Rechtes, des Grundeigenthums, des Adels, der alten Geographie und Topographie. Von diesem, auf Kosten des begüterten Adels von Mähren unter Chlumecky's Leitung, unter dem Titel: „Landtafel des Markgrafenthums Mähren" (Brünn 1854—1856, Nitsch u. Große, kl. Fol.) herausgegebenen Prachtwerke sind 8 Liefer. schon erschienen. Um die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Schätze in den Archiven Mährens zu lenken, hat

Ch. die „Regesten der mährischen Archive" (auf Kosten des Domesticalfondes Brünn 1856, Nitsch und Große) herausgegeben und in der Beilage die Correspondenz des Hofkriegsraths-Präsidenten Grafen Collalto und des Herzogs von Friedland veröffentlicht. Eine Skizze der Verfassung der Dorf- und Herrengerichte im 13. u. 14. Jahrhundert, als Beitrag zur Geschichte des deutschen Rechtes und seines Einflusses auf die Gesittung des Landes, ist in der Einleitung der von Chlumecky herausgegebene „Dorfweissthümer" im 17. Bande des „Archives der kais. Akademie der Wissenschaften" erschienen. Es ist dies das erste Ergebniß größerer Studien über die Geschichte des Grundeigenthums und der Agrar-Verfassung im 13. und 14. Jahrhund. In den Schriften der hist.-stat. Section der k.k. mähr. schl. Ges. (5. u. 7. Heft) sind zwei Abhandlungen Chlumecky's erschienen: die eine umfaßt „Archäologische Untersuchungen über ein bei Brünn blosgelegtes tatarisches Grab", und die andere enthält „Die öffentliche und Privatcorrespondenz, die Tagebücher und Urkundensammlungen Karls des Aelteren, Herrn von Zierotin", dieses bedeutenden Mannes, dessen Wirksamkeit im Jahre 1608 während des Zwistes zwischen Kaiser Rudolph II. und dem Erzherzog (nachmal. Kaiser) Mathias, für Oesterreichs Geschichte so erheblich ist. Aus diesen Studien Ch.'s ergibt sich die Wichtigkeit einer Darstellung der Geschichte Oesterreichs von Ferdinand I. an bis zum westphälischen Frieden, in welche Periode die Grundlage der einheitlichen Gestaltung Oesterreichs fällt. Da die Tageszeit den Amtsgeschäften ganz und gar gewidmet ist, verwendet Ch. die spärlichen Mußestunden, diese Periode der österreichischen Geschichte ausführlicher zu bearbeiten. Neben den erwähnten Werken sind mehrere Aufsätze historisch-statistischen u. staatswissenschaftlichen Inhalts in scientifischen Journalen erschienen. Auch hat er Landesculturfragen zum Gegenstande seiner Studien gemacht. Von diesen ist nur eine größere Abhandlung: „Ueber die Theilung der Gemeinde-Hutweiden" (Brünn 1848, Wimmer) selbständig erschienen. Im Jahre 1855 wurde er ständiges Mitglied der k. k. m. schl. Grundlastenablösungs- u. Regulirungs-Landescommission. Die Könige von Dänemark und Sachsen zeichneten Ch.'s wissenschaftliche Bestrebungen durch Verleihung ihrer Orden, mehrere gelehrte Akademien des In- und Auslandes durch Uebersendung ihrer Diplome aus.

d'Elvert, Geschichte des Bücher- und Steindrucks in Mähren. I. Bd. (oder 6. Heft der Schriften der histor.-statistischen Section der k. k. mähr. schles. Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde u. s. w.) S. 315.

Chmel, Adam Mathias (Professor der Mathematik und Physik, geb. zu Teschen 27. August 1770, gest. zu Linz 12. März 1832). Er legte seine Humanitätsstudien zum Theil im gräfl. Tenczin'schen Convicte in Teschen unter der Leitung des gelehrten Scherschnik in den J. 1781—86 zurück. Dann ging er auf die Universität nach Wien und absolvirte daselbst die philosophischen Gegenstände, dann die Rechts- und die politischen Wissenschaften, zugleich aber hörte er, auf Veranlassung des Freiherrn van Swieten, auch die höhere Mathematik in den vorgeschriebenen Cursen. 1794 bewarb er sich um die Genie-Lehrerstelle an der mährisch-ständischen Akademie zu Olmütz, und erhielt sie noch im August desselben Jahres. 9 Jahre verblieb er daselbst, bis er 1803 die Lehrkanzel der Mathematik und später der Physik am Linzer k.k. Lyceum erhielt. Seine Schriften sind: „Herstellung der Begriffe Recht und Pflicht" (in den 6 ersten Heften des in Brünn bei Traßler erschienenen „Allgemeinen europäischen Journals" Jahrg. 1797); — „Logarithmische Differenzialien" (in dem-

selben Journale 1798, April- und Maiheft); — „*Institutiones mathematicae*“ 2 *Bde.* (Linz 1807); — „Ursprung und Gründung des Linzer Lyceums mit Kepplers Leben“ (Linz 1826) und mehrere Gelegenheitsprogramme. — Als Lehrer des Geniefaches an der mährisch-ständischen Akademie führte C. mehrere praktische Arbeiten, Vermessungen aus, und lieferte Pläne davon.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) VI. Supplement-Bd. S. 400. — Scherschnik (Leopold Johann), Nachrichten von Schriftstellern und Künstlern aus dem Teschner Fürstenthume (Teschen 1810, Prohaska, 8°.) S. 70.

Chmel, Joseph (Geschichtforscher, wirkl. Mitglied der Akad. der Wissensch., geb. zu Olmütz 18. März 1798). Sohn des Vorigen. Studirte, nachdem sein Vater als Professor der Mathematik, später auch der Physik nach Linz versetzt worden, daselbst, und in Kremsmünster auf dem k. k. Convicte, wo sich sein unwiderstehlicher Drang für historische Studien entwickelte. Um demselben genügen zu können, trat er 1816 (18 J. alt) in das Chorherrenstift St. Florian, in welchem er schon nach wenigen Jahren (1826) als Stiftsbibliothekar Gelegenheit bekam, seiner Neigung ungestört zu leben. Da er sich namentlich dem Studium der vaterländischen Geschichte zuwendete, ward ihm 1830—33 auf Stiftskosten ein längerer Aufenthalt in Wien gestattet, wo er an der k. k. Hofbibliothek und im geh. Haus-, Hof- und Staatsarchive die Quellen zu seinen Arbeiten über mittelalterliche Geschichte Oesterreichs sorgfältig sammelte. Im J. 1834 wurde er durch eine allerh. Entschließung vom 6. Mai in das geh. Haus-, Hof- und Staatsarchiv als zweiter Archivar berufen, 1840 zum ersten Archivar ernannt und bei der 1846 vorgenommenen Reorganisation des Staatsarchives zum Vicedirector desselben und k. k. Regierungsrathe ernannt, in welcher Eigenschaft dieser humane, wissenschaftliche Zwecke mit liebevollem Wohlwollen und unverholener Anerkennung förderndе Gelehrte noch immer in stets gleicher Energie thätig ist. Seine großen Verdienste um die Wissenschaft im Allgemeinen und um die Geschichte Oesterreichs insbesondere anerkannte der Monarch durch seine Ernennung zum wirkl. Mitgliede der k. Akademie d. Wissenschaften. Sein Name stand auf der ersten Liste vom 14. Mai 1847. Von diesem Augenblicke machte er vaterländische Geschichtforschung und Sammlung von Geschichtsquellen zur Hauptaufgabe seines Wirkens; und damals als noch von einer Centralisation weder in politischen Programmen noch in Privatcirkeln eine Rede war, hatte schon Chmel in seinen Arbeiten wie heut noch das „gemeinsame Oesterreich“ im Auge. Insbesondere aber richtete er seine Forschungen auf die Geschichte des Hauses Habsburg, die sich nicht an ein oder das andere Land knüpft, sondern mit dem Gesammtstaate auf das innigste wie Leib und Seele verbunden ist. Groß ist die Menge der selbständigen Werke und der in zahlreichen Sammelwerken zerstreuten oft umfassenden Abhandlungen dieses Gelehrten. Wir verweisen jenen, der dieselben in ihrer Vollständigkeit kennen lernen will, auf den in den Quellen citirten Jahrg. 1851 des „Almanachs der k. Akademie“ und seine Fortsetzungen. Von den zahlreichen Arbeiten Ch.'s führen wir an: „Materialien zur östr. Geschichte. Aus Archiven und Bibliotheken“ 5 Hefte (1. Heft Linz 1832, V. Fink; 2—5. Heft, Wien 1835—38, 4°.); das Werk enthält 378 Regesten zur Geschichte Herzogs Friedrich des Jüngern von 1424—1440 und 595 Documente im vollständigen Abdrucke; — „*Regesta chronologico-diplomatica Ruperti Regis*

Romanorum. Auszug aus den im k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive aufbewahrten Reichs-Registratur-Büchern vom Jahre 1400 — 1410. Mit Benützung der gedruckten Quellen" (Frankfurt a. M. 1834, Franz Varrentrapp). Enthält 2904 Regesten von König Ruprecht, 37 welche ihn betreffen oder an ihn gerichtet sind, und 37 von Kaiser Wenzel (seit seiner Absetzung) oder ihn betreffend, 35 Documente (und Notizen) in vollständigem Abdrucke; — „*Regesta chronologico-diplomatica Friderici III. Romanorum Imperatoris (Regis IV.).* Auszug aus den im k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchive in Wien aufbewahrten Reichs-Registratur-Büchern von 1440—1493" (Wien 1838—1840). Enthält 8969 Regesten und 133 Urkunden in vollständigem Abdrucke. Beide Werke wurden auf Kosten der Frankfurter Gesellschaft herausgegeben; — „Geschichte Kaiser Friedrichs IV. und seines Sohnes Maximilian I." 2 Bde. (Hamburg 1840, Friedrich Perthes, 8°.); I. Bd.: „Geschichte Friedrichs vor seiner Königswahl"; II. Bd.: „Friedrich als König" (1440—52); die Fortsetzung ist von dem Erscheinen längst angekündeter Monographien über Mathias Corvinus, die Cillyer u. s. w. abhängig; — „Urkunden, Briefe und Actenstücke zur Geschichte Maximilians I. und seiner Zeit" (Stuttgart 1845, gedr. auf Kosten des literarischen Vereins, 8°.), kam nicht in den Buchhandel, wurde nur an die Mitglieder vertheilt; — „Die Handschriften der k. k. Hofbibliothek in Wien, im Interesse der Geschichte, besonders der österreichischen, verzeichnet und excerpirt", 2 Bde. (Wien 1840 und 1841, Karl Gerold, 8°.); enthält nur 404 Handschriften, da sehr viele Stücke nicht blos angeführt, sondern in extenso abgedruckt sind. Die Fortsetzung unterblieb wegen vermehrten Amtsgeschäften im Haus-, Hof- und Staatsarchive, es ist kaum der sechste Theil des Vorrathes verzeichnet; — „Der österreichische Geschichtforscher" 2 Bde. in 6 Heften (Wien 1838—1841, der 1. Bd. bei Friedrich Beck, 1838—1839, der 2. Bd. bei K. Gerold, 1840—1841, 8°.). Unter Mitwirkung der Herren Freih. GM. von Ankershofen, Bergmann, Birk, Böhm, Emmert, Feil, v. Frast, v. Gévay, v. Karajan, Keiblinger, Kopitar, Pritz, Rally, v. Sava. Der größere Theil der in diesem Werke enthaltenen Arbeiten ist von Chmel. — Auch unternahm Ch. auf eigene Kosten ein „Habsburgisches Archiv", 2 Hefte (Wien 1846, in Commission bei P. Rohrmann, 8°.), wovon I. „Herbersteins Gesandtschaftsreise nach Spanien im Jahre 1519" und II. „Actenstücke zur Geschichte Kroatiens und Slavoniens in den Jahren 1526 und 1527" enthält. Die Fortsetzung unterblieb. — In den Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften, phil.-historische Classe 1850 und 1851: „Habsburgische Excurse" 1. — 6. Band. Es sind dies Erörterungen zur Geschichte Kaiser Rudolphs I. [und Otokars II. Přemysl], K. Friedrichs III. und K. Ferdinands I.); — „Eine Hypothese"; — „Versuch einer Begründung meiner Hypothese über den Ursprung des Privilegium majus von 1156"; — „Zur Streitfrage über den Ursprung des Privilegium Fridericianum majus von 1156"; — „Nachtrag zur Begründung ꝛc."; diese Aufsätze behandeln die so wichtige Frage über die Echtheit des österreichischen großen Privilegienbriefes von 1156, welchen Ch. damals K. Ottokar II. zuschrieb. Später setzte Ch. den Ursprung der Urkunden von 1058 und 1156 (majus) in die Zeit Herzog Leopolds VII. des Glorreichen u. s. w.; — „Beiträge zur Lösung akademischer Aufgaben" I. und II." in den Sitzungsber. 1853, Febr. und Nov.; — „Das Recht des Hauses Habsburg auf Kärnten", in den Sitzungsber. vom J. 1856, Märzheft; — „Bericht über den Fortgang einiger akademischer Unternehmungen, namentlich der Monumenta Habsburgica" in den Sitzungsber. vom J. 1856, Novem-

derheft. — Als eine eigene Abtheilung der „Fontes rerum Austriacum“ erscheint auf Chmels Antrag eine Sammlung von Documenten zur Geschichte des Hauses Habsburg in den Jahren 1473 bis 1576, unter dem Titel: *„Monumenta Habsburgica“* in 3 Abtheilungen, deren erste das Zeitalter K. Maximilian I., die zweite die Zeit K. Karls V. und seines Sohnes K. Philipp II., die dritte die Zeit K. Ferdinands I. und seines Sohnes K. Maximilian II. beleuchtet. Chmel übernahm die Redaction der ersten Abtheilung, das Zeitalter K. Maximilians I. Bisher erschienen: „Actenstücke und Briefe zur Geschichte des Hauses Habsburg im Zeitalter Maximilians I.“ (Wien, Staatsdruckerei, gr. 8°.). Erster Band (1854, CXLIV und 545 Seiten in gr. 8°.), enthält eine Chronik der Jahre 1473 und 1474 und 190 Documente. Zweiter Band (1855, LVI u. 963 Seiten in 8°.), enthält einen Vorbericht und 1356 Documente, theils vollständig, theils im Auszuge. Der dritte Band ist unter der Presse. — Außer diesen Arbeiten befinden sich noch zahlreiche Aufsätze, literarische Anzeigen, Beschreibungen von Handschriften und urkundliche Mittheilungen in periodischen Schriften und Sammelwerken, als: in den „Wiener Jahrbüchern der Literatur ꝛc.“, in den historisch-literarischen Zeitschriften von Mühlfeld, Hohler, Riedler, Kaltenbäck und Ad. Schmidl (von 1829—1847); und in den verschiedenen Publicationen der kais. Akademie der Wissenschaften, philos.-histor. Classe (seit 1848). Viele gelehrte, insbesondere geschichtliche Vereine ernannten Chmel zum wirklichen, Ehren- und correspondirenden Mitgliede, und der Monarch zeichnete den hochverdienten und unermüdet thätigen Forscher durch das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens aus.

Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften für das J. 1851 (Wien, Staatsdruckerei, 8°.) S. 149 — 167. Enthält das vollständige Verzeichniß der Werke und Abhandlungen dieses Gelehrten. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1837, 6 Bde.) I. Bd. S. 531. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) IV. Bd. S. 133 [gibt irrig den 16. März 1798 als Ch.'s Geburtsjahr an]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) II. Suppl. Bd. S. 983. — Frankl (Ludwig August Dr.), Sonntagsblätter (Wien 1847, gr. 8°.) VI. Jahrg. Nr. 24: „Die Akademie der Wissenschaften in Wien.“ — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) X. Bd. Sp. 343 [gibt gleichfalls irrig den 16. März 1798 als Ch.'s Geburtsdatum an]. — Porträt. Facsimile der Unterschrift: Joseph Chmel (Wien 1853, A. Dauthage nach der Natur gez. u. lith., gedruckt bei J. Höfelich, Fol.); sehr ähnliches Bild.

Chodykiewicz, Klemens (Dominikanermönch, geb. in Lemberg 21. März 1715, gest. in Chodorkow im Kijewer Gouvernement in Rußland 20. Oct. 1797). Er stammt aus einer ansehnlichen in Lemberg ansäßigen armenischen Familie. Trat 17 Jahre alt in den Dominikanerorden. Nach beendigten theologischen Studien und erlangter Ordination verlegte er sich auf das Studium der Kirchengeschichte, des Kirchenrechtes, wie auch der Landesgeschichte. Im Jahre 1746 wurde C. von seinem Orden zur höhern Ausbildung nach Rom geschickt. Bald bot sich ihm Gelegenheit seine Kenntnisse in Anwendung zu bringen. Einzelne Forscher bestritten die Thaten des Papstes und Märtyrers Clemens I. C. nahm nun eine neue Durchsicht der alten Documente vor, schrieb die Lebensgeschichte des Papstes Clemens, und forderte alle Zweifler und Kritiker zum öffentlichen Disput auf. Zweimal widerlegte er ihre Behauptungen, und erhielt dafür den Doctorgrad der Theologie. Nach drei Jahren kehrte er in sein Va-

terland zurück, wurde 1751 Secretär der Ordensprovinz und Professor der Philosophie in Lemberg. Im Jahre 1761 wurde er zum Prior des Klosters zu St. Maria Magdalena in Lemberg ernannt. 1762 ging er, von seiner Provinz gesendet, zum Generalcapitel nach Rom. Im Jahre 1762 legte er sein Priorat nieder, wurde Magister der Lemberger Hauptschule und Historiograph seines Klosters. Als solcher sammelte er fleißig Materialien zur Geschichte seines Ordens, worin ihn seine Freunde und Gönner, unter letzteren auch der Bischof von Kiew Joseph Zaluski unterstützten. Im Jahre 1776 ging er als Prior nach Chodorkow in Polen. Von ihm erschien eine große Anzahl homiletischer Werke, welche sämmtlich in den von Barącz in den Quellen angegebenen Werken ausführlich aufgezählt werden. Ein Interesse für die Wissenschaft besitzen folgende Schriften: „*Sol angelicae intelligentiae S. Thomas*“ (Leopoli, typis S. J., 1744, Fol.); — „*Triades dissertationum de septem diaconis, deque epistola ad Corinthios et martyrio S. Clementis Pontificis Maximi*“ (Romae 1749). Dieses Werk ist vom Professor Koppe in „Neue Beiträge von alten und neuen theologischen Sachen“, 1753, 4. Stück, S. 476 besprochen worden; — „*Gloria Clementis Romani Pontificis*“ (Leopoli, typis S. R. M. Confratern, S. S. S. Trinit. 1757); — „*Dissertationes historico criticae de utroque Archiepiscopatu Metropolitano Kijoviensi et Haliciensi uti olim distincto, nec non de Episcopatu Leopoliensi ritus graeci uniti*“ (Leopoli 1770, 4°.); — und „*De rebus gestis in Provincia Russiae Ordinis Praedicatorum Comentarius, libris XI digestus, in duas partes divisus. Anno domini 1780*“ (Berdyczoviae, typis fortalitii Beatissimae Virginis Mariae, Fol.).

Barącz (Sadok), Żywoty sławnych Ormian w Polsce. We Lwowie, w drukarni zakładu narod. im. Ossol. 1856. 8°. (Biographien berühmter Armenier in Polen) S. 103. — *Wiszniewski* (*Mich.*), Historya literatury polskiéj, d. i. Geschichte der poln. Literatur (Krakau 1840—1857, Buchdr. des Stanislaus Gieszkowski, 8°.) I. Bd. S. 81 u. VIII. Bd. S. 278. — Rozmaitości, d. i. Miscellen (ein Lemberger Unterhaltungsblatt, 4°.) 1827, Nr. 37, S. 313. — Dziennik literacki, d. i. Liter. Tagesblatt (Lemberg, 4°.). Jahrg. 1853, Nr. 18, S. 137.

Chodynicki, Ignaz (Bibliograph und Geschichtforscher, geb. zu Chodorów in Galizien 28. Februar 1786, gest. zu Lemberg 11. December 1847). Er studirte die Normalschulen in Brzezan, das Gymnasium und die Philosophie in Lemberg, wo er am 25. Mai 1809 in den Carmeliterorden trat, und am 14. Sept. 1811 ausgeweiht wurde. Hier widmete Ch. seine ganze freie Zeit den Wissenschaften, namentlich der Literatur und der vaterländischen Geschichte, in welchen er so große Fortschritte machte, daß er zu seiner Zeit für den gelehrtesten unter seinen Klosterbrüdern im Lande galt. Gewissenhaftigkeit und Arbeitsliebe leiteten ihn stets, sowohl in seinem Privat- als auch in seinem literarischen Leben. Als Kind armer Eltern hatte er keine hinreichenden Mittel zu seiner Ausbildung; später nachdem er Mönch geworden, reichten auch die geringen Fonde des Ordens dazu nicht hin; seine Bildung und seine Kenntnisse hatte Ch. somit nur sich selbst zu verdanken. — Ch. war im strengen Sinne des Wortes ein Autodidact. Er nahm alle Archive und Bibliotheken seiner Ordensklöster durch, welche sich in der größten Unordnung befanden, verfaßte ordentliche Bücherkataloge, und was er für die Landesgeschichte, für die Literatur und Bibliographie Interessantes fand, dies veröffentlichte er stets, theils in Tagesblättern theils in periodischen Schriften, und rettete so manchen werthvollen Schatz von der Vergessenheit. Seine

Schriften zeichnen sich durch leichte, sehr oft schwunghafte Redeweise aus; doch seine größeren Werke entbehren eines höheren Standpunctes und einer schärferen Kritik. Seine größeren Arbeiten sind: „Dzieje historyczno-polityczne Europy i innych części swiata na początku wieka XIX-go", d. i. Historisch-politische Geschichte Europa's und anderer Welttheile zu Anfang des 19. Jahrhunderts (Lemberg 1817); — „Historya miasta Lwowa od założenia jego aż do czasów terazniejszych", d. i. Geschichte der Stadt Lemberg seit ihrer Gründung bis auf die gegenwärtige Zeit (Lemberg 1833); — „Dykcyonarz uczonych Polaków, zawierający krótkie rysy ich życia, szczególne wiadomości o pismach, i krytyczny rozbiór ważniejszych dziel niektórych", d. i. Lexikon gelehrter Polen, enthaltend kurze Darstellungen ihres Lebens, insbesondere Nachrichten von ihren Schriften und kritische Auswahl einiger wichtigeren, 3 Bde. (Lemberg, Millikowski). Ueber dieses im Handel bereits sehr seltene Werk berichtet Wiszniewski in der unten angegebenen Literaturgeschichte: „Es ist Schade, daß der Autor dieses Werk nicht zu Ende bringt, u. daß er demselben die lexikalische Form gegeben hat; sonst wäre es das beste über die polnische Literatur für Anfänger. Die Notiz von dem Chronisten Boczula jedoch zeigt, daß der Verfasser mit wenig Kritik zu Werke geht"; — „Wiadomość historyczna o fundacyach klasztorów zakonu Karmelitańskiego niegdyś w Polsce i Litwie, a póżniej pod panowaniem Austryi, Rossyi i Prus zosta jących", d. i. Geschichtliche Nachricht von den Stiftungen des Carmeliter-Ordens, ehemals in Polen und Lithauen, später unter der Herrschaft Oesterreichs, Rußlands und Preußens (Lemb. 1846, Jabłoński).

Wiszniewski (Mich.), Historyja literatury polskiej, d. i. Geschichte der polnischen Literatur (Krakau 1840—1857, Buchdr. des Stanislaus Gieszkowski, 8°.) I. Bd. S. 151.

Choiński, Eustachius (Maler, geb. in Wien 23. Dec. 1814, gest. ebenda 31. März 1836). Sein Vater war Kammerdiener des Fürsten Franz Sapieha, welcher damals Reisen machte, den talentvollen Knaben nach Polen, Deutschland, England, Frankreich mitnahm und ihm in Paris den ersten Unterricht im Malen ertheilen ließ. Später kam C. nach Wien, wo er in der k. k. Maler-Akademie in kurzer Zeit vielversprechende Fortschritte machte. Drei seiner Originalbilder ernteten bei der Ausstellung bei St. Anna im Jahre 1836 allgemeinen Beifall. In der Bildergallerie des Ossolinski'schen Institutes befindet sich auch ein Bild von ihm, welches einen bärtigen Reisenden in Pelz und Wintermütze, an einem Tische sitzend und nach dem Frühstücke die Pfeife rauchend darstellt. Besonders geschickt war C. im Copiren. Nach dem Zeugnisse des Directors der k. k. Bildergallerie, Kraft, gab es in Wien zur Zeit, als C. daselbst an der Akademie war, keinen Maler, der ihm in der Kunst, Oelgemälde zu copiren, gleich gestellt werden konnte. Als ein Beweis dafür gilt die ausgezeichnete Copie eines Bildes von Titian, welches Fürst Paul Esterhazy für seine Bildergallerie angekauft hat.

Rastawiecki (Edward), Słownik malarzów polskich, d. i. Lexikon der polnischen Maler (Warschau 1850, gr. 8°.) I. Bd. S. 93. — Rozmaitości, d. i. Miscellen (ein Lemberger Unterhaltungsblatt, 4°.) 1831, Nr. 11, S. 85: „Malarze polscy", von Stanislaus Lubicz Jasowski. — Ebenda 1837, Nr. 46, S. 366.

Chojnicki, Joseph (Maler, geb. zu Lemberg in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. um das Jahr 1812). Ist ein Schüler und Verwandter des Malers Stanislaus Stroiński,

den er bald übertraf. Im J. 1774 wurde ihm die Ausführung der Gemälde in der Lemberger Metropolitankirche übertragen. Zu Folge eines mit dem Domherrn der Kathedrale am 18. April 1774 abgeredeten Vertrages verpflichtete er sich, sämmtliche Gemälde in anderthalb Jahren um den Preis von 300 Goldgulden zu vollenden. Folgende Gemälde sind von ihm: „Abraham, den die Engel besuchen"; — „Mariä Empfängniss"; — „Christus auf dem Oelberge"; — „Die heiligen Adalbert und Stanislaus"; — Der h. Johann Kantq"; — „Der h. Stanislaus Kostka und die seliggesprochenen Vincenz Kadlubeck und Josaphat, Erzbischof von Plock"; — Die heiligen Wenzel und Florian"; — „Der h. Kasimir, König und die h. Hedwig, Königin"; — Die heiligen Kunigunde und Salomea"; — „Der h. Johann der Täufer; — „Der h. Johann Nepomuk"; — „Die Ankunft des h. Geistes"; — „Maria, die Schmerzensmutter"; — „Die vier Evangelisten"; — „Der h. Eligius"; — „Der h. Michael"; — Der h. Valentin"; — „Die h. unbefleckte Empfängniss Mariä"; — „Die heiligen Joachim und Anna"; — „Die heiligen Peter und Paul"; — „Der h. Thomas legt seine Hand in die Wundmale des Herrn"; — „Der h. Sebastian"; — Die h. Rosalia"; — „Der h. Joseph"; — „Die h. Barbara und die Thekla"; — „Das Porträt des Erzbischofes Ferdinand Onufrius Kicki", welches Prixner im J. 1784 in Kupfer gestochen hat.

Rastawiecki (Edward), Słownik malarzów polskich, d. i. Lexikon der polnischen Maler (Warschau 1850, gr. 8°.) I. Bd. S. 91.

Chou, Karl (Domherr u. erzbisch. Notar zu Prag, geb. 29. Juni 1736, gest. 15. Juni 1829). Trat 16 J. alt in den Orden der Gesellschaft Jesu zu Brünn, studirte Philosophie und mathematische Wissenschaften zu Olmütz, vollendete 1761 die Theologie zu Prag und wurde 1763 Priester. Im J. 1769 legte er sein Ordensgelübde als Jesuit ab. Nach Aufhebung der Gesellschaft, deren Mitglied er 22 Jahre gewesen, wurde er Weltpriester und zuerst 1772 in der St. Wenzelskirche zu Prag, dann 1774—1784 in der Nikolauskirche Stadtprediger; mittlerweile wurde er auch (1777) päpstlicher und erzbisch. Notar. 1800 traf ihn die Wahl zum Ehrendomherrn am Wissehrad, er setzte aber noch 22 Jahre sein Predigeramt fort. Am 11. Oct. 1812 feierte er das 50jährige Jubiläum seines Priesterstandes. Sein ganzes Leben ist nur eine Reihe frommer und erhebender Handlungen; so stiftete er für die Bedürfnisse der Pfarre Wadolka 2000 fl.; für das Prager Armen-Institut 4150 fl.; nebstdem zur Aufnahme dreier Armen in das St. Bartholomäi-Spital 700 fl.; gab zur Herstellung der Collegialkirche während der Zeit seines Canonicates 5140 fl.; zur Vermehrung und Herstellung der Capitulargebäude und Erhöhung des Stiftungsfondes 6500 fl. Als Pfarrer in Wissehrad überließ er den übrigen Capitularen zur Verbesserung ihrer Präbenden 1000 fl. und zum Unterhalte eines Schulgehilfen 1000 fl. Auch sonst noch wirkte seine Wohlthätigkeit zur Linderung der Armen und Leidenden. Im späten Alter sammelte er seine homiletischen Vorträge, und Felders „Gelehrten-Lexikon" führt seine Werke in deutscher und čechischer Sprache, wovon mehrere in wiederholten Auflagen vergriffen worden, an. Desgleichen arbeitete Ch. an der Herstellung des Capitular-Archives. Im hohen Alter von 93 Jahren beschloß er, allgemein verehrt und von jenen, denen er so viel Gutes gethan, tiefbetrauert sein Leben.

Oesterreichs Pantheon. Gallerie alles Guten und Nützlichen im Vaterlande (Wien 1831, M. Chr. Adolph, 8°.) III. Bd. S. 174.

Chorin auch **Choriner**, Aaron (Oberrabbiner und jüdischer Reformator, geb. 1765 in einem mährischen Landstädtchen, gest. zu Arad im August 1844).

Seine armen Eltern konnten nur wenig für die Entwickelung seiner edlen Geistesfähigkeit sorgen. Zur Theologie bestimmt, wurde er nach Prag gesendet, um den höhern Studien zu obliegen. Er machte nun so schöne Fortschritte, daß ihm schon im Alter von 22 Jahren ein Rabbinat zu Theil wurde. Nun erst begann er das Studium der deutschen Sprache und ward des Genius derselben in so kurzer Zeit Herr, daß er sich dieser Sprache als Schriftsteller bedienen konnte. Humanere Cultur, vor Allem aber Beseitigung der vielen religiösen Mißbräuche und abergläubischen Gewohnheiten seiner Glaubensgenossen hatte er sich zur Aufgabe gestellt. Daß er auf mächtige Hindernisse stieß, versteht sich von selbst. Als er im J. 1804 mit seiner „Versöhnungsschrift" auftrat (die doch erst 1837 in deutscher Uebersetzung erschien), gingen die Anfeindungen so weit, ihn für einen „abtrünnigen Unruhstifter in Israel" zu erklären, der die Strafe verdiente aus der Gemeinschaft der Synagoge ausgestoßen zu werden. Diese Vorkehrung zwang C. zu gerichtlichen Schritten. In Folge derselben ging er als Sieger hervor, und erlangte völlige Anerkennung seines reinsten Willens und würdigsten Strebens; das Vertrauen zu seiner Einsicht, zu seinem Wissen, besonders zu der Fülle seiner gediegenen Ideen, wuchs bald in solchem Grade, daß in- und ausländische Judengemeinden sich mit den wichtigsten Fragen an ihn wendeten, denen er auch mit Geist und Weisheit entsprach. In der Erörterung u. Beantwortung dieser Fragen fand er sich mannigfach angeregt, seine Ansichten, Kenntnisse, Meinungen, Wünsche u. Erwartungen dem Drucke zu übergeben. In Folge dessen erschienen nachstehende Schriften: „Wahrheitseifer" (Dessau 1818) [Reinhaltung der Gebote von ungebührlichen Zusätzen; Verrichtung des Gebetes nach Befund auch in der Landessprache]; — „Ein Wort zu seiner Zeit" (Wien 1820); — „Igereth Elassaph" (Prag 1826) [Ueber Zulassung einer Reform des Judenthumes im Sinne des Talmud]. Diese letztere Schrift brachte eine große Anzahl Rabbiner auf das heftigste gegen den Verfasser auf und hatte zur Folge, daß sie so weit gingen, ihn und alle seine Anhänger mit dem synagogischen Banne zu belegen; — „Broches Hamosen. Gebet nach dem Essen" (Wien 1826). Eine Sammlung der literarischen Arbeiten dieses edlen Denkers und Umbildners und Herausgabe mit Erläuterungen, in deutscher Uebersetzung der hebräischen Texte wäre ein noch heute dankenswerthes Unternehmen. Ein anerkennender Beurtheiler Chorins faßt das Wesen der Tendenz dieses würdigen Lehrers in folgenden Worten zusammen: „Chorin war vor Allen bemüht, den Gottesdienst seiner Gemeinde zu reinigen und durch Chor und Orgel auf eine wundervolle Weise zu regeln und zu verherrlichen: der Erziehung der israelitischen Jugend eine bessere Richtung zu geben, und vor Allen Handwerker, Gewerbsleute und nützliche Staatsbürger heranzubilden, ein Streben, das, je anstrengender sein Kampf war, desto inniger von den Bessern aller Glaubensbekenntnisse Deutschlands anerkannt worden ist". — Als C. beerdigt wurde, wurden sämmtliche Kirchenglocken der Stadt Arad geläutet; die christliche Bevölkerung gab ihm auf diesem letzten Gange gerührt das Geleite und die P. P. Minoriten lasen Messen für sein Seelenheil. Wahrlich ein schöner Sieg echter Humanität, ganz im Geiste des wahren Christenthums. C.'s lebensgroße Büste, von Jak. Guttmann (s. diesen) ausgeführt, war in der Wiener Kunstausstellung 1847 aufgestellt. Sie ist Eigenthum der israelitischen Gemeinde zu Arad.

Jüdischer Plutarch, oder biographisches Lexikon u. s. w. Zweites Alphabet (Wien 1848, Ulr.

Klopf sen.) S. 40. — Sartori (Franz Dr.), Histor.-ethnographische Uebersicht der wissenschaftlichen Cultur, Geistesthätigkeit u. Literatur des östr. Kaiserthums (Wien 1838, Gerold, 8°.) S. 365 [wo er unter dem Namen „Choriner" aufgeführt ist]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 2. Abtheil. S. 490.

Chorinski Freiherr von **Ledske**, Ignaz Karl (Staatsmann, geb. zu Brünn 24. März 1770, gest. 14. April 1823). Entstammt einem alten ursprünglich polnischen Geschlechte, welches im 15. Jahrh. nach Mähren kam. Ist ein Sohn des Grafen Ignaz Dominik und der Maria Josephina Gräfin von Arco. Mit 20 Jahren betrat er die öffentliche Laufbahn. Vielseitige Kenntnisse, seltene Liebe für seinen Beruf, verbunden mit hohem Pflichtgefühle, bewirkten nach wenigen Jahren (1796) seine Beförderung zum Gubernialrath und Kreishauptmann in West-Galizien. 1798 wurde er nach Böhmen als Gubernialrath übersetzt, 1807 zum wirkl. Hofrathe bei der n. ö. Landesregierung befördert, wo er die Stelle eines Vice-Präsidenten zu versehen hatte. In der schwierigen Epoche während und nach der feindlichen Besetzung der Hauptstadt 1805 hatte C.'s Takt, Umsicht und Energie bei der ihm mittlerweile übertragenen Leitung der n. ö. Landesregierung die Aufmerksamkeit des Kaisers in dem Grade auf sich gezogen, daß ihn derselbe 1807 als wirkl. Staats- und Conferenzrath in den Staatsrath berief. Von 1811—15 wurde C. zuerst zum Vice-Präsidenten bei der allg. Hofkammer, dann zum Vice-Kanzler bei der vereinigten Hofkanzlei, zum bevollm. Hofcommissär in Mähren und Schlesien und endlich zum Präsidenten der n. ö. Landesregierung ernannt. Seine rühmliche Mitwirkung bei den Vertheidigungsmaßregeln, welche in den von ihm verwalteten Provinzen 1813 und 1814 ergriffen werden mußten, wurde durch die Verleihung des dafür gestifteten Civil-Ehrenkreuzes I. Classe belohnt. Im J. 1816 zum Präsidenten der allg. Hofkammer ernannt, bekleidete er dieses Amt bis Ende 1822. Die Periode, in welcher C. zu seiner Bestimmung berufen wurde, war mit zahlreichen Schwierigkeiten verbunden. C. widmete sich der Ausführung der ihm zugewiesenen Aufgabe mit Feuereifer und Muth ohne Rücksicht auf seine Person, mit Außerachtlassung des Maßes der eigenen Kräfte. Der Last solcher Anstrengungen war wohl sein Geist, aber nicht sein Körper gewachsen. Als er endlich mit der gänzlich zerrütteten Gesundheit um die Enthebung von seinem Amte bitten mußte, erhob ihn der Kaiser in Anerkennung seiner großen Verdienste um den Staat mit einem Ruhegehalte zu der Ehrenwürde eines Staatsministers; aber schon nach wenigen Monaten war C. ein Opfer seiner Pflichttreue geworden. — Gustav Ignaz (k. k. Statthalter des Herzogthums Krain, geb. am 27. Jänner 1806). Sohn des Vorigen; zählt zu jenen Staatsmännern der Gegenwart, welche durch ihre Energie, Umsicht und Thätigkeit in schwieriger Zeit an der Neugestaltung des Kaiserstaates wesentlichen Antheil genommen haben. Das seiner Leitung anvertraute Kronland entfaltet aber, seit er an der Spitze der Verwaltung desselben steht, eine harmonische Rührigkeit in allen Zweigen des geistigen und socialen Lebens, und wirken insbesondere der praktische Blick und die seltene Humanität dieses Staatsmannes an dem Gedeihen der Provinz und ihrer Hauptstadt.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) I. Bd. S. 537. VI. Bd. Suppl. S. 401. — (Kneschke Ernst H. Prof.), Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1852, Weigel, 8°.) I. Bd. S. 154. — Wappen: In Gold zwei aufrecht neben einander gestellte Elephantenrüssel, der rechte schwarz mit drei silbernen, der linke silbern

mit drei schwarzen Krebsscheeren auswärts besetzt. Den Schild umgibt statt der Decken ein mantelförmig ausgebreitetes Bärenfell. Schildhälter: Zwei laubumgürtete wilde Männer, die freie Hand nach hinten legend.

Chotek von Chotkowa und Wognin, Johann Karl Graf (Feldzeugmeister, geb. 28. Oct. 1705, gest. zu Wien 8. Nov. 1787). Entstammt einer alten in Oesterreich und Böhmen ansäßigen, seit 1556 freiherrl. u. seit 1723 gräfl. Familie. Johann Karl widmete sich dem Kriegsdienste, ward jedoch zumeist für diplomatische Sendungen und Regierungsgeschäfte benützt. Schon 1744 ward er Feldmarschall-Lieutenant, geheimer Rath und Landesadministrator von Baiern in der Epoche, als dieses Land vorübergehend zu Oesterreich gehörte. Im Jahre 1746 war er General-Kriegscommissär in Italien und schloß die Capitulation mit Genua ab, als diese Stadt von den Oesterreichern eingenommen wurde; unter anderen am 1. Sept. jenen Jahres gestellten Bedingungen mußte die Stadt binnen drei Wochen drei Millionen Contribution zahlen, und der Doge mit mehreren Rathsherren persönlich nach Wien kommen, um Gnade zu erbitten. Später war er Gesandter am königl. preuß. Hofe. Im J. 1762 zum Feldzeugmeister ernannt, bekleidete er bis zum Hubertsburger Frieden die Stelle eines Generalkriegs-Commissärs, u. war dann zweiter Kanzler des obersten Länder-Directorates. 1765 erhielt er das Erblandthürhüteramt in Niederösterreich erblich für seine Familie.
Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 692. — Wappen der Grafen Chotek: Quadrirter Schild mit Mittelschild. Letzteres quergetheilt; oben von Silber u. Roth der Länge nach getheilt, unten in Roth ein an die Theilungslinie angeschlossenes, herabstehendes, silbernes halbes Rad. 1 und 4 in Gold der gekrönte doppelte Reichsadler; 2 und 3 in Blau ein aufrechtstehender goldener Bär. Den Schild halten zwei goldene einwärtsstehende Bären in natürlicher Farbe.

Chotek von Chotkowa und Wognin, Joseph Graf (k. k. Oberst, geb. zu Wien im J. 1776, gest. den Tod der Ehre bei Wagram 6. Juli 1809). Ist ein Sohn des Grafen Johann Rudolph (s. d. S. 362). Trat am 14. Febr. 1794 als Unterlieutenant in das Kaiser Carabinier-Reg., um gleich an den Feldzügen Theil zu nehmen; rückte im October 1796 zum Oberlieutenant im Generalstabe, im Juni 1797 zum Rittmeister vor, in welcher Eigenschaft er später zu Kavanagh-Kürassieren kam. Im Feldzuge 1799 zum Hauptmanne im Generalstabe befördert, wählte ihn der Erzherzog Karl zum Flügeladjutanten. C. wohnte allen Schlachten und Gefechten in dieser Epoche bei, und überbrachte von dem glücklichen Gefechte bei Lochgau (3. Nov.) die Nachricht an das kais. Hoflager nach Wien. Im April 1804 wurde er Major bei Würtemberg-, später bei Melas-Dragoner, und avancirte am Tage der Schlacht von Austerlitz zum Oberstlieutenant bei Rosenberg-Chevauxlegers, wo er im Juli 1808 zum Obersten und Regiments-Commandanten vorrückte. Im J. 1809 wurde er in's 6. Armeecorps des Feldmarschall-Lieutenants Baron Hiller und in die Division Vincent eingetheilt. Sein Regiment kam bei Pfaffenhofen (18. April) zuerst in's Gefecht; drei Tage darnach bildete er nach dem Treffen von Rottenburg die Arrieregarde des Corps und wies mehrere feindliche Angriffe zurück, schlug sich noch an demselben Tage (21. April) bei Landshut, am 24. bei Neumarkt und am 3. Mai bei Ebelsberg. In der Schlacht bei Aspern stand C. mit dem Regimente in der 5. Colonne zwischen Stadtl Enzersdorf und Eßlingen, und zeichnete sich erneuert aus. Bei Wagram, am zweiten Tage der Schlacht (6. Juli), eilte er der bei Adlerklau angegriffenen Infanterie und Artillerie zu Hilfe, um im Ver-

eine mit Kronprinz-Kürrassieren die vor Adlerklau aufgestellten, vom Feinde bereits bedrohten österreichischen Geschütze zu retten. Er fand aber bei diesem muthvollen Wagnisse den Tod der Ehre für das Vaterland.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meinert (Wien 1851) I. Bd. S. 692.

Chotek von **Chotkowa** und **Wognin**, Karl Graf (Staatsmann, geb. 23. Juli 1783). Begann seine Rechtsstudien in Wien und vollendete sie in Prag 1803, wo sein Vater Joh. Rudolph (s. d. Folg.) Oberstburggraf in Böhmen war. In demselben Jahre trat er in den Staatsdienst, kam 1806 nach Wien zur Hofkammer und wurde dort 1807 Hofsecretär. Er verlegte sich mit Eifer auf das Studium der Staatswirthschaft, und bereiste zu diesem Zwecke von 1807 — 1810 sowohl die Monarchie, als auch die wichtigsten Länder des Continents. 1811 wurde er Gubernialrath in Brünn, 1812 Kreishauptmann des Prerauer Kreises in Mähren. In diesem Dienstverhältnisse zeichnete er sich in dem denkwürdigen Kriegsjahre so aus, daß er das für jene Epoche gestiftete silberne Civilehrenkreuz erhielt. Nun berief ihn Graf Saurau als bevollmächtigten Einrichtungs-Commissär der wiedererworbenen illyrischen Provinzen zu sich nach Triest, um das Triester Kreisamt zu organisiren. Graf Ch. bereiste das ganze Gebiet, lernte dadurch die eigentlichen Bedürfnisse dieses damals ganz verwahrlosten Landes kennen und sorgte für geistige und physische Communicationsmittel, für Schulen und Straßen, und führte den dort noch unbekannten wohlthätigen Kartoffelbau ein. Auch der Ausgrabung und Erhaltung antiker Denkmäler in Pola und Aquileja widmete er seine vorzügliche Aufmerksamkeit. Als 1815 eine östr. Expeditionsarmee unter Bianchi gegen Neapel gesendet wurde, ward Ch. zum Generalgouverneur des Königreichs Neapel ernannt. Bianchi's schneller Siegeszug und die bald darauf erfolgte Rückkehr des Königs Ferdinand aus Sicilien machten diese Maßregel überflüssig, und er folgte nun der Armee Bianchi's als Generalintendant nach Süd-Frankreich. 1816 wurde Ch. Hofrath bei dem Gubernium in Triest, dessen Leitung er nach dem Tode des Gouverneurs, Freiherrn von Rosetti, übernahm und bis 1818 führte. Die Einführung eines Armen-Institutes zur Abstellung des in Triest bis zum höchsten Mißbrauche getriebenen Gassenbettelns, die Gründung eines Frei- und Zwangs-Arbeitshauses, die in einem Jahre entworfene und ausgeführte Erbauung eines schon lange gewünschten großen Leuchtthurmes an der Küste von Istrien ohne alle Belastung der Staatscassa; die Ordnung des sehr verwirrten städtischen Vermögenszustandes; die Einrichtung einer neuen Wasserleitung zur Steuerung des oft eintretenden Wassermangels; die Anlegung zweier neuen Spaziergänge und Fahrten, an welchen es in Triest ganz fehlte, an den beiden entgegengesetzten Puncten der Stadt; der regelmäßige Curs eines Dampfbootes zwischen Triest und Venedig, des ersten in der österr. Monarchie; die Einrichtung eines neuen Strafhauses in Capo d'Istria; die Einleitung zum Bau der großen und wichtigen Straße Optschina, bezeichneten seine dortige Verwaltung. Im J. 1818 wurde Graf C. zum Vicepräsidenten des Guberniums in Tyrol und schon im folgenden Jahre zum Gouverneur von Tyrol und Vorarlberg ernannt, welche Stelle er bis zum Jahre 1825 bekleidete. Auch hier entfaltete der Graf eine ebenso ersprießliche als großartige Thätigkeit. Er sicherte der Provinz eine bewaffnete Landwehr von 20,000 Mann, regulirte

die Landesschuld und traf Anstalten zur Tilgung der früheren Kriegsschuld; begründete das Tyroler National-Museum; bewirkte die Erhebung des Innsbrucker Lyceums zu einer Universität; die Stiftung eines geregelten Armeninstitutes; einer Sparcassa in Innsbruck und einer öffentlichen Heilanstalt für die Irren in Hall; die Einführung einer Feuerassecuranz; die Herstellung wichtiger Straßenstrecken und Umbauung der Straße über den Arlberg; die Regulirung der Etsch, in Folge welcher die Austrocknung sehr bedeutender versumpfter Landesstrecken möglich geworden. Auch die Verbesserung der Pferdezucht und noch viele andere wohlthätige Anstalten sind des Grafen Chotek Schöpfungen und sichern ihm ein dankbares Andenken in diesem Lande. Der Kaiser berief ihn im Jahre 1825 als Hofkanzler und Präsidenten der Studien-Hofcommission nach Wien, und vertraute ihm 1826 die oberste Verwaltung des Königreichs Böhmen an, die er aus den Händen des Grafen Kolowrat übernahm. Auch hier war seine Wirksamkeit — im Geiste seines Vorgängers fortgesetzt — eine segensvolle und griff in alle Zweige der Verwaltung kräftig ein. Insbesondere sind aber anzuführen die Maßregeln zur Hebung der böhmischen Industrie; der Bau der Eisenbahnen; die zahlreichen Verbesserungen und Anstalten in den böhmischen Badeörtern; die neuen Anlagen und Verschönerungen in und bei Prag; die Organisirung der Armeninstitute Böhmens; die Gründung des Arbeitshauses und die zweckmäßige Einrichtung des allgem. Krankenhauses zu Prag u. s. w. In Würdigung so vieler Verdienste ward dem Grafen C. 1833 das Großkreuz des Leopoldordens von Sr. Majestät dem Kaiser verliehen. Die Stadt Prag aber überreichte am 30. Dec. 1843 als Zeichen ihrer Verehrung dem edlen Staatsmanne eine Silbervase [3 Fuß hoch, 16¾ Zoll im Durchmesser, im Gewicht 35 Mark 10 Loth]. Das Postament ein mit Laubwerk gezierter Würfel zeigt die Inschrift: „Sr. Excellenz dem Herrn Grafen von Chotek und Wognin". Auf der Rückseite: „Die dankbaren Bürger der Hauptstadt Prag". Die Seitenflächen zeigen allegorische Figuren des Straßen- u. Brückenbaues. Die Jahreszahl 1832 unter der Figur des Straßenbaues deutet auf die Anlage der herrlichen Kunststraße und des Volksgartens, die Jahrzahl 1841 unter der Figur des Brückenbaues auf den großartigen Bau der Kettenbrücke. Auf der Vase selbst deuten greise Männer und Frauen um die Büste des Grafen gruppirt mit der Jahrzahl 1828 auf das reorganisirte Armeninstitut; das zweite Relief, eine fröhliche Kindergruppe von einem Engel überwacht, mit der Jahrzahl 1830, auf die erste von ihm gegründete Kinderbewahranstalt. Um beide Gruppen rankt sich Epheu als Rahmen. Die Handhaben bilden die zwei Nymphen der Flüsse Elbe und Moldau.

Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. In vier Bänden (Leipzig 1832, Brockhaus, gr. 8°.) I. Bd. S. 437. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 2. Abtheil. S. 498 und II. Suppl. Bd. S. 998 b. [führt ihn im VII. Bde. 2. Abth. als Karl, im II. Suppl. Bde. aber als Wilhelm auf]. — Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, 8°.) 1844, S. 43: „Eine silberne Vase." — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 538. — (Kneschke, Ernst Heinrich Dr.) Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1852, Weigel, gr. 8°.) I. Bd. S. 156. — Ueber eine Isabella Gräfin Chotek (geb. 1775), welche mehrere Blätter radirt hat, vergleiche: Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835) II. Bd. S. 526 — und über Ferdinand Maria Graf Chotek, Fürst-Erzbischof von Olmütz (geb. 1781, gest. 1836) den: Neuen Nekrolog der Deutschen (Weimar 1838, Voigt) XIV. Jahrgang 1836, 2. Thl. S. 572.

Chotek von **Chotkowa** und **Wognin**, J. Rudolph Graf (Staatsmann, Präsident der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften und Ritter des goldenen Vließes, geb. 17. Mai 1748, gest. 26 Aug. 1824). Vater des Vorigen. Erhielt eine sorgfältige Erziehung und bildete sich auf wohlvorbereiteten Reisen aus. Im Alter von 22 Jahren begann er seine Laufbahn als niederösterreichischer Regierungsrath und zog bald die Aufmerksamkeit Josephs II. auf sich. 1776 wurde C. Hofrath bei der böhm.-österr. Hofkanzlei, einige Jahre später Hofkanzler. In Folge übergroßer Anstrengung in den Geschäften wurde seine sonst feste Gesundheit gar bald so zerrüttet, daß er sich vom Staatsdienste zurückziehen mußte. Er legte daher 1788 sein wichtiges Amt nieder. Binnen 2 Jahren war seine Gesundheit wieder hergestellt und Leopold II. zeichnete schon in den ersten Monaten seiner Regierung den Grafen C. durch sein volles Vertrauen aus, indem er ihm die Leitung der neuerrichteten für alle österreichischen Länder vereinten Finanz-Hofstelle übertrug. Als Finanz-Minister entwickelte er tiefe Einsicht im gesammten Finanz- und Creditwesen und nahmen die Geschäfte unter seiner Leitung einen raschen Gang. 1793 zog sich der Graf von der Leitung aller öffentlichen Geschäfte in's Privatleben zurück und lebte seiner Familie und seinen Neigungen, der Pflege der Künste und Wissenschaften und der Förderung humanistischer Zwecke. Doch schon 1796, als ein feindliches Heer Böhmen mit einem Einfalle bedrohte, trat er sogleich aus seiner Zurückgezogenheit hervor, und bot sich zu jeder Dienstleistung an, in der er während dieses gefahrvollen Zeitpunctes dem Vaterlande nur immer zu nützen vermöge. So wurde denn der Graf im J. 1802 zum Staatsminister und Oberstburggrafen von Böhmen ernannt, eine Würde, die seinen Einsichten ein weites Feld zum wohlthätigen Wirken darbot. Der Bau neuer Kunststraßen, die Errichtung mehrerer Fabriken und Manufacturen, die Hebung und Verbesserung der schon bestehenden durch Einführung englischer Weberstühle und Spinnmaschinen, die Verbreitung der Obst-Cultur, die bisher nur in dem Saazer- und Leitmeritzer Kreise mit Erfolg betrieben wurde, auch in anderen Kreisen durch das ermunternde Beispiel, welches er auf seinen eigenen Gütern gab; der neue kräftige Schwung, den der böhm. Handel empfing, beurkunden C.'s weise, wenn auch nur kurze Verwaltung von Böhmen; denn schon im J. 1805 berief der Monarch auch den Grafen C. in's Conferenz-Ministerium. Als 1809 die Hauptstadt abermal durch ein feindliches Heer bedroht wurde, wurde C. zum Landes-Commissär in Oesterreich ernannt, weil eine friedliche Ausgleichung der drohenden Verhältnisse erwartet wurde. Als aber plötzlich die Vertheidigung Wiens angeordnet worden, hörte das Landes-Commissariat auf, und wurden nun alle Civil-Behörden dem Befehle des Militär-Gouverneurs, Erzherzogs Maximilian von Este untergeordnet. Bei dieser gänzlich veränderten Lage begab sich Graf C. in's Hoflager. Nach hergestelltem Frieden erhielt Graf C. das Präsidium der Hof-Commission in polit. Gesetzsachen. Einen Theil seiner Muße widmete er fortan der Cultur seiner Güter, auf welchen er alle Verbesserungen der Landwirthschaft einführte, die nur immer mit dem Boden und Clima sich vereinigen ließen. In dankbarer Erinnerung an den Fürsten, der ihn durch sein Wohlwollen ausgezeichnet, und ehrend die Verdienste der Feldherrn um das Vaterland, errichtete Graf C. auf einem seiner Güter, dem romantischen Waldrus, nicht fern von der Stelle, wo Loudon in Verfolgung des Prinzen Heinrich von Preußen über die Moldau

gesetzt, ein Denkmal, das Joseph II., und den beiden Feldherrn, Lascy und Loudon, verdient um Böhmens Vertheidigung 1778, geweiht war. Wenige Monate vorher, ehe er sein dem Staate und der Menschheit gewidmetes Leben enden sollte, verlor er seine Gemalin, mit welcher er 52 Jahre eine ereignißreiche Zeit verlebt hatte.

Wolf (Adam), Graf Rudolph Chotek, k. k. östr. Staats- und Conferenzminister (Wien 1853, 8°.). — Abhandlungen der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften. Neue Folge I Bd. S. 23—35, separat abgedruckt: „Rückblicke auf das Leben und Wirken ꝛc." — *Carro (Jean de)*, Almanach de Karlsbad (Karlsbad, kl. 8°.) 1855, 25. année, S. 62 [daselbst sein Porträt, ohne Angabe des Zeichners. Carro gibt den 17. Mai 1746 als Ch.'s Geburtsdatum an]. — Neuer Nekrolog der Deutschen. Herausg. von Friedr. August Schmidt (Ilmenau 1826, Voigt, 8°.) II. Jahrg. 1824, S. 1178. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835 u. f., 6 Bde.) I. Bd. S. 540 [nach diesem ist Ch. den 17. Mai 1748 geb.]. — Porträt. Unterschrift: Graf Rudolph Chotek (J. Fendi del. J. Axmann sc.).

Chotek, Franz Xaver (Compositeur, geb. zu Liebisch in Mähren 22. Oct. 1800). Ist der Sohn eines Landschullehrers, studirte auf dem Gymnasium zu Freiburg, ging 1819 nach Wien, wo er Philosophie und die Rechte hörte, 1824 sich aber ausschließlich der Tonkunst widmete, für die er seit frühester Zeit in sich den Beruf fühlte. Der Hoforganist Henneberg und nach dessen Tod Simon Sechter waren seine Lehrer in der Theorie der Musik und im Tonsatze. Im Gebiete der Tanz- und Gesangscomposition hat C. mehrere Arbeiten durch den Druck veröffentlicht, darunter: *„Potpourris sur des motifs fav. de L'Assedio di Calais de Donizetti, Nr. 1—3"*; — *„Beautés des Opéras de Bellini. Nr. 1—8"*; — *„Rimembranze delle lagune. Scelta di Canti popolari veneziani. Nr. 1—10"*; — *„Anthologie musicale. Fant. brill. sur les motifs fav. d'Opéras nouveaux"*, enthält Concertstücke aus den Werken von Meyerbeer, Mercadante, Ricci, Halévy, Verdi, Lauro Rossi, Pacini, Donizetti (die genannten Compositionen sind sämmtlich bei Ricordi in Mailand erschienen); — *„Rondinetto. Nr. 1—5"* nach Motiven aus den Opern „Marino Faliero", „Welfen und Gibellinen", „Belisar", „Parisina", „Helene von Feltre" und der „Schwur"; — *„Potpourris, Nr. 1—4"* über „Martha" von Flotow; — *„Variations brillantes in Es"*; — „Ehret die Frauen!, vierstimmiger Gesang mit Clavierbegleitung"; — *„Rondino brillant in C"*; — *„Souvenir ou Marche et Trio"*; — „Variationen über das Duettino Brüderlein fein"; — „Variationen über das Trinklied Freunde hört die weise Lehre"; — *„Marche courageuse"*; — *„Variations in C sur le thème de la cavatine: Ecco ridente il cielo"*; — *„La Gaité. Rondo facile pour le Pft. à 2 et à 4 mains"* u. v. a. Chotek als Componist versteht es wie Wenige, für Clavierspieler von einem gewissen Grade von Fertigkeit Piecen zu componiren, die ebenso schulgerecht als melodiös und effectvoll sind.

Catalogo delle opere publ. dell' I. R. Stabilimento Nazionale Privilegiato di Tito di Gio. Ricordi (Mailand 1855, gr. 8°.) I. Bd. S. 290 und 433. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) X. Bd. Sp. 388. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1842, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 2. Abtheil. S. 498. — Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8°.) S. 59.

Christ Freiherr von **Ehrenblüh,** Joseph (k. k. Artillerie-Oberst, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Wien 1774, gest. ebenda 30. Dec. 1841). Trat am 24. April 1783 als Tambour in's zweite Feld-Artillerieregiment; im Mai 1790 zum Bombardiercorps übersetzt,

rückte er bis zum Jahre 1797 zum Feuerwerker vor. Als im Golfo di Spezia — im August 1799 — die Stadt Venere, und mehrere benachbarte Forts bereits gefallen waren, blieb nur noch das Fort Sta. Maria übrig, welches Oberst Oraskowich beschießen ließ. Bei dieser Gelegenheit zeichnete sich der Feuerwerker Ch. aus, der mit rastloser Thätigkeit nicht nur bei dem Batterienbaue auf felsigem Gebirge seltene Energie bewies, sondern bei dem Mangel brauchbaren Geschützes die vorgefundenen vernagelten Kanonen ausbohren, die zertrümmerten Lafetten zusammensetzen und repariren, und ein und das andere stückweise durch Menschen und Thiere auf die hohen Felsenrücken aufziehen ließ. C. erhielt hierfür im April 1800 die goldene Militär-Tapferkeitsmedaille, rückte mit 11. Febr. 1803 zum Oberfeuerwerker vor, und ward mit 18. Sept. 1805 als Unterlieut. zum ersten Feld-Artillerie-Regimente übersetzt. Im Jahre 1805 stand C. bei der Armee in Italien, und zeichnete sich bei den Gärten jenseits der Brenta am 4. November aus. Er commandirte eine Cavalleriebatterie von vier sechspfündigen Kanonen und zwei siebenpfündigen Haubitzen. Die Stellung, die er erhalten hatte, nützte in der Situation wenig; ohne einen Befehl abzuwarten, rückte er selbst in das erste Treffen, wodurch er in den Stand gesetzt wurde, den Feind energisch zu beschießen und den Rückzug der Seinigen zu unterstützen. Als auch eine feindliche reitende Batterie mit neun Geschützen erschien, u. durch ihr mörderisches Feuer die zum Abwerfen der Brücke in Bereitschaft stehenden Kroaten an der Ausführung dieses Vorhabens hindern wollte, da richtete C. seine sechs Geschütze gegen die heftig eindringende feindliche Infanterie und beschoß dieselbe mit Kartätschen, feuerte seine Artillerie-Mannschaft, gegen welche der Feind sein Geschützfeuer richtete, zur größten Standhaftigkeit und Thätigkeit an, sprang dann vom Pferde und brachte die bereits wankend gewordenen Kroaten durch sein Beispiel und seine Ansprache zum Stehen, ließ alle Pfosten der Brücke abreißen und in den Fluß werfen, wodurch der Uebergang des Feindes über die Brenta vereitelt wurde. C. wandte sich hierauf wieder zu seinen Geschützen, fand die nächst der Brücke stehende Haubitze durch das heftige Feuer des Feindes von Mannschaft entblößt, übernahm dabei die Vormeistersstelle, ließ durch die übrigen 5 Geschütze immer eine Kanone des Feindes beschießen, so daß der Feind zum Rückzuge gezwungen wurde; dann wurde die Brücke abgetragen. Mit Tagesanbruch ging er über die Piave, zerstörte dann die Pontonbrücke daselbst, übernahm die Zerstörung der Jochbrücke über den Tagliamento am 8. freiwillig, welche er bis an die Oberfläche des Wassers abbrannte. Den zweiten Tag erschien die mehrere tausend Mann starke feindliche Cavallerie, welche beim Uebersetzen durch den Fluß namhafte Verluste erlitt. Im J. 1809 beim Reservecorps des Generals der Cavallerie Fürst Liechtenstein, hatte er mit seiner Cavalleriebatterie in der Schlacht bei Aspern den Feind sieben Mal angegriffen und seiner Cavallerie so viel Schaden zugefügt, daß sie sich zurückziehen mußte. Als am 22. Eßlingen von allen Seiten mit Sturm angegriffen werden sollte, und die attaquirende Infanterie im Augenblicke des Sturmes nur drei Kanonen hatte, bot sich C. freiwillig an, den Angriff der Infanterie zu unterstützen, führte seine 1½ Batterien unter Jubelgeschrei der durch seine Ansprache entflammten Bedienungsmannschaft in die nächste Nähe des Ortes, und durch trefflich angebrachtes Kartätschenfeuer fügte er dem Feinde so großen Schaden zu, daß die Infanterie bereits theilweise in

das Dorf einzudringen vermochte. Als diese vom übermächtigen Feinde wieder zurückgeworfen wurden, ließ C. mitten im heftigsten feindlichen Feuer seine Batterie stehen, und vereitelte durch ein unausgesetztes Kartätschenfeuer dem Feinde das Verfolgen der österr. Infanterie. In den Tagen der Schlacht von Deutsch-Wagram (5.—6. Juli) befehligte C. eine Cavalleriebatterie von 6 Geschützen bei dem Corps des FML. Grafen Bellegarde, und hatte am Vormittag des 6. schon 5 Mal mit dem besten Erfolge die feindliche Cavallerie angegriffen. Als durch das immer heftigere Andringen des Feindes am 6. Nachmittags der linke Flügel des I. Armeecorps wirklich schon zu weichen anfing, ließ C. seine Batterie bis auf 400 Schritte an den Feind führen, und ein heftiges, gut angebrachtes Kartätschenfeuer vereitelte ein weiteres Vordringen des Gegners, und verschaffte den geworfenen Truppen Gelegenheit, sich zu sammeln, um in der größten Ordnung den Rückzug antreten zu können. C. erhielt für seine Waffenthaten in der Folge (am 10. März 1810) das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens, rückte mit 11. Juli 1809 zum Oberlieut. vor, und ward im August 1810 in den österr. Freiherrnstand mit dem Prädikate von Ehrenblüh erhoben. Nachdem er sich auch in den Feldzügen von 1813, 1814 u. 1815 hervorgethan, ward er im Febr. 1815 Kapitänlieut., im Mai 1816 wirkl. Hauptmann bei dem 4. Feld-Art.-Reg., am 26. Febr. 1826 Major im Regimente, am 31. März 1834 Oberstlieut. bei dem 5. Feld-Art.-Reg., und im Aug. 1835 Oberst und Regimentscommandant des 2. Feld-Artillerie-Reg., als welcher er im Alter von 67 Jahren starb.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von J. Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 698. — Wappen: Ein quergetheilter Schild. In der oberen blauen Hälfte ein geharnischter Mann, in den oberen Winkeln rechts eine strahlende Sonne links ein linksgekehrter Mond. Auf der Sturmhaube eine rothe Feder, in der rechten Hand ein zum Streit gerichtetes Schwert, die Linke in die Seite gestützt. In der unteren silbernen Hälfte auf grünem Grunde drei blühende Kornähren, über ihnen ein Lorbeerkranz.

Chrzanowski, Adalbert von (polnischer und italienischer Revolutionsgeneral, geb. in der Woiwodschaft Krakau im J. 1788). Erhielt seine erste Erziehung in der Stadt Krakau, wo er sich vorzüglich den mathematischen Wissenschaften widmete. Er zeigte viel Vorliebe zum Soldatenstande. Als 1809 das Gebiet Krakau dem Herzogthume Warschau einverleibt wurde, trat C. in das Corps der Ingenieure. Er wohnte dem Feldzuge gegen Rußland bei, und leistete in der Schlacht bei Leipzig durch die geschickte Leitung eines Theiles der Artillerie wichtige Dienste. Erst im Jahre 1828 taucht C.'s Name wieder auf, als ihn in demselben Jahre der FM. Diebitsch nach der Türkei berief, wo C. besonders in der Schlacht bei Varna dem russischen Heere nützlich war und viel zur Eroberung dieser Festung beitrug. Er wurde nun zum Obersten befördert. Nach dem Ausbruche der Revolution in Warschau (Nov. 1830) berief man ihn in die General-Commission für die Quartiere; im Jänner 1831 zum zweiten Befehlshaber der Festung Modlin, stellte ihn aber bald darauf als Chef des Generalstabes der Armee an. Man hat ihm den Vorwurf gemacht, daß er während der Verwaltung dieses Amtes den Oberbefehlshaber Skrzynecki bewogen habe, die Rationen für die Pferde zu vermindern, was sehr nachtheilige Folgen hatte, da die stark angestrengten Pferde vor Erschöpfung bald zu Tausenden niederfielen. C. wurde im April zum Brigadegeneral ernannt, und verhinderte den Uebergang der Russen über die Wieprz. Im Mai besiegte er

den General Thielenau bei Kok, trat darauf den Rückzug nach Zamosc an, u. operirte im Ganzen so, daß die Fortschritte der russischen Waffen gehemmt wurden. Ende Juli wurde C. auf Skrzynecki's Vorschlag Divisionsgeneral. Nach einer in dieser Zeit mit dem russischen General Thielemann gehabten Zusammenkunft, über deren Ergebnisse nichts bekannt geworden, soll C. allen kräftigen Maßregeln des polnischen Oberbefehlshabers Skrzynecki's entgegengewirkt und insbesondere nach dem Uebergange der Russen auf das linke Weichselufer jene nachtheiligen Operationen veranlaßt haben, welche alle späteren Unfälle zur Folge hatten. Nachdem Skrzynecki den Oberbefehl verloren, wurde Chrzanowski nach dem Aufstande vom 15. Aug. Gouverneur von Warschau. Während des Angriffes und der Vertheidigung der Stadt Warschau traf C. so zweideutige Maßregeln, daß er allgemein als Verräther bezeichnet wurde. Nach dem Falle der Hauptstadt blieb er unangefochten in derselben, soll dann auch als Oberstlieut. in russische Dienste getreten, und Oberst geworden sein. Seit dieser Zeit verschwindet sein Name in der Oeffentlichkeit, in welcher er wieder im J. 1849 auftaucht, als er zur Reorganisation des piemontesischen Heeres nach Turin berufen wurde. Ohne den Titel eines General en Chef zu haben, war doch C. im verhängnißvollen Feldzuge von 1849 der verantwortliche Obergeneral der piemontesischen Truppen. Zu der von den Taktikern völlig getadelten Aufstellung der Truppen, nach welcher er, statt die Polinie zum Hauptstützpuncte zu machen, Novarra zum Centrum seiner Position gewählt, soll C. von der democratischen Partei gedrängt worden sein. Radetzky drang siegreich, unaufhaltsam vor, und vollendete ruhmvoll den in der Kriegsgeschichte bleibend denkwürdigen fünftägigen Feldzug in einem nach allen Seiten insurgirten Lande. Die Widersetzlichkeit des Gefährten C.'s, Romarino, welcher C.'s Befehlen entgegen gehandelt, gab diesem dann Gelegenheit, alle Schuld des Mißlingens auf R. zu werfen. Nach der Beendigung des Feldzuges, während dessen C. keinen Sold genommen, wurde er vom Könige entlassen, dem Ministerium überreichte er aber eine Vertheidigungsschrift. Bis 1850 lebte er in Sardinien und zog sich dann nach Paris, wo er seither sich aufhält. Als militärischer Schriftsteller verfaßte C. folgende Werke: „Wyciągi z celniejszych dzieł o wyższéj części sztuki wojennéj", d. i. Auszüge aus den bedeutendern Werken über die höhere Kriegskunst (Berlin 1844, Behr, 8°.), — und „Zarys zastosowanej taktyki", d. i. Abriß der angewandten Taktik (Paris 1846, mit 10 Tafeln).

Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. In 4 Bänden (Leipzig 1832, Brockhaus, Lex. 8°.) I. Bd. S. 440. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) IV. Bd. S. 184. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) X. Bd. Sp. 495. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 2. Abth. S. 621 und II. Suppl. Bd. S. 1033. — Wigands Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Leipzig 1847 u. f., gr. 8°.) III. Bd. S. 369. — Encyclopédie des gens du monde. Artikel von Rypins [die italienischen Journale der denkwürdigen Epoche 1849—1850 führen ihn öfter unter dem Namen Scanosi auf].

Chwoyka, Adam (Geschichtforscher, geb. zu Lischau in Böhmen 24. Dec. 1742, gest. zu Znaim 12. Juli 1802). Sein Vater war ein Hufschmied. Daheim besuchte er die Trivialschule, kam 17 Jahre alt in das Seminarium nach Krumau in Böhmen, und wurde 21. Oct. 1765 in den Jesuitenorden auf-

genommen. 1770 erhielt er das Lehramt der Anfangsgründe der lateinischen Sprache an dem Jesuiten-Gymnasium zu Kuttenberg; wurde 1775 Professor der Grammatik am Znaimer Gymnasium, an welcher Anstalt er bis an seinen Tod 27 Jahre, zuerst die Grammatik, dann die Rhetorik, zuletzt die Poetik lehrte. Im Druck erschienen von ihm: „*Institutiones poeticae in compend. redact.*“ (Brünn 1792, Gastl, 8°.), und „Geschichte des Habsburg-österreichischen Hauses“ (Ebenda). Im Manuscripte hinterließ er aber die Geschichte Mährens von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, die seiner letztwilligen Anordnung zu Folge, dem damaligen Hofrathe Grafen von Mittrovsky übergeben werden mußte.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 513.

Ciakciak auch Tschaktschak, Emanuel (Philolog und armenischer Dichter, geb. in der armenischen Stadt Ghiumuskana in der Nähe von Trapezunt 25. März 1770, gest. im Kloster St. Lazzaro zu Venedig 1836). Entstammt einer angesehenen armenischen Familie; seine Mutter einem grusischen Königsgeschlechte. Im 12. Jahre verwaist, trat er in den Mechitaristenorden in Venedig ein. Hier kam er unter die Aufsicht des durch seine Grammatiken und Commentare zu den schwierigsten Werken der armenischen Archäologie berühmten Pater Gabriel Avetinian. Zum Priester ausgeweiht, verlegte er sich mit besonderem Eifer auf die Linguistik, und erlernte die griechische, lateinische, italienische, französische und deutsche Sprache; befaßte sich auch mit mathemat. Wissenschaften; doch vor Allem that er sich als Dichter in seiner Muttersprache durch Feuer, Originalität, schwungvolle und fließende Sprache hervor. Nachdem er Doctor der Theologie geworden, wurde er Generalprocurator seines Convents zu Rom. Er schrieb vieles in Prosa und in Versen. Im Drucke erschienen die armenischen Uebersetzungen von Virgils „Eneide“; Geßners „Tod Abels“; und Fenelons „Telemach“, welche in den Jahren 1825 und 1826 bei St. Lazar in Venedig herauskamen. Seine vorzüglichste Arbeit sind aber zwei Wörterbücher, u. z. das „italienisch-armenisch-türkische“ (Venedig 1804), und das „armenisch-italienische“ (ebenda 1829).

Oestr. Blätter für Literatur und Kunst. Beilage zur östr. kais. Wiener Zeitung (1854) Nr. 7: „Literarische Thätigkeit der Mechitaristen-Congregation zum S. Lazarus in Venedig“ [daselbst wird er unter dem Namen Tschaktschak aufgeführt]. — Magazin für die Literatur des Auslandes 1835. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1837) VI. Suppl. Bd. S. 402. — Rozmaitości, pismo dodatkowe do Gazety Lwowskiej, d. i. Miscellen, Beiblatt zur Lemberger Zeitung (Lemberg 1835, 4°.) Nr. 13, S. 104.

Cibbini, Katherina (Tonkünstlerin, geb. zu Wien 1790). Tochter des berühmten Hofcapellmeisters Kozeluch (siehe diesen). Sie genoß Anfangs den Unterricht ihres Vaters und später den von Clementi. 1812 vermälte sie sich mit dem Advocaten Cibbini, widmete sich aber noch einige Jahre der Tonkunst, in der sie sowohl als ausübende Künstlerin auf dem Flügel, wie auch als Componistin Ausgezeichnetes leistete. Als sie später als erste Kammerfrau in die Dienste Ihrer Majestäten der Kaiserin Karoline Auguste und Maria Anna trat, entsagte sie dem öffentlichen Erscheinen. Von ihren Compositionen sind im Stiche bei Tob. Haslinger in Wien erschienen: „*Indroduction et Variations*“ (in Es); — „*Impromptu*“ (in Es); — „*Marche et Trio*“; — „*Six Valses*“ u. m. A. — Im J. 1848 tauchte der Name dieser Künstlerin wieder auf, wurde mit den politischen Ereignissen in Verbindung gebracht,

und in den mannigfaltigen Tagesblättern jener Zeit öfter genannt.

Schilling (G.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8°.) S. 59. — Verlags-Katalog der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung Karl Haslinger qm. Tobias in Wien (Wien, Ostern 1857, Ueberreuter, 4°.) S. 35, 45.

Cicogna, Emanuel Anton (Geschichtforscher, geb. zu Venedig 17. Jänn. 1789). Studirte am adeligen Collegium zu Udine. 1811 war er bereits Generalprocurator, in welcher Stellung er später nach Venedig kam. Neben seinen Amtsgeschäften trieb er fleißig literarische Studien, insbesondere Geschichte und Archäologie. Im J. 1808—10 erschienen mehrere seiner Schriften unter dem Pseudonym Angelo Eugenio Mentice Mantovano. Gegenwärtig bekleidet C. die Stelle eines k. k. Appelations-Secretärs, und lebt zu Venedig der Wissenschaft und seinen Forschungen. Zahlreich sind seine Arbeiten, sowohl die selbständigen, als in Sammelwerken und Journalen zerstreuten. Er selbst besitzt sehr reichhaltige Sammlungen, und zu den in Italien üblichen Festschriften: „Per le nozze" werden nicht selten die Schätze seiner Handschriftensammlung benützt. Viele gelehrte Gesellschaften Italiens haben C. zum Mitgliede ernannt, und auch die kais. Akademie der Wissenschaften zählt ihn seit dem 1. Febr. 1848 unter ihre correspondirenden Mitglieder. Eine nicht vollständige, aber doch reiche Liste seiner Arbeiten enthält die unten in den Quellen angegebene Druckschrift: „Di alcuni scritti pubblicati da E. A. Cicogna". Die wichtigsten seiner Schriften sind: „*Delle Iscrizioni veneziani raccolte ed illustrate da*" (Venedig 1824 u. f., Picotti und Molinari, gr. 4°., mit Taf.), von welchem für Venedigs und Italiens Geschichte hochwichtigen Werke, welches Zeugniß gibt von C.'s rastlosem Forschergeiste und tiefer Gelehrsamkeit, bisher 10 Bände erschienen sind; — ferner die archäologischen u. kunsthistorischen: „*Sullo scoprimento del Corpo di S. Marco Evangelista. Dissertazione Storico-Critica*" (Venedig 1811, 8°.); — „*Il Forestiere guidato pel cospicuo appartamento in cui risiedeva il Gabinetto della Repubblica Veneta*" (Venedig 1817, 12°.); — „*Memoria del trasporto delle ossa di F. Paolo Sarpi dalla demolita Chiesa di S. Maria de' Servi a quella di S. Michele de Murano*" (Ebend. 1828, Picotti, 8°., mit dem Porträt von Sarpi); — „*Monumento di Bartolomeo Colleoni nella Piazza de' S. Giovanni e Paolo di Venezia*" (Ebenda 1831, Orlandelli, 16°., mit Abbildung); — „*Brevi Cenni sopra la prodigiosa Immagine di Maria Vergine che si venera nella Basilica di S. Marco*" (Ebend. 1833, Picotti, 8°.); — „*Cenni intorno alla Chiesa di Santo Zaccaria di Venezia*" (Ebend. 1834, Cordella 8°.); — „*Cenni intorno la Chiesa di S. Maria Formosa di Venezia*" (Ebend. 1843, Merlo, 8°.); die geschichtlichen und biographischen: „*Tavolette Cronologiche della Storia Veneta*" (Ebend. 1823, Picotti, 16°.); — „*Serie Cronologica de' Cardinali di Venezia*" (Ebend. 1833, Picotti, 8°.); — „*Documento inedito del secolo decimoquarto ad onore del Cav. Jacopo Gradenigo*" (Ebend. 1843, Gaspari, 4°., mit dem lithogr. Facsimile des Documentes); — „*Necrologia di Ruggero Mondini Veneto letterato*" (Treviso 1822, Andreola, 8°.); — „*Personaggi illustri della Veneta patrizia gente Pasqualigo*" (Venedig 1822, Picotti, 12°.); — „*Bianca Capello, Cenni storico-critici*" (Ebend. 1828, Picotti, 8°., mit der Abbildung einer Medaglie mit Bianca's Porträt); — „*Serie de' Dogi di Venezia intagliati in rame da Antonio*

Journal-Stimmen über das Biographische Lexikon des Dr. v. Wurzbach.

Katholische Literatur-Zeitung 1857, Nr. 6.

Mit dem Erscheinen des ersten Heftes von Dr. Constant von Wurzbachs „Biographischem Lexikon des Kaiserthums Oesterreich" hat die Literatur-Zeitung (Nr. 16, 1856) sich beeilt, auf dasselbe, als auf eine höchst werthvolle und gediegene Arbeit aufmerksam zu machen. Jetzt, da ihr erster Band vollendet vor uns liegt, sind wir im Stande, sie ihrem wahren Gehalte nach zu würdigen und dem hohen Verdienste des Verfassers in Bearbeitung eines Nationalwerkes, dem ein ähnliches schwerlich irgendwo zur Seite stehen dürfte, die gebührende Anerkennung widerfahren zu lassen. Müssig wäre die Frage: ob dem unermüdlichen Fleiße des Verfassers (er theilt uns hier die Resultate beinahe zwanzigjährigen Forschens und Sammelns mit), oder der Reichhaltigkeit der Notizen über die behandelten Personen, oder der klaren und körnigen Darstellung der Preis zuzuerkennen sei? Alle drei dieser Vorzüge durchdringen sich gegenseitig in einer Weise, welche auch der strengsten Anforderung genügen muß. Was den letztern dieser erwähnten Vorzüge betrifft, so muß es wohl Jedem einleuchten, wie ungleich schwerer es sei, das treffende Bild eines bedeutenden Mannes, nebst einer Uebersicht seiner Leistungen in irgend einem Fache auf ein einziges Blatt, oder blos auf ein Paar Seiten zusammenzudrängen, als durch eine Reihe von Blättern über Beides sich zu ergehen. An jenem nun bewährt der Verfasser seine ausgezeichnete Meisterschaft, wie in Berichtigung manches Irrthums, in sorgfältiger Erforschung und Richtigstellung der Daten (z. B. der Geburts- und Sterbetage Einzelner) seinen Alles berücksichtigenden Forscherfleiß. Aber nicht blos ein Gelehrten-Lexikon der österr. Monarchie wollte er bearbeiten, sondern kein denkwürdiger, oder für den Fachmann bemerkenswerther Oesterreicher sollte übergangen werden; „weil Berühmtheit und nach dieser die aus den verschiedensten Motiven sich ergebende Denkwürdigkeit bei Abfassung eines biographischen Lexikons die leitenden Principien sein müssen." Daher finden wir in diesem Lexikon nicht blos eine ausschließliche Walhalla von Schriftstellern in den verschiedensten Fächern, ihnen etwa beigegeben nennenswerthe Staatsmänner und hervorragende Militärpersonen, sondern auch bildende, sowie darstellende Künstler, Kauf- und Gewerbsleute, selbst Insurgenten, „überhaupt alle bemerkenswerthen Menschen, welche seit etwa einem Jahrhunderte in dem Kaiserstaate gelebt oder gewirkt haben, mit Angabe der wichtigeren Lebensdaten."

Daß ein Eingehen auf das Einzelne eines derartigen Werkes, selbst wenn wir im Falle uns befänden, etwa einen vereinzelten Mangel hervorzuheben, oder einen kleinen Irrthum zu berichtigen (was bei solchem Reichthum des Materials die sorgfältigste Aufmerksamkeit nicht immer zu vermeiden vermag) nicht möglich seie, muß wohl Jedermann einleuchten. Von dem Historienmaler Abel anhebend bis zu dem Componisten Blumenthal (dem Schluß dieses Bandes) umfaßt das Werk bei siebenthalbhundert Persönlichkeiten. Es genüge an zweien nachzuweisen, worüber alles dasselbe die reichhaltigsten und jeder Anforderung genügenden Aufschlüsse ertheile. Nehmen wir S. 224 den Artikel Beethoven. Der Lebenslauf des großen Componisten ist auf zwei Seiten zusammengedrängt, ohne daß der Leser irgend ein wichtiges Moment aus dessen Leben vermissen wird. Dem folgt, mit staunenswerthem Fleiß zusammengetragen: I. das Verzeichniß der selbstständigen Biographien und B. betreffenden Werke; II. kürzere, in Journalen &c. zerstreute Biographien; III. über einzelne Lebensmomente B.'s, Anekdotisches, Berichtigendes; IV. Briefe und andere hier und da zerstreute Reliquien des Meisters; V. B.'s letzte Lebensepoche, Testament, Begräbniß &c. betreffend; VI. Gedichte an B.; VII. zur Kritik und zum Verständniß von B.'s Werken; VIII. B.'s Erinnerungsfeier, Standbild-Enthüllung &c.; IX. Porträte, Büsten, Medaillen, Todtenmaske und Facsimile (man erstaunt über den Reichthum von Zeitschriften und fliegenden Blättern, der für diese Zusammenstellung dem Verfasser zu Gebote gestanden hat). Dann folgen noch Mittheilungen I. über die über B. erschienenen Biographien; II. B. als Novellenstoff u. dergl. — Aehnlicher Fleiß ist auf Blumauer verwendet. Da finden wir als Anhang zu seinem Lebensabrisse in XIV Abschnitten: Biographische Mittheilungen; Porträte; Schriften; Grabschrift; Urtheile über ihn als Schriftsteller im Allgemeinen; Gesammtausgabe seiner Werke; Ausgaben der Aeneis; Kupfer zur Aeneis von Chodowiecki; Urtheile über die Aeneis; Fortsetzungen, Nachahmungen der Aeneis, Schriften dagegen, Uebersetzungen; Ausgaben der Gedichte; Ausgaben einzelner Gedichte; Lieder in Musik gesetzt; andere Schriften Blumauers und darauf Bezügliches.

Daß bei Schriftstellern deren Werke möglichst genau angeführt werden, ist eine selbstverständliche Anforderung an ein derartiges Werk. Aber hierauf hat sich der Hr. Verfasser nicht beschränkt, sondern allseitiger Vollständigkeit auch darin sich beflissen, daß er die Porträte der geschilderten Persönlichkeiten angibt, was ihm freilich durch den Besitz einer eigenen höchst reichhaltigen und merkwürdigen Sammlung wesentlich ist erleichtert worden. In dem laufenden Jahrhundert ist ferner eine große Zahl der hier vorkommenden Männer in den Adelsstand erhoben worden. Bei jedem derselben ist als Anhang eine genaue Beschreibung des Wappens beigefügt. Für Manche jedenfalls eine höchst angenehme Zugabe.

Wem des Verfassers „Bibliographisch-statistische Uebersicht der Literatur des österr. Kaiserstaates" (siehe Litztg. Nr. 10, 1856) zu Gesicht gekommen ist, der muß die Ueberzeugung gewonnen haben, daß derselbe mit einem ausgezeichneten organisatorischen Talent begabt seie, welches, was immer die Uebersichtlichkeit eines reichhaltigen Stoffes erleichtert, mit seltenem Geschick anzuordnen versteht. Dieses finden wir in dem jetzt besprochenen Werke, wie in dem eben erwähnten. Ein alphabetisches Namensregister konnte dem Verfasser zum Gebrauch seines Lexikons nicht genügen, er hat demselben, wofür ihm besonders dankbare Anerkennung darf gezollt werden, noch zwei andere beigefügt, für den Literarhistoriker von großem Werth. Das erste ist ein Namenregister nach den Geburtsländern, das zweite ein solches nach Ständen und andern bezeichnenden Kategorien. Ersterem zufolge hat das Banat zwei Namen geliefert, Böhmen 41, Croatien 4, Dalmatien 8 (darunter 5 Bischöfe), Galizien 14, Istrien 20, Kärnten 5, Krain 5, Krakau 3, die Lombardei 75, Mähren 11, Oesterreich ob der Enns 12 (wir vermissen hier den verstorbenen Prälaten von St. Florian, Michael Arneth, des S. 67 vorkommenden Josephs Bruder), Oesterreich unter der Enns 87, Salzburg 9, Siebenbürgen 29, Slavonien 2, Steiermark 9, Nord- und Südtyrol 16, Ungarn 110, Venedig 61, Vorarlberg 2; dazu kommen 94 Personen, die nicht in Oesterreich geboren sind, aber dort sich verdient gemacht oder irgend eine Bedeutung erworben haben. Aus dem Register nach Ständen und anderen Kategorien heben wir hervor zwei berühmte Bauern, vier Frankfurter Deputirte; unter zwanzig denkwürdigen Frauen kommt auch die vielbesprochene Fürstin Belgiojoso vor; ebenso viele Jesuiten, eine ansehnliche Zahl, wenn man bedenkt, daß die Gesellschaft durch fünfzig Jahre unterdrückt war, darauf nur in sparsamen Anfängen wieder auflebte. Nach des Verfassers Grundsatz, alle denkwürdigen (berühmte ist ein engerer Begriff) Personen aufzunehmen, werden die Namen von sechs Insurgenten-Anführern nicht befremden. Die reichhaltigste Kategorie ist (man wird es begreiflich finden) diejenige des Militärs. In zwei Individuen (beide Musiker) finden auch die Zigeuner sich vertreten. Daß mehr als ein Name unter mehreren dieser Kategorien erscheint, ist natürlich, je nachdem dessen Träger in verschiedenartiger Beziehung sich ausgezeichnet hat.

Der schönen und ansprechenden Ausstattung des Werkes ist schon bei Anzeige des ersten Heftes verdiente Erwähnung geschehen. Erfreulich muß es für alle Literaturfreunde sein, zu vernehmen, daß die künftigen Hefte rasch sich folgen werden. — In keiner Bibliothek eines Oesterreichers, der mit freudigem Bewußtsein das „Aller Ehre Ist Oesterreich Voll" bezeugt, anbei auf dasjenige Anspruch macht, was man insgemein Bildung nennt, sollte dieses Buch fehlen.

Wiener Zeitung 1857, Nr. 72, S. 893.

In der Sitzung der k. k. geographischen Gesellschaft vom 17. März 1857 trug der Vorsitzende, Hr. Vicepräsident Freiherr v. Reden, über das Lexikon des Hrn. Dr. v. Wurzbach das Folgende vor:

Die zweite Schrift, welche ich vorzulegen mich beehre, ist das „Biographische Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, von Dr. Constantin von Wurzbach, Vorstand der administrativen Bibliothek im k. k. Ministerium des Innern, Wien 1856/57, Verlag von Zamarski." Band I. ist vollendet und vom zweiten Bande sind zwei Hefte erschienen. Nicht ganz unnöthig zunächst dürfte sein, an die sehr großen Schwierigkeiten zu erinnern, welche eine derartige Arbeit hat. Dem Geschichtschreiber, Geographen, Statistiker kostet es verhältnißmäßig weit weniger Mühe, tüchtiges Material sich zu verschaffen, als dem Biographen. Die Thatsachen, welche von Jenen gesammelt werden, sind Gemeingut und selten ganz unzugänglich; während es oft erst nach vielen Anstrengungen und mit großem Zeitaufwande gelingt, die zu einzelnen Lebensbeschreibungen erforderlichen Nachrichten zu erlangen. Deshalb ist auf diesem Gebiete schon das Sammeln, wenn es in größerem Umfange und nach einem zweckentsprechenden Systeme geschieht, an und für sich ein Verdienst. Herr von Wurzbach besitzt aber nicht nur sehr bedeutende biographische Sammlungen, sondern hat davon in der vorliegenden Arbeit die nützlichste Anwendung gemacht. Er gibt Thatsachen und Quellen, und seine Darstellungsweise überwindet mit großem Geschick die Schwierigkeiten, welche aus der Nothwendigkeit entspringen, auf kleinem Raume viel Gewichtiges zu sagen. Sein Buch ist deshalb eine Zierde der österreichischen Literatur und kann mit jedem anderen biographischen Werke sich messen. — Um anzudeuten, welchen Nutzen auch die Mitglieder unserer Gesellschaft aus diesem biographischen Lexikon schöpfen können, bemerke ich, daß schon die 6 ersten Lieferungen (A und halb B) die Biographien von 10 Geographen und Statistikern enthalten, wie aus den sehr zweckmäßig eingerichteten drei Registern leicht entnommen werden kann. Außerdem finden sich sechs österreichische Reisende, nämlich: Acerbi, Joseph von (Schweden, Egypten); Augustin, Freiherr von (Mittelmeer, Spanien, Marokko); Belzoni (Egypten, † in Afrika); Beniowsky, Graf (aus Verbova im Neutraer Comitat, † in Madagaskar); Bonneval, Graf, k. k. General-Feldzeugmeister († in Konstantinopel); Boué Ami, welchen wir erfreut sind als Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien für Geographie fortwährend thätig zu sehen.

Biographisches Lexikon

des

Kaiserthums Oesterreich,

umfassend

die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen des Jahrhunderts 1750 bis 1850 im Kaiserstaate und seinen Kronländern,

von

Dr. Constant von Wurzbach.

Zehnte Lieferung.

Preis: 24 kr. Conv.-Münze.

Der große österreichische Hausschatz.

Vierundzwanzigste Lieferung.

Wien, 1857.
Druck und Verlag der typogr.-liter.-artist. Anstalt
(L. C. Zamarski, Dittmarsch & Comp.).

Einzelne Hefte werden durchaus nicht abgegeben.

ing

Nani, con notizie biografiche“ (Ebend. 1834—40, Picotti e Merlo, 4°.); — „*Cenni intorno a Girolamo Ascanio Giustiniani, patrizio Veneto*“ (Ebend. 1835, Merlo, 8°.); — „*Cenni storici intorno Paolo di Campo da Catania corsaro, indi eremita del secolo XV. ecc.*“ (Ebend. 1836, Alvisopoli, 8°., mit Paolo's Porträt); — „*Personaggi illustri della famiglia Tirolese dei Conti Spaur richiamati alla memoria*“ (Ebend. 1840, Alvisopoli, 8°.); — „*Narrazione intorno alla Veneta patrizia famiglia de' Marcello*“ (Ebend. 1841, Merlo, 8°.); — „*Notizie intorno alla famiglia Veneta patrizia de' Foscolo*“ (Ebend. 1842, Merlo, 8°.); — „*Cenni biografici intorno Monsignor Canonico Pietro Bettio, Bibliotecario della Marciana*“ (Ebend. 1846, Molinari, 8°.); und die literarhistorischen: „*Ristretto di Ortografia da saccoccia*“ (Ebend. 1816, Curti, 16°.), wovon 10 Auflagen erschienen sind; — „*Saggio di Bibliografia Veneziana*“ (Ebend. 1847—1848, tipogr. Merlo, 8°., mit dem Porträte des Grafen Benedict Valmarana). Außerdem veröffentlichte C. eine große Menge bis dahin ungedruckter Novellen alter italienischer Autoren, und andere für die italienische, politische, Kunst- und Familiengeschichte wichtige Werke, deren Originale oder Abschriften er meistentheils in seiner eigenen Sammlung besitzt; schrieb viele Vorreden zu den Werken Anderer, verfaßte eine große Menge Inschriften für Monumente, welche sich in den Kirchen und auf den Friedhöfen Venedigs befinden, und öffnet mit seltener Liberalität die Schätze seiner kostbaren Sammlungen, welche dann bei verschiedenen Gelegenheiten durch den Druck in die Oeffentlichkeit gelangen.

Di alcuni scritti pubblicati da E. A. Cicogna, Veneziano dall' Anno MDCCCVIII al MDCCCL (s. l. e. d. [Venedig 1851], 8°.). Diese Schrift ist nicht in den Handel gekommen. — Almanach der kaiserl. Akademie der Wissenschaften f. 1852 (Wien, Staatsdruckerei, 8°.) S. 221 [gibt eine vollständige Liste der zahlreichen Arbeiten dieses unermüdlichen Geschichtforschers]. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) X. Bd. Sp. 565. — Gazzetta piemontese 1855, Nr. 313 (im Appendice).

Cicognara, Leopold Graf (Kunstforscher, geb. zu Ferrara 17. Nov. 1767, gest. zu Venedig 5. März 1834). C. erhielt eine sehr sorgfältige Erziehung und zeigte früh Liebe für die schönen Künste. Dabei lag er fleißig den Studien der politischen und literarischen Geschichte seines Vaterlandes ob. Als Napoleon die cisalpinische Republik gegründet, erhielt C. eine der ersten Verwaltungsstellen, auch verlieh ihm Napoleon, der ihn sehr lieb gewonnen — nachdem C. in verschiedenen Functionen seinen Tact und seine Umsicht bewährt hatte — die Präsidentenstelle bei der Akademie der schönen Künste in Venedig, in welcher er später 1814 von Kaiser Franz bestätigt wurde. 1818 stand er an der Spitze der Deputation, welche der Kaiserin Karoline Auguste die ihr von Venedig überschickten Kunstwerke nach Wien überbrachte, welchen Geschenken Graf C. zugleich 100 Exemplare des von ihm veranstalteten Prachtwerkes: „*Omaggio delle Provincie Venete alla Maestà di Carolina Augusta*“, in welchem die überreichten Geschenke auf 18 von venetianischen Meistern prächtig gestochenen Kupfertafeln dargestellt waren, beifügte. Von diesem Werke, welches nie in den Buchhandel gekommen, wurden nur 600 Ex. aufgelegt. Von Wien aus machte er eine Reise durch das nördliche Deutschland und hielt sich dann einige Jahre in Paris auf. 1822 ging er nach Venedig zurück und begab sich nach kurzem Aufenthalt daselbst nach Rom, wo

er dann nur sich und seinen Studien lebte. Er besaß eine der gewähltesten und reichhaltigsten Bibliotheken, wie dies der in 2 Bdn. zu Pisa 1821 erschienene „Catalogo ragionato dei libri d'arte et d'antichità posseduti dal Conte Cicognara“ beweist. Als sein Vermögen nicht ausreichte, die großen Kosten der Ausgabe seiner Werke zu bestreiten, war C. genöthigt, seine Bibliothek zu verkaufen. Der h. Vater brachte sie 1824 käuflich an sich und vereinigte sie mit der Bibliothek des Vaticans. Der obige Catalog aber ist hochgeschätzt der zahlreichen, mit Fachkenntniß und Kritik verfaßten, bibliographischen Noten wegen, u. dies um so mehr, da er Nachrichten gibt über eine Menge außerhalb Italiens gar nicht bekannter kunsthistorischer Dissertationen, die zum großen Theile im Lande selbst schon zu den Seltenheiten gehören. (Brunet I. Bd. Artikel Cicognara). Die übrigen Schriften C.'s sind: „*Del bello*“ (Pisa 1808); — „*Memorie storiche dei letterati ed artisti Ferraresi*“ (Ferrara 1811); dieses Werk gab er in Gemeinschaft mit dem Abbé Hieronymus Baruffaldi heraus, dessen Manuscript sich in der Marciana zu Venedig befindet; — „*Lettera sulla statua rappresentante Polimnia di Canora*“ (Venedig 1817); — „*Storia della scultura dal suo risorgimento in Italia ...*“ *3 Bde.* (Venedig 1813—1818, Fol., mit K. K.; 2 Aufl., 7 Bde. 1824 in 8°. Atlas in Fol., mit der Umänderung auf dem Titel „*Sino al secolo di Canova*“). Dieses Werk ist Napoleon gewidmet und in der Vorrede sagt C.: „I posteri potranno chiamare a buon diritto l'età nostra aureo secolo di Napoleone“, und nicht mit Unrecht, denn Napoleon wenngleich vorherrschend Feldherr u. Held in Schlachten, vergaß nie der Kunst, die unter ihm und von ihm gepflegt Triumphe feierte, wie keine Zeit vor und nach ihm. — „*Le fabbriche più cospicue di Venezia misurate, illustrate ed intagliate da membri della Veneta R. Academia di belle arti*“ *2 Bde.* (Ebenda 1820, tip. Alvisopoli fol. mit K. K.); — „*Memorie spettanti alla storia della calcografia*“ (Prato 1831, 8°., Atlas dazu in Folio). — Seine kleineren Schriften sind gar nicht in den Buchhandel gekommen und daher äußerst selten. Cicognara war ein aufgeklärter Mann, der ganz für die Kunst lebte. Er hatte sich zweimal vermält, das erste Mal mit Massimiliana Cislago, das 2. Mal mit der schönen Witwe Foscarini. Sein Haus war der Sammelplatz der sowohl durch Geist als Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft hervorragenden Menschen. Am richtigsten charakterisirte ihn ein Franzose: „Cicognara possédait plus de science que n'en ont ordinairement les hommes d'esprit, plus de talent pour écrire que la plupart des antiquaires, plus de sagacité en matière d'art que les uns et les autres.“ — Francesco (geb. 16. Dec. 1790). Einziger Sohn des Vorigen aus der ersten Ehe. Verfertigte treffliche Federzeichnungen, unter denen besonders eine Darstellung aus der Fabel der Psyche gerühmt wird, die er nach einem zu Florenz aufgefundenen und Raphael zugeschriebenen Gemälde vollendete.

Becchi (Fruttuoso), Elogio del Conte L. Cicognara (Firenze 1837, 8°.). — *Diedo (Antonio)*, Discorso funebre in memoria del Conte L. Cicognara (Venedig 1834, 8°.) [daselbst sein Porträt]. — *Petruzzi (Gius. e Agostino)*, In morte del conte L. Cicognara prose (Ferrara 1834, 8°.). — *[Zanetti, Alessandro]* Cenni puramente biografici di L Cicognara (Venedig 1834, 8°.) [daselbst sein Porträt]. — Morgenblatt (Stuttgart, J. G Cotta, 4°.) 1837, S. 1152: „Venedig, November“ [enthält ausführlichere Nachrichte über C.'s 1831 zum Verkauf ausgeboten Kupferstich- und Niellosammlung und inter essante Details, welche C. auf mannigfaltig Weise charakterisiren]. — Omnibus (ein Ve netianisches Unterhaltungsblatt) 1853, S. 11

„Biografia“ di Paolo Zanini. — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, L. G. Michaud, 8°.) II. Bd. S. 183. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 2. Abth. S. 669 [gibt den 26. November 1767 als C.'s Geburtsdatum an]. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) X. Bd. Sp. 566 [auch nach diesem ist C. den 26. Nov. 1767 geboren]. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 544 [nach diesem ist C. erst 1780 geb.] u. VI. Bd. Suppl. S. 403. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) IV. Bd. S. 195 [stimmt im Geburtsdatum mit der Nouvelle biogr. und mit Meyers Lexikon überein]. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) II. Bd. S. 536. — *Zanotto (Francesco)*, Nuovissima guida di Venezia (Venedig 1856, Brizeghel, kl. 8°.) S. 3, 13, 74, 229, 230, 286, 300, 338, 400, 437, 457, 464, 471, 480, 483, 495, 501, 555 [bemerkenswerth, weil darin manche von Cicognara in seiner „Storia della scoltura“ ausgesprochenen Ansichten berichtigt oder bestritten werden]. — Als Grund von C.'s Uebersiedlung nach Rom wird angegeben, daß er in Folge einer Verwechslung als vermeintliches Mitglied des Carbonaribundes in eine Untersuchung kam, über die er einen sehr freimüthigen Brief bekannt machte. Dies bereitete ihm bei seiner Rückkehr von Reisen einen kühlen Empfang in Venedig. Beleidigt darüber, siedelte er nach Rom über, wo er als Director der vaticanischen Sammlungen angestellt wurde. — In der I. R. Accademia di belle arti zu Venedig befindet sich im Corridor, welcher zur Pinakothek führt, sein Medaillon. — Eine der letzten Arbeiten Canova's war Cicognara's Kolossalbüste in Marmor, welche sich im Besitze der Familie Cicognara befindet.

Cicuto, Antonio (Schuloberaufseher im venetianischen Königreiche, geb. zu Venedig 9. Mai 1766, gest. ebenda 25. Febr. 1831). Besuchte die Jesuitenschulen und widmete sich der Theologie, betrieb aber zugleich italienische und lateinische Philologie, Mathematik und Physik. Als die Jesuitenschulen aufgehoben worden, trug er am neuen Lyceum S. Caterina in Venedig Physik vor, in welcher Stelle ihn auch die östr. Regierung beließ, die ihn später zum Schuloberaufseher des venet. Königreichs ernannte. Seine ausgezeichnete Dienstesleistung belohnte der Kaiser Franz durch Verleihung des kais. Rathstitels u. durch Bestätigung der Wahl zum Ehrendomherrn der S. Markuskirche. C. wurde auch von der Academia dei Filareti und von der Societa Veneta di Medicina, und als beide später sich zum „Ateneo Veneto“ verbanden, von diesem zum Mitgliede gewählt. Von seinen schriftstellerischen Arbeiten sind bekannt geworden: „*Intorno all' influenza delle matematiche sullo spirito umano*“, eine in der Academia dei Filareti vorgetragene Abhandlung; — ferner *Elogio dell' ab. Antonio Conti P. V.* (Venedig 1814, Vitarelli) — und „*Discorso sulla maniera di utilmente diregere gli studj delle lettere e delle scienze all' incremento della prosperità nazionale*“ (Venedig 1816, Società tip. Pasquali e Curti). Auch soll er Einiges von den Schriften des Agnolo Bronzino herausgegeben haben.

Dandolo (Girolamo), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.). Appendice S. 234. Giunte e correzioni ai cenni biografici, S. 20.

Cignaroli, Giovanni Bettino (Maler, geb. zu Salo bei Verona 1706, gest. zu Verona 1. Dec. 1770). War ein Schüler seiner Landsleute Sante Prunati und Balestra. Er studirte vier Jahre in Venedig die Werke von Giorgione, worauf er nach Verona zurückkehrte und dieses nie wieder verließ, obwohl er vortheilhafte Einladungen nach Parma, Madrid und Wien erhalten hatte. In Venedig hatte er Mehreres in Fresko gemalt, doch schadete diese Art zu malen seiner Gesundheit und er gab sie bald auf. C. malte viele Gemälde für Fürsten u. erhielt für seine Bilder auch fürstliche Preise.

Von seinen schönsten in Italien zahlreich vorhandenen Gemälden sind zu nennen: „Die h. Jungfrau und der selige Gregorio Barbarigo" in der Kirche della Fava zu Venedig; — „Die Flucht der h. Familie nach Egypten in S. Antonio Abate zu Parma; — „Der sterbende h. Martin" in der Martinskirche zu Trient; — „Die h. Dreifaltigkeit" in Bergamo; — „Mathathias" in der Kirche S. Maria Maggiore zu Bergamo; — „Die Kreuzabnahme" zu S. Alessandro della croce ebenda; — „Das h. Abendmahl" in der Kirche des Campo santo zu Ferrara; „Der Tod des h. Joseph" in der Kathedrale zu Mantua. C. war aber auch ein kenntnißreicher, ja man kann sagen, ein gelehrter Künstler; Belege dafür sind seine: *„Serie de' pittori veronesi"* im 3. Bande der Cronaca dello Zagata abgedruckt und seine Anmerkungen zu Pozzo's „Vite de'pittori, degli scultori e degli Architetti Veronesi". C. las die lateinischen Classiker, war in der Physik bewandert und liebte die Dichtkunst, in der er sich auch, nicht ohne Glück, versuchte. Durch die Stiftung der in Verona noch bestehenden „Academia di pittura", deren Director er war, so lange er lebte, und welcher er seine zahlreichen über die Kunst gesammelten Bücher vererbte, erwarb er sich ein schönes Verdienst, in Anerkennung dessen seine Büste im Sitzungssaale der Akademie aufgestellt wurde. Als Künstler wurde er zu seiner Zeit sehr hoch gehalten, ja überschätzt. Als Kaiser Joseph II. sein Atelier in Verona besuchte, soll er ausgerufen haben: *„in Verona ho veduto due cose rarissime, l'Anfiteatro e'l primo pittore di Europa"*. Die architekton. Beiwerke und die Landschaft sind in seinen Bildern auf eine nicht alltägliche Weise angebracht. In seinen heil. Compositionen — welche den größern Theil seiner Arbeiten bilden — flicht er Engelscherze u. allerlei erheiternde Vorfälle ein. C. hat auch eine schlafende Venus nach D. Valesi geätzt. Als Mensch suchte er den im Plato gelesenen Satz, daß die Glücksgüter nöthig seien, um die Tugend zur Geltung zu bringen, zu verwirklichen. — Giandomenico (geb. 1722, gest. zu Verona im J. 1793), Bruder des Vorigen und sein Schüler, von dem sich in Bergamo mehrere Gemälde befinden. — Felice (geb. zu Verona 1725, gest. 1795), zweiter Bruder Giambettino's und auch sein Schüler in der Malerei, war Minorit und in der Bernardinerkirche zu Verona hängt noch sein bestes Bild: „Das Mahl zu Emaus".

[Bevilacqua, Ippolito] Memorie della vita di G. Cignaroli eccellente dipintor Veronese (Verona 1771, 4°.) daselbst sein Porträt. — *Pompei (Girolamo)*, Orazione in morte di Cignaroli pittore Veronese (Verona 1771, 4°.), auch im VI. Bande seiner Werke. — *Lanzi*, Storia pittorica dell' Italia. Edizione IV. (Pisa 1815) III. Bd. — *Gamba (Bartholomeo)*, Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo XVIII (Venedig 1824, 8°.) [daselbst sein von Musitelli gestochenes Porträt]. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) II. Bd. S. 539. — Müller (Fr. Prof.), Die Künstler aller Zeiten u. Völker. Nach den neuesten Quellen bearbeitet (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, Lex. 8°.) I. Bd. S. 327. — *Dandolo (Girolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856) Giunte e correzioni ai cenni biografici, S. 124. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) X. Bd. Sp. 577 [gibt das Jahr 1772 als sein Todesjahr an; alle übrigen Quellen setzen das Jahr 1770 als Todesjahr, Dandolo den 1. Dec. als Todestag an].

Cimarosa, Dominik (Compositeur, geb. zu Neapel 1755, gest. zu Venedig 11. Jänner 1801). War der Sohn eines armen Schusters und Bäckerlehrling. Als einst Cimarosa den Maestro Aprile, der einem Mädchen Gesangsunterricht ertheilte, belauschte, wurde er auf der That ertappt, und C.

gestand seine Liebe zur Musik ein. **Aprile** verwendete sich für den talentvollen Knaben, der bald Unterricht von tüchtigen Meistern erhielt und auch Proben seines glänzenden Talentes gab. Er zählte kaum 25 Jahre, als sein Ruhm auf allen Theatern Italiens blühte. Mehrere seiner Opern waren schon 1785 in Deutschland bekannt; 1787 folgte er einem Rufe nach Petersburg, wo er bis 1790 blieb, dann nach Italien zurückkehrte, aber schon 1791 auf eine Einladung des Kaisers **Leopold** I. nach Wien kam, wo er an Salieri's Stelle Kapellmeister wurde, und für die Hofopernbühne heroische und komische Opern schreiben sollte. In dieser Stellung schuf er sein eigentliches Meisterwerk, die komische Oper: *„Il matrimonio segreto“* (1791), welche in solchem Grade des Kaisers Wohlgefallen erhielt, daß sie auf dessen Befehl an einem Abende zweimal hintereinander gegeben wurde. In Neapel wurde dieselbe später an 57 aufeinanderfolgenden Abenden gegeben. Als sein Gönner Kaiser **Leopold** starb, verlor **Cimarosa** seine Kapellmeisterstelle; er begab sich nach Italien, u. z. nach Neapel zurück, wo er sich verleiten ließ, an den politischen Bewegungen der parthenopeischen Republik Theil zu nehmen. Als die alte Verfassung wieder hergestellt wurde, ward C. verhaftet und nur mit Hilfe eines russischen Generals entging er durch die Flucht dem furchtbaren Lose des Henkertodes, welches die übrigen Freiheitschwärmer getroffen. Er kam Ende 1800 nach Venedig, aber — wie es heißt — in Folge der im Gefängnisse erlittenen Mißhandlungen starb er schon nach wenigen Wochen in der Blüthe seines Lebens, im Alter von 46 Jahren. Ueber seinen Tod gingen mannigfache Gerüchte. Es hieß sogar, er sei vergiftet worden, so daß sein Arzt Giovanni **Picciati** das Gerücht öffentlich widerlegen mußte. C. hat Opern, Cantaten, Oratorien, Messen u. dergl. m. geschrieben. Von ersteren allein soll er mehr als 120 componirt haben, unter denen die komischen besonders gelungen sind. [**Gerber** und die „Nouvelle Biographie générale zählen einen großen Theil derselben auf]. Für Wien insbesondere componirte er außer der erwähnten *„Il matrimonio segreto“* noch *„Amor rende sagace“* op. buffa (1793); — *„I nemici generosi“* op. b. (1796) und *„Semiramis“* op. seria (1798); — für Cremona *„Artaserse“* op. ser. (1785); — für Mailand: *„Le trame deluse“* op. b. (1787); — für Venedig: *„L'amor contrastato“* op. b. (1789); — *„Gli Orazi e Curiazi“* op. s. (1797); — für Verona: *„Il convitato di pietra“* op. b. (1790); — u. für Brescia: *„Idalide o la vergine del sole“* op. s. (1790). C.'s eigentliche Stärke war die komische Oper; einen Augenblick lang schien es, als sollte er **Mozart** übertreffen. Bemerkenswerth ist **Gretry's** Ansicht, die dieser gegen **Napoleon** aussprach, als er **Cimarosa** und **Mozart** verglich: „**Cimarosa**, bemerkte **Gretry**, stellt die Statue auf das Theater und das Piedestal in's Orchester; **Mozart** aber stellt umgekehrt die Statue in's Orchester und das Piedestal in's Theater“. Auf die ihm von Kaiser **Leopold** erwiesene Huld war C. und mit Recht stolz, und trug die goldene mit Diamanten besetzte mit dem Porträt des Kaisers versehene Dose, obwohl er nicht schnupfte, stets bei sich. Auf einer Fahrt nach Versailles, wo ihm Jemand eine Prise Tabak anbot, die C. ausschlug, zeigte er dem Schnupfer das kais. Geschenk mit den Worten: „Obwohl ich nicht schnupfe, trage ich doch eine schöne Dose beständig bei mir. Sie ist ein Geschenk des Kaisers von Oesterreich“. Als er an den Ort seiner Bestimmung angelangt war und in einer Weile nach seinem Kleinod sah, fand er statt dessen in der Tasche ein Blättchen Papier, worauf ge-

schrieben stand: „Wenn man nicht schnupft, hat man keine Dose nöthig". Als C. gestorben war, war in Venedig die Trauer über seinen Tod allgemein, besonders ehrenvoll aber war für den Dahingeschiedenen die in Rom begangene Feier, bei welcher seine eigene Seelenmesse vorgetragen wurde. Im Pantheon wurde C.'s Büste im J. 1816 neben denen Sacchinis und Paisiello's aufgestellt.

(Arnold, Ignaz Ferd.) D. Cimarosa's kurze Biographie und ästhetische Darstellung seiner Werke (Erfurt 1809, 8°.) daselbst sein Porträt. — Elogio funebre estemporaneo ecc. ad onore del sempre chiaro e celeberrimo scrittore in musica D. Cimarosa ecc. (Venedig 1801, 8°.) mit Porträt [selten]. — Morgenblatt 1808, Nr. 188. — Ephemeren der italienischen Literatur II. Jahrg. 3. Heft, S. 336. — Allg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. Herausgeg. von J. S. Ersch und J. G. Gruber (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Section, 17. Bd. S. 256. Artikel von G. W. Fink. — Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf, gr. 8°.) I. Bd. Sp. 282. — Dess. Neues hist.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Ebend. 1812, Kühnel, gr. 8°.) I. Bd. Sp. 723. — Baur (Samuel), Allgemeines historisch-biograph.-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im ersten Jahrzehend des 19. Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816, Stettini, Lex. 8°.) I. Bd. Sp. 248. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1842 u. f., Bibl. Inst.) VII. Bd. 2. Abth. S. 687. — *Choron* et *Fayolle*, Dictionn. hist. des musiciens. — *Fetis*, Dictionnaire universelle des musiciens. — Allg. musikalische Zeitung von Clementi 1825, Nr. 13, Sp. 215: „Anekdoten von Cimarosa." — Beiblatt zur Allg. Modenzeitung (Leipzig, Redacteur D. A. Diezmann) 1854, Nr. 30 und 31: „Domenico Cimarosa. Skizze" von Elise Polko [erzählt in der ihr eigenen geistreichen Weise die erste Aufführung des „Matrimonio segreto" zu Wien]. — Mainzer Unterhaltungsblatt 1845, Nr. 345—355: „Cimarosa." Histor. Novelle nach P. A. Fiorentino [behandelt die Episode aus C.'s Leben, seine Theilnahme an der Revolution zu Neapel 1799]. — Porträt. Unterschrift: Cimarosa. von Winttor del. Wachsmuth sc. (Zwickau, Gebr. Schuman).

Cimarosto, Sante Antonio (Theolog, geb. zu Venedig 22. Sept. 1777, gest. 1. Nov. 1847). Trat 15 Jahre alt in den Orden der Minoriten zu Bassano, und nahm in demselben den Klosternamen P. Sigismondo di Venezia an. Als zur Zeit Napoleons die Orden aufgehoben wurden, trat er zur Secular-Geistlichkeit über, bald aber wieder in seinen Orden zurück, als demselben das Kloster S. Michael di Murano eingeräumt wurde. Als Prediger stand Cimarosto in ausgezeichnetem Rufe, doch nervöse Anfälle nöthigten ihn diesem Berufe zu entsagen; er wurde nunmehr erster Lector der Theologie in seinem Orden, dann Definitor und zuletzt Provinzial. Als Schriftsteller entwickelte er eine großartige Thätigkeit, und er gab unter andern den „*Catechismo universale*" in 100 Bänden (Curti, 8°.) heraus, ferner „*Bibliografia universale*" (Venedig 1842, Merlo); — „*Biografia Serafica*", 2 *Bde.* (Venedig 1846, gr. 8°.); — „*Dizionarietto di alcune voci di comun uso che traggono origine dalla greca lingua*" (ebenda); — „*Memoria sui Cimiteri e specialmente su quello di Venezia*" (ebenda). Mehrere Arbeiten hat er auch in Handschrift hinterlassen.

Dandolo (Girol.), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1855, Naratovich) Appendice S. 315.

Cirrheim auch **Cierheim,** siehe: **Zierheim,** Ignaz.

Cittadella-Vigodarzere, Andreas Graf (Schriftsteller und wirkl. Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, geb. 1805). Lebt in Padua, wo er als beständiger Secretär der k. k. Akademie der Wissenschaften zu Padua die Jahresberichte über die Leistungen dieser Gesellschaft erstattet, welche gesammelt unter dem Titel: „*Relazioni dei lavori*

dell' I. R. Accademia di Scienze e Lettere in Padova dall' anno 1839 al 1847" (Padua 1848, Sicca, 8°.) erschienen sind. Seine erste Arbeit, welche in die Oeffentlichkeit kam, waren Gedichte: *„Poesie liriche"* (Rovigo 1839, 12°.) Andere biographische, humanistische und literarische Abhandlungen kamen zerstreut in Journalen und Sammelwerken und zwar in den Atti dell' I. R. Accademia di Padova: *„Discorso sull' origine dell' Arte del Cambio"* (1840); in den Atti dell' I. R. Istituto Veneto: *„Rapporto sui lavori prodotti intorno alla pubblica Beneficenza nel Veneto"* (1845), — im Giornale Euganeo: *„Discorso sugli Asili di Carità per la infanzia"* (1844); — *„Discorso sulla presente condizione della lingua comune in Italia"* (1844), im Caffe Pedrocchi: *„Sugli errori degli Stranieri che scrissero dell' Italia"* (9 Artikel in den J. 1846 und 1847); — *„Notizia biografica del Prof. Ab. Giuseppe Barbieri"*. Diese Biographie erschien 1847 in einem Sammelwerke zu Bassano und gelegenheitlich der feierlichen Versammlung der Akademie von Rovigo im J. 1841 *„Panegirico di S. Gaetano Thiene"*. Der Graf ist wirkl. geh. Rath und Kämmerer; auf der Liste vom 14. Mai 1847, welche die ersten Mitglieder der k. Akademie der Wissenschaften enthielt, stand sein Name; auch ist er wirkliches, Ehren- u. correspondirendes Mitglied von nahezu 30 gelehrten Vereinen der italienischen Halbinsel. — Johann Graf (geb. zu Padua 1806). Studirte unter der Leitung des Abbate Nobari Philosophie und die schönen Wissenschaften, unter Melan die Rechte. Als Schriftsteller trat er zuerst 1832 auf, und zwar mit einigen poetischen Versuchen und mit der metrischen Uebersetzung einer lateinischen Dichtung seines Lehrers Nobari *„Traduzione in verso sciolto dell' opuscolo poetico: Descriptio Prati Vallis e quarundam imaginum ex civibus Patavinis"* (Padua 1835). Einen Namen in der Wissenschaft erwarb er sich aber durch sein geschichtliches selbst in Deutschland bekannt gewordenes Werk: *„Storia della dominazione Carrarese" 2 Bde.* (Padua 1842), worin er auf Grundlage von Quellenstudien eine der düstersten Perioden der Geschichte seiner Vaterstadt in durch Styl und Lebendigkeit ausgezeichneter Weise schildert.

Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften für 1852 (Wien, Staatsdruckerei, 8°.). — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) IV. Bd. S. 217. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) II. Suppl. Bd. S. 1044. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) X. Bd. Sp. 624.

Civalart von Happancourt, Karl Graf (k. k. General der Cavallerie, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Wien 1766). Trat am 4. Juli 1784 als Unterlieut. in's Cav.-Reg. Latour-Dragoner (gegenwärtig Fürst Windisch-grätz-Chevauxlegers), war mit demselben 1784 und 1785 in den Niederlanden während der Schelde-Streitigkeit mit Holland, rückte 1. April 1789 zum Oberlieut., 1. Oct. zum Second-Rittmeister, und Juni 1794 zum 1. Rittmeister im Regimente vor, das sich in den Revolutionskriegen so sehr ausgezeichnet hatte. Wurde am 28. Mai 1799 Major, am 12. April 1800 Oberstlieut., und 13. Nov. 1800 Oberst bei Fürst Rosenberg-Chevauxlegers Nr. 6. Im Feldzuge des J. 1805 gab C. vielfältige Beweise seines militärischen Ueberblicks. Der durch Umgehung des Feindes erfolgte Sieg bei Ulm (11. October 1799) war sein Werk. Als sich das Corps des FML. Wernek nach der ersten feindlichen Aufforderung zur Uebergabe am 16. Oct. im Angesichte zweier feindlichen Divisionen nach Heidenheim zurückzog und

unerwartet von überlegenem Feinde angegriffen, schon dessen Arrieregarde geworfen wurde, führte C., ohne erst Befehl abzuwarten, die drei Divisionen seines Regimentes dem Feinde entgegen, und zwang ihn durch entschlossene Gegenwehr von der ferneren Verfolgung abzulassen, wodurch die zerstreuten Colonnen sich wieder formiren, und das in ihrem Rücken gelegene Defilée bei Herbrechtingen gewinnen konnten. Am Tage der Capitulation bei Trochtelfingen gelang es dem Obersten C., sein Reg. im Angesichte des Feindes, und von diesem lebhaft verfolgt, glücklich und ohne Verlust in's auspachische Gebiet zu führen, und es von der feindlichen Gefangenschaft zu retten. Gleiche Beweise von Umsicht und Tapferkeit gab C. als der Feind das Corps des Erzh. Ferdinand bei Eschenau unerwartet angriff, und mit seinen an Zahl viel stärkeren Truppen siegreich vordrang. Als der Kampf noch in später Nacht fortdauerte, retteten C.'s Tapferkeit und die Standhaftigkeit seines Regimentes dasselbe von der Gefangenschaft. Bei dieser Gelegenheit stürzte C., durch mehrere auf den Helm empfangene Hiebe betäubt vom Pferde. Mit seinem Regimente und einer schwachen Escadron von Latour-Dragonern deckte er aber dann den Rückzug des Corps bis nach Eger. Am 11. August 1805 wurde er Gen.-Major, und für seinen oft bewiesenen Heldenmuth am 29. Mai 1806 mit dem Ritterkreuze des Mar. Theresienordens geschmückt. Den Feldzug gegen Frankreich im Jahre 1809 machte C. bei dem Corps des Erzh. Ferdinand in Galizien mit und wurde am 18. Juli 1812 mit dem Rang vom 16. Nov. 1809 zum FML. ernannt. 1813 übernahm C. eine Division bei dem Cavallerie-Reservecorps unter FML. Graf Nostiz, welcher dessen Einsicht und Thätigkeit in der Relation über die Schlacht bei Leipzig besonders anrühmte. 1814 kam C. als Truppen-Divisionär nach Galizien, und wurde 16. October 1815 zweiter Inhaber des Uhlanen-Reg. Nr. 1. Mit 24. Dec. 1829 zum ad latus des commandirenden Generalen in Ungarn ernannt, ward C. mit 15. Jänner 1830 General der Cavallerie; am 9. März 1831 Garde-Kapitän der k. k. Trabanten-Leibgarde und Hofburgwache; u. nach dem Ableben des G. d. C. und reg. Herzogs Ernst zu Sachsen-Coburg-Gotha, am 29. Jänn. 1844 Inhaber des Uhlanen-Regiments Nr. 1. Im Febr. 1851 suchte der hochbetagte Krieger um Enthebung von der Gardekapitän-Stelle an. Bei dieser Gelegenheit zeichnete der Monarch den verdienten Krieger durch Verleihung des Großkreuzes des kais. österr. Leopold-Ordens aus. C. ist auch wirklicher k. k. Kämmerer und geheimer Rath, und lebt gegenwärtig zu Baden bei Wien.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 703.

Clairfayt, siehe: **Clerfayt.**

Clam-Gallas, Christian Christoph Graf (Kunstfreund, geb. 1. Sept. 1770, gest. 1838). Ist der Sohn des Grafen Christian Philipp, welcher in Folge der letzten Willens-Erklärung des Grafen Gallas (gest. 1757) der Erbe seiner Güter und seines Namens geworden. Letzteren hatte er im J. 1759 nach dem Tode der Witwe des Grafen Gallas angenommen. Graf Christian Christoph war, wie sein Vater Christian Philipp (gest. 8. Febr. 1805), ein großer Freund und Mäcen der Kunst. Während der Vater insbesondere die Tonkunst förderte, übte der Sohn, ohne jene unbeachtet zu lassen, zeichnende Künste, ätzte selbst mehrere Blätter und darunter „eine schlafende Katze" (1801) und ein allegorisches Blatt, welches die Zeit vorstellt

(1808). Auch that er sich insbesondere durch edlen Wohlthätigkeitssinn, liberales und unermüdetes Wirken für Menschenwohl, Kunst und Industrie in seltener Weise hervor. Der in der „Dresdner Abendzeitung" 1822 erschienene „Auszug über die Beträge, welche im Haustheater des Grafen zu Prag seit 1812—22 eingegangen", weist die bedeutende Summe von 145,981 fl. aus, wovon die barmherzigen Brüder 76,252 fl., das Bartholomäus-Spital 6129 und die Elisabethinerinnen 63,600 fl. erhielten. Der Graf war Oberstlandmarschall im Königreich Böhmen, Präsident der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde und des Vereins der Kunstfreunde für Kirchenmusik in Böhmen u. Mitglied sämmtlicher Kunst-, Bildungs- und Humanitäts-Anstalten in Böhmen. Im Jahre 1835 zeichnete Kaiser Franz während seiner Anwesenheit in Prag diesen um sein Vaterland hochverdienten Patrioten mit dem Großkreuze des Leopoldordens aus. — Graf Eduard (siehe d. Folgenden) ist der Stammhalter des Geschlechtes.

Ueber die Familie Clam im Allgemeinen vergleiche: Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. XVII. Bd. S. 355, von Stramberg. — Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen (Prag 1815, 4°.) I. Bd. Sp. 282. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) II. Bd. S. 562 [gibt das J. 1771 als des Grafen Geburtsjahr an]. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 555 und VI. Bd. Suppl. S. 404. — Porträt. Unterschrift: Christian Graf von Clam-Gallas (Franz X. Eißner sc.). — Wappen: Quadrirter Schild mit einem, mit einer Spitzenkrone bedeckten goldenen Mittelschild, in welchem hinter drei Felsen eine nackte Jungfrau mit einem grünen Kranze auf dem Kopfe und mit fliegendem blonden Haar hervorwächst, welche in der Rechten ein Hirschgeweih emporhebt, die Linke aber in die Seite stemmt. 1. Feld in Gold ein rechtssehender, schwarzer, goldgekrönter und bewehrter Adler; 2. in Gold eine rechtsspringende schwarzgraue Katze; 3. in Blau ein goldener Querbalken; 4. von Schwarz und Silber schrägrechts getheilt. Den Schild halten zwei auswärtsstehende schwarze Adler.

Clam-Gallas, Eduard Graf (k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Prag 14. März 1805). Trat im Febr. 1823 als Cadet in das Kürassier-Reg. Großfürst Constantin Nr. 8, wurde noch im nämlichen Jahre Unterlieutenant im Husaren-Reg. Erzh. Ferdinand Nr. 3, im Juni 1825 Oberlieutenant im Kürassier-Reg. Kronprinz Ferdinand Nr. 3; im nämlichen J. 1831 erster Rittmeister im Kürassier-Reg. Nr. 1; im November 1835 Major im Kürassier-Reg. Graf J. Hardegg Nr. 8, im Jänner 1838 Oberstlieutenant und im Juli 1839 Oberst. Am 31. August 1846 zum Generalmajor ernannt, kam Graf Clam als Brigadier nach Prag und zu Anfang des Jahres 1848 in gleicher Eigenschaft zur Armee in Italien, wo er eine Brigade beim 1. Armeecorps übernahm. Bei der am 15. März ausgebrochenen Erhebung in Mailand richteten sich die Angriffe der Insurgenten am 20. besonders gegen die nach Piemont führende Porta Ticinese. Gen.-Major Graf Clam, welchem die Vertheidigung dieses Rayons übertragen war, behauptete jedoch das Thor und die an dasselbe gränzende Piazza di St. Eustorgio, und deckte am 20. den Abzug der Armee aus Mailand. Am 6. Mai bei St. Lucia nahm GM. Clam, welcher mit seiner Brigade an dem äußersten rechten Flügel stand, rühmlichen Antheil am siegreichen Erfolge dieses Tages, an welchem der Kampf von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags gedauert hatte. Am 29. Mai erstürmte die Brigade Clam die Verschanzungen des Feindes bei Montanara und der GM. Graf Clam wurde von

FM. Graf Radetzky unter den Ausgezeichneten dieses Tages genannt. Auch an dem am 30. bei Goito stattgefundenen Gefechte hatte Clam den rühmlichsten Antheil genommen; ebenso wurde er in der Relation über das am 10. Juni bei Vicenza stattgehabte Treffen unter den Ausgezeichneten genannt. Nachmittag um 5 Uhr des anderen Tages in dieser Stellung durch die Brigade Simbschen abgelöst, rückte derselbe in die Stellung bei St. Zeno, Gordoni und Feniletto. Strategischen Blick bewies der Graf bei den folgenden Bewegungen der Armee. Als am 28. Vormittags von der Ebene von Villafranca starke feindliche Colonnen vorrückten und in das unterhalb Custozza befindliche Tione-Thal einrückten, entspann sich alsbald ein ernsthaftes Gefecht; der linke Flügel der Brigade Clam ward mit Ungestüm angegriffen; der Gegner war auch bereits bis Feniletto vorgedrungen, und beschoß mit 3 Batterien die Anhöhen von Gordoni und Ripa. Die Gefahr für unsere Truppen nahm schon in so bedenklicher Weise zu, daß Graf Clam den Befehl zum Rückzuge erhielt. Der Graf aber, welcher bereits mehrere Beweise seines taktischen Genies und persönlichen Muthes gegeben, hat nicht nur seine Stellung nicht verlassen, sondern sogar durch eine unter dem heftigsten feindlichen Geschützfeuer ausgeführte Frontveränderung den Gegner, welcher sich schon der umliegenden Höhen bemeistert und daselbst 6 Batterien eingeführt hatte, derart in die Flanke gefaßt und nachdrücklich angegriffen, daß derselbe nach einem mehrstündigen Gefechte seinen Rückzug in der Richtung von Villafranca antreten mußte. Bei dieser Gelegenheit war der Graf im heftigsten Kampfe mit einem mehrfach überlegenen Feinde in Person auf die bedrohten Puncte geeilt, den Muth der Truppen zu beleben, denselben als ein musterhaftes Beispiel von Unerschrockenheit und Standhaftigkeit vorleuchtend. Nach der am 6. August 1848 erfolgten Einnahme von Mailand ward der GM. Graf Clam mit dieser Nachricht an das Kriegsministerium nach Wien gesendet. Der Monarch hatte den tapferen Generalen durch die Verleihung des Commandeurkreuzes seines Leopoldordens ausgezeichnet; auch wurde er der höchsten militärischen Auszeichnung, des Ritterkreuzes des Maria-Theresienordens durch das Ordenscapitel selbst würdig erkannt. Die mit diesem Orden verbundene jährliche Pension von 600 fl. widmete er aber zur Vertheilung an die mit Tapferkeitsmedaillen Ausgezeichneten und Verwundeten jener Truppen, welche bei Custozza unter ihm gefochten. Auch an dem 3tägigen Kampfe mit Piemont im März 1849 nahm Graf Clam mit seiner Brigade bei dem 1. Armeecorps thätigen Antheil. Im April d. J. wurde er zum FML. befördert und Anfangs Juni zum Kommandanten des Siebenbürger Armeecorps ernannt, welches 12 Bataillons und 16 Escadronen (10,000 Mann mit 2250 Pferden u. 36 Geschützen) zählte. Es hatte die Bestimmung, Kronstadt, die einzige Rückzugs- und Verbindungslinie mit der Basis des russischen Corps zu decken. In seiner Stellung bei Sepsi St. György und Marienburg wurde FML. Clam am 20. Juli von Bem angegriffen, schlug ihn jedoch in dem Treffen bei Sepsi St. György (23. Juli) und Kaßon Ujfalu (1. August), zersprengte den Feind gänzlich und drang am 3. Aug. mit seinem Corps nach Csikszereda vor, um die Entwaffnung des Szeklerlandes in's Werk zu setzen. Im Jänner 1850 erhielt C. das 6. Chevauxleger-Reg. FM. Graf Radetzky, der auf dem Rideau vor Verona 5 Redouten erbauen ließ und diese nach den Namen jener Generale benannte, welche sich bei St. Lucia ausgezeichnet hatten,

gab einer dieser Redouten den Namen des tapferen FML. Clam.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 706. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) IV. Bd. S. 222. — [Kneschke (E. H. Dr.)] Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel) I. Bd. S. 159. — Neuer Plutarch (Wien und Pesth 1848 u. f., Hartleben, 8°.). — Porträte: 1) Gez. u. lith. von Kriehuber in Folio und 4°. (Wien, Neumann). — 2) von Ebendemselben (Wien, Paterno, Folio).

Clam-Martinitz, Karl Graf (oberösterreichischer Regierungs-Präsident, geb. zu Linz 1759, gest. 26. Sept. 1826). Vermälte sich 1791 mit der Gräfin Marianne Martinitz, der Letzten ihres altberühmten Hauses, und wurde der Stammvater der Linie der Grafen Clam-Martinitz in Böhmen. Er war ein durch Geist und Herzensgüte ausgezeichneter Mann, dem das Wohlthun ein Bedürfniß geworden; er stand an der Spitze der meisten wohlthätigen Anstalten für Arme und Verunglückte, für Witwen und Waisen, welche in Prag, zum Theile auf seinen Antrieb gestiftet wurden. Seit 1820 bekleidete er die Würde eines Oberstlandkämmerers in Böhmen, die er jedoch 1824 wegen zerrütteter Gesundheit niederlegte. Die Stände Böhmens gaben ihm den ehrenvollsten Beweis ihres Vertrauens auf seine staatsmännischen Eigenschaften, indem sie ihn 2mal zum Ausschußbeisitzer des Herrenstandes wählten. Seine Verdienste um den Thron und das Land, dem er angehörte, ehrte der Monarch durch Verleihung des Commandeurkreuzes des kais. östr. Leopoldordens.

Wiener Zeitung 1827, Nr. 259. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau 1828) IV. Jahrg. 1826, II. Bd. Nr. 228, S. 999. — Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. In vier Bänden (Leipzig 1832, Brockhaus, gr; 8°.) I. Bd. S. 445 [wird darin unter dem Namen Gottlieb aufgeführt und das J. 1760 als dessen Geburtsjahr angegeben]. — (Kneschke, Ernst Heinrich Prof.) Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1852, Weigel, 8°.) I. Bd. S. 160. — Wappen: Seit seiner Vermälung mit der letzten gräflich Martinitz'schen Erbtochter am 2. November 1792 nahm Graf Clam den Namen und das Wappen der Martinitz an. Ein der Länge nach getheilter oder zusammengeschobener Hauptschild. Die rechte Seite ist quadrirt mit Mittelschild. Im goldenen, mit einer Spitzenkrone gekrönten Mittelschild, wächst hinter drei natürlichen Felsen eine nackte Jungfrau mit einem grünen Kranze auf dem Kopfe und mit fliegendem blonden Haar hervor, welche in der Rechten ein Hirschgeweih emporhebt, die Linke aber in die Hüfte stemmt. 1. u. 4. Feld von Schwarz und Silber schrägrechts getheilt, 2 u. 3 in Gold eine rechtsspringende schwarzgraue Katze. Die linke Seite des Schildes zeigt in Roth zwei silberne, aus gemeinschaftlicher Wurzel in langen Stengeln emporgewachsene und einwärtsgekehrte Seeblumenblätter und zwischen diesen einen goldenen achteckigen Stern. Den Schild halten zwei einwärtsstehende Greife.

Clam-Martinitz, Karl Joseph Nepomuk (Staatsmann und Feldmarschalllieutenant, geb. in Prag 23. Mai 1792, gest. zu Wien 29. Jänner 1840). Trat schon 1809 aus den Rechtsstudien in das Freicorps des Fürsten Kinsky ein. Der Brief, worin er diesen Schritt seinem Vater eröffnete, wurde seines patriotischen Inhaltes wegen in die Zeitungen aufgenommen. Er rückte bald vor, wurde dem FM. Fürsten Schwarzenberg in dem Feldzuge 1812—1814 zugetheilt, brachte die erste Siegesnachricht von Kulm dem Kaiser in das Hauptquartier nach Laun, begleitete später mit dem FML. Koller den Kaiser Napoleon nach der Insel Elba, wurde schon während des Wiener Congresses zu diplomatischen Verhandlungen gezogen und erwarb sich die Gunst der versammelten Monarchen. Als Major schrieb er auch ein Werk über die Dienstpflicht eines Officiers der Cavallerie. Er vermälte sich 1821 mit einer Tochter des Lords Guilford, und hatte, als Oberst eines

Kürassier-Reg., zu St. Georgen stationirt, einige wegen Rekrutirung dort entstandene Unruhen beizulegen. Als er 1824 mit einer diplomatischen Mission nach Petersburg geschickt wurde, begleitete er den ihm sehr gewogenen Kaiser Alexander auf der Reise durch einige russische Provinzen; 1826 brachte er dem Kaiser Nikolaus die Glückwünsche des österr. Hofes zu seiner Thronbesteigung, so wie auch früher dem Könige Ludwig von Baiern. Im Dec. 1830 zum Gen.-Major und Hofkriegsrath ernannt, erfüllte er bald darauf, in dem vielbewegten Jahre 1831, wichtige politische Sendungen nach Mailand, Olmütz u. a., und später besorgte er gleiche Aufträge am preußischen Hofe. Im J. 1835, gleich nach der Thronbesteigung des Kaisers Ferdinand ward er zu dessen General-Adjutanten und bald darauf zum Chef der Militärsection im Staatsrathe ernannt, ein Posten, der ihm wenn auch ohne diesen Titel, doch factisch die Macht eines Kriegsministers verlieh. Im J. 1837 zum FML. erhoben, blieb er in seiner früheren Bedienstung. Als Chef des Militärwesens nahm er wesentliche Verbesserungen in der Armee vor; er veranlaßte die elegantere und zweckmäßigere Uniformirung derselben, die Erhöhung der Gage der subalternen Officiere, die Aufhebung der Fähnrichschargen in der Infanterie und die Abschaffung der willkürlichen Anwendung der Stockstreiche. Er suchte durch alle möglichen Mittel die wissenschaftliche Bildung des Officiercorps zu steigern, und principiell an der Unantastbarkeit der Militärehre haltend, wendete er alles an, das Protectionswesen gegen adelige Militärs zu beschränken, nur dem Verdienste seine Rechte bewahrend. Als Schriftsteller hatte sich der Graf einen geachteten Namen erworben. In seinen Schriften bekundet er seltenen Scharfsinn und entwickelt mit wenigen Worten seinen Gegenstand klar u. gediegen. Seine schönsten Aufsätze fallen in die Epoche, als er Oberst und Commandant des Kürassier-Reg. Nr. 4 war. Auch als Obrigkeit beträchtlicher Güter verlor er den Wohlstand seiner Unterthanen nie aus den Augen und suchte diesen trotz seiner vielbeschäftigten Stellung durch strenge Ueberwachung jedes Beamtenunfugs zu steigern. Eine kurze Krankheit raffte den ausgezeichneten Mann in der Blüthe seines Alters dahin. Die Trauer um ihn war allgemein, sein Begräbniß höchst glänzend, 6 Erzherzoge, mehr als 70 Generale und eine unübersehbare Menge von Stabs- und Oberofficieren gab dem Verblichenen das letzte Geleit. Die allgemeine Zeitung in ihrer „Erinnerung an Graf Clam" schreibt über ihn: „Graf C. war ein ausgezeichneter Diplomat, der auf der Basis einer ausgedehnten Geschichts- Länder und Weltkenntniß, die Interessen der Monarchie in ihren geheimsten Ursprüngen und Verzweigungen kennend und überblickend, seinen größten Ruhm darin suchte, die Armee dem Staate immer in ihrer würdevollsten Gestalt zu zeigen; — er war ein vortrefflicher Soldat, von Jugend auf glühend für diesen Stand, durch lange Dienstzeit und vielseitige Verwendung bewandert und erfahren in den kleinsten Details unserer Armee - Administration, begabt mit dem schärfsten und sichersten Urtheil über deren moralische Stützen und von inniger Liebe für seine Waffenbrüder beseelt; — er war ein edler Mensch, ein glücklicher Gatte und Vater, ein warmer, treuer Freund". — Graf Heinrich Jaroslav (geb. 15. Juni 1826), sein Sohn, ist gegenwärtig das Haupt der Familie und befindet sich als Landes-Präsident für das Krakauer Verwaltungsgebiet derzeit (1857, Juni) zu Krakau.

Zeitung für den deutschen Adel 1840, Nr. 20, 21. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar 1842, Voigt, 8°.) XVIII. Jahrgang, 1840,

I. Thl. S. 153. — Beilage zur Leipziger allgem. Zeitung 1840, Nr. 42. — Allgem. Theaterzeitung von Ad. Bäuerle (Wien 1840) XXXIII. Jahrg. Nr. 33: „Nekrolog" von Schulheim. — Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1841, 15. Februar, Nr. 46. — Wiener Zuschauer 1841, vom 29. Jänner. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) IV. Bd. S. 223. — Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. In vier Bänden (Leipzig 1832, Brockhaus, 8°.) I. Bd. S. 446. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1852, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 2. Abtheil. S. 794. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) X. Bd. Sp. 645. — Porträt. Unterschrift: Carl Graf zu Clam-Martinitz, k. k. geh. Rath u. s. w. C. Nauman cop. J. Krepp sculps. Viennae.

Clary und Aldringen, Karl Joseph Fürst von (kaiserl. österr. Kämmerer, geb. zu Wien 2. Dec. 1777, gest. ebenda 31. Mai 1831). Seine Mutter war eine Tochter des Prinzen de Ligne, und der junge Fürst hatte das Glück, in einem der edelsten und gebildetsten Kreise der Welt, dessen Haupt der berühmte Fürst Ligne war, ein Mann, dessen Gleichen sobald nicht wiederkehren wird, seine Kindheit und Jugend zu verleben. Alle Feinheit und Anmuth des vornehmen Lebens, aller Geist und Witz der französischen Bildung im 18. Jahrhundert, aller Ruhm und Glanz der größten Verbindungen, der Auszeichnung in Feldzügen und Kriegsthaten, die Fülle der schönsten geselligen Talente — all' dieses war in der liebenswürdigsten Persönlichkeit, in dem gutmüthigsten Charakter und freundlichsten Wohlwollen des Prinzen harmonisch vereint und unerschöpflich wirksam. C. war von jeher ein Liebling des Großvaters, dem er an liebenswürdiger Sinnesart und feiner Geistesbildung ähnlich war. Nachdem seine Erziehung durch die gewähltesten Privatlehrer beendet, und seine Kenntnisse durch den Besuch von Vorlesungen an der Universität zu Wien noch besonders vermehrt worden, ging er auf Reisen und besuchte Paris, die Schweiz und Italien. Nach seiner Rückkehr vermälte er sich mit einer Gräfin von Chotek, Tochter des Oberstburggrafen von Böhmen. Seine Neigung führte ihn nicht zu den Staatsgeschäften und der Laufbahn des Kriegsdienstes; nur um das Wesen der öffentlichen Verwaltung kennen zu lernen, arbeitete er nach der Rückkehr von seinen Reisen 2 Jahre lang bei der niederöstr. Regierung, und später berief ihn seine Stellung mehrmals in das öffentliche Leben. Er wurde zum kaiserl. Kammerherrn ernannt, und zu mehreren Ehrensendungen an fremde Höfe gebraucht. Im Kriege von 1809 führte er als Major und Commandant ein Landwehrbataillon, das größtentheils aus Unterthanen der Familienherrschaften Teplitz, Graupen und Binsdorf gebildet war, und machte diesen denkwürdigen Feldzug als ein ausgezeichneter Officier mit. Er befand sich 1810, nach der Vermälung der Erzherzogin Maria Louise auf einige Zeit am Hofe Napoleons. Im J. 1815 mußte er zur Herstellung seiner Gesundheit ein südliches Clima aufsuchen, und ging 1816, dann wieder 1818 mit seiner Familie nach Italien, und verlebte 2 Jahre in Neapel. Nicht völlig genesen, kam er nach Deutschland zurück, wo er theils in Wien, theils in Teplitz lebte. Der Fürst von Ligne war im J. 1815 gestorben; dessen bedeutender und wichtiger literarischer Nachlaß kam in die Hände des Enkels, den politische Rücksichten bewogen haben mochten, denselben der Oeffentlichkeit vorzuenthalten. C. hat auch selbst vieles geschrieben; Tagebücher und Denkwürdigkeiten von seinen Reisen, worin nach Urtheilen von Personen, die Mehreres daraus kannten, die anmuthigste, leichteste, französische Schreibart geistreich und freimüthig die wichtigsten Tagesgegen-

stände behandelt, und worin vieles aufgezeichnet ist, das man nirgend anderswo mitgetheilt findet. Es ist nie etwas davon gedruckt worden. Der Fürst hat eine der erlesensten Privatbibliotheken in Wien gesammelt, welcher sich eine reiche Sammlung von Handzeichnungen, Kupferstichen und Steindrucken anschließt. Sein schönes Talent im Landschaftszeichnen lieferte manches schätzbare Blatt, und geistreiche Federzeichnungen zu Fouque's „Undine" sind von ihm gestochen worden. Er verlor 1826 seinen Vater und 1830 seine Mutter. Leider kränkelte auch er selbst immer mehr, und folgte im nächsten Jahre seiner Mutter. In der kurzen Zeit von fünf Jahren hat er auch auf seinen Besitzungen wohlthätig gewirkt, und mit einem Geschenke von 14,000 fl., zur festern Begründung der Armenanstalten für seine Unterthanen, ein schönes Denkmal hinterlassen.

Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. In vier Bänden (Leipzig 1832, Brockhaus, gr. 8°.) I. Bd. S. 450. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 17. Bd. S. 381 [enthält genealogische Nachweisungen über die Familie überhaupt von Stramberg]. — (Kneschke, Ernst Heinrich Prof.) Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel, 8°.) I. Bd. S. 161. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) IV. Bd. S. 230 [nach diesem am 12. December 1777 geboren]. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) VI. Bd. und Supplem. S. 405. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 2. Abtheil. S. 807. — — Wappen: Quadrirter Schild mit Mittelschild. Letzterer in Gold, ein schwarzer zweiköpfiger, gekrönter Adler, welcher auf der Brust das mit dem Erzherzoghut besetzte österreichische Hauswappen trägt. Auf dem silbernen Querbalken dieses Wappens liegt der goldene Buchstabe F. 1. Feld in Blau drei (2, 1) goldene Sterne; 2. in Gold eine offene Krone, durch welche zwei schwarze Wiederhaken schräge in's Kreuz gelegt sind; 3. in Gold drei (1, 2) blaue Würfel; 4. in Blau ein schräglinks gestellter silberner Zinnenthurm. Zwischen diesen vier Feldern liegt ein über den ganzen Schild gezogener schmaler rother Querbalken.

Clary und Aldringen, Leopold Fürst (Staatsmann, geb. zu Prag 2. Jän. 1736, gest. zu Wien 23. Nov. 1800). Ist der Sohn des Grafen Kaspar Franz Oswald, welcher 27 Jahre alt an den Pocken starb, während seine Gattin Maria Franciska, geborne Gräfin Sternberg, den Sohn unter'm Herzen trug. Auch die Mutter verlor der junge Graf, als er kaum 3 J. zählte. Sie starb den 20. Dec. 1739. Leopolds Großvater mütterlicher Seits übernahm nun die Erziehung und Sorge des verwaisten Kindes. Der Piarist Lambert Agadoni war des Knaben erster Lehrer, 1748 kam er in's Theresianum nach Wien, wo er unter Männern wie Khell, Ringen, Fröhlich einen gründlichen Unterricht erhielt. 1754 verließ er das Theresianum, indem er 1753 das Doctorat der Rechte erworben hatte. Nun wurde er Rath beim Prager Appellationsgericht; aber schon 1762 mußte er aus Gesundheitsrücksichten sich für einige Zeit vom Dienste zurückziehen. 1767 wurde er Burggraf und 1769 k. Thesaurarius in Siebenbürgen, an der Stelle des Freiherrn Bornemissa, welchen Posten er 1770 antrat und bis 1772 bekleidete; 1773 oberster Landkämmerer von Mähren, 1775 Hofvicekanzler bei der kön. böhmischen und österr. geh. Hofkanzlei in Wien. Die Mußestunden widmete der Graf literarischen Arbeiten und es erschien von ihm: *„Tentamen historicum de titulo Imperatoris Romani qui Carolo M. etiam ex pacto cum Graecis Imperatoribus accessisse vulgo creditur"* (Wien 1753, 4°.); — *„Plutarchus redivivus seu comparatio virorum illustrium Plutarchi methodo scripta"* (Prag 1755, Folio; zweite verm. Aufl. 1765, Folio), wo-

von auch unter dem Titel: „Der wiederlebende Plutarch. Aus dem Lateinischen übersetzt" (Prag 1765) eine deutsche Uebersetzung erschienen war.

Megerle von Mühlfeld (J. G.), Memorabilien des östr. Kaiserstaates ... (Wien 1825, J. P. Sollinger) S. 281. — De Luca, Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8°.) I. Bds. 1. St. S. 58. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 17. Thl. S. 381.

Clauß, Wilhelmine (Pianistin, geb. zu Prag 1822, nach Andern 1823). Verlor frühzeitig den Vater, der Kaufmann war. Schon in den ersten Jahren zeigte die kleine Wilhelmine große Begabung für die Musik und erhielt auch bald den blinden und berühmten Musikus Proksch zum Meister. Nachdem die technischen Schwierigkeiten überwunden waren, weihte er das begabte Mädchen in den Geist der großen Meister ein, und Bach, Beethoven, Scarlatti erschlossen dem Kinde das wundervolle Reich der Harmonie. Bald hatte die Schülerin ihren Lehrer übertroffen. Bereits im J. 1850 trat sie ihre erste Kunstreise an, spielte in Leipzig, Dresden und in mehreren Hauptstädten Deutschlands. 1851 reiste sie nach Paris, wo sie, ungeachtet sie in einer von Berlioz dirigirten Matinée und in einem Concerte Julliens spielte, unbeachtet blieb. Als sie eben ein selbstständiges Conzert veranstaltete, wurde dieses Vorhaben durch den plötzlichen Tod ihrer Mutter vereitelt. Da nahm sich der rath- und hilflosen Weise die berühmte Ungher-Sabathier (siehe diese) liebevoll an, und da Wilhelmine selbst leidend war, blieb sie mehrere Monate bei ihrer Wohlthäterin in Tour des Farges bei Montpellier. Erst 1852 konnte sie wieder ihre künstlerischen Zwecke verfolgen u. gab am 2. Febr. des gen. J. ihr erstes Concert in Paris. Der Erfolg war glänzend und der Ruf der Künstlerin festgestellt. Anfangs April reiste sie zur Saison nach London und spielte auch dort mit großem Erfolge. In den J. 1852 und 1853 trat sie abwechselnd in Paris u. London auf; später 1855 kam sie nach Prag und Wien, wo sie auch vielen Beifall erntete. Sie spielt meistens classische Musik: Bach, Beethoven, Mozart, Mendelssohn, Schumann u. A. und trägt ihre Tonstücke mit der Virtuosität und Technik eines Lißt, Thalberg, Dreischock vor. Berlioz im Journal des Debats nennt sie „die erste unter den Pianistinnen, und ihre Ueberlegenheit besteht, seiner Ansicht nach, noch weniger in ihrem herrlichen Talent der Ausführung, als in ihrem tiefen Verständniß aller Meisterwerke und in der gewissenhaften, poetischen Treue, welche sie bei deren Vorführung zeigt". Die Künstlerin hat sich in letzter Zeit in Paris mit dem dort lebenden Schriftsteller Szarvady vermält.

Der Tagesbote aus Böhmen (Prag, Redacteur David Kuh) im April 1855 mit einem Gedichte von Moriz Hartmann an die Künstlerin. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) II. Suppl. Bd. S. 1058. — L'Illustration, welche in Paris herauskommt, und die Weber'sche „Illustrirte Zeitung" in Leipzig enthalten das wohlgetroffene Porträt der jungen Künstlerin.

Clauwetz von Briant, Karl Joseph Graf (Generalmajor, geb. zu Malet in den Niederlanden 1750, gest. zu Wien 14. Dec. 1818). Trat im Febr. 1768 als Officier in's Inf.-Reg. Nr. 38, und avancirte bis 1773 zum Kapitänlieut., und bis 1781 zum Hauptmann, nachdem er den bairischen Erbfolgekrieg mitgemacht hatte. In Brabant mit dem Regimente garnisonirt, zeichnete er sich am 31. Aug. 1790 in dem Scharmützel bei Falmagor an der Maas, und am 22. Sept. bei Assche in der Art aus,

daß er am 2. Oct. d. J. Major wurde. Im Dec. 1792 führte er bei Nuremonde mit besonderem Geschick sein Bataillon, wurde bei Einnahme der Verschanzung von Nicogne (10. Mai 1793) wegen seines Wohlverhaltens öffentlich belobt, u. nachdem er im folgenden Jahre in dem Treffen in Westflandern am 17. und 18. Mai sich wieder ausgezeichnet, im Juni zum Oberstlieut. befördert. In den weiteren kriegerischen Jahren war er nicht minder thätig, erhielt 1797 ein Grenadierbataillon, kam nach Frankfurt in Besatzung, und wurde im Febr. 1800 Oberst und Commandant des Regimentes, mit welchem er in Krakau lag. Im Sept. 1805 zum Gen.-Maj. befördert, trat er am 1. Febr. 1806 in den Ruhestand, den er noch 12 Jahre genoß.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 709.

Clemens XIII., siehe: **Rezzonico**, Karl.

Clement, Franz (Violinvirtuose, geb. in Wien 17. November 1780, gest. um das Jahr 1840). Schüler seines Vaters Joseph C., wirkte er schon im 8. Jahre in den beiden k. k. Hoftheatern in Concerten mit; reiste in Begleitung seines Vaters durch ganz Deutschland, wo er sich in den bedeutendsten Städten in Concerten producirte. Er war zwei Jahre in London, wo er bei der Feierlichkeit, als Joseph Haydn die Würde als Doctor der Tonkunst erhielt, ein Concert spielte. Von da ging er nach Holland, wo er bei Hofe Concerte gab; auch spielte er ein Concert bei der Krönung des Kaisers Franz als König von Böhmen in Prag, und kehrte dann nach Wien zurück, wo er am k. k. Hofburgtheater als Solo-Spieler engagirt wurde. 1810 machte er eine Reise nach Polen, und von da nach Rußland, wo er in St. Petersburg irriger Weise als Spion betrachtet, einen Monat im Gefängnisse zubringen mußte. Aus Rußland kam er nach Prag, und war im ständischen Theater 4 Jahre als Musikdirector angestellt. 1821 reiste er mit Angelica Catalani nach Baiern und Würtemberg. Bei seiner Zurückkunft nach Wien wurde er als erster Musikdirector im k. k. priv. Theater an der Wien angestellt. C. hat viel componirt, u. z. die Operette „Der betrogene Betrüger“; — das Melodram „Die beiden Säbelhiebe“, — dann eine bedeutende Anzahl Concerte, 12 Etüden, 5 Ouverturen, 1 Messe, 1 Piano-Concert, viele Violin-Solo's u. dergl. m. Als Violinspieler war er durch die Kühnheit seiner Bogenführung und seinen phantasiereichen Vortrag ausgezeichnet und einer der vorzüglichsten Improvisatoren auf seinem Instrumente. In den letzten Lebensjahren ergab er sich sehr dem Trunke, wodurch er in seinen Verhältnissen sehr herabkam.

Pietznigg (Fr.), Mittheilungen aus Wien Jahrg. 1835, I. Bd. S. 191. — Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8°.) S. 59 [nach diesem ist er im Jahre 1784 geboren]. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 557.

Clerfayt, Karl Graf (österreichischer Feldmarschall, Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des Mar. Theresienordens, geb. zu Bruille im Hennegau 14. Oct. 1733, gest. zu Wien 21. Juli 1798). Er fing im siebenjährigen Kriege zu dienen an, wo er sich bei Prag, Hochkirchen und Liegnitz, und bei andern Affairen so sehr auszeichnete, daß er einer der ersten war, den die große Maria Theresia mit dem von ihr gestifteten Orden schmückte. Nach Beendigung des siebenjährigen Krieges war er bereits Oberst. Nach Beilegung des bairischen Erbfolgekrieges 1788 FML., und beim

Ausbruch des Türkenkrieges 1788 FZM. Als solcher befehligte er erst die Truppen im Banat, dann den linken Flügel der Armee, und noch später wieder ein abgesondertes Corps, mit dem er bei Mehadia, später bei Kalefat gegen den walachischen Fürsten Maurozeny (26. Juni 1788) rühmliche Siege erfocht, und zum Falle Belgrads wesentlich mitwirkte, für welche Waffenthaten ihm Joseph II. das Großkreuz des Theresienordens schickte. Beim Ausbruch des französischen Revolutionskrieges 1792 wies hauptsächlich er die Angriffe der Franzosen auf die Niederlande mit einer sehr geringen Truppenzahl zurück. Hierauf war er bei dem Einbruch des Herzogs von Braunschweig in der Champagne, schlug den Feind bei Stenai, nahm dieses ein u. deckte dann den Rückzug des Herzogs. Nun mußte er unter den Befehlen des Herzogs von Sachsen-Teschen Belgien mit 17,000 Mann gegen 80,000 beschützen. Ueber dieser durch noch andere Umstände unendlich erschwerten Aufgabe kam es zur denkwürdigen Schlacht von Jemappes, am 5. und 6. Nov. 1792, in welcher 14,000 Leichen die Wahlstatt deckten. Im bewundernswerthen Rückzuge, durch welchen die Armee gerettet wurde, führte C. den Oberbefehl. Das durch den Prinzen von Sachsen-Coburg verstärkte Heer siegte bei Neerwinden im Frühjahr 1793. Diesem Siege folgten die Belagerung von Valenciennes, die Einnahme von Quesnoy durch C., u. im J. 1794 die Siege bei Chateau-Cambresis, Landrecy, Charleroi u. s. w. Die Uebermacht der republikanischen Armee an der Schelde und Sambre entschied das Loos der Niederlande. C., der sich mit einer eigenen Truppenabtheilung an der Lys und bei Lille ehrenvoll behauptet hatte, übernahm, als es Jourdan nach wiederholten großen Anstrengungen gelungen war, über die Sambre zu setzen, und der Herzog von Coburg, nachdem er die Schlacht bei Flerus verloren, das Heer verlassen hatte, abermals die Oberleitung u. Rettung der Armee, welche er nach glänzenden Kämpfen gegen den sechsfach überlegenen Feind bei Aspremont, Düren u. an der Roer glücklich über den Rhein zurückführte. Nun wurde C. Feldmarschall, und als des römischen Reiches FZM. erhielt er auch den Befehl über die Reichstruppen. Als solcher schlug er im Jahre 1795 Jourdan bei Höchst und warf ihn über den Rhein zurück. Noch unternahm er den Entsatz von Mainz, und die Erstürmung der furchtbaren von 80,000 Mann auf das hartnäckigste vertheidigten Mainzer Linien, ein Unternehmen, welches sich den größten und ersten Heldenthaten des Revolutionskrieges anreiht. Als Ende 1795 der Waffenstillstand geschlossen worden, begab sich C. nach Wien, wo ihn das Volk als den Retter Deutschlands begrüßte, ihn der Kaiser selbst mit dem Erzh. Karl besuchte und ihm den goldenen Vließorden verlieh. Kränklichkeit, noch mehr aber eine Spannung mit dem Minister Thugut veranlaßten C., um seine Entlassung zu bitten. Er trat darauf in den Hofkriegsrath, nachdem Erzherzog Karl den Oberbefehl der Armee übernommen. Von den Mühseligkeiten der vielen Kriege sehr in der Gesundheit geschwächt, starb er nach langem Leiden schon nach dritthalb Jahren, und wurde seiner letztwilligen Anordnung gemäß, ohne alles Leichengepränge zu Hernals bestattet. Die Stadt Wien ließ ihm ein schönes Grabmal errichten. C. war ein ausgezeichneter Feldherr und vortrefflicher Mensch. In der Armee nannte man ihn den „Soldatenvater"; thatsächlich schlug er auch alle Heiratsanträge aus. „Hab' ich denn nicht eine genug große Familie? Meine Soldaten sind sie nicht alle meine Kinder?" waren seine Worte, wenn man

an ihn solch ein Ansinnen stellte. Sein Beutel stand für die Officiere, die unter ihm dienten, immer offen, und den Tag vor seinem Tode verbrannte er alle Schuldscheine mit der Aeußerung: „er könne sich mit größerer Zuversicht auf sich selbst als auf seine Erben verlassen“. Im Felde von unerschütterlichem Muthe, setzte er sich selbst oft Gefahren aus, um seine Truppen zu schonen. Die Spitäler überwachte er sorgfältig u. war ernst darauf bedacht, daß es den kranken Soldaten an nichts gebrach. Gewöhnlich sehr schlicht in seiner Kleidung, machte er doch davon stets eine Ausnahme, wenn es gegen den Feind ging. Dann zeigte er sich in glänzender Uniform und mit allen seinen Orden. „Der Tag der Schlacht, sagte er, ist des Kriegers Ehrentag“.

Thaten und Charakterzüge berühmter österr. Feldherrn (Wien 1808) II. Bd. — *Stassart* (*Goswin Joh. Aug. de*), Le comte de Clerfayt (s. l. e. s. d., 8°) [Abdruck aus dem Werke: „Les belges illustres“] — Oeuvres divers. de Baron de Stassart. — *Jomini*, Histoire critique et militaire des guerres de la révolution. — Bornschein (Adolph), Oestr. Cornelius Nepos (Wien 1812, kl. 8°.) S. 30. — Megerle von Mühlfeld (J. G.), Memorabilien des östr. Kaiserstaates . . . (Wien 1825, J. P. Sollinger) S. 282. — Ritter von Rittersberg (Johann), Histor. Militär-Almanach des 16., 17., 18. und 19. Jahrhunderts (Prag 1821, Enders) S. 276. – Szöllösy (Joh. Nep.), Tagebuch gefeierter Helden (Fünfkirchen in Ungarn 1847, gr. 8°.) S. 396. — Meißners Lebensgemälde I. Th. S. 176—195. — Thaten der östr. Feldherrn II. Bd. S. 45. — Baur (Samuel), Gallerie histor. Gemälde aus dem 18. Jahrhundert (Hof 1804—1806, 6 Bde., gr. 8°.) I. Bd., S. 87. — Nouv. Dict. hist. biogr. univ. IX. Bd. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) X. Bd. Sp. 832 [von Baron de Stassart; nach diesem gestorben zu Wien 18. Juli 1798]. — Wigands Conversations-Lexikon für alle Stände (Leipzig 1847, gr. 8°.) III. Bd. S. 413. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 18. Thl. S. 55. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibliogr. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 2. Abth. S. 792. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) IV. Bd. S. 245. — *Oettinger* (*E. M.*), in seiner Bibliographie biographique univ. (Bruxelles 1854, q. 4°.) gibt den 18. Juli 1798 als seinen Todestag an.

Clerici, Anton Georg Marquis (k. k. Feldzeugmeister, Ritter des goldenen Vließes, geb. zu Mailand 1717, gest. 11. Juni 1768). Entstammt einer alten italienischen Familie. Einflußreich durch Geburt u. Stellung, nahm er im Erbfolgekriege Partei für die Kaiserin Maria Theresia, und errichtete auf seine Kosten das 44. Inf.-Reg. im Febr. 1744 im Mailändischen, zu dessen Inhaber, Oberst und Commandanten er von der Kaiserin ernannt wurde. Noch im April desselben Jahres bemächtigte er sich mit seinen jungen Kriegern der spanischen, in kaiserl. Sold übernommenen Miquelets, welche mit 400 Recruten eine Conspiration in der Hauptstadt der Lombardie angefangen hatten, und zeichnete sich bald darauf im Treffen bei Coni rühmlich aus. Er wurde im folgenden Jahre Gen.-Maj., 1794 FML., und erhielt bei Ausbruch des siebenjährigen Krieges eine Division. In der Schlacht bei Prag suchte er im entscheidendsten Augenblicke die von dem Oberbefehlshaber begangenen Fehler in der Aufstellung gut zu machen, und rückte zur Besetzung des Taborberges gegen den Feind an; ein hartnäckiger Kampf entspann sich; C. an der Spitze seiner Truppen, focht heldenmüthig und schlug alle Angriffe des Feindes zurück; als jedoch die gehoffte Unterstützung nicht erschien, und C. schwer verwundet das Schlachtfeld verlassen mußte, räumten auch seine Truppen der Uebermacht das Feld, und der 6. Mai 1757 war entschieden. Die Kaiserin ernannte den umsichtigen C. zum FZM. Der Marquis, der seiner Kaiserin

in bedrängnißreicher Zeit Beweise unerschütterlicher Treue und Hingebung gegeben, war auch Grand von Spanien.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 712.

Cléry, Jean Baptist Anton Hanet (Leiblakei Ludwigs XVI., geb. nächst Versailles 1762, gest. in Wien 27. Mai 1809). War ein Milchbruder des Prinzen Rohan. Noch sehr jung, ward er Kammerdiener des jüngsten Sohnes Ludwigs XVI. Dem Könige folgte er dann in die Gefangenschaft im Tempel, und diente ihm, wie aus seinen eigenen und aus Memoiren Anderer hervorgeht, mit unsäglicher Aufopferung, zärtlicher Anhänglichkeit und unerschütterlicher Treue. Nach dem traurigen Ausgange der Ereignisse zu Paris kam C. nach Wien, wo im J. 1798 sein Buch: *„Journal de ce qui s'est passé à la tour du Temple pendant la captivité de Louis XVI. roi de France“* großes Aufsehen erregte. Tausende von Exemplaren in französischer, deutscher und englischer Sprache waren nach Wien gekommen. Das Buch, ein mittelstarker Octavband, enthielt als Titelbild den Tempelthurm in Kupferstich. Zu Ende ein Facsimile der Handschrift des unglücklichen Königs und seiner unglücklichen Gemalin. Dieses durch die Naivität seiner Fassung, u. die denkwürdige Epoche, deren Ereignisse es schildert, sehr interessante Buch, erschien zuerst unter Redaction der Gräfin von Schomberg (London 1798), später eine neue Ausgabe mit Zusätzen (Paris 1814 und 1816 [mit 4 Portr. und 2 Facs.]), und zuletzt mit dem Anhange: *„Dernières heures de Louis XVI par M. Edgeworth de Fermont ec.“* (Paris 1825, Baudoin frères, 8°.). Gegen eine in 8°., 16°. zu Paris erschienene ganz verstümmelte Ausgabe dieses Werkes ließ C. selbst im „Spectateur du Nord“, Februar 1801 einen Protest drucken. Deutsch erschien dieses Journal bei Gerold in Wien (1812), und bei Campe in Hamburg (1798). Wie lange C. in Wien gelebt, ist nicht bekannt. Auf dem Kirchhofe in Hietzing liegt er begraben. Seine Grabschrift lautet: „Le fidèle Cléry dernier serviteur de Louis XVI. Mort le 27 Mai 1809.“ Das Granitmonument ist von dem Ortsvorstand zu Hietzing Wilhelm Bernatz im Jahre 1848 erneuert worden. Auf demselben Friedhofe liegen begraben: die k. k. Hofschauspielerin Sophie Müller, die Blumenmalerin Pauline von Schmerling, geb. Freiin von Koudelka, Dr. und Prof. Wagner, Gründer der jur. Zeitschrift, der k. k. FZM. Baron Kerpen, und die Gattin des Freiherrn von Pillersdorf. Clery soll auch Memoiren geschrieben haben, welche erst 50 Jahre nach seinem Tode erscheinen sollen. Ob sie vollendet und aufbewahrt, und wo, ob vielleicht in Wien und in wessen Besitz sich dieselben befinden, ist unbekannt.

Eckard (Jean), Notice sur J. B. Hanet-Cléry, dernier serviteur de Louis XVI et sur le Journal du Temple (Paris 1825, 8°.) [davon wurde nicht mehr als eine Auflage von 100 Exemplaren veranstaltet]. — *Vigée-Lebrun*, Souvenirs II. Bd. S. 342. — *Eckard*, Histoire de la captivité de Louis XVI. — *Montgaillard*, Histoire de France III. Bd. S. 203. — *Quérard (J. M.)*, La France littéraire (Paris 1828, Didot, Lex. 8°.) II. Bd. S. 227. — *Mme. Campan*, Mémoires. — Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien 1846, gr. 8°.) S. 858 [nach diesen gest. 10. Juni 1809]. — Gräffer (Frz.), Neue Wiener Tabletten und heitere Novellchen ... (Wien 1848, Kuppitsch) S. 40: „Cléry und sein Journal.“ — Ebenda S. 342. — Allgem. Theaterzeitung von Bäuerle 1848, Nr. 38. — Morgenblatt für gebildete Stände (Stuttgart, 4°.) Nr. 210—216: „Ueber und aus den Memoiren P. L. Hanet Cléry's.“ — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) X. Bd. Sp. 847. — Oettinger in seiner Bibliographie biographique gibt den 11. Mai 1759 als Geburts- und

den 27. Mai 1809 als sein Sterbedatum an. — Porträt. Dasselbe befindet sich zugleich mit jenem seines Bruders Jean Pierre Louis in dieses Letzteren: Mémoires de 1776 à 1823 (Paris 1825).

Cleynmann, Karl (protestantischer Kanzelredner, geb. zu Frankfurt a/M. 15. Jänn. 1775, gest. zu Sziragh in Ungarn 15. Febr. 1833). Wurde nach zurückgelegten theologischen Studien und erhaltener Ordination, 1796 als 2. Prediger und Katechet zu der evangel. Gemeinde helvetischer Confession nach Wien berufen; kam dann als Prediger nach Pesth, und hielt am 26. Dec. 1815 seine Abschiedsrede an die Gemeinde in Wien. C. war ein ausgezeichneter Redner; seine gehaltvollen Vorträge erregten tiefe Rührung. In Wien sind mehrere seiner Predigten im Druck erschienen. Wegen Kränklichkeit gab er seine Stelle auf, u. zog sich in stille ländliche Abgeschiedenheit nach Sziragh im Neograder Comitat in Ungarn zurück, wo sein Vorhaben, die in Pesth gehaltenen Predigten gesammelt herauszugeben, durch seinen unerwarteten Tod vereitelt wurde. Im Drucke erschienen von ihm: „Religionsvorträge", 2 Bde. (Wien 1802—3); — „Predigten in den Jahren 1813—14 zu Wien gehalten", 2 Bde. (eb. 1814—15, mit des Verfassers Bildniß); — „Gott mein Alles, meine Freude, mein Trost; ein Andachtsbuch für gebildete Christen" (3. verbesserte Ausgabe, ebenda 1821). Mit Joh. Wächter gab er die „allgemeine praktische Bibliothek für Prediger und Schulmänner", 2 Bde. (Wien 1802) heraus. Mit der Herausgabe seiner hinterlassenen Predigten hat sich Joh. Kollár, Prediger der evangelischen Gemeinde in Pesth, beschäftigt.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 561.

Cloz, Paris Graf (Humanist, geb. zu Trient 1777, gest. ebenda 14. Juli 1856). Besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt, und hörte die Philosophie zu Salzburg. Nach vollendeten Studien unterstützte er den Vater in der Verwaltung seiner Güter. Im J. 1819 vermälte er sich mit der Gräfin Margarethe Salvetti; das einzige Kind, das sie ihm gebar, verlor er im zartesten Alter. Sein Leben widmete er nun der öffentlichen Wohlfahrt, und wirkte viele Jahre mit Rath und That in der Gemeinde von Trient und in mehreren kleineren Gemeinden. 1836 zum Sanitätscommissär der Gemeinde von Povo gewählt, zeichnete er sich während der Katastrophe der Cholera-Epidemie besonders aus. Der eigentliche Grund, daß wir ihm eine Stelle im Lexikon einräumen, ist aber der folgende: Ein glücklicher Zufall ließ ihn unter den alten Büchern u. Manuscripten seiner Herrschaft Marienstein einen Pergament-Codex aus dem IX. Jahrhundert in slavischer u. z. glagolitischer Sprache entdecken, welcher die vier den griechischen Kirchenvätern zugeschriebenen und in der heil. Charwoche vorgetragenen Homilien enthält. Diesen Codex überschickte C. dem berühmtesten Slavisten seiner Zeit, dem Krainer Bartholomäus Kopitar, Custos der Hofbibliothek, der denselben für so wichtig hielt, daß er ihn mit einem ausführlichen historischen und philologischen Commentar versah, und auf Kosten des Finders u. Eigenthümers unter dem Titel: „Glagolita Clozianus" (Wien 1836) herausgab. Graf Paris Cloz erhielt aus Anlaß dessen die ehrenvollsten Zuschriften von Fürsten, unter andern vom König Ludwig von Baiern und Papst Gregor XVI. . . ., und von Gelehrten. C. war auch ein Kunstfreund u. Förderer alles Guten, und das Gemälde von Dominik Rizzi, genannt Brusasorci, auf der Façade seines väterlichen Stammhauses ließ er restauriren, und beabsichtigte es abzunehmen und auf Lein-

wand übertragen zu lassen. Für die Errichtung einer technischen Schule zu Trient schenkte er 20,000 Lire, legirte im Testamente mehrere 1000 fl. den Wohlthätigkeits-Anstalten von Trient, und 2000 fl. der Stadtbibliothek.

Gazzetta del Tirolo italiano (Trient, Fol.) 1856, Nr. 114.

Clusolo, Adam von (Maler und Kunstschriftsteller, geb. in Tirol 1728, gest. in Roveredo 1787). Studirte zu Siena, und lernte die Malerei unter Battoni zu Rom. In seinen eigenen Compositionen unbedeutend, war er glücklicher im Copiren, auch malte er Thiere nach der Natur mit ziemlichem Geschick. Er war in allen noblen Passionen, als Fechten, Reiten wohl erfahren. Als Kunstschriftsteller gab er heraus: „*Dell' arte pittorica libri VIII.*"; — „*De' precetti della pittura libri IV.*"; — und „*Itinerario delle pitture, sculture ed architetture più rare di molte città d'Italia*".

Vanetti (C.), Commentariolum de Adamo Clusolo (1787).

Cobenzl auch **Cobentzl,** Johann Karl Philipp (Staatsmann und Ritter des goldenen Vließes, geb. zu Laibach 21. Juli 1712, gest. zu Brüssel 20. Jänner 1770). Betrat jung die diplomatische Laufbahn und bekleidete zur Zeit als die große Maria Theresia gegen ihre Feinde, von denen sie umgeben war, die Völker Oesterreichs aufrief, die wichtigsten Gesandtschaftsposten. C. erhielt als besonderes Zeichen des Vertrauens in der Stellung eines bevollmächtigten Ministers die Leitung der Verwaltung in den österr. Niederlanden (1753), welche unter den Befehlen des Prinzen Karl von Lothringen standen. C. war ein feiner Weltmann, der seine Zeit zwischen den Geschäften u. Vergnügungen theilte. Er arbeitete mit seltener Leichtigkeit und seine Gerechtigkeit war fast sprichwörtlich. Die Liebenswürdigkeit seines Benehmens war kein kleiner Hebel in Förderung der Staatsgeschäfte, namentlich in einem Lande, in welchem seit einem Jahrhunderte mit jedem Tage mehr die Hilfsmittel versiegten und die drei Hauptzweige der bürgerlichen Wohlfahrt: Ackerbau, Handel und Gewerbe stockten. Der neue Minister brachte in Alles neues Leben; was Colbert einst für Frankreich war, wurde C. in den Niederlanden. Die zweckmäßigsten Einrichtungen wurden mit jedem Tage getroffen. Uebelstände, welche entsprangen, da die religiösen Genossenschaften sich durch neue Erwerbungen mit jedem Tage bereicherten, beseitigte er mit einem Male durch Verbot neuer Käufe. Die Klöster, um nur ihre Capitalien nicht todt liegen zu lassen, benützten dieselben zur Herstellung ihrer Kirchen und Convente, und nahmen Künstler in Sold, welche die Kirchen mit ihren Kunstwerken schmückten. Die reichsten Abteien wurden verpflichtet, den Töchtern mittelloser Officiere Pensionen zu geben. C. war ein großer Gönner und Mäcen der Wissenschaften und Künste, er stiftete die Akademie der Wissenschaften zu Brüssel und eine unentgeltliche Zeichnungsschule ebendaselbst. Er hatte eine reiche Bibliothek kostbarer seltener Werke aus allen Wissenschaftsfächern gesammelt und als Montesquieu's „l'esprit des lois" erschien, begrüßte er das Werk mit den schmeichelhaftesten Worten. Montesquieu schreibt auch in seinem Briefe an Abbé de Guasco vom 26. Dec. 1753 über Cobenzl: „Quand il y aura des ministres comme lui, on pourra espérer que le goût des lettres se ranimera dans les États d'Autriche". Die Munificenz des Grafen hatte seine Vermögensverhältnisse derart zerrüttet, daß Maria Theresia seine Schulden 2 Mal bezahlen und Karl von Lothringen seiner Witwe Maria Therese

geborne Gräfin Palffy, welche ihm 10 Söhne, darunter Joh. Ludwig Joseph (siehe den Folgenden) geboren hatte, huldvollst eine Unterstützung von Seite des Staates bieten mußte.

Es kommt auch oft die Schreibart Cobentzl, Cubencel, Cubencl vor und Baron Reiffenberg in seinem „Annuaire de l'Academie de Bruxelles“ 1835, S. 8 behauptet, Cobentzl sei die richtige Schreibart. Doch schrieben die drei Grafen selbst sich nur Cobenzl. — *Reiffenberg (Frédéric August Ferdinand Thom. de)*, Le comte C. de Cobentzl (Brüssel 1835, 12°.). — *Morelli di Schönfeld (Carlo)*, Istoria della Contea di Gorizia (Gorizia 1855, Paternolli, 8°.) III. Bd. S. 282 [nach diesem geboren zu Wien am 22. Juli 1712, gest. zu Brüssel 27. Jänner 1769]. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) IX. Bd. Sp. 936. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. 18. Bd. S. 111 [nach diesem gestorben 27. Jänner 1770]. — Nach Oettinger ist C. den 2. Juli 1812 geb. — Medaille. Als Franz I. den Grafen zum Ritter des goldenen Vließes schlug, ließen die Stände von Brabant auf ihn eine Medaille prägen. Die Kopfseite zeigt Cobenzls Porträt mit der Aufschrift: Carolus C. Cobenzl Aug. In Belg. Administ. Die Reversseite zeigt ein aufgeschlagenes Buch, auf dessen Seiten die Worte stehen: Statuta Ordinis. Oberhalb steht: Gratitudo . Augustorum. Unterhalb: Ex. Decr. S. P. Q. B. 1759.

Cobenzl, Johann Ludwig Joseph Graf von (Staatsmann und Ritter des goldenen Vließes, geb. zu Brüssel 21. Nov. 1753, gest. zu Wien 23. Febr. 1809). Sohn des Vorigen, folgte von 10 Kindern dem Vater im Majorat, gleichwie in der Thätigkeit für den Staatsdienst. Die politische Laufbahn betrat C. zuerst sammt seinem Vetter Johann Philipp in dem neuerworbenen Galizien, unter der Leitung seines väterlichen Freundes, des Gouverneurs Grafen von Pergen (1772—74). Durch des Fürsten Kaunitz Wohlwollen ausgezeichnet, folgte er dem Marquis von Yre in den Gesandtschaftsposten zu Kopenhagen, wo eben die Katastrophe, welche die unglückliche Königin Mathilde der Freiheit beraubte und die Grafen Struensee und Brand auf das Blutgerüste führte, stattgefunden hatte. Von 1775 an bis zum Ausbruche des bairischen Erbfolgekrieges stand er als Gesandter am Berliner Hofe. Im J. 1779 ging er als Botschafter nach Petersburg, wo er mit Auszeichnung empfangen und zu Katharinens engeren Zirkeln gezogen wurde. Alle Versuche Preußens, das enge Bündniß zwischen Oesterreich und Rußland zu trennen, scheiterten an des Grafen diplomatischer Gewandtheit. Beinahe 16 Jahre verweilte er an Katharinens Hofe, und erwarb sich als Diplomat und Hofmann nicht nur die Achtung der nordischen Semiramis, sondern auch ihre persönliche Zuneigung. C. verstand es, die geistreiche Fürstin auch geistreich zu unterhalten. Vorzüglich glückte ihm dieses durch Theaterstücke in französischer Sprache, die er in freien Stunden für das kaiserl. Sommertheater in der Eremitage schrieb, und welche sich des Beifalls der Kaiserin erfreuten. In der That sollen diese Stücke fein, geistreich und von jener Heiterkeit beseelt sein, die den Grafen nie verließ, auch nicht in den verhängnißvollen Jahren 1794 u. 1795, wo eine Trauerpost die andere drängte. Darum meinte auch Katharina eines Tages, das vorzüglichste und tollste seiner Stücke spare der Graf für die Feier des Einzuges der Franzosen in Wien. Ein andermal, als er ihr auseinandergesetzt, wie wohlthätig für Oesterreich der Verlust der Niederlande und Lombardie sei, gab sie ihm Schuld, daß er den Staat einem Graben vergleiche, der immer größer wird, jemehr man Erde auswirft. Mit dem Tod der Kaiserin abberufen, unterzeichnete er am 17. Oct. 1797 als bevollmächtigter Minister den Frieden von

Campo-Formio und stand kurze Zeit dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten vor; schloß zu Rastadt mit Bonaparte die, den Frieden von Campo-Formio und dessen geheime Artikel ergänzende Militär-Convention, und zu Sulz die berüchtigten Conferenzen mit dem Exdirecteur François de Neuf-château ab. 1798 mußte er nochmals nach Petersburg abgehen, wo der Graf, so verändert er nun auch dort die Umstände fand, so feindlich sich Kaiser Paul über die Lieblinge seiner Mutter ausgesprochen hatte, den früheren beinahe noch stärkeren Einfluß zu gewinnen wußte. Die neue Coalition, die Rußlands Heere endlich in den Kampf führte, war sein Werk. Am 9. Febr. 1801 unterzeichnete er mit Joseph Bonaparte den Frieden von Luneville. Als Staats- und Conferenzminister, auch Hof- und Staatskanzler, leitete er seitdem nicht nur die auswärtigen Angelegenheiten, sondern auch gewissermaßen die ganze Monarchie, bis die unglücklichen Ereignisse des Jahres 1805 die sonderbare Verwickelung der Parteien im Ministerium und persönliche Rücksichten ihn nöthigten, am 24. Dec. 1805 seine Entlassung zu geben. Der Graf war ein feiner, ein gewandter Diplomat, aber einen voraussehenden staatsmännischen Blick besaß er nicht. Sein Ausspruch über seinen von allen Seiten bedrängten Souverain „es ist Darius, der gegen Alexander zieht" zeigt, daß er nicht unter die Zahl der Männer gehört, welche die Schicksale der Völker auf lange Zeit hinaus bestimmen können. Aus dem Kriege von 1809 ging Oesterreich in neuer Kraft und Stärke, ein Phönix aus der Asche der Verwüstung hervor. C. war vermält (17. Juni 1774) mit Theresia Johanna, Gräfin von Montelabate, der Erbin der reichen Herrschaft Napagedl in Mähren, seine 4 Kinder starben aber in der Wiege. Graf Segur, der gleich ihm längere Zeit von Seite Frankreichs am Petersburger Hof als Botschafter beglaubigt war, fällt (Mémoires et Souvenirs II. Bd. S. 257) über ihn folgendes Urtheil: „Le comte de Cobenzl faisait oublier une laideur peu commune par des manières obligeantes, une conversation vive et une gaieté inaltérable. Il était spirituel . . . Croyant en politique tout moyen convenable, pourvu qu'il réussit, il surpassait en complaisance et en déférence les courtisans les plus dociles et les plus dévoués".

Wiener Hofzeitung vom 25. Februar 1809. — Wigands Conversations-Lexikon für alle Stände (Leipzig 1847, O. Wigand, Lex. 8°.). III. Bd. S. 457 [nach diesem gest. am 22. Febr. 1809]. — Baur (Samuel), Allgem. histor.-biograph.-literar. Handwörterbuch (Ulm 1816, Stettini, Lex. 8°.) I. Bd. Sp. 258 [gibt den 22. Febr. 1809 als seinen Todestag an]. — *Thiers*, Histoire du Consulat et de l'empire. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 18. Thl. S. 111 — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) IV. Bd. S. 261 [nach diesem ist C. 22. Febr. 1809 gestorben]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1842, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 2. Abtheil. S. 901. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) X. Bd. Sp. 936 [nach diesem gest. zu Brüssel 22. Febr. 1808].

Cobenzl, Johann Philipp Graf (Staatsmann und Ritter des goldenen Vließes, geb. zu Laibach 28. Mai 1741, gest. zu Wien 30. Aug. 1810). Neffe des Vorigen. Nach einer sorgfältigen häuslichen Erziehung kam er 1755 in die savoische Akademie in Wien, 1759 nach Salzburg, wo er seine Studien vollendete. Unter der Leitung seines Oheims Joh. Karl Philipp Cobenzl, damals k. Minister in den Niederlanden, trat er in den Staatsdienst und zwar zuerst bei der niederländischen Chambre des comptes

und dann im Conseil des Finances zu Brüssel. Schon 1767 wurde er von der Kaiserin Maria Theresia zum Staatsrath mit der Auszeichnung ernannt, in Abwesenheit des Tresorier-General im Conseil des Finances den Vorsitz zu haben. Kurz darnach begab er sich nach Wien und wurde beauftragt, einen Plan zur besseren Administration der Mauthen zu entwerfen. Das damals neu errichtete Mauthdepartement war sein Werk und ihm untergeordnet. Im J. 1772 wurde er zum wirkl. geh. und ersten Rath bei der k. k. Hofkammer, der Ministerial-Banko-Deputation und des Commerzienraths ernannt. Im Jahr 1777 begleitete er den Kaiser Joseph II. auf seiner Reise nach Frankreich. Eine plötzliche Erkrankung seines Vetters, des Grafen Joh. Ludwig Joseph war Ursache, daß er an dessen Stelle als Bevollmächtigter zu dem Friedens-Congreß nach Teschen geschickt wurde. Der Graf bewährte sein diplomatisches Talent in solcher Weise, daß er nach seiner Zurückkunft aus Teschen zum Vice- Hof- und Staatskanzler ernannt, 1783 mit dem Großkreuz des königlichen ungar. St. Stephanordens und 1792 mit dem Orden des goldenen Vließes ausgezeichnet wurde. Beim Ausbruche der Unruhen in Brabant 1789 wurde er dahin geschickt um Unterhandlungen zu eröffnen; doch blieb diese Sendung erfolglos; er begab sich nun nach Luxemburg, wo er im kaiserl. Auftrage alles wieder auf dem Fuß, auf dem es während Maria Theresiens Regierung gestanden hatte, herstellte. Im Oct. 1795 unterzeichnete er den Tractat mit England und Rußland, und 1797 war er einer von den kaiserl. Bevollmächtigten, die nach Wien gesandt wurden, Unterhandlungen mit Bonaparte zu pflegen. Auch auf den Rastadter Friedenscongreß war er als Bevollmächtigter beordert worden. Da nach dem Lüneviller Frieden dem Minister Talleyrand ein gewandter Diplomat entgegengestellt werden mußte, so schickte das Wiener Kabinet den Grafen von Cobenzl nach Frankreich, wo der Graf sich von Seite Napoleons eben keiner Zeichen des Wohlwollens zu erfreuen hatte. Nach dem neuen Ausbruche der Feindseligkeiten 1805 verließ er Paris und kehrte nach Wien zurück, wo er im Alter von 70 Jahren starb. Er war unvermählt und der letzte Sprosse seiner Familie. Sein ansehnliches Vermögen, die Güter in Oesterreich und Illyrien hinterließ er durch Testament dem Grafen Coronini, einem Abkömmling der Gräfin Cassandra, welche eine Tochter des Graf. Joh. Kaspar Cobenzl II. (geb. 1664, gest. zu Wien 30. April 1742) mit dem Grafen Jh. Karl Coronini vermält war.

(Beckers) National-Zeitung 1810, St. 51, S. 1033. — Geh. Geschichte des Hofes von St. Cloud I. Thl. S. 87. — Allgemeine Zeitung 1810, Nr. 252. — Baur (Samuel), Allgem. histor.-biograph.-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im 1. Jahrzehend des 19. Jahrhund. gestorben sind (Ulm 1816, Stettini, 2 Bde.) I. Bd. S. 255. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) X. Bd. Sp. 938 [nach diesem geb. zu Laibach 1741, gest. zu Wien 30. Aug. 1810]. — Wigands Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Leipzig 1847 u. f., gr. 8°.) III. Bd. S. 457. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) IV. Bd. S. 262. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 563.

Coburg-Kohary, Herzog von Sachsen Ferdinand Georg August (k. k. General der Cavallerie, Commandeur des Mar. Theresienordens, geb. zu Coburg in Sachsen 28. März 1785, gest. 27. Aug. 1851). Trat 10. Dec. 1791 als Unterlieut. in das Drag.-Reg. Coburg Nr. 6 und rückte in demselben mit 1. März 1796 zum Oberlieutenant und mit 13. Nov. 1798 zum Second-Rittmeister vor. Nach der mit Ende Jänner 1802 erfolgten Reducirung dieses Regimentes kam derselbe

mit 1. Febr. 1802 zu dem Chevauxleger-Reg. Fürst Rosenberg, wurde 29. Sept. 1804 Major im Regimente und mit 1. Jänner 1805 im Husaren-Reg. Graf Blankenstein Nr. 6 und am 6. August dess. J. Oberstlieutenant im Regimente, 15. Sept. 1808 Oberst im Husaren-Reg. Erzh. Ferdinand d'Este Nr. 3, mit welchem er den Feldzug von 1809 gegen Frankreich bei dem 3. Armeecorps unter FML. Prinz Hohenzollern mitmachte. Am 22. April erhielt C. den Auftrag, mit 3 Divisionen seines Regimentes die Arrieregarde des 3. Armeecorps zu bilden, welches an diesem Tage gegen Luckepoint vorgerückt war. Kaum hatte der Prinz seine Stellung genommen, als das 4. Armeecorps durch Uebermacht der Art zum Weichen gebracht wurde, daß der Feind hierdurch die linke Flanke des 3. Armeecorps gewann u. dasselbe in eine sehr gefährliche Lage versetzte. Der Feind rückte mit großer Uebermacht vor und war überdies mit vieler reitender Artillerie versehen. In diesem entscheidenden Augenblicke beschloß der Prinz den Feind rasch anzugreifen und führte diesen Angriff auch mit solcher Bravour aus, daß der Gegner mit Nachdruck zurückgeworfen wurde. Das 3. Armeecorps mußte das höchst beschwerliche und gefahrvolle Defilé über den äußerst morastigen Bach rechts von Kefring passiren. Der Prinz erkannte, daß die Behauptung dieses Defilé's für den Rückzug des Corps und für die Rettung der bei demselben befindlichen zahlreichen Artillerie von äußerster Wichtigkeit war, griff also den Feind mit seinem durch die vorangegangenen hitzigen Gefechte ohnehin sehr geschwächten Regimente wiederholt an und warf ihn mit beträchtlichem Verluste zurück. Erst mit einbrechender Nacht ging das Gefecht zu Ende und der Feind konnte die Truppen nur von den Anhöhen beschießen. Diese That wurde mit dem Ritterkreuze des Mar. Theresienordens ausgezeichnet. In der Relation über die Schlacht bei Deutsch-Wagram ist Oberst Prinz Coburg von dem General der Cavall. Fürst Liechtenstein unter den Ausgezeichneten genannt. Mit 15. April 1811 trat der Prinz mit Generalmajorscharakter aus dem effectiven Stand der österr. Armee. Als aber im J. 1813 der Kampf gegen Napoleon beschlossen wurde, trat der Prinz unter dem Namen eines Grafen von Sorbenburg wieder in die österr. Armee ein. Rücksichten auf die Verhältnisse seiner Heimat veranlaßten ihn zur Aenderung seines Namens. Aber auch Graf Sorbenburg sollte nicht weniger reiche Lorbeern pflücken, als der Prinz Coburg. Am Tage der Schlacht von Kulm war der Prinz mit seiner Cavallerie-Brigade bei dem Corps FZM. Grafen Colloredo zugetheilt. Er erhielt den Befehl zum Vorrücken, als das erwähnte Corps bereits die Höhen von Neudorf erstürmte, und stellte sich daher mit dem Regimente Erzh. Johann-Dragoner als Unterstützung der russischen leichten Cavallerie unter General Knoring auf. Da dieser General die durch eine schöne Attaque der Leibuhlanen errungenen Vortheile, wobei 3 Kanonen genommen wurden, nicht weiter verfolgte, rückte der Prinz mit seinem Dragoner-Reg. in dem Augenblicke vor, als der Feind mit 3 starken Infanteriemassen gegen 2 weiter links gestandene russische Kürrassier-Reg. unaufgehalten vordrang, wobei er von einer auf einer rückwärtigen Anhöhe aufgestellten Batterie sehr wirksam unterstützt wurde. Rasch hatte der Prinz eine Batterie an sich gezogen, eine Bewegung in des Feindes Flanke und gegen dessen Rücken, welche vorzüglich die feindliche Batterie zur schnellen Verlassung ihrer vortheilhaften Stellung bewog, ausgeführt, und dadurch nicht nur den Feind aufgehalten, sondern auch durch das kräftige und vor-

trefflich geleitete Feuer seiner Batterie mit einem äußerst bedeutenden Verluste nach und nach bis in die bei Kulm liegende Fasanerie zurückgedrängt und die ganze Ebene vom Feinde gesäubert. Mittlerweile hatte auf einer andern Seite des Schlachtfeldes die französische Cavallerie das Corps des preuß. Generals Kleist durchbrochen u. die preuß. Artillerie durch Niederhauen ihrer Bedienungsmannschaft unwirksam gemacht. Der Cavallerie folgte die feindliche Infanterie in geschlossenen Massen, bei welcher sich General Vendamme, so wie die meisten übrigen Generale der französischen Armee befanden. Die preußische Brigade unter Oberst Sako, durch so große Uebermacht angegriffen, wurde von ihrem Corps gänzlich abgeschnitten und in die gefahrvollste Lage versetzt. Dieser Moment schien dem Prinzen geeignet, einen entscheidenden Schlag auszuführen. Ungesehen, durch das Gebüsch gedeckt, formirte er sein Regiment in Colonnen, stürzte sich an dessen Spitze mit größter Schnelligkeit auf die zur Deckung des feindlichen Rückzugs aufgestellten Batterien und nahm in kurzer Zeit 12 Kanonen. Nun drang er mit seinen tapferen Dragonern in die Massen des überraschten Feindes ein, welcher in diesem durchschnittenen Terrain einen Cavallerie-Angriff für unmöglich gehalten hatte. Dem heldenmüthigen General überall folgend und jedes Hinderniß des ungünstigen Terrains besiegend, boten die Dragoner der außerordentlichen Uebermacht des Feindes mit verzweifelter Gegenwehr trotz. Schon war die Brigade des Obersten Sako, wovon ein Theil bereits gefangen, der andere ganz umrungen und deren Batterie auch vom Feinde genommen war, durch diese glänzende Attaque gerettet. C. sammelte nun diese in Unordnung gerathene Truppe und führte sie gegen den sich wiedersammelnden Feind, der den heftigsten Widerstand leistete und nun mit großem Verluste das Feld ganz räumen mußte. Die früher vom ihm erbeuteten preußischen Kanonen wurden nebst mehreren eigenen genommen, desgleichen ein großer Theil der feindlichen Bagage; und obwohl im Anbeginn nicht daran zu denken war, Gefangene zu machen, so wurden doch von C. allein 2000 Gefangene abgegeben. Aber es wurden die errungenen Vortheile auch durch den beträchtlichen Verlust dieses so ausgezeichneten tapfern Regimentes erkauft. Der Prinz selbst erhielt bei dem Angriffe auf die Massen eine Contusion auf der Brust, sowie sein Pferd bei Gelegenheit der wiederholten Attaquen 10 Blessuren, meistens Bajonetstiche. Im J. 1814 erhielt der Prinz für diese Waffenthat, wodurch er den Schlüssel zu der feindlichen Position genommen und wesentlich zum Gewinne der blutigen Schlacht beigetragen, das Commandeurkreuz des Mar. Theresienordens. Nach der denkwürdigen Schlacht bei Leipzig nahm Prinz Coburg wieder seinen Namen an, und zeichnete sich bei der Einnahme des verschanzten Postens von Hochheim am Main erneuert aus. Am Tage nach der Einnahme von Lyon wurde C. mit einem Corps von 1600 Mann dechatirt, den Versuch zu machen, die große Gewehr-Fabrik zu St. Etienne, welche für die feindliche Armee fast allein die nöthigen Waffen lieferte, zu zerstören und sich in den Besitz der dazu gehörigen Depots aller Art zu setzen. Ungeachtet der geringen Streitkräfte dieses Corps bemächtigte sich C. dieser Stadt, welche 40,000 Einwohner zählt, und gegen 3000 wohl bewaffnete Nationalgarden hatte. Durch 2 Bataillons und eine halbe Batterie verstärkt, vollzog er den ebenso wichtigen als schweren Auftrag, ungeachtet der täglichen Angriffe und Beunruhigungen durch die weit zahlreicheren feindlichen Corps u. Parteiengänger, sowie der äußerst

gefährlichen inneren Unruhen der ärmeren Classen von Einwohnern, welche aus lauter Fabriksarbeitern bestand, und die beabsichtigte Unternehmung, wodurch sie brotlos gemacht wurden, auf jede Art zu verhindern suchten. Alle vorgefundenen fertigen Waffen und dazu gehörigen Bestandtheile wurden, während sich die zur Ausführung dieser Maßregel beorderten Detachements mit den aufgewiegelten Bauern schlagen mußten, weggeschafft. Die Maschinerien und das nicht Fortzubewegende wurde unbrauchbar gemacht. Durch diese Unternehmung wurde der Feind einer großen Hilfsquelle zur Bewaffnung beraubt. Auch hatte der Prinz durch seine Aufstellung die von dieser Seite nach Lyon laufenden Straßen gesichert und gedeckt, und durch den Uebergang über die Loire und das günstige Gefecht bei Montbrison den Feind aus dieser Gegend bis gegen Clermont vertrieben. Mit welcher echt fürstlichen Mäßigung er sich aber dabei benommen, berichtet die in den Quellen angeführte „Biographie des hommes vivants.“ Im darauf folgenden kurzen Feldzug von 1815 befehligte C. eine Cavallerie-Brigade bei der kais. österr. Reserve-Armee. Mit 8. Mai 1822 wurde er Inhaber des Uhlanen-Reg. Fürst Karl Schwarzenberg, am 28. Dec. 1824 FML., 22. Nov. 1828 Inhaber des Husaren-Reg. Nr. 8 und bald darauf General der Cavallerie. Bis 1831 führte der Prinz ein Divisions-Commando in Wien; trat aber im genannten Jahre außer Activität. Im J. 1816 hatte sich der Prinz mit Marie Gabriele, einzigen Tochter und Erbin des Fürsten Franz Jos. Kohary vermält, mit dessen Tode (1826) der Mannsstamm dieses Hauses erlosch, und die sämmtlichen Güter an die Erbtochter übergingen. Der Fürst fügte seit dieser Zeit seinem Namen den der erloschenen Familie bei.

Deutscher Regenten-Almanach II. Jahrg. 1827, S. 322. — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, L. G. Michaud, 8°.) II. Bd. S. 196. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 716. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde) I. Bd. S. 564.

Coburg-Saalfeld, Friedrich Josias Prinz (k. k. Feldmarschall, Großkreuz des Mar. Theresienordens, geb. in der Nacht vom 26. auf den 27. Dec. 1737, gest. zu Coburg 28. Febr. 1815). Er war der jüngste Sohn des Herzogs Franz Josias, seine Mutter Anna Sophia Prinzessin von Schwarzburg-Rudolstadt. Mit 19 Jahren (4. Jänner 1756) trat er in's Anspach'sche Küraissier-Regiment Nr. 11 als Rittmeister in österreichische Kriegsdienste. Den siebenjährigen Krieg machte er im ersten Feldzug unter Browne, im zweiten unter Prinz Karl von Lothringen, die beiden der J. 1758 und 1759 unter Daun, die drei letzten unter Loudon mit. Die Armeeberichte nennen oft seinen Namen unter den Tapfern. Besonders zeichnete er sich bei Lobositz und in der Schlacht bei Hochkirchen aus, in letzterer wurde er verwundet. Am 1. April 1758 ward er Oberstlieutenant; am 13. Jänner 1759 Oberst, 1769 Inhaber des sechsten (1801 aufgelösten) Dragoner-Regmts., 1771 FML., 1786 General der Cavallerie und Commandirender in Galizien und der Bukowina. Als Ende 1787 die türkischen Feindseligkeiten ausbrachen, nahm er sein Hauptquartier zu Sayatin u. schob es nach erfolgter Kriegserklärung 1788 nach Czernowitz vor. Im Bezirke von Chotym griff er den Feind an; der erste Angriff mißlang, im zweiten war der Sieg vollständig erfochten und mehrere tausend Tartaren bedeckten das Schlachtfeld. Nun drang der Prinz in die Moldau ein, schlug den Pascha Ibrahim Nazir bei Batussan (21. März 1788), trieb ihn

nach Jassy, aus welcher Stadt er ihn auch verjagte und ihn am 19. April besiegte. In den Gefechten bei Rohatin und Bojana-Losy (24. April) schlug der Prinz den Pascha von neuem; am 15. Mai begann er die Beschießung von Chotym, welche Festung sich nach dem Bairamfeste am 16. Sept. ergab, und bis 29. mit der ganzen Landstrecke, welche 260 Ortschaften inbegriff, für Oesterreich in Besitz genommen wurde. In der Festung fand man 200 Geschütze, darunter eine 192 pfünd. metall. Kanone, 2000 Pfund Pulver, 80,000 Stück Kugeln und Bomben, 8500 Granaten und anderen reichen Kriegsbedarf. Nun rückte der Prinz mit seinem Corps tiefer in die Moldau vor, und schlug das Hauptquartier in Roman auf. Durch ein Handbillet des Kaisers Joseph II. vom 18. Mai 1789 erhielt er die Vollmacht, alles nach seinem eigenen Ermessen auszuführen. Am 1. August griff er die bei Fokschan concentrirten Türken, 30,000 Mann an und erfocht über dieselben den glänzendsten Sieg. Viele Beute und 16 Fahnen geriethen in die Hände der Sieger. Der Monarch schickte an den Sieger das Großkreuz des Mar. Theresienordens. Der Prinz wies dem versammelten Heere das Ehrenzeichen vor mit den Worten: „Dieses Ehrenzeichen, meine Brüder, habe ich Euch zu danken". Dem Siege von Fokschan folgte der ebenso glänzende bei Martinestie, wo C.'s Heer 17,000 Mann, das der Russen 7000 Mann stark, eine Truppenmacht von 100,000 Türken auf das entscheidenste schlug, so daß 5000 Tartaren das Schlachtfeld deckten und 100 Fahnen, 80 Geschütze nebst reicher Beute in die Hände der Sieger fielen. Später rückte der Prinz in die Walachei vor, wo er auf das Festlichste empfangen wurde. Der unerwartete Tod des Kaisers Joseph im J. 1790 vereitelte die Erwartungen, die man an das Gelingen dieses Feldzuges geknüpft hatte. Die Pforte durch Preußens Versprechungen übermüthig, rüstete sich zu neuem Kampfe. Der kaum begonnene Krieg endete aber bald durch den Frieden von Szistow (4. Aug. 1792) und der Prinz ging als commandirender General in Ungarn nach Ofen. Im Jän. 1793 stellt ihn Franz II. an die Spitze des Reichs- und österr. Heeres, welches gegen Frankreich zu Felde zog. Mitte Febr. begannen die Bewegungen. Der Feldzug begann in Holland und mit dem schönen Siege zwischen Düren und Aldenhoffen. Lüttich, mit großen Vorräthen an Geschütz und Munition, fiel in die Hände der Kaiserlichen. Bei Neerwinden (18. März) erfocht der Prinz einen glorreichen Sieg, in welchem der Feind einen General und 4000 Mann unter den Todten und mehrere tausend Verwundete hatte; noch der Sieg von Löwen folgte und der Prinz rückte am 25. März in Brüssel ein. Am 29. brach C. gegen Courtrai vor. An Dumouriez's Stelle war Dampierre Commandant der feindlichen Armee. C. schloß nun die Festung Condé ein und schlug die Franzosen bei Valenciennes in einem blutigen Siege (1. Mai). Einen Versuch der Franzosen, Condé zu entsetzen, vereitelte C.'s Sieg bei der Abtei Vicogne (18. Mai), ein zweiter bei Famars (23. Mai); die Einnahme von Valenciennes (11. Juli), wobei ungeheure Mengen von Geschütz und Munition erbeutet wurden, krönte diese glänzenden Waffenthaten. Der Prinz berathschlagte nunmehr über die Fortsetzung dieses Feldzuges und beschloß seinen Hauptangriff auf Dünkirchen zu richten. Das merkwürdige Reitergefecht bei Avesnes-le-Sec (12. Sept. 1793), bei welchem sich General Graf Bellegarde, Oberst Fürst Joh. Liechtenstein und Oberst Stipsicz so sehr ausgezeichnet; die Einnahme der Festung le Quesnoy mit der 5000 Mann starken Besatzung (13 Sept.); die Siege bei

Beaulieu und Erbach waren nun die glänzenden Waffenthaten. Die Aufhebung der unternommenen Blockade von Maubeuge mußte wegen zu großer Uebermacht des feindlichen Heeres stattfinden; hingegen wurde Marchiennes (30. Oct.) mit großen Munitions-Vorräthen genommen. Nun wurden die Streitkräfte der französ. Armee durch die Decrete der Revolution ungeheuer verstärkt. Die Gesammtmacht der Verbündeten betrug zu Anbeginn des Feldzuges 1794 in den Niederlanden 164,000 Mann. Die Macht, welche Frankreich stellte, bestand aus 300,000 Mann in erster Linie, welche Zahl in kurzer Zeit verdoppelt werden konnte. Der Operationsplan, den C. entworfen, konnte, so vortrefflich er war, wegen abweichenden Ansichten der Obergenerale nicht zur Ausführung kommen. Die Ergänzungen des durch die langen Kämpfe geschwächten Heeres blieben aus. Dennoch fanden noch die siegreichen Schlachten bei Landrecy (17. April), bei Ribouville und Wassyny statt. Nun sollte noch die Festung Landrecy selbst genommen werden, und am 25. April war schon die erste Parallele fertig. Die Franzosen versuchten den Entsatz der Festung mit einem sehr starken Heere. Der Ausfall der Franzosen wurde aber gänzlich vereitelt und die Verluste der Feinde waren stark. Am 30. April ergab sich die Festung und so war C. in 12 Tagen Sieger in 7 sehr bedeutenden Gefechten und einer Hauptschlacht, hatte eine der wichtigsten Festungen, 143 Geschütze genommen und mindestens 17,000 Feinde vernichtet. Das Eindringen Pichegrü's in Westflandern und Brabant, wodurch er den Alliirten in den Rücken kam, veränderte die Lage der Reichsarmee. Doch wurde noch die fürchterliche Schlacht bei Tournai (17. u. 18. Mai) gekämpft, welche 16 Stunden dauerte u. mit einer Erbitterung gefochten wurde, von der man wenige Beispiele in der Kriegsgeschichte kennt. Die Verstärkungen der feindlichen Armee nahmen mit jedem Tage zu, ihre Uebermacht wurde furchtbar; das von der Reichsarmee besetzte Charleroi war am 25. Mai zur Uebergabe gezwungen worden. Coburg mußte die Idee, das Schicksal der Niederlande durch das Wagniß einer Schlacht zu bestimmen, sofort aufgeben; denn die am 26. Mai bei Fleurus begonnene Schlacht befahl Coburg abzubrechen, sobald er Kunde von dem Falle von Charleroi erhalten hatte. Nach und nach verringerten sich die Streitkräfte der Reichsarmee so sehr, daß sie der 300,000 Mann starken französischen Armee nicht länger Widerstand zu leisten im Stande war; die Truppen litten zudem großen Mangel an Lebensmitteln. C.'s Gesundheit hatte in den beschwerlichen Anstrengungen des Krieges sehr gelitten, er legte das Commando in des Grafen Clerfayt Hände (s. d.) nieder und trat für immer vom Kriegsschauplatze ab. Von der Verehrung und Liebe der österreichischen Heere, von dem Ruhme seiner Thaten begleitet, zog er sich in die Ruhe des Privatlebens nach Coburg zurück, welches er bis zum J. 1815 genoß, bis an's Ende ein inniger Anhänger des Hauses Oesterreich, den lebhaftesten Antheil an dessen Schicksalen nehmend und den glänzenden Sieg der Sache erlebend, für welche er seine besten Kräfte geopfert. Coburg starb im hohen Alter von 78 Jahren. Der Prinz war ein großer Feldherr; seine Gegner im Felde, die Franzosen selbst nennen ihn „ce général qui avait acquit tant de célébrité dans le commandement des armées autrichiens en 1793.“ Sein Armeebefehl vom 12. März 1793 ist eines jener Meisterstücke der Kriegswissenschaft, deren dieselbe in Schrift nicht zu viele aufzuweisen hat.

Biographie des Feldmarschalls Prinzen Friedrich Josias von Sachsen-Coburg (Wien 1795, 8°.).

— Wellhoefer (Friedrich), Sieg des Herrn Friedr. Josias von Sachsen-Coburg, k. k. Feldmarschalls, bei Martinestie am Rimnich am 22. Sept. (1789) (Schwabach 1789, 4°.). — Der Feldzug in den Niederlanden unter dem Prinzen Friedr. Josias von Sachsen-Coburg-Saalfeld, im Jahre 1793 u. s. w. (Leipzig 1830, 8°.). — Ritter von Rittersberg (J.), Biographien der ausgezeichnetsten verstorbenen und lebenden Feldherrn der k. k. östr. Armee aus der Epoche der Feldzüge 1788—1821 (Prag 1828, 8°.) S. 1. Ebenda dessen Porträt gez. A. Machek, lith. von Schier. — Szöllösy (Joh. Nep.), Tagebuch gefeierter Helden ... (Fünfkirchen 1837, bisch. Lyc Druck.) S. 489. — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, L. G. Michaud, 8°.) II. Bd. S. 196. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 565. — Porträt. Unterschrift: Prinz Coburg. C. Marck sc., kl. 8°.

Cocchetti, Karl (Arzt, geb. zu Rovato im Brescianischen im Juli 1763, gest. im Nov. 1834). Entstammt einer alten Brescianer Familie und studirte in seiner Vaterstadt, trieb fleißig Philologie und das Studium seiner Muttersprache; dann ging er nach Padua, anfänglich die Rechte, später die Medicin studirend, aus welchen beiden er die Doctorwürde erhielt. Doch wählte er letztere zu seinem Berufe. Damals eben hatte Brown, Arzt in Schottland, seine neue Lehre veröffentlicht, und dieselbe in Italien viele Anhänger gefunden. Dagegen trat C. auf und veröffentlichte seine „*Memoria contro tale sistema e l'abuso che se ne facera*", womit eine Reihe wissenschaftlicher Fehden begann, deren Ausgang die Rückkehr zur alten Methode des Hippokrates war. In den politischen Wirren des Jahres 1797 verließ C. seine Vaterstadt und wurde zum Medico-direttore der Militärspitäler der Lombardischen Legion, zugleich zum Präses des Ausschusses der öffentl. Sicherheit und Polizei ernannt, in welchen beiden Stellungen er sich mit der Organisation der Spitäler und ihres Personals beschäftigte und energische Vorkehrungen traf. Zur Zeit der cisalpinischen Republik wurde er nach Mailand in den gesetzgebenden Körper berufen. Nach der Einnahme Mailands durch die Oesterreicher begab er sich mit dem französischen Heere nach Frankreich; nach der Schlacht von Marengo kehrte er aber nach Mailand zurück und einer der ersten Aufträge, die er erhielt, war die Reorganisation der Militärspitäler, welche in Folge der kriegerischen Zeiten in einem sehr bedauerlichen Zustande sich befanden. Mittelst kön. Decretes wurde er Chefarzt des Militärspitales zu San Ambrogio in Mailand, in welcher Stelle er bis 1814 blieb. In diesem Jahre trat er in den Ruhestand. Während seiner Leitung als militärischer Chefarzt eröffnete auch Rasori seine Klinik u. gab ein „Prospetto dei risultati delle sue cure mediche dal Dicembre 1807 al Maggio 1808" heraus. Cocchetti ließ nun eine Beleuchtung dieses „Prospetto" erscheinen, worin er Rasori über folgende Puncte anklagte: über Ungenauigkeit in Bezeichnung der Krankheiten — über wesentliche Auslassungen in seiner Darstellung — über niedrige Ersparungen in der Pflege, wodurch mehrere Kranke geopfert worden — über ungehörigen Gebrauch gewisser Heilmittel — und daß er in gewissenloser Neigung zu Versuchen in der Praxis jene Maßregeln selbst nicht beobachtete, welche er in seiner Theorie so oft anzuempfehlen nicht unterließ. Daß eine solche Schrift Aufsehen erregte, bedarf keiner Erörterung.

Schivardi (Ant.), Biografia dei Medici illustri Bresciani (Brescia 1852) II. Bd. S. 55.

Cocoli, Domenico (Mathematiker, geb. zu Brescia 12. August 1747, gest. 27. Nov. 1812). Sollte, da seine Eltern arm waren, ein Handwerk lernen. Barozzi's Werk über die 5 Säulenordnungen, das ihm geliehen wurde, flößte ihm eine besondere Liebe für geometrische

Studien ein, worin er bald seinen einzigen Lehrer, welcher für dieses Fach zu Brescia sich befand, übertraf. Die Unterstützung eines Reichen setzte ihn in den Stand, seinen Studien zu obliegen. Im J. 1773 erhielt er die durch Aufhebung der Jesuiten in ihrem ehemaligen Collegium zu Brescia erledigte Lehrkanzel der Physik und Mathematik, welche er mit Auszeichnung mehr als 30 Jahre lang bekleidete. Im J. 1777 gab er „*Elementi di geometria e trigonometria*", im J. 1779 „*Elementi di statica*" heraus. Im Jahr 1783 ließ die Akademie zu Mantua seine Beantwortung der Preisaufgabe drucken: „Die wahre Theorie der durch Oeffnungen in den Gefäßen aufsteigenden Flüssigkeiten aufzustellen, und die Umstände anzugeben, unter welchen sich diese Theorie auf, in ihrem natürlichen Bette, fließende Gewässer anwenden läßt". Cocoli erhielt für diese Beantwortung einen doppelten Preis, und in Folge desselben ernannte ihn der Senat von Venedig zum Mitgliede der Commission, welche Mittel anzugeben hatte, um den durch die Brenta seit undenklichen Zeiten im Paduanischen verursachten Verheerungen Gränzen zu setzen. Seine dabei gewonnenen praktischen Erfahrungen faßte er in dem Werke „*Sullo sbocco de' fiumi in mare*" zusammen, welches aber beim Einfalle der Oesterreicher und Russen in Italien im J. 1799 eine Beute der Flammen wurde. Als im J. 1805 ein schiffbarer Canal von Brescia bis an den kleinen Fluß Olio gezogen werden sollte, beantragte C., über die Ausführung zu Rathe gezogen, diesen Canal bis nach Fusio zu führen. C.'s Antrag gewann den Beifall des Kaisers selbst, der ihn in Folge dessen zum General-Inspector der Gewässer und Wege des Königreichs Italien ernannte. Die Archive der Akademie zu Brescia, dessen Mitglied er war, enthalten mehrere gelehrte Abhandlungen, die er bei verschiedenen Gelegenheiten vorgetragen hatte; auch hatte er ein größeres mathematisches Werk in Handschrift hinterlassen.

Intorno alla vita ed scritti di Dom. Coccoli von Joh. Labus im Giornale italiano 1813 Nr. 26. — Biographie universelle IX. Bd. von Guillon. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 18. Thl. S. 157.

Codelli, Baron von **Fahnenfeld**, August (Humanist, geb. zu Görz 3. April 1683, gest. in Laibach 20. Juli 1749). Die Erbschaft, welche er von seinem väterlichen Onkel Peter Anton gemacht, wodurch er in den Besitz bedeutender Glücksgüter gelangt war, setzte ihn vollends in den Stand, seinem humanistischen und religiösen Drange jenen Spielraum zu geben, daß das Andenken an seinen Namen sich bis auf die Gegenwart erhalten hat. Das Patriarchat von Aquileja war aufgehoben worden, und die Verhandlungen wegen Errichtung eines erzbischöflichen Sitzes zu Görz hatten eine so ernste Wendung genommen, daß die Kaiserin Maria Theresia den Ausspruch that, wenn diese Angelegenheit nicht binnen 3 Monaten zu einem befriedigenden Ende komme, so würde sie ihren Gesandten von Venedig abberufen, u. dem venetianischen Gesandten am Hofe zu Wien sein Beglaubigungsschreiben zurückstellen lassen. Die Hauptursache, welche diese Kirchenangelegenheit zu keinem Ende kommen ließ, war das geringe Einkommen, die spärliche Dotation, welche für einen Erzbischof nicht ausreichte. Alle Schwierigkeiten wurden aber behoben, als August Codelli im Jahre 1747 eine Urkunde ausstellte, nach welcher er zur Stiftung des erzbischöflichen Sitzes ein Capital von 40,000 fl., einen vollkommen eingerichteten Palast zur Residenz, nebst Garten, Weinberg und Capelle, und für die Dotation eines

Propsten und zweier Domherrn eine neue Summe von 40,000 fl. zur Verfügung stellte. Das in Folge dieser Schenkung an C. von der Kaiserin Maria Theresia erlassene Rescript vom 8. Nov. 1747 befindet sich in dem Werke: „Osservazioni ed aggiunte di G. D. Della Bona sopra alcuni passi dell' Istoria della Contea di Gorizia di Carlo Morelli di Schönfeld", IV. Bd., S. 217 —221. Doch wurde der erzbischöfliche Sitz zu Görz erst mit der Breve des Papstes Benedikt XIV. vom 6. Juli 1751: „Injuncta nobis a supremo pastorum principe ec." gegründet. Außerdem stiftete C. im Convicte zu Görz zwei Plätze für zwei arme Zöglinge des vaterländischen Adels. In Folge seiner Verdienste um das Land verlieh ihm dasselbe am 29. Febr. 1744 den vaterländischen Adel, mittelst allerhöchster Entschließung vom 12. März 1749 wurde er aber in den Freiherrnstand erhoben. Mit seiner Gemalin Maria Anna Candido hatte er zwei Söhne, wovon der ältere Anton die Linie in Laibach, der jüngere Franz jene in Görz stiftete. Auf seinen Befehl wurde folgende Inschrift auf sein in Görz befindliches Grab gesetzt: D . O . M . | Hic . jacet . | qui . miserrime . natus . | in . juventute . | pauperrime . educatus . | in . aetate . | sublime . elevatus. | in . morte . | ad . nihilum . redactus . | A . C . D . F . | Obiit Labaci | Die XX Julii | Anno 1749. |

Morelli di Schönfeld (Carlo), Istoria della Contea di Gorizia ... (Görz 1855, Paternolli, 8°.) III. Bd. S. 284 und IV. Bd. S. 216. — [Kneschke (Ernst Heinrich Prof. Dr.)] Die Wappen der deutschen freiherrlichen und adeligen Familien (Leipzig 1855, Weigel, 8°.) I. Bd. S. 91. — Die Cobelli schreiben sich von Fahnenfeld und Sterngreif. Ihr Ursprung reicht in's Jahr 1247 zurück. Im Jahr 1400 erbaute ein Peter Cobelli bei Bergamo das Castell Locobelli. Die Söhne des Andreas Cobelli, Paul und Dominik, erhielten von Kaiser Ferdinand III. die Bestätigung des altadeligen Herkommens und Wappens mit dem Prädikate von Cobellisberg. Dominiks Sohn Peter Anton wurde aber von Kaiser Leopold I. am 2. Dec. 1688 mit dem Prädikate von Sterngreif und Fahnenfeld in den Reichsritterstand erhoben. Im J. 1698 und 1700 erhielten sie die Incolate von Krain und Kärnten. Wappen: Schild geviertet mit Mittelschild. Im silbernen Mittelschilde eine auf einem dreifachen grünen Hügel sitzende, rechtssehende, golden gekrönte natürliche Eule. 1. und 4. Feld in Gold ein freilebig auf dem Ellbogen ruhender, rechtsgekehrter, geharnischter Arm, welcher in der Faust eine längliche, hinter sich herabfliegende rothe Fahne hält; 2. und 3. in Blau drei grüne Hügel, über welchen drei (1 und 2) silberne sechsstrahlige Sterne schweben. — Wappenspruch: Schönfeld in seinem „Adelsschematismus des österr. Kaiserstaates" II. Bd. S. 174 setzt in die Fahne den Spruch in goldener Schrift: „Pro Deo Et Patria."

Coeckelberghe-Dützele, Gerhard Robert Walter Ritter von, pseudonym Realis (Schriftsteller, geb. zu Löwen in Belgien 9. Febr. 1786). Verließ als Kind 1794 mit seinem Vater in Folge der Zeitwirren sein Geburtsland und studirte zu Prag und Wien. 1806 trat er in Staats-Civildienste, aus welchen er 1843 als Hof-Vicebuchhalter in den Ruhestand trat. Seine erste Arbeit als Schriftsteller veröffentlichte er im Jahre 1822, es war dies die Novelle „Der Helfer am Kreuze", welche das Accessit des Preises erhielt, den die von Jos. Schickh redigirte „Wiener Zeitschrift für Literatur, Theater, Kunst u. Mode" ausgeschrieben hatte. Nach einer mehrjährigen Pause trat er 1836 als Mitarbeiter des von Nikolaus Oesterlein (siehe diesen) gestifteten „Oesterr. Morgenblattes" mit historischen und erzählenden Aufsätzen auf. Nach Oesterleins Tode (31. Dec. 1838) übernahm er die Redaction des Blattes unter der Firma Gerhard Dützele. Außer seinen in Ebersbergs „Oestr. Zuschauer" erschienenen Arbeiten, von denen die mit Severin bezeichneten

„Notizen aus Wien“ und die „Blicke in die Tiefen und Höhen der Natur“ aus seiner Feder sind, hat er noch folgende selbständige Schriften herausgegeben: „Ruinen, ein Taschenbuch für Freunde der Geschichte und Sagen“, 1. Aufl. 3 Bde. 2. Aufl. 5 Bde. (Wien 1828 und 1830); — „Heraldische Blumen“ (Wien 1840, Rohrmann), sie enthalten Wappenbilder und Schildsagen, wovon mehrere im „Oestr. Morgenblatte“ erschienen sind; — „Schwertlilien“, 2 Bde. (Wien 1840, Lechner), es sind Erzählungen, kleine Chronik und Schwänke; — „Curiositäten- und Memorabilien-Lexikon von Wien“, 2 Bde. (Wien 1846 u. 1847, in Commission bei Meyer u. Comp., gr. 8°.), dies ist ein unterhaltendes Nachschlage- und Lesebuch in anekdotischer, artistischer, biographischer, geschichtlicher, legendarischer und topographischer Beziehung; — „Ränke und Schwänke der heimatlichen Vorzeit“ (Wien 1846, Pfautsch und Comp., 8°.); — „Wanderungen durch Wien und seine Umgebung“, 4 Hefte (Ebenda, kl. 8°.), sie schildern a) das kais. Lustschloß Belvedere, b) den Prater, c) Mödling und Liechtenstein und d) Baden; — „Die kaiserliche Burg in Wien“ (Wien 1846, Pichlers Witwe); — „Das k. k. Lustschloss Schönbrunn“ (Ebenda 1846); — „Das k. k. Lustschloss Laxenburg“ (Ebenda); — Die Juden und die Judenstadt in Wien“ (Wien 1846, Lechner); — „Die Johanneskirche in der Praterstrasse“ (Ebenda 1847); — und „Komus“. Taschenbuch auf d. J. 1848 u. 1849 (Wien, Dorfmeister). Nach einer Notiz in seinem „Curiositäten- und Memorabilien-Lexikon von Wien“ hat C. seine Memoiren, worin er aufbewahrungswerthe, Zeit und Zustände schildernde Geschicke und Erlebnisse erzählt, niedergeschrieben. — Karl Heinrich Joseph (geb. in Löwen 10. Juni 1775, gest. zu Wien im Febr. 1852). Bruder des Vorigen. Trat im Jahre 1801 in den östr. Staatsdienst. 1814—28 wurde er bei Hof verwendet, zuletzt als Hofcontrollor. Im J. 1841 trat er aus dem Staatsdienste. Als Schriftsteller war er in den J. 1805 und 1810 thätig, in welchen er in Wien die französische Wochenschrift *„L'hebdomadaire“* herausgab; auch ist er der Verfasser des Werkes: *„Histoire de l'Empire d'Autriche depuis les temps le plus reculés jusq'au règne de Ferdinand I.“* 6 Bde. (Wien 1845, Gerold, mit K. K., gen. u. chronol. Tabellen und geogr. Karten), dessen Reinertrag der Verfasser dem Fonde für die Versorgung erwachsener Blinden zugewiesen hat. — Ludwig Maria Lamberg (geb. zu Löwen 16. Juni 1778, gest. 6. März 1852). Zweiter Bruder des Vorigen. Trat auch in den Staatsdienst, den er schon nach 25 J. verließ. Als östr. Beamter hat er das Verdienst, die Idee einer Statistik in Wien geweckt und die ersten diesfälligen Arbeiten geliefert zu haben. Als Schriftsteller gab er heraus: „Das rationelle Whist, oder das Whistspiel mit allen seinen Abarten vollständig aus Einem Princip nach der philosophischen und mathematischen Wahrscheinlichkeit entwickelt ...“ (Wien 1843, Gerold) [vergleiche darüber Allg. Augsburger Zeitg. 1843, Nr. 340, S. 2673] und *„Théorie complète de la prononciation de la langue française“*, 2 Bde. (Wien 1852); letzteres Werk ist, da nach Erscheinen des 1. Theiles den Verfasser der Tod überraschte, von seinem Bruder Gerhard vollendet worden.

Realis, Curiositäten- und Memorabilien-Lexikon von Wien (Wien 1846, 2 Bde., gr. 8°.) I. Bd. S. 338 und II. Bd. S. 275.

Coëls, Franz von (k. k. Major, geb. in Belgien 1742, gest. in Wien 9. Juli 1825). Entstammt einem altadeligen, in Belgien und den Niederlanden ansäßigen Geschlechte, wovon mehrere Mitglieder mit Auszeichnung dem Hause Oesterreich gedient haben. Franz trat 1757 in östr. Militärdienste zu dem

Ahrembergischen Regimente, später Gemmingen, wurde 1769 Hauptmann, und diente mit Auszeichnung, bis ihn ein Augenübel zum ferneren Dienste untauglich machte. Seitdem lebte er bis an seinen Tod als pensionirter Major zu Wien. Ein ehrenreiches und segenvolles Andenken hatte er sich dadurch gegründet, daß er in seinem Testamente bedeutende Vermächtnisse zu Gunsten der wohlthätigen Institute Wiens machte, und eine auf 30,000 fl. C. M. geschätzte Haushälfte zu einer Stiftung für die Erziehung von verwaisten Militärknaben widmete, welche wohlthätige Verfügung von dem nieder-österr. Generalcommando am 28. Dec. 1827 würdigend zur öffentlichen Kunde gebracht wurde.

Oestr. Militär-Konversations Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S 722. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) VI. Bd. Suppl S. 405.

Coen, Joseph (Arzt, geb. im Venetianischen 1812, gest. zu Venedig 18. Mai 1856). Studirte die Chirurgie, und nachdem er das Magisterium erhalten hatte, widmete er sich der Praxis, u. bald mit gutem Erfolge. Als Rima Director des Spitals in Venedig war, wurde C. sein Assistent, und that sich in dieser Stelle durch seine Geschicklichkeit bald hervor. Später kam er als erster Chirurg in ein Militärspital, wo er genug Gelegenheit hatte, sich in seiner Kunst auszubilden. Nun erwarb er sich die medicinische Doctorswürde und that sich, als die Cholera wüthete, durch seinen rastlosen Eifer hervor. Neben seiner Praxis trieb er unablässig wissenschaftliche Studien, und erwarb sich durch Verpflanzung der bedeutendsten Fachwerke der englischen, insbesondere der französischen Literatur in die italienische, nicht geringe Verdienste um die Wissenschaft. Die classischen chirurgischen Werke von A. Cooper, Dupuytren, Baudeloque, Sanson, Larrey, Velpeau, Devergie, Fabre u. A., hatte C. übersetzt und mit Anmerkungen u. Zusätzen versehen, durch den Druck veröffentlicht. Mit dem von Reichenbach als Panacee in chirurgischen Krankheiten angewendeten Creosot machte C. als Spitalsarzt zahlreiche Versuche, und erprobte die Heilkraft dieses Mittels, worüber er auch eine Abhandlung drucken ließ. An den Leichnamen vieler Weiber beobachtete er die verschiedenen Arten von Verletzungen, welche der Uterus erleidet, und gab darüber eine interessante umfassende Darstellung; deßgleichen veröffentlichte er aus seiner eigenen Praxis viele Krankengeschichten; trug im „Ateneo veneto' seine „*Fasti della Medicina italiana*“ und ebenda auch die denkwürdige Abhandlung vor, worin er die drei größten Chirurgen unserer Zeit mit einander vergleicht, nemlich Scarpa, Cooper u. Dupuytren, und dem Landsmanne die Palme reicht. Diese und zahlreiche andere Artikel aus der praktischen Chirurgie, Operationslehre, Geschichte der Medicin sind in der von Falconetti herausgegebenen „Enciclopedia“ (Venedig, Tasso) abgedruckt. Analog den chirurgisch-encyklopädischen Werken von Louis in Frankreich und Cooper in England, begann C. 1841 die großartige: „*Enciclopedia chirurgica*“ (Venedig, gr. 8°.), woran sich bald die ersten Chirurgen Italiens, ein Bellini in Florenz, Ziliotto u. A. betheiligten. Diese Verdienste um Förderung seiner Wissenschaft erwarben ihm mannigfache Auszeichnungen, und viele wissenschaftliche Vereine der Halbinsel sandten ihm ihre Diplome zu. C. zählte zu der kleinen Zahl von Aerzten, welche sich aus heiligem Eifer für die Wissenschaft, nicht von schnödem Interesse geleitet, sondern aus Humanität und Wissensdrang ihrer dornenvollen Mission

unterziehen, und dieselbe zum Segen der leidenden Menschheit muthgestählt erfüllen. Im besten Mannesalter erlag er einem langen und schweren Leiden, welches er mit philosophischer Ruhe ertrug.

Gazzetta uffiziale di Venezia 1856, Nr. 127: „Cenni biografici del Dr. Gius. Coen" von D. M. Asson.

Coeur d'Ange, siehe: **Nadasdy**.

Cognolato, Cajetan (Philosoph u. Philolog, geb. zu Padua 7. Aug. 1728, gest. ebenda 10. Dec. 1802). Er war ein Zögling des Seminars seiner Vaterstadt Padua, verlegte sich insbesondere auf Philosophie, schöne Wissenschaften, Mathematik u. zuletzt auf die Theologie, aus welcher er 1749 die Doctorswürde erhielt, und Mitglied des dortigen Seminars wurde. Später wurde er an des Ignaz Lorenzoni Stelle Präfect an dieser Anstalt, welches schwierige Amt er mit Würde und Umsicht verwaltete. Seine 37 Folioseiten lange Vorrede zu Forcellini's bekanntem „Lexicon totius latinitatis" (vergleiche darüber: „Gazzetta letteraria di Milano" 1774, Nr. 25, S. 193), seine zahlreichen Zusätze zu dessen „Appendice", seine griechischen und lateinischen Epigramme, seine Briefe in lateinischer Sprache, seine archäologischen Arbeiten, endlich seine: *„Epistola latina ad Leonardum Targam"* in des Letztern Ausgabe des Cornelius Celsus (Padua 1769, S. 542, und Verona 1810, S. 434) weisen ihm eine ausgezeichnete Stelle unter den neueren italienischen Philologen an. In seinen 1769 gedruckten akademischen Reden: *„De inaequali scientiarum et artium progressione ejusque causis"*; — *„De iis voluptatibus quae ex artium imitatione gignuntur"*; — *„De eloquentia"*; — *„De eo mentis sensu, quem gustum dicimus"*; — *„In funere Cardinalis Veronesii"*; — *„In funere Cardinalis Galli"*; — und *„Quae adjumenta et commoda, quae impedimenta ac damna afferat imaginandi facultas"* zeigt er sich als einen scharfsichtigen Philosophen. Als C. später die Stelle eines Canonikus zu Monselice erhielt, machte er fleißige Forschungen über die Geschichte und Kirchengeschichte dieses Gebietes, und die Frucht derselben war sein Werk: *„Saggio di memorie della terra di Monselice, di sue sette chiese, del Santuario in esse ultimamente aperto"* (Padua 1794, 4°.), welches mit dem J. 568 beginnt. Auch hat er die vom Cardinal Veronese hinterlassene Schrift: „De necessaria communione fidelium cum apostolica sede" (Brixiae 1783, D. Berlendis, 4°.) herausgegeben, und derselben eine Lebensbeschreibung des Verfassers vorangeschickt.

Ferrari (Joh. Bapt.), Vitae virorum illustrium Seminarii Patavini ... (Patavii 1815, typis Seminarii) S. 429. — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri IV. Bd. S. 461. — Giornale dell' italiana letteratura (Padova) II. Bd. S. 285 und XXVII. Bd. S. 379. — *Dandolo (Girol.)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) Giunte e correzioni ai cenni biografici, S. 30. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 18. Thl. S. 203. — Annalen der Literatur und Kunst in den östr. Staaten (Wien 1803, J. V. Degen) III. Jahrg. I. Bd. 1804, Intelligenzblatt Sp. 26.

Cohn, Albert (Präsident des Consistorial-Comité's der Israeliten in Paris, geb. zu Preßburg am Abende des Versöhnungstages 1814). Den ersten Unterricht erhielt er in der von Braisach gestifteten Primarhauptschule, besuchte dann in Wien von 1826—32 das Schottengymnasium und hörte an der Wiener Universität die Philosophie, nebst den außerordentlichen Studien. Nun betrieb C. orientalische Sprachen, u. z. die

arabische, persische und Sanskrit, unter der Leitung von Professor Wenrich und Hofrath Hammer-Purgstall, und war 1 ½ Jahr Privatdocent an der protestantisch-theologischen Facultät in Wien. Auf's wärmste vom Herrn Hofrath Hammer an Sylvestre de Sacy und Reynaud in Paris empfohlen, begab sich C. im Jahre 1836 dahin. Zwei Jahre hindurch, von 1836—1838, war er der einzige und letzte Schüler Sylvestre de Sacy's und trieb unter dessen Leitung arabisch und persisch, unter Burnoeuf sanskrit, unter Desgrange türkisch. Reynaud empfahl ihn im Namen der académie des inscriptions der orientalischen Lehranstalt in Odessa als Professor des Arabischen und Persischen. C. lehnte diese Ernennung ab, u. zog mit Baron James v. Rothschild und dessen Familie nach Italien, wo er während seines Aufenthaltes daselbst die orientalischen Studien unter Mezzofanti fortsetzte. Seit jener Zeit übernahm C. den Unterricht der Rothschild'schen Kinder, Söhne und Töchter, den er 20 Jahre leitete. Bald dehnte C. seinen Wirkungskreis, unterstützt von der Familie Rothschild zum Besten seiner Glaubensbrüder aus. Im J. 1839 eröffnete er eine Religionsschule, begründete im J. 1842 für israelitische Mädchen einen Verein für Handwerkerinnen, und im J. 1845 einen Verein für Handwerker. Im J. 1840 führte er die Confirmation ein, unter dem Namen: institution religieuse, und faßte zu diesem Zwecke ein Lesebuch ab, das bereits mehrere Auflagen erlebte. Im J. 1845 zog C. nach Algier, Constantine, Oran 2c., und errichtete die erste jüdisch-französische Schule zu Algier. Nach der Rückkehr hatte er Audienzen beim König Louis Philipp und befürwortete ein Statut der Juden in Algier, das vom Könige bestätigt wurde. Im J. 1847 ging er wieder nach Algier, wo er die Theilnahme des Herzogs d'Aumale, damaligen Gouverneurs von Algier, für seine Anträge zu gewinnen verstand; seit jener Zeit zählt die jüd. Bevölkerung daselbst, wie die französisch-jüdische, Anhänger in allen Zweigen des Staatsdienstes. Im J. 1852 reiste C. nach Jerusalem, und begründete das jüdische Hospital. Im J. 1854 wiederholte er diese Reise, und besuchte auch Aegypten, Jaffa, Constantinopel und Corfu. Auf der Hin- und Rückreise hatte derselbe die Ehre von Sr. apostol. Majestät dem Kaiser von Oesterreich in einer Audienz empfangen zu werden, höchstwelcher obigem Unternehmen seinen h. Schutz schenkte. Cohn errichtete in der heiligen Stadt auch noch eine Handwerker- und Mädchenschule, und Schulen in Constantinopel, Alexandria und Cairo. Auf seiner dritten Reise im Jahre 1856 wurde C. vom Sultan empfangen, und begründete Schulen zu Salonichi und an anderen Orten des Orients. In neuester Zeit errichtete er in Paris eine Talmud-Thoraschule (wo der Talmud gelehrt wird), und wo er selbst sich am Unterricht betheiligt. C.'s wissenschaftliche Arbeiten finden sich im „Journal asiatique", „Journal des Débats", „Univers israélite", und in andern periodischen Schriften.

Aus Journalen und Privatmittheilungen.

Coleti auch Coletti, Johann Dominik (Geschichtforscher und Archäolog und Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Venedig 1727, gest. ebend. im Dec. 1798). Studirte zuerst in seiner Vaterstadt, dann in Ravenna, zuletzt in Padua. Widmete sich dem geistlichen Stande, und trat später in den Orden der Ges. Jesu. In diesem wendete er sich dem Missionsgeschäfte zu, und ging als Missionär nach Mexiko, wo er zehn Jahre zubrachte. Als nach seiner Rückkehr die Ges. Jesu aufgehoben worden, war er

vorerst Secretär des Bischofs von Foligno, und übernahm dann als Weltgeistlicher die Pfarre S. Bartolomeo di Spercenigo, deren Patron Vinciguerra Graf Collalto war. C. trieb archäologische und philologische Studien und besaß auch in anderen Wissenszweigen schöne Kenntnisse. Von seinen zahlreichen Arbeiten sind viele im Druck erschienen, viele hat er in Handschrift hinterlassen, welche sich im Besitze seiner Familie befinden. Die vorzüglichsten der gedruckten Werke sind: „*Vida di S. Juan apostoli evangelista*“ (Lima 1761); — „*Dizionario storico-geografico dell' America meridionale*“, 2 *Bde.* (Venedig 1771, 4°.) [Ebert Bibl. Lex. 4920]; — „*Notizie storiche della chiesa di S. Pietro in Sylvis di Bagnocavallo*“ (Venedig 1774, 4°.). Diese Geschichte schrieb er bald nach seiner Rückkehr aus Amerika, als noch sein Orden daselbst das Stift inne hatte und er in demselben Moral vortrug; — „*Memorie istoriche intorno al cavaliere Cesare Ercolani*“ (Venedig 1776, 4°.); — „*Luciferi episcopi Calaritani vita cum notis*“. Diese Biographie schickte er den Werken dieses Bischofs (Venedig 1778, Fol.) voraus; — „*Hispellates inscriptiones emendatae*“ (Ebenda 1780, 4°.); — „*Notae et siglae quae in nummis et lapidibus apud Romanos obtinebant explicatae*“ (Ebenda 1785, 4°.) [Ebert 4919], welches Werk die Aufmerksamkeit der Archäologen erregte. Auch hatte er in Handschrift eine dritte Ausgabe der „*Italia sacra*“ von Ughelli in 10 Foliobänden vollendet, worin er viele Zusätze zu der zweiten von seinem Onkel Nikol. Coleti I. (s. d.) herausgegebenen machte und verschiedene Unrichtigkeiten beseitigte. — Johann Jakob (Philolog und Kirchenhistoriker, geb. zu Venedig um das Jahr 1734, gest. ebd. 1827). Bruder des Vorigen. War auch Priester der Gesellschaft Jesu, und nach deren Aufhebung Pfarrer zu S. Mosè in Venedig. Von seinen literarischen Arbeiten sind anzuführen: die Fortsetzung des Werkes: „*Illyricum sacrum*“, welches Farlati bis zum IV. Bande herausgegeben, u. Nikolaus mit dem V.—VII. vollendet hatte; er behandelt darin die „*Ecclesia Ragusina cum Suffraganeis*“ u. „*Ecclesia Rhiziniensis e Catharensis*“. — Ferner schrieb er „*Martyrologium Illyricum*“ (Venedig 1818); — „*Dissertazione sugli antichi pedagoghi*“ (Venedig 1780); — „*De Situ Stridonis urbis natalis S. Hieronymi*“ (Ebenda 1784, 4°.), und im hohen Alter von 84 Jahren das „*Elogio funebre di Monsignor Bartolomeo Zender*“ (Ebd. 1824, Andreola).

Battagia (Mich.), Lettera intorno ad alcuni Parrochi letterati defunti della Diocesi di Treviso (Treviso 1823, 4°.) [enthält mehrere Nachrichten über J. D. Coleti]. — *Tomitani (Jul. Bern)*, Narratio etc. (1799) [enthält ein vollständiges Verzeichniß der gedruckten und ungedruckten Werke C.'s u. sein Leben]. — *Gamba (Barthol.)*, Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo XVIII (Venedig 1824, 8°.) [daselbst auch sein von Musitelli gestochenes Porträt]. — *Tipaldo*, Biografia degli uomini Italiani illustri IV. Bd. S. 422. — *Dandolo (Girol.)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) Appendice: S. 236. — Biographie universelle. Artikel von Guillon, derselbe berichtigt und vermehrt, in der italienischen Uebersetzung (Venedig 1823, 8°.). — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) XI. Bd. Sp. 134 [führt ihn als Coletti auf und nach diesem gest. 1799]. — Ueber Johann Jakob: *Gliubich di Città vecchia (Simeone Ab.)*, Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Wien 1856, Rudolph Lechner, Zara, Battara e Abelich) S. 88 [führt ihn irrig unter den berühmten Dalmatinern auf]. — *Valentinelli (Gius.)*, Bibliografia della Dalmazia e del Montenegro ... (Agram 1855, L. Gaj) S. 17, Nr. 84. — S. 18, Nr. 85. — S. 96, Nr. 576. — S. 99, Nr. 597. — S. 112, Nr. 696. — S. 119, Nr. 741. — S. 192, Nr. 1194. — S. 202, Nr. 1256.

Coleti, Joseph von (Bibliothekar und Humanist, geb. auf einer Reise zu Rom 1744, gest. in Triest zu Anfang dieses Jahrhunderts). Ist von spanischer Abkunft und seine Vorfahren nannten sich Coleta de las Cohetas. Seine Mutter, eine Nichte des berühmten Jesuiten-Generals Ricci, verlor er früh. Durch seinen Onkel wurde er im Jesuiten-Seminar zu Rom erzogen und zeichnete sich namentlich in der Poesie aus. 1760 wurde er als Mitglied der Arcadia di Roma unter dem Namen Coribante Tebanico aufgenommen. Als die Gesellschaft Jesu aufgehoben wurde, ging er nach Görz und trat in's Regim. Butler, aber schon 1774 durch Krankheit geschwächt aus demselben. Er blieb nun in Görz und erhielt den Auftrag, den größern und kleinern Katechismus in's Italienische zu übersetzen. In dieser Zeit trat er mit dem Grafen Guidobald Cobenzl in literarische Verbindung, und stiftete mit ihm zugleich im J. 1780 eine gelehrte Gesellschaft in Görz, welche mit der Arcadia von Rom vereinigt, von dieser als ihre Filiale anerkannt und Arcadia Romano-Sonziaca benannt wurde. Coletti wurde beständiger Secretär derselben. Im J. 1783 wurde ein Zweigverein in Triest unter dem Namen Arcadia Romano-Sonziaca di Trieste oder auch Academia di Trieste gegründet und C. zum beständigen Secretär derselben ernannt. Im J. 1782 begründete C. in Triest die k. k. priv. Gubernial-Buchdruckerei. Im Jahre 1788 druckte er wöchentlich das jedesmalige Sonntags-Evangelium, die Normal-Schulgebete und Meßgesänge, deutsch und italienisch gratis, welche dann an den Kirchenthüren zum Besten des Armen-Institutes verkauft wurden. Nach der Schlacht von Marengo brachte er durch seine Bemühungen zu Stande, daß die große Menge blessirter und übelgekleideter Soldaten verpflegt und gekleidet wurde. Große Verdienste erwarb sich aber C. um die Begründung der Stadtbibliothek von Triest. Die Mitglieder der Arcadia spendeten 1793 auf die Initiative ihres Präsidenten Grafen Brigido Geldbeiträge und Bücher zu einer öffentlichen Büchersammlung und schon 1794 wurde sie eröffnet, damals 1735 Werke in 4965 Bänden zählend. Coleti übernahm die Leitung der Anstalt, welche anfänglich nur ein Institut der Arcadia war, nunmehr aber der Stadt Triest von der Gesellschaft zum Geschenke gemacht wurde. Durch C.'s Eifer wuchs die Bibliothek in zusehender Weise, so daß sie 1800 schon über 10,000 Bände, ein Herbarium vivum in 7 Foliobänden, ein archäologisches Cabinet mit Kunstgegenständen, alten und neuen Münzen und mehrere kostbare Kupferwerke besaß. Sieben Jahre hindurch besoldete Coletti aus Eigenem das nöthige Personale, schaffte gratis die Utensilien, Beleuchtung u. dgl. m. und verrichtete die Bibliothekars-Functionen ohne eine Besoldung zu erhalten. Im J. 1793 begründete C. den Osservatore triestino, der noch gegenwärtig als amtliches Provinzialblatt besteht. Als Schriftsteller verfaßte C. viele Gelegenheitsschriften, mehrere dramatische Arbeiten, welche sämmtlich nebst seinen übrigen Schriften in dem in den Quellen angeführten „Intelligenz-Bl. der Annalen" aufgezählt sind. Auch übersetzte er mehreres aus dem Deutschen, darunter Friedrichs II. „*Della letteratura tedesca, suoi difetti, cagioni loro e mezzi da correggerli*", welche Schrift im Osservatore abgedruckt erschien; und „*Esatta narrazione del fermente popolare, che l'ambasciata francese a occasionato con l'esposizione di una bandiera tricolore nel di 13 Aprile 1798 in Vienna*" (Triest 1798).

Annalen der Literatur und Kunst in den österr. Staaten, 1804, III. Jahrg. Intelligenz-Bl.

Nr. 3, Sp. 20: „Beiträge zum gelehrten Oesterreich." — Ebd. Sp. 17: „Nähere Nachrichten über die Entstehung der öffentlichen Stadtbibliothek in Triest." — Ebenda Nr. 9, Sp. 69: „Verleihung der goldenen Ehrenmedaille an Coletti" u. Nr. 18, Sp. 139. — *Morelli di Schönfeld (Carlo)*, Istoria della Contea di Gorizia (Görz 1856, Paternolli, 8°.) IV. Bd. [enthaltend die Osservazioni ed aggiunte di G. D. Della Bona] I. Bd. S. 202 und III. Bd. S. 141.

Coleti, Nikolaus I. (Kirchenhistoriker, geb. zu Venedig 1680, gest. ebenda 1765). Onkel der beiden Vorigen Joh. Dominik und Joh. Jakob. Vollendete seine Studien zu Padua und erhielt daselbst die Doctorswürde. Wurde Geistlicher, überließ seinen Brüdern die Buchhandlung und Buchdruckerei, welche die Familie in Venedig besaß und beschäftigte sich mit wissenschaftlichen Arbeiten. Darunter sind zu nennen die zweite Ausgabe des Werkes von Ughelli „Italia Sacra", 10 Bde. (Venedig 1717—1722, Fol.) [Ebert, Bibliogr. Lexikon Nr. 23195; — vergleiche darüber Coletti Johann Dominik]. Coleti berichtigte nicht nur viele Irrthümer darin, sondern setzte es vom J. 1648 bis zum 18. Jahrh. fort; ferner *„Sacrosancta concilia ad regiam editionem ...“*, 23 nach And. 25 Bde. (Venedig 1728 u. f., Folio) [Vergl. Ebert, Bibl. Lex. Nr. 5080]; — *„Series Episcoporum Cremonensium“* (Mailand 1749, 4°.) [Ebert 23196]; — und *„Monumenta ecclesiae venetae S. Moisis“* (Ebenda 1758, 8°.). — Nikolaus II. (Buchhändler, gest. 1812). Neffe des Obigen. Machte im Interesse des Geschäftes seiner Familie Reisen und übersetzte einige Werke und zwar des Abbé Lambert: *„Recueil des observations sur les peuples du monde“* und von Calmet: *„Histoire universelle, sacrée et profane“*. Zur „Embriologia sacra" von Cangiamila (1763) schrieb er eine lateinische Vorrede.

Dandolo (Girolamo), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.). Appendice, S. 237. — Acta eruditorum 1729—1735. — *Saxii* Onomasticon litterar. VI. Bd.

Collalto, Anton (Mathematiker, geb. zu Venedig 22. April 1765, gest. zu Padua 15. Juli 1820). Studirte in seiner Vaterstadt die mathematischen und physikalischen Wissenschaften, worin ihn namentlich Abbé Vinc. Miotti förderte. Mit 25 Jahren bereits hatte er die Abhandlung: *„Metodo analitico per conoscere la fallacia di alcune dimostrazioni“* und seine *„Discorsi sul metodo di studiare le matematiche“* geschrieben. Er kam nun in nähere Berührung mit dem berühmten Luigi Fabris und mit Vincenz Dandolo, übersetzte und erläuterte mehrere Abhandlungen aus den damals in London erscheinenden „Philos. Transactions". Im J. 1795 wurde er zum Professor der öffentl. Schulen in Venedig ernannt. Sein jugendliches Feuer und die Begeisterung für den Gegenstand, den er vortrug, gewannen ihm viele Zuhörer; plötzlich aber rissen ihn die Bewegungen der Zeit hin und er vertauschte die Wissenschaft mit der Politik. Aus seinen Träumen von einer Wiedergeburt der bürgerlichen Gesellschaft wurde er durch die bald eingerissene Anarchie geweckt. Nun verließ er sein Vaterland und besuchte während der französischen Invasion die vorzüglichsten Häfen und industriellen Etablissements Europa's, um Materialien zu seinem Werke über Maschinen und deren verschiedene Anwendung zu sammeln, woran er sein ganzes Leben gearbeitet. Nach seiner Rückkehr 1800 wurde er Professor der mathematischen Wissenschaften an der königl. Artillerie- und Militärschule in Pavia, und die Eröffnung derselben kündigte er durch einen gedruckten: *„Discorso recitato nell' apertura della scuola il 15 Novembre 1803“* (Pavia, 8°.) an. Später 1806 erhielt er die Lehrkanzel der

Mathematik an der Universität zu Padua. C. war einer der 40 der Società Italiana di Modena und auch Mitglied anderer gel. Gesellschaften, in deren Schriften mehrere seiner Abhandlungen sich befinden, namentlich ein: „*Saggio di Poliedrimetria analytica*“ in den Memorie dell' Accademia di Padova 1809, Vol. I. — Selbständig erschienen von ihm: „*Identità del calcolo differenziale con quello delle serie, ovvero il metodo degli infinitamente piccoli di Leibnitzio spiegato colla teoria di Lagrange*“ (Mailand 1802, 8°.); — „*Lezioni di geometria analitica a due coordinate*“ (Mailand 1806, 8°., mit Fig.); — „*Nuove lezioni di geometria analitica a due e a tre coordinate, ad uso delle regie università del regno d'Italia*“ *2 Bde.* (Padua 1809, 8°.); — „*Dell' istruzione teorico-pratica degli Ingegneri*“ (1804); — „*Nuovo Saggio di Poliedrimetria analitica*“. Im J. 1814 trat er von seinem Posten ab, trieb jedoch seine Studien fort und wurde bei Prüfungen neuer Erfindungen im Maschinenwesen von Amtswegen immer zu Rathe gezogen. In Handschrift hinterließ er das Eingangs erwähnte Werk: „*Descrizione, maneggio ed uso dei principali strumenti applicabili alle scienze ed alle arti, con alcuni problemi utili e curiosi. Discussioni storico-critici.*“

Dandolo (Girolamo), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1855, Naratovich) Appendice: S. 368. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 568 [gibt den 16. Juli als C.'s Todestag an]. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 18. Thl. S. 271 [gibt gleichfalls den 16. Juli als seinen Todestag an].

Colle, Franz Maria (Schriftsteller, geb. zu Belluno 8. Oct. 1746, gest. ebenda 1815). Trat anfänglich in den Orden der Ges. Jesu; verließ ihn aber und wurde Privaterzieher, bis ihm seine Kenntnisse u. Talente den Weg zur Verwaltung bahnten, in welcher er bedeutendere Posten bekleidete. Bei der Errichtung des Königreichs Italien ward er Staatsrath in der Abtheilung des Innern und der Finanzen; auch erhielt er den Orden der eisernen Krone. Seine erste Schrift war: „*Dissertazione sulla Musica dei Greci*“, welche, voll tiefer Sachkenntniß, den Preis der Akademie der Wissenschaften zu Padua erhielt, wie auch seine: „*Dissertazione sulle pieve del Po*“. Diese letzte, so wie seine: „*Dissertazione sulla sistemazione del Brenta*“, setzten ihn unter die vorzüglichsten italienischen Wasserbauverständigen. Erwähnung verdienen seine von Cesarotti so hoch gepriesenen Abhandlungen: „*Saggio sulla filosofia delle lingue — dell' influenza del costume — sullo stile*“ u. seine „*Notizie della vita degli scritti di Albertino Mussati*“ in den Memorie dell' Accademia di scienze di Padova. Diese Lebensbeschreibung beurkundet den entschiedenen Beruf des Verfassers für historische Forschungen. Seine ausführliche Geschichte der Universität zu Padua, deren Historiograph C. war, ist im Manuscript vorhanden. Sie enthält eine vollständige Biographie des Petrus von Abano.

Elogio di Francesco Colle ... recitato dall' Abate Ocofer Antonio nella Chiesa di S. Pietro di Belluno il giorno 18 Marzo 1816 (Belluno 1816, 8°.). — *Dandolo (Girolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.). Giunte e correzioni ai cenni biografici, p. 79. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 568. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°) I. Sect. 18. Thl. S. 271. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 2. Abtheil. S. 989.

Collenbach, Gabriel Freiherr von (Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Mar. Theres.-Ordens, geb. zu Aachen 1772, gest. auf seinem Schlosse Besanez in Croatien, 23. Februar 1840). Sein Vater Heinrich Gabriel, Hofrath, wurde 1763 in den Freiherrnstand erhoben. Der Sohn trat den 1. Juli 1788 als Expropriis-Cadet in das Inf.-Reg. Graf Clerfayt Nr. 9, wurde den 21. Sept. 1788 Fähnrich, den 10. Oct. 1790 Unterlieutenant und 1. Nov. 1792 Oberlieutenant. C. kämpfte während der Unruhen in Brabant und im Revolutionskriege. Im Gefechte von Mannheim in der Nacht vom 10. auf den 11. Nov. 1795 beim Angriffe mit Freiwilligen auf die feindliche Schanze zeichnete sich C. so durch Muth und Tapferkeit aus, daß Gen. d. Cav. Graf Wurmser im Berichte vom 12. die seltene Tapferkeit C.'s als ganz besonderer Berücksichtigung würdig bezeichnete. In Folge dessen erhielt er das Ritterkreuz des Mar. Ther.-Ordens. Im Febr. 1796 kam er als Hauptmann zum Inf.-Reg. Fürst Reuß-Plauen Nr. 17, war 1796 mit dem Reg. bei der Belagerung von Kehl und 1797 und 1799 bei der Armee in Italien thätig. Am 10. Oct. 1804 wurde C. als Major zum Inf.-Reg. Fürst Reuß-Greiz Nr. 55 eingetheilt und gerieth bei Ulm den 18. Oct. 1805 in Kriegsgefangenschaft, aus welcher er den 31. dess. Monats auf Ehrenwort wieder entlassen wurde. Mit 1. Juni 1808 wurde er Oberstlieutenant bei Erzherz. Franz Karl Inf. Nr. 52, machte den Feldzug von 1809 mit und gerieth den 17. Mai bei Tarvis erneuert in Gefangenschaft. Am 3. Juli 1810 wurde er Oberst. Die Feldzüge von 1813 und 1814 machte C. mit seinem Regimente in Italien mit, wurde mit 1. Mai 1815 Generalmajor, kam dann als Brigadier nach Bellovar in die Karlsstädter-Warasdiner Gränze und im J. 1830 als Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär nach Agram. Im J. 1821 wurde er wirkl. Kämmerer, am 2. Sept. 1831 zweiter Inhaber des Inf.-Reg. Prinz Leopold beider Sicilien Nr. 22, und trat im Jahre 1833 nach 45jähriger Dienstzeit in den Ruhestand.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von J. Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 728. — [Kneschke (E. H. Dr.)] Die Wappen der deutschen freiherrlichen u. adeligen Familien (Leipzig 1855, Weigel, 8°.) II. Bd. S. 92. — Wappen: Schild geviertet mit Mittelschild und zwischen dem 3. und 4. Felde eingepfropfter Spitze. Mittelschild der Länge nach getheilt, rechts ein an die Theilungslinie angeschlossener, halber, golden gekrönter und bewehrter schwarzer Adler, links in Roth drei etwas ausgebogene schrägrechte, silberne Balken. 1. und 4. Feld in Silber auf grünem Boden ein grünbelaubter Stamm, 2. und 3. in Gold ein schrägrechts gehender blauer, mit drei goldenen Kugeln belegter Bach und in der rothen Spitze ein von Silber und Roth quergetheilter kleiner Herzschild, welcher mit drei Nesselblättern und gleichfarbigen Nägeln wechselweise umgeben ist.

Collery, Eduard Freiherr von (k. k. Generalmajor, geb. in Frankreich 1790). Trat mit Ende Mai 1806 unter dem Namen seines Ziehvaters Andreskovich als Cadet in's Inf.-Reg. Graf Wenzel Colloredo, wurde im Febr. 1809 Fähnrich, im April Unterlieutenant, und machte den Feldzug 1809 in Deutschland mit. Als im Juli 1813 die Jäger-Bataillone vermehrt wurden, kam C. als Oberlieutenant zum 11. Bataillone und war während der Feldzüge 1813 bis 1815 bei der Armee in Italien. Wegen besonderer Auszeichnung bei Rieti, während des Zuges gegen die neapolitanischen Insurgenten im Jahre 1820, wurde C. mit Armeebefehl vom 12. April 1821 zum Kapitänlieutenant befördert. Ende Juli 1828 rückte er zum wirklichen Hauptmanne vor, kam Ende August 1834 in gleicher Ei-

genschaft zum 5. Jäger-Bataillon und wurde November 1839 zum Major und Commandanten des 9. Jäger-Bataillons ernannt. Wiederholte annehmbare Anträge, in französische Dienste zu treten, schlug er, in seiner Anhänglichkeit an das österreichische Kaiserhaus, immer aus. Im Mai 1846 wurde er Oberstlieutenant im 12. Jäger-Bataillon und 13. Dec. dess. J. Oberst. Im J. 1848 wohnte er den Operationen gegen Wien bei und war im darauffolgenden Feldzuge gegen die Insurgenten in Ungarn mit dem Bataillon bei dem zweiten Armeecorps eingetheilt. Das Bataillon wurde am 6. Oct. zum Schutze des kaiserlichen Hofes nach Schönbrunn entsendet und begleitete den Kaiser Ferdinand mit den andern zu gleichem Zwecke bestimmten Truppen auf seiner Reise nach Mähren. Am 18. Jänner erhielt C. den Befehl, mit zwei Compagnien seines Bataillons, zwei Compagnien Erzh. Stephan Infant. und einem Zuge Uhlanen von Leva aufwärts nach Gran vorzugehen, um über die Stellung und Stärke der Insurgenten Erkundigungen einzuziehen. C. vollzog diesen Auftrag mit Umsicht und Gewandtheit, und als am 20. Jänner C. die Nachricht erhielt, daß die Division Csorich der schwierigen Uebergänge wegen nicht im Granthale, sondern von Leva über Beth vorrücken und Schemnitz am 21. angreifen werde, brach er am 21. Vormittags auf, rückte über Unter-Hamor gegen Hodrich, hinter welchem Orte ein anderthalb Stunden dauerndes Bergdefilé beginnt, und beinahe bis Schemnitz führt. In diesem sehr beschwerlichen Defilé stieß das Detachement schon nach ungefähr einer Viertelstunde auf die von den Insurgenten gelegten Verhaue, welche jedoch mit solcher Schnelligkeit überstiegen wurden, daß bei dieser Gelegenheit noch mehrere Honvéds in Gefangenschaft geriethen. Am 22. Jänner Früh halb 8 Uhr an dem Ausgange des Defilé's von den Insurgenten, welche eine starke Stellung vor Schemnitz hatten und den Ausgang des Defilé's mit Geschützen beschossen, angegriffen, schlug C. den Angriff muthig zurück, und hatte nebstbei das Anrücken des von Schittensberg herkommenden bewaffneten Landsturmes vereitelt. An demselben Tage Nachmittags rückte ein feindliches Corps mit vier Kanonen und zwei Haubitzen von Zsernocza über Hodrich in das Defilé. C.'s Detachement war nun von vorwärts und rückwärts bedroht. Er faßte sogleich den kühnen Entschluß, sich nach rückwärts ehrenvoll durchzuschlagen. Die Division von Erzh. Stephan Inf. stellte er an den vordern Ausgang des Defilé's und mit der Jägerdivision manövrirte er nach rückwärts und verwendete selbe gegen das unter Görgey anrückende Corps. Eine Compagnie Jäger mit zwei Zügen Pionnieren bildete die Sturmcolonne auf der Straße, während die andere Compagnie auf der Berglehne in der rechten Flanke gegen die von Görgey auf der Höhe detachirte Division verwendet wurde. Collery wartete den Angriff nicht ab, sondern ließ gleich selbst angreifen. Die Insurgenten wurden mit namhaftem Verlust geschlagen, und das Detachement konnte sich wieder mit der Division Csorich, welche mittlerweile Schemnitz genommen hatte, vereinigen. Am 27. Mai 1849 zum Generalmajor ernannt, übernahm C. anfänglich eine Brigade bei dem dritten, später beim vierten Armeecorps in Vorarlberg, trat aber 5. Nov. 18:0 in Disponibilität.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meinert (Wien 1851) I. Bd. S. 729. — Wappen: Ein von Roth und Gold quergetheilter Schild. Im oberen rothen Feld ein silberner Schrägbalken nach rechts, in diesem ein rothes Jägerhorn. Im unteren goldenen Felde auf grünem Rasen eine Tanne.

Colli, Michael Freiherr von (k. k. Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Vigevano, nach Andern zu Mailand 1738, gest. zu Florenz 22. Dec. 1808). Entstammt einer piemontesischen Familie und trat, mit reichen Kenntnissen ausgestattet, 18 Jahre alt, in's Inf.-Reg. Pallavicini Nr. 15, wurde am Tage der Schlacht von Prag (6. Mai 1757) Fähnrich im Generalstabe, machte den siebenjährigen Krieg mit großer Auszeichnung mit, wurde im Dec. 1757 Unterlieutenant, im folgenden Jahre Oberlieutenant und Hauptmann und bei Torgau verwundet. Nach beendigtem Kriege und bei Reducirung des General-Quartiermeister-Stabes kam er (1. Mai 1764) in gleicher Eigenschaft in's Inf.-Reg. Baden-Baden Nr. 23, im Nov. 1768 als Oberstlieut. in's Inf.-Reg. Caprara Nr. 48, befehligte im bair. Erbfolgekriege das zur Hauptarmee bestimmte eine Bataillon, wurde am 1. Mai 1779 Oberst und kam nach Mailand in die Garnison. Im Türkenkriege führte C. sein Regim. im Dec. 1787 nach Essegg, zeichnete sich bei der Eroberung von Schabaz aus, und rückte im Oct. zur Belagerung von Belgrad ein. Am 29. dess. M. wurde er Generalmajor. Den zeitlichen Ruhestand, in den er mittlerweile getreten, verließ er im Jahre 1792, wurde 1793 Feldmarschall-Lieutenant und Commandant der mit Oesterreich vereinigten kön. sardinischen Truppen und machte unter des Königs Commando die mit Vortheil begleitete Unternehmung in der Grafschaft Nizza mit. Im folgenden Jahre bezog er mit 18,000 Mann seine Winterquartiere zwischen dem Po und der Bormida, und als im Mai 1795 Feldzeugmeister Devins die Offensive ergriff, wollte C. mit 24,000 Mann die Operation dadurch unterstützen, daß er die feindliche Vertheidigungslinie zu durchbrechen, den Feind in die linke Flanke und im Rücken zu fassen suchte, um ihn zur Räumung der Riviere zu zwingen. Der gut entworfene Plan gelang nur zum Theil, da blos die Posten Spinarda und Monte San Bernardo genommen wurden. Ein mächtiges Hinderniß blieb die abweichende Ansicht der beiden, die östr. und sardinische Armee befehligenden Generale C. und Devins, welche Disharmonie dem überdies doppelt überlegenen Feinde trefflich zu Statten kam. Das Jahr 1796 war noch unglücklicher für C.; von seiner festen Stellung Ceva verdrängt, suchte er sich bei Mondovi zu verschanzen, und obschon er den General Serrurier an der Brücke von San Michele schlug (20. Apr.), erlag er doch zwei Tage darnach bei Mondovi, und der König von Sardinien mußte, da Turin bedroht war, um Frieden bitten, der auch bald zu Stande kam. C. zog sich nun mit den k. k. Truppen zu Beaulieu's Armee, trat nach dem Frieden von Campoformio in den Ruhestand und ging nach Neapel. Die letzte Zeit (seit Nov. 1803) war er k. k. Gesandter am hetrurischen Hofe. Die nicht gewöhnlichen militärischen Talente C.'s scheiterten an der Uneinigkeit mit dem General der mit Oesterreich verbündeten Macht.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 730.

Collin, Heinrich Joseph I. (Arzt geb. zu Bomal im Herzogthum Luxemburg 11. Aug. 1731, gest. zu Wien 1781). Vater des Folgenden. War der Nachfolger des berühmten Arztes Anton Stoerk (s. d.) in der Leitung des Wiener allgemeinen Krankenhauses. Zählte zu den ausgezeichnetsten Aerzten seiner Zeit. Er schrieb: „*Nosocomii civici Pazmanniani annus medicus tertius sive observationum circa morbos acutos et chronicos Pars I—VI*" (Wien 1764—81), wovon der VI. Band auch unter dem

Titel: „*Lactucae sylvestris contra hydropem vires*“ herauskam. Theilweise Uebersetzungen dieses Werkes in's Deutsche mit Zusätzen und Anmerkungen erschienen als selbständige Schriften unter den Titeln: „Heilkräfte des Wolverleq in Fiebern und anderen faulen Krankheiten. Mit einer Vorrede von J. J. Kansch“ (Breslau 1777, Korn, gr.8°.); — „Wahrnehmungen von den heilsamen Kräften der Blätter der bitteren Kreuzblumenwurzel. Mit neuen Erfahrungen vermehrt und aus dem Lateinischen übersetzt von P. J. Ferro“ (Wien 1780 [Gräffer], gr.8°.). Als Inaugural-Dissertation gab er heraus: „*Medicamenta in morbis solidi et fluidi corrigentia*“ (Wien 1760, 4°.). Die letzten 3 Jahre seines Lebens entriß ihn anhaltende Krankheit dem Berufe und seiner wissenschaftlichen Thätigkeit.

De Luca, Das gelehrte Oesterreich (Wien 1776, Ghelen) I. Bdes. 1. St. S. 72. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 569. — Meusel (J. G.), Das gelehrte Deutschland (Lemgo 1783, Meyer, 4. Aufl.) I. Bd. S. 280. — Erster Nachtrag (Ebendas. 1786) S. 99. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 2. Abth. S. 994 [gibt irrig Wien als Geburtsort an]. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) XI. Bd. Sp. 177. — [Meusel, Meyer, Kaysers Bücher-Lexikon und die Nouv. Biogr. geben den 20. Dec. 1784, Gräffer das J. 1781 als Todestag und Jahr an; auch gibt die Nouv. Biogr. von seinem Werke „Nosoc. civici Pazmanniani annus medic.“ irrig 16 Theile an].

Collin, Heinrich Joseph II. von (Dichter, geb. zu Wien 26. Dec. 1772, gest. 28. Juli 1811). Sohn des Vorigen. Erhielt seine erste Bildung im Löwenburg'schen Convicte zu Wien, wo er namentlich classische und ästhetische Studien trieb. 1790 besuchte er die Universität und studirte die Rechte. Nach vollendeten Studien wurde er als Concipist bei der damaligen Finanzhofstelle angestellt und zeichnete sich im Dienste so rühmlich aus, daß er bald zum Hofsecretär und 1809 zum Hofrath bei der damals bestandenen Credits-Hofcommission befördert wurde. In dieser Stellung erwarb sich C. durch seinen rastlosen Eifer und seine Kenntnisse die besondere Zuneigung des damaligen Finanzministers Grafen von O'Donel. Doch angestrengtes Wirken in seinem Berufe und der Umstand, daß er sich keine Erholung gönnte, denn die Nächte waren gewöhnlich der Poesie gewidmet, zerstörten seine ohnehin nicht sehr feste Gesundheit, und schon in wenigen Tagen endigte ein Nervenfieber sein Leben in der vollsten Manneskraft; er zählte noch nicht 40 Jahre. Heller Blick, reifes Urtheil, lichtvoller Vortrag und unermüdlicher Fleiß mit Hintansetzung aller selbstischen Rücksichten zeichneten C. als Staatsdiener aus. Kaiser Franz I. belohnte auch seine Verdienste um den Staat durch Verleihung des Ritterkreuzes des Leopoldordens. C.'s frühere poetische Arbeiten wurden durch ihn selbst vernichtet. Im Alter von 20 Jahren dichtete er das Schauspiel: „Der Scheinverbrecher“, welches er später umarbeitete und unter dem Titel „Julie von Billenau“ erscheinen ließ. — Dann gab er heraus: „Künstler-Entzückung, eine Ode“ (Wien 1807, Degen, gr. Fol.); — „Landwehrlieder“ (Wien 1809); — zugleich mit seinem Bruder Matthäus: „Die Befreiung von Jerusalem. Oratorium“ (Wien, Wallishausser, gr. 8°.); — nach seinem Tode erschienen: „Gedichte“ (Wien 1812, Strauß [Schaumburg u. Comp.], mit dem Porträte des Verfassers, gr. 8°.); — „Sämmtliche Werke. Herausgegeben von Matthäus von Collin“, 6 Bde. (Wien 1812—1814, Schaumburg u. Comp., gr. 8°., mit K. K.). Diese letzteren enthalten seine dramatischen Arbeiten, darunter: „Regulus“; diese in Folge einer Wette in 6 Wochen vollendete Tragödie ist seine

gelungenste und am meisten bekannt geworden; sie wurde von Lorenz Randolini in Triest in's Italienische übersetzt; „Coriolan", „Polyxena", „Balboa", „Bianca della Porta", „Mäon" und die „Horatier und Curiatier", die Oper: „Bradamante" von Reichhardt 1809 in Musik gesetzt, jedoch nie aufgeführt, Oden und kleinere Gedichte, ein Bruchstück eines Heldengedichtes: „Rudolph von Habsburg", seine 1809 mit warmem Patriotismus gedichteten Lieder österr. Wehrmänner und endlich prosaische Aufsätze verschiedenen Inhalts. Die dramatischen Dichtungen Collins verrathen fleißiges Studium der römischen und griechischen Classiker und zeichnen sich durch eine schwungvolle Sprache — welche sich jedoch manchmal in's Rhetorische verliert, — durch Einfachheit in der Anlage, Kraft in den Gedanken und edle Haltung der Charaktere aus. Jahre lang trug er oft Plan und Ausführung eines Werkes im Gedächtnisse, änderte, besserte und berichtigte, bis er es zu Papier brachte. C. fand die lauteste Anerkennung seiner Zeitgenossen, und seine dramatischen Dichtungen, zu seiner Zeit mit Erfolg gegeben, sichern ihm eine ehrenvolle Stelle unter den deutschen Dichtern. Doch der [unten in den Quellen mitgetheilte] Ausspruch Goethe's über seinen „Regulus" hat sich auch an den anderen Dramen C.'s erfüllt, sie haben sich auf der deutschen Bühne nicht erhalten. Seine Oden sind voll Begeisterung und seine „Wehrmannslieder" sind der Erguß eines Patriotismus, der in einer bedrängnißreichen Zeit in tausend und tausend Gemüthern einen Wiederhall fand. Die Ballade behandelt er meisterhaft, Schiller war darin sein Vorbild. Seine Ballade „Kaiser Max auf der Martinswand" dürfte kaum in einer guten deutschen Chrestomathie fehlen, und „Leop. v. Solothurn"; — „Kaiser Albrechts Hand" sind würdige Seitenstücke dazu. Als Mensch war C. allgemein hochgeachtet. Im Kreise seiner Freunde fühlte er sich am behaglichsten. Im Umgange liebenswürdig, verband er mit den Schätzen reichen Wissens die Gaben eines angenehmen heiteren Gesellschafters. Gegen jüngere Talente war er theilnahmsvoll stets mit Rath und That zur Hand. Gefühlvoll und gefällig gab er mit vollen Händen, und war ein edler Mensch in des Wortes schönster Bedeutung.

Biographien. Den von seinem Bruder Matthäus herausgegebenen gesammelten Werken Heinrichs von Collin hat der Herausgeber eine ausführliche Biographie des Dichters vorangeschickt. — Der östr. Volksbote. Kalender f. 1855 (Wien, Pichler, gr. 8°.) III. Jhrg. S. 137. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 22. Thl. S. 53. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 2. Abtheil. S. 995. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) IV. Bd. S. 289. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1837, 6 Bde.) I. Bd. S. 569. — Oestreichs Pantheon. Gallerie alles Guten und Nützlichen im Vaterlande (Wien 1831, M. Chr. Adolph) III. Bd. S. 47. — Annalen der Literatur und Kunst in den östr. Staaten (Wien, 4°.) 1803. Intelligenzblatt Nr 8, Sp. 61. — Wigands Conversations-Lexikon für alle Stände (Leipzig 1847, gr. 8°.) III. Bd. S. 487. — **Zur Biographie.** Wiener allgemeine Theaterzeitung von Ad. Bäuerle IX. Jahrg. 1816, Nr. 93: „Ein merkwürdiger Brief von H. J. v. Collin an Ludw. Schubart." — **Urtheile über Collin.** Goethe's Urtheil über den „Regulus" von Heinrich von Collin (siehe Goethe's sämmtliche Werke in 30 Bänden [Stuttgart u. Tübingen 1851, gr. 8°.] XXVI. Bd. S. 115) ...... „Wie die Einsicht des Verfassers in die römische Geschichte, so sind auch seine geäußerten theils römischen theils allgemein menschlichen Gesinnungen lobenswerth. Sie haben durchaus etwas Rechtliches meist etwas Richtiges; allein aus allen diesen einzelnen Theilen ist kein Ganzes entstanden ... Man kann wohl sagen, daß keine Charaktere in dem Stücke sind. Die Leute stehen wohl durch Zustände und Verhältnisse von einander ab

und meinen auch einer anders als der andere, aber es ist nirgends ein Zug, der ein Individuum, ja auch nur im rechten Sinne eine Gattung darstelle. Da dieses Stück übrigens Figuren hat, die den Schauspielern zusagen, so wird es wohl auf vielen deutschen Theatern gegeben werden, aber es wird sich auf keinem halten, weil es im Ganzen dem Publicum nicht zusagt, das die schwachen und leeren Stellen gar zu bald gewahr wird." — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) XI. Bd. Sp. 178 [Treffend bezeichnen die Franzosen Collins dramatische Arbeiten: „Elles (ses tragédies) sont faites pour être lues plutôt que pour être représentées"]. — C.'s Schrift. Henze (Adolph), Die Handschriften der deutschen Dichter und Dichterinnen (Leipzig 1855, B. Schlicke, 8°.) S. 22 [charakterisirt C.'s Schrift: „Gutmüthige Züge mit hofräthlichem Schnitt und Borden", dabei das Facsimile seiner Unterschrift]. — C.'s Porträte. Ein sehr ähnliches Porträt C.'s hatte der k. k. Hofschauspieler Lange gemalt. Seine Excellenz der Graf Moriz Dietrichstein veranlaßte, als Collin gestorben war, daß darnach seine Büste von einem vaterländischen Künstler ausgearbeitet und mehreren Freunden des Dichters im Gipsabgusse zugestellt wurde. — C.'s Grab und Monument. Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) V. Jahrg. 1846 im Juli [enthält ein von J. N. Passy veröffentlichtes Schreiben, worin dieser mittheilt, daß ihm von Sr. Ex dem Grafen Moriz Dietrichstein der Auftrag geworden, da der alte Friedhof in Gersthof, wo Collin begraben lag, auf einen neuen Platz verlegt werde, die Uebertragung der noch vorfindlichen Ueberreste auf den neuen Friedhof zu veranlassen, wozu Passy den Jahrestag von Collins Sterbetag den 28. Juli 1846 anberaumt hatte]. — Allg. Theaterzeitung von Ad. Bäuerle (Wien 1812) VII. Jahrg. Nr. 30: „Collins Feier." — Ebendaselbst 1834, XXVII. Jahrg. Nr. 150: „Collins Denkmal in der Karlskirche", mit Abbildung gez. von Huber, in Holz geschn. von Höfel, der Text von W. Wanderer Das Denkmal ist aus Granit gearbeitet, das Porträt en Medaillon nach dem schon erwähnten Bilde des Hofschauspielers Lange ist nebst den zwei sitzenden Gestalten, einer männlichen und einer weiblichen, im unteren Felde am Sockel aus weißem Marmor verfertigt. Auf der Schrift im Schooße der weiblichen Figur sind Collins Geburts- und Sterbetag angegeben. Zwischen der Büste des Dichters und den zwei Gestalten in der Mitte des Monumentes ist in Lapidarschrift folgende Aufschrift: Dem vaterländischen Dichter Heinrich Collin MDCCCXIII. — Ebendaselbst XXXIX. Jahrgang, 1846, Nr. 180, S. 720: „Die Ueberreste des H. Edlen von Collin betreffend" von Passy. — Stiftung. Gräffer (Franz), Wiener Dosenstücke (Wien 1852, J. F. Greß, 8°.) II. Bd. S. 190: „Die Collinische Stiftung." Mittelst Stiftbrief vom 26. Dec. 1813 sind zum Genusse jährlicher 300 fl. für die Dauer der Rechtsstudien solche Jünglinge berufen, welche durch Talent, tadellose Sitten und Fleiß sich auszeichnen und die philosophischen Studien zurückgelegt haben. Nicht Collin selbst ist der Stifter, sondern Se. Ex. Graf Moriz Dietrichstein, ein inniger Freund des Dichters, erließ eine Einladung zu einem Denkmal für den früh hingeschiedenen Dichter. Es kamen für dasselbe 16,956 fl. ein. Von den Kosten des Monumentes und den Geschenken an Arme blieben 6000 fl. übrig, und diese beschloß der Graf, um das Andenken an den edlen Dichter auch nach anderer Seite hin zu heiligen, für eine Stiftung zu verwenden, welche den Namen des Dichters tragen sollte. Wie es auch geschah.

Collin, Matthäus von I. (Arzt, geb. 13. April 1739, gest. 23. August 1817 nach Kaysers Bücher-Lex.). Bruder des Heinrich Joseph I. und Onkel des Heinrich Joseph II. Wurde in Folge seiner Verdienste, sowohl in seinem ärztlichen Wirkungskreise, besonders bei Epidemien, als auch in jenen eines öffentl. ordentl. Professors der Arzneiwissenschaften an der Universität zu Wien zum k. k. Hofrath befördert und im J. 1803 mit seines Bruders Heinrich Kindern: Heinrich (s. d.), Matthäus (s. d.), Rosalia (s. d.) und Elisabeth in den Adelstand erhoben. Von seinen Schriften sind anzuführen: *„Lettre à M. de Haën. au sujet de maladies avec éruption"* (Wien 1763); — *„Epistola ad E. G. Baldinger, qua demonstratur pustulas miliares a quibusdam medicis symptomaticas dici"* (Ebenda 1764). Seine Inaugural-Dissertation war: *„De*

miliaribus certaque his medendi ratione" (Wien 1763, 8°.).

De Luca, Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8°.) I. Bdes. 1. St. S. 73. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835 u. f., 6 Bde) I. Bd. S. 570. — Wappen: Ein durch einen gestürzten Gabelschnitt, gold-, blau- und roth-getheilter Schild, in dessen oberen Feldern je eine Lilie verwechselter Farbe zu sehen ist.

Collin, Matthäus II. von (Dichter, geb. zu Wien 3. März 1779, gest. ebenda 23. November 1824). Neffe des Vorigen, Sohn Heinrichs I. und Bruder Heinrichs II. (siehe diese). Sein Talent entwickelte sich größtentheils unter der Leitung seines Bruders Heinrich Joseph und schon frühzeitig, in seinem 20. Jahre, dichtete er eine Oper: „Calthon und Colmal". Mit vielem Eifer betrieb er das Studium der Philosophie, Geschichte und Rechtswissenschaft, und erlangte 1804 die juridische Doctorswürde an der Wiener Universität. 1808 wurde er Professor der Aesthetik und der Geschichte der Philosophie an der Universität zu Krakau, späterhin Professor der Geschichte der Philosophie an der Universität zu Wien und zugleich Hofconcipist im Finanz-Departement. Seit 1814 redigirte er die Wiener allgemeine Literatur-Zeitung, und gründete 1818 die (Wiener) „Jahrbücher der Literatur", welche er mit vielen schätzbaren Aufsätzen bereicherte. Schon 1815 ernannte ihn der Kaiser zum Erzieher des Herzogs von Reichstadt, welchem ehrenvollen Berufe C. bis zu seinem Tode vorstand, und sich dabei die Liebe seines Zöglings erwarb. Außer oben erwähnter Oper gab er noch im Drucke heraus: „Bela's Krieg mit dem Vater, ein historisches Schauspiel" (Stuttgart 1808); — „Sammlung dramatischer Dichtungen, 4 Bde." (Pesth, 1815—17, Hartleben). Sie enthalten außer mehreren gelungenen Uebersetzungen, wie z. B. des Bank'schen Trauerspiels „Essex", die Dramen: „Tod Friedrichs des Streitbaren"; — „Marius"; — „Die feindlichen Söhne"; — „Der Tod Heinrichs des Grausamen"; — „Batos"; — „Die Kuenringer". Ferner besorgte er die Herausgabe der sämmtlichen Schriften seines Bruders Heinrich und schrieb dessen Leben, wobei er den Charakter der Zeit, in welcher dieser lebte, historisch entwickelte. Nach seinem Tode erschienen: „Nachgelassene Gedichte. Ausgewählt und mit einem biographischen Vorworte begleitet von Jos. Hammer", 2 Bde. (Wien 1827, Gerold, 12°., mit Portr.). Aufsätze und Gedichte von ihm finden sich in vielen Zeitschriften des In- u. Auslandes. Seine Absicht war, nach Shakspeare's Muster eine Folgenreihe dramatischer Dichtungen zu geben, welche das Leben der letzten zwei Babenberger umfassen sollten. Diesen Plan, wie später einen zweiten, einen Cyclus geschichtlicher Balladen im Sylbenmaße des Nibelungenliedes zu vollenden, mußte er, da er als Erzieher eines Prinzen ganz diesem Berufe lebte, aufgeben. Von der Redaction der Wiener Jahrbücher trat er zurück, als er nicht Alles, was man von ihm als Redacteur verlangte, mit seiner Ueberzeugung vereinbar hielt. C. besaß einen ruhigen, festen, vortrefflichen Charakter. In Allem was er schrieb, zeigte sich mehr Geschmack, als lebendiger Beruf zur Dichtkunst. Doch finden sich darin zugleich erfreuliche Denkmale bescheidener, fruchtbringender Kritik und tiefen Studiums, in welcher Beziehung er unter den Kunstrichtern Deutschlands einen würdigen Rang behauptet. Seine letzte Arbeit war eine treffende Charakteristik von Fr. Schlegels sämmtlichen Werken. Auch ihn raffte der Tod in bester Manneskraft (im Alter von 45 Jahren) dahin; er hinterließ zwei Söhne und eine Tochter. — Rosalie von (Schriftstellerin, geb. zu Wien 1776, gest.?). Schwester des Obigen u. Heinrich Josephs II. Erhielt ihre

erste Bildung im väterlichen Hause und wurde später durch ihre genannten Brüder zur Pflege der schönen Wissenschaften angeleitet. Man hat von ihr: „Don Corvizales, Lustspiel in 4 Aufzügen, nach einer Novelle des Cervantes" (Brünn 1823), dann Gedichte und Aufsätze in Wiener Taschenbüchern.

Den von Joseph von Hammer herausgegebenen 2 Bänden seines Nachlasses (Wien 1837, 8°.) hat der Herausgeber die biographische Skizze Collins vorangeschickt. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) I. Bd. S. 571. — Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien 1827, 4°.) XVIII. Jahrg. Nr. 92, 93, S. 511. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau 1826, Voigt, 8°.) II. Jahrg. 1824, II. Bd. S. 1222. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) IV. Bd. S. 289. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) XI. Bd. Sp. 178. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1842, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 2. Abth. S. 995. — Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, Fr. Beck, 8°.) I. Bd. S. 120: „Ein Autograph" [schildert eine Scene zwischen dem Herzog von Reichstadt und seinem Erzieher Collin]. — S. 141: „Ein Diner" [darin werden Brentano, Collin, Schlegel, Schneller, Steigentesch und Werner redend vorgeführt, und jeder in Gräffers treffender Manier mit wenigen Zügen charakterisirt]. — Ueber Rosalia von Collin vergleiche: Schindel (C. W. O. August v.), Die deutschen Schriftstellerinnen des neunzehnten Jahrhunderts (Leipzig 1825, F. A. Brockhaus, 8°.) I. Bd. S. 101. u. III. Bd. S. 66. — Raßmann, Pantheon S. 52. — Desselben Gallerie S. 1, Forts. S. 7.

Collin von Colstein, Ludwig (k. k. Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Klagenfurt 1781). Studirte die Medicin und war Bezirksarzt, als ihn das J. 1809 unter die Waffen rief; er trat am 6. April als Hauptmann in das 1. Villacher Landwehr-Bataillon und entwickelte so viel Umsicht und persönlichen Muth, daß von Seite des Feindes auf ihn gefahndet und er vogelfrei erklärt wurde; doch entging er glücklich dieser Gefahr. Nach dem Wiener Frieden erhielt C. am 1. März 1810 die Eintheilung als Hauptmann in's Inf.-Reg. Vacquant Nr. 62 und zeichnete sich in den J. 1814 u. 1815 mehrfach in Italien aus. Mit seiner Compagnie im J. 1815 in Piombino stationirt, war C. der erste, der die Flucht Napoleons von der Insel Elba erfuhr und hierüber die Anzeige machte. Alsdann kam er nach Mailand, wurde im Febr. 1828 Major, im Juni 1834 Oberstlieutenant, im März 1836 Oberst im Regimente. Im Jänner 1844 kam er als Generalmajor und Brigadier nach Podgorze, ein zu jener Zeit nicht unwichtiger Posten, weil er die Gränzmarke gegen den damaligen Freistaat Krakau bildete. Hier überraschte ihn im Febr. 1846 der Aufstand in Krakau, welche Stadt er aus Mangel an Truppen räumen und die Unterdrückung des Aufstandes dem Oberstlieut. Benedek (s. d. I. Bd. S. 265) überlassen mußte. Als rangältester General-Major wurde er im Oct. 1848 mit Feldmarschall-Lieutenants-Charakter pensionirt, nachdem er schon 1840 in den Adelstand erhoben worden war.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 731. — Wappen: Ein von Roth und Blau in die Länge getheilter Schild. Im rechten rothen Felde ein aufwärts gestelltes blankes Schwert; im linken blauen ein silberner Thurm mit drei Zinnen, schwarzem Thor und runder Schußöffnung, auf grünem Hügel stehend.

Colloredo, die Familie (Genealogie). Die Burg Colloredo, die der Familie den Namen gab, liegt in der Nähe des Fleckens Melz, auch Melso und Melzo in Friaul. Sie wurde von Wilhelm von Melz (1302) erbaut. Als eigentlicher Ahnherr wird aber der edle Alemannier Heliabordus betrachtet, welcher nach dem Römerzuge des Kaisers Konrad II. von

dem Patriarchen Popo von Aquileja durch Belehnung mit dem Gebiete von Melz (1025 oder 1031) bewogen wurde, seinen Wohnsitz in Friaul aufzuschlagen. Heliabords Bruder Heinrich ist der Ahnherr der Herren von Wallsee in Schwaben geworden. — Wilhelm Herr zu Melz und Colloredo hatte vier Söhne: Matthiusius (starb unvermält), Asquinus, Bernhard und Weikard gründeten die drei Hauptlinien des Hauses. A. **Die Asquinische Hauptlinie.** Des Asquinus (1303—1327) Urenkel: Johann I. und Friedrich hatten Nachkommen; die des Johann starben mit Ludwig (1694) aus. Von Friedrichs Nachkommen erhielt Ludwig von Kaiser Rudolph mit seinem ganzen Geschlechte den 19. März 1588 den Freiherrnstand, und am 31. Juli 1591 die Erlaubniß, sich des Titels und Wappens der ausgestorbenen Herrn von Wallsee zu bedienen. Er vermälte sich mit der Gräfin Perla von Polcenigo, mit welcher er neun Kinder erzeugte, von denen Lelius, Hieronymus und Rudolph von Kaiser Ferdinand II. (1624) sammt dem ganzen Geschlechte in den Reichsgrafenstand erhoben wurden. Rudolph widmete die Herrschaft Opoczno und 85,000 fl. Capital, im Ganzen 465,219 fl. zu einem Familien-Fideicommiß. — Sein Bruder Hieronymus fiel beim Entsatze von St. Omer, — dessen Sohn Ludwig († 28. Dec. 1693) hinterließ eine einzige Tochter Maria Josepha Antonia, welche sich mit dem Sohne des berühmten Generals Montecuculi vermälte, ihren Gemal um 41 Jahre überlebte, 2. Jänner 1738 starb und 600,000 fl. Capital nebst 2 Millionen in Gütern hinterließ, welche ihrem Vetter Camillus zufielen; mit ihr erlosch die Asquinische Linie. — B. **Die Bernhardinische Hauptlinie.** Bernhards Ururenkel Hieronym und Thomas gründeten die Linien zu Mantua und Melz. I. Des Hieronymus Urenkel Orazio (geb. 1588, gest. 1646) war seit 1624 Reichsgraf. Sein ältester Sohn Johann Baptist starb kinderlos (1649), sein Bruderssohn Johann Baptist (gest. 1729) hinterließ zwei Söhne: Karl Ludwig (geb. 22. Aug. 1698, gest. 1767) und Camillus (geb. 17. Sept. 1712, gest. 21. Dec. 1797); a) Karl Ludwig ist der Stifter der Mantuanischen Linie, und hatte drei Söhne: Karl Octav (s. d.), Anton Theodor (s. d.) und Johann Baptist Franz (s. d.); b) Camillus stiftete die böhmische Linie, wurde der Universalerbe seiner Muhme, der Fürstin Montecuculi (s. oben). Seine Söhne Franz de Paula, Karl und Joseph (gest. 9. März 1795) hinterließen jeder mehrere Kinder. — II. Von Thomas pflanzt sich die eigentliche Linie von Melz fort. Des Thomas Sohn Johann schloß (1543) mit seinen Vettern Marius, Fabius und Bernardin einen Successionsvertrag; und Johann Thomas (1701) nach Abgang der 1693 in dem Grafen Ludwig erloschenen Hauptlinie einen andern mit Fabricius Colloredo von der jüngsten Linie über die Erbfolge zu gleichen Theilen in den Stammherrschaften Colloredo und Melz. Von des Johann Thomas Bruder Ascanius stammen die heutigen Grafen von Melz, deren Haupt gegenwärtig Jakob Graf von Melz-Colloredo (geb. 7. Febr. 1807) ist. C. **Die Weikardische Hauptlinie.** Von Weikard dem letzten Sohne Wilhelms stammt Simon, der Graf Heinrich V. von Görz (1398), mit dem Gebiete von Valle Muzana belehnt. Einer seiner Urenkel Albertinus pflanzte das Geschlecht in den Söhnen Camillus und Fabius fort. Letzterer hatte sechs Söhne, darunter den berühmten Fabricius (geb. 1576, gest. 1645), des Groß-

herzogs Ferdinand von Toscana Liebling, der zu den wichtigsten Staatsgeschäften und zu nicht weniger denn 36 Gesandtschaften verwendet wurde. Sein Neffe Fabius pflanzte das Geschlecht in seinen Söhnen Ferdinand und Fabricius II. fort. Des Letztern Sohn Leander (geb. 25. Sept. 1639, gest. 8. Jänner 1709), ein berühmter Theolog, starb als Cardinal und Großpönitentiarius; — sein Bruder Ferdinand gründete durch seine Söhne: Hieronymus und Rudolph die noch heut blühende fürstliche und die jüngere Rudolphinische Linie. I. Hieronymus (geb. 1674, gest. 1726) erbte nach Erlöschen der Asquinischen Hauptlinie die Fideicommißherrschaft Opoczno und erlangte 1723 für sich und seine Nachkommenschaft das Oberst-Erbtruchseßamt in Böhmen. Er hatte vier Söhne: Anton (geb. 14. Nov. 1707, gest. zu Wien 1785) (s. d.); Philipp (starb 19 J. alt); Karl (geb. 1718, gest. zu Venedig 1786) und Rudolph Joseph (geb. 6. Juli 1706, gest. 1. Nov. 1788) (s. d.), der am 29. Dec. 1763 vom Kaiser Franz I. mit seiner männlichen Descendenz nach dem Rechte der Erstgeburt in den Reichsfürstenstand erhoben wurde, wozu im nämlichen Jahre die böhmische Fürstenwürde, im Jahre 1765 das ungarische Indigenat hinzukam. Rudolph Joseph hatte aus seiner Ehe mit Marie Gabriele Gräfin von Starhemberg, mit welcher er im Juli 1777 die goldene Hochzeit gefeiert, 18 Kinder, darunter: der Erstgeborne Franz de Paula Gundaccar I. (geb. 1731, gest. 1807) (s. d.); Hieronymus, Joseph Maria; und Wenzel Joseph. — Franz de Paula Gundaccar vermälte sich (6. Jänner 1771) mit Maria Isabella Anna Ludmilla Reichsgräfin von Mannsfeld und erhöhte um ein Ansehnliches den Glanz und Reichthum des Hauses. Sein Einkommen betrug jährlich 400,000 fl. — Hieronymus I. (geb. 31. Mai 1732, gest. 20. Mai 1812) war Erzbischof von Salzburg (s. d.). — Joseph Maria (geb. 1735, gest. 26. Nov. 1818) (s. d.) war k. k. Feldmarschall u. Wenzel Joseph (geb. 1738, gest. 1822) war gleichfalls Feldmarschall. — Des Hieronymus ältester Sohn, Fürst Rudolph Joseph ist Majoratsherr; sein zweiter Sohn Hieronymus II. (geboren 30. März 1775, gestorben 1822) (s. d.) war General-Feldzeugmeister. — II. Des Grafen Ferdinand zweiter Sohn Graf Rudolph (geb. 1676, gest. 1714) erlangte 1701 durch Vertrag mit seinen älteren Brüdern Fabius und Hieronymus das Marquisat St. Sophia und die Friauler Herrschaften Susans, Sterpo, Muzana, Feletti, Monastero. Mit seiner Gemalin, einer Gräfin Silvestri, hatte er einen Sohn und eine Tochter. Der Sohn Fabius Leander (gest. 1772), Gouverneur von Fort Urbano im Bolognesischen, hatte mit der Gräfin Theresia de Flamini das Marquisat Recanati in der Mark Ancona erheiratet. Ihm folgte sein Sohn Hieronymus, welcher fünf Söhne hinterließ. — Das Haus Colloredo theilt sich demnach, nachdem die I. Hauptlinie, die Asquinische, mit dem Tode des Grafen Ludwig (1693) im Mannesstamme mit seiner Tochter Maria Josepha Antonia (siehe oben) in weiblicher Linie erloschen ist, gegenwärtig in die Bernhardinische u. Weikardische Linie. Die Bernhardinische wieder zweigt sich ab in die ältere mantuanische und in die jüngere böhmische (Colloredo-Wallsee); die Weikardische in die fürstliche (Colloredo-Mannsfeld, diesen Beisatz führend seit der Vermälung des Fürsten Franz de Paula Gundaccar mit Maria Isabella Anna Ludmilla Reichsgräfin von Mannsfeld) und die Rudolphinische Linie (Colloredo-Melz). — Aus der großen Menge derselben

wählen wir von jenen, welche in den Zeitraum des letzten Jahrhunderts fallen, für das Lexikon die Folgenden: Anton Graf Colloredo-Melz und Wallsee; — Anton Theodor Graf Colloredo-Melz und Wallsee; — Ferdinand Graf Colloredo-Mannsfeld; — Franz de Paula Gundaccar I. Fürst Colloredo-Mannsfeld; — Franz de Paula Gundaccar II. Fürst Colloredo-Mannsfeld; — Hieronymus I. Graf Colloredo-Mannsfeld; — Hieronymus II. Graf Colloredo-Mannsfeld; — Johann Baptist Franz Graf Colloredo-Melz und Wallsee; — Joseph Maria Graf Colloredo-Melz und Wallsee; — Karl Octav Graf Colloredo-Melz u. Wallsee; — Rudolph Joseph Fürst Colloredo-Melz und Wallsee; — Wenzel Joseph Graf Colloredo-Melz und Wallsee.

Wappen der Colloredo: Eine silberne Binde im schwarzen Felde. Das Wappen der fürstlichen Linie ist geviertet: 1 und 4 Colloredo, 2 und 3 Melz, ein oben und unten eckig gezogener schwarzer Schrägbalken im silbernen Felde; im Herzschilde erscheint nochmals das Wappen von Colloredo mit dem Reichsadler auf der Binde. Diesem Wappenschilde wurden in neuerer Zeit noch zwei Felder aus dem Mannsfeld'schen Wappen beigefügt; in der oberen Reihe das letzte Feld silbern, der Länge nach getheilt; die vordere Hälfte 6mal querüber roth durchstreift, die linke Hälfte mit 6 rothen Rauten, 3 und 3 belegt; in der unteren Reihe das vordere Feld schwarz mit einem silbernen Adler. — Wißgrill gibt das Wappen mit einigen Veränderungen an. Vergleiche darüber (Kneschke Ernst H. Prof.), Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1852, Weigel, 8°.) I. Bd. S. 163 [mit der Abbildung des Wappens]. — Hellbach (Joh. Christian v.), Adels-Lexikon (Ilmenau 1825, Voigt) I. Bd. S. 239. — Die Familie der Colloredo ist eine der glorreichsten im Kaiserthume, fünfzehn Colloredo bekleideten die Generalscharge u. viele die Feldmarschallswürde, mehrere waren Ritter des gold. Vließes, andere wieder waren in den höchsten und wichtigsten Staatsämtern und in denkwürdigen Zeitepochen thätig.

Colloredo-Melz und Wallsee, Anton Graf (Feldmarschall, geb. 14. Nov. 1707, gest. zu Wien 17. März 1785). Sohn des Grafen Hieronymus aus der böhm. österr. Linie (geb. 1674, gest. zu Wien 2. Febr. 1726), welcher für sich und seine Familie das Oberst-Erbtruchseßamt erworben hatte, von 1714—1717 Landeshauptmann in Mähren und dann Gouverneur in Mailand war. — Sein zweitältester Sohn Graf Anton, von seiner Kindheit zum Soldatenstande bestimmt, trat im J. 1728 in das kaiserl. Heer ein. Im J. 1737 war er bereits Oberst bei Deutschmeister-Inf., 1742 General-Feldwachtmeister und 1744 Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 20. Im Jahre 1747 focht er in Italien und zeichnete sich bei Vertheidigung des Col di Assietta aus. Im J. 1749 k. k. wirkl. geh. Rath und FML., 1752 General-Feldzeugmeister, 1756 Hauptmann der k. k. adeligen Arcieren-Leibgarde, dann wirklicher Hofkriegsrath, erhielt er im Jahre 1760 die höchste milit. Würde, die eines General-Feldmarschalls. Auf den Schlachtfeldern von Ungarn und Italien, in den Feldzügen gegen die Türkei, Frankreich und Preußen hatte sich der Graf als umsichtiger und muthvoller Führer erwiesen. Im J. 1766 zum Ober-Director der k. k. Militär-Akademien ernannt, verwendete er den ganzen reichen Schatz seiner Erfahrungen und seines durchgebildeten Wissens, um aus der seiner Sorge anvertrauten Jugend einen kräftigen Nachwuchs heranzubilden. Er regelte die Bildungsverhältnisse, schaffte unnöthige Lehrfächer ab und fügte dagegen neue dazu. Das im J. 1768 durch ein Erdbeben baufällig gewordene Akademie-Gebäude wurde durch seine Verwendung innerhalb 3 Jahren in vergrößerter Form hergestellt. Die ersten Grundzüge u. Vorschriften für diese Anstalten stammen von ihm. Auch das erste und einzige gedruckte Akademie-Reglement vom J. 1775 ist seine Schöpfung. Die vielen berühmten Män-

ner, die aus diesen Anstalten hervorgegangen, bezeugen zur Genüge, daß der Graf es verstanden hat, dem Zwecke der Anstalt entgegenzukommen. In der Zeit seines Directorats war er von 1768 bis 1771 Botschafter des Großmeisters von Malta am k. k. Hofe, seit 1777 Großprior von Ungarn, und beschloß seine rühmliche Laufbahn mit dem Rufe eines edlen Menschenfreundes, eines eifrigen Patrioten und tapfern Kriegers; er ist in der Familiengruft bei den Franciskanern zu St. Hieronymus in Wien begraben.

Leitner von Leitnertreu (Th. Jg.), Geschichte der Wiener-Neustädter Militärakademie (Hermannstadt 1852, Steinhausser) 1. Thl. S. 90. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 18. Thl. S. 287, linke Spalte: a) Fürstliche Linie. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851), I. Bd. S. 733.

Colloredo-Melz und Wallsee, Anton Theodor (Cardinal, geb. 10. August 1726, gest. 1811). Ist ein Sohn des Grafen Karl Ludwig (geb. 22. August 1698, gest. 20. April 1786), welcher, ein Sohn des k. Oberſthofmarschall Johann Baptist (gest. 1729), durch seine Heirat mit Eleonora, Fürstin von Gonzaga Vescovata, ansehnliche Güter im Mantuanischen erworben, sich im Mantuanischen seßhaft gemacht und die eigentliche mantuanische Linie gestiftet, während sein Bruder Camillus die böhm. gräfl. Linie begründet hat. — Anton Theodor, für den geistl. Stand bestimmt, studirte zu Rom, wurde 1746 Domicellar, am 9. Juni 1747 Domherr zu Olmütz, begab sich darauf nach Padua, wo er sich mit allem Eifer den theologischen Studien widmete und nach deren Beendigung die theologische Doctorswürde erhielt. Am 20. August 1758 erhielt er die Priesterweihe und kehrte nach Olmütz zurück, um ganz seinem Berufe zu leben. Schon 1766 wurde er seiner Geistesgaben, Frömmigkeit und seines liebenswürdigen Charakters wegen zum Propst an der Collegiatkirche zu Kremsier, im Mai 1776 zum Propst in Olmütz und am 6. October 1777 vom Capitel zum Fürst-Erzbischof des damals vom Hoch- zum Erzstifte erhobenen Olmütz gewählt. An dieser Wahl nahm die Kaiserin Maria Theresia einen so lebhaften Antheil, daß sie sich beeilte, der Mutter des Gewählten dieses erfreuliche Ereigniß in einem eigenen Handschreiben zuerst zu verkündigen. Bei der Kaiserwahl Leopolds II. erschien Anton Theodor zu Frankfurt als erster kurböhmischer Wahlbotschafter in kaum noch gesehener Pracht. Im Jänner 1803 ernannte ihn Papst Pius VII. zum Cardinal. Früher schon hatte er für seine seltenen Verdienste um Staat und Kirche das Großkreuz des St. Stefansordens erhalten, nun wurde er mit der Brillanten-Decoration dieses nur den seltensten Verdiensten zugestandenen Ordens geschmückt. Unerschöpflich in seinem Drange, Wohlthaten zu spenden und Leiden zu mildern, umfaßte sein hochherziges Gemüth jede Anstalt und jeden Stand.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 573 [nach diesem ist er am 18. Juli 1729 geboren]. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 18. Bd. S. 286. — Porträt. Unterschrift: Ant. Theod. C. de Colloredo, Archiep. Olom. etc. (Adam fec.)

Colloredo-Mansfeld, Ferdinand Graf (Staatsmann und Humanist, geb. zu Wien 30. Juli 1777, gest. auf seiner Herrschaft Gresten in Niederösterreich 10. Dec. 1848). Ist ein Sohn des Fürsten Franz de Paula Gundacar II. und ein Bruder des Fürsten Hieronymus II. (siehe diese Zwei). Studirte zu Würzburg und Göttingen, bil-

dete sich für die Diplomatie, ward 1801 kurböhmischer Gesandter auf dem Reichstage zu Regensburg und böhmischer Subdelegirter in der denkwürdigen Epoche der großen Säcularisation und Mediatisirung (1802—3). Alsdann kam er als Gesandter nach Neapel, und folgte 1806 dem nach Palermo vertriebenen Hofe. Im J. 1808 trat der Graf aus dem Dienste der Diplomatie in's Privatleben zurück. Als die Kriegsepoche des J. 1808 die Organisirung der Landwehr erheischte, übernahm C. die Bildung einer Compagnie derselben und erhielt bald als Major die Führung eines Bataillons, mit welchem er den Feldzug von 1809 mitmachte. Im Gefechte bei der schwarzen Lacken und in den Schlachten bei Wagram u. Aspern zeichnete sich der Graf besonders aus. In letzterer, in welcher er den Rückzug des 4. Armeecorps deckte, verwundet, mußte er nach Prag zurückgebracht werden. Für seine in diesem Feldzuge erworbenen Verdienste erhielt er auf persönlichen Antrag des Erzh. Karl das Commandeurkreuz des österr. Leopold-Ordens. Nach Napoleons Rückkehr von Elba nahm C. abermals Kriegsdienste, wurde im Hauptquartier des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg verwendet und zuerst zur Beobachtung der Aufstellung und des Geistes der Schweizertruppen nach der Schweiz gesendet. Nach Beendigung des Feldzuges 1815 zog er sich in's Privatleben zurück, widmete sich aber 1822 abermals dem Staatsdienste. Zuerst übernahm er provisorisch die Geschäfte eines Verordneten des niederösterr. Herrenstandes und zwar die Führung des Steuerreferates für die gesammte Provinz; wurde im folgenden Jahre nach Ableben seines Vorgängers in diese Stelle berufen und 1829 wieder darin bestätigt. In dieser Stellung wirkte der Graf mit seltener Energie und das vor seinem Dienstantritte sehr zerrüttete Steuerwesen Niederösterreichs hat er durch ein wohl durchdachtes System geregelt und in Ordnung gebracht. Auch war er seit 1823 Beisitzer der Erbsteuer-Hofcommission; seit 1825 Administrator der wechselseitigen Brandversicherungs-Anstalt; 1826 Präsident der ersten österr. Sparcasse und damit verbundenen Versorgungsanstalt; 1833 Ober-Curators-Stellvertreter der Sparcassa und 1835 General-Director der wechs. Brandversicherungs-Anstalt. Als Mitglied des Ausschusses der Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien wirkte er kräftig zur Hebung der Cultur, und führte mit großen Opfern der erste den fabriksmäßigen Betrieb der Zuckerbereitung aus Runkelrüben in Niederösterreich ein. Allen patriotischen Anstalten sich mit Lust und Eifer anschließend, entfaltete er als Präsident des niederösterr. Gewerbevereins eine solche Thätigkeit, daß die Mitglieder desselben dem, um die Förderung der heimischen Industrie viel verdienten Grafen an seinem 70. Geburtstage (30. Juli 1847) ein Ehrengeschenk überreichten (siehe darüber unten in den Quellen). Im Jahre 1848 nahm er das Commando der Wiener akademischen Legion an, gab aber nach mannigfachen Erfahrungen diese Stellung bald wieder auf, zog sich gänzlich vom öffentlichen Leben zurück, und starb im Dec. des nämlichen Jahres.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835 u. f., 6 Bde.) VI. Bd. und Supplement S. 406. Artikel von Leopold Fitzinger. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 736, Nr. 11. — Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. In vier Bänden (Leipzig 1832, Brockhaus, gr. 8°.) I. Bd. S. 468. — Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, 8°.) 1847, Kunstblatt Nr. 16: „Der n. ö. Gewerbverein und sein Präsident Graf Ferd. Colloredo-Mansfeld." — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 2. Abth. S. 1001, Nr. 12 [mit der unrichtigen Angabe des J. 1767 als Geburtsjahr], II. Supplem.

Bd. S. 1087, Nr. 2. — Ehrengeschenk. Dasselbe besteht in einem silbernen Henkelkrug, nach einer Zeichnung von Professor Rösner. Der Krug ist in Cylinderform, in der Mitte des Cylinders sind acht Nischen, darin die acht Figuren der Chemie, Physik, Mechanik, der Montangewerke, Naturgeschichte, gewerblichen Zeichnung, des Handels und Webereiwaarendrucks, nach Zeichnungen von Führich, von dem Graveur Steinbock modellirt. Der Knopf des Deckels besteht aus einem heraldischen Löwen als Schildhalter des gräflichen Wappens. Der Krug ruht auf einem silbernen, reich verzierten, achtseitigen Untersatz und ist ein Meisterwerk des berühmten Wiener Ciseleurs Joseph Glanz (s. d.).

Colloredo-Mansfeld, Franz de Paula Gundaccar I. Fürst von (Staatsmann und Ritter des goldenen Vließes, geb. 28. Mai 1731, gest. zu Wien 27. Oct. 1807). Der älteste Sohn des Fürsten Rudolph Joseph. Der Erste auf den, nach dem Rechte der Erstgeburt, die Fürstenwürde überging. Bruder des Hieronymus I. (siehe diesen), Joseph Maria (siehe diesen) und Wenzel (siehe diesen). Wurde für die diplomatische Laufbahn erzogen und zeichnete sich frühzeitig durch eine glückliche Eignung zu Geschäften aus. Kaiser Franz I. hatte ihn zum k. Reichshofrathe ernannt und ihm bei den Wahlgeschäften geistl. Reichsfürsten verschiedene Aufträge gegeben. 1760 überbrachte er die Nachricht von dem Beilager des Erzh. nachherigen Kaiser Joseph II. mit der Infantin von Parma an den königlich französ. Hof nach Paris, im J. 1764 die Wahl Josephs II. zum römisch-deutschen Kaiser an die Kaiserin Maria Theresia. Von 1767—1770 war er k. k. Botschafter am spanischen Hofe. Zurückgekehrt stand er als erster kaiserl. Commissär der damaligen Visitation des kais. und Reichskammergerichtes zu Wetzlar bis zu deren Beendigung vor. Am 1. Nov. 1788 folgte er seinem Vater im Besitze der Herrschaften in Böhmen und Oesterreich, 23. Dec. 1788 in der Würde eines Reichs-Vicekanzlers, welche er bis zum 6. August 1806 dem Tage der erfolgten Niederlegung der kaiserl. deutschen Reichsregierung, bekleidete. Der Fürst hatte sich mit Maria Isabella Anna Ludomilla, Reichsgräfin von Mansfeld, welcher nach ihres Halbbruders, des letzten Fürsten von Mansfeld, Tode, die bedeutende Herrschaft Dobrzisch und das Gut Nessel, beide in Böhmen, zufielen, am 6. Februar 1771 vermält und seinem Namen den seiner Gemalin beigefügt. Der Fürst hat sich in seinen verschiedenen Berufsperioden unter vier Kaisern große Verdienste um Thron und Staat gesammelt, hat Künste und Wissenschaften geschützt, ermuntert und namentlich bei den Versammlungen der niederösterr. Stände seinen Einfluß in Rath und That stets geltend gemacht.

Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Section, 18. Bd. S. 288. — Baur (Samuel), Allgemeines historisch-biographisch-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im ersten Jahrzehend des 19. Jahrhund. gestorben sind (Ulm 1816, Stettini, Lex. 8°.) I. Bd. Sp. 263 [gibt irrig den 27. October 1787 als seinen Todestag an]. — Schlosser (F. C.), Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts und des neunzehnten, 2. Aufl. (Heidelberg 1844 u. f., Mohr) II. Bd. S. 224, 228, 292 Anmerkung.

Colloredo-Mansfeld, Franz de Paula Gundaccar II. Fürst (Feldmarschalllieutenant, geb. zu Wien 8. Nov. 1802, gest. 29. Mai 1852). Sohn des Grafen Hieronymus II. (s. d.) Trat im Mai 1824 als Cadet in's Inf.-Reg. Baron Minutillo Nr. 57, rückte nach u. nach in mehreren Truppenkörpern bis zum Hauptmanne im 1. Jägerbataillon und im Mai 1833 zum Major im Inf.-Reg. Erzh. Rainer vor, von wo derselbe 1834 in gleicher Eigenschaft zum genannten Jägerbataillon als Commandant rückübersetzt wurde. Im J. 1838 avancirte er zum Oberstlieute-

nant und im Juli desſ. Jahres zum Oberſten, welche Charge er durch 9 Jahre bekleidete. Zum Generalmajar ernannt, erhielt er 1848 eine Brigade in Trieſt, und bald darauf in der böhm. Feſtung Thereſienſtadt. Eben drohte in der Hauptſtadt Böhmens der Aufruhr in lichten Flammen aufzulodern. Kaum erhielt der Fürſt Kunde von der ſteigenden Gährung in Prag, ſo eilte er mit der Garniſon, die Feſtung der treuen Nationalgarde überlaſſend, nach der Hauptſtadt und nahm großen Einfluß an der Unterdrückung des Aufſtandes. Die Nationalgarde von Thereſienſtadt hatte in ſeiner Abweſenheit die Feſtungsthore ſchließen laſſen und übergab den ihr anvertrauten Platz dem zurückkehrenden Fürſten wieder zurück, aus deſſen Händen ſie die Schlüſſel erhalten hatte. Der October des genannten J. führte C. mit ſeiner Brigade zur Belagerung von Wien, wo er an den Angriffstagen die Hundsthurmer Linie forcirte. Nach dem Falle Wiens commandirte er eine Brigade des 2. Armeecorps und überſchritt am 17. December bei Beginn der Operationen nach einem am 16. December vorgefallenen unbedeutenden Vorpoſtengefechte die March bei Marchegg. Die Vorrückung bis Ofen und Peſt, ſowie die Expedition in die Bergſtädte gegen Görgey machte derſelbe mit dem 2. Armeecorps mit. Am 29. Jänner 1849 nach Peſth zurückgekehrt, erhielt der Fürſt am 14. Febr. den Auftrag, mit ſeiner Brigade nach Gyöngyös zu rücken, und die Verbindung mit FML. Schlik aufzuſuchen. In der Schlacht von Kápolna nahm C. thätigen Antheil. Schon am 26. Februar gelang es ſeiner Energie mit ſeiner Brigade den Wald zu nehmen und den feindlichen rechten Flügel gegen Kápolna zurückzudrängen, wobei er ſich mit beſonderer Tapferkeit und vielem Muth den größten Gefahren ausgeſetzt hatte; den 27. Febr. drang er raſch in die rechte Flanke des Feindes gegen Kápolna und drängte ihn unaufgehalten bis gegen das Defilée von Kerecſend, wo er nach einem heftigen Kampfe im Vereine mit dem Schlik'ſchen Corps denſelben mit bedeutendem Verluſte ganz zurückwarf. In Anerkennung dieſer Waffenthat erhielt der Graf den eiſ. Kron-Orden 2. Claſſe. — Am 1. März 1849 machte er das Arriergarde-Gefecht bei Eger-Farmas mit, und kam endlich nach vielen Hin- und Hermärſchen mit dem 2. Armeecorps nach Peſth. Nach der Schlacht bei N. Sárlo am 19. April 1849 rückte er am 24. April über Dotis bis vor Komorn. Am 26. April übernahm er bis zur Ankunft des FML. Baron Csorich die Leitung des Gefechtes und deckte am 27. den Rückzug über Acs nach Raab. Bei Preßburg ernannte ihn der Kaiser zum FML. und verlieh ihm eine Diviſion beim 2. Armeecorps. Schon Anfangs Mai beſetzte er mit derſelben die große Schütt und behauptete ſich hier in einer ausgedehnten Linie durch beinahe 40 Tage, während welcher Zeit er die Angriffe des Feindes zurückſchlug und ſtets auf dem bedrohten Puncte mit der nöthigen Unterſtützung zur rechten Zeit erſchien. Nach dem Vorrücken der Hauptarmee blieb C. als Diviſionär bei der Cernirungstruppe von Komorn, und gab daſelbſt ebenſo Beweiſe ſeiner perſönlichen Tapferkeit als ſeines taktiſchen Scharfblickes. Seine Humanität machte ihn ſelbſt im Lager des Feindes populär. Von ſeinen Soldaten ward er ſeiner Leutſeligkeit und Sorgfalt wegen hoch verehrt, und viele ſeiner Züge von ſeltener Geiſtesgegenwart ſind ſprüchwörtlich geworden. Im J. 1850 iſt der Graf zum Inhaber des Inftr.-Regim. Nr. 36 ernannt worden. Doch ſchon in zwei Jahren ereilte ihn der Tod. Die aus der Ehe des Fürſten mit Chriſtine, gebornen Gräfin von Clam-Gallas ſtammende einzige Tochter Wilhelmine (geb. 16. Juli 1826)

ist seit dem 29. April 1845 mit Vincenz Fürsten von Auersperg vermält.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 789. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) IV. Bd. S. 294. — Porträt von Kriehuber lithogr. (Wien 1850, L. T. Neumann, Fol. u. kl. Fol. auf weißem und chinesischem Papier u. col.).

Colloredo-Mansfeld, Hieronymus I. (Erzbischof, geb. 31. Mai 1732, gest. 20. Mai 1812). Sohn des Rudolph Joseph, ersten Fürsten v. Colloredo (s. d.); trat in den geistlichen Stand, wurde schon 1747 Domicellar, dann Domherr zu Salzburg, 1751 Domherr zu Passau u. Olmütz, 1758 Auditor Rotae für Deutschland, 1761 Propst zu Kremsier, 14. April 1762 Bischof zu Gurk und 14. März 1772 durch Wahl Erzbischof von Salzburg. Unter schwierigen Verhältnissen regierte er mit Würde und Weisheit. Am 10. Febr. 1803 resignirte er und bei seinem Tode hinterließ er große Reichthümer.

Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 18. Thl. S. 288. — Porträt. Unterschrift: Hieron. C. de Colloredo Archiep. et Princ. Salisb. Primas Germ. (F. Adam fec.)

Colloredo-Mansfeld, Hieronymus II. Graf (Feldzeugmeister, Commandeur des Mar. Theresienordens, geb. zu Wezlar 30. März 1775, gest. 23. Juli 1822). Ist der zweite Sohn des Fürsten Franz de Paula Gundaccar, Reichs-Vicekanzlers (s. d.). In besonderer Vorliebe für den Militärstand trat er 1792 in's Regiment seines Onkels Graf Joseph und zugleich als Oberlieutenant in das Gefolge des FZM. Clerfayt, welcher dem in die Champagne eindringenden Herzog von Braunschweig ein Hilfscorps aus den Niederlanden zuführte. Im J. 1793 wurde er Kapitän-Lieutenant, erhielt das Commando einer Grenadier-Compagnie des Regts. Jos. Colloredo, wohnte der Belagerung und Einnahme von Condé, dann (7. Aug.) dem Angriffe auf das Lager zwischen Bouchain und Cambray, der Berennung von Dünnkirchen bei, und gab schon damals Beweise seiner Tapferkeit. 1794 rückte er zum wirklichen Hauptmanne mit Beibehaltung der Grenadiercompagnie vor. In den Gefechten auf den Höhen von Tourcoing (17. und 18. Mai) wurde der Graf im Rapporte unter den Ausgezeichneten genannt. Unter den Kriegsgefangenen der Besatzung von Condé befand sich auch der Hauptmann Graf Colloredo. Gegen Kriegsgebrauch wurde C. damals festgenommen, der revolutionären Regierung als politischer Gefangener angezeigt und als eine Geißel für die von Dumouriez verhafteten Volkscommissäre erklärt. In Paris in harter Haft gehalten und sogar mit dem Tode bedroht, entrann er durch List und Entschlossenheit glücklich in das Hauptquartier Clerfayts am Rhein. Er kam hierauf als Commandant zu einer Compagnie bei dem Leibbataillon und mit derselben für den Feldzug 1796 zur Avantgarde des FM. Wurmser. Bei einem Angriffe des Feindes auf die Bregenzer Klause (8. August) wurde er schwer verwundet. Bald darauf avancirte er zum ersten Major im ung. Linien-Inf.-Reg. Nr. 60. Nun zeichnete er sich aus, als er mit seinem Bataillon die fast unzugängliche Höhe von Winterthur erklomm und sie heldenmüthig so lange behauptete, bis ihm Unterstützung zukam. Alsdann stürzte er sich rasch auf den Feind, verjagte denselben von der Straße u. vereitelte die Zerstörung der Brücke über die Töß, über welche die Reiterei zur Verfolgung nachsprengen konnte. In Folge dieser Waffenthat wurde er 1800 zum 2. Obersten bei Olivier Wallis Nr. 29 ernannt. Als er sich zu seinem Regimente begab, traf

er das Corps des Prinzen von Lothringen im Vorrücken gegen Klein-Schaffhausen, bot freiwillig seine Verwendung an, u. führte ein Bataillon in den Wald bei Guttenzell mit solcher Entschlossenheit in die linke Flanke des Feindes vor, daß durch die Raschheit seiner Bewegung und das Beispiel seines persönlichen Muthes das Gefecht schnell entschieden wurde. In Folge dessen wurde er erster Oberst des Inf.-Reg. Erzh. Ferdinand Nr. 2. Bei dem Rückzuge nach der Schlacht von Hohenlinden zeichnete sich Oberst Graf Colloredo in Führung seines Regimentes so aus, daß der damalige Colonnen-Commandant FML. Karl Fürst Schwarzenberg im Berichte aussprach: „Unter Anführung des tapfern Obersten Colloredo hat sich das Regiment dergestalt verhalten, daß es schwer wäre, einzelne Officiere zu benennen, indem alle gleich verdienten, anempfohlen und gerühmt zu werden." — 1805 wurde C. Generalmajor und erhielt den Befehl über eine Brigade von 4 Grenadierbataillonen unter Erzh. Karl im Venetianischen. Bei Caldiero übernahm er wegen Verwundung des Generals Nordmann das Commando über den angegriffenen linken Flügel und vereitelte durch muthvolle Ausdauer den mit Wuth mehrmals wiederholten letzten Versuch des Feindes. Einstimmig erkannte ihm dafür das Kapitel des Mar. Theresienordens das Ritterkreuz zu. Bei Beginn des Feldzuges 1809 commandirte er eine Brigade, mit welcher er am 16. April bei Fontana-Fredda nach dem Ausdrucke des Armeebefehles „durch 5stündiges unerschütterliches Aufhalten der mächtigen feindlichen Anstrengung, den Bewegungen des eigenen Heeres Zeit und Möglichkeit verschaffte, die Schlacht zur günstigen Entscheidung zu bringen". Am 29. und 30. April am äußersten rechten Flügel der Armee bei Save und Monte Foscarin, jenseits des Wildstromes Alpon hielt er abermals die volle Wuth des Feindes auf, und brach sie durch den kaltblütigsten Widerstand. Am 8. Mai, bei dem Uebergange über die Piave, wurde die überlegene französische Reiterei durch die Brigade Colloredo blutig zurückgewiesen. Am 12. Mai hatte er, obschon bereits verwundet, als Commandant der verhältnißmäßig schwachen Nachhut, Venzona gegen den Andrang der feindlichen Gesammtmacht durch volle 24 Stunden tapfer behauptet und dadurch dem österr. Heere den ruhigen Zug über die karnischen Alpen gesichert. In Folge dessen avancirte er zum FML. und erhielt das Commandeurkreuz des Mar. Theresienordens. Am Tage als er das Commando seiner Division antrat (15. Juni), zeichnete er sich wieder bei Raab aus, und wurde am Schlusse des Feldzuges Inhaber des ung. Inf.-Reg. Sztaray Nr. 33. Im Feldzuge 1813, in welchem C. den rechten Flügel Gyulay's commandirte, brach er in Sachsen ein, nahm im August bei Dresden, ungeachtet des erbittertsten Widerstandes, die starkbefestigte, durch zahlreiche Mannschaft und ein heftiges Geschützfeuer vertheidigte Schanze an der Dippoldswalder Straße, wobei ihm 3 Pferde unter dem Leibe getödtet wurden. Am 28. August führte er seine Division in musterhafter Ordnung auf einer von Regengüssen zerstörten Straße nach Böhmen, auf den Kampfplatz von Kulm (30. August), wo er im entscheidenden Augenblicke den Befehl des rechten Flügels der verbündeten Truppen übernahm. Nachdem er von der Strisowitzer Höhe aus das feindliche Fußvolk mit dem Bajonette zurückgetrieben hatte, warf er sich auf den Geschützpark bei Kulm, eroberte denselben, und fiel dann mit Blitzesschnelle in die linke Flanke der feindl. Hauptmacht, nahm das hartnäckig vertheidigte Dorf Arbesau (17. Sept. 1813) und vollendete dadurch

die Umzingelung und Entwaffnung des Feindes. Zum Lohne dieses Sieges wurde er zum FZM. außer der Reihe seines Ranges ernannt, als welcher er am 4. Sept. 1813 das Commando des 1. Armeecorps übernahm. Am 17. December hielt er mit seinem Armeecorps die früher erstürmte Strisovitzer Höhe besetzt. Als Napoleon selbst durch die Nollendorfer Engung vorrückte, warf C. sich in dessen linke Flanke, schritt rasch auf die Straße von Nollendorf und veranlaßte dadurch die Hauptniederlage und Flucht des Feindes, welcher viel Geschütz und mehrere Tausend an Gefangenen verlor. Vor Leipzig bildete C. mit dem 1. Armeecorps nebst der Division des FML. Alois Liechtenstein und dem ganzen österr. Reservecorps unter Merveldt, den linken Flügel der Hauptarmee. Diese Truppen bestanden rühmlich den heißen Kampf bei Propstheida und den umliegenden Dörfern. Nach Verwundung des Prinzen von Homburg und Merveldts Gefangennehmung fiel der Oberbefehl auf Colloredo. Nachmittag zwischen 4 u. 5 Uhr, gerade als er vor der Fronte Befehle gab, traf ihn eine Kleingewehrkugel durch Mantel und Rock auf die vor 17 Jahren erhaltene Wunde. Erst auf den nachherigen Verfolgungsmärschen sorgte er für die Behandlung seiner als schwere Contusion erkannten Verwundung. Nach dem Rheinübergange vor Troyes (5. Februar 1814) wurde er aber am Schenkel so schwer verwundet, daß er an den weiteren Kriegsereignissen nicht mehr unmittelbar Theil nehmen konnte. Nach dem Pariser Frieden (1814) wurde ihm der Befehl über alle nach Böhmen in 4 Colonnen zurückkehrenden k. k. Truppen, und dann in dieser Provinz die Anstellung eines Inspectors der gesammten Infant. übertragen. Nach Napoleons Wiedererscheinen bestand C., als Oberbefehlshaber eines selbständigen Armeecorps, am Oberrhein und in Burgund ruhmvoll mehrere hitzige Gefechte, fungirte nach dem Friedensschlusse ad latus des commandirenden Generals in Böhmen, und dann in derselben Eigenschaft in Steiermark. Er starb an den Folgen seiner früheren Wunden. Das Officiercorps sämmtlicher Truppen in Böhmen vereinigte sich in dem Wunsche, dem verblichenen Helden ein Denkmal zu setzen und das ganze österr. Heer schloß sich diesem Wunsche an. Am 17. Sept. 1825 wurde auf dem Schlachtfelde von Kulm sein Monument feierlich aufgestellt (siehe unten in den Quellen).

Hieronymus Graf Colloredo-Mansfeld, k. k. östr. Feldzeugmeister ꝛc. Eine vollkommene Darstellung seines Lebens und seiner Thaten, mit besonderer Berücksichtigung der am 17. September 1825 Statt gefundenen feierlichen Aufstellung des, ihm auf dem Schlachtfelde von Kulm errichteten Monumentes (Prag 1826, C. W. Enders, mit Portr. u. Abbildung des Monumentes, schwarz). [Verfasser dieses Buches soll Schießler sein.] — Ritter von Rittersberg (J.), Biographien der ausgezeichnetsten verstorbenen und lebenden Feldherrn der k. k. österr. Armee (Prag 1828) S. 485 [Ebenda dessen Porträt lithogr. von F. Schier]. — Schlosser (F. C.), Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts u. des neunzehnten, 2. Aufl. (Heidelberg 1844, Mohr) VI. Bd. S. 1001, 1027. — Oestr. milit. Zeitschrift, Jahrg. 1823, II. Bd. S. 306. — Wiener Zeitung 1823. — Preßburger Unterhaltungsblatt 1823, Nr. 35, 36. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 737. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. XVIII. Bd. S. 288 [nach diesem gest. am 22. Juli 1822]. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 577. — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, Michaud, 8°.) II. Bd. S. 210. — Monument. Der Gedanke, Colloredo's Andenken durch ein Monument auf dem Schlachtfelde, dessen Namen er durch seinen Sieg verewigt, zu verherrlichen, war bald der einstimmige Wunsch der Officier-Corps aller Regimenter in Böhmen. FML. Graf Klebelsberg setzte sich an die Spitze einer

Commission, welche über Vorschläge, Entwurf und Plan des Denkmals einen Beschluß fassen sollte. In Folge eines solchen vollendete das fürstlich Fürstenberg'sche Eisenwerk zu Joachimsthal auf der Herrschaft Bürglitz in Böhmen dasselbe nach dem ihm vorgelegten Modell. Dieses stellt eine vierseitige Pyramide, welche auf einem gemauerten Piedestal ruht, dar. Der unterste Würfel der Pyramide ist auf seinen vier Seiten mit Inschriften versehen, die Spitze der Pyramide bildet der kaiserl. Doppeladler. Die Inschriften des untersten Würfels sind Vorwärts: Dem Feinde Furchtbar | Den Seinen Theuer | Rückwärts: Arbesau | Am 17. September 1813 | Rechts: Das Oesterreichische Heer | Einem Seiner Führer | Auf Dem Felde Seines Ruhmes | Links: Dem Vaterlande und Seinen | Freunden Zu Früh Entrissen | . Ueber dem großen Würfel befindet sich auf dem kleineren der böhmische wachende Löwe und über ihm das Bild des Verblichenen, umgeben von seinen Orden mit der Umschrift: Hieronymus Graf Colloredo-Mansfeld, k. k. General-Feldzeugmeister. Auf der Rückseite das gräfl. Wappen. Rechts: Geboren den 30. März 1775. Links: Gestorben den 23. Juli 1822. Das Denkmal ist vor dem Posthause zu Arbesau auf dem Puncte, wo C. am 17. September den hartnäckigsten feindlichen Widerstand durch hartnäckige Tapferkeit besiegt und dadurch das Treffen entschieden hatte, aufgestellt. Die Aufstellung fand am 17. Sept. 1825 Statt. Den Befehl über sämmtliche Truppen führte der k. k. Generalmajor Fürst zu Bentheim (s. d. I. Bd. S. 282), dessen ausgezeichnete Dienste im Treffen von Arbesau die darüber erschienene Relation aufbewahrt hat. Die Feier dieser Denkmal-Einweihung benützte FML. Graf Klebelsberg, um den bei Kulm gefallenen preußischen Kriegern, denen der König von Preußen ein Denkmal auf dem Schlachtfelde hatte errichten lassen, eine Huldigung darzubringen.

Colloredo-Melz u. Wallsee, Johann Baptist Franz Graf (Generalmajor, geb. 1731, gest. 25. Jänn. 1815). Sohn des Grafen Karl Ludwig, Stifters der Mantuanischen Linie und Bruder Karl Octavs (s. d.) und Anton Theodors (s. d.). Trat früh in das k. Heer ein und gab im 7jährigen Kriege und später in den Feldzügen gegen die Türken und Franzosen Beweise jener Tugenden, welche seine tapfern Ahnen stets ausgezeichnet. Als Rittmeister im 12. Kürassier-Reg. zeichnete er sich 1759 bei Meißen vorzüglich aus und wurde verwundet. Im J. 1761 avancirte er zum Major bei Erzh. Joseph Dragoner Nr. 1 und gab bei Reichenbach erneuerte Proben seines Muthes. Im J. 1773 rückte er zum Oberst im Regimente vor. Im J. 1777 trat er mit dem Range eines GM. aus der Armee. Er war Maltheserordens-Großkreuz u. Ballif, und seit 1791 Commandeur zu St. Johann in Wien.

Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Wien 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. 18. Bd. S. 286. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 733.

Colloredo-Melz und Wallsee, Joseph Maria Graf von (k. k. Staats- und Conferenzminister, kais. Feldmarschall und Großkreuz des Mar. Theresienordens, geb. zu Regensburg, den 11. September 1735, gest. zu Wien 26. November 1818). Ist ein Sohn des Rudolph Joseph, ersten Fürsten der Familie Colloredo (siehe diesen). Erhielt in seinem 17. Jahre eine Cornetstelle im Kürassier-Regimente Lucchesi, wurde als Hauptmann in das Regiment seines Oheims Nr. 20 übersetzt und bildete sich unter der Leitung des Obersten Grafen Lacy immer vollkommener für den Militärstand aus. Als im J. 1756 der Krieg gegen Preußen begann, war das Regiment, in welchem C. diente, eines der ersten, das zum Heere des FM. Grafen Browne stoßen mußte. Am ersten Schlachttage, dem vor Lobositz (1. Oct. 1756) traf er bei dem bereits im Kampfe begriffenen Heere ein. In dieser Schlacht zeichnete sich der Graf so aus, daß er zwei Rangstufen zurücklegend, zum Oberstlieutenant befördert wurde. 1757

wohnte er den Schlachten bei Prag (6. Mai) und Görlitz (7. Sept.) bei, wurde in der ersten schwer, in der letzteren leicht verwundet, fiel zu Breslau in preußische Kriegsgefangenschaft und wurde nach seiner Auswechselung Oberst und Commandant des Lacy'schen Regimentes. Nach dem Hubertsburger Frieden (1763) wurde er zum Generalmajor und Oberlieutenant in der neu errichteten deutschen Garde, weiterhin zum FML. u. Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 57 befördert, am 1. Jän. 1777 zum Hofkriegsrath ernannt, und später mit der Oberleitung der Militärgränze beauftragt. Im genannten Jahre begleitete er den Kaiser Joseph II. auf der Reise nach Frankreich. Die durch Preußens Rüstungen bevorstehende Kriegsgefahr wurde durch die Verhandlungen des Teschner Friedens beseitigt. C. wurde nach dem Rücktritt des Fürsten Kinsky zum Generaldirector der Artillerie ernannt. In dieser Stellung begann der Graf die Umbildung der östr. Artillerie. Sein erstes Augenmerk richtete er darauf, die Schußweite des Geschützes festzustellen und durch unermüdete Versuche auf der Simmeringer Haide eine feste Richtschnur dafür zu erschaffen. Ein Resultat dieser Bemühungen waren die trefflichen Tabellen der Tragweiten des Geschützes. C. begegnete ferner dem nachtheiligen Salpetermangel und sicherte den großen Bedarf durch die Aufstellung zweckmäßiger Anlagen für Salpeterwerke im Inlande. Er brachte die Feldartillerie auf einen erhöhten Stand, legte den Grund zur Pflanzschule tauglicher Officiere in den Regimentern durch Einführung von Cadeten und war überhaupt besorgt, jenen Mängeln u. Nachtheilen abzuhelfen, die damals noch in den meisten Zweigen der Erzeugung des Materials höchst nachtheilig für das Beste des Ganzen hervortraten. Bisher wurde der Guß des Geschützes von freiwilligen Pächtern zu ihrem Vortheile geleitet, und war nur unmittelbar der öffentlichen Verwaltung des Kriegswesens untergeordnet; Graf Colloredo schuf nun die Stückgießerei zu Wien als rein militärische Anstalt und bildete sie allmälig in der Form aus, in welcher sie bis auf die Gegenwart ihre Vortrefflichkeit bewährt. Auch hatte C. der zu Ebergassing aufgerichteten Bohrmaschine durch Verbesserungen in dem Maschinenwesen u. durch Errichtung eines dritten senkrechten Bohrwerkes größere Ausdehnung und Vollkommenheit gegeben. 1783 begleitete der Graf abermals den Kaiser auf einer Reise nach Ungarn, in das Banat und Galizien, um die Vertheidigungsfähigkeit der dortigen Gränzen, den Zustand der festen Plätze und ihren Werth zu prüfen. Bei seiner Rückkehr beseitigte er die Mängel bei der Erzeugung der Feuergewehre, welche bis dahin ebenfalls von Privatunternehmern verfertigt worden, gründete eine Gewehrfabrik und unterwarf sie der unmittelbaren Aufsicht des Militärs. Auf C.'s Vorschlag wurden die cylindrischen Ladstöcke allgemein in der Armee eingeführt, und den Jägern und Scharfschützen die Girardonischen Jägergewehre und Windbüchsen gegeben, deren Gebrauch in dem bald darauf erfolgten Türkenkriege sich als ganz zweckmäßig bewährt hatte. Sein Werk war auch die Errichtung der Büchsenmacherlehrschule in Steier. Ihm verdankt das östr. Geschützwesen jene treffliche Einrichtung und Ausbildung, welche dieses früher bedeutungslose Corps auf eine Höhe stellten, daß es mit den Artillerien anderer Mächte zuerst wetteifern, dann aber denselben als Vorbild dienen konnte. Im J. 1784 erwirkte er neuerdings eine Vermehrung der Artillerie und im Nov. dess. Jahres erfolgte die Errichtung des Bombardiercorps, in welchem die hoffnungsvollsten und verdientesten Männer der Feld-Artillerie vereint und in allem

was zur vollständigen und gründlichen Ausbildung in ihrem Fache gehörte, unterrichtet wurden. C. wurde hierauf zum FZM. ernannt. Beim Ausbruche des Türkenkrieges folgte er dem Kaiser zum Heere nach, welches den Feldzug mit der Eroberung von Sabacz an der Save eröffnete. Der Kaiser war mit C. bei dem Angriffe, welcher mit der Beschießung des Ortes begann, selbst gegenwärtig u. überzeugte sich bald von den Fortschritten, welche die Artillerie in der Anwendung ihrer Waffe gemacht, und die dem Heere im nächsten Feldzuge zur glänzenden Eroberung Belgrads verhalfen. Hier leitete C. in Person alle Arbeiten der Artillerie und war beim Sturme auf die Vorstädte, bei Einwerfung der feindlichen Pallisadirungen, beim Angriffe auf die Festung selbst, in den Laufgräben an den gefährlichsten Stellen zur Seite Laudons unermüdet thätig. Das ihm aus diesem Anlaß gebotene Großkreuz des Mar. Theresienordens zu tragen, versagte ihm die Demuth jenes Ordens, dessen Gelübde er früher abgelegt, denn der Graf war Großprior des Johanniterordens. Er wurde hierauf zum Feldmarschall ernannt. Als solcher erhielt er den Oberbefehl über die Beobachtungsarmee an der preußischen Gränze, bis der Reichenbacher Friedenscongreß die Verwickelungen auf dieser Seite löste. Hierauf trat C. mit neuen Vorschlägen zur Vermehrung der Artillerie, des Bombadiercorps und endlich mit einer ganz umgestalteten Verfassung der gesammten Feld- und Besatzungsartillerie auf, die durchgehends bewilligt, im Nov. 1790 in Ausübung gesetzt wurde. Nach Angabe des kenntnißreichen Oberstlieutenants Vega (siehe diesen) wurde eine Art neuer weittreibender Mörser gegossen, das Feuergewehr der Infanterie auf's Neue vervollkommnet und in der Kleidung und Bewaffnung der Artillerie zweckdienliche Verbesserungen getroffen. Als die Eröffnung des Krieges 1805 den Erzh. Karl an die Ufer der Etsch rief, wurde C. zum Staats- und Conferenzminister ernannt, übernahm die Geschäfte des Kriegsministeriums und führte sie von 1809 an ununterbrochen. Inzwischen ließ C. neue Verbesserungsvorschläge für das Material des Geschützes prüfen und Versuche jeder Art, unter diesen auch die ersten Versuche mit Brandraketen auf der Simmeringer Haide vornehmen. In seiner Sphäre entwickelte er eine unausgesetzte, erfolgreiche Thätigkeit, die sich besonders 1813 und 1814 bewährte. Auch trug er auf die Errichtung eines neuen Artillerieregimentes, auf die Festsetzung des Standes der Artillerieregimenter zu 20 Compagnien, auf die Vermehrung der Chargen in denselben an und erhielt die Genehmigung dieser Vorschläge, welche am 1. Aug. 1816 in Ausübung traten. Als der Graf im hohen Alter von 80 Jahren starb, hatte er dem Staate 67 Jahre gedient. Als Soldat muthig, tapfer und gerecht, war der Graf als Mensch bescheiden, großmüthig, und wer die Summe seiner zu den edelsten Zwecken und meist heimlich gespendeten Wohlthaten in ihrem ganzen Umfange kannte, mußte der seltenen Herzensgüte des wackeren Helden die höchste Bewunderung zollen.

Ritter von Rittersberg (J.), Biographien der ausgezeichnetsten verstorbenen u. lebenden Feldherrn der k. k. östr. Armee (Prag 1828) S. 93 [ebenda auch dessen lith. Porträt]. — Oestr. milit. Zeitschrift, Jhrg. 1819, IV. Bd. 10. Heft, S. 72, von A. v. Weingarten. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822 u. f, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 18. Bd. S. 288. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 734.

Colloredo-Mels und Wallsee, Karl Octav Graf (geb. 1723, gest. 20. April 1786). Ist der ältere Sohn des

Grafen Karl Ludwig und Bruder des Grafen Anton Theodor, nachmaligen Cardinals und Fürst Erzbischofs von Olmütz (siehe diesen). Trat in den Staatsdienst, wurde Geheimrath, k. k. Kämmerer, Gubernial- und Staatsrath, war zuletzt mehrere Jahre Präsident der k. Finanzkammer und des Guberniums zu Mantua und hat sich daselbst durch Gründung der k. k. Akademie der schönen Künste und Wissenschaften, wie auch des Monte di Pietà zu Mantua ein bleibendes Andenken gestiftet.

Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. 18. Bd. S. 286. — *Sorgato (Gaet.)*, Memorie funebri .. (Padua 1856, gr. 8°.) S. 100.

Colloredo-Melz und **Wallsee**, Rudolph Joseph Fürst (Staatsmann, Ritter des goldenen Vließes, geb. zu Prag 6. Juli 1706, gest. 1. Nov. 1788). Ist der älteste Sohn des Grafen Hieronymus (geb. 1674, gest. 2. Febr. 1726), welcher nach dem Aussterben der asquinischen Hauptlinie die Fideicommißherrschaft Opoczno, Staatz und Siebenhirten ererbte, und der Bruder Antons (siehe diesen). Rudolph Joseph, studirte in Wien und Salzburg, wurde 1727 k. k. Kämmerer, 1728 wirkl. Hofrath und Referendar bei der königl. böhm. Hofkanzlei, 1731—34 böhm. Comitial-Gesandter zu Regensburg, 1735 geh. Rath, 1737 Reichsvicekanzler und wurde in diesem Jahre mit Sitz und Stimme für sich und seine Nachkommen in der schwäbischen Reichsgrafenbank aufgenommen. 1744 verlieh ihm die Kaiserin das goldene Vließ. Am 22. Apr. 1745 unterzeichnete er zu Füßen den Friedenstractat, den er als außerordentl. bevollm. Minister mit dem neuen Kurfürsten von Baiern unterhandelt, und 5 Monate später trug er, als kurböhmischer Wahlbotschafter von Kaiser Franz zum Reichsvicekanzler ernannt, zu dessen Wahl zum deutschen Kaiser bei. Im J. 1755 kaufte er die Herrschaft Sierendorf V. U. M. B. Am 29. Dec. 1763 erhob ihn Kaiser Franz I. mit seiner männlichen Descendenz nach dem Rechte der Erstgeburt in den Fürstenstand, wozu im nämlichen Jahre die böhmische Fürstenwürde, 1765 das ung. Indigenat und Großkreuz des ung. St. Stephanordens kamen. Im Juli 1777 feierte er seine goldene Hochzeit, das 50. Jahr seiner Vermälung mit Maria Gabriele, Gräfin von Starhemberg (verm. 14. Juli 1727), wobei der zweitgeborne Sohn Hieronymus II. (siehe diesen), Erzbischof von Salzburg, die priesterliche Einsegnung verrichtete. Der Reichsvicekanzler lag bis an sein Lebensende den Staatsgeschäften ob. Seine Witwe starb am 8. Nov. 1793. Von seinen 18 Kindern nahmen Franz de Paula, Hieronymus, Joseph Maria und Wenzel Joseph durch Geist und Thätigkeit eine so hervorragende Stellung im gesellschaftlichen Leben ein, daß ihrer im Lexikon an der entsprechenden Stelle ausführlichere Erwähnung geschieht.

Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. 18. Bd. S. 287, rechte Spalte.

Colloredo-Melz u. Wallsee, Wenzel Joseph Graf (Feldmarschall u. Großkreuz des Mar. Theres.-Ordens, geb. zu Wien 15. Oct. 1738, gest. ebenda 4. Sept. 1822). Ist der Sohn des Grafen, später Fürsten Rudolph Joseph (s. d.) und Bruder des Franz de Paula Gundaccar I., Hieronymus, Joseph Maria (s. d.). Trat vor Ausbruch des 7jähr. Krieges in das Inf.-Reg. Nr. 40, dessen Inhaber einer seiner Oheime war, als Fähnrich ein und zeichnete sich bereits in der Schlacht bei Prag rühmlich aus. Im Nov. 1757 zum Hauptmanne vorgerückt, focht er (1759) bei Saalfeld und Maxen, dann in der blutigen Schlacht bei Torgau (1760),

wo sein Regiment den ersten feindlichen Angriff aushalten mußte, und er für seine Bravour sich das Majorspatent erwarb. In dieser Stellung machte er noch einige Gefechte mit und rückte am 1. April 1762 zum Oberstlieutenant im Inf.-Reg. Fürst Waldeck Nr. 35, am 8. Febr. 1764 an die Stelle seines Bruders Joseph zum Obersten bei Lacy Inf.-Reg. Nr. 22 vor, wo er 9 Jahre das Regiments-Commando führte. Den 1. Mai 1773 wurde er Generalmajor, 1784 Feldmarschall-Lieutenant und im nämlichen Jahre Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 56. Während des Türkenkrieges (1789) wurde er FZM. und befehligte Anfangs ein Corps an der Almas, im Winter von 1789 auf 1790 aber ein Observationscorps in Galizien. Hierauf kam er (1790) als commandirender General nach Innerösterreich und Tyrol. Im Jahre 1792 ward er Reichsgeneral der Cavallerie, welche Stelle er jedoch 3 Jahre darnach niederlegte; 1796 ad latus des Commandirenden in Mähren; 1799 Inspector der gesammten Militärgränze; 1801 Kapitän der Trabanten-Leibgarde und 1807 Präsident des polit. ökon. Gremiums beim Hofkriegsrathe, welcher Stellung er einige Jahre vorstand, bis er am 6. Sept. 1808 zum Feldmarschall ernannt wurde. Am 23. Dec. 1814 ward er neuerdings Kapitän der Trabanten-Leibgarde.

Ersch (J. S.) und Gruber (J. G), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. 18. Bd. S. 288. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 736. — Hirtenfeld (J. Dr.), Der Mar.Theres.-Orden (Wien 1857) I. Bd. S. 384.

Collnbrowitz, Jakob Franz (Arzt, geb. zu Venedig im Dec. 1744, gest. 4. Juni 1830). Stammt von einer slavischen Familie, welche doch seit längerer Zeit in Venedig ansäßig war und Handelsgeschäften oblag. Jakob Franz studirte in Padua und erhielt mit 20 Jahren die medicinische Doctorswürde. Unter der Leitung des berühmten Arztes Peter Orteschi trat er in die Praxis. Die ersten Verdienste erwarb er sich als Armenarzt in der Pfarre von St. Peter, und nach und nach wuchs sein Ruf und C. wurde einer der gesuchtesten Aerzte. Im J. 1794 ernannte ihn der Senat von Venedig zum Primararzt im Spital der Unheilbaren. Im J. 1805 berief ihn die östr. Regierung zur Behandlung einer in den öffentlichen Gefängnissen herrschenden ansteckenden Krankheit und zugleich in die für die Stadt und Provinz Venedig aufgestellte beständige ärztliche Commission; überhaupt wurde er in allen sanitätspolizeilichen Angelegenheiten zu Rathe gezogen, selbst dann noch, als Aglietti (s. dies. I. Bd. S. 6) seine denkwürdige Thätigkeit entfaltete. Aglietti war ein Widersacher, Collnbrowitz ein Anhänger des Browne'schen Systems, nichtsdestoweniger fanden beide Männer in der verschiedenen wissenschaftlichen Ansicht vielmehr einen Reiz, sich wechselseitig mitzutheilen und die Ansichten auszutauschen, und bezeichnend ist für Beide der erste Ausruf Aglietti's, als dieser von einem Schlaganfall getroffen wurde: „Und Collnbrowitz, wo bleibt er?" Auch wählte ihn Aglietti zu seinem Ordinarius. Als ärztlicher Schriftsteller übersetzte Collnbrowitz aus dem Englischen des Wintringham den „*Trattato sulla Podagra*" und „*Saggio sulle malattie endemiche*"; ferner die zu Edinburg herausgegebenen „*Commentarj medici e filosofici*". Moschini schreibt ihm auch die Uebersetzung des Werkes von Buchanan „*Medicina domestica*" zu. Ueberdies schrieb er die „*Orazione in lode di Santorio*", die „*Lettera sui vantaggi dei vescicanti volanti*" und war der erste, welcher die Wirkungen des Ricinusöls erprobte.

In seinem bedeutenden schriftstellerischen Nachlasse befanden sich: „*Consulti ed aforismi medico-pratici*" und mehrere Dissertationen in italienischer und lateinischer Sprache. Collndrowitz war Mitglied der Gesellschaft der Aerzte zu Venedig, mehrere Jahre ihr Präsident, und auch Mitglied des Ateneo veneto.

Dandolo (Girol.), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1855, Naratovich) Appendice S. 370.

Colmenero, Ludwig Graf (Generalmajor, geb. um das Jahr 1700, gest. den Tod der Ehre in der Schlacht von Guastalla am 19. September 1734). Einer edlen Patrizier-Familie in Genua entsprossen, widmete er sich frühzeitig den kaiserlichen Diensten und war durch Talent und Einfluß schon im 30. Lebensjahre (1730) Oberst und Regiments-Commandant des Inf.-Reg. Max Starhemberg Nr. 24. Als Oesterreich die Erhebung der Corsikaner gegen Genua zu bewältigen sich entschied, wurde auch C. nach jener Insel entsendet, und zeichnete sich in den beiden Feldzügen 1731 und 1732 durch Muth und Entschlossenheit aus. Beim Ausbruch des Krieges in Oberitalien im Jahre 1734 errichtete er auf seine Kosten das Inf.-Reg. Nr. 21 und wurde gleichzeitig dessen Inhaber und Generalmajor. Bei dem Ueberfalle auf Guistello (15. Sept.) commandirte er mit dem Feldmarschall-Lieutenant Graf Neipperg die zweite Colonne. In der Schlacht bei Guastalla (19. Sept. 1734) unternahm er mit den letzten disponiblen sieben Bataillonen nach mehrstündigem Schwanken derselben einen entscheidenden Sturm und fiel an der Spitze seiner Truppen.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 740.

Cologna, Abraham de (Rabbiner, geb. zu Mantua 1755, gest. zu Triest 1832). Widmete sich frühzeitig dem Studium der hebräischen Theologie und Philosophie, wurde in's Collegio dei Dotti zu Mantua aufgenommen und ging im J. 1806 nach Paris als geistliches Mitglied der israelitischen Notablen, welche Napoleon berufen hatte. Im Jahre 1808 war er einer der drei Groß-Rabbiner des Central-Consistoriums; im J. 1812 wurde er Präsident dieses Consistoriums, welche Stelle er bis 1826 bekleidete und in diesem Jahre einem Rufe als Rabbiner nach Triest folgte. Er verfaßte folgende Schriften: „*Discours prononcé en commémoration du 21 Janvier 1815*" (Paris 1815, 8°.); — „*Quelques observations sur la deuxième édition de l'ouvrage intitulé: Des Juifs au XIX Siècle*" (Paris 1817, Sétier, 8°.) — und über denselben Gegenstand; „*Réflexions adressées à M. le baron S(ilvestre) de S(acy)*" (Paris 1817, Sétier, 8°.); — „*Discours prononcé à l'occasion de l'inauguration du nouveau temple israëlite de Paris*" (Paris 1822, Sétier, 4°.); — „*Ode hébreïque sur l'inauguration du nouveau temple israëlite de Paris, célébrée le 12 adar 5582 (5. Mai 1822)*" (Paris 1822, Sétier, 8°), die französische Uebersetzung steht dem Original gegenüber; — „*Discours prononcé ... à l'occasion de la commémoration funèbre pour le repos de l'âme de Louis XVIII*" (Paris 1824, Dondey-Dupré, 8°.); — „*Lettre d'adieu aux Israëlites français*" (Paris 1826, Dondey-Dupré, 8°.). — Mehrere seiner Abhandlungen sind im „Israëlite français", einer in Paris durch einige Zeit erschienenen periodischen Schrift enthalten; auch veröffentlichte C. mehrere Festgedichte in hebr. Sprache.

Quérard (J. M.), La France littéraire (Paris 1828, Didot, 8°.) II. Bd. S. 255. — Gallerie historique des contemporains. — Nou-

velle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) XI. Bd. Sp. 208.

Colombo, Michael (Philolog, geb. zu Campo di Piera, einem Dorfe in der Nähe von Treviso, 5. April 1747, gest. zu Parma 17. Juni 1838). Trat mit 17 Jahren in den geistl. Stand und in's Seminar von Ceneda. Später übernahm er am letzteren Orte die Erziehung der Söhne von Falco Lioni. Bald aber gab er diese Stelle auf, widmete sich anfänglich mathematischen Studien, später wieder pädagogischen Beschäftigungen und leitete bis zum J. 1796 abwechselnd die Erziehung junger Leute aus guten Häusern; im genannten Jahre übernahm er auf Empfehlung des Erzbischofs von Genua, Cardinal Tadini, die Erziehung des jungen Joh. Bonav. Porta von Parma, mit welchem er alsdann Reisen in Mittelitalien, Frankreich, Spanien u. England unternahm. Zuletzt ließ er sich bleibend in Parma nieder und verließ es nicht bis an sein Lebensende. Seine vorherrschende Beschäftigung mit der Erziehung junger Leute wendete ihn insbesondere sprachlichen und literarischen Studien zu. Von seinen mannigfaltigen im Druck erschienenen Schriften sind anzuführen: „*Lezioni sopra le doti di una colta favella*“, welche Schrift von der Accademia della Crusca im J. 1817 mit dem Preise gekrönt wurde; — „*Trattato sul giuoco degli Scacchi*“; — „*La Repubblica dei Cadmiti*“, eine beißende Satire auf die Carricaturen in der Literatur. Auch sind seine Studien über den Decameron des Boccaccio bemerkenswerth. Unter dem Pseudonym Agnolo Piccioni ließ er obiges Werk „*La Repubblica*“ und andere heitere Novellen erscheinen und lieferte außerdem nicht unbedeutende kritische Arbeiten zur italienischen Literatur und Bibliographie; darunter ist besonders werthvoll sein „*Catalogo di alcune opere attenenti alle scienze, alle arti ed altri bisogni dell' uomo, le quali quantunque non citate nel vocabolario della Crusca meritano per conto della lingua qualche considerazione*“. C. trat zu einer Zeit als Schriftsteller auf, in welcher zwei feindliche Parteien in der italienischen Literatur sich gegenüber standen. Die unbedingten Verehrer des Alten und die ebenso entschiedenen Anhänger des Neuen waren bis auf die weiteste Entfernung auseinander gekommen. Da war es Michael Colombo, der beiden Parteien zeigte, wie vernünftige Verehrung und Nachahmung des Alten mit warmem Festhalten an der Muttersprache und Anerkennung neuer Bestrebungen sich vereinigen lasse. Dies ist der Hauptcharakterzug seiner Schriften, welche gesammelt in 5 Bänden (Padua 1832) erschienen sind. Sein Zögling Johann Bonav. Porta ließ ihm ein Denkmal in der Kirche S. Andrea setzen und seine zahlreichen Freunde ehrten das Andenken an ihn, indem sie auf ihn eine Medaille prägen ließen.

Maffei (Gius.), Storia della Letteratura italiana (Mailand 1824, Società typogr. de classica italiani) IV. Bd. S. 144. — *Dandolo (Girolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856) Giunte e correzioni ai cenni biografici, S. 46. — Enciclopedia italiana (Venedig 1850 u. f., Tasso, gr. 8°.) Appendice fasc. 267, S. 436.

Comelli, Franz Johann Baptist Joseph (Botaniker, geb. zu Udine 1. Sept. 1793, gest. 23. Nov. 1852). Sein Vater Franz war ein tüchtiger Mechaniker, der nicht gewöhnliche Kenntnisse aus der Physik und Mathematik besaß. Die erste Erziehung genoß Franz Johann Baptist Joseph im elterlichen Hause, dann besuchte er das Gymnasium seiner Vaterstadt und entschied sich für die Pharmacie. Zugleich studirte er am Lyceum zu Udine Philosophie und Physik,

und als ihm eines Tages Linné's „Sistema plantarum“ in die Hände kam, wendete er sich dem Studium der Botanik zu. Um sich in den Naturwissenschaften vollends auszubilden, besuchte er die Hochschule zu Padua, studirte daselbst die Chemie und erhielt am 1. Juli 1815 das Magister-Diplom. In seine Vaterstadt zurückgekehrt, setzte er seine chemischen Studien fort, gerade damals hatten Davy in England, Thenard in Frankreich, Berzelius und Liebig jene Reformen in dieser Wissenschaft hervorgebracht, deren wunderbare Resultate in der Gegenwart nach allen Seiten hin in die Praxis treten. Neben seinem Berufe als Pharmacist setzte er emsig seine botanischen Studien fort, und in den J. 1818 und 1819 sammelte und beobachtete er die heimischen Pflanzen Friauls, an deren von anderen Naturforschern vorgenommenen Charakteristik er nicht Unwesentliches berichtigte. Seine im Druck erschienenen Schriften sind weder zahlreich noch umfassend, sie tragen aber zur Förderung des botanischen Studiums wesentlich bei. Zuerst erschien seine Schrift: „*Intorno alle alghe microscopiche del D. Biasoletto, Relazione di Fr. Comelli Udinese Farmacista*“ (Udine 1833, 8°.), worin er des Dr. Biasoletto im J. 1833 erschienenes „Saggio sulle Alghe microscopiche“ commentirte und in mehreren Stellen berichtigte. — In einer andern Schrift „*Intorno alle Alghe d'acqua dolce ed alle produzioni animali che si credevano Alghe*“ (Udine 1835, Vendrame, 8°.), zählt er die Kryptogomen auf, welche im süßen Wasser seiner Heimat wachsen u. begleitet diese Aufzählung mit sorgfältigen Beobachtungen. Im 1. Abschn. weist er unter anderem nach, daß die Tetrasporen einzelner Algologen, wie z.B. die Tetraspora gelatinosa, lubrica u. cilindrica von Agardh, die Tetraspora lacunosa von Chauvin nur verschiedene Stufen einer und derselben Alge seien; ebenso stellt er auch die Vermuthung auf, daß Ulva crispa von Lightfoot u. turbinata von Pollini nur im Alter unterschiedliche Varietäten einer und derselben Art seien. Aehnliche Berichtigungen enthält der zweite Abschnitt. Im dritten Abschnitte führt er die Einreihung der Oscillarien, welche von einzelnen Naturforschern unter die Algen, von anderen unter die Thiere gestellt werden, in die Thierclasse durch, und gibt für seine Ansicht die interessantesten Belege. In seinen botanischen Forschungen und Bemühungen, die systematischen Anomalien vieler neueren Botaniker nachzuweisen und zu berichtigen, gerieth er auf den Gedanken, ein „*Specimen florae forojuliensis*“ zu verfassen, womit er jedoch nicht zu Ende gekommen. Sein Biograph Pirona führt die einzelnen Species auf, die C. genau studirt und über welche die Resultate seiner Studien sich im Nachlasse gefunden haben. Er schließt seine Skizze mit den Worten: „La scienza ha perduto uno de' suoi più utili cultori e la Patria un uomo il cui nome merita di essere collocato a quello dei più celebri Botanici dei giorni nostri.“

Pirona (*Giulio Andrea Dr.*), Della vita e degli studii di Francesco Comelli Udinese. Parole lette all' accademia di Udine nella tornata del 2 Gennajo 1853 (Udine 1853, tipogr. Vendrame, 8°.) [erörtert insbesondere C.'s Verdienste um die Nomenclatur und Specification der Friauler Pflanzen].

Comi, Siro (Archivar u. Bibliograph, geb. zu Pavia 9. Dec. 1741, gest. ebenda 8. Sept. 1821). Mit seinem Berufe als Archivar standen seine Lieblingsstudien, nämlich literarische Forschungen über einzelne geschichtliche Thatsachen in innigem Zusammenhang. Gelehrsamkeit und strenge Kritik zeichnen sie aus. Außerdem hat er sich durch Aufstellung und systema-

tische Ordnung mehrerer Archive, bei denen er angestellt gewesen, um das italienische Archivwesen bleibende Verdienste erworben. Von seinen durch den Druck veröffentlichten Schriften sind zu nennen: „*Ricerche storiche sull' Accademia degli Affidati e degli altri analoghi stabilimenti di Pavia*“ (Pavia 1792, 8°.); — „*Memorie sulla storia della typographia pavese del secolo XV*“ (ebend. 1807, 8°.); — „*Memoria storico-critica sopra Severino Boezio*“ (ebend., 8°.); — „*Franciscus Philelphus archigymnasio Ticinensi vindicatus*“ (ebend. 1783, 8°.) — und „*Memorie storico-diplomatiche*“ (ebend. 1802—1804, 8°.).

Notizie compendiose della vita e degli studj di Siro Comi cittadino pavese, letterato storico, archeologo diplomatico scritte da L. B. accademico affidato (Mailand 1822, 8°.) [davon wurden nur 250 Exemplare gedruckt]. — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri II. Bd. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822, Gletitsch, 4°.) I. Section, 18. Bd. S. 319. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) XI. Bd. Sp. 334. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1837) I. Bd. S. 580.

Comerio, Augustin (Maler, geb. zu Mailand zu Ende des vorigen Jahrhunderts). Bildete sich zu Rom in seiner Kunst aus und kehrte alsdann nach seiner Vaterstadt zurück. Dort wurde er zuerst Mitglied der Akademie der Künste und 1828 Professor an derselben. Ein Fresko-Gemälde, welches er schon im J. 1820 in S. Satiro in Mailand ausgeführt, lenkte zuerst die öffentliche Aufmerksamkeit auf ihn. In die Kirche Madonna della Bocciola am Berge Orto hatte er auch eine Reihe von Bildern vollendet, welche Scenen aus der Bibel vorstellen. Sein Bild „Oedipus“, ein Gemälde mit lebensgroßen Figuren gefiel außerordentlich; die treffliche Vertheilung von Licht und Schatten, die correcte Zeichnung, die Harmonie der Farben und die wahre Charakteristik der zwanzig Köpfe zählenden Composition wurden allgemein gerühmt. Ein anderes schönes Bild des Künstlers ist die „Italia“, welche in tiefer Trauer einen Kranz auf Appiani's Grabmal legt. Im Jahre 1824 stellte er sein großes Gemälde „Raphael“ aus. Der große Künstler dictirt seinen letzten Willen. Diese Composition zählt 24 Figuren, und wurde daran die große Kunst in der Darstellung der Stoffe gerühmt, das Bild im Uebrigen aber getadelt. Viele Gemälde dieses Künstlers, Porträte und historische Gemälde befinden sich im Besitz von Privaten.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) VI. u. Suppl. Bd. S. 408. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) III. Bd. S. 57.

Comolli, J. B. (Bildhauer, geb. zu Mailand in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts). Im Jahre 1800 war er Professor der Sculptur an der Mailänder Kunst-Akademie. Von seinen Arbeiten sind bekannt geworden die „Büste von Chaptal“, in Marmor für Montpellier ausgeführt; — „Napoleon“, kolossale Statue, bestimmt, um neben jener des Columbus am Eingange des Nationalpalastes aufgestellt zu werden; — „Der Friede“, Bildsäule zur Verewigung des Gedächtnisses an den Frieden von Campo Formio; dieses Denkmal erhielt seine Stelle im J. 1819 auf dem Platze Cantarena zu Udine. Im J. 1820 begab er sich nach England und führte bei den Arbeiten in der neuen katholischen Capelle zu Moorfield und bei der Ausführung des prächtigen Altarstückes die Leitung. Auch vollendete er während seines Aufenthaltes zu London mehrere Büsten. Eine große Menge von Büsten, alle aus carrarischem Marmor und theils Por-

träte lebender Personen, theils Copien berühmter Antiken befinden sich in der Villa Melzi am Comersee, wo dieselben den Schmuck eines ganzen Saales bilden. Im Garten dieser Villa ist von seiner Hand die Gruppe: „Dante, den Beatrice in die himmlischen Regionen führt"; — die „Christusstatue" im Oratorium daselbst ist auch sein Werk. C. beurkundet in seinen Werken eine seltene Gewandtheit des Meißels. Besonders ausgezeichnet ist er aber im Porträte. Seine Büsten sind ähnlich und ihr Styl kühn, frei und edel, in der Form correct und von seltener Reinheit.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835) III. Bd. S. 59. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1842, Bibliogr. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 2. Abtheil. S. 1086. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) VI. Bd. und Suppl. S. 408.

Compagnoni, Giuseppe (Schriftsteller und Publicist, geb. zu Lugo 3. März 1754, gest. zu Mailand 19. December 1834). Studirte anfänglich gegen seine Neigung Theologie, gab sie aber bald auf und trat in Bologna als Publicist und Mitarbeiter an den „Encyklopädischen Memoiren", später als Redacteur auf. Im J. 1786 lernte er den Marquis Bentivoglio kennen, wurde sein Secretär und ging mit ihm nach Venedig, wo er sich ausschließlich der Publicistik widmete. Im Jahre 17 6 kam er nach Triest, von wo er als Secretär bei der Centralverwaltung nach Ferrara berufen wurde und dort auch die Stelle eines Professors des Staats- und allgemeinen Rechtes, dann eines Rathes beim Cassationshofe bekleidete; auch war er als Deputirter beim Congresse von Reggio und Modena thätig. Während der österreichisch-russischen Invasion flüchtete sich C. nach Frankreich. Nach der Schlacht von Marengo kehrte er nach Italien zurück und erhielt eine Stelle als Professor des Staatshaushaltes an der Universität zu Pavia; da ihm jedoch der dortige Aufenthalt nicht zusagte, ging er nach Mailand, wo ihn der Vicepräsident Melzi als einen Mann rühmte, der ebenso schnell schreibe, als die anderen sprechen, worauf er, ungeachtet seines Widerwillens gegen die Franzosen, den er gar nicht verbarg, einen Posten im Cultusministerium und dann bei Errichtung des Königreichs Italien den eines Generalsecretärs im Staatsrathe bekleidete. Bald darauf verlieh ihm Napoleon den Orden der eisernen Krone, eine Stelle im Prisengerichte und machte ihn zum Mitgliede der Commission für das Kriegsstrafgesetzbuch. Nach dem Falle des Königreichs Italien trat C. in's Privatleben zurück und widmete sich ausschließlich der Schriftstellerei. Er starb nach jahrelangen Leiden, die er mit großer Fassung ertrug. Zahlreich sind seine literarischen Arbeiten; er redigirte zwei Zeitschriften, um's J. 1790 zu Venedig: „Notizie del mondo" und im J. 1796 zu Triest: „Il Mercurio d'Italia", wovon aber nur 10 Nummern erschienen sind; ferner schrieb er: „*Catone de re rustica, volgarizzato per la prima volta*" (Venedig 1788), eine treffliche Uebersetzung mit gründlichen Anmerkungen, einem „Dizionario latino" und einem Briefe über „Paleografia catoniana e varroniana"; — „*La Grotta di Vilenissa*" (Triest 1795); — „*Epicarnio, ossia lo Spartano, dialogo di Platone, novellamente scoperto*" (1797); — „*Considerazioni sulle Tasse*" (1798); — *Storia delle navigazioni antecedenti a Cook*"; — „*La Chimica per le Donne*" *2 Bde.* (Vened. 1805), welches Werk bald in mehrere Sprachen übersetzt wurde. — „*Saggio d'un trattato di morale in forma di Catechismo ecc.*" (Mailand 1819, 12°.); — „*Dialoghi VIII degli officj di famiglia*" (Ebenda 1826); —

„*Dell' arte della parola considerata ne' varj modi della sua espressione*" (Ebenda 1827); — „*Lettere di Cagliostro; — Elementi di diritto costituzionale democratico*" (Bologna 1797); — „*Storia di Bibi uomo memorando de' suoi tempi ecc*". Insbesondere sind es aber zwei Werke, die seinen Namen bekannt machten, das eine „*Veglie di Tasso*" (1799, 8°.), welches bald allgemeine Verbreitung fand, vielmals aufgelegt wurde, lange für echt galt und in alle Sprachen übersetzt wurde. 1804 erschienen die *Veglie* unter dem Titel: „*Veillées du Tasse*" von Barère in's Französische übersetzt. C. gab an, daß dies ein bisher unbekanntes Manuscript Tasso's sei. Tasso's Liebe ist darin mit seltenem Glück geschildert. — Das zweite Werk ist aber: „*Saggio sugli Ebrei e sui Greci*" (Mailand 1806, 4 Aufl.), eine Apologie der Juden, deren Literatur C. über jene der Griechen stellt. Dieses Werk schrieb C. im Auftrage reicher Israeliten, die ihn dafür ansehnlich belohnten und es in mehreren Auflagen verbreiteten. Das ganze Buch — eine Reihe geistreicher Paradoxen — wurde von der Kritik hart mitgenommen. Unter dem Namen seines ehemaligen Kammerdieners Gius. Belloni gab er heraus: „*Storia dei Tartari*"; — „*Antimitologia*"; — „*Sermone a Vincenzo Monti*"; — „*Storia d'America*"; — „*Storia dell' Impero d'Austria*" u. A. — Als Kritiker führte C. eine sehr scharfe Feder, Beweis dessen seine im Juli und August der Biblioteca italiana 1816 abgedruckte anonym erschienene satirische Kritik gegen Alessf. Verri's „*Vita di Erostato*", welche eine traurige Berühmtheit erlangte, da sie die Ursache von Verri's rasch erfolgtem Tode gewesen sein soll.

Memorie sulla vita e sui fatti di Gius. Luosi e di G. Compagnoni (Mailand 1831, 12°.). — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani uomini illustri. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) XI. Bd. Sp. 359. — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, L. G. Michaud, 8°.) II. Bd. S. 214. — Enciclopedia italiana (Venedig 1850 u. f., Tasso, gr. 8°.) Fasc. 267. Appendice S. 442 [nach dieser gest. zu Pavia im November 1833]. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 584 [nach dieser gest. 29. Dec. 1833]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 2. Abth. S. 1088 [nach diesem gest. zu Mailand 29. November 1834]. — *Predari (Franc.)*, Bibliografia enciclopedica milanese (Mailand 1857, Carrara, gr. 8°.) S. 339. — Compagnoni machte als Mitglied des gesetzgebenden Körpers der cisalpinischen Republik am 15. germinal des Jahres VI folgenden Antrag zu Gunsten der Polygamie: „Ich gebe zu, daß die Polygamie nicht zugleich mit der Erde, welche wir bewohnen, entstanden sei; aber sie kann durch die Nothwendigkeit geboten werden, und wenn auch nicht für's Allgemeine, so doch für einzelne Individuen. Ein Gesetz, welches sie verböte, wäre ein Sophismus. Die Ehe ist heilig, nicht vom Standpuncte des Symbols, das ihr die Theologen beilegen, sondern ihrem Zwecke nach, der darin besteht, das schönste Werk der Schöpfung zu verewigen und die Unsterblichkeit des menschlichen Geschlechtes zu sichern." Diese Ansicht wurde mit aller Energie von Lamberti und Gliscenti, Räthen des Conseils, widerlegt.

Comparetti, Andreas (Arzt u. Naturforscher, geb. zu Vicinale in Friaul 1746, gest. zu Padua 22. Dec. 1801). Machte seine ersten Studien in Pordenone, widmete sich dann zu Padua der Heilkunde unter Morgagni, die er nach erhaltener Doctorswürde in Venedig ausübte. Nach Bianchini's Tode (siehe diesen I. Bd. S. 383) wurde er Professor der Medicin in Padua. Nicht blos als Arzt und medicinischer Schriftsteller hatte C. sich in der gelehrten Welt einen Namen erworben, sondern auch und ganz vorzüglich als Naturforscher. Zahlreich und mannigfaltig sind seine scharfsinnigen Versuche zur Aufklärung mehrerer Theile der Naturgeschichte. Seine Schriften sind:

„*Occursus medici de vaga aegritudine infirmitatis nervorum*“ (Venedig 1784), welche Schrift seine Berufung an Bianchini's Stelle nach Padua zur Folge hatte. — „*Riscontri fisico-botanici ad uso clinico*“ (Padua 1794, 8°.); — „*Osservazioni sulla proprietà della China del Brasile*“ (Padua 1794); — „*Saggio della scuola clinica nello spedale civile di Padova*“ (Padua 1793, 8°.), welche Schrift er bei Gelegenheit eines in Paris erschienenen Programms über die Methode praktische Arzneikunde in einem Hospital zu lehren, veröffentlichte. — „*Riscontri medici delle febbri larvate periodiche perniciose*“ 2 *Bde.* (Padua 1795, 8°.), eines der gediegendsten medicinischen Werke. — „*Riscontro clinico del nuovo ospedale o regolamenti medico pratiche*“ (Padua 1798, 8°.); — „*Piano per la scuola di Clinica*“, zu dessen Entwurf er nach dem Tode des Professors am Franziscusspitale, Della Bona, aufgefordert wurde. Die bisher angeführten Arbeiten sind die Ergebnisse seiner ärztlichen Laufbahn. Als Naturforscher unternahm er scharfsinnige Versuche und veröffentlichte darüber nicht minder werthvolle Schriften als: „*Observationes de luce inflexa et coloribus*“ (Pad. 1787, 4°.), welches Werk ihm Eulers, Bonnets und Senebiers Freundschaft erwarb. — „*Observationes anatomicae de aure interna comparata*“ (Padua 1789, m. K. K., 4°.). Chladni hält dieses und das Werk von Scarpa für das vorzüglichste, was die Literatur über die Gehörorgane der Menschen und Thiere aufzuweisen hat; — „*Prodromus di un trattato di fisica vegetabile*“ 2 *Bde.* (Padua 1791 — 97, 8°.). Als Fortsetzung kann die aus der Handschrift Comparetti's übersetzte, in Römers Archiv für die Botanik (Leipzig 1797, 1. Bd. 2. Stück S. 12) abgedruckte Abhandlung über den Organismus des Keims des vegetabilischen Samens betrachtet werden. — „*Observationes dioptricae et anatomicae comparatae de coloribus apparentibus, visu et oculo*“ (Padua 1798, 4°., mit 1 K.); — „*Dinamica animale degli Insetti*“ (Padua 1800, 8°.), welches wichtige Werk ein Jahr vor seinem Tode erschien. Er verfaßte auch mehrere kleinere Abhandlungen für gelehrte Sammelwerke, darunter befinden sich seine: „*Nouvelles recherches sur la structure organique relativement à la cause des mouvemens de la sensitive comune*“, welche in den Memoires de Turin (V. Bd. S. 209) abgedruckte Abhandlung seinen entschiedenen Beruf für die Pflanzen-Physiologie an den Tag legt. — Peter, Bruder des Vorigen. Ein ausgezeichneter Forstmann. Er gab heraus: „*Saggio sulla cultura dei Boschi*“ (Padua 1798), worin er so tüchtige Fachkenntniß beurkundete, daß er bei dem von der Venediger Regierung am 25. März 1792 in Wirksamkeit gesetzten neuen Forstreglement zu Rathe gezogen wurde. Auch erschien von ihm: „*Analisi dei Fideicomissi perpetui e sulle loro consequenze prese in dettaglio*“ (Florenz 1802).

Die Angaben über C.'s Tod bei Palmaroli, Gamba, Dandolo und selbst auf dem ihm in der Kirche zur h. Sophia in Padua errichteten Leichensteine sind unrichtig. Auf dem Grabmahle heißt es: Obiit A.C. MDCCCII aetatis sua LV. und als Comparetti starb, zählte er 56 Jahre 4 Monate [vergl. Da Rio und Leonh. de Linguatiis]. — *Palmaroli (Dom)*, Saggio sopra la vita letteraria di And. Comparetti (Venedig 1802, 8°.). — *Da Rio*, Giornale dell' italiana letteratura (Padua 1802) I. Bd. S. 295. — *Leonh. de Linguatiis*, Vitae quorundam illustrium virorum R. Academiae patavinae scientiarum, literarum atque artium (Padua 1823, 8°.) S. 102. — *Gamba (Bartholomeo)*, Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo XVIII (Venedig 1824, 8°.) [daselbst sein von Musitelli gestochenes Porträt; nach diesem geb. zu Porbenone 1745 und gestorben 1802]. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) XI. Bd.

Sp. 365 [nach dieser geb. im Aug. 1746]. — Annalen der Literatur und Kunst in den östr. Staaten (Wien 1803, Degen, 8°.) II. Jahrg. II. Bd. Intelligenzbl. Nr. 35, Sp. 275. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 2. Abth. S. 1089. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) I. Bd. S. 585. — Biographie universelle (Artikel von Cuvier). — *Dandolo (Girolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.). Giunte e correzioni ai cenni biografici, S. 64 [nach diesem geb. 1745, gest. 1801]. — Gerber (Ernst Ludwig), Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, A. Kühnel, Lex. 8°.) I. Bd. Sp. 765. — *Feller*, Dictionnaire historique. — *Fétis*, Biographie universelle des Musiciens. — Biographie médicale. — Ueber sein für die vergleichende Anatomie so wichtiges Werk: Observationes anatomicae de aure interna vergleiche Bernh. Jos. Berghaus: „Dissert. anat. med. inaug. de partibus firmis organi auditorii" (Wittemberg 1799, 4°.) und in der derselben angehängten Prolusio des Prof. Sal. Const. Titius: „Quaedam de studiis clariss. Italorum Scarpae atque Comparetti in vera organi auditus structura eruenda."

Configliacchi, Peter (Naturforscher, geb. zu Mailand 1779, gest. ebenda 27. Juni 1844). Früh schon zeigte er eine besondere Vorliebe für Theologie und naturwissenschaftliche Studien; trat in den Orden der Barnabiten, wurde Priester und alsbald Professor der Physik in Cremona, wo er bis zum Jahr 1811 blieb; kam aber in diesem Jahre, da Alexander Volta schon zu sehr in Jahren vorgerückt war, als dessen Nachfolger an die Universität nach Pavia. Dort waren seine Vorlesungen bald so besucht, daß der weite Lehrsaal die Menge, welche seine Vorträge hören wollte, nicht zu fassen im Stande war. An der in Pavia erscheinenden Biblioteca fisica d'Europa, welche später den Titel: „Giornale delle scienze fisica, chimica e storia naturale" erhielt, war er der Hauptmitarbeiter. Auch war es C., welcher in seinem Werke: „*Sull' identità del fluido elettrico e del cosi detto fluido galvanico*" (Pavia 1814) gleichsam wie in einem Brennpuncte alle Ansichten Volta's, womit dieser seine Lehre bewies, zusammenfaßte. Die Akademie von Modena und das Institut von Mailand ernannten C. zu ihrem Mitgliede. Die von beiden herausgegebenen Sammelschriften enthalten viele Abhandlungen von seiner Feder. Als im J. 1825 Kaiser Franz I. die Universität zu Pavia besuchte, berief er den Prof. Configliacchi zu sich und beauftragte ihn, sämmtliche Bergwerke der Monarchie zu bereisen und darüber einen ausführlichen Bericht zu erstatten. C. löste diese Aufgabe, wie zu erwarten stand, vortrefflich. Nun wurde er bei mehreren Gelegenheiten, insbesondere auch in Angelegenheiten der Schule zu Rathe gezogen. Als im J. 1838 die Krönung des Kaisers Ferdinand in Mailand statt fand, wurde er durch den Orden d. eisernen Krone ausgezeichnet. Unter seinen schriftstellerischen Arbeiten, die sich zum großen Theile in gelehrten Sammelschriften zerstreut befinden, sind anzuführen: „*Doppio soffietto e mantice respiratorio per soccorrere gli affitici* (Pavia 1816); — „*Sull' aria contenuta nella vescica natatoria dei pesci*" (Pavia 1809, 4°.), — mit Mauro Rusconi in Gemeinschaft: „*Monografia del Proteo anguino di Laurenti*" *2 Bde.* (Pavia 1819, 4°.), welches merkwürdige Thier der Adelsberger Grotte er auf seinen Reisen und Besuchen der Grotten, Höhlen und Bergwerke gefunden hatte. C. besaß eine seltene Rednergabe und Faßlichkeit des Vortrags, er verstand und sprach die Hauptsprachen Europa's. Sein glänzendes, gründliches Wissen und das dadurch gewonnene moralische Uebergewicht erweckten ihm, wie gewöhnlich, viele Neider; aber unbekümmert um diese, übte er bis an sein Lebensende die süße Gewohnheit,

heimlich Gutes zu thun und Dürftige zu unterstützen.

Nekrolog von Joh. Labus im Giornale dell' I. R. Istituto Lombardo di Scienze, Lettere ed Arti. Tomo I. p. 33, 35. T. II. p. 27. T. III. p. 3. T. X. p. 39, 41. T. XVI. p. 13, 14, 17. — *Maffei (Giuseppe)*, Storia della letteratura italiana (Mailand 1834, tip. dei Class. ital.) IV. Bd. S. 224. — Enciclopedia italiana. Appendice (Venedig 1853, Tasso, gr. 8°.) Fasc. 267, S. 457, von Prof. Gazzaniga. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 2. Abth. S. 1121.

Conneau, Heinrich (Leibarzt des Kaisers der Franzosen Napoleon III., geb. in Mailand 1803). Seine Mutter ist eine Lombardin. Sein Vater bekleidete, als Italien unter franz. Herrschaft sich befand, daselbst einen höheren Verwaltungsposten. C. studirte Medicin, kam nach Florenz und wurde Privatsecretär des Königs Ludwig Buonoparte. Alsdann begab er sich nach Rom, wo er die ärztliche Praxis ausübte. Im J. 1831 war in Rom die aufständische Bewegung ausgebrochen. Ein Freund von C. hatte daran sich betheiligt, wurde verwundet und fand bei ihm ein Asyl, ungeachtet ein päpstlicher Befehl den Aerzten strenge untersagte, den Aufrührern Hilfe zu leisten auf die Gefahr hin, dadurch selbst zum Mitschuldigen zu werden. C., nachdem er seinen Freund in Sicherheit gebracht, verließ, da er für seine Person Unannehmlichkeiten besorgte, Rom, und flüchtete sich nach Marseille. Nun trat er als Leibarzt in die Dienste der Königin Hortense. Auch empfahl diese geistreiche Fürstin, als sie C.'s Hingebung für ihre Familie kennen gelernt, den Arzt ihrem Sohne und nahm C. das Versprechen ab, daß er ihren Sohn nie verlassen wolle. C. hielt Wort. Nach dem Staatsstreich von Boulogne ließ er sich lieber verurtheilen, als daß er den Prinzen verlassen hätte. Er folgte ihm nach Ham, theilte und milderte seine 6jährige Haft. Endlich dessen Flucht unterstützend, wußte er durch seine Kaltblütigkeit und Geistesgegenwart den Gouverneur, der den Prinzen bewachte, so lange zu täuschen, bis der Prinz glücklich über die Grenze gekommen war. Er selbst erlitt dafür eine neue Strafe. Als er frei geworden, begab er sich nach England zu dem Prinzen. Um aber nicht den Haushalt desselben zu vermehren, ergriff er von Neuem die ärztliche Praxis. Die Ereignisse des J. 1848 führten C. nach Frankreich und brachten ihn in's Gefolge des Prinzen, dem er so erhebende Beweise von Anhänglichkeit gegeben. Als Napoleon Kaiser geworden, ernannte er Conneau zu seinem ersten Leibarzt, zum Chefarzt des kais. Hauses, zum Chef des Bureau der Geschenke und Unterstützungen des Kaisers und der Kaiserin. C., wissenschaftlich gebildet, besitzt einen seltenen Scharfsinn und Forschergeist, den er bei manchen neuen von ihm zuerst beobachteten Erscheinungen der Elektricität und der Meteorologie beurkundet hat. Er hat mehrere interessante Versuche gemacht, und neue Instrumente in Anwendung gebracht, welche er in seltener Bescheidenheit Männern der Wissenschaft, wenn sie sich darum interessiren, vorzuweisen nicht ansteht.

Procès du docteur Conneau après l'evasion de Louis Napoléon Bonaparte (Paris 1847, 12°.). — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) XI. Bd. Sp. 492.

Conradt, Ignatius Norbertus a passione Domini (gelehrter Piarist und Dichter, geb. zu Pest 1718, gest. daselbst 20. August 1785). Schon als Knabe zeigte er so bedeutende Talente, daß er zum Unterrichte seiner kleinen Collegen verwendet wurde. Im J. 1733, 15 Jahre alt, trat er in den Orden der frommen Schulen, und trieb fleißig das Studium der alten und neuen Sprachen und ihrer

Literaturen. Nach zurückgelegten Tirocinium im Orden, unterrichtete er in den Elementen der lateinischen Sprache und der Religion, dann trug er die Humaniora vor und erwarb sich unter seinen Ordensbrüdern im In- und Auslande den Ruf eines ausgezeichneten Redners und lieblichen lateinischen Dichters. Später kam er nach Florenz und Rom und Papst Benedikt XIV. gab ihn dem an den Fürsten der Walachei Maurocorbato im Jahre 1746 abgeschickten P. Joseph Innoc. Desericius als Begleiter mit. Hierauf kam er nach Wien, Pesth, wo er den jüngeren Clerus seines Ordens in der Philosophie und Mathematik, alsdann nach Neutra, Waitzen, Weßprim, Debreczin, wo er ihn in der hebräischen u. griechischen Sprache, im Kirchenrecht und in der Theologie unterrichtete. Nun wurde er zum Consultor und Assistens Provincialis seines Ordens ernannt und den Ordenshäusern der frommen Schulen zu Weßprim, Neutra und endlich zu Pesth vorgesetzt; im J. 1782 zum Vicarius Provincialis und endlich einmüthig auf 6 Jahre zum Praeses Provinciae erwählt. Als solcher ereilte ihn eher, als die 6 Jahre seiner Wahlzeit verflossen, der Tod. Er besorgte eine neue Ausgabe der lateinischen Gedichte des Janus Pannonius [des Fünfkirchner Bischofs Cesinge] (Ofen 1754, 8°.), in welcher er mehrere noch ungedruckte Epigramme aufnahm, die dem früheren Herausgeber Sambucus unbekannt geblieben waren, und die ihm Adam Franz Kollár, Bibliothekar der kais. Hofbibliothek in Wien (siehe diesen) mitgetheilt hatte. Als Vorrede schickte er diesem Werke: „de Jani Pannonii quinque Ecclesiarum Episcopi vita et scriptis" voraus. Doch hatte C. in dieser neuen Ausgabe mehrere Epigramme, die Cesinge in seiner Jugend geschrieben und „Juveniles lusus" betitelt hatte, weggelassen, weil sie erotischen Inhalts sind. Auch besorgte er Ausgaben folgender Werke: „Dissertationes agonisticae" (Leipzig 1754, gr. 8°.) von Ed. Corsini a S. Silvestro, und „Orationum in Romanae Sapientiae Archigymnasio recitatarum. Vol. duo" (Budae 1754, 8°.) von Paulin Chelucci a S. Josepho; beide aus dem Orden der frommen Schulen. Er übersetzte ferner aus dem toskanischen Original und veröffentlichte es durch den Druck: *„P. Vincentius Talenti a S. Philippo Nerio: Vita et rerum gestarum compendium Josephi Calasanctii a Matre Dei, C. C. R. R. Scholarum Piarum Fundatoris albo Sanctorum inserti"* (Pressburg 1769, 8°.). Viele seiner Gelegenheitsreden und Gedichte erschienen einzeln im Drucke. Nach seinem Tode besorgte der Piarist Professor Ludwig Zimányi die Herausgabe einer Sammlung seiner lateinischen Oden, Epigramme und übrigen Gedichte (Pesth 1792), aus welchen erhellt, daß C. unter den neueren lateinischen Poeten eine ehrenvolle Stelle behauptet.

Horany (Alex.), Nova memoria Hungarorum et provincialium scriptis editis notorum (Pesth 1792) S. 660. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) XI. Bd. Sp. 520. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 19. Bd. S. 106.

Conti, Johann Baptist Graf (Dichter, geb. zu Lendinara 26. Oct. 1740, gest. 7. Dec. 1820). Studirte in Padua, wo er sich nach erlangter Doctorwürde auf der dortigen Hochschule der richterlichen Laufbahn in Venedig widmete. Familienverhältnisse führten ihn nach Spanien. Während eines längeren Aufenthaltes in Madrid übersetzte er die besseren spanischen Dichter in's Italienische. Diese

seine Uebersetzung mit dem spanischen Text zur Seite erschien unter dem Titel: „*Colleccion de poesias castellanas traducidas en verso toscano*“, 4 Bde. (Madrid 1782—1790, gr. 8°.). Der König von Spanien verlieh ihm für diese Arbeit eine ehrenvolle Pension. Später kehrte C. in seine Heimat zurück und vermälte sich mit seiner Nichte Sabine Conti, einer Spanierin. Auch bekleidete er zu Rovigo, Ferrara öffentliche Aemter und war auf den denkwürdigen Comitien zu Lyon (1801). Der Abate Bernardi hat im J. 1819 zu Padua in der Druckerei des Seminars eine vollständige Sammlung aller Gedichte des Grafen Conti besorgt. Sie enthält in 2 Bdn. die erwähnten Uebersetzungen aus dem Spanischen und außerdem mehrere eigene Dichtungen. Unter den letzteren ist „*L'incoronatione dell' immagine di M. V. di Lendinara*“, die bereits 1795 besonders erschien, die bedeutendste. Das Gedicht in terza rima hat 4 Gesänge, und die fließenden Verse wetteifern mit dem Reichthum an Bildern und einer schwungvollen Sprache.

Bozzio (Vic.), Elogio funebre (Padua 1821, 8°.). — *Malmignati-Parolari (Pietro)*, Elogio (Lendinara 1821, 4°.). — *Gamba (Bartholomeo)*, Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo XVIII (Venedig 1824, 8°.) [daselbst sein von Musitelli gestochenes Porträt]. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 19. Thl. S. 238. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) XI. Bd. Sp. 674. — *Dandolo (Girol.)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici Venedig 1856, Naratovich, 8°.) Giunte e correzioni ai cenni biografici, S. 26.

Corda, August Joseph (Naturforscher, geb. zu Reichenberg in Böhmen 10. Sept. 1811, gest. auf dem Bremer Schiffe Victoria, welches im Sept. 1849 auf dem atlantischen Meere seinen Untergang fand). War für den Kaufmannsstand bestimmt und kam nach Prag in einen Specereiladen. Von Kindheit an für die Naturgeschichte sehr eingenommen, setzte er auch während seiner neuen Bestimmung diese Studien fort. Sein Genius half ihm den Mangel eines geregelten Unterrichtes ersetzen. Autodidactisch erwarb er sich ein vielseitiges Wissen, worin ihn rastloser Fleiß, ungewöhnliches Gedächtniß und scharfe Beobachtungsgabe unterstützten. Im Alter von 20 Jahren trat er mit seiner „*Monographia Rhizospermarum et Hepaticorum.* Die Wurzelfarren und Lebermoose nach ihren Gattungen und Arten organographisch-phytotomisch bearbeitet“, 1. Hft. (Prag 1830, Kronberger, 4°., mit 6 Tafeln) in die Oeffentlichkeit. Nachdem Humboldt diese Arbeit kennen gelernt, beredete er C. nach Berlin zu übersiedeln, wo er sich bis zum Jahre 1834 mit botanischen, insbesondere mikroskopischen Forschungen befaßte und im genannten Jahre einem Rufe des Grafen v. Sternberg folgte, um die Custosstelle der zoologischen Abtheilung des böhmischen Museums zu übernehmen. Seitdem war er beständig wissenschaftlich thätig und er gab heraus: „Ueber Spiralfaserzellen in dem Haargeflechte der Trichien. Ein Sendschreiben an Freiherrn Alex. von Humboldt“ (Prag 1837, Calve, gr. 4°.); — „*Icones fungorum hucusque cognitorum*“, 5 Bde. (Prag 1837—42, Calve, Roy. Fol.), welches für die Kunde von Kryptogamen so wichtige Prachtwerk mit den vortrefflichsten Abbildungen ausgestattet ist; — „Prachtflora europäischer Schimmelbildungen“ (Leipzig 1839, Fleischer, Roy. Fol.), auch unter französ. Titel: „*Flore illustré de Mucédinées d'Europe*“ (Ebenda 1840, mit 25 color. Tafeln, Roy. Fol.); — „Anleitung zum Studium der Mykologie, nebst kritischer Beschreibung aller be-

kannten Gattungen und einer kurzen Geschichte der Systematik" (Prag 1842, Ehrlich, gr. 8°., mit 8 Tafeln); — „Beiträge zur Flora der Vorwelt" (Prag 1845, Calve, Imp. 4°., mit 60 Tafeln Abbildungen); — „Prodrom einer Monographie der böhm. Trilobiten" (Prag 1846). — Auch bearbeitete C. in Sturms „Deutschlands Flora" in 6 Heften „Deutschlands Jungermannien" [eine nach Ludw. Jungermann (gest. 1653) benannte Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Lebermoose], und in Vereinigung mit F. W. Theophr. Rostkonius die „Pilze"; ferner im 2. Bde. von Sternbergs „Flora der Vorwelt" die Skizzen zur vergleichenden Anatomie der vor- u. jetztweltlichen Pflanzenstämme, und im ersten Theile des XVII. Bdes. der Nova Acta physico medica Acad. Caes. Leop. Carolinae naturae curiosorum befindet sich die Schrift: *„Anatome Hydrae fuscae. Exposuit A. J. Corda."* Im Jahre 1842 begann sich C., in Folge eines Antrags der Regierung, zu einer Reise um die Welt vorzubereiten, welche jedoch nicht zu Stande kam. Die getäuschte Hoffnung und manche durch die kostspieligen Vorbereitungen entstandenen Verlegenheiten blieben nicht ohne Einfluß auf sein Gemüth und darin ist der Grund jener Bitterkeit zu suchen, die sich in seinen Schriften öfter kund gibt. Endlich im J. 1847 erhielt er durch den Fürsten Colloredo Gelegenheit, eine Reise nach Texas zu unternehmen, von welcher er sich mit reichen Sammlungen auf dem Bremer Schiffe Victoria nach der Heimat einschiffte. Aber er und seine Gefährten, im atlantischen Meere die Beute eines vernichtenden Sturmes, sahen die Heimat nicht wieder. Weitenweber, der dem in vollster Manneskraft Entrissenen in vieljähriger Freundschaft nahe stand, schreibt über ihn: „So viel können wir sagen, daß in seinem kleinen und schwächlichen Körper ein starker Geist wirkte, der z. B. als Autoritäten in der Naturforschung unter den Zeitgenossen beinahe ausschließlich nur den berühmten Alex. v. Humboldt in Berlin und Prof. St. Endlicher in Wien anerkennen wollte. Demzufolge trat C. gegen manchen verdienten Naturforscher polemisch auf und mußte sich gegenseitig gefallen lassen, daß auch wieder seine Entdeckungen von Seiten seiner literarischen Rivalen mitunter einer allzu strengen, animosen Kritik unterworfen wurden. Leider war sein übrigens zartes, gegen seine Freunde so wohlwollendes u. offenes Gemüth durch öftere körperliche Leiden bei einer seinen Hoffnungen und Ansprüchen nicht genügenden äußeren Stellung nicht selten krankhaft reizbar und mit der Welt unzufrieden geworden." Daß er aber eine bittere Schule der Erfahrung mitmachen gemußt, und vielleicht auch mit Noth zu kämpfen gehabt, möchte sich aus der Vorrede zum V. Bde. seiner *„Icones fungorum"* nicht schwer herauslesen lassen.

Abhandlungen der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, Fünfte Folge, 1852, VII. Bd. — Weitenweber (Wilhelm Rudolph), Denkschrift über A. J. Corda's Leben und literarisches Wirken (Prag 1852, 4°.). — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) IV. Bd. S. 404 [läßt C. irrig bereits im Jahre 1819, also im Alter von 9 Jahren, mit seinem ersten Werke, welches 1829 erschien, auftreten]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) II. Suppl. Bd. S. 1119.

Cordon, Franz Freiherr (Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Wien 1796). Erhielt seine Bildung in der Ingenieur-Akademie. Am 1. Sept. 1816 trat er als Cadet in das Corps, wurde ein Jahr nach seinem Austritt Unterlieutenant, im Sept. 1818 Oberlieutenant, am 1. Mai 1823 Kapitänlieutenant und am 19. Nov. 1830 Hauptmann im Corps. Ursprünglich beim Hauptgenieamte, dann in Böhmen, später in Italien in Verwen-

bung, wählte ihn der commandirende General, Graf Radetzky, zum Flügeladjutanten, und schon am 26. Febr. 1831 wurde er Major. Im April 1834 wurde er Oberstlieutenant im Inf.-Reg. Maier Nr. 45 und Gen.-Comm.-Adjutant im lomb.-venetianischen Königreiche. Diesen Posten bekleidete er bis zu der am 18. Sept. 1838 erfolgten Beförderung zum Obersten im Inf.-Reg. Wimpffen. Dieses Regiment lag längere Zeit in Graz u. Fiume in Garnison u. zeichnete sich durch Disciplin und musterhafte Aufführung so aus, daß sein Oberst das Ehrenbürgerrecht von Graz und Patricierthum von Fiume erhielt. 1. Juni 1843 kam C. als Referent in den Staatsrath, wurde 18. April 1846 Generalmajor und Brigadier in Wien. Als im März 1848 der Hofkriegsrath aufgelöst worden, wurde C. Sectionschef im Kriegsministerium, und erhielt nach der Einnahme Wiens (1. Nov. 1848) das Militär-Stadt-Commando, um bald darauf (21. Nov.) die höchste Würde, das Portefeuille des Kriegsministers zu übernehmen. In dieser Anstellung rückte er im Juni 1849 zum Feldmarschall-Lieutenant vor, trat dann von diesem Posten zurück, und erhielt im November eine Division bei der zweiten Armee. C.'s Verdienste um den Staat belohnte der Monarch durch die Verleihung des Ordens der eisernen Krone 1. Classe und der geheimen Rathswürde. Gegenwärtig außer Dienst, lebt er als Feldmarschall-Lieutenant und zweiter Inhaber des Inf.-Reg. Erzherzog Leopold Nr. 53 zu Görz.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 769.

Cordova Graf von **Alagon**, Kaspar Fernando (k. k. Feldmarschall, Ritter des goldenen Vließes, geb. in Aragonien im Jahre 1674, gest. 1756). Entstammt einer vornehmen und alten spanischen Familie. Sein Vater Emanuel Fernando war k. spanischer General und hatte sich durch Heldenmuth und Treue für Karl III., nachherigem römischen Kaiser, im spanischen Erbfolgekriege ausgezeichnet. Er starb zu Wien 1722. — Der Sohn Kaspar Fernando trat auch in kais. Dienste und erprobte seinen Muth und seine Talente in den span. Successionskriegen, dann 1716 und 1717 gegen die Türken. Um jene Zeit war er im Kürassier-Regimente seines Vaters Oberst; als er später (1726) Feldmarschall-Lieutenant geworden, erhielt er nach seines Vaters Tode selbst dieses Regiment. Nach dem Tode des Herzogs von Aremberg ernannte ihn Kaiser Karl VI. im Jahre 1738 zum Hauptmanne der k. Trabanten-Leibgarde und zum General der Cavallerie. Maria Theresia aber erhob ihn 1741 zum Feldmarschall und Ritter des goldenen Vließes, zum geh. Rath und Präsidenten des hofkriegsräthlichen Justizcollegiums und zum Obersten der Schweizer Garde. Als im Jahre 1749 die Verordnung erging, das Schuldenwesen der Regimenter zu untersuchen und Vorschläge zur Tilgung der Schulden einzusenden, war Cordova Präses der zu diesem Zwecke besonders ernannten Hofcommission. Er starb im Greisenalter von 82 Jahren.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 771.

Ende des zweiten Bandes.

Alphabetisches Namens-Register.

Die mit einem Stern (*) bezeichneten Biographien sind bisher noch in kein vollendetes Sammelwerk (Encyklopädie, Conversations-Lexikon u. drgl.) aufgenommen und erscheinen zum ersten Male in diesem biographischen Lexikon; **m. B.** = mit Berichtigung oder doch mit Angabe der divergirenden Daten; **m. G.** = mit genealog. Daten; **m. P.** = mit Angabe der Porträte; **m. W.** = mit Beschreibung des Wappens.

Seite

Seite

Namen=Register nach den Geburtsländern.

Seite

Banat.

Böhmen.

Croatien und Slavonien.

Dalmatien.

Galizien.

Istrien, Küstenland und Gebiet von Triest.

Kärnten.

Krakau.

Lombardie.

Mähren.

Militärgränze.

Oesterreich ob der Enns.

Oesterreich unter der Enns.

Seite

Schlesien.

Siebenbürgen.

Steiermark.

Nord- und Süd-Tyrol.

Ungarn.

Seite

Venedig.

Nicht in Oesterreich geboren.

Namen-Register nach Ständen

und anderen bezeichnenden Kategorien.

Aerzte und Veterinärs, Chirurgen.

Archäologen, Kunstsammler, Kunstschriftsteller.

Architekten, Wasserbaukünstler und Hydrauliker.

Armenier.

Astronomen siehe: **Mathematiker.**

Bibliographen, Bibliothekare, Archivare, Buchhändler, Kritiker, Literaturhistoriker, Typographen.

Bildhauer.

Buchhändler siehe: **Bibliographen.**

Chemiker.

Chirurgen siehe: **Aerzte.**

Frankfurter, österr. Reichstags- und ung. Landtags-Deputirte.

Forst- und Landwirthe.

Frauen, denkwürdige.

Gemmenschneider siehe: **Kupferstecher.**

Mechaniker siehe: **Technologen.**

Militärs.

Missionär.

Musiker, Compositeure, Virtuosen.

National-Oekonomen, Financiers.

Naturforscher.

Numismatiker.

Orientalisten.

Pädagogen, Schulmänner.

Philosophen.

Poeten und Belletristiker.

Seite

Publicisten.

Rechtsgelehrte.

Reisende.

Sänger und Sängerinnen.

Schauspieler und Schauspielerinnen.

Schriftsteller, Journalisten.

Schriftsteller, militärische.

Sonderlinge, Abenteurer, durch ihre Schicksale denkwürdig.

Sprachforscher, Uebersetzer alter Classiker.

Staatsmänner, Diplomaten, hohe Beamte.

Technologen, Mechaniker.

Theologen, katholische, Päpste und Kirchenfürsten.

Theologen, protestantische.

Typographen siehe: **Bibliographen.**
Ungar. Deputirte siehe: **Deputirte.**
Veterinärs siehe: **Aerzte.**
Xylographen siehe: **Kupferstecher.**

Oesterreicher und Andere, die in Oesterreich gewirkt, aber im Auslande denkwürdig geworden.

Journal-Stimmen über das Biographische Lexikon des Dr. v. Wurzbach.

Augsburger Allgemeine Zeitung, 1857.

Wenige vaterländische Erzeugnisse auf dem Gebiete der Literatur dürften die Theilnahme und Anerkennung des größeren Publicums in höherem Grad verdienen als Dr. Constant von Wurzbach's „Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich", enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche von 1750 bis 1850 im Kaiserstaate und in seinen Kronländern gelebt haben. Der Verfasser hat in diesem Werke die Resultate des Sammelfleißes und mühevoller Arbeit von beinahe zwei Decennien niedergelegt und wenn dasselbe auch keinen höhern Anspruch macht als ein Handbuch für den Fachmann jeder Art zu sein, so wird es doch nur ein solcher in den seltensten Fällen unbefriedigt aus der Hand legen. Was den Werth dieses „biographischen Lexikons" noch erhöht, ist der Umstand, daß ein solches Sammelwerk bisher in Oesterreich gänzlich fehlte, und das Wurzbach'sche auch das erste in seiner Art ist, welches die denkwürdigen Personen jedes Kronlandes und jedes Standes, Theologen, Staatsmänner, Militärs, Rechtsgelehrte, verdiente Staatsbeamte, Aerzte, Schriftsteller der verschiedensten Fächer, Dichter, Künstler, Kauf- und Gewerbsleute, und überhaupt alle bemerkenswerthen Menschen, welche seit etwa einem Jahrhunderte im österreichischen Kaiserstaate gelebt und gewirkt haben, mit Angabe ihrer wichtigeren Lebensdaten enthält. Was die Anlage und die Art und Weise der Ausführung des Lexikons betrifft, so mußten die einzelnen Biographien, um das Werk nicht über die Gebühr auszudehnen, in kurze Skizzen zusammengedrängt werden, ohne gleichwohl irgend Wesentliches zu übergehen, während die jeder einzelnen Skizze angefügte Literatur demjenigen, welcher sich näher unterrichten will, von außerordentlicher Hilfe ist. Und hierbei zeigt sich namentlich im glänzendsten Lichte nicht nur die umfassende Belesenheit des Verfassers, sondern auch seine große Gewandtheit in der Behandlung des Stoffes. Aus jeder Zeile blickt die Liebe und der Enthusiasmus heraus, womit das Ganze bearbeitet ist. In dem engen Raume einer halben Druckseite finden wir oft die wichtigsten Momente eines reichen geistigen Lebens zusammengefaßt, und das, wozu der Leser nur weniger Augenblicke bedarf, um es zu lesen, hat dem Bearbeiter zahllose Stunden mühevollen Fleißes gekostet, um das Material dazu zu gewinnen. In Bezug auf die Technik des Lexikons wurde zur bequemeren Benützung desselben gleich nach dem Namen das Fach und der Stand der geschilderten Persönlichkeit und hierauf das Geburts- und Sterbejahr nebeneinander angeführt. Ebenso sind nicht nur alle Stände, sondern auch alle Theile der Monarchie berücksichtigt, und namentlich italienische, slavische und magyarische Namen reicher und vollzähliger als in irgend einem andern biographischen Werk behandelt. Endlich müssen wir den selbständigen, unparteiischen, völlig objectiven Ton hervorheben, in welchem der bisher erschienene Theil gehalten ist. Die Wirksamkeit von Revolutionsmännern findet darin ebenso ihre berechtigte Stelle wie die der Häupter der ultramontanen Partei. In dem 446 Seiten starken Octavband sind die Biographien von mehr als 600 denkwürdigen Personen aus allen Ständen der Gesellschaft in bewunderungswürdiger Kürze und Vollständigkeit enthalten, und wer die äußerst interessanten Mittheilungen über Alxinger, Anich, Auenbrugger, **Bartenstein**, **Beethoven**, **Bartsch**, **Beltrami** und namentlich über Blumauer gelesen, wird sich unserem Urtheil über die Gediegenheit und nationale Bedeutung des Wurzbach'schen „biographischen Lexikons" gewiß mit Freude anschließen.

Deutsche Allgemeine Zeitung (Leipzig, Brockhaus) 1857, Nr. 49.

Dr. Constantin von Wurzbach, dessen „Bibliographische Uebersichten der Literatur des österreichischen Kaiserstaates" auch über die Gränzen Deutschlands hinaus die beifälligste Aufnahme gefunden haben, hat sich ein neues Verdienst erworben durch Veröffentlichung eines „Biographischen Lexikons des Kaiserthums Oesterreich" (Wien, Zamarski), von welchem soeben der erste Band, den Buchstaben A und die erste Hälfte von B umfassend, vollendet worden ist. Wir behaupten nicht zu viel, wenn wir das Buch als eine ganz vorzügliche und mustergiltige Arbeit bezeichnen. Der Verfasser gibt in demselben die Lebensbeschreibungen aller berühmten und denkwürdigen Personen, welche seit 1750—1850 innerhalb der österreichischen Gesammtmonarchie gelebt und gewirkt haben, dieselben bestehen zwar nur in kurzen Skizzen, wie sie etwa das „Conversations-Lexikon" bietet, doch ist nichts Wesentliches in ihnen übergangen. Ein für die Benützung des Buches nicht hoch genug anzuschlagender Vorzug besteht darin, daß bei Gelehrten und Künstlern die Titel der Schriften wie der vorhandenen Kunstwerke zuverlässig angeführt und einem jeden Artikel bibliographische Nachweise über die Persönlichkeit beigegeben sind, die eine außerordentliche Genauigkeit zeigen. Bei **Beethoven** und **Blumauer** bilden letztere eigene kleine Monographien, für welche die Verehrer dieser Männer dem Verfasser zu besonderem Danke verpflichtet sein müssen. So oft wir das Buch bereits nachgeschlagen haben, sind wir doch immer befriedigt worden. Hoffentlich wird der rüstig arbeitende Verfasser dem Publicum baldigst einen zweiten Band seines schätzbaren Handbuchs vorlegen.

Wiener Zeitung 1857, Nr. 72, S. 893.

In der Sitzung der k. k. geographischen Gesellschaft vom 17. März 1857 trug der Vorsitzende, Hr. Vicepräsident Freiherr v. Reden, über das Lexikon des Hrn. Dr. v. Wurzbach das Folgende vor:

Die zweite Schrift, welche ich vorzulegen mich beehre, ist das „Biographische Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, von Dr. Constantin von Wurzbach, Vorstand der administrativen Bibliothek im k. k. Ministerium des Innern, Wien 1856/57, Verlag von Zamarski." Band I. ist vollendet und vom zweiten Bande sind zwei Hefte erschienen. Nicht ganz unnöthig zunächst dürfte sein, an die sehr großen Schwierigkeiten zu erinnern, welche eine derartige Arbeit hat. Dem Geschichtschreiber, Geographen, Statistiker kostet es verhältnißmäßig weit weniger Mühe, tüchtiges Material sich zu verschaffen, als dem Biographen. Die Thatsachen, welche von Jenen gesammelt werden, sind Gemeingut und selten ganz unzugänglich; während es oft erst nach vielen Anstrengungen und mit großem Zeitaufwande gelingt, die zu einzelnen Lebensbeschreibungen erforderlichen Nachrichten zu erlangen. Deshalb ist auf diesem Gebiete schon das Sammeln, wenn es in größerem Umfange und nach einem zweckentsprechenden Systeme geschieht, an und für sich ein Verdienst. Herr von Wurzbach besitzt aber nicht nur sehr bedeutende biographische Sammlungen, sondern hat davon in der vorliegenden Arbeit die nützlichste Anwendung gemacht. Er gibt Thatsachen und Quellen, und seine Darstellungsweise überwindet mit großem Geschick die Schwierigkeiten, welche aus der Nothwendigkeit entspringen, auf kleinem Raume viel Gewichtiges zu sagen. Sein Buch ist deshalb eine Zierde der österreichischen Literatur und kann mit jedem anderen biographischen Werke sich messen. — Um anzudeuten, welchen Nutzen auch die Mitglieder unserer Gesellschaft aus diesem biographischen Lexikon schöpfen können, bemerke ich, daß schon die 6 ersten Lieferungen (A und halb B) die Biographien von 10 Geographen und Statistikern enthalten, wie aus den sehr zweckmäßig eingerichteten drei Registern leicht entnommen werden kann. Außerdem finden sich sechs österreichische Reisende, nämlich: Acerbi, Joseph von (Schweden, Egypten); Augustin, Freiherr von (Mittelmeer, Spanien, Marokko); Belzoni (Egypten, † in Afrika); Beniowsky, Graf (aus Verhova im Neutraer Comitat, † in Madagaskar); Bonneval, Graf, k. k. General-Feldzeugmeister († in Konstantinopel); Boué Ami, welchen wir erfreut sind als Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien für Geographie fortwährend thätig zu sehen.

Grazer Zeitung 1857, Nr. 43.

Ein Werk, welches die Biographien aller denkwürdigen Oesterreicher im Laufe eines Jahrhunderts enthalten, und dabei auf genau verläßlichen mit historischer Kritik geprüften Daten beruhen soll, ist zumal bei dem mitunter recht fühlbaren Mangel an Quellen ein Unternehmen, welches sehr viel Geduld, Ausdauer, Fleiß, Kenntnisse, Schärfe des Urtheils und Tact und, sagen wir es nur, auch literarischen Credit des Verfassers fordert, daß man es schon deshalb, wenn es seiner Aufgabe nur halbwegs entspricht, unter die verdienstvollsten und bedeutendsten Erscheinungen der vaterländischen Literatur zählen muß. Zu Allem dem kommt noch, daß es einzig und allein durch die strenge Unparteilichkeit des Verfassers, namentlich wenn es die Zeit der lebenden Generation umfaßt, einen höheren wissenschaftlichen Werth erhalten kann. Der Verfasser muß sich an seine Quellen halten, und da er unmöglich Alles lesen, Alles selbst beurtheilen kann — er müßte sonst in allen möglichen Wissenschaften Fachgelehrter, er müßte Geschichtforscher, Staatsmann, Politiker, Landwirth u. s. w., kurz Alles in Allem sein — die besten Quellen benützen, und sich rein objectiv verhalten. Wir müssen in allen diesen Beziehungen dem Verfasser Dr. von Wurzbach volle Gerechtigkeit widerfahren lassen; er hat in der That Alles geleistet, was man zu erwarten berechtigt war, ja er hat noch mehr geleistet, er hat seine Aufgabe als gründlicher und mit dem ganzen literarischen Materiale, welches für diesen Zweck zu Gebote steht, vertrauter Gelehrter gelöst, und dabei nicht etwa blos compilirt, sondern zum Theil selbständig geschaffen. Sein Hauptverdienst ist und bleibt aber, daß er mit richtigem Tacte sich den Kreis zu ziehen wußte, innerhalb welchem es ihm erlaubt sein konnte, der sammelnden und sichtenden Thätigkeit die urtheilende und selbständig gestaltende anzureihen.

Sehen wir aber, wie die einzelnen Biographien gearbeitet sind, so müssen wir dem staunenswerthen Fleiße und der Gründlichkeit unser ungetheiltes Lob spenden. So viele Daten sind berichtigt, und bei so vielen auf die authentische Quelle hingewiesen, daß die Mühewaltung allein ein nicht genug anzuerkennendes Verdienst bildet. Sieht man aber erst, wie bei vorragenden Schriftstellern nicht blos die Schriften mit bibliographischer Genauigkeit angeführt sind, sondern auch die Urtheile über dieselben, die Porträts u. s. w. (Man sehe z. B. den Artikel: **Blumauer**), so bekömmt man vor solcher Gründlichkeit alle Achtung.

Alles in Allem muß das biographische Lexikon als ein Werk begrüßt werden, das nicht blos seinem Verfasser die größte Ehre macht, sondern auch unserem Vaterlande.
